

1007
LEIBNIZ-BIBLIOTHEK
ΠΛΑΤΩΝΟΣ

ΣΥΜΠΟΣΙΟΝ

PLATONS
GASTMAHL

EIN DIALOG.

Hin und wieder verbessert

und mit

kritischen und erklärenden Anmerkungen

herausgegeben

von

Friedrich August Wolf.

*Neue, nach den vorhandenen Hilfsmitteln durchgängig
verbesserte Ausgabe.*

Leipzig,
bei E. B. Schwickert
1828.

F r. A. W o l f ' s

V o r r e d e.

Die mannigfachen Schicksale, die den aus dem Alterthum übrig gebliebenen Schriftstellern auf ihrer Reise bis zu uns in den mittlern und neuern Zeiten begegnet sind, geben einem aufmerksamen Forscher Stoff zu allerhand wichtigen, aber freilich nicht immer sehr angenehmen, Betrachtungen. Oft geräth man beinahe in Versuchung zu glauben, es habe darüber der Genius des Zufalls mit eigensinniger Laune gewaltet, wenn man überdenkt, wie viele Werke von allgemeinem Ruf und anerkannter Brauchbarkeit dem Untergange nicht entfliehen konnten, da unterdessen eine ansehnliche Anzahl unbeträchtlicher und selbst mittelmässiger Schriften glücklich gerettet wurden. Die Bücher so vieler grossen Weltweisen, Geschichtschreiber und Dichter, die, wie ihre Verfasser sich schmeichelten, der Vergänglichkeit selbst trotzen sollten, gingen in der Barbarei späterer Jahrhunderte verloren; und zu einigem Ersatze erhielten sich dagegen Arbeiten gelehrter Kompilatoren und Versmacher, die vielleicht selbst nicht stolz genug gewesen waren, ihren Geburten ein langes Leben zuzutrauen. So zeigte auch hier das Glück, wie es öfters denen am holdesten ist, die es am wenigsten verdienen und erwarten. Aber fast eben so ungleich und willkürlich sahen wir lange auch die Achtung und die Bemühungen der neuern Gelehrten unter diese Schriftsteller vertheilt. Wie oft hat nicht ein Scribent von geringen Vorzügen und einem sehr eingeschränkten Grad von Brauchbarkeit die Hände der gelehrtesten Herausgeber beschäftigt, während dass andre ungleich wichtigere Werke wo nicht ganz vernachlässigt blieben, doch bei weitem nicht nach Verdienst geschätzt, bearbeitet und gelesen wurden! Fehlte es auch einem Schriftsteller aus dieser Klasse in neuern Zeiten nicht an Verehrern, so war diese Verehrung mehrmals derjenigen ähnlich, die das Alterthum gegen seine geweihten Wälder und Hayne hegte, von deren ehrwürdigen Ansehen man so durchdrungen war, dass man es für Entheiligung hielt, sich ihnen zu nähern. Ist dieses wohl zu gewis-

sen Zeiten nicht auch das Schicksal der gepriesenen Werke Platons gewesen? Man bewunderte sie, ohne sie zu lesen; man wiederholte mit gläubigem Herzen die Lobsprüche, die die Alten ihnen gegeben hatten, ohne selbst zu forschen, warum sie solche verdienten; man bewachte die glücklich geretteten Schätze, aber man gebrauchte sie nicht; oder, wenn man dieses that, so geschah es oft so, dass es vielleicht besser gewesen wäre, sie ungebraucht ruhen zu lassen. Verschiedne Kompilationen über die Geschichte der griechischen Philosophie sind allein hinreichend, dieses hart scheinende Urtheil zu rechtfertigen.

Die gegenwärtige Ausgabe des Symposion, die ich mit mehr als gewöhnlicher Auctorität dem Publikum vorlege, enthält einen Versuch einer etwas vollständign Bearbeitung des Platon. Ich hatte mir vorgesetzt, wenn anders die Aufnahme dieser ersten Arbeit nicht ganz ungünstig ausfiel, und anderweitige Umstände mein Vorhaben unterstützten, nach ungefähr ebendiesem Plan mehrere von den kleinern Dialogen, und ins künftige einmal die grössere Schrift über die Gesetze, die wahrscheinlich das letzte Opfer war, das Platon im höhern Alter seiner philosophischen Muse brachte, herauszugeben. Für jetzt wählte ich vorzüglich das Gastmahl, theils weil es unter die berühmtesten — oder soll ich sagen, berufensten? — Schriften seines Verfassers gehört, theils weil ich es der blühenden Schreibart und seiner übrigen innern Annehmlichkeiten wegen am geschicktesten hielt, in jungen Lesern den Trieb zum Studium des Platon zu wecken und zu unterhalten. *Denn vornämlich der Jüngling war hier durchgehends mein Hauptaugenmerk, und nach dessen Bedürfnissen suchte ich Plan und Ausführung einzurichten.* Es ergiebt sich ohne mein Erinnern, dass, wenn von einem griechischen Philosophen die Rede ist, sich nicht an Leser denken lasse, die noch Anfänger im Griechischen überhaupt sind. Für solche könnte man den Platon in Noten ersäufen, und sie fänden doch noch nicht Nahrung genug. Doch diess ist auch der Schriftsteller nicht, den ein vernünftiger Lehrer seinen Schülern, bevor sie über die ersten Sprachschwierigkeiten hinaus sind, erklären oder zu lesen empfehlen wird. Haben sie aber sich erst mit leichtern und historischen Scribenten beschäftigt, so kann ihnen die Lesung einer guten Anzahl von Dialogen beides für Kopf und Herz vortreffliche Dienste thun. Die angezeigte Absicht bitte ich daher bei Beurtheilung dieses Buchs nicht aus dem Gesichte zu verlieren: widrigenfalls möchte man in wesentlichen Stücken Veranlassung zum Tadel finden, der in anderer Betrachtung nur allzugerecht scheinen könnte. Insonderheit die Umständlich-

keit in den Anmerkungen kann, wie der Herausgeber selbst glaubt, nur mit dieser Absicht gerechtfertigt oder entschuldigt werden.

Was die Hilfsmittel anlangt, die ich bei meiner Arbeit zu Rathe ziehen konnte, so darf ich gelehrten Lesern nicht erst sagen, wie klein und unbedeutend die Anzahl derselben ist. Möchten ihrer aber immerhin weniger seyn, wenn sie das, was ihnen an Menge abgeht, an Güte ersetzen. Doch den kritischen Werth der ältern Editionen kennt man hinlänglich durch Herrn Fischers Bemühungen, der in seinen Ausgaben die Varianten daraus ausgezeichnet und mit Urtheilen begleitet hat*). Ebendies that er auch am Symposion, welches er A. 1776 mit dem Philebus zugleich herausgab; und es wäre Undankbarkeit, wenn ich nicht gestehen wollte, dass mir hiedurch ein Theil meiner Arbeit erleichtert wurde. Dass er sich die Mühe gab, alle und jede Verschiedenheiten der Lesart, auch die handgreiflichsten Druckfehler, auf sorgfältigste zu sammeln und unter den Text zu setzen, kann man ihm nach meinem Bedünken nicht so ganz verargen. Denn nun sind wir im Stande, über den Werth der Ausgaben ein bestimmtes Urtheil zu fällen, und wissen in jedem Fall, wie viel Hilfe man sich von da her zu versprechen hat. Diess kann aber nicht geschehen, wenn Handschriften oder alte Ausgaben nur gelegentlich und bei einzelnen dunkel oder fehlerhaft scheinenden Stellen nachgesehen und verglichen werden. Ueberdem war ja die Kritik des Textes nach Hrn. Fischers Absicht die Hauptsache, und meistens nur in Beziehung hierauf brachte er Erläuterungen seines Schriftstellers bei. Ob seine Animadversionen zum Platon, zumal die beim gegenwärtigen Dialog, so ausgearbeitet sind, als womit er einige andere Autoren versehen hat, überlasse ich Andern zu beurtheilen. Meinem Zweck waren nur hin und wieder einige angemessen, und diese nahm ich mir die Freiheit, unter die übrigen mit einzurücken. Wenn ich hiebei seinen Meinungen und Erklärungsarten nicht immer Beifall gab, so kann ein Mann von Hrn. Fischers strenger Unpartheiligkeit das weder für Tadelsucht noch Eigendünkel ansehen, was bloß eine Folge von dem Gesetz war, das ich mir machte, die Gründe der einen und der andern Meinung jedesmal genau gegen einander abzuwägen. Diese Freiheit, die jeder Herausgeber der Alten, jeder Schriftsteller überhaupt hat, wird er mir um so eher einräumen, da es vielmehr Pflicht als Freiheit ist, und ich hierin nach eben der Vorschrift verfuhr

*) S. zugleich dessen *Vorr. zu den vier ersten Gesprächen*. Leipz. 1770.

die er selbst in der Vorrede zu seiner Ausgabe giebt: *ut adulescentes in primis docerem cautos esse atque diligentes, ut moveri se temere ne paterentur nec summorum hominum auctoritate, immo omnia ipsi investigare studiose instituerent.*

Wo man nicht Alles im Ueberfluss besitzt, darf man nichts mit stolzer Miene wegwerfen. Daher sind für einen Erklärer des Platon nach den alten Ausgaben auch die Uebersetzungen, am meisten die ältesten lateinischen, von gutem Nutzen. Von diesem erlaube man mir hier kürzlich etwas zu sagen. Die erste, die lange vor der Aldischen Ausgabe des griechischen Textes ans Licht trat*), ist von Marsiglio Ficino mit einer dem Leser eben so beschwerlichen als dem Kritiker nützlichen Treue gemacht. Damals sammelte sich nach dem Umsturz des griechischen Kaiserthums, in Italien unter dem Schutz des Hauses der Medicis ein Häuflein von den neuesten Platonikern, unter welchen dieser Ficino einer der angesehensten und gelehrtesten war. Die Natur schien ihn zu einem vollkommenen Mystiker gebildet zu haben. Hievon giebt auch der sogenannte Kommentar über das Gastmahl einen Beweis, der seine Entstehung einer von den Platonischen Zusammenkünften zu danken hatte, die auf Ficinos Landhause (Caregio) besonders am Geburts- und Sterbetage Platons gehalten wurden, und woran die Mediceer selbst Antheil nahmen. Er suchte, wie er sich in der Zueignungsschrift seiner Version ausdrückt, im Platon allenthalben *arcana coelestia*; und da er sie in seinem Kopfe mitbrachte, so konnte es ihm nicht sauer werden, etwas zu finden, was freilich jedem andern Christen verborgen bleiben muss. Wer hievon überzeugt seyn will, lese nur seine Argumente vor den Dialogen, in denen die fasslichste Sittenlehre in den lichtvollsten Vortrag eingekleidet ist. Doch jetzt haben wir es nur mit seiner Uebersetzung zu thun. Sie ist, wie bekannt, aus Handschriften verfertigt, und desswegen von Mehrern bereits mit Vortheil zur Verbesserung oder Festsetzung der Lesarten gebraucht. Jedoch muss diess, beiläufig zu erinnern, immer mit einer gewissen Vorsicht geschehen, wenn man nicht den kritischen Misstrauen machen, und durch jede kleine Abweichung von unsern gedruckten

*) 1482 zu Florenz, in Fol. Sie ist nachher sehr oft wieder aufgelegt worden, und auch in Ficinos Werke (Basel, 1561. 2 Fol.) eingedruckt. Fälschlich hält Fabric in *der griechischen Bibliothek*, mit allen die ihn abgeschrieben haben, einen Druck von 1491. Venedig, Fol. für den ersten. Diess ist entweder schon die zweite, oder gar die dritte Ausgabe. Die Geschichte der Ficinschen Version s. in *Schelhorn's Amoenit. lit. T. I. p. 89.*

Büchern auf den Verdacht gerathen will, als habe Ficino anders gelesen. Beispiele von diesem Argwohn kommen auch bei unserm Dialog nicht selten vor.

Späterhin übersetzte der berühmte Arzt und grosse Liebhaber der Griechen, Janus Kornar, die Werke unseres Philosophen ins Latein. Doch ist seine Version, ungeachtet sie manche Vorzüge vor der des Ficino hat, nicht in so allgemeinen Ruf gekommen, als diese. Zuerst gab er das Gastmahl in der Schrift: *De conviviis veterum Graecorum*. Basel, 1548. 8. heraus, und nach seinem Tode edirte sein Sohn die Uebersetzung der gesammten Werke, ebendas. 1561. Fol. Auch er hatte neben den drei ältesten Ausgaben eine Handschrift, die aber, so viel sich aus gewissen Datis errathen lässt, nicht alle Dialogen in sich enthielt. Aus dieser theilt er in den bei jeder Tetralogie angehängten kurzen Anmerkungen abweichende Lesarten mit, und sucht zugleich manche Stellen aus eigenen Mitteln zu verbessern. Diess sind die *Eclogae in Dialogos Platonis*, die Hr. Fischer Leipzig. 1771. gr. 8. besonders wieder abdrucken liess. Seite 45. stehen die zum Symposion gehörenden Bemerkungen, worunter aber wenige von grossem kritischen Scharfsinn zeugen.

Von minderer Brauchbarkeit zur Kritik ist die Uebersetzung des de Serres (Serranus), die der Stephanschen Edition des Textes beigedruckt ist. Man könnte sie, wie jene des Tacitus von d'Ablancourt, eine *Belle infidelle* nennen: so sehr entfernt sie sich bei einem sonst ziemlich lateinischen Ausdruck hin und wieder von dem wahren Sinn des Originals, und ist von mehrern Seiten die völlige Antipode der Ficinschen. Branchbarer sind für den Leser seine kurzen Randscholien, worin er die oft verwickelte Disposition des Schriftstellers einigermaßen aus einander setzt.

Im folgenden Säk. erhielten auch die Italiener den ganzen Platon übersetzt: *Opere di Platone, tradotte da Dardi Bembo, Gentiluomo Veneziano. Cogli Argomenti, e Note del Serano*. Venezia, 1601. 3 Duodez. — und wiederum aufgelegt in 4. ebend., die ersten zwei Bände 1742., und der dritte 1743. Den ersten beschliesst das Gastmahl. Nur bei einigen Stellen habe ich diese Uebersetzung nachgesehen. Aus dem Griechischen ist sie, wie man bald gewahr wird, gemacht, nur ein wenig steif; zuweilen ist auch der Gedanke ganz verfehlt, und über die attische Süßigkeit und die andern Feinheiten des Dialogs ist der Gentiluomo eben nicht bekümmert.

Etwas schöneres, und worin man das Original mit seiner eigenthümlichen Grazie grösstentheils wieder findet, dabei leicht und fließend, ist das Eingangstück des Symposions.

sion; französisch von Jean Racine. Eine gewisse Madame de Rochechouart, selbst eine feine Kennerin des Griechischen, hatte sich diese Arbeit von ihm ausgebeten. Er übersetzte aber nur die elf ersten Kapitel, und sie setzte nachgehends das Angefangene bis zum Schluss des 29sten eben so glücklich fort*). Racine's Anfang der Uebersetzung steht in *Oeuvres de Jean Racine, avec des Commentaires, par M. Luncan de Boisjermain*. Paris, 1768. 8. am Ende des 5. B., und ist nebst der Fortsetzung der gelehrten Frau eingerückt in *Bibliothèque des anciens Philosophes*. Paris, 1771. 8. T. 5. p. 519.

Doch mehr als alle seine Vorgänger leistete Floyer Sydenham in seiner englischen Uebersetzung des Symposion, wo zugleich eine grosse Anzahl Anmerkungen theils zur Kritik der Lesarten, theils auch zur Erläuterung der Sächen beigebracht sind. Schon im J. 1759. machte dieser Mann, den eine nicht alltägliche Kenntniss des Griechischen, Belesenheit in seinem Autor und andern damit verwandten Schriften, und, so viel ein Deutscher urtheilen kann, eine leichte Fertigkeit und Gewalt über die Sprache, in die er übersetzt, vor vielen seiner Amtsgenossen auszeichnen, mit dem Jon den Anfang zu einer vollständigen Uebersetzung der sämtlichen Werke Platons. Er kündigte nachmals auch eine neue kritische Ausgabe derselben an, und wollte vors erste zu einer verläufigen Probe eben dieses Gastmahl bearbeiten. Allein, so viel mir bekannt worden, haben seine Landsleute diese glänzenden Ankündigungen keiner sonderlichen Aufmerksamkeit und Unterstützung gewürdigt. Denn ausser dem Jon, dem grössern Hippias und dem Gastmahl, die vorhin einzeln auf Subscription gedruckt waren, und zusammen in einem Imperialquartbande 1767. zu London unter dem allgemeinen Titel: *Dialogues of Plato. Volume I.* erschienen, ist — wenigstens haben Verschiedene es mir versichert — weder eine Fortsetzung dieser Arbeit, noch eine Ausgabe des Textes von irgend einem Dialogen herausgekommen. Eine kurze Anzeige dieses Werks findet sich in der neuen Biblioth. der schönen W. u. K. B. 6. St. I. S. 161. Vor kurzem las ich irgendwo von eben dem Sydenham angeführt: *Dialogues of Plato. Two Volumes in 4to.* London, printed for the Author, 1773. Ist diese

*) Die Nachrichten, die Sydenham, von dem ich sogleich reden werde, von dieser Uebersetzung giebt, sind unrichtig. Er spricht immer von einer Marquisin de Grave als Uebersetzerin, und glaubt, von ihr seyen die fünf ersten Reden, von Racine aber die Rede des Sokrates.

Citation richtig*), so müsste doch wohl nach der Zeit noch etwas nachgefolgt seyn.

Herr Hofrath Heyne, in dem ich einen Lehrer, Gönner und Wohlthäter zu verehren das Glück habe, hatte die Gewogenheit, mir die Sydenhamsche Uebersetzung zum Gebrauch zu senden. Da sie mit der unter den Engländern gewöhnlichen typographischen Pracht gedruckt ist, und daher vermuthlich in nicht vielen deutschen Büchersammlungen seyn mögte, so entschloss ich mich, die brauchbarsten und zweckmässigsten Noten daraus, doch mehrentheils noch ins Kurze gezogen, unter dem Text mitzutheilen. Warum nur einige, und nicht lieber alle? könnten Leser fragen, denen das Werk nicht zu Gesicht gekommen ist. Für diese muss ich erinnern, dass Sydenham bei seiner Uebersetzung Leser voraussetzen scheint, die man erst von vorn an in die Ideen einzuleiten nöthig hat, womit ein alter Schriftsteller überhaupt gelesen werden muss. Daher kömmt es vielleicht, dass er bei den trivialsten Dingen und Sätzen oft seitenlange Noten giebt, die dennoch zuweilen den rechten Punkt nicht einmal berühren, wie z. B. die bei V, 2. über Euripides Melanippe. Eben so verfällt er jezuweilen in metaphysische Betrachtungen, und platonisirt tiefsinniger als Platon selbst, wie über den letzten Theil der Rede des Sokrates, wo der Text in eine Wolke von Kommentaren verhüllt ist, dass man auf manchem Blatt kaum ein Zeilchen davon zu sehen bekömmet. Zudem ist er in seiner Schreibart äusserst genau, oder, um den eigentlichen Ausdruck zu brauchen, weitschweifig; sagt Vieles, was Jeder, auch der am wenigsten geübte, selbst hinzudenkt, und schweift öfters auf Seitenwege ab, wenn Platon auch keine Gelegenheit dazu giebt. Auf der andern Seite macht er aber auch über einige Stellen recht gute Bemerkungen, und man wird finden, dass zuweilen seine und Hrn. Fischers Erklärungen so zusammen treffen, dass man glauben sollte, sie hätten sich beide darüber verabredet. Und doch schrieb der Engländer zum wenigsten zehn Jahre vor dem Deutschen, und dem letztern blieb die Arbeit des ersten sicherlich unbekannt. Was hätte ich sonach anders thun können, als vorzüglich nur diejenigen Noten, die sich unmittelbar auf den Text bezogen, ausheben, und auch meistens nur solche, wo ich mit dem Verfasser übereinstimmte, oder wo er eine Stelle richtiger verstand, als ich sie mir anfänglich erklärt hatte. Jetzt wünschte ich es sogar in meiner Gewalt, dass ich

*) [Diess ist sie allerdings, ob wir gleich den Inhalt des 2ten Bandes nicht anzugeben im Stande sind.]

noch diese und jene zurücknehmen könnte*). Doch sind sie vielleicht einer gewissen Klasse von Lesern, als Probe der Behandlung des Engländers, kein unangenehmes Geschenk. Durch die getroffene Auswahl seiner Anmerkungen glaube ich von dieser Ausgabe einen Vorwurf abzulehnen, den man sonst mit allem Recht den Editionen *cum notis variorum* macht. Uebrigens gehen die Sydenhamschen Noten nur bis vor das 30ste Kapitel. Der übrige Theil ist hier, wie in der vorhin angeführten französischen Uebersetzung, aus Gründen, deren Gewicht uns gegenwärtig weiter nicht bekümmert, unübersetzt geblieben.

Diess waren meine Hilfsmittel, worunter besonders diesem letzten und der Fischerschen Ausgabe die meinige Manches zu verdanken hat. Vergebens fragte ich an verschiedenen Orten nach einer alten französischen Uebersetzung von Louis le Roi (Ludovicus Regius), die 1559. 4. in Paris herausgekommen ist, bei der ein weitläufiger Kommentar befindlich seyn soll. Nach gewissen Aeusserungen und Zeugnissen zu urtheilen, kann diese Arbeit nicht schlecht seyn. Eben dieser le Roi hat auch noch andere Dialogen, und unter diesen den Timaeus, übersetzt und mit Sachanmerkungen erläutert. s. *Bayle Diction. Art. Gadour. Fabric. Bibl. gr. III, I. p. 34.*

Die Regeln nun, die ich mir bei der neuen Behandlung meines Autors vorzeichnete, waren diese: den Text, da wo er Aufklärung erforderte, das heisst, wo der Jüngling, *der Anfänger im Lesen des Platon*, mir etwa Hilfe zu erwarten schien, zu erläutern, sowohl in Absicht auf Sprache als die vorgetragenen Sachen: und zur Berichtigung desselben an Stellen, die entweder offenbare Spuren der Verderbenheit hatten, oder doch vorigen Herausgebern so vorgekommen waren, so viel in meinen Kräften stand, beizutragen. Anfangs lag es in meinem Plan ganz und gar nicht, auf eine eigentliche Recension des Textes zu denken. Ich hielt diess mit einsichtsvollen Kunstrichtern immer für ein Geschäft, zu dem man nicht behutsam und vorsichtig genug schreiten kann, wenn man sich nicht in Gefahr setzen will, die Fehler der bisherigen Ausgaben mit neuen zu vermehren. Ueberdem ist es in der That zu bewundern, dass Platons Werke, ungeachtet ihres Alters und der häufigen Abschriften, die man doch allem Ansehen nach davon genommen hat, dennoch bei weitem nicht so verstümmelt und verwahrlost auf uns gekommen sind, als diese Umstände wohl vermuthen liessen. Durch ein besonderes Schicksal

*) [Einige davon sind in dieser neuen Ausgabe getilgt.]

ist das der Fall bei manchen der ältesten Griechen, dass sie dem Wortkritiker ungleich weniger zu thun machen, als einige aus den spätern Zeiten nach Christi Geburt. Man vergleiche in dieser Absicht den Appian, den Herodian mit dem so viele Jahrhunderte ältern Herodotus; und auf allen Seiten wird sich diese Erscheinung bestätigen. In unserm Schriftsteller giebt es etliche kleinere Dialogen, die beinahe ganz fehlerfrei und ohne merkwürdige Verschiedenheiten der Lesart in den Editionen abgedruckt sind; und dass viele sogenannte Verbesserungen des Heinrich Stephanus, des Mannes, dem übrigens der Platonische Text immer noch das Meiste zu verdanken hat, keine Verbesserungen sind, ist in den Fischerschen Anmerkungen bei einzelnen Dialogen oft genug gezeigt, und auch hier wird man ähnliche Erinnerungen antreffen. Unter der ungeheuren Menge von Emendationen, die Stephanus bei so verschiednen Autoren machte, und worunter manche augenscheinlich glücklich waren, und von nachher verglichenen Handschriften bestätigt wurden, wäre es gegen den natürlichen Lauf der Dinge, wenn nicht hier und da solche mit unter liefen, die bei näherer Prüfung unstatthaft und entbehrlich befunden werden. Das Exempel dieses in den Griechen tief belesenen Mannes schreckte mich daher im Anfange meiner Arbeit von einer neuen Berichtigung oder Recension des Textes ganz ab. Bei dem Fortgange aber stiessen mir Fälle auf, wo die deutlichsten Merkmale der Verfälschung Aenderungen unvermeidlich machten. Hier nahm ich denn eine Lesart der frühern Ausgaben oder auch wohl eine Muthmassung in den Text auf. Jedoch ist dieses nicht so gar oft, und niemals anders als mit genauer Anführung der Gründe geschehen.

Im Ganzen ist der Stephansche Text, den auch Fischer zum Grunde legt, beibehalten. Allein den ganzen Wust von Varianten und Druckfehlern der vorigen Ausgaben durfte ich nicht wieder aufführen, weil ich sonst meiner Hauptidee gerade entgegen gehandelt haben würde. Was kümmert es den Jüngling zu wissen, ob die Aldische Edition *ἐὼν* statt *ἔων*, ob die Frankfurter, die ohnedies in der Kritik der Lesarten keine Stimme hat, *ὁῖ* für *ὁῆ*, oder die drei ältesten Ausgaben *γέλωτα* statt *γέλωτα* haben? Wozu nützt ihm die Anführung der monströsen Fehler, so sich in den Basler Abdrücken, im Stobäus und andern, die den Platon excerptiren, eingeschlichen haben? Wer sich über die Geschichte des Textes und die Güte der ersten Editionen belehren will, kann ja Fischer leicht nachschlagen. Freilich hilft dann und wann eine nonsensikalische Lesart an Stellen, wo der Text verderbt ist oder doch zu seyn scheint, auf die Spur der

Wahrheit — und in solchen Fällen sind die Varianten allemal von mir angezeigt worden — aber da, wo kein Argwohn der Art Statt fand, wäre es die undankbarste Mühe von der Welt gewesen.

Unter den von mir im Text vorgenommenen Veränderungen ist eine, über die ich mich hier weitläufiger erklären muss, da es in den Anmerkungen nicht füglich geschehen konnte. Ich habe nämlich überall den attischen Dialekt darin wiederherzustellen gesucht, dass ich in den mit *συ* zusammengesetzten Wörtern dieses *συ* immer in *ξυ* verwandelte, und statt *γινώσκειν*, *γίνεσθαι* das attische *γινώσκειν*, *γίνεσθαι* setzte, um in Ansehung der Schreibart hierin eine gewisse Gleichheit einzuführen. Dass die ältern Attiker so geschrieben haben, wird als ausgemacht angenommen *). Spättern Abschreibern aber juckten theils die Finger oft nach einer Verbesserung, theils waren sie über ein Buchstäbchen nicht so gewissenhaft, dass sie nicht häufig der wahren Schreibart, die sie in ihren Exemplaren vorfanden, die gemeine, ihnen von Kindesbeinen auf bekanntere, hätten unterschieben sollen. Aus der Natur der Sache wäre dies schon höchst wahrscheinlich; völlige Gewissheit aber hat es für den, der besonders den Text in den Dichtern z. Ex. im Theokrit mit kritischen Augen betrachtet hat. Noch auffallender wird es, wenn man auf einer und derselben Seite in einem Schriftsteller ein und dasselbe Wort kurz hinter einander ize auf die eine, dann auf die andere Weise geschrieben liest. Hier liesse es sich doch wohl schwerlich annehmen, dass die Verfasser selbst sich in dergleichen nicht gleich geblieben seyn sollen. Wie kann man, um aus den ersten Perioden unsers Symposion ein Beispiel herzunehmen, glauben, dass Plato das eine Mal *ξυνοσία*, das andere Mal *συνοσία* geschrieben habe? Weiter bemerkt man, dass in andern Skribenten, die Platons Worte auszeichnen, als im Stobäus, oftmals die attischen Formen vorkommen, wo der Text in allen Ausgaben die gemeinen liefert. Dergleichen Gründe bewogen mich, von der eingeführten Schreibart an vielen Orten abzugehen, und ich glaubte anfänglich mich dadurch gegen meinen Autor im geringsten

*) Man s. Valcken. ad Euripid. Phoeniss. v. 539. u. 1396. et ibi cett. [Die in neuerer Zeit verglichenen zahlreichen Handschriften des Platon schwanken durchgängig in dem Gebrauche von *ξυ* und *συ*, so dass über diesen Punkt noch nicht mit Sicherheit entschieden werden kann. Dagegen bieten die besten Handschriften fast überall die Formen *γινώσκειν* und *γίνεσθαι* dar, deren Richtigkeit keinem Zweifel mehr unterworfen ist.]

nicht zu versündigen. Ja ich hatte sogar das Beispiel von mehreren der besten Herausgeber und unter diesen auch Fischers für mich, der in seinen Dialogen des Aeschines eben das gethan hat. Demungeachtet kann ich jetzt nicht bergen, dass ich dieses Verfahren selber nicht so ganz billige. Wenn es gleich sehr wahrscheinlich ist, dass gute Schriftsteller sich in Einem Worte nicht solche Ungleichheiten werden erlaubt haben (wiewohl vielleicht die Vergleichung unserer eigenen Muttersprache, selbst hierüber, noch Zweifel übrig lassen könnte), so ist doch das eine andere Frage, ob sie just einerlei Regel in allen Wörtern haben befolgen müssen. Ich meine, wenn in Athen auch durchgängig *ξυνοσία* gesagt wurde, so könnte man doch vielleicht eben so allgemein *συπιίνειν*, nicht *ξυπιίνειν* u. s. f. gesprochen und geschrieben haben. Auch denke ich, man würde, wäre *ξυπιίνειν* im Gebrauch gewesen, gewiss der Analogie nach auch *ξυπόσιον* geschrieben haben. Hätte aber Platon diess gethan, hätte er seinem Werke den Titel *ξυπόσιον* gegeben, so würden allem Vermuthen nach nicht so viele Schriftsteller, die es anführen, ältere und neuere, (eine Zahl von etwa 30, so viel ich nur gelegentlich bemerkt habe) und deren Abschreiber, in der Schreibung *συπόσιον* mit einander übereinstimmen. Bei dem Titel hätten sich weder die einen noch die andern doch wohl eine solche Nachlässigkeit nicht zu Schulden kommen lassen. Hierzu kömmt noch, dass wir vielleicht jetzt über einen Punkt streiten, den die Alten selbst noch nicht ausgemacht hatten, und worüber es einem Jeden frei stand, seinem eigenen Gutdünken zu folgen. Uns ist es wenigstens gegenwärtig aus mehreren Ursachen nicht wohl möglich, auf eine gewisse, feste Regel hierin zu kommen, da in den meisten attischen Autoren, im ganzen Platon, im Aristoteles, Xenophon, in den attischen Rednern, gleicherweise bald so bald anders geschrieben ist. Was der grosse Hemsterhuis darüber sagt, verdient dass ich es hier anführe, wenn auch dem kritischen Sprachforscher noch mancherlei Einwendungen dagegen beifallen sollten *). Ich woll-

*) Im Reitzischen Lucian T. I. p. 94. „Atticis, et quidem solis, est proprium *ξυ* scribere pro *συ*. Verum illa literae mutatione non aequae omnes Attici, nec in iisdem utuntur vocabulis. Qui veterem *Αττιδα* secutus est Thucydides, singulis propemodum habet paginis *ξυ*, *ξυβάλλειν*, *ξυτιθέναι*, *ξυμμαχος*, *ξυμογοία* etc. Aristophanes etiam hoc multo frequentius, quam alterum illud. In Platone autem, Demosthene atque aliis, qui novam et emollitam Atticae dialecti formam usurparunt, tantum non semper legas *συτιθέναι*, *συτιθέναι*, *συμμαχος* etc. In Sophistis recentioribus tanta apparet in utramque partem scribendi diversitas, ut

te jetzt, ich wäre dem Beispiel des Hrn. Prof. Morus gefolgt, der in der Ausgabe der Xenophontischen Geschichte der Griechen das ξυν und ουν beibehielt, wie es in den vorhergehenden Ausgaben stand. Mir scheint diess immer noch der sicherste Weg *).

Von jeder geringfügigen Abweichung in Ansehung der Unterscheidungszeichen in den Noten Rechenschaft zu geben, wäre sehr überflüssig gewesen. Nur in solchen Fällen kann man dieses erwarten, wo sich mit der geänderten Interpunction zugleich der Sinn des Autors verändert: und alsdenn unterliess ich nicht, darüber einen Wink zu geben. In hundert andern Stellen, die mir durch eine kleine Abweichung von der Stephanschen Interpunction mehr Licht und Deutlichkeit zu gewinnen schienen, glaubte ich meinem Urtheil stillschweigend folgen zu dürfen. *Da codicem probe interpunctum*, sagte Gatakers Lehrer, *commentarii iusti vicem habebit* **). Es wäre nur zu wünschen, dass man auch in den griechischen Druck die bei andern Sprachen üblichen und oft so nöthigen Semikolons und Ausrufs- oder Verwunderungszeichen einführt. Dem Anfänger würde dadurch sicherlich manche Erleichterung verschafft werden. Und warum soll denn eben die Schrift der Nation, die mit dem meisten Pathos sprach, des Zeichens der pathetischen Rede entbehren! Den englischen Gedankenstrich habe ich hin und wieder — Niemand wird sich hoffentlich hieran är-

certa quaedam iniri ratio non possit. Credibile quidem est, in istis laud sane magni momenti librariorum a vera scriptorum manu saepius aberrasse: sed de Thucydide dubitare nos Lucianus, cui principum Criticorum observationes legendi fuit copia, non patitur. Quandoquidem vero asperior est τοῦ ξυν pronuntiatio, non absurde coniecit Salmasius de L. H. p. 432. a barbaris et Thracibus, qui Atticam olim incoluerunt, frequentiore litterae durioris usum remansisse.

*) [So sind auch Bekker und Stallbaum im Plato verfahren, die immer dem Ansehen der Handschriften hierin gefolgt sind, während Ast überall ουν in ξυν verwandelt hat.]

**) [Wenn man sonst zu viel interpungirte, so geschieht diess in unsern Tagen leider oft zu wenig. Manche Editoren neuerer Schulausgaben haben gegen alle Interpunction wahrhaft gewüthet, bisweilen, wie es scheint, aus keinem andern Grunde, als weil sie sich nicht die Mühe nahmen, die logische Gliederung der Sätze gehörig zu erforschen. Freilich ist es bequemer, die Interpunction geradezu aufzuheben, als einen *codicem probe interpunctum* zu geben, besonders wenn die von allen Distinctionszeichen entblösste Rede auch viele zur Bewunderung der bewiesenen kritischen Gelehrsamkeit hinreisst!]

gern — gebrauchen lassen, um die Reden verschiedener Personen zu unterscheiden, und diesen Unterschied dem Auge sichtbar zu machen. Denn nicht immer kündigt das εφη oder ein ähnliches Wort die Rede oder Antwort eines andern ausdrücklich an. Dergleichen an sich unbedeutende Dinge werden im Ganzen wichtig, und räumen dem Leser auf eine leichte Art zuweilen ein Steinchen des Anstosses aus dem Wege. Endlich habe ich Alles in kleinere Abschnitte oder Paragraphen getheilt, damit nicht beständig die in den Kommentar weisenden Ziffern den Text unterbrechen mögten.

Nach der Sorge für die Richtigkeit des Textes war Interpretation der andere Theil meiner Bemühung; und der ersten Anlage nach sollten die Anmerkungen das enthalten, was man einen ununterbrochenen Kommentar nennt. Hier sehe ich nun zum voraus, dass Viele eher über Menge als Mangel der Noten klagen werden, zumal wenn sie darin so oft auf ganz bekannte und hier und da von andern Auslegern erklärte Sachen stossen. Diese bitte ich zu bedenken, wie schwankend und vieldeutig der Ausdruck *bekannt* ist, und wie schwer, Allen hierin ein gleiches Genügen zu leisten. Oft habe ich eine Note hingeschrieben, wieder weggestrichen und wieder hingesezt, bis mich endlich das Urtheil eines Heyne leitete, der auf die Durchsicht einiger Bogen eine von seinen kostbaren Stunden gütigst verwendete. Er selbst fand es nicht tadelnswerth, eine mehrmals gemachte Sprachanmerkung, so bald sie für den gegenwärtigen Fall gehört, zu wiederholen. Ich konnte mich so auch der für einen Herausgeber eben so beschwerlichen als bequemen Mühe, einen Sprach-Index beizufügen, entübrigen, ohne dass mir dadurch der Gebrauch des Buchs etwas zu verlieren schien. Ueberhaupt suchte ich, so viel möglich, in die Noten nichts aufzunehmen, was nicht zur Erläuterung des Schriftstellers unmittelbar dienen kann. Dahin gehören aber die mannichfaltigen Anführungen und Nachahmungen späterer Sophisten und Schönschreiber nicht, auf welche nur der Jagd macht, dem daran gelegen ist, das Füllhorn seiner Belesenheit über seine armen Leser auszuschütten. Selten mögten sie, wenigstens hier, zur Erklärung einen ergiebigen Nutzen haben.

Bevor man in eine Versammlung eintritt, sieht man es immer gern, wenn uns Jemand im voraus mit den Personen, die man dort näher kennen lernt, einigermaßen bekannt macht. Jungen Lesern wird daher der erste Aufsatz, der der Schrift als eine Einleitung vorgesetzt ist, nicht unwillkommen seyn. Er enthält, ausser einigen Nachrichten von

den Theilnehmern des Gastmahls, auch noch andere zum richtigen Verständniß des Buchs beitragende Anmerkungen. Die hierauf folgende Uebersicht des Inhalts hatte für mich den Vortheil, dass ich mir manche Note, die sonst unentbehrlich gewesen wäre, ersparen konnte: (denn ein genau und von Abschnitt zu Abschnitt entworfenes Argument vertritt nicht selten die Stelle eines Kommentars:) und zugleich mag es eine Probe von der Arbeit sein, die bereits vor einem Jahre von mir angekündigt wurde, unter dem Titel: *Allgemeine Uebersicht, oder Grundrisse der Dialogen Platons: Eine Einleitung in das Studium dieses Philosophen**). Dergleichen Auszüge des Inhalts, vermittelt deren der Leser nicht bloß einen allgemeinen Begriff von dem vorgetragenen Gegenstande bekommt, sondern die ihm den ganzen Zusammenhang der Ideen und Rasonnements, die Ordnung und Methode, wie der Philosoph seine Materie ausführt, vorzeichnen und übersehen lassen, würden ohne Zweifel die Lesung von Platons Dialogen um ein grosses erleichtern. Wenn ein solches Argument, Grundriss, Uebersicht, oder wie man es sonst nennen will, schon bei jeder leichtern Schrift, die der Jugend in die Hände gegeben wird, von gutem Nutzen ist — und wer könnte das in Zweifel ziehen? — so lässt sich bei einem philosophischen Schriftsteller, insonderheit aber beim Platon, gewiss noch weit mehr davon erwarten. Denn was verwickelt hier einen Leser (ich meine jetzt nicht bloß den Anfänger und ungeübten Denker) mehr in Schwierigkeiten, was hält ihn im Fortgange des Lesens oft mehr auf, als der mit der schönsten Kunst angelegte, tiefdurchdachte Plan in den Dialogen? Es ist nicht genug, sie einmal gelesen zu haben, um diese Kunst, die oft so meisterhaft versteckt ist, zu finden und zu entwickeln. Auch hier werden die feinsten und doch für das Ganze wesentlichen Theile nur dann erst sichtbar, wenn man dieses Ganze öfter betrachtet, wenn man es zergliedert. So lange man aber dieses nicht kann oder nicht thut, bleiben immer Schwierigkeiten und unerklärbare Dunkelheiten zurück. Sollten daher nicht getreue Auszüge und eine kurze Darstellung des Inhalts der Platonischen Schriften, was ich schon vorhin sagte, eine Art von Kommentar und eins der nützlichsten Hilfsmittel beim Studium derselben sein? Die Grenzen eines Vorberichts verstatten mir nicht, mich über diese Materie so ausführlich zu erklären, als ich wohl wünschte. Ich kann

*) [Was Wolf unausgeführt liess, das haben nachher Tiedemann in den *Argumentis dialogorum Platonis* u. Fr. Ast in seinem trefflichen Werke, *Ueber Platon's Leben und Schriften* geleistet.]

indessen hoffen, dass noch verschiedne andere Vortheile, die sich ausser den eben angezeigten bei einer solchen Behandlung des Platon finden, den wenigsten meiner Leser unbekannt seyn werden, wenn sie gleich bisher nur allzuoft sind übersehen worden.

Bei einer Schrift, wie unser Symposion, worin mehr Erzählung als Dialog ist, scheint zwar eine Uebersicht des Inhalts lange so wichtig nicht, als bei den eigentlichen Gesprächen. Doch auch hier muss es, wie ich mir vorstelle, den Ungeübten sehr unterstützen, und ihm seinen Fortschritt leichter machen, wenn er mit dieser Vorbereitung zum Lesen des Griechen hinzukömmt. Aber da, wo Sokrates mit seinen Freunden oder den Sophisten disputirt, wo er diesen die Wege, die er sie führen will, aufs schlaueste zu verbergen weiss, wo er, ehe man sich versieht, den Hauptgegenstand des Dialogs zur Seite liegen lässt, und, dem ersten Anschein nach, auf Nebendinge abschweift; dann wird ein Grundriss für den Leser ungefähr das, was für einen Reisenden eine Charte ist, er giebt ihm gleichsam einen Faden in die Hand, der ihn durch die labyrinthischen Gänge des philosophischen Drama glücklich hindurchleitet. So übersieht man alsdenn ohne viel Mühe, in welcher genauen Beziehung auf, und Verbindung mit der Hauptidee Alles das steht, was man gewöhnlich Digression oder Episode nennt, und entdeckt, dass auch die kleinsten Theile an eben dem Faden befestigt sind, der das ganze Gewebe zusammenhält.

Lange hatte ich mich vergeblich nach einem Buch umgesehen, das dem Platonischen Studium einen so beträchtlichen Dienst leisten könnte (denn Ficins kabbalistische Argumente wird doch Niemand dafür ansehen wollen); als ich endlich die Arbeit eines Engländers kennen lernte, die in der That mit dieser Absicht unternommen war. Sie führt den Titel: *Remarks on the life and writings of Plato. With answers to the principal Objections against him; and a general View of his Dialogues. Edinburgh, 1760. 8.* Vielleicht habe ich nächstens eine schicklichere Gelegenheit, von der Ausführung des ungenannten Verfassers zu reden. Aus einigen Probstücken, die ich dann daraus mittheilen will, wird man sehen, ob man auf die Uebersetzer aus dem Englischen böse seyn darf, dass sie ein Buch von einem so vielversprechenden Titel unter uns noch nicht bekannter gemacht haben*). Was mich betrifft, ich wurde dadurch in

*) [Die Schrift ist nachher teutsch erschienen: *Entwurf von Platon's Leben, nebst Bemerkungen über dessen schriftstellerischen und philosophischen Charakter. Aus dem Engl. mit Anmerkungen und Zusätzen*

dem vorhin gefassten Entschluss bestärkt, selbst einen und den andern Versuch in dieser Gattung zu machen: und gegenwärtig ist diese Arbeit, zu der ich Aufmunterung und guten Rath von Gelehrten erhielt, deren Aussprüche mir vorzüglich wichtig waren, so weit fortgerückt, dass ich ein Bändchen über die leichtern und meistens moralischen Dialogen liefern könnte. Der hier vorangesetzten Uebersicht des Symposion wird man es leicht ansehen, dass sie eigentlich auch zu dieser Absicht verfertigt war. Daher kömmt es auch, dass sie schon mehr ein mit Fleisch überzogener Körper, als ein blosses dürres Skelet ist. Vielleicht wäre das Letztere zu dem gegenwärtigen Zwecke hinreichend gewesen: aber bei den besonders herauszugebenden Auszügen würde, bilde ich mir ein, allzu gedrungene Kürze die Absicht verfehlen, die dadurch erreicht werden soll*).

Hier würde ich schon meine überlange Vorrede schliessen, wenn ich nicht noch etwas über einen Punkt zu sagen hätte, der, wie leicht vorauszusehen ist, gewissen Lesern anstössig und eine zwecklose Neuerung dünken wird. Doch den Namen einer Neuerung verdienen deutsche Noten wohl nicht mehr, nachdem wir schon so manche Edition von Klassikern erhalten haben, wo die Erläuterungen *zum Behuf der studirenden Jugend* deutsch beigefügt sind. Nur ist leider! diese Manier durch Sincere, Gottschlinge und Konsorten in übeln Geruch gekommen; und ich würde zu viel wagen, wenn ich meine Sicherheit vor Vergleichen mit diesen Ehrenmännern auf das goldne Sprüchlein: *cum duo faciunt idem, non est idem*, wollte kommen lassen. Ohne Zweifel werden sich einige wundern, wie ich auf den Gedanken ge-

von Karl Morgenstern. Leipz. 1798. 8. Doch sind die Inhaltsangaben der Dialoge nicht mit übersetzt, weil auch M. sie für einer Uebersetzung unwerth hielt.]

*) Man hat bereits an zwei Orten den Auszug des Gastmahls gelesen: in Meiners *vermischten philosoph. Schriften*, 1. Th. S. 90. hinter der Abhandl. von der Männerliebe der Griechen, aus der ein Leser des Platon vielen Nutzen schöpfen wird; und neuerlich in der in Amsterdam herauskommenden *Biblioth. crit.* P. I. p. 35., wo eine Recension der Fischerschen Ausgabe befindlich ist, woraus ich manche schöne Bemerkung in meinen Noten nutzte. Auch muss ich zu meiner eignen Beruhigung noch erinnern, dass ich aus dem Meiners'schen Grundriss das ganze Stück, das sich auf die zwei letzten Kapitel von Sokrates Rede bezieht, in den meinigen herübergenommen habe. Ich fühlte bei dieser Stelle mein Unvermögen zu sehr, als dass ich es hätte wagen sollen, diesem vortrefflichen Gelehrten in der Erreichung der *amplitudo Platonica* nachzuarbeiten.

kommen bin, einem griechischen Autor ein vaterländisches Kleid anzulegen. Andere werden Ursachen finden, mich darüber zu tadeln, da die gemeine Gewohnheit, bei der Behandlung der Alten sich des Lateins zu bedienen, Gründe für sich hat, die aller Aufmerksamkeit werth sind. Andere könnten vielleicht gar glauben, als wollte ich das Meinige beitragen, die seit einiger Zeit angefangene Verdrängung der guten Gelehrtensprache zu befördern.

Aber, um auf das letztere zuerst zu antworten, so wüsste ich in der That nicht, wie ich auf die stolze Einbildung gerathen sollte, mir ein Ansehen von solch einem Einfluss zuzutrauen. Ueberdiess bin ich weit entfernt zu glauben, dass durch Neuerungen hier viel gewonnen werden könnte. Vielmehr empfiehlt sich, nach meiner Einsicht, die alte Gewohnheit von mehr als einer Seite, die immer verdienen in Erwägung gezogen zu werden, wenn sie gleich bei der ersten Einführung derselben in keine Betrachtung kamen. Eine der vorzüglichten darunter scheint mir die, dass der junge Leser, wenn er über seinen Autor die Erklärungen lateinisch liest, eine Gelegenheit mehr bekommt, sich in die Ideen der alten Sprache hineinzuarbeiten, dass er sich mehr angewöhnt, in ihr zu denken, und den Charakter und die Eigenheiten derselben zu studiren. Dieses will mehr sagen, als es beim ersten Anblick zu sagen scheint. Denn in der fremden Sprache selbst, und nicht in der Muttersprache zu denken, ist eben das, was am meisten beiträgt, um an der Beschäftigung mit jener bald einen Geschmack zu gewinnen. Die weitere Ausführung dieser Gedanken würde hier nicht an ihrem rechten Orte stehen. Aber freilich kann dieser sonst ansehnliche Vortheil lateinischer Noten nur bei einem lateinischen Schriftsteller, nicht eben so bei einem griechischen Statt finden. In Ansehung der letztern möchte vielleicht selbst die in vielen Stücken, vornämlich in der Wortbildung, grössere Aehnlichkeit unserer Sprache der deutschen Behandlung das Wort reden. Ein anderes wäre es, wenn unser Zeitalter noch so fruchtbar an Männern wäre, die griechisch schrieben, wie Hieron. Wolf oder Rhodomann, der in eben den Mauern, worin ich dieses schreibe, mit gleicher Fertigkeit griechische Verse machte, als womit man sie jetzt scandirt: nun dann könnten wir auch vielleicht griechische Kommentare, wie griechische Scholiasten haben. Wer weiss, ob das Studium der griechischen Sprache sich dabei schlechter befände!

Ueber die Alten lateinisch zu kommentiren, scheint auch aus einer andern Ursache, wenn man die Sache nach kosmopolitischen Grundsätzen betrachtet, unter die *bekanntesten* Noth-

durften zu gehören, bei denen es in der deutschen Gelehrtenrepublik noch erlaubt sein soll, sich der Sprache der Römer zu bedienen. Gilt dieses auch nicht von allen Herausgebern alter Autoren, so gilt es doch von denjenigen, die für mehr als ein Jahrzehend, und für mehr als eine Nation arbeiten. Solche Kommentatoren würden den Nutzen, den sie stiften können, vorsätzlich verringern, und in engere Grenzen einschliessen, wenn sie in einer Sprache schreiben wollten, die von unsern Nachbarn bis jetzt noch nicht mit der Hälfte des Eifers getrieben wird, den der fleissigere Deutsche auf die ihrigen wendet; und in einer Sprache, die mehr als die mehrsten andern lebenden Sprachen der Veränderung und Umgestaltung unterworfen ist. Wie manche treffliche Ausgabe, die auf deutschem Grund und Boden erwuchs, und die die Regeln der wahren Erklärungskunst besser und deutlicher, als alle Systeme der Hermeneutik, lehrte, würde von Engländern, Franzosen und Italienern ungenutzt bleiben, wenn die Herausgeber sich der deutschen Sprache hätten bedienen wollen. Allein, verfolgt man diesen Gesichtspunct in der Sache, so wäre es freilich nicht genug, blos die alten Schriftsteller lateinisch zu bearbeiten. Um die Vortheile, die eine allgemeine Sprache der Gelehrten zur Ausbreitung des menschlichen Wissens verschaffen kann, auch so allgemein als möglich zu machen, müsste das Latein wieder in seine ehemaligen Rechte eingesetzt werden, aus denen es seit mehrern Jahren in und ausser unserm Vaterlande vertrieben worden, und den heutigen Aussichten nach in Zukunft noch mehr werden wird.

Da so viel und noch mehreres, was ich der Kürze halber jetzt übergehe, sich zu Gunsten der lateinischen Noten beibringen lässt, so würde nichts als das Bedürfniss oder der Vortheil junger Leser, für welche diese Ausgabe zunächst bestimmt war, mich haben bewegen können, die Anmerkungen dazu deutsch abzufassen. Neuerungsucht oder sonst eine Grille ohne Zweck und Absicht hatten, so viel ich mir bewusst bin, keinen Einfluss auf meine Entschliessung. Sonst stände es mir zwar auch frei, das Beispiel verschiedener guter Herausgeber der Alten unter den Ausländern für mich anzuführen, die ihre Landessprache zu gleichem Behuf gebraucht haben, und noch jetzt gebrauchen. Aber man stelle sich den Jüngling vor, wie er gewöhnlich *ist*: wie er *sein sollte*, bekümmert uns hier nicht. Ohne anzunehmen, dass solche, denen man einen Schriftsteller, wie Platon, in die Hände giebt, des Lateins noch in dem Grad unkundig sein sollten, dass lateinische Noten für sie unverständlich wären, so sieht man doch leicht ein, dass unter verstehen und ver-

verstehen noch ein ziemlicher Unterschied ist. Um aus den Anmerkungen da, wo es nöthig ist, die Erläuterungen zu holen, um sie, wie man zu sagen pflegt, ganz in Saft und Blut zu verwandeln, muss man sie mit Leichtigkeit und ohne allen Zeitaufwand weglesen können. Aber kann diess der grösste Theil unsrer Jugend beim Latein? — — Doch Andre haben andre Erfahrungen. Nach der meinigen kann ich versichern, dass ich oft junge Leute, übrigens muntre und arbeitsame Köpfe, gekannt habe, die den Wunsch äusserten, dass die Schwierigkeiten und dunkeln Stellen der Autoren lieber in der ihnen geläufigern Muttersprache, als in einer fremden erklärt seyn mögten. Die besten und zu ihrer Bildung vorzüglich bestimmten Kommentare bleiben — davon bin ich selbst ein Augenzeuge — am meisten von ihnen ungenutzt und ungelesen; und lesen sie sie ja, so bringen sie doch davon nicht so klare und vollständige Begriffe zurück, als es geschehen würde, wenn sie deutsch geschrieben wären. Der deutsche Kommentar kann für sie erst recht eigentlich die Stelle des vorerklärenden Lehrers vertreten. Es muss zwar dabei ein Vortheil aufgegeben werden, den ich oben als einen der wichtigsten von den lateinischen beschrieb: aber was helfen alle dergleichen Vortheile, wenn der Jüngling sich solche nicht zu Nutze macht? Auf der andern Seite hat die deutsche Behandlungsart wiederum gewisse Vorzüge, die insbesondere bei Schriftstellern aus der philosophischen Klasse unverkennbar und gewiss nicht unerheblich sind, gesetzt auch dass sie es bei andern, die in Ansehung der Sachen keine sonderlichen Schwierigkeiten machen, weniger wären. Es ist eine bekannte Bemerkung, dass die Sprache der Römer niemals zu einem hohen Grad von philosophischer Richtigkeit und Korrektheit gelangt ist, weil sie eben in den Zeiten, wo sie der Bildung am empfänglichsten war, am wenigsten von philosophischen Köpfen bearbeitet wurde. Mit der griechischen, die so ganz für den Philosophen geschaffen zu sein scheint, darf sie sich von dieser Seite gar nicht messen, und sie verliert selbst nicht wenig bei einer Vergleichung mit der unsrigen. Die letztere ist ohne Zweifel zu einem deutlichen Vortrage über Materien von einiger Verworrenheit und Dunkelheit weit geschickter, als die lateinische. Sie drückt den Gedanken mit viel mehr Präcision aus, und hat für die zu bezeichnenden Ideen und deren Nüancen im Ganzen bestimmtere und anpassendere Worte. Doch vielleicht lasse ich mich unbemerkt durch Vorliebe zu einer einmal angenommenen Meinung verleiten, das, was meine eigne Schuld war, auf die Rechnung der Sprache zu setzen. Indessen sei dem wie ihm wolle, so werde ich,

mag immerhin der Gebrauch dieser Ausgabe in einem eingeschränkten Cirkel von Lesern eingeschlossen bleiben, mich darüber mit dem grössern Nutzen, den sie in diesem vielleicht stiften kann, hinlänglich trösten können.

Das bisherige mag zu einiger Rechtfertigung der modernen Gestalt dieser Ausgabe genug sein. Für gelehrte Leser, die meine Gründe billigen, und die überhaupt mehr auf den Mann, als auf das Kleidchen, das der Mann trägt, zu sehen pflegen, fürchte ich schon zu viel gesagt zu haben; und andern, denen das Vorurtheil und der hergebrachte Gebrauch statt aller Gründe gelten, würde ich nie genug sagen können. Diese kann sogar der Druck der lateinischen Lettern beleidigen, den ich auf den Rath eines meiner Freunde vorzog, weil sonst das in den Noten häufig eingemischte Griechisch und Latein unter deutschen Lettern eine zu buntschäckigte Figur gemacht hätte.

Dass die mit S. bezeichneten Anmerkungen dem Engländer Sydenham, und einige wenige mit St. dem H. Stephanus zugehören, und die Fischerschen sich durch ein beigefügtes F. von den übrigen unterscheiden, wird Jeder leicht von selbst merken.

Ich übergebe diese Arbeit den Freunden der Griechen mit dem ungeheuchelten Bewusstseyn, dass sie von dem Grad von Vollkommenheit, den eine Ausgabe des Platon nach strengern Forderungen haben sollte, noch weit entfernt ist. Freuen würde ich mich indessen, wenn sie etwas dazu beitragen könnte, in jungen Gemüthern die Lust zur Lesung andrer Schriften dieses Philosophen zu erwecken. Niemanden kann es jemals gereuen, sich den Platon oder den Platonischen Sokrates zum Lehrer gewählt zu haben. *Res vobis Socraticae poterunt ostendere chartae.* Geschrieben zu Ilfeld, am 16. Januar, 1782.

Vorwort zur neuen Ausgabe.

Absichtlich haben wir den grössten Theil der Wolfschen Vorrede wieder abdrucken lassen, da wir bei der neuen Bearbeitung die nämlichen Grundsätze festhalten zu müssen glaubten, welchen Wolf selbst gefolgt ist. Denn eine völlige Umarbeitung des Werkes sollte und durfte diese Ausgabe nicht sein, theils weil die erste literarische Arbeit eines solchen Mannes noch immer vielen angenehm sein muss,

theils auch, weil dieselbe noch jetzt in vieler Hinsicht als musterhaft angesehen werden kann.

Der Text ist durchgängig nach den neuesten Hilfsmitteln berichtigt, und stimmt, wie natürlich, meist mit dem Bekkerschen zusammen. Von den wichtigeren Aenderungen ist in den Anmerkungen Rechenschaft abgelegt, besonders wo sich Gelegenheit darbot, jüngere Leser zugleich über sprachliche oder sachliche Gegenstände zu belehren. Alle und jede Kleinigkeiten der Art anzuführen, würde dem Zwecke der Ausgabe entgegen gewesen sein, wie denn überhaupt in Zukunft mehr auf die nützliche Verarbeitung der jüngst gesammelten kritischen Materialien, als auf wiederholtes mühsames Anhäufen derselben, was sich doch im Ganzen wenig belohnen dürfte, hinzuwirken wird.

Die von Wolf herrührenden Anmerkungen haben wir nur da getilgt oder abgekürzt, wo dieselben offenbar überflüssig oder nicht mehr haltbar schienen. An ihre Stelle sind theils Ergänzungen, theils neue Bemerkungen getreten, und wir bekennen gern, dass wir den neuern Bearbeitern des Werkes vieles in denselben verdanken. Manches ist unbesprochen geblieben, wo vielleicht dieser und jener eine Anmerkung erwartet hätte; wiederum werden andere manches Gesagte für überflüssig halten. Es ist schwer allen Lesern in diesem Punkte zu genügen, da der eine diese, der andere jene Bedürfnisse fühlt, und selbst ein und derselbe Leser zu verschiedenen Zeiten verschiedene Ansichten haben kann. Indess haben wir uns bemüht keine wirkliche Schwierigkeit mit Stillschweigen zu übergehen; dagegen ist anderes, was durch Hülfe der gewöhnlichen Grammatik und Sprachkunde von jedem nur etwas Geübtern leicht verstanden werden kann, entweder gar nicht oder doch nur mit ein Paar Worten berührt worden. Denn Platon's Symposium ist keine Schrift für ungeübte Knaben.

Zu der meisterhaften Einleitung haben wir hie und da einige Bemerkungen beigefügt, da ja bekanntlich über die darin berührten Gegenstände in neuerer Zeit manches gesagt worden ist, was neben Wolf's Ansichten eine Berücksichtigung verdiente. Wenn wir indess meistens nur kurze Andeutungen oder Hinweisungen auf die Schriften der Männer, welche die Gegenstände behandeln, mitgetheilt haben, so möge diess der Zweck der Ausgabe entschuldigen. Längere Untersuchungen über die Hauptabsicht dieser Schrift und über ihren Zusammenhang mit andern Platonischen Schriften scheinen für jüngere Leser, denen diese Ausgabe bestimmt ist, sich weniger zu eignen, besonders da über viele dahin

gehörige Gegenstände die Akten noch keineswegs geschlossen sind.

Uebrigens hoffen wir, dass man bei Vergleichung dieser neuen Ausgabe mit der alten auf jeder Seite Beweise finden wird, dass sie den Namen einer durchgängig berichtigten und vermehrten mit Recht an der Stirne trägt.

Der Herausgeber.

Zwei

Einleitungsschriften

zu

Platon's Symposion.

Einleitung.

I. Titel und Ueberschriften dieses und der übrigen Dialogen Platons. II. Unterschied dieser Schrift von den eigentlich so genannten Dialogen. III. Wahrscheinliche Absicht derselben. IV. Nachricht von den Personen, die darin auftreten. 1. Von Apollodor. 2. Von dem Freund des Apollodor. 3. Von Phädrus. 4. Pausanias. 5. Eryximachus. 6. Aristophanes. 7. Agathon. 8. Diotima. V. Ueber die Zeit, wann Agathon sein Gastmahl gehalten, oder wann er in dem poetischen Wettstreit gesiegt. VI. Der Fond in dieser Schrift scheint historisch zu sein, aber das Historische ist mit Erdichtung durchwebt. VII. Die Wahrheit, die man überhaupt im Platon suchen darf, ist mehr eine poetische, als historische. VIII. Ein ins Auge fallender Anachronism im Symposion. IX. Man muss zwischen Platon's eignen Gedanken, und denen, die er seinen Personen in den Mund legt, einen Unterschied machen. X. Platon konnte wohl sein Symposion nicht schreiben, um dem Xenophon seine Uebersetzung zu zeigen. XI. Mehrere Symposien der Alten. XII. Inhalt des gegenwärtigen, der in der folgenden Abhandlung ausführlicher entworfen wird.

Ehe ich zu interessanten Betrachtungen über den Charakter und das Historische dieser Schrift, und einige andere damit zusammenhängende Materien fortgehe, erlaube man mir, etwas weniges über den Titel derselben voranzuschicken. In den alten Schriftstellern, die sie gelegentlich anführen, findet sich, wie schon Fischer angemerkt hat*), durchgängig keine Ueberschrift weiter, als *Συμπόσιον*. Die Ausgaben haben noch den Zusatz: ἡ περὶ Ἐρωτος, der aber, so rich-

*) In der ersten Anmerk. seiner Ausgabe. Eine grosse Anzahl Citate und sogenannte *Testimonia* und *Judicia* liessen sich, wenn es sich der Mühe belohnte, noch hinzusetzen. Der älteste, der das Symposion erwähnt, ist wohl Arist. de Republ. II, 4.

tig und passend er übrigens ist, doch gewiss nicht von der Hand des Verfassers herrührt. Ueberhaupt weiss man, dass die Titel von den Werken der Griechen aus jenem schönen, geschmackvollen Zeitalter, überaus kurz und allgemein gefasst waren: und schon diess würde es von allen Dialogen Platon's wahrscheinlich machen, dass sie von ihm nur die einzige Benennung erhalten haben, die gewöhnlich von einer der vornehmsten mit Sokrates sich unterredenden Personen hergenommen ist. Eine Ausnahme hievon machen nur ein Paar kleinere Dialogen nebst den Büchern der Republik und der Gesetze, bei welchen die Ueberschrift sich nicht auf die Unterredner, sondern auf den Inhalt bezieht. Ueberdem sind jene erklärenden Nebentitel bei mehr als einem Dialog so unbestimmt, einseitig und schielend, dass man den Grammatiker kaum verkennt, der solche seinem Exemplar beschrieb, ohne die Hauptidee, die durch das Ganze des Dialogs bei allen Krümmungen und Seitenwegen desselben fortgeht, richtig aufgefasst zu haben. Daher kömmt denn auch die besondere Verschiedenheit in diesen Nebentiteln. So hat das Symposium beim Diogenes von Laërte III, 58. den Titel: ἡ περὶ ἀγαθῶν, den auch eine Wiener Handschrift im *Nesselschen Catal. Biblioth. Caes. P. IV. p. 16.* führt, und der sich eigentlich nur auf einen Theil, nämlich auf die Rede des Sokrates bezieht. *Lambek Comment. de Bibl. Vindob. lib. VII. p. 2.* wollte behaupten, nur dieses allein sey die wahre Aufschrift. Aber was heisst hier die wahre, wenn die eine wie die andere unächt und neuern Ursprungs ist?

Eben die Bewandniss hat es auch mit dem Worte ἡθικός, das in den Editionen und schon im Diogenes am angef. Orte dem Titel noch beigefügt ist. Bekanntlich entwarfen spätere Gelehrte dergleichen Klassenordnung der Platonischen Schriften, unter andern Thrasyllus, von dessen Abtheilung im Diogenes Nachricht gegeben wird. Natürlicher Weise ging man auch hierin verschiedene Wege. Der eine wählte sich diesen Gesichtspunkt, woraus er die Stücke des Platon betrachtete, ein anderer jenen; und so konnte es nicht fehlen, dass nicht z. E. ein Dialog, den einige zu den moralischen rechneten, von andern unter die logischen geworfen wurde u. s. w. Zieht doch sogar Albin (*Eicay. eis τοὺς Πλάτ. διαλ.* in der Fischerschen Edit. der ersten Tetralogie p. XLIII.) das Symposium zur politischen Gattung, mit einer einseitigen Rücksicht vielleicht auf die zwei ersten Reden. Ueber die Klassifikation der Platonischen Dialogen überhaupt s. *Sydenham's Synopsis of the Works of Plato. Lond. 1759. gr. 4.*)*

*) [S. Ast über Platon's Leben und Schriften, S. 43 ff.]

Wir kommen zunächst auf die gegenwärtige Schrift selbst. Hier vereinigen sich die Stimmen der bessten Kunstrichter, ihr einen Platz unter den schönsten Meisterstücken ihres Verfassers anzuweisen, und rühmen sie als ein Werk, das seinen dichterischen Talenten, womit die Natur ihn in einem so hohen Grade begabt hatte, nicht weniger Ehre macht, als seinen philosophischen. Dass sie sich durch ihre Einrichtung von den übrigen Gesprächen merklich unterscheidet, lässt schon der Titel errathen; noch deutlicher aber wird man dieses aus dem vorangesetzten Inhalt abnehmen können. Form, Gang und Ton ist hier ganz verschieden, und wenn man den Eingang und einige episodische Unterredungen abrechnet, so verdient das Symposium den Namen des Dialogs im strengsten Verstande so wenig, als der Menexenus oder die Sokratische Apologie. Hier ist kein Sokrates, der mit einem oder mehreren Freunden einen philosophischen Gegenstand mit dialektischer Genauigkeit untersucht. Nur ein einziges Mal fällt er in den Ton seiner gewöhnlichen Unterredungen, wo er sich in eine Widerlegung der von Agathon vorgetragenen Gedanken einlässt; doch ist auch hier die Art, wie er verfährt, den Umständen des Orts und der Gelegenheit vollkommen angemessen*). Das Ganze ist die Geschichte eines Gastmahls, welches Agathon bei Gelegenheit seines ersten Siegs in dem tragischen Wettstreit gegeben hatte. Ich sage, die Geschichte: denn die Gäste des Agathon werden, wenn ich so reden darf, nicht selbst auf die Bühne gebracht, sondern Apollodor macht nur von den beim Gastmahl vorgefallenen Reden mehrere Jahre nachher in einer Versammlung von Freunden eine Erzählung. Doch geschieht das so, dass er, der Erzählende, grösstentheils verschwindet, und vielmehr die Personen, deren Gedanken er mittheilt, selber redend einführt. Demnach sind allhier beide Manieren, die *dramatische* und *erzählende*, mit einander vereinigt. *Agitur res et narratur.*

Die Gesellschaft beim Agathon hatte sich verabredet, dass nach Aufhebung der Tafel ein Jeder eine Lobrede auf den Amor oder die Liebe**) halten sollte. Sechs Reden

*) Macrob. Saturn. I, 1. *Cum apud alios, quibus sunt descripta convivia, tum in illo Platonis symposio non austeriore aliqua de re convivarum sermo, sed Cupidinis varia et lepida descriptio est. In quo quidem Socrates non artioribus, ut assolet, nodis urget atque implicat adversarium, sed eludendi magis quam decertandi modo apprehensis dat elabendi prope atque effugiendi locum: oportet enim versari in convivio sermones ut castitate integros, ita appetibiles venustate.*

**) s. eine Note zu V, 5.

oder Deklamationen über diesen Gegenstand machen die ersten drei Theile der Schrift aus, und den vierten Theil nimmt noch eine siebente des Alcibiades ein. Diese letztere nimmt zwar eine von allen vorhergehenden sehr verschiedene Wendung, und ist dem Lobe des Sokrates gewidmet; aber man würde sehr unrecht thun, wenn man sie desswegen für ein Hors d'oeuvre ansehen wollte. Es scheint vielmehr, als ob um dieser willen alle übrige da wären. Denn dem Ansehen nach hatte Platon bei der Verfertigung seines Symposion keinen geringern Zweck als den, seinen Lehrer vor dem Verdacht zu schützen, als wenn sein Umgang mit jungen und wohlgebildeten Männern, insbesondere mit Alcibiades, noch etwas anders als die Ausbildung und Verschönerung der Seele zur Absicht hätte, ein Verdacht, der in den folgenden Zeiten nur allzuoft gegen den tugendhaften Weisen erregt worden, und dem eben diese Schrift zur Bestätigung hat dienen müssen*). Alcibiades

*) [Wir gestehen offen uns mit Wolf's Ansicht hiervon nicht befreundet zu können. Wäre des Sokrates Vertheidigung Hauptzweck des Werkes, so möchte wohl die künstlerische *Einheit*, die man sonst an Platon so sehr bewundert, gerade in diesem so bewunderten Werke gänzlich vermisst werden. Dem aufmerksamen Leser kann es nämlich nicht entgehen, dass vieles Einzelne in der Darstellung sich findet, was durch jene Idee nicht zu einem Ganzen verknüpft und zusammengehalten wird, und mithin als unkünstlerisch erscheint. Auch lässt sich nicht einmal durch Zeugnisse darthun, dass dem Sokrates von seinen Zeitgenossen ein solcher Vorwurf gemacht worden wäre, dergleichen nach Wolf's Meinung Platon von ihm abwehren wollte. Denn was spätere Schriftsteller über die Sache erzählen, gründet sich theils auf missverstandene Stellen Platon's und Xenophon's, theils auf Spott und Verleumdung, so dass es zur historischen Begründung solcher Annahme nicht tauglich erscheint. Der Umgang des Sokrates mit Alcibiades wurde ihm allerdings zum Vorwurf gemacht, aber in ganz anderer Hinsicht, wie sich schon aus der bekannten Anklageformel mit ziemlicher Sicherheit darthun lässt. Also weder die Betrachtung des Werkes selbst, in so fern es als ein Kunstwerk nach einer alle einzelne Theile durchdringenden und zusammenhaltenden Idee gebildet sein muss, noch die äusseren Umstände, durch welche Platon zur Auffassung jener Idee hätte bestimmt werden können, lassen an die Richtigkeit der Wolf'schen Ansicht auf irgend eine Weise glauben. — Betrachten wir einmal die Totalität des Inhalts mit aufmerksamen Blicken und lassen das ganze Gemälde ruhig vor uns vorüberziehen, so zeigt sich bald als der bemerkenswertheste Punkt in demselben die Rede des Sokrates, welche er vorgeblich der Diotima verdankt. An diese schliesst sich dann zunächst die Schlussrede des Alcibiades an, welche

macht diese Apologie durch eine getreue Schilderung des Charakters und der Sitten des Sokrates, und durch eine eben

aber auf keine Weise der Sokratischen an Tiefe und Fülle des Inhalts gleichgesetzt werden kann. Von diesem Punkte aus nun das Einzelne überschauend, werden wir bald die Idee des Ganzen, oder dasjenige was dem Künstler als Mittelpunkt bei Abfassung seines Werkes vor Augen schwebte, gewahren und den Zusammenhang des Einzelnen zu erspähen vermögen. Nichts Geringeres nämlich hatte Platon vor Augen, als zu zeigen, *wie bei dem wahren Weisen die irdische Liebe sich zur himmlischen verkläre, d. h. zu der Liebe gegen die Idee des ewig Guten und Schönen, und wie er in derselben seine Seligkeit finde.* Mit der schönen Entwicklung dieses Gedankens aber setzt Platon als ächt philosophischer Künstler mehreres Einzelne in Verbindung, was der ganzen Darstellung Fülle, Leben und Anschaulichkeit giebt, besonders da es unmittelbar aus dem Hellenischen Leben herausgenommen ist. Die Entwicklung jener Idee nämlich wird zugleich eine Verherrlichung des Sokrates, indem in der Rede des Alcibiades gezeigt wird, wie in diesem Manne durch Vereinigung der grössten Selbstherrschaft mit unendlicher Tiefe der Weisheit die wahrhaft philosophische Liebe hervortrat, wodurch er eben auch andere mit unwiderstehlicher Gewalt zur Bewunderung des Guten und Schönen hinzuweisen vermochte. So erscheint also Sokrates am Schlusse des Ganzen als derjenige Weise, in welchem sich jene Idee wahrhaft philosophischer Liebe im Leben verwirklichte; und kaum ist zu glauben, dass hierin eine Apologie gegen falsche Gerüchte und Verleumdungen sollte enthalten seyn. Vielmehr wollte Platon zeigen, wie Sokrates auch als Erotiker weit über seine Zeitgenossen emporragte, und wie diese, ungeachtet sich Dichter, Aerzte und Naturphilosophen in Untersuchungen und Lobreden über die Liebe erschöpften, sich doch nicht zur Höhe des philosophischen, auf das ideale Gute und Schöne hingewandten, Enthusiasmus zu erheben vermochten. — Dieses leitet uns nun von selbst auf die richtige Ansicht von den Liebesreden, welche den ersten Theil des Werkes ausfüllen, und über welche zum Theil gar wunderliche Urtheile gefällt worden sind. Gewiss ist es, dass dieselben nicht zur blossen Verzierung dienen. Vielmehr bilden sie einen schönen Kontrast gegen den Inhalt der Rede des Sokrates und des Alcibiades, indem sie die verschiedenen Ansichten, welche die damaligen Erotiker von dem so wichtigen Gegenstande fassten, in künstlerischer Mannigfaltigkeit darlegen. Mit wie feinem Kunstsinn dieselben vorausgestellt sind, bedarf wohl kaum einer Erörterung. Denn wer sieht nicht ein, dass erst nach Darlegung der gemeinen Ansichten die Liebe des wahren Philosophen und ihr Verhältniss zur irdischen Liebe in ihrem gehörigen Lichte erkannt werden konnte? — So viel im Kurzen über den Zweck und Zusammenhang unseres Sym-

so naive Erzählung, wie seine Vertraulichkeit mit ihm beschaffen gewesen. Wenn er hiebei halbberauscht vorgestellt wird, so wollte Platon, in dessen Gemälden auch der kleinste Pinselstrich nicht umsonst ist, vielleicht eben dadurch seinen Reden einen desto höhern Grad von Glaubwürdigkeit verschaffen*). Uebrigens gedenkt er von seiner ganzen Absicht nicht ein Wort, und Alcibiades Vortrag gleicht hierin eben den Silenen — Statuen, womit er die Reden des Socrates vergleicht**). Mit so viel Delikatesse weiss unser Schriftsteller einen Punkt zu behandeln, woraus eine minder geschickte Hand vielleicht eine Deduction in forma gemacht haben würde***).

posium's. Denn in welchem Geiste jede der einzelnen Reden aufgefasst werden müsse, das wird sich beim aufmerksamen Lesen leicht von selbst ergeben, falls man nur das eben Gesagte recht festzuhalten geneigt ist. Will man übrigens sehen, wie verschieden über Zweck und Inhalt des Werkes geurtheilt worden ist, so vergleiche man, um andere nicht zu erwähnen, *Dietr. Tiedemann* in d. *Argumentt. Dialogor. Platon.* p. 353 ff. *Fr. Schleiermacher* zur *Uebersetzung von Platon's Werken*, 2ten Theiles 2ten Bd. p. 369 ff. *Fr. Ast* *Ueber Platon's Leben und Schriften* p. 309. ff. *Jos. Socher* *Ueber Platon's Schriften* p. 334. ff. *G. Stallbaum* *Praefatio ad Sympos.* ed. Goth. 1827. p. 8 ff.]

*) Diess giebt er uns selbst ziemlich deutlich zu verstehen, XXXIII, 10.

***) Man s. Kap. 32. ff.

*) Ich setze hierüber eine Stelle aus dem *Dictionaire Encyclopédique* im Art. *Composition* her, wovon *Diderot* Verfasser ist. *Manche Unrichtigkeiten* darin wird der Leser aus dem *Platon* selbst leicht verbessern. „*Le Banquet*, heisst es, *qu'on regarde comme une chaîne d'Hymnes à l'Amour, chantés par une troupe de Philosophes, est une des Apologies les plus délicates de Socrate. On sçait trop le reproche injuste auquel ses liaisons étroites avec Alcibiade l'avoient exposé. Le crime imputé à Socrate étoit de nature que l'apologie directe devenoit une injure; aussi Platon na-t-il garde d'en faire le sujet principal de son Dialogue. Il assemble de Philosophes dans un Banquet; il leur fait chanter l'Amour. Le repas et l'Hymne étoient sur la fin, lorsqu'on entend un grand bruit dans le vestibule; les portes s'ouvrent, et l'on voit Alcibiade couronné de lierre et environné d'une troupe de joueuses d'instrument. Platon lui suppose cette pointe de vin qui ajoute à la gaieté, et qui dispose à l'indiscretion. Alcibiade entre; il divise sa couronne en deux autres; il en remet une sur sa tête, et de l'autre il ceint le front de Socrate, et s'informe du sujet de la conversation; les Philosophes ont tous chanté le triomphe de l'Amour. Alcibiade chante sa défaite par la sagesse, ou les efforts inutiles qu'il a faits pour corrompre Socrate. Ce récit est*

Wir dürfen den Leser nicht zu dem Gastmahl und in die beim *Agathon* versammelte Gesellschaft führen, ohne ihn vorher mit diesen Personen so bekannt zu machen, als es bei den mangelhaften Nachrichten möglich sein wird, die das Alterthum uns von einigen derselben hinterlassen hat*). Zwei davon, den *Socrates* und *Alcibiades*, übergehen wir, da ihre Lebensumstände schon aus der Geschichte hinlänglich bekannt sein müssen. Dass aber auch alle übrige wirklich historische Personen sind, braucht kaum erinnert zu werden: denn in keiner seiner Schriften gebraucht unser Verfasser, so gern er auch sonst im Gebiet der Erdichtung lebt, Personen, die nicht wirklich gelebt haben sollten. Eine ganz andre Frage ist es: ob diejenigen, die er in Unterredungen zusammenstellt, auch allemal Zeitverwandte gewesen sind. Doch auch dieses ist hier wohl der Fall, man müsste denn den einzigen *Phädrus* davon ausnehmen wollen. Ich rede von ihnen nach der Ordnung, wie sie im *Dialog* nach einander aufgeführt werden.

I. Den *Apollodor* treffen wir im *Phädon* mit unter der Zahl von Freunden an, die ihrem Lehrer den letzten Besuch im Gefängniß machen. Dasselbst wird sein Charakter als gutmüthig und weichherzig gezeichnet**). Aus einer Anekdote, die uns *Diogenes****) und *Aelian*†) von ihm berichten, lässt sich schliessen, dass er ungeachtet seines fleissigen Umgangs mit *Socrates*, dessen er sich auch in dieser

conduit avec tant d'art qu'on n'y apperçoit par-tout qu'un jeune libertin que l'ivresse fait parler, et qui s'accuse sans ménagement des desseins les plus corrompus, et de la débauche la plus honteuse. Mais l'impression qui reste au fond de l'ame, sans qu'on le soupçonne pour le moment, c'est que Socrate est innocent, et qu'il est très-heureux de l'avoir été: car Alcibiade entêté de ses propres charmes, n'eût pas manqué d'en relever encore la puissance, en dévoilant leur effet penicieux sur le plus sage des Atheniens.“ Man vergl. hiemit de *Serres* Randanmerkung beim Eintritt des *Alcibiades*, K. 30.

*) [Ueber diesen Gegenstand kann jetzt noch verglichen werden: *Prosopographia Platonica* auctore *Guil. Groen van Prinsterer*. Lugd. Bat. 1823. 8.]

***) Man sehe den *Phädon* Kap. 2. und am Schluss.

***) *Diog. Laert.* II, 35.

†) *Var. Hist.* I, 16. beiläufig merke ich an, dass hier *Aelian*, seiner nicht gar löblichen Gewohnheit nach, zu dem Faktum, das er vor sich fand, etwas von seinem Eignen hinzuzudichten scheint. Er lässt nämlich den *Socrates* hier ungefähr eben so reden, wie er beim *Platon* (*Phädon* K. 64.) zum *Kriton* spricht.

Schrift rühmt*), nicht sehr tiefe Blicke in das Innere der Grundsätze seines Lehrers gethan haben müsse. Es scheint, als habe er das, was ihm von dieser Seite mangelte, mit wärmerem Enthusiasmus für seinen Sokrates ersetzt; und, wenn ich anders II, 1. recht verstehe, so hatte er eben diesem philosophischen Enthusiasmus den Necknamen *μαυζός* zu danken, den man ihm zu Athen beilegte. In der Xenophontischen Apologie des Sokrates, wo auch ein Geschichtchen von ihm vorkömmt**), wird er geradezu *ειήθης*, genannt. Alles das lässt sich recht gut zusammen vereinigen. Was Platon für Ursachen gehabt haben möge, warum er just einen Mann von diesem Charakter zum Erzähler der beim Agathon geführten Reden machte: (denn dass er bei der Wahl seiner Personen nicht ohne gewisse Absichten handelt, merkt ein aufmerksamer Leser seiner Dialogen bald:) diess ist für uns, die wir so wenig von dem wissen, was zur Beantwortung einer solchen Frage erforderlich ist, die wir mit den Privatständen und Verbindungen dieser Personen so wenig bekannt sind, nicht leicht möglich zu errathen. Sydenham, der immer gern über den Punkt hinaus geht, wo man in dergleichen Sachen stehen bleiben muss, vermuthet, Platon habe die Person des Apollodor gebraucht, um sich damit stillschweigend über die Einschaltung einiger etwas anstössigen Reden zu rechtfertigen.

II. Der *ἐταῖρος Ἀπολλοδώρου* ist ein Mitglied der Gesellschaft, die sich vom Apollodor die Erzählung von dem Gastmahl ausbittet. Mit gewissen Auslegern den Namen dieser Person aufzusuchen, hiesse etwas wissen wollen, wo man zweifeln kann, ob es der Autor selber gewusst habe. Der gleiche Fall ist auch mit dem *ἐταῖρος Σωκράτους* im Protagoras, wo es sogar Dacier sich in den Sinn kommen lässt, zu fragen, warum Platon nicht für gut gefunden, uns denselben namhaft zu machen.

III. Vom Phädrus wird man wenig erhebliche Nachrichten auffinden. Er ist, wie der Beiname *Myrrhinusius* zu erkennen giebt, ebenderselbe, von welchem der berühmte Dialog über die Schönheit den Namen führt. Man sehe Maximus Tyr. VIII. p. 90. und 84. d. ersten Ed. von Davis. Diog. Laert. III, 29. Wenn Athenäus Glauben verdient, so hätte dieser Phädrus mit Sokrates gar nicht zu gleicher Zeit gelebt. *Ἀδύνατον δὲ, sagt er, καὶ Φαῖδρον οὐ μόνον κατὰ Σωκράτην εἶναι, ἢ πού γε καὶ ἐρώμενον αὐτοῦ γεγονέναι.* Deipnos. XI. p. 505. F.

*) I, 5.

**) Xenoph. Apol. Socr. p. 112, ed. Bach.

IV. Nicht viel mehr wissen wir von *Pausanias*, den man auch unter den Gästen des Kallias in Xenophons Tischgespräch antrifft. Er war ein Liebhaber des Agathon. s. Plat. Protag. p. 220. E. Xenoph. Symp. VIII. §. 32. Max. Tyr. X. p. 112. Aelian V. H. II, 21. nach welcher letztern Stelle er sich mit seinem Geliebten zugleich am macedonischen Hofe des Archelaus aufhielt, der damals eine Akademie von griechischen Gelehrten und Künstlern bei sich unterhielt. Erinnert man sich an diese Verbindung des Pausanias mit Agathon, so wird man den Sinn einer Stelle gegen das Ende der Rede des Aristophanes (K. XVI. §. 13.), der auf jene Liebe anspielt, richtiger fassen als Sydenham that.

V. *Eryximachus*, ein Sohn des Akumenus, eines berühmten Arztes der damaligen Zeit, dessen Sokrates in Xenophons Memorabb. III, 13, 2. erwähnt, kömmt auch anderwärts, als im Protag. 220. D. und Phädrus p. 1235. F. vor, woselbst er ein Freund des Phädrus genannt wird. Dass auch er die Kunst seines Vaters trieb, sehen wir aus unserm Symposion an verschiedenen Orten.

VI. Der nächste Redner, *Aristophanes*, ist durch die Komödien, die noch jetzt von ihm übrig sind, bekannt genug. Denn dass der hiesige Gast des Agathon wirklich der berühmte komische Dichter ist, daran lässt uns eine Stelle in Alcibiades Rede (XXXVI, 6.) nicht zweifeln, wo ausdrücklich ein Vers aus *den Wolken* unter seinem Namen angeführt wird. Aber, könnte man fragen, wie kömmt Platon dazu, einen Mann in seine Tischgesellschaft aufzunehmen, der sich in dem eben genannten Stück so wenig als einen Freund des Sokrates bewiesen hatte, dass er sogar den Verdacht erweckt, als habe sein Possenspiel den ersten Funken zu der Flamme hingeworfen, die nachmals so gewaltsam über den Sokrates ausbrach? Es liesse sich hierauf antworten, dass es unserm Verfasser, wenn er sonst aus gewissen Gründen die Person des Aristophanes nöthig hatte, wohl frei stand; auch einen Feind seines Lehrers in Gesellschaft mit ihm zu bringen. Doch haben schon längst gelehrte Kunstrichter angemerkt, dass *die Wolken* des Dichters vielleicht nicht so eigentlich auf die besondere Person des Sokrates gerichtet gewesen, und dass es sich noch weniger mit der Zeitrechnung verträgt, zu glauben, die nachherigen Ankläger des Sokrates hätten den komischen Dichter gemiethet, um die Gemüther des Volks zu ihrem Angriff vorzubereiten. Ich setze einen Gedanken hinzu, der für mich immer viel Wahrscheinliches hatte, dass nämlich bei den Athenern, die ohnediess nicht gewohnt waren, irgend einem Eindruck eine lange Dauer bei sich zu verstatten, am wenigsten die Spöt-

tereien der komischen Bühne von Folgen gewesen sein können, weil die Geschichte gewiss nicht vergessen haben würde, uns hievon Beispiele aufzuzeichnen. Vielmehr scheint die Gewohnheit, grosse und kleine Männer, Götter und Menschen auf die ungezogenste und lächerlichste Weise von den Komödienschreibern behandelt zu sehen, die Zuschauer bald in eine Art von Apathie gesetzt zu haben, die jeden andern Einfluss der Spöttereien, als den, so sie aufs Zwerchfell zu haben bestimmt waren, verbinden und schwächen musste. Man ging, sagt Hr. Prof. Clodius*), aus dem Tempel auf das Theater, und lachte am Abend über eine Gottheit, der man am Morgen, unter den Hymnen des Volks, Weihrauch gestreut hatte. Doch dem sei wie ihm wolle, Aristophanes habe seine Wolken mit einer tückischen Absicht, oder aus Muthwillen, oder weil er sich von einem solchen Subjekt den meisten Beifall versprach, geschrieben**), so wird aus verschiedenen Umständen doch sehr wahrscheinlich, dass Platon gar kein Feind desselben war. Die beissenden Sticheleien und harten Angriffe auf die Verfassung Athens, womit die Aristophanischen Werke angefüllt sind, mussten allein schon im Stande sein, zwischen dem Dichter und unserm Philosophen, der selbst oft genug Gelegenheit nimmt, über dieses Kapitel zu sprechen, eine genaue Herzensverbindung zu knüpfen***). Wenn man ferner dem Olympiodor im Leben des Platon glauben will, so studirte er die Schriften des Aristophanes fleissig, und lernte vorzüglich viel daraus für die Charakter-Schilderung, die er so meisterhaft in seiner Gewalt hat. Auch soll er nach dem Zeugnis eben dieses Biographen folgendes Epigramm auf ihn gemacht haben, das doch in der That von einer nicht geringen Hochachtung zeugt:

Αἱ Χάριτες τέμενός τι λαβεῖν, ὅπερ οὐχὶ πεσεῖται
Ζητούσαι, ψυχὴν εὖρον Ἀριστοφάνους †).

*) Versuche aus der Litteratur u. Moral. S. 436.

**) [Der Gegenstand ist neuerlich öfters behandelt worden; zuletzt und am ausführlichsten von J. W. Siivern, Ueber Aristophanes Wolken. Berlin 1826. 4.]

***) Gravina Ragion poet. lib. I. Tolti dall' opere d'Aristophane questi vizi, che nascon da mente contaminata, rimangono della sua poesia virtù maravigliose: quali sono l'invenzioni così varie, e naturali, i costumi così proprj, che Platone stimò questo poeta degno ritratto della republica d'Atene, onde lo propose a Dionisio, che di quel governo era curioso, etc.

†) s. Olympiod. vita Plat. p. 585. hinterm Diogenes Laert. Obige Verse übersetzt Varassor:

VII. Agathon — wem sollte bei diesem Namen nicht gleich das Meisterstück von Wielands Hand einfallen, worin dieser Agathon die Hauptrolle spielt? — wird als Verfasser von Trauerspielen mehrmalen von den Alten angeführt, z. B. in Aristoteles Dichtkunst an mehr als einer Stelle. s. Fabric. B. gr. II, 19. Vol. I. Er war ein Zeitgenosse des Aristophanes, der seiner auch in seinen Stücken gedenkt (s. Barq. 84.), und ihn in den Thesmophoriazusen eben nicht sehr freundschaftlich auf dem Theater erscheinen lässt. Man sehe auch den Aelian Var. XIII, 4. zur nähern Bestimmung seiner Lebenszeit. Dass er auch, wie von einigen angenommen wird, Komödien verfertigt habe, finde ich bis jetzt noch nicht mit hinlänglichen Beweisen unterstützt. Denn wo er nur von den Alten genannt wird, heisst er immer ein Tragiker, und das Scholion beim angezogenen Vers in Aristophanes Fröschen, auf das sich Bayle stützte*), beweist nichts, sobald man das nächst vorhergehende und ein andres zu Thesmoph. 39. damit zusammenhält, dann sieht man die Verwirrung. Dass Agathon bloss tragischer Dichter gewesen, liesse sich, dünke ich, auch wohl aus dem Schluss dieses Dialogs vermuthen, wo Sokrates gegen ihn und den Aristophanes behauptet: wer ein guter Tragödienschreiber sei, müsse nothwendig auch gute Komödien verfertigen können. Diesen Satz hielten beide Dichter, der Tragiker so wie der Komiker, für ein Paradoxon, dem sie ihren Beifall nicht geben wollten. Aber wie hätte Agathon das thun können, wenn er selber in beiderlei Gattungen gearbeitet hätte? Vergl. Bentley de Epist. Euripid. nach Lenneps lat. Uebers. p. 83. Der Ausdruck dieses Agathon strotzte von Figuren, sonderlich Antithesen, nach denen er recht mühsam haschte, und worin er sich besonders gefiel, wie selbst die kleinen Bruchstücke, die uns aus seinen Werken aufgehoben sind, deutlich beweisen. Vergl. Aristoph. Thesm. 39 sq. 60. das Küsters u. Berglers Noten. 107 sq. Aelian V. H. XIV, 13. das Kühns Anm. Philostr. Vit. Soph. I. p. 497. Seinen Tod setzt Bayle in Ol. XCIII. 3. Aber der Grund dieser Bestimmung, den er auch selbst für bloss wahrscheinlich ausgiebt, möchte wohl keine historische Prüfung aushalten. Theils ist die Stelle im Aristophanes, worauf es ankömmt, nicht deutlich genug, theils ist das Scholion dunkel und zweideutig. Seine körperliche Bildung wird übrigens allgemein als schön und einnehmend beschrieben. s. ausser dem Platon im Symp. und

Numquam casurum cupidae sibi sumere templum

Inuenere animam Gratiae Aristophanis.

*) Diction. Art. Agathon; ein Artikel, der sehr obenhin gearbeitet ist.

Protag. p. 220. E., auch Plut. Sympos. III, 1. p. 645. D. Athen. Deipn. V. pr. u. a.

VIII. Nun sollten wir noch etwas von der weisen *Diotima* sagen, die hier im Symposion eben das ist, was die berühmte *Aspasia* im *Menexenus*. Denn wie Sokrates sich dort stellt, als sei er ein Schüler der Freundin des *Perikles* gewesen, welche ihn auch die Leichenrede auf die in den Schlachten fürs Vaterland gefallenen Bürger, die er dem *Menexenus* hält, gelehrt habe: so versichert er hier, dass er er alle seine Einsichten in die Natur der Liebe dem Unterricht der *Diotima* verdanke. Allein so ansehnlich auch diese Person nach dem, was Sokrates von ihr sagt, im Alterthum gewesen sein müsste, so findet man sie doch, so weit mir wenigstens bekannt ist, nur bei spätern Schriftstellern erwähnt, deren Zeugniß von so viel geringerem Gewicht sein muss, da sie sie allem Vermuthen nach erst aus dem *Platon* kennen gelernt hatten. Die Stellen sind in den Anmerk. zu *Maximus Tyr.* Diss. XXIV. p. 459. T. I. ed. 2. Dav. und in *Wolfs Catal. fem. olim illustr.* p. 327. gesammelt. Sokrates schildert uns diese *Diotima* als eine mit der Gottheit in näherem Umgange stehende Frau, als eine Prophetin, die sogar vermögend gewesen, einen zehnjährigen Aufschub der Seuche, die nachher in den ersten Jahren des Peloponnesischen Kriegs ausbrach, von den Göttern durch Opfer und Gebete zu erleiden*). Hierauf gründet sich *Sydenhams* Meinung, dass *Platon* durch die Einführung einer Person von so ehrwürdigem Charakter seinen Lesern zu verstehen geben wolle, die Rede des Sokrates zeichne sich durch eine mehr als menschliche Wahrheit vor den übrigen aus, und enthalte die erhabensten und glaubwürdigsten Spekulationen von göttlichen Dingen. Denn wenn Sokrates die *Diotima* oder *Aspasia* für seine Lehrerin ausgieht, so wird man das doch nicht mit manchen Neuern im Ernste so ganz eigentlich nehmen wollen? Es mögen hier gewisse Umstände

*) K. XXII. zu Anf. Wie viel an dieser Geheimnachricht wahr sein mag, weiss ich nicht. Im *Thucydides* und andern frühern Schriftstellern sucht man sie vergeblich. Was *Aristides* in der in den Anmerk. zu XXII, 1. angeführten Stelle sagt, ist sichtbarlich aus dem *Platon* entlehnt; mithin kann der Rhetor wohl keinen gültigen Zeugen abgeben. Seine Worte sind: "Ὡςπερ Διοτίμα δέκα ἔτη τῆς νόσου δυνηθεῖσα ἀναβαλεῖσθαι τῇ πόλει, εἰς εὐεργεσίας μέρος οἶμαι κατέθετο, καὶ οὐδεὶς ἐκεῖνην αἰτιᾶται τῶν ὑστερον συμβάντων· ἀλλὰ τοῦ μὲν μὴ πρότερον συμβῆναι, πάντες ἂν εἰκότως, τοῦ δὲ ὄλωσ' οὐδεὶς. Οὐ γὰρ ἐκεῖνη ταῦτα ἐποίησεν, ἀλλ' ἐκεῖνη ταῦτα εἰς ὅσον ἐξῆν ἐκώλυσεν, ὥστ' οὐδ' ἂν συμβεβηκός εἴη τὴν ἀρχὴν, τό γε ἐκεῖνης μέρος. Σὺ δὲ Μαντινίην μὲν ξένην κ. λ."

zum Grunde liegen, die man ohne Zweifel zu *Platons* Zeiten besser wusste als jetzt. *Xenophon* (*Mem. Socr.* II, 6. 36.) führt auf den Gedanken, dass Sokrates selbst schon zu solchen Vermuthungen Anlass gegeben habe. Der bescheidne Mann brauchte vielleicht diese Wendung, um in den Unterredungen mit seinen Freunden alles lehrerische Ansehen desto mehr von sich zu entfernen.

So viel von den Personen. Die Veranlassung, die der Verfasser seinem Gastmahl giebt, sind, wie oben erinnert wurde, die Feierlichkeiten, die der Dichter *Agathon* nach der von ihm im Wettstreit der Dramatisten erhaltenen Siegeskrone gab. Dergleichen Wettstreite (*ἀγῶνες*) wurden zu Athen jährlich an einigen Festen, vornämlich den *Dionysien*, *Lenäen* und *Panathenäen* unter öffentlicher Aufsicht angesetzt. Jeder der um den Preis kämpfenden Dichter brachte eine Tetralogie auf die Bühne, d. h. vier Schauspiele, wovon die drei ersten Tragödien, und das vierte ein sogenanntes satyrisches Stück war*). Derjenige, dem der Preis zuerkannt wurde, hielt an eben dem Tage gemeinlich ein grosses, feierliches Gastmahl, wo er eine ansehnliche und zuweilen überaus zahlreiche Menge von Leuten bewirthete**). Dieses that auch *Agathon*. Den Tag darauf aber lud er eine kleinere Gesellschaft ausgesuchter Freunde zu sich ein, und unter diesen die sechse, von denen vorhin Nachricht ertheilt wurde: den *Phädrus*, *Pausanias*, *Eryximachus*, *Aristophanes*, *Agathon* und *Sokrates*. Noch spät am Abend kam *Alcibiades* dazu.

Zu welcher Zeit der Sieg des *Agathon* vorgefallen sei, davon gedenkt *Platon* kein Wort. Nur ganz allein sagt *Apollodor* gleich im Eingange, er sei damals noch sehr jung gewesen***). Damit scheint sich gleichsam der Verfasser im voraus vor dem Tadel seiner spätern Kunstrichter und Zeitrechner in Sicherheit setzen zu wollen. Aber es ist ihm so gut nicht geworden. Man hat das Datum aufgesucht, um ihn über Fehler der Zeitrechnung anzuklagen, und hat es billig gefunden, ihn nach Gesetzen zu richten, die er sich selbst nicht vorschrieb. *Agathon* hatte, wie *Athenäus* meldet†), unter dem Archon *Euphemus* an den *Lenäen* den

*) Man sehe, ausser vielen andern, *Meurs. Graec. fer.* T. 7. u. *Gronov. Thes.* p. 817. [*Boeckh Graec. tragic. princip.* p. 106 sqq.]

***) s. d. Anm. zu I, 6. Weiterhin II, 3. sagt Sokrates: χθές αὐτὸν δέεμνον τοῖς ἐπινικίοις, φοβηθεὶς τὸν ὄχλον.

****) I, 6. Παιδῶν ἡμῶν ὄντων ἔτι —

†) *Deipn.* V. p. 217. Ὅλωσ' δὲ λῆρός ἐστι τῷ Πλάτωνι τὸ συμπόσιον.

Siegerkranz gewonnen. Hiemit stimmt auch der ungenannte Verzeichner der Olympiaden überein*). Im Platon finden wir, wie gesagt, hierüber nichts; doch erhält wenigstens die Nachricht, dass das Fest, woran Agathon gesiegt, die Lenäen gewesen, wo nicht eigentliche Bestätigung, doch ziemliche Wahrscheinlichkeit durch eine Stelle, worin gesagt wird, dass es damals lange Nächte gegeben habe**). Bekanntlich fiel aber das genannte Fest gegen den Ausgang des Herbstes und Anfang des Winters. Wenn nun dieses das Datum ist, scheint Athenäus zu schliessen, so war Platon zu der Zeit noch nicht über 14 Jahr alt (er setzt nämlich die Geburt des Philosophen unter den Archon Apollodor, also Ol. LXXXVII. 3.), und folglich konnte er wohl nicht an einem Schmause Antheil nehmen, wozu erwachsene und angesehene Männer eingeladen waren. Aber kann man dem mehr gelehrten als scharfsinnigen Grammatiker antworten: Platon hat ja nirgends weder das Jahr und Datum seines Gastmahls bestimmt, noch den Leser glauben machen wollen, dass er selber ein Mitglied der Gesellschaft gewesen wäre. Was er den Apollodor am angef. Orte sagen lässt, ist ja nicht seine eigne Meinung. Doch, da Athenäus, wie aus allen seinen Vorwürfen erhellt, sich mag eingebildet haben, unser Autor hätte den neuesten historischen Bericht von dem Gastmahl des Agathon liefern müssen, so muss man es ihm zu gut halten, wenn er seine Anwesenheit für unumgänglich nöthig ansah. Dieses ist doch noch immer eher zu ertragen, als jener sonderbare Einfall, der einem Grammatiker in den Kopf kam, den guten Platon zum Protokollführer an Agathons Tafel zu machen, und ihn sein Symposion während des Gastmahls niederschreiben zu lassen***). Dergleichen Grillen und Träumereien sind kaum einer ernsthaften Beurtheilung oder Widerlegung werth. Von etwas mehr Erheblichkeit wäre es gewesen, dass man nachgesucht hätte, ob in dem angenommenen Jahre (Ol. XC. 4.) auch alle die Personen, die die Gesellschaft ausmachen, sich in Athen zusammen befinden konnten. Von Alcibiades ist es wahrscheinlicher, dass er damals gar nicht in der Stadt war; denn das erwähnte Jahr ist das funfzehnte des Pelop.

ὅτε γὰρ Ἀγάθων ἐνίκη, Πλάτων ἦν δεκατεσσάρων ἐτῶν. ὁ μὲν γὰρ ἐπὶ ἄρχοντος Εὐφρήμου στεφανοῦται Ἀθηναίος etc. Das Jahr ist Olymp. XC. 4.

*) ad Ol. XC. 4. Ἀγάθων ὁ τραγωδοποιὸς στεφανοῦται Ἀθηναίος.

***) Sympos. XXXIX. 2. καὶ καταδαρθεῖν πάνυ πολλὸν, ἅτε μακρῶν τῶν νυκτιῶν οὐσῶν.

***) S. Schol. Aristoph. ad Ran. 84. cf. ad Thesmoph. 39.

Kriegs. Sollte da Alcibiades nach Athen haben kommen können?

Wenn wir in eben dem Athenäus lesen*), die Versammlung beim Agathon habe aus acht und zwanzig Personen bestanden, so liesse sich fragen, woher der Mann das wissen konnte, da der Verfasser des Symposion nichts ausdrücklich davon sagt. Bloss in einer Stelle (K. 5. extr.) deutet er an, dass neben denen, deren Reden er mittheilt, noch andre zugegen gewesen wären. Wo ich aber nicht irre, so kann man aus der Bestimmtheit, mit der Athenäus die Zahl der Gäste angiebt, muthmassen, was Sydenham auch aus einem andern Grunde wahrscheinlich fand**), dass die Veranlassung dieser Schrift nicht erdichtet, sondern historisch sei, und dass das, was von der Feierlichkeit des Agathon hier erzählt wird, sich auf wahre Thatsachen gründe. Was aber ausser dieser historischen Grundlage noch wahr, und welches die Grenzlinie sei, die sich der Schriftsteller zwischen dem Gebiet der Wahrheit und der Erdichtung gezogen hat: dieses ist eine Frage, über welche wir uns jetzt nur mit sehr dunkeln und zweifelhaften Muthmassungen behelfen müssen. Athenäus würde uns einen grössern Dienst geleistet haben, wenn er, anstatt über unbewiesene Fehler zu spotten oder zu murren, eine kritische Untersuchung von dieser Art angestellt hätte. Ihm mussten unstreitig zu seinen Zeiten Hülfsmittel zu Gebote stehen, die einem jetzigen Forscher fehlen; und hier liegt, um es im Vorübergehen anzumerken, eine Quelle von mancherlei Schwierigkeiten, die jeder beurtheilende Leser des Platon kennen und gefühlt haben wird.

Da der mehr erwähnte Athenäus und andre Skribenten vor und nach ihm insonderheit über Zeitrechnungsfehler im Symposion klagen, so kann ich nicht umhin, über diesen Punkt im Allgemeinen einige Gedanken hieher zu setzen, die zu der gegenwärtigen Absicht nicht ganz undienlich sein werden. Aber freilich werden sie nichts in einer Untersuchung erschöpfen, die allzu weitgreifend ist, und die die Theorie des griechischen Dialogs überhaupt angeht. Es ist bereits von Verschiedenen angemerkt, dass man in den Dialogen Platons keine unverfälschte historische Wahrheit suchen dürfe. Der Dialogist nimmt sich sogar öfters Freiheiten heraus, die man sonst nur einem Dichter gestattet, und manche, die selbst bei einem Dichter Aufsehen machen. So stellt er Personen aus verschiedenen Zeitaltern zusammen, legt ihnen Sachen in den Mund, die ihnen entweder niemals

*) Deipn. I, 5. p. 4.

**) s. Sydenham's Ann. zu IX, 8.

in den Sinn gekommen waren, oder lässt sie auch wohl Begebenheiten erzählen, die sich erst nach ihrer Lebenszeit zugetragen haben. Ich will mich, der Kürze wegen, nur auf ein einziges Beispiel berufen, wo der Anachronism sehr in die Augen fallend ist. Die Schrift, die ich meine, ist der Menexenus. In dieser lässt er den Sokrates von Ereignissen reden, die ihm nicht einmal sein Dämon, der doch die Gabe der Weissagung besass, nicht hätte eingeben können, von den Begebenheiten des korinthischen Kriegs, die mehrere Jahre nach seinem Tode erst vorfielen*). Aus diesem and andern Exempeln hätte man ja deutlich sehen können, dass Platon — man müsste ihn denn für den verwirrtesten Kopf halten wollen — nie die Absicht gehabt haben kann, der historischen Wahrheit in seinen Gesprächen getreu zu bleiben, oder diese Meinung bei seinen Lesern zu erregen. Vielmehr giebt er uns durch mancherlei Winke zu errathen, aus was für einem Gesichtspunkte er beurtheilt sein will, und dass die Wahrheit, die man bei ihm suchen soll, keine andere als eine poëtische, und er selbst da Dichter ist, wo er sich nicht als Philosoph zeigt**). Zu seiner

*) Ὑπόκειται αὐτῷ δήπου Σωκράτης, τὸν ἐπιτάφιον διεξιών· μέμνηται δὲ τῶν ἐν Κορίνθῳ τετελευτηκότων καὶ τῶν ἐν Λαγαίῳ καὶ τῆς εἰρήνης τῆς ἐπὶ Ἀνταλκίδου κληθείσης. καίτοι ἐτελεύτησε μὲν Σωκράτης ἐπὶ Λαχης ἀρχοντος (Ol. XLV, 1.) — ὥστε οὐ μόνον Σωκράτης οὐδὲν ἐώρακε τούτων, ἀλλ' οὐδ' ἤπιστατο δήπουθεν εἰ γενήσεται, οὐδ' ἂν τὸ δαιμόνιον προύλεγεν αὐτῷ περὶ τῶν τοσούτων μετ' αὐτόν. Aristid. p. 155. b. ed. princ.

***) Shaftesbury in Advice to an Author p. 131. Vol. I. „The Philosophical Writings (die Socraticae chartae, deren Studium Horaz den Dichtern empfiehlt), to which our Poet in his Art of Poetry refers, were in themselves a Kind of Poetry, like the Mimes, or personated Pieces of early times, before Philosophy was in vogue, and when as yet Dramatical Imitation was scarce form'd; or at least, in many Parts, not brought to due Perfection. They were Pieces which, besides their force of Stile, and hidden Numbers, carry'd a sort of Action and Imitation, the same as the Epick and Dramatick Kinds. They where either real Dialogues, or Recitals of such personated Discourses; where the Persons themselves had their Characters preserv'd throughout; their Manners, Humours, and distinct Turns of Temper and Understanding maintain'd, according to the most exact poetical Truth. 'Twas not enough that these Pieces treated fundamentally of Morals, and in consequence pointed out real Characters and Manners; They exhibited 'em alive, and set the Countenances and Complexions of Men plainly in view. And by this means they not only taught to know Others; but, what was principal and of highest virtue in 'em, they taught us to know

Zeit scheint er auch keinen Missdeutungen hierüber ausgesetzt gewesen zu sein, und noch im nächstfolgenden Zeitalter beurtheilte man seine philosophischen Dramen nicht nach den Regeln, wonach man historische Aufsätze beurtheilt, sondern man betrachtete sie als belebte, beseelte Scenen, bei denen zwar immer einiger historischer Fundus da ist, aber in Erdichtung so verhüllt, dass es oft äusserst schwer wird, das eine von dem andern zu unterscheiden. Aristoteles setzt die ganze Gattung der Sokratischen Dialogen in Eine Klasse mit den Mimen des Sophron und Xenarch*); und wer könnte zweifeln, dass er die Platonischen Stücke vorzüglich mit darunter begriff? Nicht anders urtheilte der Sillenschreiber Timon in einem wichtigen Verse, der uns im Athenäus und anderwärts aufbehalten ist**); und, worüber man sich am meisten verwundern muss, eben der beständige Tadler der historischen Unrichtigkeiten im Platon, Athenäus selbst***).

Zu der poetischen Wahrheit aber, die man von Werken der beschriebenen Gattung zu fordern berechtigt ist, gehört vor allen Dingen, dass die darin auftretenden Personen alle nach ihrem individuellen Charakter, nach ihrer eigenen Sprache reden. Den Dichter oder den Dialogisten wünscht der Leser, gleich wie im Drama, vom Schauplatz hinweg, er will unter die aufgeführte Gesellschaft selbst versetzt sein. In dieser Gesellschaft ist Platon nach allgemeinem Geständniss überall Meister, aber man muss gestehen, dass er hier

Our-selves.“ Doch der ganze Abschnitt ist lesenswürdig, und enthält gute Gedanken über das Eigne des philosophischen Dialogs.

*) Οὐδὲν γὰρ ἂν ἔχοιμεν ὀνομάσαι κοινὸν τοῦ Σώφρονος καὶ Ξενάρχου μίμους, καὶ τοῦ Σωκρατικοῦ λόγους — Aristot. de poet. I. p. 8. ed. Harl. Dergleichen λόγους Σωκρατικούς, d. h. philosophische Scenen, worin Sokrates immer die Hauptrolle spielte, muss jenes Zeitalter in grosser Anzahl gehabt haben. [Mehreres hierüber hat jüngst Chr. A. Brandis im Rheinischen Museum für Philologie, Geschichte und griech. Philosophie, erster Jahrg. S. 120 ff. mitgetheilt.] Denn nach dem Alexamenus, der dem Zeugnis des Aristoteles beim Athen. XI. p. 505. C. zu Folge, der erste Urheber dieser Gattung gewesen sein soll, arbeiteten mehrere Schüler des Sokrates mit Beifall darin. Und wie hätte sie auch ein Publikum wie das athenische, das so gern über Philosophie reden und plaudern mogte, nicht gutiren sollen?

***) Deipnos. XI. p. 505. F.

Ὡς ἀνέπλαττε Πλάτων πεπλασμένα θανάματα εἰδώς.

***) ibid. p. 505. B. sagt er, Platon habe seine Dialogen μιμητικῶς geschrieben.

im Symposion beinahe sich selbst zu übertreffen scheint; und diese Schrift wäre allein hinreichend den Namen des *Homer der Philosophen*, den ihm ein gewisser Alter aus mehreren Gründen beilegte, zu rechtfertigen. Das Vergnügen, das eine solche Täuschung verschafft, musste für die Zeitgenossen des Verfassers, die alle seine Personen genauer kannten, zwar ungleich grösser sein, als bei einem heutigen Leser: jedoch wird auch dieser hin und wieder, als hier bei der Rede eines Aristophanes, eines Agathon, wenn er diese Dichter nur etwas kennt, noch das nämliche Vergnügen empfinden können. Wer erkennt nicht in dem Mythos des einen, der überdiess keinem andern Redner mit mehr Proprietät des Charakters in den Mund gelegt werden konnte, als einem Dichter — wer erkennt hier nicht denselben Geist, dieselbe Laune, die wir in den Lustspielen dieses Genies antreffen? Auffallender noch ist die Aehnlichkeit der schwärmerischen Rede des Agathon mit dem Charakter, den uns die Alten von seinem Stil machen: gleiche Witzeleien, Antithesen, Parallelismen, gehäufte *ισοκωλα*, besonders gegen Ende derselben*). Ihm ist es nicht sowohl um Wahrheit, als um einen hohen prächtig klingenden Ausdruck zu thun, und kein Blümchen lässt er ungenutzt, womit er seine Materie überstreuen kann. Was endlich der muthwillige Alcibiades vom Sokrates vorbringt, ist so, wie es seine aus der Geschichte bekannte Sinnesart und Sitten erwarten lassen. Sydenham geht noch weiter. Er glaubt die Originale aufgefunden zu haben, die sich der Schriftsteller auch bei den Reden derer vorstellte und kopirte, die wir jetzt nicht näher kennen. In dem Vortrage des Phädrus, eines grossen Bewunderers des Lysias, wie man aus dem Dialog seines Namens weiss**), findet er eben diesen Redner wieder. Im Pausanias entdeckt er den Nachahmer des Isokrates, und in Eryximachus Rede den rednerischen Charakter des Perikles, wie ihn Hermogenes entwirft***). Allein diess sind nichts mehr als Vermuthungen eines Mannes, dem die Liebe zu seinem Autor den Wunsch einflösst, in alle Schönheiten desselben und auch in diejenigen einzudringen, worüber die Zeit schon längst ihren Schleier gezogen hat. Das Charakterische, das wir in den Reden der uns mehr bekannten Personen deutlich bemerken, lässt erwarten, dass die Zeitgenossen und Bekannten des Phädrus, des Pausanias, des

*) *Κωμωδεῖν γὰρ ἤθελε καὶ διασῶσαι τὰ ἰσοκωλα τὰ Ἀγάθωνος καὶ ἀντίθετα.* Athen: V, p. 187. C.

**) Phaedrus p. 234 sq. 263 sq.

***) *Περὶ ἰδεῶν* II, 19.

Eryximachus auch in den Reden dieser die Spuren einer genauen Nachahmung entdeckt haben werden. Und sollte manches, was Platon seine Redner sagen lässt, nicht noch ausserdem in Privatanekdoten und den eigenen Meinungen dieser Männer seinen Grund haben?

So treu befolgt der Verfasser durchgehends die Regeln der Wahrscheinlichkeit. Der einzige mir bekannte Fall, wo er sie durch einen ziemlich harten Anachronismus beleidigt, ist in der Rede des Aristophanes*). Hier spielt dieser Dichter auf eine historische Begebenheit an, die sich erst nach dem Tode einiger Mitglieder der Gesellschaft, und vielleicht gar nach seinem eigenen zugetragen hat. Aristides hat diess so wenig übersehen, dass eben hierauf seine Spötterei geht: wahrscheinlich sei die Scene des Platonischen Gastmahls im Elysium zu suchen**). Freilich fällt die Begebenheit, deren Aristophanes gedenkt, erst in Olymp. XCVIII. Um diese Zeit begingen die Spartaner unter andern tyrannischen Ungerechtigkeiten auch die, dass sie die Stadt der Mantineer verheerten, ihre Mauern niederreissen liessen, und die Einwohner zwangen, in etlichen Flecken oder Dörfern abgesondert zu leben, aus Rache, dass sie, als Bundesgenossen der Lacedämonier, im peloponnesischen Kriege es mit den Argivern gehalten hatten. Man sehe Thucyd. V, 29. vorzüglich aber Xenoph. H. G. V, 2. pr. und Diodor. XV, 5., allwo die Geschichte ausführlich erzählt wird. Im letzten Jahre der gedachten Olympiade wichen, nach Diodors Rechnung, die Mantineer aus ihrer Stadt, und funfzehn Jahre nachher (Ol. CII. 3.) schüttelten sie das Joch der Unterwerfung von sich ab, und bauten ihre Stadt wieder auf***). Nehmen wir nun nach dem, was oben aus alten Schriftstellern beigebracht wurde, Olymp. XC. 4. als das Jahr der Siegsfeier des Agathon an, so liess sich freilich damals auf eine mehr als 30 Jahre später erfolgte Begebenheit nicht anders als durch eine etwas übermenschliche Prolepsis alludiren. Als der Stadt Mantinea jenes unglückliche Schicksal begegnete, war doch obendrein Alcibiades bereits 19, Sokrates aber 15 Jahre todt, und aller Wahrscheinlichkeit nach war auch Agathon, ja vielleicht Aristophanes selbst nicht mehr am Leben.

Ich mag es nicht wagen, unsern Schriftsteller über einem Fehler wie diesen, der den kalten kritischen Leser sehr in

*) XVI. II. *νυνὶ δὲ διὰ τὴν ἀδικίαν διοκισθημεν ὑπὸ τοῦ θεοῦ, καθίπειπερ Ἀρκάδες ὑπὸ Λακεδαιμονίων.*

**) Aristid. K. A. p. 155. b. ed. pr. *Εἰ μὴ ἄρα ἐν τῷ ἡλυσίῳ πεδίῳ τὸ συμπόσιον συνεκροτεῖτο.*

***) Diod. XV. 12. Xenoph. H. G. VI, 5. 4. ff.

seiner Illusion stören muss, zu vertheidigen, um so weniger, da es fast augenscheinlich ist, dass es ihm selbst nicht verborgen geblieben. Im Vorbeigehen bemerke ich nur, dass eben diese Stelle uns vielleicht einen Wink wegen der Zeit giebt, wann ungefähr die gegenwärtige Schrift aufgesetzt worden. Bei einer ganz geringen Anzahl Platonischer Gespräche scheint mir eine Bestimmung hierüber möglich. Hier aber glaube ich aus der Manier, wie des Vorfalls mit den Mantineern gedacht wird, schliessen zu dürfen, dass sie damals als Platon dieses schrieb, noch nicht gar alt, sondern bei seinen Lesern im frischen Andenken war. Demungeachtet kann Jemand unter andern hiegegen einwenden, dass der Verfasser sein Buch immer viel früher geschrieben haben kann, und dass bei einer zweiten oder dritten Durchsicht diese Stelle vielleicht erst eingeschaltet sei*). So viel ist indessen, wenn ich recht unpartheiisch reden soll, die hier geäußerte Vermuthung wohl werth, als die Meinung eines neuern Gelehrten, der das Gastmahl für eine der letzten Arbeiten Platons ausgiebt**). Mir ist wenigstens weder in dieser Schrift noch sonst ein hinlänglicher Grund vorgekommen, wodurch dieser Gedanke unterstützt werden könnte; wie man denn auch in der Schreibart nicht leicht die Spuren des höhern Alters entdecken wird, die zum Beispiel den Büchern über die Gesetze durchgängig sichtbarlich eingedrückt sind.

Für die meisten meiner Leser mag es wohl eine überflüssige Erinnerung sein, wenn ich sage, dass man dasjenige, was die Personen des Dialogs, was z. E. Pausanias oder Aristophanes behaupten, nicht für Gedanken und Raisonsments des Platon selber annehmen könne. Man darf nur bedenken, dass gleichsam jede Person den gemeinschaftlichen Stoff auf eine eigne Weise und nach eigener Hypothese bearbeitet, der eine von dieser, der andere von einer andern zuweilen ganz entgegengesetzten Seite; oder sich erinnern, dass Sokrates die Gedanken seiner Vorgänger so ziemlich alle tadelt und verwirft***): so wird man sich wundern, wie es möglich war, einen so in die Augen fallenden Fehler zu begehen, einen Fehler, der eben so widersinnig

*) [Diesen Gedanken hat neuerlich Hartmann in einer besondern Abhandlung zu begründen gesucht; ist aber treffend von Ast a. a. O. S. 315. zurückgewiesen worden.]

***) *Ac nobis videtur hic dialogus a Platone iam seniore conscriptus esse, eo quidem consilio, ut — — esset quod in eodem genere Xenophonis Symposio opponeretur.* Biblioth. crit. Amstel. Vol. I. P. I. p. 34.

***) Man sehe das 20. Kap.

ist, als wenn sich Jemand einfallen liesse, die Sentiments der Personen in einem Schauspiele sammt und sonders für Sentiments des theatralischen Dichters zu erklären. Auf Platons eigne Rechnung können wir nichts als höchstens die Gedanken des Sokrates schreiben, hinter dessen Namen er sich gewöhnlich zu verstecken pflegt. Die übrigen Redenden hingegen, musste er so sprechen lassen, wie sie etwa selbst gesprochen haben würden, er musste ihnen, weil er Mehrere über einerlei Thema redend einführt, sogar unrichtige und falsche Sachen in den Mund legen. Diess erfordert schon die Natur des Dialogs, und in allen übrigen Schriften unsers Philosophen ist ja der nämliche Fall. Wer wird glauben, oder wer hat je geglaubt, dass dasjenige, was die Sophisten, ein Hippias, Gorgias, Protagoras und andere in den Gesprächen Platons vorbringen, Meinungen und Urtheile des letztern wären? Vielmehr muss der eine Unterredner etwas behaupten, damit der andere Gelegenheit bekömmt, eine Meinung zu prüfen, zu widerlegen, und eine bessere an deren Stelle zu setzen. Auffallend sonderbar ist es daher, wenn Banier und andere Verfasser mythologischer Kompilationen das alles, was sie hier gesagt fanden, die allegorische Fabel des Sokrates von der Genealogie des Amor, so wie den gedoppelten Liebesgott des Pausanias, ohne Unterschied unter Platons Namen in ihre Sammlungen eintrugen, ohne zu erwägen, dass vor diesem Schriftsteller vielleicht Niemand dergleichen gesagt, geschweige denn dass diess Ideen gewesen wären, die in die Mythologie gehören*). Endlich widersprechen sich ja die redenden Personen nicht selten einander selbst: wie konnte man demnach von einem so grossen Schriftsteller so unvortheilhaft denken, um ihm eine Menge mit einander in Widerspruch stehender Sätze und Meinungen aufzubürden, die nur in einem, vom Fieber zerrütteten Kopfe zusammen Platz finden könnten**).

Ich kann bei dieser Gelegenheit eine gewisse Sage nicht ganz unberührt lassen, die schon in alten Skribenten vorkömmt, und von einigen neuern wiederholt wird: dass der Verfasser diese Schrift aufgesetzt habe, um *auch in dieser Gattung* (wie wenn es schon in einer andern geschehen wäre) dem Xenophon etwas entgegen zu stellen. Denn der Nachricht zu Folge, die Gellius***) aus Biographen dieser beiden

*) S. die Anmerk. zu V, 3. VI, 2. VIII, 2. XIV, 1.

***) Man vergl. Hrn. Hofr. Heynens Anmerk. zur deutschen Uebersetzung der Abhandl. d. Akad. der Inschriften, I. B. des griech. Alterthums S. 377. und weiterhin.

***) N. A. XIV, 3. Es wäre zu wünschen, Gellius hätte uns hier

Männer beibringt, ist man im Alterthume auf den Gedanken gerathen, dass unter ihnen eine Art von geheimer Scheelsucht obgewaltet hätte. Die Gründe zu dieser Muthmassung — denn für mehr gaben jene Verfasser ihren Argwohn selbst nicht aus — stehen in dem angeführten Kapitel des Gellius und im Athenäus*): doch möchten sie wohl insgesamt dem unbefangenen Prüfer nur sehr unsicher und unbedeutend vorkommen. Ich werde an einem andern Orte den ehrlichen Platon, dem ohnehin Dionys von Halikarnass, Athenäus und andre so oft den Fehler des bösen Herzens zur Last legen, gegen den Verdacht, wovon hier die Rede ist, zu rechtfertigen suchen**) und zeigen, dass, so unbesonnen es auch sein würde, in einer Sache von dieser Art entscheiden zu wollen, dennoch die bisher vorgebrachten Gründe uns noch vielerlei Zweifel erlauben. Am allerwenigsten kann man, wenn man die ganz verschiedene Einrichtung der beiden Werke, der Platonischen Republik und der Xenophontischen Cyropädie,

seine Quellen angezeigt, damit man beurtheilen könnte, wie alt die Meinung sei.

*) Deipnos. XI. p. 504. E. Nachdem er die schöne Ermahnung des Sokrates zum mässigen Trinken aus Xenophons Tischgespräch (II, 24 — 27.) hingesetzt hat, fährt er fort: *Εἰς ταῦτά τις ἐποβλέπων τὰ τοῦ καλοῦ Ξενοφώντος ἐπιγινώσκων δυνήσεται, ἢν εἶχε πρὸς αὐτὸν ὁ λαμπρότατος Πλάτων ζήλοισιν. ἢ τόγα φιλονεικῶς εἶχον ἀρχήθεν πρὸς αὐτοὺς οἱ ἄνδρες οὗτοι, αἰσθόμενοι τῆς ἰδίας ἐκείνου ἀρετῆς· καὶ ἴσως καὶ περὶ πρώτων διεφέροντο· οὐ μόνον ἐξ ὧν περὶ Κίρου εἰρήχασιν τεκμαιρομένοις ἡμῖν, ἀλλὰ καὶ τῶν αὐτῶν ὑποθέσεων. συμπόσια μὲν γὰρ γεγράψασιν ἀμφοτέρω, καὶ ἐν αὐτοῖς ὁ μὲν τὰς αἰλητρίδας ἐβάλλει, ὁ δὲ εἰσαγεῖ· καὶ ὁ μὲν, ὡς πρόκειται, παραιτεῖται πίνειν μεγάλους ποτηρίους, ὁ δὲ τὸν Σωκράτην παράγει τῷ ψυκτῆρι πίνοντα μέχρι τῆς ἑω. καὶ τῷ περὶ ψυχῆς δὲ ὁ Πλάτων καταλεγόμενος ἕκαστον τῶν παρατυγόντων, οὐδὲ κατὰ μικρὸν τοῦ Ξενοφώντος μέμνηται.* (das hätte der strenge Richter des Platon doch wohl wissen sollen, dass Xenophon im Todesjahr des Sokrates gar nicht zu Athen war. Wie konnte ihn also Platon im Phädon nennen?) *καὶ περὶ τοῦ Κίρου οὖν ὁ μὲν λέγει ὡς ἐκ πρώτης ἡλικίας ἐπεπαιδεύτο πάντα τὰ πάτρια· ὁ δὲ Πλάτων, ὡς περὶ ἐναντιούμενος ἐν τρίτῳ νόμον φησὶ.* — Hier citirt er die Stelle, welche auch Gellius andeutet, de Legg. III. p. 815. C. Allein wenn man darin einen Seitenblick auf die Xenophontische Cyropädie lesen kann, so braucht man wahrlich mehr als zwei gesunde Augen dabei. Vergleicht man den Diogenes von Laerte III, 34., der mit dem Athenäus aufs genaueste übereinstimmt, so sollte man gar glauben, Platon habe den Xenophon namentlich getadelt.

**) [Diess hat später Böckh gethan in: *Comm. acad. de similitate, quae Platoni cum Xenophonte intercessisse fertur.* Berol. 1811. 4. Vergl. auch *Ast* I. c. p. 314 ff.]

nur einigermaßen kennt, denjenigen beipflichten, die dem Xenophon die Absicht beilegen, als ob er durch seine Geschichte dem Platon den Preis abzugewinnen gestrebt hätte. Und eben diess, dünkt mich, können wir auch auf der andern Seite von unserm Verfasser in Ansehung seines Symposion behaupten. Nicht allein unterscheidet es sich von dem des Xenophon in sehr wesentlichen Stücken, sondern es ist noch nicht einmal erwiesen oder nur wahrscheinlich gemacht, was man doch hiebei stillschweigend zum Grunde legt, dass es wirklich später als das Xenophontische aufgesetzt sei*). Aber so geht es zuweilen bei der Erklärung der Alten. Eine oder die andere Stelle eines Schriftstellers giebt Lesern, die ihre Augen einmal gewöhnt haben, mehr und in einem andern Licht zu sehen, als der Verfasser gewollt hat, Gelegenheit zu Vermuthungen; und statt diese Vermuthungen für das gelten zu lassen was sie sind, bauen sie darauf als auf historische Fakta ruhig fort. Die Vergleichung beider Gastmähler wird inzwischen dem jungen Leser ein lehrreiches Vergnügen gewähren, weil er hieraus sehen kann, wie ein Paar grosse Schriftsteller einen im Ganzen ähnlichen Stoff auf verschiedene Weise und nach besondern Absichten bearbeiten. Nur muss man eine solche Vergleichung immer mit genauer Hinsicht auf den eigenthümlichen Charakter jeder Schrift anstellen. Athenäus geht auch in diesem Punkte sehr eigensinnig und parteiisch zu Werke**). Der Sokrates des Xenophon, der an der Tafel des Kallias aus kleinen Bechern trinkt, gefällt dem nüchternen Grammatiker bei weitem besser, als der Platonische, der die ganze Nacht hindurch zecht; bald schikanirt er den Platon wegen des grossen Pokals, den der berauschte Alcibiades der Gesellschaft aufdringt; bald findet er an den Gästen selbst diess und jenes auszusetzen, und nennt sie Leute, die einander mit wechselseitigen Spottereien bewillkommen. Vermuthlich würde dem Athenäus eine Gesellschaft besser behagt haben, die sich etliche Tage und Nächte ununterbrochen über alle Arten von Fischen, vom Wallfisch bis zur Schmerle, und deren Namen und über alle mögliche Sorten von Bechern — trocknes Mundes unterhalten hätte. Aber konnte der tadel-süchtige Mann nicht bedenken, dass es ein Unterschied ist, ob Grammatiker und Sophisten aus dem Zeitalter des Karakalla, oder ob athenische Herren und *καλοὶ κάγαθοὶ* sich zu einem Gastmahl versammeln? Ausser den beiden noch jetzt vorhandenen Symposien hatte das griechische Alterthum noch

*) Man sehe Athen. Deipn. V, p. 216. F.

**) S. Deipnos. IV. p. 180. A. p. 182. A. V, p. 192. A. und anderw.

einige andre Schriften, die gleichfalls diesen Titel führten, und worunter dem Ansehen nach Nachahmungen des Platon waren. Wenigstens war Plan und Dispositio wohl ungefähr eben so, wie hier in unserm Gastmahl. Die berühmtesten scheinen das des Aristoteles und eins von Epikur gewesen zu sein*). Da wir aber von diesen nichts als die Titel und unbedeutliche Bruchstücke übrig haben, so ist die kurze Erwähnung davon zu unsrer Absicht schon hinlänglich. Kritische Aengstlichkeit wäre es, wenn man hieher auch gewisse spätere Arbeiten ziehen wollte, als das Gastmahl des Julian (Caesares), das dieser Kaiser den Quirin in den Regionen des Himmels feiern lässt, oder wenn man sich in eine Vergleichung desselben mit unserm irdischen einlassen wollte. Des Inhalts wegen möchte allenfalls ein unter Lucians Werken befindlicher Aufsatz, *Ἐφορτε* betitelt, hier eine Anzeige verdienen, wenn man gleich denselben nicht für eigentliche Nachahmung des Platon ansehen kann.

Mit mehrerm Recht gehören hieher einige von den philosophischen Abhandlungen des Maximus Tyrinus, deren Gestalt die wahre Beschaffenheit der Sokratischen Liebe ist**). Verschiedne Stellen darin beziehen sich ganz genau auf das Symposion, und solche habe ich mehrentheils in den Anmerkungen besonders angezeigt. Ueberhaupt aber wird man sie neben dem Dialog, hauptsächlich bei der Rede des Sokrates mit Nutzen lesen können. Erläuterungen der im Platon vorkommenden Sachen darf man zwar nicht darin suchen: aber angenehm und lehrreich ist es doch, den Unterschied zwischen natürlicher Schönheit des Stils, und dem üppigen Putz, der diesem gelehrten Sophisten eigen ist, zu betrachten. Einem fleissigen Leser der ältern Griechen machen auch die oftmaligen Anspielungen auf Ausdrücke

*) Das *Συμπόσιον* des Aristoteles zählt Diogenes V, 22. in der Anzeige seiner Schriften mit auf, und Athenäus führt einen Gedanken daraus an, Deipn. XV. p. 674. F. Epikurs *Συμπόσιον* wird unter den übrigen dieses Philosophen ebenfalls vom Diog. X, 28. genannt, und beim Athenäus mit dem unsrigen verglichen und beurtheilt. Man s. Deipn. IV. p. 182. A. und V. p. 186. sq. Nach diesem Zeugniß mag Epikur seine Gäste über die Atomenlehre ziemlich gelehrt haben rätsonniren lassen. — Noch finde ich im Athen. II. p. 67. E. ein Symposion des Arztes Heraklid von Tarent erwähnt, von welchem Schriftsteller Fabric. handelt, Bibl. gr. VI, 9. Vol. XIII. p. 177., und eines gewissen Meleager, Deipn. XI. p. 502. Noch anderer gedenkt Plutarch *Συμπόσιον*. *προβλήμ.* im Anf.

**) Diss. VIII—XI. nach der alten Ausg. von Davis, oder nach der neuern, XXIV—XXVII.

und Gedanken in fremden Schriftstellern, womit Maximus seine Aufsätze aufstutzt, eine Art von Vergnügen, und besonders der Kenner des Platon findet viel Nahrung bei ihm. Nur versteht sich, dass Alles nach dem Geschmack der damaligen Schönschreiber in ein sophistisches und schulmässiges Gewand geworfen ist, die Gedanken mehr blendend als als glänzend, der Ausdruck witzig und gesucht. Bei der Gegeneinanderhaltung des Platon und Maximus muss der Jüngling, wenn er für seine Bildung arbeiten will, bemerken, dass man in jenem Blumen pflückt, die die Hand der Natur in einem milden Klima selbst erzogen hat, und dass hingegen der Sophist uns mit einem ganzen Strauss von Blüthen überschüttet, die aus ihrem mütterlichen Boden herausgerissen, ins Treibhaus der Kunst verpflanzt sind, und durch ihren übermässigen und gemischten Geruch unsern Sinn mehr betäuben als stärken.

Diese vorläufigen Anmerkungen würden ihre Grenzen allzu sehr überschreiten, wenn ich mich noch über den Gegenstand des Symposion und die Rätsonnements, die darin vorgetragen werden, ausbreiten wollte. Vor allen Dingen muss man hier immer nur die goldne Regel vor Augen haben, dass man die Alten nicht nach den Sitten und der Denkungsart unsrer oder der heutigen Welt beurtheilen dürfe. Sonst würde man den Platon über Ausdrücke und Gedanken, woran sich keiner seiner Zeitgenossen weder ärgerte noch Anstoss fand, sehr oft zur Verantwortung ziehen können. *Sed quae nostris moribus sunt turpia, saepe aliis decora putantur.* Die Griechen dachten über diesen Punkt, wie über so viele andre, ganz anders als wir, und es gab unter ihnen eine Menge von Weltweisen, die alle über die Leidenschaft der Liebe mit der grössten Freimüthigkeit Untersuchungen anstellten. Man sehe hierüber insonderheit den Origines in seiner Vorrede zum hohen Liede, allwo er das Symposion unsers Platon in Gedanken zu haben scheint. *Platon, so schliesse ich mit den Worten des Hrn. Prof. Meiners*), so feierlich und ernsthaft er sonst auch war, und so sorgfältig er aus seiner Akademie die lachende Freude verbannte, blieb doch ein so eifriger Verehrer des Gottes der Liebe, als Sokrates, und widmete vielleicht die schönste unter allen Schriften, das Gastmahl, der himmlischen Liebesgöttin.*

*) Philosoph. Schriften, Th. 3. S. 60.

Uebersicht des Inhalts.

*Quant' il mondo ha di vago e di gentile,
Opra e d'Amore; amante è il Cielo, amante
La Terra, amante il Mare. — —*

C. I. Eine Gesellschaft guter Freunde hatte den Apollodor gebeten, ihnen von den Reden, die bei einem gewissen Gastmahl des Agathon von Sokrates und den andern Gästen über den Amor oder die Liebe waren gehalten worden, eine umständliche Nachricht zu geben. Selber war zwar dieser Apollodor nicht dabei gegenwärtig gewesen — denn dazumal war er noch sehr jung, und stand mit Sokrates noch in keiner Verbindung — aber er hatte glaubwürdige Nachrichten davon aus dem Munde eines der Anwesenden, des Aristodem, die Sokrates, den er darüber näher befragt, selbst bestätigt hatte. Vor kurzem hatte er die Geschichte dieses Gastmahls auch dem Glaukon auf dem Wege von Phaleron nach Athen erzählen müssen; mithin hat er Alles noch so in frischem Andenken, dass es ihm keine Mühe macht, den Wunsch seiner Freunde zu erfüllen. Apollodor macht demnach folgende Erzählung:

II. Dem Aristodem begegnete Sokrates, dasmal in einem glänzenden Aufzuge als gewöhnlich. — „Wo denkst du hinaus? fragte Aristodem. — „Agathon hat mich zum Gastmahl eingeladen. Er bat mich schon gestern, da er wegen seines in dem Wettstreit der dramatischen Dichter erhaltenen Siegs einen Schmaus gab; aber weil ich fürchtete, die Versammlung möchte zu zahlreich werden, versprach ich dafür heute zu kommen. Und jetzt siehst du mich auf dem Wege zu ihm. Wie, wenn du, wiewohl als ein ungebetener Gast, Gesellschaft machtest?“ — Aristodem ist der Mann nicht, sich lange nöthigen zu lassen. Beide setzen ihren Weg fort. Aber bald ging Sokrates, nach seiner Gewohnheit in Gedanken vertieft, langsamer, und blieb endlich ganz zurück, so dass Aristodem, als er zu Agathons Hause hineingehen wollte, keinen Sokrates um sich sah, und gezwungen war, allein hinein zu treten. Aus der Verlegenheit, worein ihn der Anblick der Versammelten Gäste setzen musste, zog ihr

Agathon auf die höflichste Weise durch die Versicherung, er habe ihn gestern auch einladen wollen, aber es sei unmöglich gewesen ihn anzufinden; und hiemit wies er ihm seinen Platz neben Eryximachus an.

III. Sokrates liess indessen noch eine gute Weile auf sich warten, und erschien erst, da sie bereits halb abgepeist hatten. Agathon lässt ihn neben sich sitzen, und ein Paar Komplimente, mit attischem Salz gewürzt, eröffnen das Gespräch.

IV. Als die Tafel aufgehoben war, und der Anfang zum Trinken gemacht werden sollte, versichert Pausanias, der, wie die meisten andern, auch den Tag vorher dem Trinkgelag des Agathon beigewohnt hatte, dass er für seine Person sich recht sehr nach einer Erholung von der gestrigen Anstrengung sehne, und seine Empfindung erlaube ihm nicht, sich schon wieder den Gesetzen einer neuen Trinkgesellschaft zu unterwerfen. Lasst uns, sagt er, auf Mittel denken, wie wir uns das Trinken nicht zu einer Arbeit und Last, sondern zu einem Vergnügen machen wollen. Der übrige Theil der Gesellschaft findet sich gleich geneigt, den Vorschlag anzunehmen. Man beschliesst, einen Jeden nach eigenem Gefallen trinken zu lassen, und die Zeit lieber mit Unterredungen von wissenschaftlicher Art hinzubringen. Die Einstimmung des Eryximachus, als eines Arztes, ist hiebei von vorzüglichem Gewicht. Dieser nimmt das Wort, und unterstützt den Rath des Pausanias mit Gründen der Diätetik.

V. Ueberdas rath er auch, die Flötenspielerin aus der Gesellschaft zu entfernen, und schlägt zum Gegenstand ihrer Reden das Lob des Amor vor. Der Urheber dieses Gedankens war eigentlich Phädrus, der es schon lange unbillig gefunden hatte, dass Dichter und Prosaschreiber diese mächtige Gottheit bisher nicht zum Gegenstand ihrer Lobpreisungen gemacht, da sie doch andere Götter, ja sogar Dinge von geringerer Erheblichkeit in Hymnen und Lobschriften erhoben hätten. Der Einfall findet allgemeinen Beifall. Es wird beschlossen: jedes Glied der Gesellschaft soll einen Vortrag zum Preis des Amor halten; und

VI. Phädrus macht den Anfang. Dieser preiset ihn als eine Gottheit von den erhabensten Vorzügen, so wohl in Absicht seiner Herkunft — denn nach Hesiod, Parmenides und Akusilaus gehört er zu den urältesten Göttern, und kein Schriftsteller giebt Aeltern desselben an — als wegen der ausserordentlich wohlthätigen Wirkungen, die er auf die Gemüther der Menschen ausübt. Denn wo giebt es eine so starke Triebfeder zu einem edeln und tugendhaften Betragen, als die Liebe? Sie ist es, die im Menschen die zwei

sichern Führerinnen seines Lebens weckt, die Scham bei Begehung unanständiger, und die Ehrbegierde bei Vollbringung edler Handlungen: ja schon der Anblick des geliebten Gegenstandes allein ist mehr als alles andere im Stande, dem Liebhaber die eine oder die andere dieser Empfindungen einzuflössen.

VII. Die Liebe kann Seelen hohen Muth und eine Art von Tugend-Enthusiasmus einhauchen, und sie zu solchen Thaten entflammen, wie jene der Alcestis, die für ihren Gemahl starb, und des Achill, der sich aufopferte um seinen Liebhaber Patroklos zu rächen; Thaten, denen selbst von den Göttern niemals Beifall und Belohnung versagt wird.

Pausanias Vortrag ist der nächste, dessen sich Aristodem zu erinnern wusste.

VIII. Unser Gegenstand, sagt dieser, scheint mir noch nicht gehörig bestimmt zu sein. Meines Erachtens müssen wir vorher zwei Amors unterscheiden, und sodann festsetzen, welchem unsre Lobpreisungen gelten sollen. Da es bekanntlich zwei Venus giebt, eine ältere, die man die *himmlische* nennt, und eine jüngere, die die *gemeine* genannt wird; und da Venus nie ohne einen Amor ist; so muss folglich dieser ebenfalls zweifach sein, ein *himmlischer* und ein *gemeiner*. Denn so wie es sich mit allen übrigen menschlichen Handlungen verhält, dass sie nämlich nicht an sich und ihrer Natur nach edel oder unedel, gut oder schändlich sind, sondern das eine oder andre erst durch die Art, wie sie geschehen, werden: gleiche Bewandniss hat es mit dem Amor oder der Liebe. Die Liebe ist nicht überhaupt edel und lobenswürdig, sondern nur diejenige, die uns auf eine edle Art lieben lehrt.

IX. Diejenigen, die von dem *gemeinen* Amor getrieben werden, sind Lasterhafte; sie richten ihre Liebe eben so wohl auf das weibliche, als auf das männliche Geschlecht, und mehr auf den Körper als auf die Seele, und sind ganz unbekümmert, ob die Beweggründe ihrer Neigung edel sind oder nicht. Der Amor hingegen, der im Gefolge der *himmlischen* Venus ist, treibt seine Begeisterten blos zur Liebe gegen Mannspersonen, als das stärkere und verständigere Geschlecht; und solche wählen sich daher nicht eher einen Geliebten, als bis dieser in die Jünglingsjahre getreten, und seine Geistesbildung zu einer gewissen Festigkeit gelangt ist: denn sie sind entschlossen, sich von dem einmal geliebten Gegenstande nimmer wieder zu trennen. Billig sollte auch ein ausdrückliches Gesetz verbieten, Personen zu lieben, deren zartes Alter ihre künftige Beschaffenheit noch nicht mit Gewissheit voraussehen lässt. Edeldenkende beob-

achten diese Regel von selbst, und eben das unterscheidet sie deutlich von den gemeinen Liebhabern, deren zügelloses Betragen die Liebe überhaupt bei Manchen in übeln Ruf gebracht hat. Demungeachtet bleibt es beim Obigen, dass eine Handlung nicht an und für sich selbst, sondern durch die Art, wie sie ausgeübt wird, erlaubt oder strafbar ist. — Die Begriffe und Gewohnheiten verschiedner Staaten in Absicht der Liebe weichen sehr von einander ab. In einigen, als in Elis und Bötien, hält man es ohne alle Einschränkung für wohlanständig, sich einem Liebhaber zu ergeben: in Jonien aber und andern Ländern, wo das Joch einer despotischen Herrschaft die Seelen der Unterthanen niederdrückt, und jede aufkeimende erhabne Gestinnung, so wie alle Freiheit des Denkens erstickt, ist dieses eben so unbedingt verboten, und gilt für eine schändliche Handlung. Denn die engen Verbindungen, dergleichen die Liebe stiftet, könnten, wie das einst in Athen der Fall war, einem Monarchen leicht verderblich werden. Eine weise Mittelstrasse halten im Gegentheil unsre und die spartanischen Landessitten, die über diesen Punkt nichts allgemeines bestimmen, und die Männerliebe überhaupt so wenig für anständig als für unanständig erklären.

X. Zwar, nach gewissen Aeusserungen zu urtheilen, sollte man glauben, dass man sie hier in Athen durchgängig billigte. So hält man es z. B. für ehrenvoll, wenn ein Liebhaber ein Herz glücklich zu erobern weiss, und gestattet ihm hierzu sogar eine Menge von Freiheiten, die er sich zur Erreichung jeder andern Absicht nicht herausnehmen dürfte, ohne allgemeinen Tadel auf sich zu laden. Allein bemerkt man auf der andern Seite, wie Väter doch über ihre Söhne Aufseher bestellen, die sie von allem Umgange mit Liebhabern zurückhalten müssen u. dergl. m., so kömmt man in Versuchung, wiederum ganz das Gegentheil zu glauben. Hieraus erhellt, dass im Ganzen keine allgemeine Regel hierüber angenommen ist, und dass es lediglich von den Umständen abhängt, ob die Liebe eine tugendhafte oder lasterhafte Handlung sein soll. Strafbar ist es, sich einem der vorhin beschriebenen *gemeinen Liebhaber* zu überlassen, die nichts als den Körper lieben, und anders wohin flattern, sobald die Blumen desselben verwelkt sind. Einen solchen genau kennen zu lernen, und seine Gesinnungen zu durchforschen, ist eine Sache, die Zeit erfordert; und darum ist es unbesonnen, sich gleich anfangs von einem Liebhaber bestricken zu lassen.

XI. Nur alsdenn ist die Liebe anständig und rühmlich, wenn sie sich auf dauerhafte Schönheiten des Geistes grün-

det, und von der edeln Absicht erzeugt wurde, unsre Seele in irgend einem Theil der Wissenschaften und in der Tugend durch wechselseitige Bemühungen zu vervollkommen; und schlage sie nachher aus, wie sie wolle, so entscheidet diese Absicht hinlänglich über ihren Werth. Sie steht unter dem Schutz des Amor der Venus Urania, und hat auf das Glück der menschlichen Gesellschaft den allgrössten Einfluss*).

So weit Pausanias, dem der Reihe nach Aristophanes hätte folgen sollen: aber dieser konnte vor einem heftigen Schlucken nicht reden**). Er vertauscht daher seine Stelle mit seinem nächsten Nachbar, Eryximachus, der ihm den Rath giebt, mittlerweile, wenn kein Zurückhalten des Athems helfen wolle, sich mit Wasser zu gurgeln, oder durch Kützeln in der Nase das Niesen zu reizen. Diess würde gewiss den Schlucken bald stillen.

XII. Eryximachus hebt seinen Vortrag mit der Versprechung an, dass er die Rede seines Vorgängers fortsetzen, und dessen Gedanken weiter ausführen wolle. Doch thut er das nur in so weit, als er den von Pausanias angenommenen Unterschied von zwei Amors beibehält; seine ganze Idee aber verlässt er, und versteht unter den beiden Gottheiten (in einem ähnlichen Sinn, wie die ältesten Kosmogeniendichter) die zwei Principien in der Natur, worunter das eine und bessere die Ursache aller harmonischen Verbindung ist, das andre aber allerhand Trennungen, Regellosigkeiten und Missstimmungen veranlasst. Demnach, sagt er, ist die Herrschaft des Amor nicht bloß auf das Herz des Menschen eingeschränkt, sondern sie breitet sich selbst über alle thierischen Körper, über die Produkte der Erde, kurz über die ganze Natur aus. Aber am meisten lehrt uns diesen allgewaltigen Einfluss unsrer Gottheit die Arzneykunde kennen. Daraus lernen wir, dass in den Theilen des Körpers, die in einem gesunden Zustande sind, eine gewisse Harmonie und Ordnung herrscht, die das Gegentheil von dem ist, was in

*) Zum Erstaunen ist es, wie Sitten und Kostume die Dinge in der Welt umzukehren im Stande sind! Der Leser kann an vielen Orten dieser Rede, besonders im ganzen letztern Theil, an die Stelle des Geliebten in Gedanken eine Geliebte setzen, und er wird keine Ursache finden, mit den Gedanken des Pausanias unzufrieden zu sein.

**) Dass Aristophanes die Magenkrämpfe wohl nicht so für die Langeweile kriegt, ist in den Anmerkungen erinnert. Jetzt sehe ich, dass auch Aristides so dachte. *Οἷμα*, sagt er, *λύσειν αὐτὸν ἔδει, ἔνε εἰς ἀπληροῦσαν σκωφῆν*. p. 155. b. ed. princ. Doch hat es Platon dem Rhetor hierin nicht recht gemacht. Es dünkt ihm *οὐδὲν πρὸς λόγον, μᾶλλον δὲ καὶ παντελῶς πρᾶγμα ἄχαρι καὶ ἀπᾶσον τῶν περὶ ἔρωτος λόγων*. p. 127. a.

den durch Krankheit zerrütteten Theilen vorgeht, und dass folglich in beiden ganz verschiedne und streitende Neigungen entstehen. Und eben das ist der zweifache Amor, wovon unsre Kunst den einen befestigt, den andern aber vertreibt. Denn das ist der Endzweck derselben, dem Körper die harmonischen Verhältnisse zu verschaffen, und auf der andern Seite alle unregelmässigen Neigungen zu benehmen. Von einem geschickten Arzt wird daher erfordert, dass er alle einander entgegenstrebenden Eigenschaften des Körpers, als Kälte und Wärme, Trockenheit und Feuchtigkeit, in eine freundschaftliche Uebereinstimmung zu bringen wisse: und so gelangt er dazu, die Gesundheit des Körpers zu erhalten, oder, wenn sie verloren ist, wieder herzustellen*). So verstehe ich es, wenn ich behaupte, dass auch der thierische Körper seinen Amor habe; und mit ihm hat es die Arzneykunde ganz vorzüglich zu thun. Derselbe Fall ist auch mit der Gymnastik und beim Ackerbau**). In der Tonkunst vollends ist dieses noch weit einleuchtender. Denn da wird mittelst einer geschickten Vereinigung ungleichartiger Töne und Zeitmaasse Einklang und Harmonie hervorgebracht. Ist dieses bereits geschehen, alsdenn ist nichts leichter, als die Uebereinstimmung zu empfinden, aber sie zu bewirken, ist nur das Werk der Kunst, und der Komponist kennt die Schwierigkeiten davon. Zugleich müssen beide Künste, die Musik und die Arzneykunst, dahin sehen, dass sie die verschiednen Neigungen des Menschen, oder seinen zweifachen Amor, ihrem Zweck gemäss lenken.

XIII. Ferner bemerkt auch der Meteorolog in den Jahreszeiten dergleichen harmonische und unharmonische Abwechslungen, und kennt die guten Wirkungen der ersten und die nachtheiligen Einflüsse der letzten auf Thiere und Pflanzen. Endlich gehört unter Amors Gebiet noch die Wis-

*) Der Platon der Deutschen, Hr. Mendelssohn schreibt in seinen philos. Schriften, Th. I, S. 157. „Es ist höchst wahrscheinlich, dass alle Nerven unsers Körpers durch die Töne in gewisse mit den Saiten übereinkommende Spannung gesetzt werden, und dass die Schwingungen der Wohltaute überhaupt, dem Tone eines gesunden Leibes zuträglich sind. LEIPNITZ war in einem von seinen Briefen auf diesem Gedanken, und glaubte sogar, wo ich nicht irre, dass sich die Arzneykunst von dieser Seite vieles zu versprechen hätte, indem durch die Wiederherstellung des Tons vermuthlich viele Krankheiten geheilt werden könnten. Eryximachus, der Arzneyverständige, hat in Platons Tischgespräch einen ähnlichen Gedanken, welcher Leibnitz zu dieser Idee Gelegenheit gegeben zu haben scheint.“

*) Sydenhams Note bei d. Stelle.

senschaft der Divination, durch die der Mensch mit den Göttern eine Gemeinschaft unterhält. Sie ist bestimmt, den bessern Amor, d. h. die wohlgeordneten Bewegungen unsrer Seele, als die Quelle der Frömmigkeit, zu befördern, und im Gegentheil alle regellosen Neigungen, die das Werk des andern Amor sind, zu heilen. So weit reicht die Allgewalt der Gottheit, die wir preisen: die wohlthätigsten Folgen aber für das Wohl der Gesellschaft hat der bessere Amor, und dieser erwirbt uns selbst der Götter Freundschaft. — Ich breche hier ab, (schliesst Eryximachus) und überlasse es dir, Aristophanes! da du dich nun wieder erholt hast, das, was von mir etwa übergangen worden, in deinem Vortrage beizubringen. Nach ein Paar launigen Zwischenreden hebt Aristophanes auf folgende Weise an:

XIV. Die Menschen scheinen die Macht des Amor bisher wenig oder gar nicht anerkannt zu haben. Das beweist ihre nachlässige Verehrung dieses Gottes, der doch der grösste Freund und Wohlthäter der Menschen ist. Ich will daher jetzt euch einen Begriff von seiner Macht zu geben suchen, vorher aber die Veränderungen erzählen, die vor Zeiten die menschliche Natur erlitten hat*). Ursprünglich wa-

*) Ich glaubte einigen Lesern einen Gefallen zu thun, wenn ich die folgende Erzählung in einen etwas umständlichen Auszug brächte. In verschiedenen Dialogen Platons sind dergleichen Mythen, oder Erzählungen aus der ältesten oder auch aus einer uns fremden, und unbekanntem Welt eingewebt, wobei die Absichten des Philosophen nicht immer dieselben sein konnten. Im *Protagoras*, *Gorgias*, *Phädrus*, im letzten Buch der *Republik* und anderwärts findet man sie; und die Fabel von der Insel Atlantis im *Kritias* ist bekannt genug, da sie ungeschuldiger Weise in vorigen Zeiten zu mancherlei historischen und geographischen Untersuchungen Anlass gegeben hat. Die allhier von Aristophanes erzählte könnte uns auf einige vielleicht nicht unwichtige Betrachtungen führen, wenn hier der Ort zu einer so weitläufigen Untersuchung wäre. Ob Platon solche aus dem Kopfe gedichtet; oder aus einer ältern Urkunde entlehnt, oder ob er wenigstens den ersten Stoff dazu in Dichtern seiner Nation fand, wie es z. B. nicht unwahrscheinlich ist, dass er die von der Unterwelt aus alten, jetzt verlorenen, Orphikern schöpfte — kann ich, da ich hierin auf keine gewisse Spur habe kommen können, nicht sagen. [Unstreitig hatte Platon gewisse Philosopheme vor Augen, die er durch Aristophanes von der lächerlichen Seite darstellen lässt; namentlich weist Stallbaum z. Kap. XVI. die Stelle des Aristoteles nach *De generat. animal. I. 18.* *Ἐμπεδοκλῆς — φησὶ ἐν τῷ ἀσθενεὶ καὶ ἐν τῷ θήλει ὄντι σύμβολον εἶναι, ὄντι δὲ ἀπὸ οὐδενὸς ἀπιέναι.*] Das wird indessen doch Niemanden mehr einfallen, mit einem Kirchenvater die Quelle dieses Aristophanischen

ren wir in drei Geschlechter abgetheilt. Damals existirte, ausser den zweien noch jetzt übrigen, noch ein aus diesen beiden zusammengesetztes drittes Geschlecht, das deswegen *das androgynische* hiess. Die Gestalt dieser drei Geschlechter war auch von der gegenwärtigen verschieden. Sie war nämlich ganz cylindrisch; und alle hatten an einem Kopfe zwei gegen einander über stehende, aber völlig gleiche Gesichter, vier Arme, vier Beine, und ebenso die übrigen Gliedmaassen, auch die des Zeugungsgeschäfts alle gedoppelt. Aufrecht gingen sie auch schon damals; aber, wenn sie schnell an einen Ort wollten, dann war ihr Gang mehr ein cirkelförmiges Wälzen, wobei sie Arme und Beine zugleich gebrauchten. Das Männergeschlecht war von der Sonne, das weibliche von der Erde, und das androgynische von dem Monde hervorgebracht. Von diesem Ursprunge schrieb sich zugleich so wohl die Verschiedenheit in der Natur dieser drei Geschlechter, als ihre sphärische Bildung und Bewegung her. Jene Menschen besaßen insgesamt eine ausserordentliche Leibesstärke und einen gleich hohen Muth, der sie endlich gar so weit verleitete, dass sie die Götter des Himmels zu überfallen sich erfrechten.

XV. Zeus befand sich mit der ganzen himmlischen Rathversammlung in der äussersten Verlegenheit, wie man diese Rebellen züchtigen sollte. Ihre That ungestraft hingehen und den Unfug überhand nehmen zu lassen, schien nicht rathsam; aber das ganze Menschengeschlecht zu vertilgen, das wollten doch die Götter auch nicht, weil sie sonst ihre Tempel und Opfer zugleich mit hätten einbüßen müssen. Endlich fand nach tiefem Nachsinnen Zeus ein Mittel zu mehr als einem Zweck. Er beschloss, jeden Menschen in zwei zu zertheilen. So erreichte man auf der einen Seite die Absicht, die Kräfte und den Uebermuth der Menschen zu schwächen, und auf der andern erhielt noch der Finanzstaat der Götter einen ansehnlichen Zuwachs, indem sich die Anzahl ihrer Unterthanen dadurch um die Hälfte vermehrte. Der gefasste Schluss wurde ausgeführt. Zeus verrichtete

Mythus in dem Mosaischen: *Das ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch* — zu suchen. Einen andern Mythus, der aber schon mehr von philosophischer Art ist, liest man weiter unten in der Rede des Sokrates, XXIII, 4. ff. Man hat von dem französischen Akademisten, *Garnier*, eine Abhandl. über den Gebrauch, den Platon von den Fabeln gemacht hat, die in Hrn. M. Hissmanns *Magazin für die Philosophie*, B. 3. S. 341. übersetzt ist. Aber wer sich nach diesem Titel hier viel verspricht, wird sich in seiner Erwartung nicht wenig betrogen finden.

ohne viel Mühe die Operation, und Apollo, der Arzt, war bei der Hand, um die gemachten Wunden wieder zuzuheilen. Er musste überdiess das Gesicht der Menschen nach der Seite herumdrehen, wo der beständige Anblick des Denkmals ihrer vormaligen Sünden sie zu einem ordentlichern Betragen bewegen konnte. Die abgerissne Haut spannte er über den ganzen Leib aus, und zog sie am Unterleibe wie einen Beutel zusammen, wovon wir noch jetzt im Nabel das Zeichen an uns tragen. Die Runzeln der Haut polirte er grösstentheils weg, bis auf einige wenige, die zur Erinnerung an jene Veränderung bleiben sollten. Nach dieser Trennung strebte nun jede Hälfte, sich mit der andern wieder zu vereinigen, sie umschlangen sich inbrünstig, und vor lauter Sehnsucht nach ihrem vorigen Zustande vergassen sie sogar die Sorge für die Erhaltung ihres Lebens, und starben häufig dahin. War die eine Hälfte gestorben, so suchte die andre wieder eine, wiewohl nicht eigentlich zu ihr gehörende, und ohne Unterschied des Geschlechts: diese umschlangen sich eben so, und hatten auch eben das traurige Schicksal. Nun jammerte doch den Zeus der armen Kreaturen, die überdem auch an der Fortpflanzung gehindert wurden, so lange sie die dazu nöthigen Gliedmaassen hinten hatten. Zeus versetzte daher diese vorne hin; und nun ging die wechselseitige Liebe hervor, die die ursprüngliche Natur des Menschen in zwei lebenden Personen gewissermassen wiederherstellt.

XVI. Nunmehr beschäftigt sich jeder Mensch, oder, richtiger zu reden, jedes Stück vom Menschen, mit stetem Aufsuchen seines andern ihm entrissnen Stücks; und daraus entspringen die ganz verschiedenen Neigungen in der Liebe. Die männlichen Hälften, die vorhin zum Geschlecht der Androgynen gehörten, werfen ihre Neigung auf die Weiber, so wie die weiblichen Hälften jenes Geschlechts die ihrige auf die Männer werfen: aus beiden werden Buhler und Buhlerinnen. So suchen auch die Männer und Weiber, die ehemals zu dem einen oder andern dieser Geschlechter allein gehört hatten, ihres Gleichen. Solche Mannspersonen, die vorhin Hälften des Männergeschlechts ausmachten, wählen den Gegenstand ihrer Freundschaft auch noch jetzt aus dem männlichen Geschlecht, gehen mit Männern um, bilden sich unter Männern, um bei reifern Jahren einst Staatsämter zu bekleiden; und nur dieses sind recht eigentliche Männer. Dem Ehestande unterwerfen sie sich nicht aus Neigung, sondern blos aus Gehorsam gegen die Gesetze ihres Vaterlandes. Trift ein Mann solcher Art einmal mit seiner eignen Hälfte zusammen, so bemächtigt sich beider Seelen ein Entzücken

über allen Ausdruck, und der Wunsch, sich niemals, auch nicht auf einen Augenblick, wieder trennen zu dürfen. Auf Lebenslang vereinigen sie sich mit einander, aber ihre Empfindungen vermag ihr Mund nicht auszusprechen. Nicht Begierde nach körperlicher Lust ist es, was sie drängt, sondern irgend etwas anders, was sie selber einander nicht deutlich mittheilen können. Wenn Vulkan sich gegen sie erböte, sie beide auf immer in eine Person zusammenzuschmelzen, so dass sie als Eins leben und sterben sollten: dann würden sie ihre geheimsten Wünsche verrathen glauben, und keiner, der dieses Anerbieten ausschlagen würde. In der bisher beschriebenen Veränderung unsrer Natur liegt der Grund jenes ewigen Sehns nach Wiedervereinigung zu einem Ganzen, und eben diess Sehnen ist es, was wir *Liebe* nennen. So oft wir an diese Veränderung gedenken, müssen wir den Vorsatz fassen, ein frommes Leben voll Ehrfurcht gegen die Götter zu führen, (denn sonst könnte Zeus leicht seine Drohung erfüllen, und eine nochmalige Spaltung mit uns vornehmen, die uns eine sehr traurige Figur geben möchte) und nie dem mächtigen Gott der Liebe zu widerstreben, sondern immer seiner Leitung willig zu folgen. Alsdenn erst werden wir gewiss — ein Glück, das nur wenigen Sterblichen wiederfährt — unsre lange vermissten Hälften wiederfinden, und mit denselben vereinigt zu einer wahren Glückseligkeit eingehen.

XVII. Nach dieser Rede des komischen Dichters stellt sich der ironische Sokrates, als sei er in der äussersten Verlegenheit, wie er nach so trefflichen Rednern noch etwas Erträgliches vorbringen wolle; am meisten aber fürchtet er den Vortrag des Agathon, den nun die Reihe auffordert. Agathon erwiedert eine Antwort, die noch einigen Wortwechsel nach sich zieht, so dass es scheint, als hätte Sokrates wohl Lust, eine weitläufige Unterredung mit ihm anzuspinnen: aber Phädrus unterbricht sie bald, und erinnert an den Amor. Agathon fährt demnach fort:

XVIII. Alle meine Vorgänger scheinen nicht so wohl den Amor selbst zum Gegenstand ihrer Lobpreisungen gemacht, als die Menschen über die Güter glücklich gepriesen zu haben, deren Besitz sie ihm verdanken. So haben sie den Hauptpunkt, worauf es bei jeder Lobrede ankömmt, das Wesen und die Natur des zu erhebenden Gegenstandes, übersehen; und diese Lücke will ich daher erst ausfüllen, sodann aber auch die wohlthätigen Wirkungen unsers Gottes schildern. Unter allen Göttern ist er, nach meiner Meinung der glücklichste, und das, weil er die meisten äussere und innere Vollkommenheiten besitzt, vorzügliche Schönheit des

Körpers auf der einen, erhabne Talente der Seele auf der andern Seite. Zu jener rechne ich *erstlich* seine Jugend, nach der er nicht allein selbst ewig jung, sondern auch unter den übrigen Göttern der jüngste ist. Dass er jung sei, beweist er durch seine schnelle Flucht vor dem Greisenalter, von dem er sich nicht einholen lässt, so geschwind dieses auch sonst zu eilen pflegt*). Gegen diess Alter hegt er eine angeborene Antipathie, so wie er hingegen die Gesellschaft von Jünglingen, als seines Gleichen, sucht und liebt. Eben so sind auch, wie ich glaube, die frühern Begebenheiten der Götter, wenn anders solche überhaupt gegründet sind, Wirkungen der Nothwendigkeit**), nicht des Amor gewesen: denn wie hätten so viele Gewaltthätigkeiten unter den Göttern verübt werden können, wenn Amor, der Freundschafts- und Friedensstifter schon damals existirt hätte? Ferner ist Amor von der zärtlichsten und weichsten Natur, gleich der homerischen Ate, oder er ist es vielmehr in einem noch höhern Grade. Diese wandelt, weil die Erde ihr ein zu schroffer Boden ist, auf den Häuptern der Menschen: Amor hingegen ist selbst dieser Boden noch nicht sanft genug, er wählt sich zu seiner Wohnung, was in der ganzen Natur das weichste ist, die Herzen von Göttern und Menschen, und auch unter diesen nur solche, die sich durch vorzügliche Zartheit auszeichnen. *Nächst* dem ist unser Gott von einer glatten Substanz, wie die Leichtigkeit beweist, mit der er die innersten Winkel unsrer Seele durchschlüpft, und seinen Ein- und Auszug bei uns so unmerklich macht; ingleichen von einem frischen und blendenden Aeusserlichen, weil er sich beständig unter Blumen aufhält. Denn nirgends lässt er sich nieder, wo keine Blumen sind oder doch verwelkt sind, sondern wohnt blos an Orten, wo Blumen emporspriessen und Wohlgerüche düften.

XIX. Nicht minder gross sind seine Eigenschaften auch von der andern Seite, als seine Gerechtigkeitsliebe: denn Niemanden beleidigt dieser Gott, und erfährt daher auch keine Beleidigung von andern; Niemanden behandelt er auf eine gewalthätige Art — seine Mässigkeit, wenn nämlich Mässigkeit das Vermögen heisst, unsre Begierden zu beherrschen: wo giebt es dann eine Begierde, die nicht der Leidenschaft der Liebe untergeordnet wäre? — seine Tapferkeit, in der er gezeigt hat, wie er sogar der streitbarsten Gottheit, dem

*) Ein sonderbares Conchetto, dergleichen in der Rede dieses griechischen Schöngeistes mehrere sind, die eines heutigen italienischen Dichters nicht unwerth wären.

***) Man sehe d. Anmerk. allhier.

Mars, überlegen ist — endlich seine Weisheit (*sopla*), nach welcher er das ganze Gebiet der *schöpferischen Kraft* (*ποιησεως**) durch seinen Einfluss beherrscht. Hiedurch erweckt und begeistert er Dichter-Genien, fördert den thierischen Bildungstrieb, und verlieh Göttern und Sterblichen den hohen Erfindungsgeist, wodurch sie so vieles zur Verbesserung und Veredlung des Menschengeschlechts beitrugen, und so machte er selbst die ersten Gottheiten zu seinen Schülern. Er war es, der die Liebe zum Schönen zuerst unter die Götter brachte, der die leidigen Wirkungen der vor ihm regierenden Nothwendigkeit zerstörte, und einen immerwährenden Frieden unter Göttern und Menschen befestigte. Wen sollte ein Gegenstand, wie dieser, nicht zum Dichter begeistern? Er schafft *Friede den Menschen, und Ruhe den tobenden Wellen, er sänftigt brausende Winde, und wiegt in den Schlaf die bekümmerte Seele*. Er verbannt aus unserm Herzen alle Feindseligkeit, und flösst ihm allgemeines Wohlwollen ein u. s. f.

XX. Alle Anwesende brachen in lauten Beifall über den Vortrag des Agathon aus; und der Platonische Sokrates hat zu viel Politesse, und kennt den Feinenweltton zu gut, als dass er durch mürrischen Tadel einer ganzen Gesellschaft ihre Freude verderben sollte. Er opfert daher ebenfalls seinen Weihrauch, aber einen Weihrauch von der beissenden Art, wie er ihn sonst den Sophisten zu streuen pflegt. Nochmals gesteht er sein Unvermögen, nach so meisterhaften Vorgängern noch etwas Hörenswürdiges zu sagen, zumal da er jetzt — leider nur zu spät! — einsähe, dass er sich eine einfältige und von den bisher gegebenen Proben ganz abweichende Vorstellung von den Eigenschaften eines solchen Vortrags gemacht habe. Er habe immer gewöhnt, Wahrheit müsse der Grund von jeder Lobrede sein, und in der Einbildung hin habe er sich dazu verstanden, dem Amor auch eine Lobrede zu halten: mithin sähe er sich nun genöthigt, sein Wort wieder zurückzunehmen, es sei denn dass man ihm erlauben wolle, nach seinen Grundsätzen und seiner Manier zu reden. Man gesteht ihm dieses gern zu, und Sokrates geht davon aus, dass er sich von Agathon einige Fragen beantworten lässt, um über die ersten Principien etwas genaueres festzusetzen.

XXI. Er fragt: Ist die Liebe von der Natur, dass sie nothwendig die Neben-Existenz eines andern Wesens voraussetzt, auf welches sie sich bezieht? — „Unmöglich kann die Liebe etwas Absolutes sein, sondern sie bezieht sich auf

*) S. meine Note bei §. 4. dies. Kap.

etwas, wodurch sie erst das wird, was sie ist, Liebe.“ — Und das, worauf sie sich bezieht, sei nun diess, was es wolle, begehrt denn die Liebe das? — „Freilich begehrt sie es, und Lieben und Begehren ist einerlei.“ — Was sie nun begehrt, besitzt sie das, oder nicht? — „Sie besitzt es nicht. Denn wie könnte man etwas begehren, was man bereits besitzt?“ — Nun hör einmal, Agathon! Du sagtest doch in deiner Rede, der Gegenstand, worauf sich die Liebe bezieht, oder womit es Amor zu thun hat, sei die Schönheit. Ist dieses noch deine Meinung, so siehst du wohl aus den bisherigen Prämissen, dass Amor keine Schönheit besitzen, folglich nicht schön sein könne, sondern dass er vielmehr nach Schönheit strebe, weil er sie nicht besitzt. Wenn ferner, wie du mir leicht einräumest, das was schön ist, zugleich auch gut ist, so folgt, dass Amor auch nicht einmal im Besitz des Guten sein könne. — Durch diese kleine dialektische Episode, die gleichsam eine Einleitung zu der folgenden Rede des Sokrates ist, wird der gute Agathon stillschweigend genöthigt, den grössten Theil seiner Behauptungen, oder vielmehr seine ganze Rede*), wieder zurückzunehmen, und zu bekennen, dass er in eben der Sache, worüber er mit so vielem Beifall gesprochen, völlig unwissend sei. Sokrates räumt sich dadurch zugleich die Dornen aus dem Wege, die der enthusiastische Dichter ihm durch seine grundlosen Sätze gestreut hatte.

XXII. Doch das, was sein eigener Vortrag ist, wird so von ihm eingekleidet, als ob es Reden der Diotima, einer weisen Frau der damaligen Zeiten, wären. Bevor ich, sagt er, ihren Unterricht über diese Materien erhielt, dachte ich in den meisten Stücken nicht anders, als Agathon**). Ich hielt, so wie er, die Liebe für eine grosse und schöne Gottheit. Allein sie bewies mir, dass sie weder schön und gut, noch auch hässlich und böse sein könne, sondern dass sie zwischen diesen entgegengesetzten Eigenschaften eben so in der Mitte stehe, als richtige Meinung zwischen Wissenschaft und Unwissenheit. Eine grosse Gottheit, fuhr sie fort, kann

*) Denn, wie ich in der Note zu XVIII, 2. bemerkt habe, so sind das die beiden Eigenschaften, die Agathon an seinem Amor bewunderte: er sei *καλλιστος και ἀριστος*.

***) Die Rede des Sokrates zerfällt seiner eignen Eintheilung nach in zwei Abschnitte, wovon der eine sich mit der Frage beschäftigt: *wer ist Amor?* oder, *was ist die Liebe?* (*τίς ἐστιν ὁ Ἔρως και ποίος τις*; der andere aber *von dem Einfluss der Liebe auf die Menschen* handelt (*ἔπειτα τὰ ἔργα αὐτοῦ*). Jener geht von hier bis vor das 24ste Kapitel, dieser von da weiter bis ans Ende.

Amor auch nicht sein, da er nach deinen eignen Begriffen überall nicht einmal eine Gottheit ist. Denn zum Wesen einer Gottheit wird durchaus Glückseligkeit erfordert: Glückseligkeit aber besteht in dem Besitz des Guten und Schönen; und eben diese Eigenschaften sind es ja, die, wie du mir zugestanden hast, Amor ausser sich sucht, die er begehrt, die er folglich selbst nicht besitzt.

XXIII. Jedoch, wenn Amor diesemnach den Rang der Gottheit verliert, so folgt wiederum nicht, dass er nun unter die Sterblichen herabsinkt; er ist vielmehr ein Mittelding von beiden, er ist ein grosser Dämon. Das Amt der Dämonen, die in der Kette der Wesen das Glied zwischen unzerstörbaren und vergänglichen Naturen sind, besteht darin, dass sie die Dolmetscher und Botschafter zwischen Göttern und Menschen abgeben. Weil die Gottheit sich den Sterblichen nie unmittelbar mittheilt, so sind sie die Mittelspersonen, durch welche die ganze Divination, alle Opfer und Mysterien vor sich gehen. Solcher Wesen giebt es viele und von mancherlei Klassen, und eins davon ist Amor. Er wurde am Geburtstage der Venus, wo die Götter einen Schmaus hielten, und unter andern auch Porus, der Metis Sohn, zugegen war, von diesem und der Penia erzeugt, weshalb er sich alsbald im Gefolge der Liebesgöttinn befand, und in sofern Aehnlichkeit mit dieser schönen Göttinn hat, dass er seiner Natur nach stets nach Schönheit strebt. Von seinen Aeltern bekam er einen gewissen gemischten Charakter und besondere Gaben aufgeerbt. Seiner Mutter Penia (Dürftigkeit) hat ers zu danken, dass er immer arm, schmutzig, duldsam ist, auf blosser Erde und unter freiem Himmel übernachtet u. s. f.: dem Porus (Ueberfluss) hingegen, dass er kühn, schlau, immer thätig, strebsam nach allem, was gut und schön, und ein geborner Philosoph, dass er weder unsterblich noch auch sterblich ist, sondern an einem und demselben Tage jetzt Leben und Munterkeit hat, dann auf einmal stirbt, und bald darauf wieder auflebt. Zwischen Weisheit und Unwissenheit hält er die Mitte, und beschäftigt sich eben deswegen mit Philosophiren. Denn wer die Weisheit ganz besitzt, wie die Götter, kann folglich auch nicht darnach streben, kann nicht philosophiren; so wenig als diejenigen, die von dieser Seite den Göttern gleichen, die Thoren, die sich einbilden weise zu sein, ob sie es gleich nicht sind, und also auch nicht nach Weisheit streben. Ferner ist Amor auch aus dem Grunde Philosoph, weil die Weisheit unter den vornehmsten Schönheiten der ganzen Natur obenan steht, und Amor von einer beständigen Begierde nach Schönheit belebt ist.

XXIV. Diese beständige Begierde, dieses Streben nach allem was schön, oder welches einerlei ist, nach allem was gut ist, heisst bei uns Menschen nichts anders, als die uns von Natur eingepflanzte Begierde nach dauerhafter Glückseligkeit. Diese Begierde, oder nach unsern obigen Grundsätzen zu reden, diese Liebe ist allen Menschen gemein: alle suchen sie den Besitz von Gütern, alle suchen sie Glückseligkeit. Wenn man aber nicht von allen sagt, dass sie lieben, so ist das blosser Eigensinn des Redegebrauchs, der öfters einen Ausdruck von allgemeiner Bedeutung bloss für einen einzelnen Begriff stempelt, wovon wir an vielen andern Wörtern Exempel haben, als an dem Wort *Poët*, das eigentlich seiner Abstammung nach Jeden anzeigt, der sich mit irgend einer Art von Machwerk beschäftigt. So wie diese Benennung nur einer kleinen Anzahl von Personen, den Dichtern, eigen geworden ist: so gebraucht man auch den Ausdruck *lieben* nur von einigen Menschen, die auf eine gewisse besondere Art Glückseligkeit zu erlangen suchen, und eine Menge Andrer, die ebendieses Ziel auf andern Wegen und durch andre Mittel verfolgen, haben wiederum ihre besondern Namen.

XXV. Das Mittel, dessen die Liebe sich zur Erreichung ihres Endzwecks bedient, ist Zeugung und Empfängniss des Schönen im Schönen, sowohl dem Leibe als der Seele nach. Denn die Liebe zum Schönen oder Guten ist allezeit mit einem Verlangen, dieses Schöne oder Gute zu verunsterblichen, verbunden. Daher treibt die Natur, wenn der thierische Körper zur gehörigen Reife gekommen ist, zur Entbindung: ein wahrhaftig göttliches Geschäft, das nicht anders als in einem schönen Gegenstande vollzogen werden kann, und wodurch den sterblichen Geschlechtern das Loos der Unsterblichkeit und Unvergänglichkeit zu Theil wird, dieses allgemeine Gut, nach dessen Besitz wir — gleich viel durch was für Mittel — uns eigentlich alle sehnen.

XXVI. Und eben weil die Sehnsucht hiernach allgemein ist, so ist auch der Generationstrieb so allgemein wirksam und mächtig, und das nicht beim Menschen allein, sondern auch bei allen Gattungen der unvernünftigen Thiere. Allen ohne Unterschied hat die Natur den Wunsch tief eingepflanzt, die Grenzen ihrer Dauer so weit als möglich auszudehnen. Hiezu aber können sie nicht anders gelangen, als durch das Zeugungsgeschäft, das immer an die Stelle des Alten und Abgegangnen etwas Neues von gleicher Art

setzt, und dadurch die im Einzelnen vergänglichen Geschlechter der Thiere im Ganzen unvergänglich macht.

XXVII. Eine ähnliche Beschaffenheit hat es mit solchen, die der Seele nach schwanger sind. Auch diese streben mit einer Begierde, der alle andre untergeordnet sind, die Güter des Geistes, Wahrheit, Wissenschaft und Weisheit, ausser sich zu verbreiten und unsterblich zu machen, und durch ihre Geistesgeburten, durch erhabne und edle Gedanken, durch vortreffliche, dem Menschengeschlecht wohlthätige Gesetze, weise Einrichtungen von Staaten und allgemeinnützliche Erfindungen, sich selbst Unsterblichkeit ihres Namens und ewig dauernden Ruhm zu erwerben. Diesem grossen Gedanken an Unsterblichkeit opfern sie mit einer seltenen Bereitwilligkeit alle zeitlichen Vortheile und sogar ihr Leben auf. Wenn eine Seele mit Vollkommenheiten solcher geistigen Art schwanger geht, so sucht sie gleichfalls, wie dort bei der körperlichen Zeugung, einen schönen Gegenstand mit ängstlicher Bemühung auf, um in diesem ihre Früchte niederzulegen, und ihm ihre Ideen von Weisheit und Tugend und den Pflichten des rechtschaffnen Mannes mitzutheilen. Eine Verbindung, die ein Paar Seelen in dieser Absicht mit einander stiften, ist weit enger und dauerhafter, als die, so durch die Erzeugung leiblicher Kinder zwischen ein Paar Personen geknüpft wird, weil jene sich auf schönere und unvergänglichere Geburten gründet. Und solche Kinder nach dem Tode zum Gedächtniss seines Namens hinter sich zu lassen, wird gewiss Jeder sich mehr wünschen, als eine leibliche Nachkommenschaft. Homer und Hesiod erwarben sich durch ihre Werke, Kinder ihres Geistes, unsterblichen Ruhm bei der spätesten Nachwelt: Lykurgs Gesetze wurden die Retter und Erhalter, nicht nur von Sparta, sondern von ganz Griechenland.

XXVIII. Wenn einer aber nicht bloss die Natur der Liebe kennen, sondern auch in ihre heiligen Geheimnisse eingeweiht sein will; so muss er sich von seiner frühesten Jugend an zu diesem grossen Werke vorbereiten. Er muss unter der Leitung eines guten Führers erst Einen schönen Körper zu lieben anfangen, und in dessen Seele grosse und schöne Wahrheiten zu erwecken, und lebendig zu machen suchen. Alsdenn aber muss er überlegen, dass die Schönheit des einen Körpers mit der Schönheit aller übrigen verschwimmt und gleichartig sei. Wenn man anders nicht die individuelle Schönheit in einzelnen Gegenständen, sondern das allgemein Schöne überhaupt suchen und verfolgen soll;

so wäre es wider alle Vernunft, die Reize aller schönen Körper als verschieden, nicht als eine und eben dieselbe Vollkommenheit, zu betrachten. Dieser Gedanke also muss einen Jeden zum Liebhaber aller schönen Körper machen. Hier aber muss der künftige Geweihte der Liebe nicht stehen bleiben, sondern die Schönheiten der Seele für ehrwürdiger und heiliger, als die des Körpers halten. Seine Pflicht ist es daher, eine jede noch nicht ganz verlorne oder verblühte Seele unter seine Aufsicht zu nehmen, den Samen der Weisheit auszustreuen und ihn sorgfältig zu warten, bis er herrliche Früchte bringt. Er muss Jünglinge auf die Schönheit der Einrichtungen und Gesetze grosser Männer aufmerksam machen, sie lehren, dass diese Schönheit mit ihnen verwandt, und körperlichen Reizen unendlich vorzuziehen sei. Von diesen Betrachtungen muss er sie in die Wissenschaften und deren Schönheit führen, damit sie nicht an den Reizen einzelner Körper oder Wahrheiten hängen bleiben, und ihnen wie Sklaven dienen, sondern auf einmal in ein Meer von Schönheiten hineingesenkt werden, und nach der Bekanntschaft mit den erhabnen Lehren der Weltweisheit selbst grosse Gedanken gebären.

XXIX. Wer bis hieher mit beharrlichem Eifer vordrang, der steht am Ende der grossen Geheimnisse der Liebe, und ist im Stande, die Schönheit von Angesicht zu Angesicht, das wesentlich Schöne selbst zu erblicken. Dieses ist unveränderlich und ewig; weder entstanden, noch dem Untergange unterworfen; ohne alle Verminderung oder Vermehrung. Es ist nicht, wie vergängliche Schönheiten, an einem Orte und zu einer Zeit schön; an und zu andern hässlich; scheint auch nicht einmal verschiedenen Personen bald hässlich, bald mehr oder weniger schön; kann auch gar nicht von der Einbildungskraft, wie körperliche und sichtbare Gegenstände, erreicht, nicht wie ein Raisonement oder System vorgestellt werden; findet sich weder auf Erden noch im Himmel, weder in irgend einem leblosen noch empfindenden Geschöpfe: sondern das Schöne, wovon ich jetzt rede, ist ganz selbstständig ewig, einfach und sich selbst gleich. Alle übrigen schönen Gegenstände sind allein durch diese wesentliche Schönheit schön; entstehen und gehen unter, ohne dass sie im allergeringsten dabei litte oder gewönne. Wenn Jemand endlich durch reine Seelenliebe diess wesentlich Schöne zu erblicken anfängt, dann kann er sagen, dass er in die grossen Geheimnisse der Liebe eingeweiht sei. Der wahre Liebhaber fängt also mit der Liebe eines einzigen schönen Kör-

pers an; geht nachher zu mehreren und endlich zur Liebe aller schönen Körper fort; von diesen erhebt er sich zu den Schönheiten der Gesetze und Wissenschaften; und von den Schönheiten der Wissenschaften schwingt er sich endlich zum Anblick des wesentlich Schönen selbst hinauf*). Wenn du diess einmal erblickst, (sprach Diotima) so wirst du weder die Schätze der Erde noch die Schönheiten der Jünglinge mehr schätzen, weder essen noch trinken, sondern allein anschauen und bewundern wollen. Wer diese wesentliche Schönheit rein, unvermischt, ohne Farben und Fleisch und andere solche sterbliche Hüllen sähe: der würde nicht Schattenbilder der Tugend, sondern wahre Tugend selbst zeugen und gebären, und als ein gottgefälliger Mann, selig und unsterblich werden.

XXX. Sokrates hatte kaum aufgehört zu reden, siehe! da kam mit einem grossen Geräusch und Gefolge Alcibiades, berauscht, mit vielen Hauptbinden und einem Kranz von Violelen und Epheu behängt, und verlangte in das Versammlungszimmer geführt zu werden**). Gestern konnte ich nicht kommen, ruft er. Ich komme also heute, um dem Agathon den Siegerkranz aufzusetzen. Er wurde hereingelassen, und nahm zwischen Sokrates und Agathon seinen Platz. Aber obgleich er den Sokrates ganz vor den Augen hatte, wurde er seiner doch lange Zeit nicht gewahr, und da er ihn endlich erblickte, gerieth er in Verwirrung und Erstaunen, dass er ausruft: Auch hier bist du, Sokrates! Muss ich denn

*) Ich setze der Aehnlichkeit halber einige Verse des Milton hierher, die dieser Dichter dem Raphael in den Mund legt:

— — — *Love refines*
The thoughts, and heart enlarges; hath is seat
In reason, and is judicious; IS THE SCALE,
BY WHICH TO HEAV'NLY LOVE THOU MAY'ST ASCEND;
Not sunk in carnal pleasure; for which cause,
Among the beasts no mate for thee was found.

PARAD. LOST. B. VIII. V. 589.

**) Alcibiades hätte zu keiner gelegnern Zeit auf den Schauplatz treten können, als eben hier nach Sokrates Rede, wovon der letztere Theil voll der erhabensten und tief Sinnigsten Spekulationen war. Das hier eingeflochtene dramatische Intermezzo kömmt dem Leser sehr willkommen, um den Flug seiner hochgespannten Phantasie auf einmal zu hemmen, und uns zu erinnern, dass wir noch in diesem unvollkommenen Erdenleben wallen.

allenthalben dich finden, dass du mir nachschleichst, und mich auf dem Fusse verfolgst! Alcibiades hatte nun den Dichter mit Hauptbinden umwunden, und jetzt nimmt er einige, um auch den Sokrates, als einen nicht geringern Sieger in den Künsten der Rede, damit zu schmücken.

XXXI. Hierauf beklagt er sich, dass es in der Gesellschaft zu still und nüchtern hergehe. Ihr müsst, sagt er, etwas mehr in forma zechen, und ich will selbst das Amt eures Gesetzgebers verwalten. Sogleich lässt er sich ein weites Trinkgeschirr bringen, und macht den Anfang es auszu-leeren. Seinem Beispiel folgt Sokrates nach, ein Mann, der sich an Alles gewöhnt hat, und dem es einerlei ist, ob er einen grossen oder kleinen Pokal austrinken soll. Dem Eryximachus aber will es nicht gefallen, so blos zu trinken, ohne ein Wort dabei zu singen oder zu reden. Er erzählt dem Alcibiades, womit die Gesellschaft sich bisher beschäftigt hat, und fragt ihn, ob er nicht auch eine Lobrede halten wolle. Aber worüber? Das ist die Frage. Hörte mich Sokrates, sagt Alcibiades, irgend Jemand in der Welt ausser ihm loben, so würde seine verliebte Eifersucht auflodern, und der Gefahr wollte ich mich um aller Götter willen nicht aussetzen. — Nun, so gehst du den sichersten Weg, wenn du ihm selbst eine Lobrede hältst. — Ich nehme deinen Vorschlag an. Ich will eine Lobrede auf Sokrates halten, aber eine Rede, die nichts als die unlegbarste Wahrheit enthalten soll. Nur kann ich nicht die besste Ordnung in den Sachen beobachten. Dazu bin ich vor jetzt nicht aufgelegt.

XXXII. Sokrates (so lautet Alcibiades Vortrag) ist jenen Gehäusen von Statuen gleich, die man in den Werkstätten der Künstler antrifft. Diese Gehäuse stellen ordentliche Silenen vor: aber, öffnet man sie, so sieht man inwendig Bildnisse von weit edlern und vorzüglichern Gottheiten versteckt. Auch kann man ihn mit dem Satyr Marsyas vergleichen, dessen Melodien die Menschen ergötzen, und durch eine gewisse übermenschliche Kraft bis zur Begeisterung treiben. Aber freilich thun beim Sokrates seine blossen Reden, und noch dazu in einem weit höhern Maass, solche Wirkungen. Sie nehmen immer gerade zu ihren Weg zum Herzen, setzen es in Bewegung, in Rührung, in Unruhe, wirken die festesten Ueberzeugungen darin, locken uns Thränen aus dem Auge, und Geständnisse aus einem Busen, der sonst für jeden Andern verschlossen war, und erregen stärkere Leidenschaften, Vorsätze und Entschliessungen in uns, als die öffentlichen Vorträge der beredtesten Redner, die

wir täglich zu hören gewohnt sind*). Ich habe, gleich vielen Andern, diese Wirkungen lange an mir erfahren müssen, und erfahre sie noch jetzt. Seine Unterhaltungen, so sehr sie mir auch meine Blösse aufdecken, fesseln mich dennoch an ihn: ich muss, wenn ich nicht an seiner Seite grau werden will, mich mit Gewalt von ihm losreissen, und meine Ohren vor seiner Sirenenstimme verstopfen. Er ist der einzige Mensch, der mich bis zur Verwirrung und Schaam über mein Betragen zu bringen vermag. Beständig hält er mich in seinen Fesseln. Dann und wann entlaufe ich ihm zwar, und fliehe sein Angesicht, wenn mein Gewissen mir sagt, dass ich gegen seine Grundsätze, gegen meine eigne Versprechung und bessere Ueberzeugung gehandelt habe: aber ich kehre auch reuevoll wieder um. Und wenn ich in gewissen Augenblicken wünschen möchte, dass mein strenger Sittenrichter nicht mehr auf der Welt wäre, so fühle ich in andern desto stärker, in welchen tiefen Kummer mich ein Verlust wie dieser stürzen würde. —

XXXIII. Wie aber das Bild von den Statuengehäusen auf Sokrates passt, wird die nun folgende Schilderung des Mannes deutlich machen. Wer seinen Unterredungen beige-wohnt, oder seinen Umgang genossen hat, weiss, dass er immer von aussen ganz anders erscheint, als er wirklich ist, und dass man ihn länger gekannt haben muss, um das, was hinter seiner äussern Hülle verborgen liegt, zu entdecken. So stellt er sich z. B., als wäre er in allen Dingen unwissend, er, in dem man, wenn man nur durch seine Ironie hindurch ihm in die Seele schauen kann, die grössten Schätze der Weisheit, Wahrheit und Tugend findet. Er spielt ferner bei allen wohlgebildeten Personen immer den feurigsten Liebhaber; und doch merkt man bald, dass er auf die körperliche Schönheit eines Menschen, wie auf so viele andre vom Pöbel gepriesne so genannte Güter und Vorzüge nicht den geringsten Werth legt. Ich kann hierüber ein Wort aus Erfahrung sprechen. Denn auch ich glaubte ehemals, dass er auf meine Schönheit eine verführerische Absicht hätte, und ich muss bekennen, dass ich das für eine sehr glückliche Eroberung hielt. Nun hast du, dachte ich, die schönste Gelegenheit, an den Schätzen seines Geistes Antheil zu nehmen, und ich machte deshalb alle Anstalten dazu, ihm sei-

*) Man vergl. *Geddes Essay on the composition and manner of writing of the Antients, particularly Plato. p. III.*

nen Sieg über mich leicht zu machen. Ich suchte seine Gesellschaft oft und ohne alle Begleitung, ging mit ihm auf die öffentlichen Uebungsplätze, trieb mit ihm allein, und ohne von einem Fremden beobachtet zu werden, gymnastische Uebungen;

XXXIV. Ja ich that sogar noch einige Schritte mehr, die Mancher, der der lockenden Stimme der Philosophie niemals Gehör gab, mir äusserst verübeln könnte: aber alle meine Bemühungen waren fruchtlos. Seine Liebe zu mir war und blieb jederzeit die reine, unschuldige Liebe eines Vaters gegen seinen Sohn, oder die eines ältern Bruders gegen den jüngern. —

XXXV. Was sollte ich nun thun? Wegen so vieler misslungenen Versuche böse auf ihn werden? Diess war mir unmöglich. Oder allen Umgang mit ihm aufheben? Auch das konnte ich nicht. Nichts blieb mir jetzt übrig, als auf ein Mittel zu denken, wie ich ihn ganz für mich einnehmen könnte. Aber hier befand ich mich wieder in einer neuen Verlegenheit. Wodurch sollte ich ihn gewinnen? Durch reiche, kostbare Geschenke, die sonst wohl Liebende einander zu schicken pflegen? Sokrates nimmt keine Geschenke an: und etwas anders stand nicht mehr in meiner Gewalt. — Nach der Zeit befanden wir uns beide zusammen auf dem Feldzuge nach Potidäa, und da traf sichs, dass ich in sein Kontubernium kam. Hier habe ich gesehen, was Sokrates auch als Soldat vermag, wie er es allen seinen Mitstreitern, mich selbst mit eingeschlossen, in der Erduldung der schwersten Strapazen zuvor that, wie er Hunger und Durst und alle Rauigkeiten des Wetters ertrug, und mit welcher Ergebung und Gemüthsruhe er überhaupt sich in die Lage der jedesmaligen Umstände zu bequemen wusste.

XXXVI. Eine interessante Anekdote, die in diese Zeit gehört, kann ich euch hier nicht vorenthalten. Sokrates fieng eines Tages am frühen Morgen an, über einen gewissen Gegenstand tief nachzusinnen, und blieb eine ganze Zeit lang auf Einem Fleck und in der zuerst angenommenen Stellung stehen. Es wurde diess bald bemerkt; mit Verwunderung erzählte es einer dem andern; endlich, da er schon den ganzen Tag gestanden hatte, trieb die Neugierde etliche ionische Soldaten, sich in der Nähe auf die Erde zu lagern, um doch zu sehen, wie lange er seine Meditation ausdehnen, und ob er auch die Nacht dazu nehmen würde. Was man kaum geglaubt hatte, geschah wirklich. Sokrates blieb in seiner Exstase, bis er die aufgehende Sonne gesehen und

sein Gebet zu ihr verrichtet hatte. — Auf dem Schlachtfelde selbst focht er als ein wahrer Held. Ich hatte ihm einst meine ganze Rettung zu verdanken, da ich verwundet und in Gefahr war, meine Waffen einzubüssen; und als nachher die Feldherrn beschlossen, dem muthigsten Streiter den Preis der Tapferkeit zuzutheilen, war er doch so grossmüthig, dass er zu meiner Aufmunterung den Ehrenkranz, der ihm gebührte, mir überliess. Nicht minder bewundernswerth war sein Betragen auf der Flucht nach jenem unglücklichen Treffen bei Delium. Da hättet ihr ihn sehen sollen, wie er an Fassung und Geistesgegenwart selbst den Feldherrn Laches übertraf, wie er mit Verachtung aller Gefahren in seinem gewöhnlichen Schritt einhertrat, wie er mit gleich heiterm, ruhigem Blick auf Feinde und Freunde umherschaute. Doch das sind Dinge, dergleichen sich noch manche von ihm erzählen liessen, die ich aber jetzt übergehe, weil sie zur Kenntniss seiner charakteristischen Züge nicht sonderlich beitragen, und man immer hin und wieder Beispiele gleicher Eigenschaften auffinden und ihm entgegenstellen kann. Seiner Originalität aber und dem eigenthümlichen Charakter seines Vortrags weiss ich bis jetzt noch nichts besser zu vergleichen, als womit ich ihn oben verglich, mit Silenen und Satyrn.

XXXVII. Dieses einmal angefangene Bild vollends auszuführen, muss ich noch Folgendes hinzusetzen. Das Gewand, das Sokrates seinen Gedanken umzuwerfen weiss, ist immer ganz schlecht und simpel, und daher kömmt es, dass Viele beim ersten Anhören seine Gespräche für wenig bedeutend oder wohl gar für lächerlich halten. Er spricht dem Anschein nach von nichts als gemeinen Dingen; die Sprache, die er gebraucht, ist allgemein verständlich; seine Beispiele und Gleichnisse wählt er aus dem gemeinen Leben und oft sogar aus der Sphäre der Handwerker: wie könnte daher der grosse Haufe hier Kunst und Wissenschaft entdecken? Aber derjenige, der im Stande ist, den schönen, tiefgedachten Sinn seiner Reden zu ergründen und zu fassen, sieht deutlich, wie weise, wie reichhaltig und göttlich sie sind, und dass ihrer aller Zweck ist, unsre Seele zu erheben, und Tugend und Rechtschaffenheit unter den Menschen auszubreiten.

XXXVIII. So schliesst Alcibiades die Schilderung seines Lehrers. Die ganze Gesellschaft lachte herzlich über die Offenherzigkeit, womit er gesprochen hatte, und Sokrates und Agathon fiengen mit ihm einen kleinen launigen Wortwechsel darüber an.

XXXIX. Auf einmal aber stürzt eine Menge von Nachtschwärmern ins Zimmer herein, die Gesellschaft wird tumultuarisch, und trinkt ohne Gesetz und Ordnung. Eryximachus und einige andere gingen nun nach Hause. Aristodem begab sich zur Ruhe, und wachte erst gegen Morgen wieder auf, fand aber doch noch den Sokrates mit den beiden Dichtern bei einem ziemlich grossen Pokal sitzen. Endlich kam die Reihe des Schlafens auch an diese, den Sokrates ausgenommen, welcher mit Aristodem aufbrach und aufs Lyceum ging, wo er sich noch den ganzen folgenden Tag mit Kampfübungen beschäftigte.

Π Λ Α Τ Ω Ν Ο Σ

Σ Υ Μ Π Ο Σ Ι Ο Ν.

Σ Υ Μ Π Ο Σ Ι Ο Ν.

ἈΠΟΛΛΟΔΩΡΟΣ.

172 Cap. I. Δοκῶ μοι περὶ ὧν πυνθάνεσθε οὐκ ἀμε-
ed. λέητος εἶναι. καὶ γὰρ ἐτύγχανον πρώην εἰς ἄστὺ οἰ-
Steph. κοθεν ἀνῶν Φαληρόθεν. τῶν οὖν γνωρίμων τις ὄπι-
σθεν κατιδὼν με πόρρωθεν ἐκάλεσε καὶ παίζων ἄμα
αὐτῆ κλήσει, Ὁ Φαληρεὺς, ἔφη, οὗτος Ἀπολλόδωρος,

I. Δοκῶ μοι — Platon ver-
setzt seine Leser, wie der dra-
matische Dichter die Zuschauer,
gleich in medias res. Apollo-
dor befindet sich in einer Ge-
sellschaft von Freunden, die
ihn aufgefordert haben, die bei

Agathons Gastmahl vorgefalle-
nen Tischgespräche zu erzäh-
len. Jetzt, antwortet er ih-
nen, bin ich vorbereitet, euren
Wunsch zu erfüllen s. w. [Ge-
wöhnlich stand γυν nach πυνθά-
νεσθε eingeschoben. Wäre die-
ses Wörtchen ächt, so müsste
wenigstens nach πυνθάνεσθε in-
terpungirt und γυν οὐκ ἀμ. εἶναι
zusammengenommen werden,
wenn W—s Erklärung richtig
sein sollte. Allein mit Recht

lassen die bessern Handschrif-
ten, z. B. der Cod. Clarkianus,
das Wort weg. Denn wenn man
es auf das nachfolgende πρώην
bezog, um es als nothwendig
zu schützen, so bedachte man
nicht, dass die Worte δοκῶ μοι
οὐκ ἀμελέητος εἶναι auch ohne
solchen Zusatz auf das Folgen-
de ihre gehörige Beziehung
haben.]

πρώην, das durchaus nothwen-
dig ist, fehlt in Stephanus Texte,
vermuthlich durch einen Druck-
fehler. In den drei ältern Ausgg.

stund es, und auch Ficin über-
setzt heri enim. Mit Recht ruf-
ten es daher Sydenham und Hr.
Fischer wieder zurück. [Auch die
neuerlich verglichenen Hand-
schriften bieten es sämmtlich
dar.]

οἰκοθεν — Φαληρόθεν. Apol-
lodor wohnte nämlich in Phale-
ron, (vergl. Plut. cat. min. p.
445. Reisk.) einem attischen Hä-
ven und Demos, der zur Φοιῆ
Ἀντιοχίς gehörte, und von der
eigentlichen Stadt Athen (ἄστὺ)
höchstens 20 Stadien (nicht völ-
lig $\frac{3}{4}$ deutsche Meilen) entfernt
war, s. Meurs. de popp. Att. p.
805. und Piraeus c. 10. p. 1941.
im 4. und 5. B. d. Gronov. Thes.

τῶν — γνωρίμων τις. Nachher
wird dieser Freund des Apollo-
dor uns unter dem Namen Glau-
kon bekannt gemacht. Platon
hatte einen Bruder dieses Na-
mens, der mehrmals bei ihm vor-
kömmt, z. E. in der Republik,
wo er ein Unterredner ist. Eine
sehr unzeitige Frage wäre es,
was für ein Glaukon hier ge-
meint sei!

ὁ Φαληρ. οὗτος Ἀπολλ., οὐ πε-
ριμ. Timaeus im Plat. Wörterb.
ὡ οὗτος. ὡ οὐ. [S. über die-
sen bekannten Sprachgebrauch
Matthiae's Gr. §. 312.] Richtig

2 οὐ περιμενεῖς; Καὶ ἐπιστὰς περιέμεινα. καὶ ὅς, Ἀπολλόδορε, ἔφη, καὶ μὴν καὶ ἔναγχός σε ἔξήτουν, βουλόμενος διαπυθέσθαι τὴν Ἀγάθωνος ξυνουσίαν καὶ Β Σωκράτους καὶ Ἀλκιβιάδου καὶ τῶν ἄλλων τῶν τότε ἐν τῷ ξυνδείπνῳ παραγενομένων περὶ τῶν ἐρωτικῶν 3 λόγων, τίνες ἦσαν. ἄλλος γὰρ τίς μοι διηγείτο, ἀκη- 4 κούως Φοῖνικος τοῦ Φιλίππου. ἔφη δὲ καὶ σὲ εἰδέναι. ἀλλὰ γὰρ οὐδὲν εἶχε σαφὲς λέγειν. σὺ οὖν μοι διή- 5 γησαι. δικαιοτάτος γὰρ εἶ τοὺς τοῦ ἐταίρου λόγους ἀπαγγέλλειν. πρότερον δέ μοι, ἢ δ' ὅς, εἶπέ, σὺ αὐτὸς παρεγένου τῇ ξυνουσίᾳ ταύτῃ ἢ οὐ; Καὶ γὰρ C εἶπον, ὅτι Παντάπασιν ἔοικέ σοι οὐδὲν διηγείσθαι σαφὲς ὃ διηγούμενος, εἰ νεωστὶ ἤγει τὴν ξυνου- 6 σίαν γεγονέναι ταύτην, ἣν ἐρωτᾷς, ὥστε καὶ ἐμὲ πα-

steht daher die zweite Person dabei, περιμενεῖς, so wie unten XXX, 7. Σωκράτης οὗτος — κατέκειτο, und XXXI, 7. οὗτος — τε ἐν νῷ ἔχεις; F. Um den Scherz zu finden, der in diesem Zuruf liegen soll, muss man wissen, dass oft an festlichen Tagen Pompen oder feyerliche Aufzüge zu Pferde von Phaleron aus nach Athen angestellt wurden (Xenoph. Hipparch. III, 1.), wo der Zug immer nur langsam fortgieng, und die Vordersten zuweilen Halt machen mussten, bis die Uebrigen nachkamen. In der Opposition zwischen dieser Langsamkeit und der Hurtigkeit, mit der Apollodor, ein Mann von hitzigem Temperament, gegangen zu sein scheint, liegt das παλεῖν. S. Kaum ist glaublich, dass Apollodor selbst hätte darauf fallen können, den Scherz so weit zu suchen. Vielleicht liegt er blos in dem Aufruf, mit einem launigen Ton ausgesprochen: *Höre einmal, du Mann von Phaleron!* [Ast meint, der Scherz sei darin zu suchen, dass Glaukon den Namen Φαληρεὺς ausgesprochen wie φαλαρίς, welches einen Wasservogel mit weisser und kahler Platte bedeutet. Wohl etwas zu weit hergeholt! Weit natürlicher ist Schützens

Erklärung, welcher in dem ceremoniellen u. gerichtlichen Zuruf: Ὁ Φαληρεὺς den Scherz findet. Man pflegte nämlich bei feierlichen u. öffentlichen Versammlungen den Demos mit anzugeben, zu welchem einer gehörte.]

[καὶ μὴν καὶ, ἔναγχός. Das zweite καὶ, welches gegen das Ansehn der Handschriften in ältern Ausgaben fehlt, ist mit ἔναγχός eng zu verbinden, wie Hipp. Mai. p. 286. A. u. anderwärts.]

3. δικαιοτάτος γ. εἶ — ἀπαγγέλλειν. Die Struktur δικαιοτάτος εἶ ἀπαγγ. für δικαιοτάτον ἐστὶ σὲ — ist bei den Attikern sehr gewöhnlich. Plat. Apol. c. 2. δίκαιός εἰμι ἀπολογησασθαι. Nachher XI, 7. δίκαιος εἶ ἢ πάνσαι. — [S. Matthiae's Gr. §. 297.] Kornars gewaltsame und unnöthige Aenderung, τούτους τοὺς λόγους τῷ ἐταίρῳ, nach der er auch übersetzt hat, verwarf Steph. und Hr. Fischer mit Recht. *Du bist verbunden*, sagt Apollodors Freund, *mir die Reden deines Freundes, deines Lehrers, des Sokrates, wiederzuerzählen.* Auch Ficini übersetzt *sermones amici tui*. In diesem Gedanken sehe ich nichts anstössiges.

ραγεῖσθαι. — Ἐγωγε δὲ. — Πόθεν, ἦν δ' ἐγὼ, ὦ Γλαύκων; οὐκ οἶσθ' ὅτι πολλῶν ἐτῶν Ἀγάθων ἐνθάδε οὐκ ἐπιδημήμηκεν; ἀφ' οὗ δ' ἐγὼ Σωκράτει ξυνουσίαν καὶ ἐπιμελὲς πεποιήμαι ἐκάστης ἡμέρας εἰδέναι ὃ τι ἂν λέγη ἢ πράττη, οὐδέπω τρία ἔτη ἐστίν. 173 πρὸ τοῦ δὲ περιτρέχον ὅπῃ τύχοιμι, καὶ οἰόμενός τι ποιεῖν, ἀθλιώτερος ἢ ὄτουοῦν, οὐχ ἦττον ἢ σὺ νυνί, οἰόμενος δεῖν πάντα μᾶλλον πράττειν ἢ φιλοσοφεῖν. 6 Καὶ ὅς, Μὴ σκῶπι, ἔφη. ἀλλ' εἶπέ μοι, πότε ἐγένετο ἡ ξυνουσία αὕτη. Καὶ γὰρ εἶπον, ὅτι Παίδων ἡμῶν ὄντων ἐτι, ὅτε τῇ πρώτῃ τραγωδίᾳ ἐνίκησεν Ἀγάθων, τῇ ὑστεραίᾳ ἢ ἢ τὰ ἐπινίκια ἔδυνεν αὐτὸς τε καὶ οἱ χορευταί. Πάνν, ἔφη, ἄρα πάλαι, ὡς ἔοικεν. ἀλλὰ 7 τίς σοι διηγείτο; ἢ αὐτὸς Σωκράτης; Οὐ μὰ τὸν Δία, B ἦν δ' ἐγὼ, ἀλλ' ὅσπερ Φοῖνικι. Ἀριστόδημος ἦν τις,

5. Ἐγωγε δὲ. Suppl. οὕτως ἡγοῦμαι.

ἐπιμελ. πεποίημ. — πράττη. Dass Apollodor einer der wärmsten Anhänger und fleissigsten Begleiter des Sokrates war, bezeugt sein Lehrer selbst beim Xenophon M. S. III, 11, 17. [ἀθλιώτερος ἢ. So haben die besten Handschriften für ἦν, was oft die Stelle von jenem im Platon eingenommen hat. Man s. Hermann. zu Sophocl. Oed. Rex. Praef. p. VII sqq.]

6. Παίδων ἡμῶν ὄντων etc. s. die vorausgehende Einleitung. τὰ ἐπινίκια sind die Feierlichkeiten, die ein Sieger in irgend einer Gattung von Wettspielen anstellte, wozu gewöhnlich eine sehr grosse Anzahl Personen eingeladen wurde. Man brachte dabei zum Dank für das erhaltene Glück den Göttern Opfer, und davon hiess es δύνειν oder εἰσιῶν ἐπινίκια. s. Taylor. ad Lys. p. 517. Reisk. und Hr. Sen. Rambach im 3. B. d. Potterschen Archäol. S. 607.

οἱ χορευταί hiessen eigentlich diejenigen Schauspieler, die die Chorgesänge aufführten; doch wird das Wort nachher für ὑποκριταί überhaupt genommen.

7. Ἀριστόδημος ἦν τις — εἰ. Κυδαθηναῖον war der Name eines attischen Demos. Stephanus Byz.: Κυδαθηναίων· δῆμος τῆς Πανδιονίδος φυλῆς· ὁ δημότης, Κυδαθηναίεύς. Eben diese Form haben auch Harpocration und Suidas, nicht Κυδαθηναεύς, wie in allen Ausg. des Platon gedruckt ist, und wofür ich die wahre Lesart dem Texte wiedergegeben habe. F. Auch Sydenh. that ebendies. s. Meurs. de popp. Att. p. 741. im 4. B. d. Gron. Thes. und die daselbst aus Spon beigebrachte athenische Inschrift. In den attischen Rednern findet sich das Wort ebenso; doch sagt Plutarch auch Κυδαθηναίους. [Die Lesart Κυδαθηναίους bestätigen mehrere gute Handschriften, u. kaum dürfte wohl noch jemand an ihrer Richtigkeit zweifeln.] — σμικρός. Diesen Beinamen gab man insgemein dem Aristodem. Xenoph. Mem. I, 4, 2. wo eine Unterredung des Sokrates mit diesem kleinen Freigeiste erzählt wird. ἀνυπόδητος εἶ. Suidas: ἀνυπόδητος, γυμνόπους. ἐν τῷ ἢ λέγεται, οὐχὶ ἀνυπόδητος. s. d. Ausll. des Thom. Mag. und über die Sache Casaub. ad Theophr. X. Ern. ad

Κυδαθηναίους, μικροῦς, ἀνυπόδητος αἰεὶ παραγεγόνει
 ὃ ἐν τῇ ξυνουσίᾳ, Σωκράτους ἐραστὴς ὢν ἐν τοῖς μά-
 λιστα τῶν τότε, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ. οὐ μέντοι ἀλλὰ καὶ
 Σωκράτη γε ἕνια ἤδη ἀνηρόμην ὢν ἐκείνου ἤκουσα,
 8 καὶ μοι ὠμολόγει, καθάπερ ἐκείνος διηγείτο. Τί οὖν,
 ἔφη, οὐ διηγῆσω μοι; πάντως ἢ ὁδὸς ἢ εἰς ἄστὺ ἐπι-
 τηδεῖα πορευομένοις καὶ λέγειν καὶ ἀκούειν.

Οὕτω δὴ ἰόντες ἅμα τοὺς λόγους περὶ αὐτῶν C
 ἐποιούμεθα, ὥστε, ὅπερ ἀρχόμενος εἶπον, οὐκ ἀμελε-
 τήτως ἔχω. εἰ οὖν δεῖ καὶ ὑμῖν διηγῆσασθαι, ταῦτα
 9 χρὴ ποιεῖν. καὶ γὰρ ἔγωγς καὶ ἄλλως, ὅταν μὲν τινὰς
 περὶ φιλοσοφίας λόγους ἢ αὐτὸς ποιῶμαι ἢ ἄλλων

Xen. Mem. I, 6, 2. [Aristode-
 mus ahmte hierin wohl den So-
 krates nach, dessen ἀνυπόδητος
 bekannt genug ist. Man s. zum
 Ueberflusse die Erklärer zu Ari-
 stoph. Wolken v. 103. u. 362.
 An dem Asyndeton ἀνυπόδητος
 αἰεὶ hätte Niemand Anstoss neh-
 men sollen; bei solchen Aufzäh-
 lungen findet man es in der
 Griechischen und Lateinischen
 Sprache häufig genug.]

οὐ μέντοι ἀλλὰ καὶ, jedoch, in-
 dessen. Fast eben so sagt der
 Engländer not but that. s. Hoo-
 gev. Doctr. partic. gr. T. 2. p.
 956. [Vollständig musste es heis-
 sen: οὐ μέντοι οὗτος μόνον ἐμοὶ
 διηγείτο, ἀλλὰ καὶ Σ. Allein der
 Sprachgebrauch liess häufig
 nach οὐ μέντοι den aus dem Vor-
 hergehenden leicht zu ergänzen-
 den Zusatz weg, und nach und
 nach wurde οὐ μέντοι ἀλλὰ so ge-
 wöhnlich, dass man schwerlich
 noch an die ursprüngliche Weg-
 lassung dachte.]

[Τί οὖν—οὐ διηγῆσω μοι. Die
 Frage mit dem Aorist drückt
 eine Aufforderung aus, die Sa-
 che gleich ins Werk zu setzen:
 „Wohlan also, so berichte, so
 erzähle mir sogleich.“ Nichts ist
 häufiger beim Plato, als diese
 in Frage eingekleidete Ermah-
 nung und Aufforderung. Man s.
 z. B. Phaedon. p. 86. D. Prota-
 gor. p. 309. D. Die ältere Les-

art τί οὖν; ἔφη, οὐ διηγῆσά μοι;
 ist auf jeden Fall fehlerhaft, und
 schon von Heindorf z. Charmid.
 §. 5. richtig verbessert. Auch
 haben sehr viele Handschrif-
 ten das Bessere dargeboten. —
 Gleich darauf haben wir auf gute
 Auctorität πάντως ἢ ὁδὸς für das
 gewöhnliche πάντως δὲ ἢ ὁδὸς
 hergestellt. Das Asyndeton ist
 gerade wo der Satz mit πάντως
 anhebt sehr gewöhnlich, und
 δὲ daher von unaufmerksamen
 Grammatikern eingefügt wor-
 den. Ganz so reden wir auch im
 Deutschen: So berichte mir
 denn! jedenfalls ist der Weg in
 die Stadt geeignet beim Gehen
 zu sprechen u. zu hören. Ueber die-
 sen Sprachgebrauch s. den neue-
 sten Herausgeber zu dieser Stel-
 le, der auch noch auf Heindorf.
 z. Theaet. p. 143. A. hingewie-
 sen hat.]

8. ταῦτα χρὴ π. Sydenhams
 Emendat. ταῦτα gefällt mir so
 sehr, dass ich sie beinah in den
 Text aufnehmen mögte. Hun-
 dertmal kömmt dieser Ausdruck
 ταῦτα χρὴ ποιεῖν im Platon vor.
 Doch lässt die gemeine Lesart
 sich noch vertheidigen, wenn
 man ταῦτα χρὴ ποιεῖν übersetzt,
 so muss ich euch die nämliche Er-
 zählung noch einmal machen.
 [Es ist kein Zweifel, dass das
 jetzt auch durch viele Zeugnisse
 bestätigte ταῦτα die wahre Les-
 art ist.]

ἀκούω, χωρὶς τοῦ οἶεσθαι ὠφελεῖσθαι, ὑπερφυῶς ὡς
 χαίρω· ὅταν δὲ ἄλλους τινὰς, ἄλλως τε καὶ τοὺς ὑμε-
 τέρους τοὺς τῶν πλουσίων καὶ χρηματιστῶν, αὐτὸς τε
 ἄχθῃμαι, ὑμᾶς τε τοὺς ἐταίρους ἐλεῶ, ὅτι οἶεσθέ τι
 10 ποιεῖν οὐδὲν ποιῶντες. καὶ ἴσως αὖ ὑμεῖς ἐμὲ ἡγεῖ-
 σθε κακοδαίμονα εἶναι, καὶ οἶομαι ὑμᾶς ἀληθῆ οἶ-
 εσθαι· ἐγὼ μέντοι ὑμᾶς οὐκ οἶομαι, ἀλλ' εὖ οἶδα.

ΕΤΑΙΡΟΣ.

II. Αἰεὶ ὁμοῖος εἶ, ὦ Ἀπολλόδορε· αἰεὶ γὰρ σαν-
 τὸν τε κακηγορεῖς καὶ τοὺς ἄλλους, καὶ δοκεῖς μοι
 ἀτεχνῶς πάντας ἀθλίους ἡγεῖσθαι πλὴν Σωκράτους,
 ἀπὸ σαντοῦ ἀρξάμενος. καὶ ὁπόθεν ποτὲ ταύτην τὴν

9. χρηματιστῶν. Die 2. Bas. hat
 χρηματιστικῶν, und Hr. Fischer
 hält diess für richtiger, wovon
 ich aber den Grund noch nicht
 sehe. Denn da πλουσίων hier als
 Substantiv steht, folgt besser
 χρηματιστῶν, das man übrigens,
 wie Hr. F. selbst anmerkt, auch
 beim Xenophon liest, Oecon.
 II, 18. [Die Mehrzahl der besten
 Handschriften stimmt allerdings
 für die Vulgata.]

ὅτι οἶεσθέ τι ποιεῖν. Ihr meint
 noch Wunder was ihr thut. Dass
 zt so wie das lat. aliquid etwas
 grosses, wichtiges bedeutet, ist
 bekannt genug. Aude aliquid
 brevis, Gyaris et carcere di-
 gnum, si vis esse aliquid! sagt
 Juvenal. Der Gegensatz ist οὐ-
 δὲν, nichts von Wichtigkeit. s.
 unten zu XXX, 3.

ὑμᾶς οὐκ οἶομαι — Zu ὑμᾶς muss
 man aus der Zeile vorher κακο-
 δαίμονας εἶναι hinzudenken. Un-
 gefähr so, wie hier Apollodor,
 spricht auch Timotheus beim
 Aelian Var. It II, 10, 18. cf. Cic.
 Tusc. V, 35.

I. καὶ ὁπόθεν ποτὲ — οὐκ οἶδα
 ἔγωγε. Von diesem Spottnamen
 des Apollodor s. die Einleitung.
 Für οὐκ οἶδα könnte einem viel-
 leicht einfallen zu schreiben οὐκ
 οἶδα. Aber das hiesse die atti-
 sche Urbanität verderben. — ἐν
 μὲν γὰρ τοῖς λόγοις ἂ. τ. εἶ ist so

viel, als ἀλλὰ γὰρ ἐν τ. λ. μὲν
 αἰεὶ εἶ τ. Aber in deinen Reden
 trifft es zu, in diesen bist du be-
 ständig so, nämlich μανικός. Denn
 dass hierauf das τοιοῦτος geht,
 lehrt Sprache und Sinn. Ganz
 falsch versteht es Sydenham, du
 bist immer derselbe, immer dir
 gleich. [Schwerlich hat W. den
 Sinn der Stelle richtig entwikkelt.
 Um zu einem sichern Ur-
 theile über sie zu gelangen, muss
 man vor allem bemerken, dass
 die Worte: σαντῶ τε καὶ τοῖς
 ἄλλοις ἀγριότητις πλ. Σ. zur Er-
 klärung des vorhergehenden αἰεὶ
 τοιοῦτος εἶ beigefügt sind. Hält
 man dieses fest, so ergibt sich
 leichtfolgender Zusammenhang:
 Woher du diesen Beinamen des
 Melancholischen erhalten hast,
 das weiss ich freilich nicht; in
 deinen Reden wenigstens zeigst
 du dich immer so, dass du mit
 dir selbst und mit allen andern
 unzufrieden bist ausgenommen
 den Sokrates. Man sieht, dass so
 das im Urtexte eingefügte γὰρ
 auf den nach dem Zusammen-
 hange leicht zu ergänzenden,
 oder vielmehr in ihm schon aus-
 gedrückten, Gedanken Bezie-
 hung hat: du scheinst diesen Bei-
 namen mit Recht erhalten zu ha-
 ben. Das οὐκ οἶδ' ἔγωγε ist näm-
 lich mit halber Ironie gespro-
 chen, wie oft anderwärts, und μὲν
 deutet hin auf einen Satz der mit

ἔπωνμίαν ἔλαβες (τὸ μακρὸς καλεῖσθαι) οὐκ οἶδα ἔγωγε· ἐν μὲν γὰρ τοῖς λόγοις αἰεὶ τοιοῦτος εἶ· σαντιῶ τε καὶ τοῖς ἄλλοις ἀγριαίνεις πλὴν Σωκράτους.

ἈΠΟΔΟΤΩΡΟΣ.

ᾧ φίλτατε, καὶ δῆλόν γε δὴ, ὅτι οὕτω διανοοῦ- Ε
μενος καὶ περὶ ἔμαντοῦ καὶ περὶ ὑμῶν μαινομαι καὶ
παραπαίω.

ἘΤΑΙΡΟΣ.

Οὐκ ἄξιον περὶ τούτων, ὦ Ἀπολλόδορε, τῶν ἐρί-
ζειν· ἀλλ' ὅπερ ἐδεόμεθα σου, μὴ ἄλλως ποιήσης,
ἀλλὰ διηγῆσαι τίνες ἦσαν οἱ λόγοι.

ἈΠΟΔΟΤΩΡΟΣ.

Ἦσαν τοίνυν ἐκεῖνοι τοιοῦτε τίνες. μᾶλλον δ' ἐξ
ἀρχῆς ὑμῖν, ὡς ἐκεῖνος διηγείτο, καὶ ἐγὼ πειράσομαι 174
διηγῆσασθαι.

Ἐφη γὰρ οἱ Σωκράτη ἐντυχεῖν λελομένον τε καὶ
τὰς βλαύτας ὑποδεδεμένον, ἃ ἐκεῖνος ὀλιγάκις ἐποίη-
καὶ ἐρέσθαι αὐτὸν, ὅποι ἴοι οὕτω καλὸς γεγενημένος.
καὶ τὸν εἰπεῖν, ὅτι Ἐπὶ δεῖπνον εἰς Ἀγαθῶνος. χθὲς
γὰρ αὐτὸν διέφυγον τοῖς ἐπινικίοις, φοβηθεῖς τὸν
ὄχλον· ὠμολόγησα δ' εἰς τήμερον παρέσσεσθαι. ταῦτα

δὲ anzuknüpfen gewesen wäre und der dem οὐκ οἶδ' ἔγωγε seine vollständige Bestimmung geben würde. So der neueste Herausgeber. Die demselben entgegengestellte Erklärung des Hrn. Hofrath Jacobs gefällt weniger, weil sie einen Mittelgedanken einschiebt, der in dem ganzen Gedankengange durchaus nicht begründet ist und auch überdiess das Wesentliche des μακρὸς auf keine Weise andeutet, was doch nöthig gewesen wäre.]

2. καὶ δῆλ. γε δὴ — παραπαίω. Die Partikeln γε δῆ, wie sonst schon δῆ für sich, drücken Ironie aus. Nun brauchte es denn wol keines weitern Beweises, dass ich unter die Wahnsinnigen gehöre, s. w. Man muss sich hier

den Apollodormit einer lächelnd-spöttischen Miene denken.

3. τὰς βλαύτας. Augsb. Schol. βλαύτας· ὑποδήματα· οἱ δὲ βλαύ-
τια σανδάλια λογία. F. Etwas bestimmteres giebt Perizon. ad Aelian. Var. IV, 11. IX, 11.

ἃ ἐκ ὀλ. ἐποίησεν. Denn meistens gieng er ohne Schuhe. Xen. Mem. I, 6, 2.

ταῦτα δὴ für διὰ ταῦτα. Mit derselben Ellipse setzt Plautus hoc. Amphitr. 1, 1, 12. und öfter. [So Aristophan. Fried. v. 414. ταῦτ' ἄρα πάσαι — παρεκλεπτέτην.

u. oft anderwärts. S. Schäfer zu Lamb. Bos. Ellips. S. 676. — Bald nachher fehlt Ἀριστοδῆμος in allen Handschriften bei Bekker und in den meisten bei Stallbaum, der es deshalb als kritisch verdächtig eingeklammert hat.]

δὴ ἐκαλλωπισάμην, ἵνα καλὸς παρὰ καλὸν ἴω. ἀλλὰ 4
B οὐδ' ἦ δ' ὅς, [Ἀριστοδῆμος,] πῶς ἔχεις πρὸς τὸ ἐθέ-
λειν ἂν ἵεναι ἄκλητος ἐπὶ δεῖπνον; Καγὼ, ἔφη, εἶπον,
ὅτι οὕτως, ὅπως ἂν σὺ κελύης. Ἐπου τοίνυν, ἔφη,
ἵνα καὶ τὴν παροιμίαν διαφθείρωμεν μεταβαλόντες,
ὡς ἄρα καὶ ἀγαθῶν ἐπὶ δαίτας ἴασιν αὐτόματοι ἀγα- 5
θοί. Ὀμηρος μὲν γὰρ κινδυνεύει οὐ μόνον διαφθεί-
ραι, ἀλλὰ καὶ ὑβρίσαι εἰς ταύτην τὴν παροιμίαν. ποι-
C ῆσας γὰρ τὸν Ἀγαμέμνονα διαφερόντως ἀγαθὸν ἄνδρα
τὰ πολεμικά, τὸν δὲ Μενέλεων μαλθακὸν αἰχμητὴν,
θυσίαν ποιούμενον καὶ ἐστιῶντος τοῦ Ἀγαμέμνονος
ἄκλητον ἐποίησεν ἐλθόντα τὸν Μενέλεων ἐπὶ τὴν θοί-

πῶς ἔχεις πρὸς τὸ ἐθ. — was es doch Homer gar auf eine meinst du? hättest du etwa Lust? recht gewaltthätige Weise um-
etc. Plut. Sympos. VII, 6. führt gekehrt, indem er den Mene-
unsere Stelle theilweise an. — laus, den er doch an Stärke des
[Falsch hatten die ältern Aus- Arms weit geringer als seinen
gaben bis auf Bekker ἀνέναι Bruder Agamemnon vorstellt,
ἄκλητος, was schon Stephanus doch zu dem Opfermahl, das
richtig besserte. Man muss an dieser hält, ungebeten kommen
mit ἐθέλειν verbinden, so dass lässt. II. β, 408. αὐτόματος δὲ
der Sinn folgender ist: πῶς ἔχεις; οἱ ἦλθε βοῶν ἀγαθὸς Μενέλαος. —
ἐθέλοις ἂν ἄκλητος ἵεναι ἐπὶ δεῖ- [Damit wir, sagt Sokrates, das
πνον; Ueber den Ausdruck vergl. Sprichwort zu Schande machen,
S. 176. B. πῶς ἔχει πρὸς τὸ ἐθ- indem wir es verändern. Er setzt
ἔσσεσθαι πίνειν Ἀγαθῶν; Protagr. nämlich ἀγαθῶν statt des Ho-
p. 352. A. θεασάμενος ὅτι οὕτως merischen δειλῶν.]
ἔχεις πρὸς τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ ἠδύ. 5. μαλθακὸν αἰχμητὴν. Aus Ilias
De Republ. I. p. 329. B. u. a.] e, 588. Athenaeus l. c. ist hier
ἵνα καὶ τὴν παροιμίαν — Das wieder mit Platon unzufrieden,
Sprichwort, das Sokrates meint, weil er diesen Charakter des Me-
steht im Athenaeus IV, 27. αὐ- nelaus für wahr annähme, der
τόματοι δ' ἀγαθοὶ δειλῶν ἐπὶ δαῖ- ihm im Homer doch von einem
τας ἴασιν. Edle kommen uneinge- Feinde der Griechen, dem Apol-
laden zu Gastereien der Gerin- lo (der noch dazu die Gestalt ei-
gern, weil nämlich die letztern nes Abydeners angenommen V.
sich nicht unterstehen, jene zu 583.) beigelegt wird, da sonst in
sich einzuladen. Beim Zenobius der Ilias keine Spuren von der
II, 19. wo auch dieser Vers an- Feigherzigkeit des Helden vor-
geführt wird, wird er dem Kom- kommen. Sydenh. vertheidigt
miker Eupolis zugeschrieben. S. den Schriftsteller hierüber weit-
Im angef. Kap. des Athen. ist läufig. Die wahre Antwort ist:
die gegenwärtige Stelle excer- für Platon, der so gern die Spra-
pirt, aber so, dass vielmehr der che der Dichter, vorzüglich des
Grammatiker aus dem Philoso- Homer, einwebt und zu seiner
phen, als dieser aus jenem ver- Absicht, selten im Geist ihrer
bessert werden kann. Diess Verfasser, applicirt, war es ge-
Sprichwort nun, sagt Sokr., wol- nug, dass Menelaus einmal im
len wir itzo einmal so fassen, Homer so genannt wurde.

ἐποίησεν, (wie vorhin ποιήσας) er stellt den Menelaus so vor, er

θνην, χείρω ὄντα ἐπὶ τῆν τοῦ ἀμείνονος. Ταῦτ' ἀκού-
σας εἰπεῖν ἔφη· Ἰσως μέντοι κινδυνεύσω καὶ ἐγὼ,
οὐχ ὡς σὺ λέγεις, ὦ Σώκρατες, ἀλλὰ καθ' Ὀμηρον,
φαῦλος ὢν ἐπὶ σοφοῦ ἀνδρὸς ἵεναι θοίνην ἄκλιτος.
ἄρ' οὖν ἄγων μέ τι ἀπολογήσει; ὡς ἐγὼ μὲν οὐχ ὁμο-
λόγησάμην ἄκλιτος ἦκειν, ἀλλ' ὑπὸ σοῦ κεκλημένος. Σὺν
τε δὲ, ἔφη, ἐρχομένω, πρὸ δ' τοῦ βουλευσόμεθα ὃ τι
ἔροῦμεν. ἀλλ' ἴωμεν.

zählt von ihm. In diesem Sinne
setzen die Griechen oft ποιῆν,
wenn von Dichtern die Rede ist,
so wie εἰπεῖν, λέγειν von den
Prosaisten. s. die Auslegg. d. Ly-
sias p. 51. Reisk.

οὐχ ὡς σὺ λέγεις, der du mich
nämlich allzu gütig unter die
ἀγαθούς zu rechnen scheinst. —
[Bald nachher wollte Creuzer
im Anhang zu Plotin. de Pul-
critud. p. 518. gelesen wissen ἄρ'
οὖν ἀγῶν μέ τι ἀπ.; und beim
ersten Anblicke scheint aller-
dings der Aoristus erforder-
lich. Doch behalten sämtliche
Handschriften mit Recht das
Praesens. Der Sinn ist: *Wirst
du wohl etwas zu deiner Verthei-
digung anführen können, indem
du mich mitbringst?* Sokrates
meint nämlich, dass Aristodem
sich gleich bei seinem Eintritte
deshalb werde entschuldigen
müssen. Eben so unnöthig ist es
ἄρ' οὖν — τι ἀπολογήσει zu schrei-
ben, obgleich sonst eine solche
Verbindung zweier Fragen in
einem Satzgliede nicht unge-
wöhnlich ist. Gleich nachher le-
sen die meisten Codd. ὡς ἐγὼ μὲν
οὐχ ὁμ., wofür sonst stand ὡς
ἔγωγε οὐχ ὁμ.]

σὺν τε δὲ — ἐρχ. πρὸ δ' τοῦ
βουλευσ. Diese Worte sind aus
Il. x, 224., wo Diomed sich auf-
wirft ins troianische Lager zu
gehen, aber wünscht, dass ein
anderer noch mitgehen mögte.
Denn, sagt er, Σὺν τε δὲ ἐρχο-
μένω, καὶ τε πρὸ δ' τοῦ ἐνόησ. etc.
Das οὖν ist hier als Adverbium
gebraucht, zusammen, mit ein-
ander. Diese Worte slicht Sokr.
in seine Rede ein, ohne aus-

drücklich zu sagen, wo sie her
sind: eine Manier, die beson-
ders im Platon häufig vorkommt.
Der Grieche, der von Kindheit
auf mit den Versen seiner Dich-
ter bekannt war, der vorzüglich
die homerischen Gesänge bei so
vielen Gelegenheiten deklami-
ren hörte, der oft den Homer
beinah auswendig wusste, hatte,
wenn ein Vers daraus angeführt
werden sollte, keinen Wink nö-
thig. Ueberdem war eine Menge
homerischer Verse und Aus-
drucksarten in die Sprache des
gemeinen Lebens und die Feine-
weltsprache übergegangen. Da-
her die oftmaligen Allusionen
und Parodien auf Dichterstel-
len, wovon in dieser Schrift
selbst mehrere Beispiele sind. —
Für πρὸ ὁδοῦ, das zwar in allen
Ausgg. steht, aber keinen erträg-
lichen Sinn giebt, habe ich nach
Hrn. Gottlebers (Animadv. ad
Phaedon. et Alc. II. p. 119.) und
Fischers Erinnerung πρὸ ἰο τοῦ
aufgenommen, eine Verbesse-
rung, die die Stelle im Homer
leicht darbot. Diess πρὸ δ' τοῦ
erklären die kleinern Scholia der
Ilias durch ὁ ἕτερος πρὸ ἑτέρου.
So will. Sokr. sagen: *Auf dem
Wege wollen wir zusammen dar-
über berathschlagen, was sich
etwa zu deiner Entschuldigung
sagen lässt: was dem einen nicht
einfällt, fällt doch wol dem an-
dern ein.* Auch im Protagoras
und Alcib. II. wird auf diesen
Vers so alludirt. Nichts sonder-
bareres hätte dem Sydenh. wi-
derfahren können, als dass er
aus den δὲ ἐρχ. den Sokrates
und seinen Daemon macht.

Τοιαῦτ' ἄττα σφᾶς ἔφη διαλεχθέντας ἵεναι. τὸν 7
οὖν Σωκράτη ἐαντιῶ πως προσέχοντα τὸν νοῦν κατὰ
τὴν ὁδὸν πορεύεσθαι ὑπολειπόμενον, καὶ περιμένοντος
οὐ κελεύειν προϊέναι εἰς τὸ πρόσθεν. ἐπειδὴ δὲ γε-8
νέσθαι ἐπὶ τῇ οἰκίᾳ τῇ Ἀγάθωνος, ἀνεωγμένην κατα-
E λαμβάνειν τὴν θύραν, καὶ τι ἔφη αὐτόδι γελοῖον πα-
θεῖν. οἳ μὲν γὰρ εὐθύς παῖδά τινα ἐνδοθεν ἀπαντή-
σαντα ἄγειν οὐ κατέκριντο οἱ ἄλλοι, καὶ καταλαμβά-
νειν ἤδη μέλλοντας δειπνεῖν. εὐθύς δ' οὖν ὡς ἰδεῖν 9
τὸν Ἀγάθωνα, Ὡ, φάναι, Ἀριστόδημε, εἰς καλὸν
ἦκεις· ὅπως ξυνδειπνήσεις· εἰ δ' ἄλλον τινὸς ἕνεκα

8. [ἐπειδὴ δὲ γενέσθαι. ἐπειδὴ p. 286. C. E. Phaedon. p. 77. A. ?
mit dem Infinitiv, wie z. B. De Denn die letzte Stelle ist so zu
Republ. X. p. 614. A. 617. D. u. a. schreiben: καὶ εἰς καλὸν γε κα-
Die Zeitpartikeln werden näm- ταρεῦγει ὁ λόγος εἰς τὸ ὁμοίως εἶ-
lich in der obliquen Rede mit ναι τὴν τε ψυχὴν x. τ. λ. Fälsch-
dem Infinitiv verbunden, eine lich steht in den Ausgaben vor
Struktur, welche auch das Lat. εἰς τὸ ὁμ. ein Komma. Kurz
cum u. a. in Erzählungen leidet. vorher möchten wir ändern ὦ,
Man hat also weder nöthig mit φάναι, Ἀριστόδημε, wenn ὦ noth-
Stephanus ἐγένετο zu schreiben, wendig Ausruf sein müsste und
noch mit Wolf eine Ellipse von nicht Anrede sein könnte.]
συνέβη anzunehmen. So gleich [ὅπως ξυνδειπνήσεις. Gewöhn-
nachher: εὐθύς δ' οὖν ὡς ἰδεῖν τὸν lich stand ἦκεις, ὅπως συνδειπνήσεις.
Ἀγάθωνα.] Diese Lesart änderten Bekker
[οἳ μὲν γὰρ εὐθύς. So liest mit u. Ast so, dass sie den Indica-
den Handschriften auch Photius tivus futur. wegen des bekann-
in seinem Wörterbuche unter ten, aber längst widerlegten,
Οἳ, für das gewöhnliche τὸν μὲν Canon Dawesianus restituirten.
γὰρ, was keinen Sinn giebt. Der S. Matthiae's Gr. p. 738. Auch
Fehler entstand wahrscheinlich wir billigen das Futurum, aber
dadurch, dass man sich nicht nicht wegen jener grammati-
erinnerte, wie oft die Griechen schen Annahme, sondern weil
den Objectscasus lieber dem na- es der Rede eine schöne Leben-
he stehenden Participium accom- digkeit giebt. Wir interpungiren
modiren, als dem entfernteren nämlich mit der neuesten Aus-
Hauptverbum des Satzes. Es gabe vor ὅπως voller, so dass
würde überflüssig sein, diese die Worte ὅπως ξυνδειπνήσεις
Bemerkung durch Anführung nicht von εἰς καλὸν ἢ λθεῖς abhängig
von Beispielen zu unterstützen, sind, sondern für sich genommen
da man, wenn sie einmal ge- werden müssen: *Recht schön,
fasst ist, deren leicht zu Hun- lieber Aristodem, habe er gesagt,
derten auffinden kann.] dass du gekommen bist! dass du*

9. εἰς καλὸν· εὐκαταως. Suidas.
Die Glosse ist ohne Zweifel aus
dieser Stelle genommen. F. War-
um sollte sie nicht eben so gut
sonst woher, z. B. aus Xenoph.
Symp. I, 3. sein können? [oder,
wenn sie sich auf Platon bezieht,
aus Menon. p. 90. Hipp. mai.
Herausgeber durch Beispiele er-

ἤλθες, εἰσαΰθις ἀναβαλοῦ· ὡς καὶ χθές ζητῶν σε, ἵνα καλέσαιμι, οὐκ οἶός τ' ἦν ἰδεῖν. ἀλλὰ Σωκράτη 10 ἡμῖν πῶς οὐκ ἄγεις; Καὶ ἐγὼ, ἔφη, μεταστρεφόμενος, οὐδαμοῦ ὄρω Σωκράτη ἐπόμενον. εἶπον οὖν, ὅτι καὶ αὐτὸς μετὰ Σωκράτους ἦκοιμι, κληθεὶς ὑπ' ἐκείνου δεῦρ' ἐπὶ δεῖπνον. Καλῶς γ', ἔφη, ποιῶν σὺ. ἀλλὰ ποῦ ἔστιν οὗτος; — Ὅπισθεν ἐμοῦ ἄρτι εἰσῆει. ἀλλὰ 11 θαναμάζω καὶ αὐτὸς ποῦ ἂν εἴη. — Οὐ σκέψαι, ἔφη, 175 παῖ, φάναι τὸν Ἀγάθωνα, καὶ εἰσάξεις Σωκράτη; σὺ δ', ἢ δ' ὅς, Ἀριστόδημος, παρ' Ἐρνεσίμαχον κατακλίνου.

III. Καὶ ἔ μὲν ἔφη ἀπονίζειν τὸν παῖδα, ἵνα κατακέοιτο· ἄλλον δέ τινα τῶν παιδῶν ἦκειν ἀγγέλλοντα, ὅτι Σωκράτης οὗτος ἀναχωρήσας ἐν τῷ τῶν γει-

härtet. Das Asyndeton in so lebendiger Rede wird keinen nur mittelmässig Belesenen befremden.]

10. Καὶ ἐγὼ — μεταστρ. — ἐπόμενον. Das spricht Aristodem nicht zum Agathon, sondern zum Apollodor im erzählenden Ton. An das Praesens, worin die Verba stehen, kann man sich nicht stossen: denn wie oft kömmt das in Erzählungen vor! 11. οὐ σκέψαι; willst du dich nicht umsehen? Anstatt: geh und sieh dich nach ihm um! Eine attische Art den Imperativ zu vermeiden. Unten XXX, 2. παῖδες, οὐ σκέψεσθε; und XXXI, 5. οὐκ εὐφημήσεις.

Καὶ ἐμὲ ἔφη — κατακέοιτο. Eine besondere Enallage, die für unsre Sprachen zu kühn und hart sein würde, dergleichen aber im Platon nicht ungewöhnlich sind. Aristodem geht, indem er von sich selbst spricht, von der ersten Person auf einmal zur dritten über. Agathon, so lauten buchstäblich seine Worte, befohl einem Sklaven mir die Füße zu waschen, damit er sich zu Tisch legen kann. Es sollte heissen ἵνα κατακείωμαι, damit ich mich zu Tisch legen könnte. Aber statt im erzählenden Ton fortzufahren, stellt er den Agathon selbst redend vor.

Steph. bemerkte das nicht, und wollte daher κατακείωμαι selbst hinsetzen, wie er auch im Euthyphr., wo eine sehr ähnliche Konstruktion vorkömmt, den Text auf gleiche Weise ändern wollte. Aber Forster vertheidigte daselbst p. 328. die Wendung. S. Just so urtheilte auch Hr. Fischer. s. zugleich dessen Anmerk. ad Euthyphr. p. 10. am E. d. 4. K. denn diese Stelle meint der Engländer. cf. Wytttenb. ad Plut. de S. N. V. p. 126. f. [Wir haben unbedenklich mit den neuesten Herausgebern Bast's Conjectur ἔ μὲν in den Text gesetzt. Denn die Anakoluthie der gewöhnlichen Lesart ist doch gar zu anstössig. Auch ist darauf, was gewöhnlich vor κατακέοιτο eingeschoben stand, mit vielen Handschriften getilgt worden.] Uebrigens geht das ἀπονίζειν, wie Sydenh. richtig erinnert, nicht so wol auf die Hände, als vielmehr auf die Füße, die von Schweiss und Schmutz vorhergereinigt werden mussten, ehe man sie auf den Sofa legen konnte. Und beim Aristodem, der ohne Schuhe gieng, war das um so nöthiger. Unten XXX, 6. sehen wir, dass Alcibiades in gleichem Fall seine Schuhe ablegen muss.

τόνων προθύρῳ ἔστηκε, κάμου καλοῦντος οὐκ ἐδέλει εἰσιέναι. Ἀποτόν γ', ἔφη, λέγεις· οὐκοῦν καλεῖς αὐ- 2 τὸν καὶ μὴ ἀφήσεις; Καὶ ὅς ἔφη εἰπεῖν, Μηδαμῶς, ἀλλ' ἔατε αὐτόν. ἔθος γάρ τι τοῦτ' ἔχει· ἐνίοτε ἀποστὰς, ὅπῃ ἂν τύχη, ἔστηκεν. ἦξει δὲ αὐτίκα, ὡς ἐγὼ οἶμαι. μὴ οὖν κινεῖτε, ἀλλ' ἔατε. Ἀλλ' οὕτω 3 χοῆ ποιεῖν, εἰ σοὶ δοκεῖ, ἔφη φάναι τὸν Ἀγάθωνα. ἀλλ' ἡμᾶς, ὦ παῖδες, τοὺς ἄλλους ἐστιᾶτε· πάντως παρατίθετε ὅ τι ἂν βούλησθε, ἐπειδάν τις ὑμῖν μὴ ἐφραστήχη· ὃ ἐγὼ οὐδεπώποτε ἐποίησα. νῦν οὖν νομίζοντες καὶ ἐμὲ ὑφ' ὑμῶν κεκλησθαι ἐπὶ δεῖπνον καὶ 4 τούσδε τοὺς ἄλλους, θεραπεύετε, ἵνα ὑμᾶς ἐπαινῶμεν. Μετὰ ταῦτα ἔφη σφᾶς μὲν δεῖπνεῖν, τὸν δὲ Σωκράτη οὐκ εἰσιέναι. τὸν οὖν Ἀγάθωνα πολλάκις κελεύειν μεταπέμψασθαι τὸν Σωκράτη, ἔ δὲ οὐκ ἔαν. ἦκειν

[κάμου καλοῦντος οὐκ ἐδ. Wenn καὶ οὐκ. haben, so hätte diese Lesart doch nicht von Bekker sollen aufgenommen werden. Denn die Worte Σωκράτης — εἰσιέναι sind die eigne u. directe nach einem bekannten Gebrauche pleonastisch oder vielmehr einleitend vorausgeschickt wird.]

[οὐκοῦν καλεῖς — ἐφήσεις; Auch hier hat οὐκοῦν mit dem Futurum die Kraft eines Imperativus. Dena καλεῖς ist als Futurum Atticum aufzufassen. Gewöhnlich hiess es grundfalsch: οὐκοῦν καλεῖ — ἀφήσεις; da die Form ἦσα von ἦμι unerhört ist.]

2. ἔθος γ. τι τοῦτ' ἔχει. Beide Bas. haben τοι, und Hr. Fischer billigt es. Aber auch anderwärts steht das τι so, und diese ganze Formel ἔθος γάρ τι τοῦτ' ἔχει im Hipp. mai. p. 287. B. Doch, was noch mehr ist, Priscian XVIII. p. 1208. Putsch. beweist ausdrücklich mit dieser Stelle, dass die Attiker τι überflüssig hinzusetzen. Doch muss sein Citat von hier aus berichtet werden. Denn der Text hat ganz verderbt, ἔατε αὐ, ἐν ἔτος γάρ τι

τοῦτο ἔχει. [Uebrigens steht το auch die besten Handschriften keineswegs überflüssig. Man verbinde: ἔχει τοῦτο ἔθος τι, er hat dieses als eine Sitte an sich. Dieser Satz wird durch das Folgende: ἐνίοτε ἀποστὰς — ἔστηκεν näher erklärt, weshalb wir das Punctum nach ἔχει verändert haben.] Ueber die hier erwähnte Gewohnheit des Sokr. s. d. Anm. zu XXXVI, 1. [μὴ οὖν κινεῖτε. Falsch hiess es ehemals κινῆτε, was jetzt aus guten Handschriften verbessert ist. S. Hermann. z. Viger. S. 776. und die Erklärer z. Gregor. Corinth. S. 15.] 3. ἐπειδάν τ. ὑμῖν μ. ε. Beide Bas. haben ἡμῖν, eine falsche Lesart, die auch Ficini übersetzt, nobis si quidem nullus praesidet. F. Der Sinn ist der: Setzt uns, ihr Sklaven! zu essen vor, was ihr wollt; denn ihr habt keinen Vorgesetzten, der euch bestimmte Befehle ertheilen soll. 4. πολλ. κελεύειν muss vom blossen Wollen genommen werden, wie das Folgende zeigt. Aristodem liess es immer nicht zu, dass Agathon nach Sokrates schickte. [Statt αὐτόν δὲ οὐκ ἔαν ist jetzt aus Handschriften hergestellt ἔ δὲ οὐκ ἔαν.]

οὐκ αὐτὸν οὐ πολὺν χρόνον, ὡς εἰώθει, διατρίψαντα,
 5 ἀλλὰ μάλιστα σφᾶς μεσοῦν δειπνοῦντας. τὸν οὖν
 Ἀγάθωνα, (τυγχάνειν γὰρ ἔσχατον κατακείμενον μόνον,
) Δεῦρ', ἔφη φάναι, Σώκρατες, παρ' ἐμὲ κατὰ-
 κεισο, ἵνα καὶ τοῦ σοφοῦ ἀπτόμενός σου ἀπολαύσω, D
 ὃ σοι προσέστη ἐν τοῖς προθύροις. δῆλον γὰρ ὅτι
 6 εὐδρες αὐτὸ καὶ ἔχεις· οὐ γὰρ ἂν προαιέστης. Καὶ
 τὸν Σωκράτη καθίζεσθαι καὶ εἰπεῖν, ὅτι ἔβ' ἂν ἔχοι,
 φάναι, ὦ Ἀγάθων, εἰ τοιοῦτον εἴη ἡ σοφία, ὡστ' ἐκ
 τοῦ πληρεστέρου εἰς τὸν κενώτερον ῥεῖν ἡμῶν, εἰάν
 ἀπτόμεθα ἀλλήλων, ὡσπερ τὸ ἐν ταῖς κύλιξιν ὕδωρ
 7 τὸ διὰ τοῦ ἐρίου ῥέον ἐκ τῆς πληρεστερας εἰς τὴν

6. διὰ τοῦ ἐρίου — Diess ist die Verbesserung bedürfte. Dass Lesart aller Edd., auch des Ficin, aber das der Fall nicht ist, sah der per lanam influens übersetzt, auch Sydenh. διὰ τοῦ ἐρίου heisst durch ein wollenes Tuch oder Beutel, womit man das Wasser, das unter den Wein kommen sollte, durchseigte, damit es in den Fasern der Wolle seine unreinen Theilchen zurücklassen mögte. Noch bemerke ich, dass wir für τὸ κενώτερον ἡμ. vielleicht τὸν κεν. im Masculin lesen müssen, [was jetzt aus den ältern 3 Ausgaben u. einigen Handschriften aufgenommen ist,] und so giebt der ganze Satz folgenden Sinn: das wäre freilich eine schöne Sache, wenn die Weisheit die Eigenschaft hätte, dass sie aus dem einen unter uns, der voll davon ist, in den leeren, wenn sich beide berühren, herüberströmte, so wie das Wasser, das aus dem vollen Gefäss in das leere durch das wollene Tuch hineinfließt. Das ganze ist, wie man leicht sieht, eine feine Ironie. — [Die gewöhnliche, durch alle Handschriften bestätigte Lesart, erklärt Hr. Prof. Geel in der Bibliotheca Critica Nova T. II. p. 274. so: Socrates filum laneum significat. Nam verum hoc est, quum duo pocula sibi proxime adiunguntur, quorum alterum aqua repletum sit, alterum vacuum, ac filum laneum madefactum contiguus horum marginibus ita imponitur, ut pars im-

E κενώτεραν. εἰ γὰρ οὕτως ἔχει καὶ ἡ σοφία, πολλοῦ
 τιμῶμαι τὴν παρὰ σοὶ κατάκλισιν· οἶμαι γὰρ με παρὰ
 σοῦ πολλῆς καὶ καλῆς σοφίας πληρωθήσεσθαι. ἡ μὲν
 γὰρ ἐμὴ φαύλη τις ἂν εἴη καὶ ἀμφισβητήσιμος, ὡσπερ
 ὄναρ οὔσα· ἡ δὲ σὴ λαμπρά τε καὶ πολλὴν ἐπίδοσιν
 ἔχουσα, ἢ γε παρὰ σοῦ νέου ὄντος οὔτω σφόδρα ἐξέ-
 λαμψε καὶ ἐκφανῆς ἐγένετο πρόην ἐν μάρτυσι τῶν
 Ἑλλήνων πλέον ἢ τριμυροῖσι. Ὑβριστὴς εἰ, ἔφη, ὦ 8
 Σώκρατες, ὃ Ἀγάθων, ἀλλὰ ταῦτα μὲν καὶ ὀλίγον
 ὕστερον διαδικασόμεθα ἐγὼ τε καὶ σὺ περὶ τῆς σο-
 φίας, δικαστῆ γράμενοι τῷ Διονύσῳ· νῦν δὲ πρὸς τὸ
 δεῖπνον πρώτα τρέπου.

176 · IV. Μετὰ ταῦτα, ἔφη, κατακλιθέντος τοῦ Σω-
 κράτους καὶ δειπνήσαντος, καὶ τῶν ἄλλων, σπονδάς

mergatur aquae, pars in vacuum πρόην ist ein Wort von un-
 fundum immittatur, fore ut ali-
 quid liquoris tanquam per cana-
 lem transeat. Hic lusus institui
 non potest nisi cum poculis. Hinc
 apta eius mentio inter convivas.]

7. πολλῆ καὶ καλῆ σοφίας. Den
 Ausdruck σοφία braucht Platon
 sehr oft, und in zwei verschied-
 nen allgemeinen Bedeutungen,
 wovon die eine zur philosophi-
 schen Sprache gehört; und da
 bedeutet σοφία die Wissenschaft
 von der Natur und den ersten
 Grundursachen der Dinge. In
 der andern gemeinern heisst es
 jede Vortreflichkeit in irgend ei-
 ner besondern Wissenschaft oder
 Kunst, irgend ein vorzügliches
 Talent, Kenntniss, Geschicklich-
 keit, wie es hier vom Agathon,
 dem Dichter, gesagt wird. s. Plat.
 Theag. vorn herein und Aristot.
 Eth. Nicom. VI, 7. S.

ἡ μὲν γὰρ ἐμὴ — οὔσα. Unge-
 fähr eben so spricht er zum Hip-
 pias: πλανῶμαι μὲν καὶ ἀπορῶ ἄε.
 Hipp. mai. p. 1261. β. und wo
 führt er diese Sprache nicht? s.
 bes. die Apologie.

πρόην ἐν μάρ. — τριμυροῖσι.
 Nämlich bei der Vorstellung dei-
 nes Drama, wobei mehr als
 30000 Zuschauer waren. So
 viele Menschen fanden also im
 athenischen Theater Platz. Das

per; vor kurzem, vor etlichen
 Tagen.

8. ἀλλὰ ταῦτα μὲν — τῷ Διο-
 νύσῳ. Eine artige Wendung,
 worin Agathon σοφία in einer ver-
 schiednen Bedeutung nimmt,
 nämlich für eine gute Gabe zu
 trinken. Wer in dieser σοφία
 Meister von uns beiden ist, sagt
 er, wollen wir nachher den Bac-
 chus entscheiden lassen.

1. καὶ τῶν ἄλλων, sc. δειπνη-
 σάντων. σπονδάς — πότον. Athen.
 IV, 27. p. 179. ἄπερ καὶ Πλάτων
 φυλάσσει κατὰ τὸ συμπόσιον· μετὰ
 γὰρ τὸ δειπνῆσαι σπονδάς τέφρον
 ποιῆσαι, καὶ τὸν θεὸν παιωνίαν-
 τας τοῖς νομιζομένοις γέρασσι. F. So
 war die griechische Sitte: Nach
 Aufhebung der Tafel wurde eine
 Libation gehalten (σπονδαί), d. h.
 jeder Tischgenoss goss aus sei-
 nem Becher etwas Wein für die
 Gottheit aus. s. Stuck. Antiq.
 conv. 1. 2. c. 37. Dann sang man
 einen Lobgesang auf die Götter
 ab (παιάν), und alsdenn erst fieng
 man an zu trinken. Vgl. Xen.
 Symp. II, 1. — [Die Worte καὶ
 τὰλλα τὰ νομιζόμενα stehen ab-
 solut, und bedeuten: et quae
 alia sunt usitata. Unnöthig scheint
 daher mit Ast κατὰ τὰ νομιζόμενα
 zu ändern.]

τε σφᾶς ποιήσασθαι, καὶ ἄσαντας τὸν θεὸν, καὶ
 2 τᾶλλα τὰ νομιζόμενα, τρέπεσθαι πρὸς τὸν πότον.
 Τὸν οὖν Πανσανίαν ἔφη λόγου τοιούτου τινὸς κατάρ-
 χειν· Εἶεν, ἄνδρες, φάναι, τίνα τρόπον ῥᾶστα πιό-
 μεθα; ἐγὼ μὲν οὖν λέγω ὑμῖν, ὅτι τῷ ὄντι πάνυ χα-
 λεπῶς ἔχω ὑπὸ τοῦ χθῆς πότου, καὶ δέομαι ἀναψυ-
 χῆς τινος, οἶμαι δὲ καὶ ὑμῶν τοὺς πολλοὺς· παρήτε
 3 γὰρ χθῆς. σκοπεῖσθε οὖν, τίνι τρόπῳ ἂν ὡς ῥᾶστα B
 πίνοιμεν. τὸν οὖν Ἀριστοφάνη εἰπεῖν· Τοῦτο μέντοι
 εὖ λέγεις, ὦ Πανσανία, τὸ παντὶ τρόπῳ παρασκευ-
 ἄσασθαι ῥαστώνην τινὰ τῆς πόσεως, καὶ γὰρ αὐτὸς
 εἶμι τῶν χθῆς βεβαπτισμένων. Ἀκούσαντα οὖν αὐτῶν
 ἔφη Ἐρυξίμαχον τὸν Ἀκουμενοῦ, Ἦ καλῶς, φάναι,
 λέγετε. καὶ ἔτι ἐνὸς δέομαι ὑμῶν ἀκοῦσαι, πῶς ἔχει
 4 πρὸς τὸ ἐρῶσθαι πίνειν Ἀγάθων; Οὐδαμῶς, φάναι,

2. *εἰεν* ἄπτικῶς. ἀγὼ δὴ, ἑλλη-
 νικῶς. Moeris. Nichts ist im dia-
 logischen Stil öfter da, als diess
εἰεν. Oft giebt man damit dem
 andern zu verstehen, dass das
 von ihm Gesprochene unsern
 Beifall hat, und dass man nun
 zu etwas anderm fortfahren will.
 Man übersetze es, *nun; nun*
denn; so weit wäre denn alles
richtig, aber; gut; weiter etc.
 Zuweilen scheint es mehr Laut
 der Stimme, als eigentliches
 Wort. [Es steht gewöhnlich um
 anzuzeigen, dass man etwas bei
 Seite setze, um zu etwas ande-
 rem fortzuschreiten. — Gleich
 darauf haben wir *τίνα τρόπον*
ῥᾶστα πιόμεθα aus den besten
 Handschriften aufgenommen,
 was billig den Vorzug vor *ἡδιστα*
πιόμεθα hat. Diesen Indicativ
 in der Frage finden wir auch
 Cap. XXXI. *πῶς οὖν, φάναι,*
ποιούμεν; οὕτως οὔτε τι λέγομεν
ἐπὶ τῇ κύλικι οὔτε τι ἄδομεν, ἀλλ'
ἀτεχνῶς ὡς περ οἱ διψῶντες πιό-
μεθα; Mehr Beispiele giebt die
 neueste Ausgabe. Der Unter-
 schied zwischen Indicativ und
 Coniunctiv fällt in die Augen.]
ὡς ῥᾶστα. Schol. *ῥᾶστα* τὸ ἡδι-
 στα ἐνταῦθα σημαίνει. So setzen
 auch die Lateiner das Wort fa-

cillime. Cic. Cat. m. 3. pares cum
 paribus facillime congregantur.
 F. In eben diesem Sinne folgt
 gleich auch *ῥαστώνη τῆς πόσεως*.
 Beide Wörter, *ῥᾶστα* und *ἡδιστα*
 verbindet Xenoph. Mem. II, 1, 9.
 cf. Oecon. I, 23. Wie hier *ῥᾶστα*
πίνειν gesagt ist, ist auch *facile*
vivere, agere beim Plautus und
 Terenz. s. Taubm. ad Plaut.
 Epid. II, 2. 59. und Terent.
 Adolph. III, 4, 56.

[*καὶ γὰρ αὐτὸς εἶμι* — Die ältere,
 jetzt aus vielen Handschriften
 geänderte Lesart, *καὶ γὰρ καὶ*
αὐτὸς verdankt wahrscheinlich
 ihren Ursprung der Unwissen-
 heit der Grammatiker, welche
 nicht bedachten, dass *καὶ γὰρ*
 nicht nur *etenim* bedeutet, son-
 dern auch *nam etiam*, wie z. B.
 im Gorgias des Plato S. 467. B.
 — *βαπτίζεσθαι*, wie unser *ge-*
tauft werden, vom Rausche ge-
 sagt, nimmt sich im Munde des
 Komikers sehr gut aus. Diesen
 Gebrauch des Wortes erläutert
 Jacobs zur griech. Antholog. T. I.
 S. 328. — Für *Ἀκουμένου* lesen
 wir mit Bast aus Handschriften
Ἀκουμενοῦ. S. über diese Accen-
 tuation Reiz. de prosod. Gr. ac-
 cent. inclinat. S. 117.]

C οὐδ' αὐτὸς ἐρῶμαι. Ἐρμαιον ἂν εἴη ἡμῖν, ἢ δ' ὅς, ὡς 4
 εἴκοι, ἐμοὶ τε καὶ Ἀριστοδήμῳ καὶ Φαίδρῳ καὶ τοῖσδε,
 εἰ ὑμεῖς οἱ δυνατώτατοι πίνειν νῦν ἀπειρήκατε· ἡμεῖς
 μὲν γὰρ αἰεὶ ἀδύνατοι. Σωκράτη δ' ἐξαιρῶ λόγου·
 ἱκανὸς γὰρ καὶ ἀμφοτέρω· ὡς ἐξαρκέσει αὐτῷ ὀπό-
 5 τερ' ἂν ποιῶμεν. ἐπειδὴ οὖν μοι δοκεῖ οὐδεὶς τῶν 5
 παρόντων προθύμως ἔχειν πρὸς τὸ πολὺν πίνειν οἶνον,
 ἴσως ἂν ἐγὼ περὶ τοῦ μεθύσκεσθαι, οἶόν ἐστι, τᾶλη-
 D θῆ λέγων ἤττον ἂν εἴην ἀηδής. ἐμοὶ γὰρ δὴ τοῦτό γε
 οἶμαι κατάδηλον γεγονέναι ἐκ τῆς ἱατρικῆς, ὅτι χαλε-
 πὸν τοῖς ἀνθρώποις ἢ μέθη ἐστὶ· καὶ οὔτε αὐτὸς
 ἐκὼν εἶναι πόρρω ἐθελήσαιμι ἂν πιεῖν, οὔτε ἄλλω
 συμβουλεύσαιμι, ἄλλως τε καὶ κραυπαλῶντα ἔτι ἐκ τῆς
 προτεραίας. Ἀλλὰ μὴν, ἔφη φάναι ὑπολαβόντα Φαί-6
 δρον τὸν Μυθόβουσιον, ἔγωγέ σοι εἶωθα πείθεσθαι,

4. *Ἐρμαιον ἂν ε. ἢ, ἢ δ' ὅς, ὡς*
εἴκοι — Die Worte *ἢ δ' ὅς* zieht
 Ficini auf den Agathon, richtiger
 aber Steph. auf den Eryximach-
 us, der von *Ἐρμαιον* an bis
προτεραίας in Einem fort redet.
Ἐρμαιον ἂν εἴη ἡμῖν, das sollte uns
 doch ein Fund sein! *Ἐρμαιον* von
Ἐρμῆς; denn *κοινὸς Ἐρμῆς* war
 ein gemeines Sprichwort, wenn
 einer in der Gesellschaft eines
 andern von ungefähr auf dem
 Wege etwas fand; und der andre
 auch Theil haben wollte. Daher
 hiess *Ἐρμαιον* ein ungeführer,
 glücklicher Fund; ein unerhoff-
 tes Glück. s. Casaub. ad Theo-
 phr. c. XI. und Wessel. ad Dio-
 dor. T. I. p. 350. *ὡς εἴκοι* end-
 lich steht für *ὡς ἀληθῶς*. s. Len-
 nep. ad Epp. Phalarid. p. 316.

[*ἐξαιρῶ λόγου*. Die ältern Aus-
 gaben haben *ἐξαιρῶ τοῦ λόγου*.
 Den Artikel lassen die besten
 Handschriften weg, wie im Phae-
 drus p. 242. B. de Republ. VI.
 p. 493. B. u. anderwärts; *ἐξαιρῶ*
 erfordert nach Heindorfs richti-
 ger Bemerkung z. Theaetet. S.
 352. der Sprachgebrauch.]
ἐξαρκέσει αὐτῷ, ihm wirds gleich-
 viel sein; er wird damit zufried-
 en sein. Vg. Alcibiades Rede
 XXXI, 2.

5. [*ἐκὼν εἶναι*. S. Hermann. ad
 Viger. S. 888.]

κραυπαλῶντα sollte eigentlich
 im Dativ stehen: denn es hängt
 mit *ἄλλω* zusammen. Doch sind
 Exempel dieser Syntax nicht sel-
 ten. Im Euthyphr. K. 5. liest
 man gleichfalls *λέγοντα*, wo es
 genauer *λέγοντι* heissen müsste.
 [Noch näher liegt Sympos. Kap.
 XIII. *πάσαν ἡμῖν εὐδαιμονίαν πα-*
ρασκευάζει, καὶ ἄλλήλους δυναμένους
ὀμιλεῖν. Doch dergleichen Fälle
 sind nicht selten, wie denn in
 der neuesten Ausgabe viele nach-
 gewiesen sind.]

6. τὸν Μυθόβουσιον. Bekannt-
 lich schrieben die ältern Grie-
 chen fürzwei Konsonanten (vor-
 züglich *λλ, ρρ, σσ*) häufig nur
 Einen. Daher sind sich hierin
 auch der nachherigen Abschrei-
 ber Hände nicht gleich. So stand
 hier in den ältern Ausgg. *Μυθιν*,
 wofür Hr. Fischer *Μυθῶν* gab.
 Die letztere Schreibart kommt
 auch Protag. p. 220. D. u. Max.
 Tyr. VIII. p. 90. vor. Myrrhinus
 war ein Demos der Phyle Pan-
 dionis. s. den von Hrn. Fischer
 angef. Stephanus v. Byz. und
 Schol. Aristoph. ad Plut. 586.

ἄλλως τε καὶ ἄτ' ἂν περὶ ἰατρικῆς λέγῃς· νῦν δ' αὖ
βούλονται καὶ οἱ λοιποί. Ταῦτα δὲ ἀκούσαντας συ-
χωρεῖν πάντας, μὴ διὰ μέθης ποιήσασθαι τὴν ἐν τῷ
παρόντι ξυνουσίαν, ἀλλ' οὕτω πίνοντας πρὸς ἡδονήν.

V. Ἐπειδὴ τοίνυν, φάναι τὸν Ἐρυξίμαχον, τοῦτο
μὲν δέδοκται, πίνειν ὅσον ἂν ἕκαστος βούληται, ἐπά-
ναγκες δὲ μηδὲν εἶναι, τὸ μετὰ τοῦτο εἰσηγοῦμαι τὴν
μὲν ἄρτι εἰσελθοῦσαν ἀλλητριίδα χαίρειν ἔαν, ἀλοῦσαν
ἑαυτῇ, ἢ, ἔαν γε βούληται, ταῖς γυναιξὶ ταῖς ἔνδον,
ἡμᾶς δὲ διὰ λόγων ἀλλήλοις ξυνεῖναι τὸ τήμερον. καὶ
δι' οἶων λόγων, εἰ βούλεσθε, ἐθέλω ὑμῖν εἰσηγήσα-
σθαι. φάναι δὲ πάντας καὶ βούλεσθαι καὶ κελεύειν 177
αὐτὸν εἰσηγεῖσθαι. Εἰπεῖν οὖν τὸν Ἐρυξίμαχον, ὅτι
Ἡ μὲν μοι ἀρχὴ τοῦ λόγου ἐστὶ κατὰ τὴν Εὐριπίδου
Μελανίππην· οὐ γὰρ ἐμὸς ὁ μῦθος, ἀλλὰ Φαίδρου

[νῦν δ' αὖ βούλονται καὶ οἱ λοι-
ποί. Die vielen Aenderungsvor-
schläge, welche noch neuerlich
über diese Worte gemacht wor-
den, sind gewiss vergeblich, nur
muss das sonst nach αὖ einge-
schobene εὖ mit einigen Hand-
schriften getilgt werden. Dem
ἔγωγε steht entgegen καὶ οἱ λοι-
ποί, und αὖ bedeutet, wie oft,
auch, ebenfalls. Ich, sagt Phädrus,
ich pflege dir immer zu folgen;
und jetzt wollen es auch die übrige-
gen; d. i. und jetzt folge ich dir
um so mehr, da es auch die übrigen
thun wollen. Pausanias, Agathon
und Aristophanes hatten nem-
lich ebenfalls dafür gestimmt,
vom gestrigen Trinken auszu-
ruhen. Bald nachher ist οὕτω
πρὸς ἡδονήν unser Deutsches: nur
so zum Vergnügen. So sagt Plu-
tarch. de Discrimin. adulat. et
amici S. 55. A. λόγον ἐφ' ἡδονῇ
καὶ πρὸς ἡδονήν ὁμοιοῦσθαι. Vergl.
Dorvill. z. Charit. S. 554.]

1. Diejenigen, die gern die
Flötenspielerin in der Gesell-
schaft behalten mögten, finden
in diesem Vorschlag des Eryxi-
machus, sie zu verabschieden,
einen satyrischen Seitenblick auf
Xenophons Gastmahl, wo eine
Flötenspielerin und andre äh-
liche Personen eingeführt sind.

Xen. Symp. Kap. 2. pr. Und bei
den Schmausereien der Grie-
chen war nichts gewöhnlicher
als diese sogenannten ἀκροῦματα
und θεάματα, s. Barthol. de tibiis
II, 13. Aber man bedenke, dass
Platons Symposion einen ganz
andern Gang nimmt, als das
Xenophontische. Ἀνδρωπιζώτε-
ρόν ἐστι τὸ Ξενοφάντος, sagt Philo
p. 615. ed. princ. cf. Plut. Symp.
p. 710. T. II. Hier soll der Geist
durch Reden, die Anstrengung
erfordern, beschäftigt, nicht das
Ohr durch Musik ergötzt wer-
den. Platon würde überdem die
Regeln der Wahrscheinlichkeit
beleidigt haben, wenn er der-
gleichen Vergnügungen einen
Theil der Zeit hätte einräumen
wollen, die für so viele Reden
allein kaum zulänglich ist. [Ver-
gleiche über diesen Gegenstand
auch Boeckh de Simultate, quae
Platoni cum Xenophonte inter-
cessisse dicitur S. 8. ff. Ast über
Plato's Leben und Schriften S.
317.]

τ. γυναιξὶ τ. ἔνδον. Neque se-
det (mulier) nisi in interiore par-
te aedium, quae gynaeconitis ad-
pellatur. Nepos praef. cf. Intpp.
ad Vitruv. VI, 10.

2. κατὰ τ. Εὐριπ. Μελανίππην
— Eryximachus parodirt hier ei-

τοῦδε, ὃν μέλλω λέγειν. Φαίδρος γὰρ ἐκάστοτε πρὸς 3
με ἀναγκῶν λέγει· Οὐ δεινόν, φησιν, ὦ Ἐρυξίμαχε,
ἄλλοις μὲν τισι θεῶν ὕμνους καὶ παιῶνας εἶναι ὑπὸ
τῶν ποιητῶν πεποιημένους, τῷ δὲ Ἐρωτι, τηλικούτω
ὄντι καὶ τοσοῦτω θεῷ, μηδὲ ἓνα πάποτε τοσοῦτων
γεγονότων ποιητῶν πεποιηκέναι μηδὲν ἐγκώμιον; εἰ

nen Vers aus dem verlorenen
Trauerspiel des Euripides, Me-
lanippe. So wie dort Melanippe
sagte: οὐκ ἐμὸς ὁ μῦθος, ἀλλ' ἐμῆς
μητρὸς πάρα, so heist es hier: οὐ
γὰρ ἐμὸς ὁ μῦθος, ἀλλὰ Φαίδρου τοῦ-
δε. Das angeführte Fragment
des Eurip. s. in der Leipz. Ausg.
T. 2. p. 454. Auch Aristot. Poet.
p. 108. ed. Harl. gedenkt dieses
Stücks, wo man ohne Zweifel
Μελανίππης für Μενάλ. schrei-
ben muss. Denn jenes ist der
wahre Name. s. Aristoph. Thesm.
554. (cf. Schol. ad Ran. 1275.)
aus welcher Stelle zugleich er-
hellte, dass der tragische Dichter
in diesem Stück das schönere
Geschlecht so wenig als im Hip-
polytus geschont hatte. Die Fa-
bel der Melanippe erzählt Hygin.
Fab. 186. — [Ueber den ange-
führten Vers s. noch Valckenar.
Diatrib. de fragmentis Eurip. S.
46. u. Heusde Specim. crit. in
Plat. S. 11.]

3. sq. In dieser ganzen Be-
schwerde des Phaedrus von οὐ
δεινόν — τοσοῦτ. θεός §. 4. scheint
schon Steph. etwas unzusam-
menhängendes in der gramma-
tischen Verbindung der Sätze
gefühl zu haben. Der erste Satz
bis μηδ. ἐγκώμιον ist deutlich. Im
folgenden fragt sich, womit συ-
γγραφῆν zusammenhängt. Steph.
bemerkt daher, dass Ficini in der
Uebersetzung ein Wort zur Ver-
bindung hinzusetzt und über-
setzt habe, invenies Sophistas
Herculem laudasse. So wollte er
auch im letzten Satze, wo auf
zween Infinitiven folgt ἀλλ' οὐ-
τως ἡμέληται τοσοῦτος θεός, diese
Worte in ἡμέλησθαι τοσοῦτον θεόν
verändern. Hiergegen stritt Hr.
Fischer, weil im Platon oft Ana-

colutha vorkämen. Aber, wenn
auch nur zween Infinitiven, ποιή-
σασθαι und τετοληκέναι stehen
bleiben, womit hängen denn die-
se zusammen? — Durch die gan-
ze Periode hört man, dünkt mir,
den Erzürnten sprechen, dem es
um hellen Zusammenhang der
Worte nicht zu thun ist. Den
Satz εἰ δὲ βούλει — συγγράφειν
halte ich auch für fragend, und
noch von οὐ δεινόν abhängig,
so: εἰ δὲ β. α. σ. τ. γ. σοφιστᾶς,
οὐ δεινόν καὶ τοῦτους (diess τοῦ-
τους nehme ich aus dem vorigen
σοφιστᾶς) Ἦραυλ. — — Προδικος.
Doch habe ich auch nichts da-
wider, wenn jemand zu συγγρ.
lieber mit Ficini nochmals σκέψη
suppliren wollte. Nun sollte et-
wa folgen Ἐρωτος δὲ οὐδένα. So
wäre der Gedanke vollständig,
wie der vorbergehende. Allein
die Erwähnung von Lobreden
auf Herkules reisst den Reden-
den zu einem neuen, die Struk-
tur unterbrechenden, Zwischen-
gedanken fort: καὶ τοῦτο μὲν —
ἐγκώμιον. Endlich denke ich mir
zu dem letzten τὸ οὖν τοιοῦτων
— θεός nochmals das οὐ δεινόν
von oben hinzu: οὐκοῦν δεινόν,
τὸ ποιῆσαι περὶ μὲν τοιοῦτων π.
σπ. — ὑμῆσαι; Nun erwartete
man freilich ἀλλ' οὕτως ἡμελη-
σθαι τοσοῦτον θεόν, wie Steph.
emendirte. Aber wie sollte man
in einer solchen Periode nicht
noch die letzte Anakolutie er-
tragen wollen? Konstruktionen,
wie diese, sind überhaupt in un-
serm Schriftsteller nichts selte-
nes. Gleich unten, XXXIII, 12.
ist eine solche.

τῷ δὲ Ἐρωτι — μηδ. ἐγκώμιον;
Valkenaer wollte (Diatrib. in
Eurip. reliq. p. 157.) lieber μηδὲ

δὲ βούλει αὐτὸν σκέψασθαι τοὺς χρηστοὺς σοφιστὰς, Ἡρακλέους μὲν καὶ ἄλλων ἐπαινοὺς καταλογάδην ξυγράψαι, ὡς περὶ ὁ βέλτιστος Πρόδικος. καὶ τοῦτο μὲν ἦτορ καὶ θανμαστόν· ἀλλ' ἔγωγε ἤδη τι ἐνέτυχον βιβλίῳ ἀνδρὸς σοφοῦ, ἐν ᾧ ἐνήσαν ἅλεις ἐπαινοὺς θανμασίον ἔχοντες πρὸς ὠφέλειαν· καὶ ἄλλα συχνὰ τοιαῦτα ἴδοις ἂν ἐγκεκωμιασμένα. τὸ οὖν τοιούτων μὲν πέρι πολλὴν σπουδὴν ποιήσασθαι, Ἐρωτα δὲ μηδένα πω ἀνθρώπων τετολημέναι εἰς ταυτηνὴ τὴν ἡμέραν ἀξίως

ἐγκ. lesen; vielleicht dass er zwischen ἕμους καὶ παιῶνας und ἐγκώμιον einen Unterschied fand. Ich will nichts entscheiden. — In wie fern Phaedrus Behauptung, dass damals noch kein Dichter auf den Eros ein Lobgedicht verfertigt habe, wahr sei, verdient Aufmerksamkeit. Ich kann sie litterarisch ebenso wenig bestätigen als leugnen. Es wäre immer zu wundern, wenn unter so vielen Dichtern der Liebe, als vor Platons Zeit gesungen hatten, kein einziger diesem Gotte einen eigentlichen Hymnus gewidmet hätte. Denn dass bios von solchen, nicht von gelegentlich angebrachten Lobpreisungen die Rede sei, daran lassen uns verschiedene Chöre in den Tragikern nicht zweifeln, deren Gegenstand das Lob des Amor ist. Vielleicht könnte man glauben, der wirkliche Hymnus sei vielmehr für die Nationalgotttheiten, als für solche bestimmt gewesen, die mehr Geschöpfe der dichterischen Phantasie sind. Und nur unter diese gehört Eros. Oder man muss annehmen, und diess scheint mir das wahreste, dass Platon vorsätzlich seinen Phaedrus etwas sagen lässt, das nicht gegründet war. s. eine Anmerk. zu VI, 2.

ὡς περὶ ὁ βέλ. Πρόδικος. Xenoph. Mem. II, 1, 21. Καὶ Πρόδικος δὲ ὁ σοφὸς ἐν τῷ συγγράμματι τῷ περὶ τοῦ Ἡρακλέους, ὅπερ δὴ καὶ πλείστοις ἐπιδείκνυται. Die Schrift des Prodikus betitelte sich Ὡραὶ,

wie der Schol. des Aristoph. meldet, den Suidas ausschreibt v. Πρόδικος. F. Oft nennt Sokrates beim Platon diesen nahmbhaften Sophisten der damaligen Zeit seinen Freund, und erwähnt seiner nie ohne Ruhm. Mehr Nachrichten von ihm giebt Fabric. B. G. II, 23, 41.

4. καὶ θανμαστόν. καὶ wollte Steph. auslösch. Hr. Fischer ist nicht einverstanden. Ich muss gestehen, dass auch mir die Kraft der Partikel hier nicht einleuchtet. Vielleicht gehört sie vor ἦτορ oder muss wenigstens so gefasst werden. [Das letzte ist wohl das Wahre. Zwei Handschriften lassen καὶ weg, wohl nur, weil den Abschreibern die Stellung desselben eben so anstössig war, wie neuern Kritikern.]

βιβλίῳ — ὠφέλειαν. Eine Lobschrift eines Sophisten (ἀνδρὸς σοφοῦ) auf das Salz kann nicht sonderbar scheinen, sobald man erwägt, dass unter diesen Redekünstlern damals die Sucht herrschte, und sie etwas darin setzten, jede, auch die unfruchtbarste Materie zu behandeln, und durch den Schmuck einer falschen Beredsamkeit ihr Eingang zu verschaffen, ja selbst Lobreden über Gegenstände zu verfertigen, die man nie anders als mit allgemeinem Tadel nennen hörte. Muster von dieser letztern Gattung haben wir noch itzo übrig.

[τὸ οὖν τοιούτων — τοσοῦτος θεός! So haben wir mit der neue-

ἡμῆσαι! ἀλλ' οὕτως ἡμέληται τοσοῦτος θεός! Ταῦτα δὴ μοι δοκεῖ εὖ λέγειν Φαῖδρος. ἐγὼ οὖν ἐπιθυμῶ ἅμα μὲν τούτῳ ἔρανον εἰσενεγκεῖν καὶ χαρίσασθαι, ἅμα δὲ ἐν τῷ παρόντι πρέπον μοι δοκεῖ εἶναι ἡμῖν τοῖς παροῦσι κοσμηῆσαι τὸν θεόν. εἰ οὖν ξυνδοκεῖ καὶ ὑμῖν, D γένοιτ' ἂν ἡμῖν ἐν λόγοις ἰκανὴ διατριβή! δοκεῖ γάρ μοι χρῆναι ἕκαστον ἡμῶν λόγον εἰπεῖν ἐπαινον Ἐρωτος ἐπὶ δεξιὰ ὡς ἂν δύνηται κάλλιστον, ἄρχειν δὲ Φαῖδρον πρῶτον, ἐπειδὴ καὶ πρῶτος κατάκειται καὶ ἔστιν ἅμα πατὴρ τοῦ λόγου. Οὐδεὶς σοι, ὦ Ἐρξίμαχε, φάναι E τὰ ἐρωτικά, οὔτε που Ἀγάθων καὶ Πανσανίας, οὔδὲ

sten Ausgabe interpungirt. Gewöhnlich stand nach ἡμῆσαι ein Komma und nach θεός ein Punktum. Durch diese Interpunction ist sicherlich mehr gewonnen, als durch Stephanus Aenderungsvorschlag ἀλλ' οὕτως ἡμέληται τοσοῦτον θεόν, oder durch Wytttenbachs Einfall, der in der Bibliotheca Crit. T. I. Vol. III. p. 10. ὅτι vor οὕτως eingeschoben wissen wollte.]

5. τούτῳ ἔρανον εἰσενεγκεῖν. Diese Redensart ist eigentlich das symbolam dare des Terenz, seinen Beitrag zu einem Gastmahl geben: hier aber ist sie zierlich auf die Gespräche bei Tische angewandt, wie symbolae beim Gellius VI, 13. F. ἔρανον εἰσενεγκεῖν heisst auch und vorzüglich, einen Beitrag an Geld zur Unterstützung eines armen Freundes geben, mittelst dessen er seine Umstände verbessern kann: s. Casaub. ad Theophr. c. 15. und in dieser Bedeutung ist es hier metaphorisch gesagt: ich wünschte theils mein Kontingent beizutragen, damit der Wunsch des Phaedrus befriedigt wird. καὶ χαρίσασθαι dient zur Erklärung.

ἐν λόγῳ. ix. διατριβή, eine reichhaltige, weitläufige Materie zum Reden; so wie sonst δια-

τριβή von Unterredungen und Disputationen besonders philosophischen Inhalts gebraucht wird.

ἐπαινον Ἐρωτος. Mosehopul. Comment. in Hesiod. pr. Ἰστίον, ὅτι πάντα οἱ Ἕλληνες, ἃ δύνανται ἔρανον εἰσῶν, οὐκ ἄνευ ἐπίστασις θεῶν τὴν δύνανται αὐτῶν ἐνεργεῖν ἐνόμιζον, ἐπὶ δὲ ὀνόματι τοῦ τὴν δύνανται ἔρανον καὶ τὸν ἐπιστατοῦντα τούτῳ θεῶν ὀνόμαζον. S. Diese Anmerkung muss man bei allen den folgenden Reden im Sinne behalten, weil darin ἔρανος bald für die Leidenschaft der Seele, bald für die Gottheit der Liebe gebraucht wird, und sehr oft beide Begriffe ganz in einander schmelzen.

6. ὅς οὐδέν φ. — ἐρωτικά. s. Xen. Mem. II, 6, 28. und Hr. Prof. Zeune Note. Ein gleiches Bekenntniss thut Sokrates an vielen andern Stellen. So sagt er im Theages: ἐγὼ τυγχάνω, ὡς ἔπος εἰπεῖν, οὐδέν ἐπιστάμενος, πλην σμικροῦ γέ τινος μαθήματος, τῶν ἐρωτικῶν. p. 93. C. v. g. Lysis p. 497. D. und Lucians Vit. auct. p. 128. der Seyboldschen Sammlung. Die wahre Meinung des Philosophen ergibt sich dann, wenn man mit seiner Theorie der Liebe, die nachher folgt, bekannt ist.

μὴν Ἀριστοφάνης, ᾧ περὶ Διόνυσον καὶ Ἀφροδίτην
πᾶσα διατριβή, οὐδὲ ἄλλος οὐδεὶς τουτωνὶ ὢν ἐγὼ
7 ὄρω. καίτοι οὐκ ἐξ ἴσου γίγνεται ἡμῖν τοῖς ὑστάτοις
κατακειμένοις· ἀλλ' ἐὰν οἱ πρόσθεν ἰκανῶς καὶ καλῶς
εἴπωσιν, ἐξαρκέσει ἡμῖν. ἀλλὰ τύχη ἀγαθὴ καταρχέτω
Φαῖδρος, καὶ ἐγκωμιάζέτω τὸν Ἔρωτα. Ταῦτα δὴ καὶ
οἱ ἄλλοι πάντες ἄρα ξυνέφασάν τε καὶ ἐκέλευον ἄπερ 178
8 ὁ Σωκράτης. πάντων μὲν οὖν ἅ ἕκαστος εἶπεν, οὔτε
πάνν ὁ Ἀριστοδῆμος ἐμέμνητο οὐτ' αὐτὸς ἐγὼ ἅ ἐκεῖνος
ἔλεγε πάντα· ἅ δὲ μάλιστα καὶ ὢν ἔδοξέ μοι ἀξιωμα-
μόνευτα εἶναι, τούτων ὑμῖν ἐρῶ ἐκάστου τὸν λόγον.

VI. Πρῶτον μὲν γὰρ, ὡς περὶ λέγω, ἔφη Φαῖδρον
ἀρξάμενον ἐνθένδε ποθὲν λέγειν, ὅτι μέγας θεὸς εἶη
ὁ Ἔρως καὶ θανμαστός ἐν ἀνθρώποις τε καὶ θεοῖς,

Ἀριστοφάνης — διατριβή. Wie
Sokrates sagen kann, dass dem
Aristophanes περὶ Διόνυσον καὶ
Ἀφροδίτην πᾶσα διατριβή sei, ver-
stehe ich nur halb. Seine διατριβή
περὶ Διόνυσον ist begreiflich.
Denn der Schauplatz stand un-
ter der Aufsicht dieses Gottes,
und daher heissen die dramati-
schen Dichter an verschiedenen
Orten Διονυσιακοὶ τεχνῖται, s. Ca-
saub. de satyr. poes. p. 9. ibique
Ramb. Wessel. ad Diod. Sic. T.
I. p. 251. In wie fern er aber
mit der Venus zu thun gehabt
habe, bezieht sich vielleicht auf
einen Umstand, der der Gesell-
schaft bekannt sein konnte, für
uns aber verloren gegangen ist,
vielleicht auf die Sitten des
Dichters.

7. τύχη ἀγαθὴ, in Gottes Na-
men pflegen wir zu sagen: τύχη
ἀγαθὴ· εἰ ταύτη τοῖς θεοῖς φίλον,
ταύτη ἔστω, antwortet Sokrates
dem Kriton, da ihm dieser die
Nachricht bringt, dass seine To-
desstunde bereits heranrücke.
Crit. c. 2. ubi v. Forst. und Rei-
mar. ad Dion. T. 2. p. 1121.

πάντες ἄρα. Ein Recens. in der
Bibl. crit. P. I. p. 49. verwirft
das ἄρα gänzlich, und will dafür
ἅμα schreiben. Eine sinnreiche
Emendation, von der ich jedoch
noch zweifle, ob sie so noth-

wendig ist, als der sonst vor-
treffliche Kritiker glaubt. Sollte
nicht ἄρα die Kraft unsers denn,
nun, endlich hier haben können?
Alle stimmten denn nun überein.
— [Auch hier drückt ἄρα eine
Folgerung aus. Der Schriftstel-
ler will sagen: Da diese so ge-
sprochen hatten, stimmten also
auch alle übrigen dafür. Der er-
ste Gedanke liegt aber im gan-
zen Zusammenhange und be-
durfte daher keiner Worte wei-
ter. Die Stellung von ἄρα rechtfertigt
Heindorf. z. Protagor. S. 355. B.]

[ἀξιωμαμόνευτα εἶναι, Die ge-
wöhnliche Lesart ἀξιωμαμονεύ-
των, welche freilich fast alle
Handschriften schützen, lässt
sich auf keine Weise vertheidigen.
Denn selbst wenn man den
Genitivus durch eine Attraction
rechtfertigen wollte, würde sich
doch immer noch nicht erklären
lassen, warum die Redner ἀξιο-
μαμόνευτοι genannt würden.
Die aufgenommene Lesart findet
sich in einer Pariser, 2 Wiener
und 3 noch andern von Bekker
vergleichenen Handschriften und
ermangelt also auch nicht der
gehörigen Auctorität. Die mei-
sten Codd. haben ἀξιωμαμόνευ-
τον, wodurch der Ursprung der
Vulgata erklärlicher wird.]

πολλαχῆ μὲν καὶ ἄλλῃ, οὐκ ἦμισα δὲ κατὰ τὴν γένε-
B σιν. τὸ γὰρ ἐν τοῖς πρεσβυτάτοις εἶναι τὸν θεόν, τίμιον, 2
ἢ δ' ὅς· τεκμήριον δὲ τούτου· γονῆς γὰρ Ἔρωτος οὐτ'
εἰσὶν οὔτε λέγονται ὑπ' οὐδενὸς οὔτε ἰδιώτου οὔτε
ποιητοῦ, ἀλλ' Ἡσίοδος πρῶτον μὲν χάος γενέσθαι
φησὶν,

αὐτὰρ ἔπειτα

Γαῖ' εὐρίστερος, πάντων ἔδος ἀσφαλὲς αἰεὶ,
Ἥδ' Ἔρος.

[2. πρεσβυτ. τὸν θεόν. So die
besten Codd. für das gewöhnliche
ins mythologische System über-
zutragen. Doch hierüber s. meine
Einleitung.

ἀλλ' Ἡσίοδος etc. Zur Erläute-
rung des Eingangs dieser Rede
dient Aristot. Metaph. I, 4. Ὑπο-
πτεύσειε δ' ἂν τις Ἡσίοδον πρῶτον
ζητῆσαι τὸ τοιοῦτον, κἂν εἰ τις
ἄλλος ἔρωτα ἢ ἐπιθυμίαν ἐν τοῖς
οἰσὶν ἔθνηκεν ὡς ἀρχήν, οἷον καὶ
Παρμενίδης. Καὶ γὰρ οὗτος κατα-
σκευάζων τὴν τοῦ παντὸς γένεσιν,
"Πρῶτιστον μὲν, φησὶν, Ἔρωτα
θεῶν μάλιστα πάντων." Ἡσίοδος
δὲ, "Πάντων μὲν πρῶτιστα χάος
γένει, αὐτὰρ ἔπειτα Γαῖ' εὐρίστε-
ρος, ἢ δ' Ἔρος, ὃς πάντεσσι μετα-
πρέπει ἀθανάτοισιν." ὡς δὲ ἐν
τοῖς οἰσὶν ὑπέσχετο τινὰ αἰτίαν,
ἥτις κινήσει καὶ συνέξει τὰ πρά-
γματα. vergl. d. vorherg. Kap.
des Aristot. und Schol. Hesiod.
Theogon. p. 238. ed. Heins. S.
Die angeführten Verse sind
Theog. 116. ff. Nach ἀσφαλὲς αἰεὶ
folgen in unserm Text noch
zween andre, die Phaedrus, weil
sie nicht zu seinem Zweck ge-
hörten, übergeht. Doch von dem
118. V. vermuthete ich längst,
dass er von einem Rhapsoden
hineingesungen, oder aus einem
fremden Dichter angeklebt sei.
Denn er enthält eine ganz fal-
sche Erklärung von πάντων. Und
wie freue ich mich itzt, da ich
sehe, dass einer der scharfsin-
nigsten Kunstrichter auch so ge-
urtheilt hat! s. Hr. Hofr. Heyne
de Theogonia ab Hesiodo
condita in Commentatt. Soc.
Gotting. T. II. 1779. p. 138. f.

γονῆς γὰρ — ποιητοῦ. Dass ἰδιώ-
της hier ein Prosaist heisst, sieht
man aus dem Gegensatz ποιητοῦ,
woraus man meistens sich die
besondere Bedeutung dieses viel-
deutigen Ausdrucks bestimmen
muss. — Die Behauptung selbst,
dass damals noch kein Schrift-
steller dem Eros Aeltern gege-
ben habe, streitet mit deutlichen
Zeugnissen der Alten. s. Valcken.
ad Euripid. rell. p. 161. und das
von ihm citirte Schol. ad Apol-
lon. Rhod. III, 26. und die my-
tholog. Schriftsteller. Ueber-
haupt muss man sich hüten, das-
jenige, was Platon seinen Red-

Φησὶ μετὰ τὸ χάος δύο τοῦτω γενέσθαι, γῆν τε
3 καὶ Ἔρωτα. Παρμενίδης δὲ τὴν γένεσιν λέγει,

Πρώτιστον μὲν Ἔρωτα θεῶν μητίσαστο πάντων.

Ἡσιόδῳ δὲ καὶ Ἀκουσίλειως ὁμολογεῖ. οὗτω πολλαχό- C
θεν ὁμολογεῖται ὁ Ἔρωτος ἐν τοῖς πρεσβύτατος εἶναι.
πρεσβύτατος δὲ ὢν μεγίστων ἀγαθῶν ἡμῖν αἰτίος ἐστίν.
4 οὐ γὰρ ἔγωγ' ἔχω εἰπεῖν ὅ τι μεῖζόν ἐστιν ἀγαθόν
εὐθὺς νέω ὄντι ἢ ἐραστῆς χρηστὸς καὶ ἐραστῆ παι-
δικά. ὁ γὰρ χρὴ ἀνθρώποις ἡγεῖσθαι παντὸς τοῦ βίου
τοῖς μέλλουσι καλῶς βιώσεσθαι, τοῦτο οὐτε ξυγγένεια

3. Παρμενίδης — πάντων. Die-
sen Vers des Parmenides führt
auch Plutarch an *Ἔρωτ.* p. 756.
F. Παρμενίδης — ἐν τῇ κοσμογο-
νία γράφων, Πρώτιστον etc. Was
bei μητίσαστο für ein Subject ge-
dacht werden muss, lässt sich
nicht leicht bestimmen, weil wir
die vorhergehenden Verse nicht
wissen. Sydenham glaubt an ein-
nem andern Ort, es sei *Μῆτις*,
Ζεὺς oder *Νοῦς*, weil die orphi-
sche Theologie diese Ausdrücke
für die erste Grundursache der
Dinge gebrauchte, und Parme-
nides dieser in seinen Meinun-
gen folgte. s. Procl. in Timaeum
Plat. III. p. 156. II. p. 95. III. p.
155. vgl. Gale ad Apollod. p. 3.
Uebrigens scheint die ganze An-
führung des Parmenides dem
Hrn. Hofr. Heyne (Abh. d. Akad.
d. Inschr. B. I. S. 377.) ein Glos-
sem, das vielleicht aus Aristot.
Metaph. I, 4. hieher gekommen:
eine Vermuthung, die sich aus
Stobaeus Ecl. phys. p. 154. be-
stätigen liesse, wo diese Stelle
ausgezeichnet ist, doch mit Hin-
weglassung der Worte Παρμ.
— πάντων. Doch s. Agathons R.
XVIII, 4. [Ein Glossem anzuneh-
men, ist schon wegen des fol-
genden οὗτω πολλαχόθεν ὄντι nicht
rathsam. Doch scheint die Stelle
gelitten zu haben. Vielleicht ist
zu schreiben: φησὶ δὲ μετὰ τὸ χάος
δύο τ. γ. und nachher der Accusa-
tivus τὴν γένεσιν zu tilgen. Das
Subject zu μητίσαστο lässt Phae-
drus absichtlich aus, um den

Vers für seinen Zweck gebrau-
chen zu können. So der neueste
Herausgeber.]

Ἀκουσίλειως. Einer der ältesten
historischen Schriftsteller: ἔγρα-
ψε δὲ γενεαλογίας ἐκ δέλτων χαλ-
κῶν, ἃς λόγος εὐρεῖν τὸν πατέρα
αὐτοῦ δοῦσαντὰ τινα τόπον τῆς
οἰκίας αὐτοῦ. s. Suid. v. Ἀκου-
σίλειος u. Fabric. B. Gr. II, 8, 14.
p. 377. F. Nach Clem. Alex.
Strom. VI. p. 629. A. ed. Sylb.
soll er in seinem Werke mehr
nicht gethan haben, als den He-
siod in Prose übersetzt, und
daher kommt die Uebereinstim-
mung mit ihm.

οὗτω πολλαχ. ὄντι. Er braucht,
wiewol er nur drei Gewährsmän-
ner angeführt hat, πολλαχόθεν,
weil ein Jeder von diesen gleich-
sam das Haupt einer Sekte war,
zu deren Grundsätzen sich eine
Menge anderer bekannten. S.
[Für ἐν τοῖς πρεσβύτατοις bieten
einige Handschriften, unter ih-
nen die treffliche Clark., ἐν τ.
πρεσβύτατος, was man mit Recht
vorgezogen hat. S. über diese
Struktur Hermann. z. Viger.
S. 787.]

4. παιδικά. Suppl. wieder χρη-
σιτά.

ξυγγένεια. Wytttenbach Ep.
crit. p. 9. will lieber εὐγένεια le-
sen. Hr. Fischer weist ihn mit
einem Male ab, und verweist
auf das nächste Kap., vermuth-
lich wegen der Stelle von der
Alcestis. Ich muss dem ungeach-
tet gestehen, dass ich darin kei-

D οἷα τε ἐμποιεῖν οὕτω καλῶς οὔτε τιμαὶ οὔτε πλοῦτος
οὔτ' ἄλλο οὐδὲν ὡς ἔρωτος. λέγω δὲ δὴ τί τοῦτο; τὴν 5
ἐπὶ μὲν τοῖς αἰσχροῖς αἰσχύνην, ἐπὶ δὲ τοῖς καλοῖς
φιλοτιμίαν. οὐ γὰρ ἔστιν ἄνευ τούτων οὔτε πόλιν οὔτε
ιδιώτην ἰμεγάλα καὶ καλὰ ἔργα ἐξεργάζεσθαι. φημί 6
τοίνυν ἐγὼ ἄνδρα, ὅστις ἐρᾷ, εἴ τι αἰσχρὸν ποιῶν κα-
τάδηλος γίγνεται ἢ πάσγων ὑπὸ τοῦ δι' ἀνανδρίαν μὴ
ἀμυνόμενος, οὔτ' ἂν ὑπὸ πατρὸς ὀφθέντα οὕτως ἀλ-
γῆσαι οὔτε ὑπὸ ἐταίρων οὔτε ὑπ' ἄλλου οὐδενὸς ὡς
E ὑπὸ παιδικῶν. ταῦτόν δὲ τοῦτο καὶ τὸν ἐρώμενον ὀρω- 7
μεν, ὅτι διαφερόντως τοὺς ἐραστὰς αἰσχύνεται, ὅταν
ὀφθῆ ἢ ἐν αἰσχροῦ τινι ὦν. εἰ οὖν μηχανή τις γένοιτο,
ὥστε πόλιν γενέσθαι ἢ στρατόπεδον ἐραστῶν τε καὶ
παιδικῶν, οὐκ ἔστιν ὅπως ἂν ἄμεινον οἰκήσειαν τὴν
ἑαυτῶν ἢ ἀπεχόμενοι πάντων τῶν αἰσχροῶν καὶ φιλοτι-
179 μούμενοι πρὸς ἀλλήλους. καὶ μαχόμενοι γ' ἂν οἱ τοιοῦ-
τοι μετ' ἀλλήλων νικῶεν ἂν, ὀλίγοι ὄντες, ὡς ἔπος

nen Beweis für ξυγγ. finde, und
dass jene Verbesserung mir so
übel nicht vorkommt. Wenig-
stens läuft es am Ende darauf
hinaus, dass ξυγγένεια hier un-
gefähr so viel als εὐγένεια heisst.
Ficin übersetzt *genus*. [Unter
ξυγγένεια ist Ansehen durch Ver-
wandtschaft zu verstehen. Pas-
send vergleicht Ast die Stelle
de Republ. VI. p. 491. C.]
7. εἰ οὖν μηχανή — παιδικῶν
— Von der Wahrheit dieses Rät-
sonnements über die enthusia-
stischen Wirkungen der Liebe
auf die Seelen der Menschen
zeugt die Geschichte der neuern
Ritterzeiten. Man könnte fragen,
warum Platon seinen Phaedrus
nicht ein Wort von der theba-
nischen Kohorte sagen lässt,
durch die sein Projekt zum Theil
schon realisirt war. Diesen so
genannten *ἱερὸς λόγος*, der aus
300 lauter Liebenden und Ge-
liebten bestand, führte Pello-
pidas in der Schlacht bei Leuk-
tra (Ol. 102, 2. v. Chr. 371.) an,
wo er sich den Spartanern furcht-
bar machte; so wie er hingegen
bei Chaeronea, wo Philipp die
Thebaner schlug (Ol. 110, 3. v.
Chr. 338.), gänzlich aufgerie-
ben wurde. s. Plutarch. in Pe-
lopid. p. 361. sq. Reisk. Max. Tyr.
VIII. p. 82. Athen. XIII. p. 561.
602. Aelian. V. H. III, 9. u. das.
d. Ausl. Plutarch redet indess
nur zweifelhaft: *ἐνίοι φασιν, ἐξ
ἐραστῶν καὶ ἐρωμένων γενέσθαι τὸ
σίστημα τοῦτο*. Und entweder
diess, dass es mit der Liebe des
ἱερὸς λόγος nicht seine völlige hi-
storische Richtigkeit hat, oder
der üble Ruf, worin die Liebe
der Thebaner überhaupt stand
(s. d. Anm. zu IX. 8.), oder sonst
so etwas ist Schuld an dem Still-
schweigen des Phaedrus; man
müsste denn annehmen wollen,
dass diese Schrift noch vor Ol.
102. geschrieben sei.

τὴν ἑαυτῶν, suppl. πόλιν. Falsch
übersetzt Ficin, Fortiter agerent
administrarentque *singula*. F.
Das τὴν zieht man freilich der
Grammatik nach zunächst auf
das erste und vorzüglichste
Wort. Jedoch muss es dem Sinn
nach zugleich mit auf στρατόπε-
δον gezogen werden. Und so
fasste es Ficin ganz recht.

δειπεῖν, πάντας ἀνθρώπους. ἐρῶν γὰρ ἀνὴρ ὑπὸ παιδικῶν ὀφθῆναι ἢ λιπῶν τάξιν ἢ ὄπλα ἀποβαλῶν ἤττον ἂν δῆπον δέξαιτο ἢ ὑπὸ πάντων τῶν ἄλλων, καὶ πρὸ τούτου τεθνᾶναι ἂν πολλάκις ἔλοιτο· καὶ μὴν ἐγκυκαταλιπεῖν γε τὰ παιδικὰ ἢ μὴ βοηθῆσαι κινδυνεύοντι
9— οὐδεὶς οὕτω κακός, ὅτινα οὐκ ἂν αὐτὸς ὁ Ἔρως ἐνθεὸν ποιήσῃε πρὸς ἀρετὴν, ὥστε ὅμοιον εἶναι τῷ

8. Ἐρῶν γ. ἀνὴρ — κινδυνεύοντι. Nachdrucksvolleres hinzufügen kann, als was er eben gesagt er sich als ein Feigling bewiesen, hatte: *τεθνᾶναι ἂν πολλάκις ἔλοιτο*, und geht dann zu einem allgemeinen Gedanken über. Und treten: wörtlich ἤττον α. δ. δεξ. ὀφθῆν. ὑπὸ παιδ. ἢ ὑπὸ πάντ. τ. ἄλλ., er würde viel ungerner von seinem Geliebten wollen gesehen werden etc. Von diesem *δέξασθαι* s. unten zu XXVII, 7. *Ἐρως* diess thüte, (πρὸς τοῦτου, welches nicht, wie einige thun, auf ein aus *παιδικῶν* herausgenommenes *ἐρωμένου* zu ziehen ist) würde er lieber mehr als Einen Tod zu sterben entschlossen sein, ja eher sich entschliessen, seinen Geliebten selbst zu verlassen, sich von ihm zu trennen, als, in dessen Gegenwart, *ei*dem andern sich in Gefahr befindenden nicht beizustehen. [Gewöhnlich wurde nemlich nach *κινδυνεύοντι* voll interpungirt, und man verstand aus dem Vorhergehenden wieder *μᾶλλον ἂν ἔλοιτο*. Allein abgesehen davon, dass man nun *μᾶλλον* sehr willkürlich hineintrug, auch zu dem *μὴ βοηθῆσαι* dachte man etwas hinzu, wovon im Texte auch nicht die leiseste Andeutung gegeben ist. Jeden Falls beginnt mit *καὶ μὴν ἐγκυκαταλιπεῖν τὰ παιδικὰ ἢ μὴ βοηθῆσαι αὐτῷ* bezieht sich auf das frühere *λιπεῖν τάξιν* und *ὄπλα ἀποβαλεῖν*, dem es steigernd hinzugefügt wird, so dass *καὶ μὴν* — *γε* etwa durch *und gar, und vollends*, übersetzt werden kann. Nach *ἐγκυκαταλιπεῖν* — *κινδυνεύοντι* bricht der eifrig redende Phaedrus mit einem Male den angefangenen Satz ab, weil er nichts

κινδυνεύοντι. Nachdrucksvolleres hinzufügen kann, als was er eben gesagt hatte: *τεθνᾶναι ἂν πολλάκις ἔλοιτο*, und geht dann zu einem allgemeinen Gedanken über. Und treten: wörtlich ἤττον α. δ. δεξ. ὀφθῆν. ὑπὸ παιδ. ἢ ὑπὸ πάντ. τ. ἄλλ., er würde viel ungerner von seinem Geliebten wollen gesehen werden etc. Von diesem *δέξασθαι* s. unten zu XXVII, 7. *Ἐρως* diess thüte, (πρὸς τοῦτου, welches nicht, wie einige thun, auf ein aus *παιδικῶν* herausgenommenes *ἐρωμένου* zu ziehen ist) würde er lieber mehr als Einen Tod zu sterben entschlossen sein, ja eher sich entschliessen, seinen Geliebten selbst zu verlassen, sich von ihm zu trennen, als, in dessen Gegenwart, *ei*dem andern sich in Gefahr befindenden nicht beizustehen. [Gewöhnlich wurde nemlich nach *κινδυνεύοντι* voll interpungirt, und man verstand aus dem Vorhergehenden wieder *μᾶλλον ἂν ἔλοιτο*. Allein abgesehen davon, dass man nun *μᾶλλον* sehr willkürlich hineintrug, auch zu dem *μὴ βοηθῆσαι* dachte man etwas hinzu, wovon im Texte auch nicht die leiseste Andeutung gegeben ist. Jeden Falls beginnt mit *καὶ μὴν ἐγκυκαταλιπεῖν τὰ παιδικὰ ἢ μὴ βοηθῆσαι αὐτῷ* bezieht sich auf das frühere *λιπεῖν τάξιν* und *ὄπλα ἀποβαλεῖν*, dem es steigernd hinzugefügt wird, so dass *καὶ μὴν* — *γε* etwa durch *und gar, und vollends*, übersetzt werden kann. Nach *ἐγκυκαταλιπεῖν* — *κινδυνεύοντι* bricht der eifrig redende Phaedrus mit einem Male den angefangenen Satz ab, weil er nichts

κινδυνεύοντι. Nachdrucksvolleres hinzufügen kann, als was er eben gesagt hatte: *τεθνᾶναι ἂν πολλάκις ἔλοιτο*, und geht dann zu einem allgemeinen Gedanken über. Und treten: wörtlich ἤττον α. δ. δεξ. ὀφθῆν. ὑπὸ παιδ. ἢ ὑπὸ πάντ. τ. ἄλλ., er würde viel ungerner von seinem Geliebten wollen gesehen werden etc. Von diesem *δέξασθαι* s. unten zu XXVII, 7. *Ἐρως* diess thüte, (πρὸς τοῦτου, welches nicht, wie einige thun, auf ein aus *παιδικῶν* herausgenommenes *ἐρωμένου* zu ziehen ist) würde er lieber mehr als Einen Tod zu sterben entschlossen sein, ja eher sich entschliessen, seinen Geliebten selbst zu verlassen, sich von ihm zu trennen, als, in dessen Gegenwart, *ei*dem andern sich in Gefahr befindenden nicht beizustehen. [Gewöhnlich wurde nemlich nach *κινδυνεύοντι* voll interpungirt, und man verstand aus dem Vorhergehenden wieder *μᾶλλον ἂν ἔλοιτο*. Allein abgesehen davon, dass man nun *μᾶλλον* sehr willkürlich hineintrug, auch zu dem *μὴ βοηθῆσαι* dachte man etwas hinzu, wovon im Texte auch nicht die leiseste Andeutung gegeben ist. Jeden Falls beginnt mit *καὶ μὴν ἐγκυκαταλιπεῖν τὰ παιδικὰ ἢ μὴ βοηθῆσαι αὐτῷ* bezieht sich auf das frühere *λιπεῖν τάξιν* und *ὄπλα ἀποβαλεῖν*, dem es steigernd hinzugefügt wird, so dass *καὶ μὴν* — *γε* etwa durch *und gar, und vollends*, übersetzt werden kann. Nach *ἐγκυκαταλιπεῖν* — *κινδυνεύοντι* bricht der eifrig redende Phaedrus mit einem Male den angefangenen Satz ab, weil er nichts

Β ἀρίστῳ φύσει. καὶ ἀτεχνῶς, ὃ ἔφη Ὀμηρος, μένος ἐμπνεῦσαι ἐνίοις τῶν ἡρώων τὸν θεόν, τοῦτο ὁ Ἔρως τοῖς ἐρῶσι παρέχει γιγνόμενον παρ' αὐτοῦ.

VII. Καὶ μὴν ὑπεραποθνήσκειν γε μόνοι ἐθέλουσιν οἱ ἐρῶντες, οὐ μόνον ὅτι ἄνδρες, ἀλλὰ καὶ γυναῖκες. τούτου δὲ καὶ ἡ Πελοῖον θυγάτηρ Ἀλκίστis ἰκανὴν μαρτυρίαν παρέχεται [ὑπὲρ τοῦδε τοῦ λόγου] εἰς τοὺς Ἕλληνας, ἐδελήσασα μόνῃ ὑπὲρ τοῦ αὐτῆς ἀνδρὸς ἀποθανεῖν, ὄντων αὐτῷ πατρὸς τε καὶ μητρὸς· οὗς ἐκείνη τοσοῦτον ὑπερεβάλετο τῇ φιλίᾳ διὰ τὸν ἔρωτα, ὥστε ἀποδείξει αὐτοὺς ἄλλοτρίους ὄντας τῷ νείει καὶ ὀνόματι μόνον προσήκοντας. καὶ τοῦτ' ἐργασαμένη τὸ ἔργον ὅτῳ καλὸν ἔδοξεν ἐργάσασθαι οὐ μόνον ἀνθρώποις, ἀλλὰ καὶ θεοῖς, ὥστε πολλῶν πολλὰ καὶ καλὰ ἐργασαμένων εὐαριθμήτοις δὴ τισιν ἔδοσαν τοῦτο γέρας οἱ

καὶ ἀτεχνῶς, — θεόν, wie dem Diomed ἐμπνευσε μένος γλαυκῶπις Ἀθήνη. II. κ, 482. und Apollo dem Hektor ἐμπνευσε μένος μέγα ποιμένι λαῶν. ο, 262. F.

I. Die gemeine Lesart war οὐ μόνον ὅτι, wofür Steph. schreiben wollte οὐ μόνον οἱ. Aber warum sollte bei ἀνδρες ein Artikel stehen, da γυναῖκες keinen hat? Vielmehr scheint Platon οὐχ ὅτι ἀνδρ. geschrieben zu haben, und μόνον ein Glossem zu sein. Die Partikeln μὴ ὅπως, μὴ ὅτι, οὐχ ὅπως, οὐχ ὅτι, mit dem folgenden ἄλλα und ἄλλα καὶ, werden gesetzt, wo der Lat. sagt non dicam, sed: non solum — sed etiam. s. Note 13. zu Apol. Socr. 32. So steht μὴ ὅτι — ἀλλὰ καὶ auch unten XXVI, 5. 6. F. Vollständig müsste es heissen, οὐ λέγω ὅτι. s. Hoogev. Doctr. Part. p. 1960. [Allein μόνον schützen sämtliche Handschriften; eher könnte man, wenn man mit Stephanus οὐ μόνον οἱ liest, auch vor γυναῖκες den Artikel αἱ einsetzen, den mehrere der besten Handschriften wirklich darbieten. Die gewöhnliche Lesart schützen indess die von Ast citirten Stellen bei Xenoph. Mem. II, 9, 8. Aristotel. Pol. II. 11. ed. Schneid.],

ὑπὲρ τοῦδε τοῦ λόγου. Mit Recht waren dem Steph. die Worte ὑπὲρ τοῦδε verdächtig. Mir scheinen sie sammt τοῦ λόγου eine Glosse des vorigen τοῦτου zu sein, die sich vom Rande in den Text geschlichen. Die Geschichte der Alcestis ist, so wie die Tragödie davon im Euripides, wohl bekannt genug.

εἰς τοὺς Ἕλληνας. Just wie Euripid. Orest. V. 21. ὃ δὲ Κλυταιμνήστρας λέγος ἐπίσημον εἰς Ἕλληνας Ἄγαμέμνον ἀναξ. Ueber diese Verwechslungen von εἰς und ἐν s. Wessel. ad Diodor. T. I. p. 551. Hemsterh. ad Arist. Plut. p. 456. [Wohl kann der Grieche sagen ἐλλόγιμος εἰς πάντας, ἐπίσημον εἰς Ἕλληνας und ähnliches, worüber man Stallbaum zu der Stelle sehe; aber μόνῃ εἰς τοὺς Ἕλληνας ist sicherlich sprachwidrig und nicht zu ertragen. Daher haben die neuern Herausgeber nach εἰς τοὺς Ἕλληνας interpungirt, verbindend μαρτυρίαν παρέχεται εἰς τ. Ἕλληνας, ganz wie Protagor. p. 312. A.]

ὄντων α. πατρὸς — Πάντας δ' ἐλέγξας καὶ διεξελθὼν φίλους, Πάτερα κ. λ. Eurip. Alcest. v. 15. sq. II, 9, 8. Aristotel. Pol. II. 11. 2. τοῦτο τὸ γέρας. Den Artikel rücke ich hier ein, weil ihn die

θεοί, ἐξ Ἰδίου πάλιν ἀνεῖναι τὴν ψυχὴν, ἀλλὰ καὶ τὴν ἐκείνης ἀνεῖσαν ἀγασθέντες τῷ ἔργῳ. οὕτω καὶ Δ θεοὶ τὴν περὶ τὸν ἔρωτα σπουδὴν τε καὶ ἀρετὴν μάλιστα τιμῶσιν. Ὀρφέα δὲ τὸν Οἰάγρου ἀτελῆ ἀπέπεμψαν ἐξ Ἰδίου, φάσμα δειξάντες τῆς γυναικός, ἐφ' ἣν ἦκεν, αὐτὴν δὲ οὐ δόντες, ὅτι μαλθακιζέσθαι ἐδόκει αὐτῷ ὡν κιδαρῶδός καὶ οὐ τολμᾶν ἔνεκα τοῦ ἔρωτος ἀποθνήσκειν ὡς περ' Ἀλκίησις, ἀλλὰ διαμηχανᾶσθαι ζῶν εἰσεῖναι εἰς Ἰδίου. τοιγάρτοι διὰ ταῦτα δίκην αὐτῷ ἐπέθεσαν, καὶ ἐποίησαν τὸν θάνατον αὐτοῦ ὑπὸ 4 γυναικῶν γενέσθαι, οὐχ ὡς περ' Ἀχιλλεῖα τὸν τῆς Θέτι- E

δος υἱὸν ἐτίμησαν καὶ εἰς μακάρων νήσους ἀπέπεμψαν, ὅτι πεπυσμένος παρὰ τῆς μητρὸς ὡς ἀποθανοῦτο ἀποκτείνας Ἐκτορα, μὴ ἀποκτείνας δὲ τοῦτον οἰκάδ' ἐλθὼν γηραιὸς τελευτήσοι, ἐτόλμησεν ἐλέσθαι βοηθῆ-

Sprachgesetze erfordern. In den Edd. fehlt er, so wie unten XXVIII. 2. wo es τοῦτο τὸ πρῶμα heißen muss. F. Auch IX, 3. ist der Fall. Man liest dort ἐκ τοῦτου ἔρωτος. — [Obschon einige Handschriften die Aufnahme des Artikels rechtfertigen könnten, so scheint es doch, als ob er von Abschreibern hinzugefügt wäre, die an der Auslassung desselben nicht weniger Anstoss nahmen, als Fischer und Wolf. Heut zu Tage ist es bekannt genug, dass, wenn οὗτος den Subjectsbegriff enthält, das beigefügte Nomen aber die Stelle des Prädicats vertritt, die Hinzufügung des Artikels sprachwidrig sein würde. S. Stallbaum z. Apolog. Socr. p. 18. A. u. p. 24. B. Der Sinn ist: Die Götter gaben etwa nur einigen wenigen dieses als Geschenk, nicht: dieses Geschenk.]

ἀγασθ. τῷ ἔργῳ. Ruhnkenius ad Tim. p. 5. hält diese Stelle für die einzige im Platon, wo ἄγαμαί mit dem Dativ der Sache konstruirt ist. Dass der Dativ selten und exquisit ist, ist gewiss; doch braucht ihn Xenoph. Cyrop. VI, 4. und an ein paar andern Stellen, wo ihn zwar der neue-

ste vortreffliche Herausgeber erst eingeführt hat.

3. ἀτελῆ, sonst ἀπροακτον, οὐδὲν πράξαντα. Die Fabeln von Orpheus und Eurydice kennt jeder Anfänger bereits aus dem Virgil und Ovid. Wie Phaedrus hier mit dem guten Barden umgeht, bekümmert übrigens die Mythologie nicht.

4. εἰς μακ. νῆσ. ἀπέπεμψαν. Dahin setzt den Achill auch das schöne Skolion auf den Harmodius und Aristogiton in Hrn. v. Bruncks Anakreon S. 84. Vgl. Pindar. Olymp. β, 143. — [Ueber die Struktur: οὐχ ὡς περ' — ἐτίμησαν, vergleiche man Matthiae's Grammat. §. 629.]

πεπυσμένος π. τ. μ. — s. Hom. II. σ, 95. sqq. u. Plat. Apol. K. 16. F.

ἀποκτ. δὲ τοῦτον — τελευτήσοι. Diess ist wohl nicht homerisch, sondern eigner Zusatz des Phaedrus, seiner Absicht gemäss. Es streitet vielmehr mit II. ι, 410. f. α, 416. So kann auch βοηθῆσας nicht von einer wirklichen Hülfe in der Schlacht verstanden werden: denn da Patroklos umkam, war sein Freund noch nicht wieder im Schlachtfelde, und er erfuhr die Nachricht da-

180 σας τῷ ἔραστῃ Πατρόκλῳ καὶ τιμωρήσας οὐ μόνον ὑπεραποθανεῖν, ἀλλὰ καὶ ἐπαποθανεῖν τετελευτηκότι. ὅθεν δὴ καὶ ὑπεραγασθέντες οἱ θεοὶ διαφερόντως αὐτὸν ἐτίμησαν, ὅτι τὸν ἔραστὴν οὕτω περὶ πολλοῦ ἐποίητο. Αἰσχύλος δὲ φλυαρεῖ, φάσκων Ἀχιλλεῖα 5 Πατρόκλου ἔραν, ὅς ἦν καλλίων οὐ μόνον Πατρόκλου, ἀλλὰ καὶ τῶν ἡρώων ἀπάντων, καὶ ἐτι ἀγένειος, ἔπειτα νεώτερος πολὺ, ὡς φησὶν Ὅμηρος. ἀλλὰ γὰρ 6

von erst durch den Antilochus: sondern von der Rache, die er seinetwegen am Hektor nahm, und Phaedrus dem besondern Zwecke seiner Rede gemäss von der gewöhnlichen Ansicht ab. Denn die Darstellungsweise der attischen Tragiker müssen wir für die bei den Attikern gewöhnliche halten; daher auch Xenophon ihr folgte Sympos. VIII. 31. ὡς παιδικῶς Πατρόκλῳ. Darum rechtfertigt er seine abweichende Behauptung, dass nicht Patroklos, sondern Achilles der Geliebte gewesen, durch Polemik gegen den Aeschylus, worin er, seinem Homer folgend, dessen Verehrer er war, mit fast pedantischer Genauigkeit die Gründe einzeln angiebt, warum man den Achilles für den Liebling halten müsse: er war ja schöner als Patroklos, selbst als alle übrigen Helden; auch war er noch unbärtig; überdiess weit jünger als Patroklos. Die verdächtigen Worte entsprechen daher ganz dem Zwecke des Redners und charakterisiren ihn als pedantischen Erotiker, der seine Ansichten von der Liebe, insbesondere die, dass der Liebhaber gleichsam ein höheres Wesen sei, dem der Liebling ganz ergeben sein müsste, durch das Zeugniß der alten Dichter, besonders des Homer, möglichst zu bekräftigen bemüht ist. Auch Schleiermacher hat in der zweiten Ausgabe seiner Uebersetzung die Aechtheit der Worte gebührend anerkannt. — Uebrigens haben wir die alte Lesart ἀλλ' ἄρα καὶ τ. ἡρ. ἀπ. nach guter Auktorität geändert.]

S. Heyne z. Iliad. XI. 786. Th. VI. p. 260. Also auch hier weicht Phaedrus dem besondern Zwecke seiner Rede gemäss von der gewöhnlichen Ansicht ab. Denn die Darstellungsweise der attischen Tragiker müssen wir für die bei den Attikern gewöhnliche halten; daher auch Xenophon ihr folgte Sympos. VIII. 31. ὡς παιδικῶς Πατρόκλῳ. Darum rechtfertigt er seine abweichende Behauptung, dass nicht Patroklos, sondern Achilles der Geliebte gewesen, durch Polemik gegen den Aeschylus, worin er, seinem Homer folgend, dessen Verehrer er war, mit fast pedantischer Genauigkeit die Gründe einzeln angiebt, warum man den Achilles für den Liebling halten müsse: er war ja schöner als Patroklos, selbst als alle übrigen Helden; auch war er noch unbärtig; überdiess weit jünger als Patroklos. Die verdächtigen Worte entsprechen daher ganz dem Zwecke des Redners und charakterisiren ihn als pedantischen Erotiker, der seine Ansichten von der Liebe, insbesondere die, dass der Liebhaber gleichsam ein höheres Wesen sei, dem der Liebling ganz ergeben sein müsste, durch das Zeugniß der alten Dichter, besonders des Homer, möglichst zu bekräftigen bemüht ist. Auch Schleiermacher hat in der zweiten Ausgabe seiner Uebersetzung die Aechtheit der Worte gebührend anerkannt. — Uebrigens haben wir die alte Lesart ἀλλ' ἄρα καὶ τ. ἡρ. ἀπ. nach guter Auktorität geändert.]

5. Athen. XIII. p. 601. A. καὶ Αἰσχύλος, μέγας ὢν ποιητῆς, καὶ Σοφοκλῆς ἦγον εἰς τὰ θέατρα διὰ τῶν τραγωδιῶν τοὺς ἔρωτας, ὁ μὲν τὸν Ἀχιλλεῖος πρὸς Πατρόκλον etc. Valkenaer in Eurip. rell. p. 13. [u. z. den Fragment. Callimach. S. 218. ed. Luzac.] glaubt, dass diess vom Aeschylus in dem Trauerspiel, das Μυρμιδόνες hiess, geschehen sei, hält aber diese ganze Periode für eine Randglosse eines Gelehrten, die nicht in den Text gehört. F. Je öfter ich den Satz Αἰσχύλος δὲ φλ. — ὡς φησὶν Ὅμηρος lese, je wahrscheinlicher wird mir diese scharfsinnige Kritik. Denke ich mir ihn weg, so hängt auch das Folgende mit dem Vorhergehenden geschickter zusammen. Achills vorzügliche körperliche Schönheit ist endlich bekannt genug. Wo aber die Stelle im Homer zu suchen sei, wo Achill πολὺ νεώτερος Πατρόκλου heisst, wüsste ich nicht, wenns nicht II. λ, 786. ist. [Mit Recht haben neuere Kritiker die Worte als ächt in Schutz genommen. Dem Homer. Iliad. XI. 786. folgend, sagt Ast, macht Phaedrus den Patroklos als den ältern Helden zum Liebhaber; dagegen Aeschylus nach Athenaeus XIII. S. 174. Th. V. und mit ihm die übrigen Tragiker den Achilles als Liebhaber darstellten,

von erst durch den Antilochus: sondern von der Rache, die er seinetwegen am Hektor nahm, und Phaedrus dem besondern Zwecke seiner Rede gemäss von der gewöhnlichen Ansicht ab. Denn die Darstellungsweise der attischen Tragiker müssen wir für die bei den Attikern gewöhnliche halten; daher auch Xenophon ihr folgte Sympos. VIII. 31. ὡς παιδικῶς Πατρόκλῳ. Darum rechtfertigt er seine abweichende Behauptung, dass nicht Patroklos, sondern Achilles der Geliebte gewesen, durch Polemik gegen den Aeschylus, worin er, seinem Homer folgend, dessen Verehrer er war, mit fast pedantischer Genauigkeit die Gründe einzeln angiebt, warum man den Achilles für den Liebling halten müsse: er war ja schöner als Patroklos, selbst als alle übrigen Helden; auch war er noch unbärtig; überdiess weit jünger als Patroklos. Die verdächtigen Worte entsprechen daher ganz dem Zwecke des Redners und charakterisiren ihn als pedantischen Erotiker, der seine Ansichten von der Liebe, insbesondere die, dass der Liebhaber gleichsam ein höheres Wesen sei, dem der Liebling ganz ergeben sein müsste, durch das Zeugniß der alten Dichter, besonders des Homer, möglichst zu bekräftigen bemüht ist. Auch Schleiermacher hat in der zweiten Ausgabe seiner Uebersetzung die Aechtheit der Worte gebührend anerkannt. — Uebrigens haben wir die alte Lesart ἀλλ' ἄρα καὶ τ. ἡρ. ἀπ. nach guter Auktorität geändert.]

τῶ ὄντι μάλιστα μὲν ταύτην τὴν ἀρετὴν οἱ θεοὶ τιμῶσι τὴν περὶ τὸν ἔρωτα· μᾶλλον μὲντοι θαυμάζουσι B καὶ ἀγαπᾶται καὶ εὖ ποιοῦσιν ὅταν ὁ ἐρωόμενος τὸν ἐραστὴν ἀγαπᾷ ἢ ὅταν ὁ ἐραστής τὰ παιδικά. θειότερον γὰρ ἐραστής παιδικῶν· ἐνθεός γάρ ἐστι. διὰ ταῦτα καὶ τὸν Ἀχιλλέα τῆς Ἀλκίσιδος μᾶλλον ἐτίμησαν, εἰς 7 μακάρων νήσους ἀποπέμψαντες. οὕτω δὲ ἔγωγε φημι Ἐρωτα θεῶν πρεσβύτατον καὶ τιμιώτατον καὶ κυριώτατον εἶναι εἰς ἀρετῆς καὶ εὐδαιμονίας κτῆσιν ἀνθρώποις καὶ ζῶσι καὶ τελευτήσασιν.

Φαῖδρον μὲν τοιοῦτόν τινα λόγον ἔφη εἰπεῖν· μετὰ C δὲ Φαῖδρον ἄλλους τινὰς εἶναι, ὧν οὐ πάνυ διεμνημόνευεν· οὓς παρὲς τὸν Πανσανίου λόγον διηγείτο. εἰπεῖν δ' αὐτὸν ὅτι

VIII. Οὐ καλῶς μοι δοκεῖ, ὦ Φαῖδρε, προβεβλήσθαι ἡμῖν ὁ λόγος, τὸ ἀπλῶς οὕτω παρηγγελῆσαι ἐγκωμιάζειν Ἐρωτα. εἰ μὲν γὰρ εἷς ἦν ὁ Ἔρωτος, καλῶς ἂν εἶχε. νῦν δὲ — οὐ γὰρ ἐστὶν εἷς, μὴ ὄντος δὲ ἐνός,

6. διὰ ταῦτα — ἐτίμησαν. Was Phaedrus hier mitsagen will, verstehe ich nicht genau. War denn nicht auch Alkestis die Geliebte, ἐρωμένη? oder soll die Rede allein von der Männerliebe sein? oder liegen vielleicht hier Begriffe der damaligen Zeiten zum Grunde, die wir itzo nicht wissen? [Die Erklärung ist einfach. Phaedrus beabsichtigt in seiner ganzen Rede, den Liebhaber gleichsam als ein höheres Wesen zu erheben, und den Geliebten durch Verheissung grosser Belohnungen zur unbedingten Ergebenheit gegen ihn zu bewegen. Deshalb, sagt er daher, ehrten die Götter auch mehr den Achilles, der als Geliebter für seinen Liebhaber Patroklos sich aufopferte, als die Alkestis, welche als Liebende für ihren geliebten Gatten dem Tode entgegen ging. So erklären die Stelle richtig J. Gottl. Schneider z. Xenoph. Symp. S. 215. Orelli z. Isocr. S. 325. Ast u. Stallbaum. Schütz in d. Lectionibus Platon. P. I. wollte τῆς Ἀλκίσιδος, wel-

ches auch Heyne z. Homer. T. VI. S. 260. für ein Glossem erklärte, entweder tilgen oder in τὸν τῆς Θέτιδος verwandelt wissen.]

1. νῦν δὲ — nach δὲ interpungire ich mit einem Kolon, da in den Editt. bisher die Worte in Eins weg gedruckt sind. s. d. Note zu XXXVI, 3. unten, und Apol. Socr. K. 28. wo dieselbe Wendung ist. F.

2. ff. den Unterschied zwischen einer Ἀφροδίτῃ οὐρανία und πάνδημος, den Pausanias zur Grundlage seines ganzen Raisonnements über die Liebe macht, bot ihm zwar die Mythologie dar: s. die von Bach ad Xenoph. Symp. VIII, 19. angef. Schriftsteller, und ausführlicher Larcher Mém. sur Venus S. 8. f. 63 f.: den Gebrauch aber, den er von diesem Unterschiede macht, muss man als neu und dem Redner eigen betrachten, als wodurch er seiner Idee von zween Amors einen Anstrich von Gröndlichkeit zu geben sucht.

D ὀρθότερόν ἐστι πρότερον προφήθῆναι ὅποιον δεῖ ἐπαινεῖν. ἐγὼ οὖν πειράσομαι τοῦτο ἐπανορθώσασθαι, πρῶτον μὲν Ἐρωτα φράσαι ὃν δεῖ ἐπαινεῖν, ἔπειτα ἐπαινεῖν αἰξίως τοῦ θεοῦ. πάντες γὰρ ἴσμεν ὅτι οὐκ ἐστὶν 2 ἄνευ Ἐρωτος Ἀφροδίτη. μιᾶς μὲν οὖν οὐσῆς εἷς ἂν ἦν Ἔρωτος· ἐπεὶ δὲ δὴ δύο ἐστὸν, δύο ἀνάγκη καὶ Ἐρωτες εἶναι. πῶς δ' οὐ δύο τῶ θεά; ἢ μὲν γέ που πρεσβυτέρα καὶ ἀμῆτωρ, Οὐρανοῦ θυγάτηρ, ἦν δὲ καὶ οὐρανίαν ἐπονομάζομεν· ἢ δὲ νεωτέρα Διὸς καὶ Διώνης, E ἦν δὲ πάνδημον καλοῦμεν. ἀναγκαῖον δὲ καὶ Ἐρωτα τὸν μὲν τῇ ἑτέρᾳ ξυνεργὸν πάνδημον ὀρθῶς καλεῖσθαι, 4 τὸν δὲ οὐράνιον. ἐπαινεῖν μὲν οὖν δεῖ πάντας θεούς. ἂ δ' οὖν ἐκάτερος εἴληγε, πειρατέον εἰπεῖν.

Πᾶσα γὰρ πράξις ὧδ' ἔχει· αὐτὴ ἐφ' ἑαυτῆς 181 πραττομένη οὔτε καλὴ οὔτε αἰσχρά. οἷον ὃ νῦν ἡμεῖς ποιοῦμεν, ἢ πίνειν ἢ ἀδειν ἢ διαλέγεσθαι, οὐκ ἐστὶ τούτων αὐτὸ καθ' αὐτὸ καλὸν οὐδὲν, ἀλλ' ἐν τῇ πράξει, ὡς ἂν πράξῃ, τοιοῦτον ἀπέβη· καλῶς μὲν γὰρ πραττόμενον καὶ ὀρθῶς καλὸν γίνεται, μὴ ὀρθῶς δὲ αἰσχρόν. οὕτω δὲ καὶ τὸ ἔραν καὶ ὁ Ἔρωτος οὐ πᾶς ἐστὶ καλὸς οὐδὲ ἀξιὸς ἐγκωμιάζεσθαι, ἀλλ' ὁ καλῶς προτρέπων ἔραν.

IX. Ὁ μὲν οὖν τῆς πάνδημον Ἀφροδίτης ὡς ἀληθῶς πάνδημός ἐστι καὶ ἐξεργάζεται ὃ τι ἂν τύχη· καὶ οὗτός ἐστιν, ὃν οἱ φαῦλοι τῶν ἀνθρώπων ἐρῶσιν. ἐρῶσι δὲ οἱ τοιοῦτοι πρῶτον μὲν οὐχ ἧττον γυναικῶν

[μιᾶς μὲν οὖν οὐσῆς — D. i. e. sen für ein Amt hat, das will μὲν οὖν μία ἦν Ἀφροδίτη. Die ältern Ausgaben lesen: ταύτης δὲ ich versuchen zu sagen. So bast darf die Stelle keiner Aenderung. μιᾶς μὲν οὐσῆς, offenbar fehlerhaft. Bekker gab aus einigen Handschriften μιᾶς μὲν οὐσῆς. Allein die Verbindungslosigkeit will hier nicht recht gefallen. Wir sind in der Konstituierung des Textes dem neuesten Herausgeber gefolgt.]

[ἐπαινεῖν μὲν οὖν δεῖ. Loben muss man nun zwar alle Götter, doch nicht vergessen sie zu unterscheiden. Denn dieser letzte Gedanke liegt in dem μέν, was hier ἀνατιπόδοτον ist, leise angedeutet. Daher fährt Pausanias fort: was nun jeder von diesen für ein Amt hat, das will ich versuchen zu sagen. So bast darf die Stelle keiner Aenderung. μιᾶς μὲν οὐσῆς, offenbar fehlerhaft. Bekker gab aus einigen Handschriften μιᾶς μὲν οὐσῆς. Allein die Verbindungslosigkeit will hier nicht recht gefallen. Wir sind in der Konstituierung des Textes dem neuesten Herausgeber gefolgt.]

I. οὐχ ἧττ. γυναικῶν. Ueber die Verachtung, worein Griechenland, zumal in den damaligen Zeiten, die Liebe gegen das andere Geschlecht gefallen war,

ἢ παιδῶν, ἔπειτα, ὧν καὶ ἐρώσι, τῶν σωμάτων μάλ-
 λον ἢ τῶν ψυχῶν, ἔπειτα ὡς ἂν δύνωνται ἀνοητοτά-
 τως, πρὸς τὸ διαπραξασθαι μόνον βλέποντες, ἀμε-
 2 λούντες δὲ τοῦ καλῶς ἢ μὴ. ὅθεν δὴ ξυμβαίνει αὐτοῖς
 ὅτι ἂν τύχῃσι, τοῦτο πράττειν, ὁμοίως μὲν ἀγαθόν,
 ὁμοίως δὲ τούναντίον. ἔστι γὰρ καὶ ἀπὸ τῆς θεοῦ
 νεωτέρας τε οὐσης πολὺ ἢ τῆς ἑτέρας, καὶ μετεχούσης C
 3 ἐν τῇ γενέσει καὶ θήλειος καὶ ἀρσένος. ὁ δὲ τῆς οὐρα-
 νίας πρῶτον μὲν οὐ μετεχούσης θήλειος ἀλλ' ἀρσένος
 μόνον — καὶ ἔστιν οὗτος ὁ τῶν παιδῶν ἔρωσ — ἔπειτα
 πρεσβυτέρας, ὕβρεως ἀμοίρου. ὅθεν δὴ ἐπὶ τὸ ἀρσέν
 τρέπονται οἱ ἐκ τούτου τοῦ ἔρωτος ἐπιπνοι, τὸ φύσει
 4 ἐρῶμενέστερον καὶ νοῦν μᾶλλον ἔχον ἀγαπῶντες. καί
 τις ἂν γνοίη καὶ ἐν αὐτῇ τῇ παιδεραστία τοὺς εἰλι-
 κρινῶς ὑπὸ τούτου τοῦ ἔρωτος ὠρημένους. οὐ γὰρ D
 ἐρώσι παιδῶν, ἀλλ' ἐπειδὴν ἤδη ἄρχονται νοῦν ἴσχειν.

siehe die bereits oben empfoh-
 Jenen Betracht. des Hrn. Prof.
 Meiners über die Männerliebe
 der Griechen. Hieraus ergiebt
 sich, warum die natürlichste
 Art von Liebe hier als unedel
 und als eine Wirkung des ge-
 meinen Amor vorgestellt wird.
 [ὡς ἂν δ. ἀνοητοτάτως. Wir ha-
 ben die Vermuthung von Schütz,
 die mehrere Handschriften be-
 stätigen, in den Text aufgenom-
 men. Gewöhnlich las man ἀνοη-
 τοτάτων, was durchaus keinen
 Sinn giebt. Das Adverbium for-
 dern schon die folgenden Worte:
 πρὸς τὸ διαπραξασθαι μόνον βλέ-
 ποντες κ. τ. λ. welche die Erklä-
 rung von ἀνοητοτάτως ἐρῶσιν ent-
 halten.]

2. καὶ μετεχ. — ἀρσένος, die
 der Vermischung beider Ge-
 schlechter ihr Dasein zu danken
 hat; weil sie nämlich von Zeus
 und Dione entsprungen ist: da
 hergegen die Venus Urania, die
 bloss einen Vater, den Uranus
 hat, οὐ μετέχουσα θήλειος, ἀλλ'
 ἀρσένος μόνον ist. Die folg. Worte
 καὶ ἔστιν — ἔρωσ schmecken mir
 nach der Glosse. Theils unter-
 brechen sie die Rede zur Unzeit,
 theils wird ebendas gleich drauf

wiederholt, ὅθεν δὴ ἐπὶ τὸ ἀρσ.
 τρ. etc. [Indess können sie er-
 tragen werden, da sie das ἀλλ'
 ἀρσένος μόνον genauer bestim-
 men, u. Pausanias solche Ein-
 schaltungen liebt. Den Gedan-
 ken nimmt er nachher von ὅθεν
 δὴ ἐπὶ τὸ ἀρσέν τρ. wieder auf u.
 verfolgt ihn weiter. So der neue-
 ste Herausgeber; der auch das
 folgende ὕβρεως ἀμοίρου gegen
 Ast's u. Orelli's Aenderungsvor-
 schläge hinlänglich geschützt
 hat.]

3. οἱ — ἐπιπνοι. Hesych: ἐπι-
 πνοι· οἱ ὑπὸ θεοῦ κατεχόμενοι. F.
 So erklärt es Platon selbst im
 Menon K. 26. Vorhin hiess es
 ἐν θεοῦ, VII, 6. Beim Xenoph.
 Symp. VIII, 1. τοῦ θεοῦ διασώται.
 Vgl. Xen. Sympos. I, 10. und
 Bachs Note das.

4. οὐ γ. ἐρώσι παιδῶν, ἀλλ' ἐπ.
 Ἄλλὰ steht nach einer Negation
 öfters allein für εἰ μὴ, ἐὰν μὴ.
 So auch hier. [Stephan. schrieb
 ἀλλ' ἢ ἐπ. welche Vermuthung
 neulich in den Text gesetzt wor-
 den ist, ohngeachtet keine Hand-
 schrift sie bestätigt.] Παιδῶν
 muss, wie Steph. bereits erin-
 nert, im ausgedehntern Sinn für
 junge Leute überhaupt, genom-

τοῦτο δὲ πλησιάζει τῷ γενεϊάσκειν. παρεσκευασμένοι 5
 γὰρ, οἶμαι, εἰσὶν οἱ ἐντεῦθεν ἀρχόμενοι ἐρῶν ὡς τὸν
 βίον ἅπαντα ξυνοσόμενοι καὶ κοινῇ ξυμβιωσόμενοι,
 ἀλλ' οὐκ ἐξαπατήσαντες, ἐν ἀφροσύνῃ λαβόντες ὡς
 νέον, καταγελᾶσαντες οὐχίσεσθαι ἐπ' ἄλλον ἀποτρέ- 6
 χοντες. χορῆν δὲ καὶ νόμον εἶναι μὴ ἐρῶν παιδῶν, ἵνα
 E μὴ εἰς ἀδηλον πολλῇ σπουδῇ ἀηλίσκετο. τὸ γὰρ τῶν
 παιδῶν τέλος ἀδηλον οἱ τελευτᾷ κακίας καὶ ἀρετῆς
 ψυχῆς τε πέρι καὶ σώματος. οἱ μὲν οὖν ἀγαθοὶ τὸν
 νόμον τοῦτον αὐτοὶ αὐτοῖς ἐκόντες τίθενται· χορῆν δὲ
 καὶ τούτους τοὺς πανδήμους ἐραστὰς προσαναγκάζειν
 τὸ τοιοῦτον, ὡςπερ καὶ τῶν ἐλευθέρων γυναικῶν προς-

men werden. F. Im Folgenden
 μὴ ἐρῶν παιδῶν §. 6. wird es wie-
 der für unerwachsene Knaben
 gebraucht.

[παρεσκευασμένοι γὰρ, οἶμαι.
 Und nur die von hier an zu lieben
 anfangenden sind bereit, ihr gan-
 zes Leben hindurch zusammen zu
 sein und in Gemeinschaft zu le-
 ben, nicht aber, wenn sie den Ge-
 liebten, den sie noch als Knaben
 im Unverstände gewannen, ge-
 täuscht haben, ihn lachend zu ver-
 lassen und zu einem andern hinzu-
 laufen. Gewöhnlich war abge-
 theilt: λαβόντες, ὡς νέον κατα-
 γελ. Sehr widersinnig! Ausser
 der Anhäufung von Participien
 ist der Uebergang von der Par-
 ticipialconstruction zum Infini-
 tivus bemerkenswerth, der da-
 rin seinen Grund hat, dass πα-
 ρασκευάζεσθαι auch mit dem blos-
 sen Infinitivus verbunden wird.]

6. χορῆ — προσαν. τῶν τοιοῦ-
 τῶν — Ich konstruire χορῆ δὲ καὶ
 προσαν. τούτους τ. π. ἐρ., μὴ ἐρῶν
 τῶν τοιοῦτων (nicht solche jun-
 ge Leute zu lieben, von denen
 bisher die Rede war, nämlich
 Knaben), ὡςπερ προσαν. αὐτοῖς,
 καὶ ὁ δ., μὴ ἐρῶν τῶν ἐκ. γυν.
 Diesen hellen und dem Zusam-
 menhange ganz gemässen Sinn
 giebt die von mir aus der 2. Bas.
 hervorgerufene Lesart, τῶν τοι-
 οῦτων, sie sei nun dort Druck-
 fehler oder Verbesserung. Die

gemeine, die Hr. Fischer noch
 beibehält und zu vertheidigen
 sucht, ist τὸ τοιοῦτον, aus der
 ich ohne die gewaltsamsten Mit-
 tel keinen Sinn herauspressen
 kann. Auch zweifle ich noch, ob
 man, wie Hr. F. meint, sagen
 könne προσαναγκάζειν τινά τι, Je-
 mand zu etwas zwingen. Denn
 προσαναγκάζειν heisst nichts wei-
 ter als ἀναγκάζειν, wie so viele
 andre Verba durch die Kompo-
 sition ihre Bedeutung nicht ver-
 ändern. Und endlich will doch
 μὴ ἐρῶν ein Object haben: denn
 alle Liebe überhaupt will ja Pau-
 sanias den gemeinen Liebhabern
 nicht verbieten. Ficin übersetzt
 hier nicht so wörtlich, dass sich
 die Lesart, die er vorgefunden,
 errathen liesse. [Wolf's Zweifel
 gegen die Construction προσανα-
 γάζειν τινά τι ist wunderlich ge-
 nug, zumal da Kap. 39. gelesen
 wird ταῦτα δὴ ἀναγκασμένους αὐ-
 τοῖς. S. Matthiae's Gramm. §.
 419. Nur 3 Codd. haben τῶν
 τοιοῦτων, was schon deshalb
 nicht richtig scheint, weil μὴ ἐρῶν
 nur mit grosser Unbequemlich-
 keit dazu heraufbezogen werden
 kann. Das einzig Richtige ist τὸ
 τοιοῦτον. Statt dass aber fortzu-
 fahren war: οἶόν ἐστι τοῦτο ὅτι
 — πρ., wird nach einer etwas
 selteren Struktur ὡςπερ — προσ-
 αναγκάζομεν gesagt, was den
 frühern Auslegern entging. Lehn-

7 αναγκάζομεν αὐτοὺς, καθόσον δυνάμεθα, μὴ ἔρῶν. 182
οὗτοι γὰρ εἰσιν οἱ καὶ τὸ ὄνειδος πεποιηκότες, ὥστε
τινάς τολμᾶν λέγειν ὡς αἰσχρὸν χαρίζεσθαι ἔρασταῖς.
λέγουσι δὲ εἰς τούτους ἀποβλέποντες, ὁρῶντες αὐτῶν
τὴν ἀκαιρίαν καὶ ἀδικίαν· ἐπεὶ οὐ δῆπου κοσμίως γε
καὶ νομίμως ὀτιοῦν πρᾶγμα πραττόμενον ψόγον ἂν
δικαίως φέροι.

8 Καὶ δὴ καὶ ὁ περὶ τὸν ἔρωτα νόμος ἐν μὲν ταῖς
ἄλλαις πόλεσι νοῆσαι ῥάδιος· ἀπλῶς γὰρ ὠρίσται·
ὁ δ' ἐνθάδε καὶ ὁ ἐν Λακεδαιμόνι ποικίλος, ἐν Ἡλίδι B

lich ist τὸ αὐτὸ ὡς περ, worüber
Stallbaum z. Phaed. S. 117.
vergleichen werden mag. Uebri-
gens haben wir γρῆν δὲ κ. τ. mit
den neuern Editoren aus Hand-
schriften hergestellt.]

7. ὥστε τινα τολμᾶν. Vielleicht
muss man lesen τινάς. Denn
gleich folgt wieder der Plural,
und Ficinus Version lässt keinen
Zweifel übrig, dass er nicht auch
so gelesen habe. Er übersetzt,
nam hi sunt, qui occasionem con-
vicis et quorundam sententiae
praebuerunt, qui amatori obse-
qui turpe dicunt. F. Ich sollte
denken, eben diese Stelle lehre,
dass Fic. nicht durchgehends so
ganz wörtlich übersetzt. Denn

sonst müsste man ja auch ἐραστῆ
lesen, wel er amatori hat. Auf
τις lassen auch andre Schrift-
steller den Pluralis folgen, weil
jenes (wie unser Einer, Man-
cher) eine Mehrheit in sich
schliesst: z. Ex. Xenophon Cy-
rop. I. 2. 2. ἢ τις τούτων τι πα-
ραβαλεῖν, ζημίαις αὐτοῖς ἐπέθε-
σαν. Eben so VII, 4, 5. u. Me-
morabb. I, 2. 62. So folgt nach-
her X, 2. auf βουλόμενος, worin
τις liegt, im Nachsatz ὑπὲρ αὐ-
τῶν. Solche nicht ganz genaue
Konstruktionen sind eben das
Charakteristische des Dialogs,
der meistens die Sprache des
Umgangs nachahmt. [Fischers
Vermuthung haben bei weiten
die meisten Handschriften be-
stätiget.]

χαρίζεσθαι. Timaeus: χαρίζε-

σθαι· ἰδίως ἐπὶ ἀφροδισίων (lat. ob-
sequi.) Aber es versteht sich,
dass der Ausdruck selbst nicht
gleich die Idee von einer unrei-
nen, schändlichen Liebe in sich
schliesst. s. Ruhnk. ad Tim. p.

195, Das Gegentheil ist ἀχαρι-
σιεῖν, XII, 4. s. Lennep ad
Phalarid. pag. 13.

[ὁ δῆπου κοσμίως γε. Ueber
die Verbindung von οὐ δῆπου—
γε doch nicht etwa mit Hervor-
hebung des vor γε stehenden
Wortes s. m. Stallb. z. Apolog.
d. Socr. Kap. 5. Gewöhnlich
las man an unserer Stelle κοσμι-
ως. Vergleiche auch unten S.
187. B.]

8. Es verdient angemerkt zu
werden, dass Xenophon in sei-
nem Symposion VIII, 32, f.
diesen Pausanias aufführt als
einen, der beide Gattungen von
Liebe, die tugendhafte Freund-
schaft der Spartaner und den
wollüstigen Umgang der Böotier
und Eleer, mit einander ver-
wechselt, und beiden gleiches
Lob ertheilt habe. Auch legt er
dasselbst dem Pausanias einige
Gedanken bei, die bei unserm
Verfasser in dem Vortrage des
Phaedrus vorkommen. S.

ὁ δ' ἐνθάδε — ἐν Βοιωτοῖς. Ue-
ber die Männerliebe bei den
Eleeren und Böotiern s. Xen.
de Rep. Laced. II, 13. ibique Zeu-
ne. Aelian. Var. XIII, 5. Sext.
Empir. Pyrrh. Hyp. III, pag.
176. ed. Fabric. In der Plutar-
chischen Schrift de pueror. educ.

μὲν γὰρ καὶ ἐν Βοιωτοῖς, καὶ οὐ μὴ σοφοὶ λέγειν,
ἀπλῶς νενομοθέτηται καλὸν τὸ χαρίζεσθαι ἔρασταῖς,
καὶ οὐκ ἂν τις εἴποι οὔτε νέος οὔτε παλαιὸς ὡς αἰ-
σχρὸν, ἴνα, οἶμαι, μὴ πράγματ' ἔχῃσι λόγῳ πειρώ-
μενοι πείθειν τοὺς νέους, ἅτε ἀδύνατοι λέγειν. τῆς δὲ 9
Ἰωνίας καὶ ἄλλοθι πολλαχοῦ αἰσχρὸν νενομίσται ὅσοι
ἐπὶ βαρβάροις οἰκοῦσι. τοῖς γὰρ βαρβάροις διὰ τὰς
C τυραννίδας αἰσχρὸν τοῦτό γε, καὶ ἡ γε φιλοσοφία καὶ
ἡ φιλογυμναστία. οὐ γὰρ, οἶμαι, ξυμφέροι τοῖς ἀρ-
χοῦσι φρονήματα μεγάλα ἐγγίγνεσθαι τῶν ἀρχομένων,

e. 14. wird die Liebe dieser Völ-
ker gerade zu für unrein, so
wie die athenische und lacedae-
monische Päderastie (s. von die-
ser Xenoph. I. c. Aelian. Var.
III, 10. 12. Plut. im Lycurg. p.
200. sq. Reisk.) überhaupt für
rein u. tugendhaft ausgegeben.
In wie fern diese Behauptung,
die sich auch bei bessern Schrift-
stellern findet, wahr ist, und
wahr sein kann, ist hier nicht
der Ort zu untersuchen. Die
Entstehungsart dieser unnatür-
lichen Leidenschaft im Allgemei-
nen betreffend, ist, so viel ich
weiss, die Hauptstelle beim Pla-
ton de Legg. I. p. 776., wo sie
von den gymnastischen Uebun-
gen vorzüglich in Kræta und
Sparta hergeleitet wird, wel-
cher Meinung auch Cic. Tusc.
IV, 33. und Plut. Amator. p.
1338. beitreten. Ueber die Kre-
tenser vgl. Aristot. Polit. II,
10. Heraclid. de Polit. Gr. p.
2824. Thes. Gronov. T. VI. u. a.

νενομοθέτηται. Diess Wort, wie
das vorhin und mehrmals ge-
brauchte νόμος, muss man nicht
von einem geschriebenen Ge-
setz, von einer positiven Satzung
in ausdrücklichen Worten ver-
stehen, sondern von Gewohnheit
und Gebrauch, der nach und
nach das Ansehn eines Gesetzes
gewinnt. S.

9. τῆς δὲ Ἰωνίας — Steph. will
die Wortfolge hier so ändern:
τῆς δὲ Ἰωνίας πολλαχοῦ καὶ ἄλλοθι
αἰσχρὸν etc. Sonst, glaubt er,

würde es heissen müssen, ἐπὶ
δὲ τῆς Ἰωνίας; denn dieser Ge-
nitiv verlangt ein Wort, wovon
er abhängt. Vor ὅσοι versteht
er ἐκείνοις oder παρ' ἐκείνων oder
ἐπ' ἐκείνων. Ich hingegen glaube,
πολλαχοῦ muss seinen Platz be-
halten, da dennoch davon der
Genitiv τῆς Ἰωνίας richtig regiert
werden kann, und ὅσοι verbinde
ich mit ἄλλοθι, das so viel sagen
will, als παρ' ἄλλοις. F. Ich ver-
muthe noch immer mit Syden-
ham, dass wir die ächte Lesart
nicht haben. [Weder von den
vielen Aenderungsvorschlägen,
die man noch neuerlich gemacht
hat, hält irgend einer genauere
Prüfung aus; noch geben die
Handschriften eine Andeutung
von zufälliger Verderbniss des
Textes. Wir glauben daher mit
dem neuesten Herausgeber, dass
der Genitivus mit ὅσοι zusam-
menhängt und der ganze Satz
freier gebildet ist. Nemo enim,
sagt er, offendet in his: τῆς
δὲ Ἰωνίας καὶ ἄλλων πολλῶν χωρίων
ὅσοι ὑπὸ βαρβάροις οἰκοῦσι, παρὰ
τούτοις αἰσχρὸν νενομίσται. Quam
autem orator post τῆς δὲ Ἰωνίας
posuisset adverbialia ἄλλοθι πολλα-
χοῦ; addit statim αἰσχρὸν νενο-
μίσται, quæ verba sic non pote-
runt commode alio loco collocari,
atque deinde demum ad inchoa-
tam structuram, quam in mente
habebat, reverti putandus est.]
τῶν ἀρχομένων. In der 2. Bas.
[u. 3. Codd.] steht τοῖς ἀρχομέ-
ροις. Keine schlechte Lesart. F.

οὐδὲ φιλίας ἰσχυρὰς καὶ κοινωνίας, ὃ δὴ μάλιστα φι-
λεῖ τὰ τε ἄλλα πάντα καὶ ὃ ἔρωσ ἐμποιεῖν. ἔργω δὲ
τοῦτο ἔμαθον καὶ οἱ ἐνθάδε τύραννοι· ὃ γὰρ Ἀριστο-
γείτονος ἔρωσ καὶ ἡ Ἀρμοδίου φιλία βέβαιος γενομένη
10 κατέλυσε αὐτῶν τὴν ἀρχὴν. οὕτως, οὐ μὲν αἰσχρὸν
ἐπέθη χαρίζεσθαι ἔρασταῖς, κακία τῶν θεμένων κείται,
τῶν μὲν ἀρχόντων πλεονεξία, τῶν δὲ ἀρχομένων ἀναν- D
δρία· οὐ δὲ καλὸν ἀπλῶς ἐνομισθῆ, διὰ τὴν τῶν θε-
μένων τῆς ψυχῆς ἀρχίαν. ἐνθάδε δὲ πολὺ τούτων κάλ-
λιον νενομοδέτηται, καὶ ὅπερ εἶπον, οὐ ῥάδιον κα-
τανοῆσαι.

X. Ἐνθυμηθέντι γὰρ ὅτι λέγεται κάλλιον τὸ φα-
νερώς ἔραν τοῦ λάθρα, καὶ μάλιστα τῶν γενναιοτάτων
καὶ ἀρίστων, κἂν αἰσχίους ἄλλων ᾖσι, καὶ ὅτι αὐτὴ ἡ
παρακίλευσις τῶ ἔρωσι παρὰ πάντων θαναταστή, οὐχ
ὡς τι αἰσχρὸν ποιοῦντι, καὶ ἐλόντι τε καλὸν δοκεῖ E
εἶναι καὶ μὴ ἐλόντι αἰσχρὸν, καὶ πρὸς τὸ ἐπιχειρεῖν
ἔλεῖν ἐξουσίαν ὁ νόμος δέδωκε τῷ ἔραστῇ θαναταστὰ
ἔργα ἐργαζομένῳ ἐπαινεῖσθαι, ἃ εἴ τις τολμῶ

Wenn nämlich Platon sie ge-
schrieben hätte. So scheint sie,
wie so viele andre Lesarten der
Basler Edd., mehr nicht als
Druckfehler. [Keineswegs! Die
zweite Basler Edition ist sicher-
lich nach guten Handschriften
gemacht worden]. Das Kompo-
situm steht auch hier fürs Sim-
plex, wie in Xenoph. Hist. gr.
II, 3, 18. οἱ οὐκ οἴονται καλὴν ἀν-
ἐγγενέσθαι ὀλιγαρχίαν. [Wenig-
stens tritt die Kraft des Kom-
positums hier nicht so stark her-
vor, dass der Dativus durchaus
nothwendig wäre.]

ἔργω δὲ τοῦτο — ἀρχὴν. Die Ge-
schichte von Harmodius und Ari-
stogiton, die die Tyrannie der
Pisistratiden in Athen aufhoben,
erzählt unter andern Thucyd.
VI, 54. f. vgl. Perizon. ad Aelian.
V. H. XI, 8. Aristogiton war
der Liebhaber, Harmodius der
Geliebte, und der eigentliche
Grund ihrer Empörung war Ei-
fersucht des Liebhabers gegen
den Hipparch, Pisistratus Sohn,

der ihm seinen Liebling zu ent-
ziehen gesucht hatte.

10. κείται, der eigentliche Aus-
druck von Gesetzen. οἱ νό-
μοι κείται, weil sie an öffentli-
chen Plätzen aufgehängt wur-
den. πλεονεξία h. l. despotische
Herrschaft.

1. αἰσχίους, dem Körper nach.
— Am Schluss dieser Periode
nach dem Worte ἐνείδη erwartet
der Leser den Nachsatz: So
sollte man glauben, hier zu Athen
sei eine völlige Ergebung des Ge-
liebten in den Willen des Lieb-
habers uneingeschränkt zugelas-
sen. Aber diess folgt erst, nach
mehrern eingeschobenen Sät-
zen, §. 3. in den Worten, ταύ-
τη μὲν οὖν οἰηθεῖται — Ficin such-
te die Deutlichkeit dadurch zu
befördern, dass er gleich vor
ἐνθυμηθέντι γὰρ hinzusetzt, con-
cedi plane videtur. Aehnliche
langgesponnene Periodenfolgen,
wie diese, ist man bei unserm
Schriftsteller gewohnt.

183 ποιεῖν ἄλλ' ὅτι οὖν διώκων καὶ βουλόμενος διαπράξα-
σθαι πλὴν τοῦτο, φιλοσοφίας τὰ μέγιστα καρποῖτ' 2
ἂν ονειδῆ. εἰ γὰρ ἡ χρήματα βουλόμενος παρὰ του
λαβεῖν ἢ ἀρχὴν ἄρξαι ἢ τιν' ἄλλην δύναμιν, ἐθέλοι
ποιεῖν, οἷά περ οἱ ἔρασταὶ πρὸς τὰ παιδικὰ, ἰκετείας
τε καὶ ἀντιβολήσεις ἐν ταῖς δεήσεσι ποιούμενοι, καὶ
ὄρκους ὀμνύντες, καὶ κοιμήσεις ἐπὶ θύραις, καὶ ἐθέ-
λοντες δουλείας δουλέειν οἷας οὐδ' ἂν δοῦλος οὐδεὶς,
B ἐμποδίζοιτο ἂν μὴ πράττειν οὕτω τὴν πράξιν καὶ ὑπὸ
φίλων καὶ ὑπὸ ἐχθρῶν, τῶν μὲν ονειδίζόντων κολα-
κείας καὶ ἀνελευθερίας, τῶν δὲ νοθετούντων καὶ αἰ-
σχνομένων ὑπὲρ αὐτῶν· τῶ δ' ἔρωσι πάντα ταῦτα
ποιοῦντι χάρις ἔπεισι, καὶ δέδοται ὑπὸ τοῦ νόμου
ἄνευ ονειδους πράττειν ὡς πάγκαλόν τι πρᾶγμα δια- 3
πραττομένῳ. ὃ δὲ δεινότατον, ὡς γε λέγουσιν οἱ πολ-
λοὶ, ὅτι καὶ ὀμνύντι μόνῳ ξυγγνώμη παρὰ θεῶν ἐκ-
βάντι τὸν ὄρκον· ἀφροδίσιον γὰρ ὄρκον οὐ φασιν εἶναι.

[φιλοσοφίας τ. μ. καρπ. ονειδῆ.
so würde er von Seiten der Ge-
bildeten die grössten Vorwürfe er-
fahren. So steht φιλοσοφία, hier
wohl absichtlich so gebraucht,
wie öfters anderwärts in weite-
rem Sinne, und man hat Unrecht
das Wort ausstossen zu wollen.]

2. κ. κοιμήσεις ἐπὶ θύρ. Hiezu
muss man noch einmal ποιούμε-
νοι wiederholen, wiewol das frei-
lich etwas hart ist. [Die näch-
sten Worte ἐθέλοντες δ. δουλέειν
sind zu erklären durch: et spon-
te servitutum subeuntes, über
welchen Gebrauch von ἐθέλειν
man Stallbaum zu d. St. ver-
gleiche. Fälschlich hiess es sonst
ἐθέλοντας δ. δ., was Ast in ἐθε-
λονται verwandelt wissen wollte.
Das Wahre bietet die Mehrzahl
der Handschriften und ist von
Bekker hergestellt worden.] —
Die Gewohnheit der Liebhaber,
auf der blossen Erde vor den
Thüren ihrer unbarmherzigen
Geliebten zu übernachten, kann
schon aus dem Ovid und andern
Lateinern bekannt sein. Ovid
macht es zu einem Gesetz: Ante
fores iaceat; crudelis ianua!

clamet. Philostrat. Ep. 53. εἰς
θητεῖαν (Ἐρωτος) ὑπὸ γῆς πυλῶν,
ἢς ἔργα θυραυλικὰ, καὶ χαμαικοι-
ταί, καὶ ἡ πρὸς θάλασσαν καὶ χει-
μῶνας ἀντίταξις. s. Küstern ad
Aristoph. Eccl. 956.

τῶν μὲν ονειδ. — τῶν δὲ νοθε.
Hier bezieht sich οἱ μὲν auf das
letzttere, und οἱ δὲ auf das ent-
ferntere Wort. [Für διαπραττο-
μένῳ bieten die bessern Hand-
schriften den Genitivus διαπρατ-
τομένου, welche Lesart als die
schwerere den Vorzug verdient.
S. über diesen Genitivus, der
nach vorhergehendem Dativus
eintritt, Matthiae's Gr. §. 561.
und die dort genannten Gram-
matiker.]

[ἐκβάντι τὸν ὄρκον. Diese von
einigen guten Handschriften er-
haltene Lesart verdient wohl
den Vorzug vor dem gewöhnli-
chen τῶν ὄρκων. Ueber die Kon-
struction s. Matthiae's Gramm.
§. 397. I.]

3. ἀφροδίσιον γ. ὃ. οὐ φ. εἶναι.
Den Gedanken, dass die Schwüre
aus dem Munde der Liebenden
keine Eideskraft hätten, liest man
auch im Phileb. K. 41. und in

οὕτω καὶ οἱ θεοὶ καὶ οἱ ἄνθρωποι πᾶσαν ἐξουσίαν πεποιήκασι τῷ ἐρωῖντι, ὡς ὁ νόμος φησὶν ὃ ἐνθάδε ταύτῃ μὲν οὖν οἰηθεῖν ἂν τις πάγκαλον νομίζεσθαι ἐν τῆδε τῇ πόλει καὶ τὸ ἐρᾶν καὶ τὸ φίλους γίνεσθαι τοῖς ἐρασταῖς. ἐπειδὴν δὲ παιδαγωγὸς ἐπιστήσαντες οἱ πατέρες τοῖς ἐρωμένοις μὴ ἔωσι διαλέγεσθαι τοῖς ἐρασταῖς, καὶ τῷ παιδαγωγῷ ταῦτα προστεταγμένα ἢ ἠλικιωταὶ δὲ καὶ ἑταῖροι ὀνειδίζουσιν, ἐάν τι ὀρώσι τοιοῦτο γινόμενον, καὶ τοὺς ὀνειδίζοντας αὖ οἱ προσβύτεροι μὴ διακωλύωσι μηδὲ λοιδορῶσιν ὡς οὐκ ὀρώσως λέγοντας, εἰς δὲ ταῦτά τις αὖ βλέψας ἠγήσεται ἂν πάλιν αἰσχιστον τὸ τοιοῦτον ἐνθάδε νομίζεσθαι.

5 Τὸ δὲ, οἶμαι, ὧδ' ἔχει. οὐκ ἄπλοῦν ἐστίν, ὅπερ ἐξ ἀρχῆς ἐλέχθη, οὔτε καλὸν εἶναι αὐτὸ καθ' αὐτὸ

den Dichtern sehr oft. Kallimach Ep. 26. (n. 9. in Hrn. v. Bruns Apal. T. I. p. 463.) λέγουσι, τοὺς ἐν ἐρωτὶ ὄρκους μὴ δύρειν οὐαί ἐς ἀθανάτων. So auch Tibull. III, 6, 49. I, 4, 21. ubi v. Heyne. Und wo haben das nicht die neuern Anakreons nachgesungen?

4. παιδαγωγὸς nannte man bekanntlich diejenigen Personen, denen die Aufsicht und Erziehung der Jünglinge anvertraut war. Wie Hofmeister, mussten sie ihre Eleven immer um sich haben, mit ihnen ausgehen, u. s. w. Gewöhnlich wurden zu solchen Stellen ältere Sklaven gebraucht, und in Sparta war diess eine öffentliche Einrichtung. Von den Pädagogen handelt Pignor. de serv. c. 15. und ein besonderer Aufsatz in der neuen Raccolta di Opuscoli scientifici e letterari, die zu Ferrara in 4. herauskömmt. B. 6.

[ἠλικιωταὶ δὲ καὶ ἑταῖροι. So emendirte Heindorf z. Phaedrus S. 210. die Lesart der Handschriften und ältern Editionen, ἑταῖροι, und seinem Urtheile über die Nothwendigkeit der Veränderung treten die neuern Herausgeber mit Recht bei.]

5. ἐξ ἀρχῆς — VIII, 5. F. Wie

Steph. das εἶναι nach οὐκ ἄπλοῦν ἐστίν nicht an seinem rechten Platze glauben konnte, sehe ich nicht ein, da diese letzten Worte heissen, es lässt sich nicht grade zu, nicht unbedingt behaupten. Die nämliche Wortfügung ist auch unten XXIV, 10. ἀρ' οὖν ἤδη οὕτως ἄπλοῦν ἐστὶ λέγειν, ὅτι — [Die Worte sind an einem andern Theile schadhaft. Pausanias wiederholt nämlich das oben Kap. 8. §. 5. Gesagte: πᾶσα γὰρ πράξις ὧδ' ἔχει· αὐτὴ ἐφ' ἑαυτῆς πραγματοποιήν ὅτε καλὴ κ. τ. λ. Wie kann er also nun sagen οὐκ ἄπλοῦν ἐστίν? — Gewiss muss mit Bast die Negation getilgt werden; so entsteht folgender, dem Zusammenhange ganz angemessene, Sinn: Dieses aber verhält sich, wie ich glaube, also. Es lässt sich, wie gesagt, unbedingt behaupten, dass es an und für sich weder schön noch schändlich sei, sondern wenn es auf schöne Weise gethan wird, ist es schön, wenn aber auf schändliche Weise, schändlich. — Gleich nachher bieten die besten Codd. mit der Ausgabe des Aldus αἰσχρῶς μὲν οὖν ἐστίν wofür Stephanus αἰσχρὸν μὲν οὖν geschrieben hat, weil kurz darauf καλὸν δὲ folgte. Allein auch

οὕτα αἰσχρὸν, ἀλλὰ καλῶς μὲν πραττόμενον καλὸν, αἰσχρῶς δὲ αἰσχρὸν. αἰσχρῶς μὲν οὖν ἐστὶ πονηρῶ τε καὶ πονηρῶς χαρίζεσθαι, καλῶς δὲ χρηστῶ τε καὶ κα-
E λῶς. πονηρὸς δ' ἐστὶν ἐκεῖνος ὃ ἐραστὴς ὃ πᾶνδημος, ὃ τοῦ σώματος μᾶλλον ἐρῶν ἢ τῆς ψυχῆς. καὶ γὰρ οὐδὲ μόνιμὸς ἐστίν, ἅτε οὐδὲ μόνιμον ἐρῶν πράγμα-
τος· ἅμα γὰρ τῷ τοῦ σώματος ἄνθει λήγοντι, οὐπερ ἦρα, οἴχεται ἀποπτάμενος, πολλοὺς λόγους καὶ ὑπο-
σχέσεις καταισχύνας. ὃ δὲ τοῦ ἠθους χρηστοῦ ὄντος ἐραστὴς διὰ βίου μένει, ἅτε μόνιμῳ ξυντακεί. τὸν-
184 τὸν δὲ βούλεται ὃ ἡμέτερος νόμος εὖ καὶ καλῶς βα-
σανίζεῖν, καὶ τοῖς μὲν χαρίσασθαι, τοὺς δὲ διαφεύ-
γειν. διὰ ταῦτα οὖν τοῖς μὲν διώκειν παρακελεύεται, τοῖς δὲ φεύγειν, ἀγνοουμένων καὶ βασανίζων ποτέρων ποτέ ἐστὶν ὃ ἐρῶν καὶ ποτέρων ὃ ἐρώμενος. οὕτω δὲ ὃ
ὑπὸ ταύτης τῆς αἰτίας πρῶτον μὲν τὸ ἀλίσκεσθαι ταχὺ αἰσχρὸν νενομίσται, ἵνα χρόνος ἐγγένηται, ὃς δὲ
δοκεῖ τὰ πολλὰ καλῶς βασανίζεῖν· ἔπειτα τὸ ὑπὸ
B χρημάτων καὶ ὑπὸ πολιτικῶν δυνάμεων ἀλῶναι αἰ-
σχρὸν, ἐάν τε κακῶς πάσων πτήξῃ καὶ μὴ καρτεροῦ-
σῃ, ἂν τ' εὐεργετούμενος εἰς χρήματα ἢ εἰς διαπρά-

dieses ist jetzt aus einigen Handschriften gebessert. Zu beiden Adverbien muss das vorhergehende πράττειν wieder verstanden werden. S. Astz. d. Gesetzen S. 124. u. 184.]

6. ἅμα — λήγοντι. Ich lese mit einer kleinen Veränderung ἅμα γὰρ — ἄνθει, λήγοντος οὐπερ ἦ. S. Aber wozu? ἅμα τῷ ἄνθει λήγοντι heisst, so bald die Blume aufhört, dahin welkt, so wie ἅμα τῷ ἠλίῳ ἀνίσχονται Herodian. VIII, 1.

οἴχεται ἀποπτάμενος. Platon hatte, wie es scheint, das homerische οἴχεται ἀποπτάμενος II. β, 71. in Gedanken. F.

7. ποτέρων ποτέ — von welcher unter beiden Gattungen, ob von den gemeinen Liebhabern, oder von den andern Edelgesinnern. Die Ficinsche Version verfehlt den Sinn hier ganz: diudicans

et examinans: quae quis amet, et quae in quovis amentur. [Hr. Hofrath Schütz erklärt die Worte διὰ ταῦτα οὖν — ὃ ἐρώμενος für ein unpassendes Glossem, und ihm tritt Hr. Hofr. Ast z. s. Uebersetzung S. 295. f. bei. Andere Gelehrte, namentlich Bast und Orelli, glaubten der Stelle durch gelindere Heilmittel helfen zu müssen. Wie aber, wenn es weder des Schneidens, noch des Pflasterauflegens bedürfte? Man höre den neuesten Herausgeber: Die Worte διὰ ταῦτα — ποτέρων ὃ ἐρώμενος, sagt er, sind gleichsam parenthetisch eingefügt und dienen zur Erläuterung von τοῖς μὲν χαρίσασθαι, τοὺς δὲ διαφεύγειν. Denn Pausanias pflegt in seiner Rede von der begonnenen Gedankenreihe öfters abzugehen und erst nach mehreren Einschübelungen zu dem Vorigen zurückzukehren.]

ξεις πολιτικὰς μὴ καταφρονήσῃ. οὐδὲν γὰρ δοκεῖ τούτων οὔτε βέβαιον οὔτε μόνιμον εἶναι χωρὶς τοῦ μηδὲ πεφυκέναι ἀπ' αὐτῶν γενναίαν φιλίαν. μία δὲ λείπεται τῷ ἡμετέρῳ νόμῳ ὁδὸς, εἰ μέλλει καλῶς χαρισθῆναι ἐραστῇ παιδικά. ἔστι γὰρ ἡμῖν νόμος· ὡς περ ἐπὶ τοῖς ἐρασταῖς ἦν δουλεύειν ἐθέλοντα ἠτινοῦν δουλείαν παιδικοῖς μὴ κολακείαν εἶναι μηδὲ ἐπονείδιστον, οὕτω δὲ καὶ ἄλλη μία μόνη δουλεία ἐκούσιος λείπεται οὐκ ἐπονείδιστος. αὕτη δὲ ἐστὶν ἡ περὶ τὴν ἀρετὴν.

XI. Νενόμισται γὰρ δὴ ἡμῖν, εἴαν τις ἐθέλῃ τινα θεραπεύειν ἠγούμενος δι' ἐκεῖνον ἀμείνων ἔσεσθαι ἢ κατὰ σοφίαν τινα ἢ κατὰ ἄλλο ὅτιοῦν μέρος ἀρετῆς, αὕτη αὖ ἢ ἐθελοδοουλεία οὐκ αἰσχρὰ εἶναι οὐδὲ κολακεία. δεῖ δὲ τῷ νόμῳ τούτῳ ξυμβάλειν εἰς ταῦτο, τὸν τε περὶ τὴν παιδευαστίαν καὶ τὸν περὶ τὴν φιλοσοφίαν τε καὶ τὴν ἄλλην ἀρετὴν, εἰ μέλλει ξυμβῆναι καλὸν γενέσθαι τὸ ἐραστῇ παιδικὰ χαρισθῆναι. ὅταν γὰρ εἰς τὸ αὐτὸ ἔλθωσιν ἐραστής τε καὶ παιδικὰ, νόμον ἔχων ἐκάτερος, ὁ μὲν χαρισσάμενος παιδικοῖς ὑπηρετῶν ὅτιοῦν δικαίως ἂν ὑπηρετῆν, ὁ δὲ τῷ ποιῶντι αὐτὸν σοφόν τε καὶ ἀγαθὸν δικαίως αὖ ὅτιοῦν ἂν ὑπουργεῖν, καὶ ὁ μὲν δυνάμενος εἰς φρόνησιν καὶ τὴν ἄλλην ἀρετὴν ξυμβάλλεσθαι, ὁ δὲ δεόμενος εἰς παιδευσιν καὶ τὴν ἄλλην σοφίαν κτᾶσθαι, τότε δὴ τούτων ξυνηόντων εἰς ταῦτόν τῶν νόμων μοναχοῦ ἔνταῦθα ξυμπίπτει τὸ καλὸν εἶναι παιδικὰ ἐραστῇ χαρισθῆναι, ἄλλοθι δὲ οὐδαμοῦ. ἐπὶ τούτῳ καὶ ἐξα-

[2. τὸ ἐραστῇ παιδικὰ χαρ. Vor Bekker stand τῷ ἐρ. π. γαρ. Allein warum hätte denn ἐραστῇ den Artikel und nicht auch παιδικά? Das Wahre geben wenige Handschriften.]
δικαίως ἂν ὅτιοῦν ἂν. Man bemerke das doppelt gesetzte ἂν in Einer Sentenz. So steht es auch XXXII, 7., ja Aristophanes wiederholt es nicht selten gar dreimal. s. Gregor. Corinth. mit Koens Note p. 18. — [Das ist alles recht schön. Aber jeder wird das aus Handschriften genommene αὖ an unserer Stelle vorziehen.]
3. ἐπὶ τούτῳ — αἰσχ. φ. κ. μή. Steph. glaubte, es fehle hier der Nominativ zu φέροι. Ficini übersetzt, in aliis autem omnibus obsequium huiusmodi turpe censetur, sive obsequentem fallat opinio, sive non fallat. Ferner nahm Steph. die Worte ἐπὶ τούτῳ in gleichem Sinn mit ἐπὶ κτήρει παιδεύσεως καὶ τῆς ἄλλης σοφίας, oder wie es nachher heist, ἀρετῆς ἔνεκα καὶ τοῦ βέλτιον γενέσθαι; so dass der Gedanke dieser Stelle

πατηθῆναι οὐδὲν αἰσχρόν· ἐπὶ δὲ τοῖς ἄλλοις πᾶσι 185 καὶ ἐξαπατωμένῳ αἰσχρόν φέροι καὶ μή. εἰ γὰρ τις ἐραστῇ ὡς πλουσίῳ πλούτου ἕνεκα χαρισάμενος ἐξαπατηθεῖ καὶ μὴ λάβοι χρήματα, ἀναφανέντος τοῦ ἐραστοῦ πένητος, οὐδὲν ἦτον αἰσχρόν. δοκεῖ γὰρ ὁ τοιοῦτος τό γε αὐτοῦ ἐπιδειξάι ὅτι ἕνεκα χρημάτων ὄτιοῦν ἂν ὄφρουν ὑπηρετοῖ· τοῦτο δὲ οὐ καλόν. κατὰ τὸν αὐτὸν δὲ λόγον κἂν εἰ τις ὡς ἀγαθῷ χαρισάμενος καὶ αὐτὸς ὡς ἀμείνων ἐσόμενος διὰ τὴν φιλίαν τοῦ ἐραστοῦ ἐξαπατηθεῖ, ἀναφανέντος ἐκεῖνου κακοῦ καὶ οὐ κεκτημένου ἀρετῆν, ὅμως καλὴ ἢ ἀπάτη. δοκεῖ γὰρ αὖ καὶ οὗτος τὸ κατ' αὐτὸν δεδηλωκέναι ὅτι ἀρετῆς ἢ ἕνεκα καὶ τοῦ βέλτιον γενέσθαι πᾶν ἂν παντὶ προ- 5 θυμηθεῖ· τοῦτο δὲ αὖ πάντων κάλλιστον. οὕτω πάντως γε καλὸν ἀρετῆς ἕνεκα χαρίζεσθαι. οὗτός ἐστιν ὁ τῆς Οὐρανίας Θεοῦ ἔρωσ καὶ οὐράνιος καὶ πολλοῦ ἄξιος καὶ πόλει καὶ ἰδιώταις, πολλὴν ἐπιμέλειαν ἀναγκάζων ποιῆσθαι πρὸς ἀρετὴν τὸν τε ἐρώντα αὐτὸν αὐτοῦ καὶ τὸν ἐρώμενον· οἱ δ' ἕτεροι πάντες τῆς ἑτέρας, τῆς πανδήμου. Ταῦτά σοι, ἔφη, ὡς ἐκ τοῦ παραχορήμα, ὦ Φαῖδρε, περὶ Ἐρωτος ξυμβάλλομαι.

der wäre: Si quis ab amatore suo gratiam inire studeat, desiderio sapientiae, quam se ab eo consequitur sperat, etiamsi illum decipi contingat et spe sua excidere, nullam ignominiae notam hoc studium inurere potest: at si quis alius rei de siderio id faciat, in dedecus incurrit, sive deceptus spe sua frustretur, sive ea potiat. F. Zu αἰσχρόν φέροι lässt sich aus dem Vorhergehenden leicht τὸ χαρισθῆναι hinzudenken, was auch Ficini scheint gethan zu haben. ἐπὶ bezeichnet hier eine Bedingung, und so verstand Steph. ἐπὶ τούτῳ ganz recht. Zu καὶ μή endlich supplire man nochmals ἐξαπατωμένῳ.

τό γε αὐτοῦ und im Nächsten τὸ κατ' αὐτὸν, seinen Charakter, seine Gesinnungsart. [Vielmehr; so viel an ihm liegt.]

4. χαρισάμενος möchte Steph.

gern ins Futurum χαρισόμενος verwandeln. Aber auch Ficini's Version giebt, gratificatus. Und Platon würde, wenn er das Futurum hätte setzen wollen, eher χαρισόμενος geschrieben haben. F. Wie es eben hier dem Steph. einfällt zu emendiren, da kurz vorher §. 3. just derselbe Fall da war! Noch weiter zurück, wo der Text χαρισσάμενος παιδικοῖς ὑπηρετῶν ὅτιοῦν hat, übersetzt Ficini obsecuturis; aber auch da würde eine Aenderung sehr unstatthaft sein.

[διὰ τὴν φ. τοῦ ἐρ. Der Artikel τοῦ fehlte vor Bekker.]

[καὶ τὸν ἐρώμενον. Näml. αὐτὸν αὐτοῦ. Es ist durchaus nichts an der Stelle zu ändern.]

5. ἐκ τοῦ παραχορήμα oder ἀπὸ τοῦ παραχορήμα, aus dem Stegereif. Xenoph. Hist. gr. I, 1, 21.

6 Πανσανίου δὲ πανσαμένον — διδάσκουσι γὰρ με
ἴσα λέγειν οὕτως οἱ σοφοί — ἔφη ὁ Ἀριστοδόημος
δεῖν μὲν Ἀριστοφάνη λέγειν, τυχεῖν δὲ αὐτῷ τινα ἢ
ὑπὸ πλησμονῆς ἢ ὑπὸ τινος ἄλλου λόγῳ ἐπιπεπτο-
κῦϊαν, καὶ οὐχ οἷόν τε εἶναι λέγειν, ἀλλ' εἰπεῖν αὐ-
τόν — ἐν τῇ κάτω γὰρ αὐτοῦ τὸν ἱατρὸν Ἐρυξίμαχον
7 κατακεῖσθαι — Ὡ Ἐρυξίμαχε, δίκαιος εἶ ἢ παῦσαι
με τῆς λυγγῆς, ἢ λέγειν ὑπὲρ ἐμοῦ, ἕως ἂν ἐγὼ παύ-
σωμαι. Καὶ τὸν Ἐρυξίμαχον εἰπεῖν, Ἀλλὰ ποιήσω
ἄμφοτερά ταῦτα. ἐγὼ μὲν γὰρ ἐρῶ ἐν τῷ σῶ μέρει·
σὺ δ' ἐπειδὴν παύσῃ, ἐν τῷ ἐμῷ· ἐν ᾧ δ' ἂν ἐγὼ
λέγω, εἰ μὲν σοὶ ἐθέλη ἀπνευστὶ ἔχοντι πολὺν χρό-
8νον παύσθαι ἢ λόγῳ· εἰ δὲ μὴ, ὕδατι ἀνακογγυλί-

6. Πανσανίου δὲ πανσαμ. — des Platon p. 585. nahm es so, σοφοί. Ein Wortspiel mit dem Namen Pausanias, womit Platon der Sophisten (denn diese heissen hier und an vielen andern Stellen οἱ σοφοί) spottet, die auf dergleichen Figuren und rhetorischen Flitterstaat alle ihre Mühe wandten. Vorzüglich trifft wohl dieser Stich den Gorgias. s. Cic. Orator c. 52. Diodor. XII. p. 514. T. I. ed. Wessel. und dessen Anmerk. Dass jedoch unser Philosoph von diesen Flecken, die er an Andern rügt, selbst nicht frei ist, liesse sich leicht erweisen. Nur Ein Exempel, wo er seinem Sokrates ein so artiges Wortspielchen in den Mund legt, als nur immer ein Hippias oder Gorgias gemacht hat: Οὐ μέντοι σοὶ Ἀλκίνοῦ γε ἀπόλογον ἐρῶ, ἀλλ' Ἀλκίμου μὲν ἀνδρός, Προς τοῦ Ἀρμενίου — de Republ. X. p. 761. B.

τυχεῖν δὲ αὐτῷ — λόγῳ ἐπιπ. etc. Diese kleine Episode, die übrigens, so wie die andern die zwischen den eigentlichen Reden eingeschaltet sind, zur angenehmen Unterhaltung des Lesers dient, sucht auf eine feine Manier den Aristophanes in ein lächerliches Licht zu stellen, und präparirt uns zu der komischen Rede, die er bald halten wird. S. Auch Olympiodor im Leben

[ἐν τῇ κάτω γὰρ αὐτοῦ. So fast alle Handschriften für das gewöhnliche ἐγγυλίτω γάρ. Im Folgenden scheint Aristophanes den Pausanias wegen seiner langweiligen Rede durch die Worte παῦσαι τῆς λυγγῆς und ἕως ἂν παύσωμαι fein zu persifliren, wie schon Ast bemerkt hat Ueber Platons Leben und Schriften S. 312.]

7. εἰ μὲν ἐκων παύσθαι ἢ. λ. Beide Bas. lesen παύσεται, aber falsch: denn der Infinitivus wird von ἐθέλη regiert, und nach ἢ λόγῳ fehlt der Nachsatz εὐ ἔχει. F. Eine sehr häufig vorkommende Auslassung, die vermuthlich durch einen Gest, einen Laut der Stimme, der sich nicht schreiben lässt, ergänzt wurde. Platon im Protag. p. 244. εἰ μὲν ἐκων παύσθαι. εἰ δὲ μὴ — Zuweilen steht das εὐ ἔχει ausdrücklich da, wie Theophr. Char. IX, 2. Ueber diese Wendung s. vorz. die Zeugnische Note zu Xen. Cyrip. IV, 5, 10. [und jetzt Buttmanns Gramm. §. 138. IV, 4.]

Εσον. εἰ δ' ἄρα πάνυ ἰσχυρὰ ἐστίν, ἀναλαβὼν τι τοιοῦτον, οἷον κνήσας ἂν τὴν ὄνα, πύρε· καὶ εἰς τούτο ποιήσῃς ἅπαξ ἢ δις, καὶ εἰ πάνυ ἰσχυρὰ ἐστίν, παύσεται. Οὐκ ἂν φθάνοις λέγων, φάναι τὸν Ἀριστοφάνη· ἐγὼ δὲ ταῦτα ποιήσω.

XII. Εἰπεῖν δὴ τὸν Ἐρυξίμαχον·

Δοκεῖ τοίνυν μοι ἀναγκαῖον εἶναι, ἐπειδὴ Παν-

ἀνακογγυλίωσιν. Timaeus er- scheiden sind, lehrt Hermann klärt das Wort durch ἀναγογγυλίωσιν, (sich gurgeln) s. das. Ruhen. οὐκ ἂν φθ. λέγων. Quin tu statim initium disserendi fac. s. Aristoph. Plut. 485. 875. 1134. Plat. Phaedon c. 49. u. a. St. Vgl. Ernesti ad Xen. Mem. Socr. III, 11, 1. [Eigentlich bedeutet die Formel: du würdest nicht zu früh kommen damit, es mir zu sagen; das heisst aber nichts anders als: sage es je eher je lieber.]

8. ἀναλαβὼν — παύσεται. Hippocr. Aphor. VI, 13. sagt: ὑπὸ λυγμοῦ ἐχομένῳ πταροὶ ἐπιγενόμενοι λύουσι τὸν λυγμόν, cf. Cels. de Med. II, 8. S. τι τοιοῦτον. sc. ὄργανον, so etwas, so ein Instrument, δεικτικῶς. — Die Verbesserung der Biblioth. crit. P. I. p. 49, κνήσας für κνήσας würde unsern ganzen Beifall verdienen, wenn nicht Athenaeus V, 2. p. 187. wo er sich auf diese Stelle spricht: Πλάτων δὲ τὸν μὲν ὑπὸ τῆς λυγγῆς ὀγκύμενον καὶ θεραπευόμενον ἀνακογγυλίωσιν ὕδατος· ἐν δὲ ταῖς υποθήκαις τοῦ κάρφους, ἔνα τὴν ὄνα κνήσας πταρῶν, παύσεται. Auch ist es nicht ungewöhnlich, dass Ausdrücke, die eigentlich in einer allgemeinen Bedeutung gebraucht werden, zuweilen die besondere und speciellere annehmen. [Noch mehr als Athenaeus Zeugnis dürfte die Uebereinstimmung der Platonischen Handschriften für die gewöhnliche Lesart sprechen. Dennoch halten wir Wyttenbachs Verbesserung mit Creuzer z. Plotin. de Pulcritud. S. 525. Ast, Bekker u. a. für nothwendig. Auch hiest Stob. Sermon. XCVIII. S. 542. κνήσας, woraus die aufgenommene Lesart κνήσας von selbst hervorgeht. Gleiche Verwechslung zwischen κνήσας u. κνήσας findet sich im Phileb. S. 46. D. u. 51. D.] — καὶ εἰ, wenn gleich, st. εἰ καὶ. s. Valken ad Xenoph. Mem. p. 248. [Wie εἰ καὶ u. καὶ εἰ zu unter-

scheiden sind, lehrt Hermann klärt das Wort durch ἀναγογγυλίωσιν, (sich gurgeln) s. das. Ruhen. οὐκ ἂν φθ. λέγων. Quin tu statim initium disserendi fac. s. Aristoph. Plut. 485. 875. 1134. Plat. Phaedon c. 49. u. a. St. Vgl. Ernesti ad Xen. Mem. Socr. III, 11, 1. [Eigentlich bedeutet die Formel: du würdest nicht zu früh kommen damit, es mir zu sagen; das heisst aber nichts anders als: sage es je eher je lieber.]

I. Durch diese ganze Rede muss man den Gesichtspunkt nicht aus den Augen verlieren, woraus Eryximachus seine Materie betrachtet. Er nimmt, nach seiner eigenen Angabe §. 2., den Ausdruck ἐρως für das allgemeine Principium in der Natur, das Alles auf eine regelmässige Art vereinigt und an einander fügt, woraus Harmonie und Uebereinstimmung der Natur und ihrer Theile entsteht, und wodurch die von dem entgegengesetzten Principium, als der Ursache aller Trennung und unregelmässigen Bewegungen, hervorgebrachten Wirkungen gehindert und geheilt werden. [Richtig bemerkt Ast: „Die Ansicht des Eryximachus gründet sich auf das bekannte Philosophem der alten Naturforscher von der φύσις und ἐχθρὰ der Elemente. S. Menag. z. Diog. Laërt. VIII. 76. Meiners Histor. doctr. de vero deo S. 354. Ins Besondere war es des tief sinnigen Herakleitos Behauptung, dass das Entgegengesetzte nach Vereinigung strebe. S. Aristot. Ethik. VIII. 1. Diog. Laërt. IX. 1, 8. Proclus z. Tim. I. S. 24.“ Irren wir nicht, so war dasjenige, was

σανίας ὀριήσας ἐπὶ τὸν λόγον καλῶς οὐχ ἰκανῶς ἀπε- 186
2 τέλεσε, δεῖν ἐμὲ πειρᾶσθαι τέλος ἐπιθεῖναι τῷ λόγῳ.
τὸ μὲν γὰρ διπλοῦν εἶναι τὸν Ἔρωτα δοκεῖ μοι κα-
λῶς διελέσθαι· ὅτι δὲ οὐ μόνον ἐστὶν ἐπὶ ταῖς ψυ-
χαῖς τῶν ἀνθρώπων πρὸς τοὺς καλοὺς, ἀλλὰ καὶ πρὸς
ἄλλα πολλὰ καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις, τοῖς τε σώμασι τῶν
πάντων ζώων καὶ τοῖς ἐν τῇ γῆ φνομένοις, καὶ, ὡς
ἔπος εἰπεῖν, ἐν πᾶσι τοῖς οὐσι, καθωρακέναι μοι
δοκῶ ἐκ τῆς ἰατρικῆς, τῆς ἡμετέρας τέχνης, ὡς μέγας
καὶ θανμαστός καὶ ἐπὶ πᾶν ὁ θεὸς τείνει καὶ κατ' B
3 ἀνθρώπινα καὶ κατὰ θεῖα πράγματα. ἄρξομαι δὲ
ἀπὸ τῆς ἰατρικῆς λέγων, ἵνα καὶ πρεσβεύωμεν τὴν
τέχνην.

Ἡ γὰρ φύσις τῶν σωμάτων τὸν διπλοῦν Ἔρωτα
τοῦτον ἔχει. τὸ γὰρ ὑγιὲς τοῦ σώματος καὶ τὸ νο-
σοῦν ὁμολογουμένως ἕτερόν τε καὶ ἀνόμοιον ἐστὶ. τὸ
δὲ ἀνόμοιον ἀνομοίων ἐπιθυμεῖ καὶ ἐρᾷ. ἄλλος μὲν
4 οὖν ὁ ἐπὶ τῷ ὑγιεινῷ ἔρωσι, ἄλλος δὲ ὁ ἐπὶ τῷ νο-
σώδει. ἐστὶ δὴ, ὡς περ' ἄρτι Πανσανίας ἔλεγε τοῖς

Eryximachus vorträgt, ziemlich verbreitete Lehre der damaligen Naturphilosophen und Aerzte, und man braucht nicht mit Thiersch in s. Specim. de Platon. Sympos. S. 13. anzunehmen, dass der Hauptinhalt der Rede aus einem Werke des Eryx. entlehnt sei.]

2. καὶ ὡς μέγας καὶ θανμαστός. Ich kann Hr. Fischer nicht beipflichten, wenn er καὶ für überflüssig erklärt, und ausmerzen will. Dass es in den drei ersten Ausgg. und im Stobaeus Ecl. phys. p. 23. fehlt, mag sein. Aber der Redner will offenbar sagen: *Jenes alles habe ich aus der Medicin gelernt, und zugleich welche eine grosse Gottheit etc.* Ohne καὶ würde ὡς die Partikel der Bewunderung sein: aber stünde ein solcher Ausruf hier wohl an seiner rechten Stelle? [Allerdings nicht. Aber lässt sich we nicht in der Bedeutung von *nam* fassen, wie an hunderten von Stellen?

Da die Handschriften indessen das Wörtchen nicht darbieten, so rührt es ohne Zweifel nur von Stephanus her, und mit Recht ist es seit Bekker aus den Ausgaben wieder verschwunden.]

3. πρεσβεύωμεν. Hesych. πρεσβεύειν, προτιμᾶν, μεγαλύνειν. So setzt Platon selbst XIII, 3. τιμᾶν und πρεσβεύειν zusammen. Daher Pollux II, 12. πρεσβεύειν, τὸ τιμᾶν, παρὰ Πλάτωνι. Καὶ τὸ οὐδὲν ἐστὶ πρεσβύτερον, ἀντὶ τοῦ, οὐδὲν τιμώτερον. F. So kommt auch das Verbum vor, Criton K. 6. u. unten XXXIV, 2. ἐμοὶ οὐδὲν ἐστὶ πρεσβύτερον, nihil mihi antiquius est.

[ἕτερόν τε καὶ ἀνόμοιον ἐστὶ — Thierscha, angef. Orte wollte ἕτερόν τε καὶ ἀνόμοιον ἐστὶ geschrieben wissen. Allein richtig bemerkt Ast, dass ἕτερον so viel sei als διαφόρον, Gorg. 495. C. 497. A. 500. D. Alcibiad. I. 129. D. und dass daher τε mit Recht fehle.]

C μὲν ἀγαθοῖς καλὸν χαρίζεσθαι τῶν ἀνθρώπων, τοῖς δὲ ἀκολάστοις αἰσχρὸν, οὕτω καὶ ἐν αὐτοῖς τοῖς σώμασι τοῖς μὲν ἀγαθοῖς ἐκάστον τοῦ σώματος καὶ ὑγιεινοῖς καλὸν χαρίζεσθαι καὶ δεῖ, καὶ τοῦτο ἐστὶν ὃ ὄνομα τὸ ἰατρικόν, τοῖς δὲ κακοῖς καὶ νοσώδεσιν αἰσχρὸν τε καὶ δεῖ ἀχαριστεῖν, εἰ μέλλει τις τεχνικός 5 εἶναι. ἐστὶ γὰρ ἰατρικὴ, ὡς ἐν κεφαλαίῳ εἰπεῖν, ἐπιστήμη τῶν τοῦ σώματος ἐρωτικῶν πρὸς πλησμονὴν καὶ κένωσιν, καὶ ὁ διαγιγνώσκων ἐν τούτοις τὸν κά-
D λόν τε καὶ αἰσχρὸν ἔρωτα, οὗτός ἐστιν ὁ ἰατρικώτατος· καὶ ὁ μεταβάλλειν ποιῶν, ὥστε ἀντὶ τοῦ ἕτερου ἔρωτος τὸν ἕτερον κτήσασθαι, καὶ οἷς μὴ ἔνδον ἔρωσι, δεῖ δ' ἐγγενέσθαι, ἐπιστάμενος ἐμποιεῖσαι καὶ 6 ἐνόητα ἐξελεῖν, ἀγαθὸς ἂν εἴη δημιουργός. δεῖ γὰρ δὴ τὰ ἐχθίστα ὄντα ἐν τῷ σώματι φίλα οἰόντ' εἶναι ποιεῖν καὶ ἐρᾶν ἀλλήλων. ἐστὶ δὲ ἐχθίστα τὰ ἐναντιώτατα, ψυχρὸν θερμῷ, πικρὸν γλυκεῖ, ξηρὸν ὑγρῷ,
E πάντα τὰ τοιαῦτα. τούτοις ἐπιστηθεῖς ἔρωτα ἐμποιεῖσαι καὶ ὁμόνοιαν ὁ ἡμέτερος πρόγονος Ἀσκληπιός, ὡς

4. τοῖς δὲ κακοῖς — τεχν. εἶναι τῶν ἑλλειπόντων. ὁ δὲ κάλλιστα Diess erklärt sich durch folg. τούτο ποιεῖν ἄριστος ἰητρός. De Stelle im Hippocr. de morbo sacro s. fin. Χαρή — μὴ αὔξειν τὰ νοσήματα, ἀλλὰ σπεύδειν τρυχεῖν, προσφέροντας τῇ νοσῶσιν τὸ πολεμιώ-
6. δεῖ γὰρ τὰ ἐχθίστα — s. Hippocr. de nat. hominis. S. πάντα τὰ τοιαῦτα. (κατὰ π. τ. τοιαῦτα, in allen diesen Stücken. Doch lieber würde ich diese Worte mit zu den vorigen ziehen, nach ὑγρῷ καὶ einschließen, und so lesen, ὑγρῷ, καὶ π. τ. τοιαῦτα. Mit τούτοις; ginge dann ein neuer Satz an. Nachdem ich diess niedergeschrieben, finde ich, dass Ficini meine Konjektur unterstützt. In seiner Version schliesst sich die vorige Periode, *humido siccum, caeteraque huiusmodi.* [Die Worte sind allerdings so zu fassen; aber καὶ einzuschließen ist nicht nöthig, da πάντα τὰ τοιαῦτα, τὰ ἄλλα u. ähnliche Formeln nach vorhergehender Aufzählung des Einzelnen häufig ohne Verbindungswort hinzutreten. Vergl. Heindorf. z. Gorg. S. 517. D. Vor τούτοις; fehlte sonst die Interpunction.]

τατον ἐκάστη, μὴ τὸ φίλον καὶ συνηθέσι. ὑπὸ μὲν γὰρ τῆς συνηθείας θάλλει καὶ αὔξεται, ὑπὸ δὲ τοῦ πολεμίου φθίνει καὶ ἀμαυροῦται. Und das ist, beiläufig gesagt, der Grund einer vortrefflichen praktischen Regel, in chronischen Krankheiten die Arzneimittel, wenn sie anfänglich auch noch so gute Wirkung thun, in der Folge zuweilen zu ändern, sobald sich die Krankheit daran gewöhnt; denn nach und nach würden sie ihre Wirkksamkeit verlieren. S.

5. ἐστὶ γὰρ ἰατρικὴ — κένωσιν. Die Metapher weggenommen, sagt Hippocrates völlig ebendas: τὰ ἐναντία τῶν ἐναντίων ἐστὶν ἰήματα. ἰατρικὴ γὰρ ἐστὶ πρὸς θάσος καὶ ἀφαιρέσις· ἀφαιρέσις μὲν τῶν υπερβαλλόντων, πρὸς θάσος δὲ

φασιν οἷδε οἱ ποιηταὶ καὶ ἐγὼ πείθομαι, ξυνέστησε τὴν ἡμετέραν τέχνην.

7 Ἡ τε οὖν ἰατρικὴ, ὡς περ λέγω, πᾶσα διὰ τοῦ θεοῦ τούτου κυβερνᾶται, ὡσαύτως δὲ καὶ γυμναστικὴ καὶ γεωργία. μουσικὴ δὲ καὶ παντὶ κατάδηλος τῷ καὶ 187 μικρὸν προσέχοντι τὸν νοῦν ὅτι κατὰ ταῦτα ἔχει τοῦτοισι, ὡς περ ἴσως καὶ Ἡράκλειτος βούλεται λέγειν, ἐπεὶ τοῖς γε ῥήμασιν οὐ καλῶς λέγει, τὸ ἐν γὰρ φησι διαφερόμενον αὐτὸ αὐτῷ ξυμφέρεσθαι, ὡς περ ἀρμονίαν τόξον τε καὶ λύρας. ἔστι δὲ πολλὴ ἀλογία ἀρμονίαν φάναι διαφέρεσθαι ἢ ἐκ διαφερομένων ἔτι εἶναι. ἀλλ' ἴσως τότε ἐβούλετο λέγειν, ὅτι ἐκ διαφερομένων πρότερον, τοῦ ὀξέος καὶ βαρέος, ἔπειτα B

οἷδε οἱ ποιηταί. Er sagt οἷδε, ständlich ist. S. Phaedon. p. 102. weil ein paar Dichter mit in der Gesellschaft sitzen. B. Gorg. 450. E. u. a.]

7. ἢ τε οὖν ἰατρ. — γεωργία. Der Endzweck der Arzneikunst ist Gesundheit, und der der Gymnastik Stärke des Körpers. Aber in den Mitteln, wodurch beide Künste ihren Zweck zu erreichen suchen, indem sie der guten körperlichen Anlage nachgeben, und der schlechten entgegenhandeln und sie verbessern, sind sie einander ganz analog. — So hat auch die Eigenschaft des Bodens Analogie mit dem Temperament des Körpers, u. die verschiedenen Gattungen von Düngung mit den Nahrungs- und Arzneimitteln. Ein guter Boden gewinnt durch eine homogene Behandlung, ein schlechter wird durch eine entgegengesetzte Behandlungsart besser, und ändert seine Natur. Was übrigens die Metapher von der Liebe betrifft, so braucht man diese in der Landwirthschaft auch heut zu Tage. Auch wir sagen: ein Baum, eine Pflanze *liebt* diesen, *liebt* jenen Boden. S. [Das Wörtchen τε beziehe man auf das folgende ὡσαύτως δὲ καί.]

[τοῖς γε ῥήμασιν οὐ z. l. denn dem Ausdrücke nach wenigstens redet er nicht schön: nemlich weil derselbe dunkel und unver-

ständlich ist. S. Phaedon. p. 102. B. Gorg. 450. E. u. a.]
 τὸ γὰρ ἐν — λύρας. Unter dem ἐν verstand Heraklit (dem sein dunkler Vortrag den Namen σκοτεινός erwarb) das *Universum*. [Ast glaubt indessen, dass schwerlich das eleatische ἐν dem Heraclit habe in den Mund gelegt werden können und will dafür ἐν oder πᾶν gelesen wissen. Wir mögen nichts darüber entscheiden. Ueber den Lehrsatz selbst handeln Creuzer in d. *Studien* Bd. II. S. 264. Symbolik. B. II. S. 184. sqq. Boeckh in den *Studien* v. Creuzer und Daub. B. III. S. 13. Schleiermacher in Wolf's Museum der Alterthumswissenschaft T. I. B. III. S. 401. sqq. u. Ast zu unserer Stelle. Wahrscheinlich meinte Heraklit, dass alles im *Universum*, ohngeachtet seines Gegensatzes, doch zu einem Ganzen zusammenstimme und dass erst durch den Gegensatz die Harmonie des Weltalls bedingt werde. Um diesen Gedanken zu erläutern, bediente er sich des Gleichnisses von dem Bogen und der Lyra, bei welchen ohngeachtet der nach entgegengesetzten Seiten hin strebenden Spannung doch der Zweck des Ganzen erreicht werde, ja durch das Entgegenstreben bedingt sei.]

ὑστερον ὁμολογησάντων, γέγονεν ὑπὸ τῆς μουσικῆς τέχνης [ἢ ἀρμονία]. οὐ γὰρ δήπου ἐκ διαφερομένων γε ἔτι τοῦ ὀξέος καὶ βαρέος ἀρμονία ἂν εἴη· ἢ γὰρ 9 ἀρμονία ξυμφωνία ἐστὶ, ξυμφωνία δὲ ὁμολογία τις· ὁμολογίαν δὲ ἐκ διαφερομένων, ἕως ἂν διαφέρωνται, ἀδύνατον εἶναι· διαφερόμενον δὲ αὐτὸ καὶ μὴ ὁμολογῶν ἀδύνατον ἀρμόσαι. ὡς περ γε καὶ ὁ ῥυθμὸς ἐκ C τοῦ ταχέος καὶ βραδέος διηνηγεμένων πρότερον, ἴστερον δὲ ὁμολογησάντων, γέγονε. τὴν δὲ ὁμολογίαν πᾶσι 10 τούτοις, ὡς περ ἐκεῖ ἡ ἰατρικὴ, ἐνταῦθα ἡ μουσικὴ ἐντίθησιν, ἔρωτα καὶ ὁμόνοιαν ἀλλήλοις ἐμπούσασα· καὶ ἔστιν αὐτὴ μουσικὴ περὶ ἀρμονίαν καὶ ῥυθμὸν ἐρωτικῶν ἐπιστήμη. καὶ ἐν μὲν γε αὐτῇ τῇ ξυστάσει ἀρμονίας τε καὶ ῥυθμοῦ οὐδὲν χαλεπὸν τὰ ἐρωτικὰ διαγινώσκειν, οὐδὲ ὁ διπλοῦς ἔρωτος ἐνταῦθά πως ἔστιν· ἀλλ' ἐπειδὴν δέη πρὸς τοὺς ἀνθρώπους καταχρησθῆαι D ῥυθμῷ τε καὶ ἀρμονίᾳ ἢ ποιῶντα, ὃ δὴ μελοποιῶν καλοῦσιν, ἢ χρώμενον ὀρθῶς τοῖς πεποιημένοις μέ-

[ὑπὸ τῆς μ. τ. ἢ ἀρμονία. Den Zusatz ἢ ἀρμονία lassen fast alle Handschriften weg. Und wirklich scheint er nur aus einem Glossen entstanden zu sein. Bekker und andere haben ihn daher getilgt.]

διηνηγεμένων πρότερον. Das gewöhnlich vor διηνην. wiederholte εἰς hat Bekker mit Recht getilgt, obgleich nur 2 Handschriften es weglassen.]

10. τὴν δὲ ὁμολογίαν πᾶσι τούτοις — ἐντίθησιν — Aristot. I. c. Μουσικὴ, ὀξεῖς ἄμα καὶ βαρεῖς, μακροὺς τε καὶ βραχεῖς φθόγγους μίξασα, ἐν διαφοραῖς φωναῖς μίαν ἀπειτέλεσεν ἀρμονίαν. Der Stagirit bemerkt, dass hierin die Tonkunst der Natur nachahmt, und erklärt hievon das von ihm angeführte Fragment des Heraklitus. S. πᾶσι τούτοις, näml. hohen und tiefen Tönen, schnellen und langsamen Zeitmassen.

[μουσικὴ περὶ ἀρμ. — ἐπιστήμη. Ast vermuthete τῶν περὶ ἀρμ. κ. ε. ἐρωτικῶν ἐπιστήμη.]

ἀλλ' ἐπειδὴν — δημιουργοῦ δεῖ. In der griechischen Erziehung war die mit Musik verbundene Poesie eines der wichtigsten Mittel, die Sitten der Jugend zu bilden, ihr eine edle Denkart einzuflössen und sie zu würdigen Handlungen zu erwecken. Daher die genaue Sorgfalt bei der Wahl der zu dieser Absicht zu gebrauchenden Melodien. Daher fanden Gesetzgeber und Obrigkeiten diesen Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit werth, u. die grössten Weltweisen behandelten ihn in ihren Werken, und suchten aufs genaueste die natürlichen Wirkungen der verschiedenen Gattungen von Musik oder musikalischer Poesie auf die Seele zu entwickeln. s. Plato Rep. II. und III. de Legg. II. u. VII. und Aristot. Polit. VIII. S. Bekanntlich sind diese Materialien ausführlich und mit vielem Scharfsinn abgehandelt von Brown in der Dissertation on the Rise, Union and Power of Poetry and Music.

λεσί τε καὶ μέτροις, ὃ δὴ παιδεία ἐκλήθη, ἐνταῦθα
 11 δὴ καὶ χαλεπὸν καὶ ἀγαθοῦ δημιουργοῦ δεῖ. πάλιν
 γὰρ ἦκει ὁ αὐτὸς λόγος, ὅτι τοῖς μὲν κοσμίους τῶν
 ἀνθρώπων, καὶ ὡς ἂν κοσμιώτεροι γίνοντο οἱ μήπω
 ὄντες, δεῖ χαρίζεσθαι καὶ φυλάττειν τὸν τούτων ἔρω-
 τα. καὶ οὗτός ἐστιν ὁ καλὸς, ὁ οὐράνιος, ὃ τῆς Οὐ-
 ρανίας Μούσης ἔρωτος· ὃ δὲ Πολυμνίας, ὃ πάνδημος, E
 ὃν δεῖ εὐλαβούμενον προσφέρειν, οἷς ἂν προσφέρῃ,
 12 ὅπως ἂν τὴν μὲν ἡδονὴν αὐτοῦ καρπώσεται, ἀκολα-
 σίαν δὲ μηδεμίαν ἐμποιήσῃ, ὡς περ ἐν τῇ ἡμετέρᾳ
 τέχνῃ μέγα ἔργον ταῖς περὶ τὴν ὀψοποιικὴν τέχνῃν
 ἐπιθυμίαις καλῶς χρῆσθαι, ὥστ' ἄνευ νόσου τὴν ἡδο-
 νὴν καρπώσασθαι. καὶ ἐν μουσικῇ δὴ καὶ ἐν ἰατρικῇ
 καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις πᾶσι καὶ τοῖς ἀνθρωπέοις καὶ
 τοῖς θείοις, καθόσον παρεῖκει, φυλακτέον ἐκάτερον
 τὸν ἔρωτα· ἐνεστον γάρ.

XIII. Ἐπεὶ καὶ ἡ τῶν ὠρῶν τοῦ ἐνιαυτοῦ ξύ- 188
 στασις μεστή ἐστὶν ἀμφοτέρων τούτων, καὶ ἐπειδὴν
 μὲν πρὸς ἄλληλα τοῦ κοσμοῦ τύχη ἔρωτος ἂ νῦν δὴ
 ἐγὼ ἔλεγον, τὰ τε θεοῦ καὶ τὰ ψυχρὰ, καὶ ξηρὰ καὶ
 ὑγρὰ, καὶ ἀρμονίαν καὶ κρᾶσιν λάβῃ σώφρονα, ἦκεν
 φέροντα εὐετηρίαν τε καὶ ὑγίειαν ἀνθρώποις καὶ τοῖς
 ἄλλοις ζώοις τε καὶ φυτοῖς, καὶ οὐδὲν ἠδίκησεν· ὅταν
 δὲ ὁ μετὰ τῆς ὑβρεως ἔρωτος ἐγκρατέστερος περὶ τὰς
 τοῦ ἐνιαυτοῦ ὥρας γένηται, διέφθειρέ τε πολλὰ καὶ B
 2 ἠδίκησεν. οἱ τε γὰρ λοιμοὶ φιλοῦσι γίνεσθαι ἐκ τῶν
 τοιούτων καὶ ἄλλ' ἀνόμοια πολλὰ νοσήματα καὶ τοῖς

11. ὃ δὲ Πολυμνίας etc. s. L. selbst, welcher von den da-
 Shaftesbury's Characterist. Vol. maligen Naturphilosophen oft
 I. p. 314. ff. S. scheint ausgesprochen worden

12. καθόσον παρεῖκει, so viel
 es thunlich ist. [Die gewöhnliche
 Lesart παρεῖκει ist jetzt aus Hand-
 schriften gebessert.]

1. καὶ ἀρμονίαν. Der Nachsatz
 fängt erst bei ἦκει an. Folglich
 fordert hier die Verbindung καὶ,
 das ich aus dem Stobaeus Ecl.
 phys. p. 24. in den Text aufge-
 nommen habe. [Auch die Hand-
 schriften des Platon bieten jetzt
 καὶ mit grosser Uebereinstim-
 mung dar. Ueber den Gedanken

selbst, welcher von den da-
 maligen Naturphilosophen oft
 scheint ausgesprochen worden
 zu sein, vergl. m. Phileb. S. 26.
 B. ff. wo ihn Platon mit seinem
 Philosophem von der Einigung
 des Begrenzten und Unbegrenz-
 ten verweht hat. Der Gebrauch
 des Aoristus im Folgenden διέφ-
 θειρέ τε πολλὰ καὶ ἠδίκησεν ist
 jetzt hinlänglich bekannt, s. Mat-
 thiae's Gr. §. 504.]

[καὶ ἄλλ' ἀνόμοια π. ν. Ficinus
 übersetzt: *aliquae morbi per multi-
 ac varii*. Las er vielleicht, wie
 der neueste Herausgeber ver-

θηρίοις καὶ τοῖς φυτοῖς· καὶ γὰρ πάχαι καὶ γάλαζαι
 καὶ ἐρυσίβαι ἐκ πλεονεξίας καὶ ἀκοσμίας περὶ ἄλληλα
 τῶν τοιούτων γίνονται ἐρωτικῶν· ὧν ἐπιστήμη περὶ
 ἄστρον τε φορὰς καὶ ἐνιαυτῶν ὥρας ἀστρονομία κα-
 λεῖται. ἔτι τοῖνυν καὶ θυσίαι πᾶσαι καὶ οἷς μαντικὴ 3
 C ἐπιστατεῖ — ταῦτα δ' ἐστὶν ἡ περὶ Θεοῦ τε καὶ ἀν-
 θρώπου πρὸς ἀλλήλους κοινωνία — οὐ περὶ ἄλλο τί
 ἐστὶν ἢ περὶ Ἐρωτος φυλακὴν τε καὶ ἴασιν. πᾶσα
 γὰρ ἡ ἀσέβεια φιλεῖ γίνεσθαι, ἐὰν μὴ τις τῷ κοσμίῳ
 Ἐρωτι χαρίζηται μηδὲ τιμᾷ τε αὐτὸν καὶ πρεσβεύῃ ἐν
 παντὶ ἔργῳ, ἀλλὰ τὸν ἕτερον, καὶ περὶ γονέας καὶ

muthet, καὶ ἄλλα πολλὰ καὶ παν-
 τοῖα νοσήματα? Schütz änderte:
 καὶ ἄλλ' ὅμοια. Ast schlägt vor:
 καὶ ἄλλ' αἰτ' ὅμοια. Andere haben
 auf anderes hingerathen. Doch
 kann ἀνόμοια so verstanden wer-
 den: und viele andere unter sich
 unähnliche, d. i. verschiedene,
 Krankheiten. Mithin ist keine
 Aenderung nöthig, besonders da
 auch die Codices nicht von der
 gewöhnlichen Lesart abweichen.]

2. ἐρυσίβαι. Timäus: ἐρυσίβη·
 μιλιώδης δρόσος. πάχνη δὲ δρόσος
 χιονώδης. Hesych: ἐρυσίβη· νόσος
 τις ἀέρος ἐπιγενομένη τοῖς φυτοῖς
 καὶ κάρποις. Gloss. vett. ἐρυσίβη·
 tubigo. F. s. Hrn. Fischers In-
 dex zum Aeschines.

γίνονται ἐρωτικῶν hat der ein-
 zige Stobäus. Alle Ausgg. lasen
 γίνονται, was wider die Regeln
 der Sprache ist. So muss man,
 glaube ich, auch im nächsten
 Satze ἢ μαντικῇ schreiben. Das
 Pronomen οἷς konnte diesen Ar-
 tikel leicht absorbiren. F. [We-
 der das Eine, noch das Andere
 ist nöthig. Ueber den Singula-
 ris des Zeitworts bei Substanti-
 ven der vielfachen Zahl s. Mat-
 thiae's Gr. §. 303. Und über die
 Weglassung des Artikels bei dem
 Namen der Künste, die auf κή
 ausgehen, Schaefer's Melett.
 critt. S. 4. u. Heindorf. z. So-
 phist. S. 442.]

[ἀστρονομία καλεῖται. Die Astro-
 nomie umfasste nemlich die Me-

teologie mit in sich. Die Stelle
 behandelt Huschke in d. Ana-
 lectis litterariis S. 337. welcher
 passend Pausanias VII, 23, 6.
 vergleicht. Gleich nachher lesen
 wir nach dem Zeugniß der bes-
 sern Handschriften καὶ θυσίαι
 πᾶσαι für das gewöhnliche καὶ
 αἱ θυσίαι ἅπασαι.]

3. ἀλλὰ τὸν ἕτερον. Die bishe-
 rigen Edd. geben insgesamt ἄλ-
 λὰ περὶ τὸν ἕτερον. Steph. suchte dem
 Sinn so zu helfen, dass er nach
 ἕτερον das Verbum ἦ einschob, und
 nach Θεοῦ noch einmal μη τιμᾷ
 supplirte. Dass der Text Ver-
 besserung bedurfte, sahe auch
 Hr. Fischer ein. Aber mit Grund
 verwarf er Stephanus harte, un-
 griechische Aenderung, u. schlug
 vor, entweder nach ἕτερον noch
 mals χαρίζεται zu denken, und
 περὶ τὸν ἕτερον für τῷ ἕτερω zu
 nehmen, oder (und diess ist un-
 streitig leichter und besser) nur
 περὶ auszulöschen, und zu kon-
 struiren, μηδὲ τιμᾷ τε καὶ πρεσβ.
 αὐτὸν, ἀλλὰ τὸν ἕτερον (Ἐρωτα).
 Die Worte περὶ γονέας — Θεοῦ
 würden dann zu übersetzen sein,
 so wohl gegen Aeltern, als gegen
 die Götter; so wohl in den Pflich-
 ten, die wir den Aeltern, als in
 denen, die wir den Göttern schul-
 dig sind. Diese Emendation, die
 Hrn. Fischer selbst am meisten
 zu gefallen scheint, hätte alles
 Ansehn der Wahrheit, wenn sie
 auch nicht vom Stobäus l. c. be-
 stätigt würde. Aber auch da fehlt

ζῶντας καὶ τετελευτηκότας καὶ περὶ θεοῦ. ἃ δὲ
προστέτακται τῇ μαντικῇ ἐπισκοπεῖν τοὺς Ἔρωτας καὶ
ιατρούειν, καὶ ἔστιν αὐτῇ ἡ μαντικὴ φιλίας θεῶν καὶ
ἀνθρώπων δημιουργὸς τῷ ἐπίστασθαι τὰ κατὰ ἀν-
θρώπους ἔρωτικά, ὅσα τείνει πρὸς θέμιν καὶ ἀσέ-
βειαν. οὕτω πολλὴν καὶ μεγάλην, μᾶλλον δὲ πᾶσαν
δύναμιν ἔχει ξυλλήβδην μὲν ὁ πᾶς Ἔρωτος, ὁ δὲ περὶ
τὰ ἀγαθὰ μετὰ σωφροσύνης καὶ δικαιοσύνης ἀποτε-
λούμενος καὶ παρ' ἡμῖν καὶ παρὰ θεοῖς, οὗτος τὴν
μεγίστην δύναμιν ἔχει καὶ πᾶσαν ἡμῖν εὐδαιμονίαν
παρασκευάζει, καὶ ἀλλήλοις δυναμένους ὁμιλεῖν καὶ
5 φίλους εἶναι καὶ τοῖς κρείττοσιν ἡμῶν θεοῖς. — Ἴσως
μὲν οὖν καὶ ἐγὼ τὸν Ἔρωτα ἐπαινῶν πολλὰ παραλεί-
πω, οὐ μέντοι ἐκὼν γε· ἀλλ' εἴ τι ἐξέλιπον, σὸν
ἔργον, ὦ Ἀριστόφανες, ἀναπληρῶσαι· ἢ εἴ πως ἄλλως
ἐν νῷ ἔχεις ἐγκωμιάζειν τὸν θεόν, ἐγκωμιάζεις, ἐπειδὴ
καὶ τῆς λυγρῆς πέπανσαι.

6 Ἐκδεξάμενον οὖν ἔφη εἰπεῖν τὸν Ἀριστοφάνη ὅτι 189
Καὶ μάλ' ἐπαύσατο, οἱ μέντοι πρὶν γε τὸν πταρμὸν
προσενεχθῆναι αὐτῇ, ὥστ' ἐμὲ θανατάζειν, εἰ τὸ κόσ-
μιον τοῦ σώματος ἐπιθυμῆι τοιούτων ψόφῶν καὶ γαρ-
γαλισμῶν, οἷον καὶ ὁ πταρμὸς ἐστὶ. πάντῃ γὰρ εὐθύς
ἐπαύσατο, ἐπειδὴ αὐτῷ τὸν πταρμὸν προσήνεγκα.

περὶ, und auch Sydenham rieth es wegzustreichen. Ich habe es ohne Bedenken gethan. Denn wie leicht konnte sich der Abschreiber verführen lassen, das Wörtchen, das gleich noch ein paarmal folgt, auch hier einzuflicken; und wer weiss, ob er nicht gar unter τὸν ἕτερον den Nächsten, unsern Nebenmenschen verstand! Da wäre denn sein περὶ recht gut angebracht gewesen. [Auch die Wiener Handschrift n. 54. lässt περὶ richtig aus.] Was den Gedanken des Platon hier betrifft, so s. Shastebury's Miscell. Reflect. p. 222. ff.

5. ἐπειδὴ καὶ findet man in den drei ältern Edd.; und Steph. hätte καὶ nicht verdrängen sollen. Denn Eryximachus will sagen,

Aristophanes müsse nun reden, weil sowohl die Reihe an ihm sei, als auch deswegen, weil nun sein Schlucken aufgehört. F. 6. ἐπειδὴ αὐτῷ. Es sollte, wie vorhin, αὐτῇ heissen, sc. τῇ λυγρῇ. Aber man komme nicht auf den Gedanken, die Lesart zu ändern. Zu αὐτῷ muss τῷ λέγειν aus dem Substantiv verstanden werden. Dergleichen Exempel einer Synesis darf man nicht weit suchen. s. z. B. Xenoph. Mem. II, 2, 4. u. das. Hr. Prof. Zeune. Parallel ist nachher XVI, 6., wo τούτου auf τῶν ἀφροδισίων folgt. [S. auch Heindorf z. Phaedon. S. 139. ff. u. Ast z. d. Gesetzen S. 80.] Uebrigens scheint der Vortrag des Arztes dem Aristophanes eben so wenig zu gefallen, als er den Lesern gefallen

Καὶ τὸν Ἐρυξίμαχον, ὦ γὰρ θεῶν, φάναι, Ἀριστόφανες, 7
ὄρα τί ποιεῖς; γελοιοποιεῖς μέλλον λέγειν, καὶ φύ-
B λακά με τοῦ λόγου ἀναγκάζεις γίνεσθαι τοῦ σεαυτοῦ,
ἐάν τι γελοῖον εἴπῃς, ἐξόν σοι ἐν εἰρήνῃ λέγειν. Καὶ
τὸν Ἀριστοφάνη γελάσαντα εἰπεῖν, Εὐ λέγεις, ὦ Ἐρυ-
ξίμαχε, καὶ μοι ἔστω ἀόρητα τὰ εἰρημένα. ἀλλὰ μὴ
με φύλαττε· ὡς ἐγὼ φοβοῦμαι περὶ τῶν μελλόντων
δηθήσεσθαι, οὔτι, μὴ γελοῖα εἴπω, τοῦτο μὲν γὰρ ἂν
κέρδος εἴη καὶ τῆς ἡμετέρας Μούσης ἐπιχώριον, ἀλλὰ
μὴ καταγέλαστα. Βαλὼν γε, φάναι, ὦ Ἀριστόφα- 8
νες, οἶει ἐκφεύξεσθαι; ἀλλὰ πρόσχεε τὸν νοῦν καὶ
C οὕτω λέγε ὡς δώσω λόγον. Ἴσως μέντοι, ἂν δόξη
μοι, ἀφήσω σε.

XIV. Καὶ μὴν, ὦ Ἐρυξίμαχε, εἰπεῖν τὸν Ἀριστο-
φάνη, ἄλλη γέ πη ἐν νῷ ἔχω λέγειν ἢ ἢ σὺ τε καὶ
Πανσανίας εἰπέτην. ἐμοὶ γὰρ δοκοῦσιν οἱ ἀνθρώποι
παντάσῃ τὴν τοῦ ἔρωτος δύναμιν οὐκ ἠσθῆσθαι,
ἐπεὶ αἰσθανόμενοι γε μέγιστ' ἂν αὐτοῦ ἱερά κατα-
σκευάσαι καὶ βωμοὺς καὶ θυσίας ἂν ποιεῖν μέγιστας,
οὐκ ὡς περ νῦν τούτων οὐδὲν γίνεται περὶ αὐτὸν,
D θεὸν πάντων μάλιστα γίνεσθαι. ἔστι γὰρ θεῶν φι- 2

wird. Seine Spöttei allhier geht besonders auf XII, 11.

7. οὔτι, μὴ γελ. εἴπω — κατα-
γελ. Aristophanes nimmt γελοῖον
nicht so wie Eryximachus, der
es für lächerlich, auslachenswerth
brauchte. Das heisst hier κατα-
γελαστόν; γελοῖον hingegen, was
ändern zu lachen macht, scherz-
haft, launicht. Beide Bedeutun-
gen führt auch ridiculus im La-
tein. Eben so setzt Iulian in
Caess. princ. beide Ausdrücke
einander entgegen. s. das. den
Petau. τῆς ἡμετέρας Μούσης ἐπι-
χώριον ist im Munde des komi-
schen Dichters deutlich.

8. Βαλὼν οἶει ἐκφεύξεσθαι; Sui-
das: Βαλὼν φεύξεσθαι οἶει; πρὸς
τοὺς κακὸν τι δόσαντας, καὶ οἰο-
μένους ἐκφυγεῖν. cf. Wytt. ad
Plutarch. de S. N. V. p. 6. F.

1. [ἢ σὺ τε — εἰπέτην. Bekker
hat εἰπέτην in εἰπατον verändert,

was allerdings dem gewöhnli-
chen Sprachgebrauche angemes-
sen wäre. Allein dass in der äl-
tern Sprache beide Personen des
Dualis auf εἶτην terminirt wur-
den, ist eine Bemerkung, welche
um so mehr Beachtung verdient,
da die Handschriften an nicht
wenig Stellen mit grosser Ueber-
einstimmung dieselbe bestäti-
gen. Man vergl. Stallbaum z.
unserer Stelle, und Buttman's
grössere Grammatik Bnd. 2. S.
111. u. besonders S. 417. f.]

ἐπεὶ — Schon aus folgenden
Worten hätten manche Sammler
von Mythologien lernen können,
dass Amor keine Gottheit war,
die der Volksglaube zu einem
Gegenstand der eingeführten Re-
ligion gemacht, sondern mehr
ein Abstrakt, das den Dichtern
seinen Platz im Olymp zu dan-
ken hatte.

ανθρωπότατος, επίκουρός τε ὢν τῶν ἀνθρώπων καὶ
 ἰατρός τούτων, ὢν ἰαθέντων μέγιστη ἂν εἰδαιμονία
 τῷ ἀνθρωπείῳ γένει εἴη. ἐγὼ οὖν πειράσομαι ὑμῖν
 εἰσηγήσασθαι τὴν δύναμιν αὐτοῦ, ὑμεῖς δὲ τῶν ἄλλων
 διδάσκαλοι ἔσεσθε. δεῖ δὲ πρῶτον ὑμᾶς μαθεῖν τὴν
 ἀνθρωπίνην φύσιν καὶ τὰ παθήματα αὐτῆς.

3 Ἡ γὰρ πάλαι ἡμῶν φύσις οὐχ αὕτη ἦν ἥπερ νῦν,
 ἀλλ' ἄλλοια. πρῶτον μὲν γὰρ τρία ἦν τὰ γένη τὰ
 τῶν ἀνθρώπων, οὐχ, ὡςπερ νῦν, δύο, ἄρῃεν καὶ θῆλυ,
 ἀλλὰ καὶ τρίτον προσῆν κοινὸν ὃν ἀμφοτέρων τούτων, Ε
 οὔ νῦν ὄνομα λοιπὸν, αὐτὸ δὲ ἠφάνισται. ἀνδρόγυ-
 νον γὰρ ἔν τότε μὲν ἦν καὶ εἶδος καὶ ὄνομα, ἐξ
 ἀμφοτέρων κοινόν, τοῦ τε ἄρῃενος καὶ θῆλεος· νῦν δ'
 4 οὐχ ἔστιν ἄλλ' ἢ ἐν ὀνειδίει ὄνομα κείμενον. ἔπειτα
 ὅλον ἦν ἐκάστου τοῦ ἀνθρώπου τὸ εἶδος στρογγύλον,
 νῶτον καὶ πλευρὰς κύκλω ἔχον. χεῖρας δὲ τέτταρας
 εἶχε, καὶ σκέλη τὰ ἴσα ταῖς χερσίν· καὶ πρόσωπα δύο
 ἐπ' ἀνῆνι κυκλοτερεῖ, ὅμοια πάντη· κεφαλὴν δ' 190
 ἐπ' ἀμφοτέροις τοῖς προσώποις ἐναντίοις κειμένοις
 μίαν, καὶ ὤτα τέτταρα, καὶ αἰδοῖα δύο, καὶ τᾶλλα
 5 πάντα ὡς ἀπὸ τούτων ἂν τις εἰκάσειεν. ἐπορεύετο
 δὲ καὶ ὀρθὸν, ὡςπερ νῦν, ὀποτέρωσε βουληθεῖη· καὶ

2. Nach *ἰατρός τούτων* ist in
 den Edd. ein Kolon; und hie-
 durch liessen sich alle Ueberse-
 tzer, ausser Kornar, verführen
 ἀνθρώπων noch auf *τούτων* zu
 ziehen. Man muss ein Komma
 setzen, *τούτων* als ein Neutrum
 ansehen, und übersetzen: *er ist*
ein Arzt derjenigen Dinge, Uebel,
κακῶν ὧν — 8.

3. [*οὐχ αὕτη ἦν ἥπερ νῦν.* Un-
 sere ehemalige Natur war nicht
 diese, welche wir jetzt haben.
 Wir halten es nicht für nöthig
 mit Bekker aus Euseb. Praepar.
 Evang. XII. p. 585. C. ἢ αὐτῆ
 zu schreiben; nur muss man αὐτῆ
 δεικτικῶς auffassen, wie es sich
 im Munde des Komikers recht
 gut ausnimmt.]

πρῶτον μὲν — πρῶτον ist hier
 nicht im Anfange, principio, wie

es Ficin giebt, sondern *erstlich*.
 Nachher folgt *zweitens*, ἔπειτα
 ὅλον etc.

ἀνδρόγυνον — θῆλεος. ἐν (γένος)
 τότε ἦν ἀνδρόγυνον καὶ (κατ') εἶδος
 καὶ (κατ') ὄνομα, κοινόν ἐξ α. λ.
 [Eusebius, Stobaeus u. G. Hand-
 schriften bei Bekker lassen ἐν
 weg; wie es scheint, mit Recht.]

ἀλλ' ἢ — κείμενον, indem man
 verderbte Wollüstlinge der ab-
 scheulichsten Art mit diesem Na-
 men belegte. Suidas: τὰ ἀνδρὸς
 ποιῶν καὶ τὰ γυναικῶν πάσων.
 Lat. *viri molles, obsceni, semiui-*
ri. Iustinus Martyr Apol. 2. p.
 70. *Θηλειῶν καὶ ἀνδρόγυνων καὶ*
ἄρῃενων πλῆθος καὶ ἀπᾶν ἔθνος
ἐπὶ τούτου τοῦ αἰγους ἔστηκε.

4. καὶ τᾶλλα — εἰκασ. Alle
 Gliedmaassen doppelt.

ὁπότε ταχὺ ὀρμήσειε θεῖν, ὡςπερ οἱ κυβιστῶντες εἰς
 ὀρθὸν τὰ σκέλη περιφερόμενοι κυβιστῶσι κύκλω, ὁκτώ
 οὔσι τοῖς μέλεσιν ἀπερειδόμενοι ταχὺ ἐφέροντο κύκλω·
 Β ἦν δὲ διὰ ταῦτα τρία τὰ γένη καὶ τοιαῦτα, ὅτι τὸ 6
 μὲν ἄρῃεν ἦν τοῦ ἡλίου τὴν ἀρχὴν ἔκγονον, τὸ δὲ θῆλυ
 τῆς γῆς, τὸ δὲ ἀμφοτέρων μετέχον τῆς σελήνης, ὅτι
 καὶ ἡ σελήνη ἀμφοτέρων μετέχει. περιφεροῖ δὲ δὴ
 ἦν καὶ αὐτὰ καὶ ἡ πορεία αὐτῶν διὰ τὸ τοῖς γονεῦσιν
 ὅμοια εἶναι. ἦν οὖν τὴν ἰσχὺν δεινὰ καὶ τὴν ῥώμην, 7
 καὶ τὰ φρονήματα μεγάλα εἶχον. ἐπεχείρησαν δὲ τοῖς

5. [*ὀρμήσειε θεῖν.* Die gewöhn-
 liche Lesart *ὀρμήσειεν εἰθεῖν* ist
 aus Stobaeus und nicht wenigen
 Handschriften verbessert wor-
 den. Eben so haben die neuern
 Herausgeber im Folgenden das
 gewöhnlich nach *οἱ κυβιστῶντες*
 eingeschobene *καὶ* mit Recht ge-
 tilgt, obgleich nur wenige Codd.
 es auslassen.]

κυβιστῶντες waren eine Gat-
 tung künstlicher Springer oder
 Tänzer, die sich, bald auf die
 Beine, bald auf die Hände, bald
 auf den Kopf gestemmt, cylin-
 drisch fortbewegten. Diess hiess
κυβιστῶν; etwas ähnliches von
 unserm Radschlagen, aber, ver-
 steht sich, mit mehr Grazie.
 In Xenophons Symp. c. 2. er-
 scheint eine solche Künstlerinn,
 die sogar mit dem Kopfe auf
 die Spitzen aufgestellter Degen
 springt. [Mehr über diesen Ge-
 genstand sagt der gelehrte Bot-
 tinger in der Schrift: *Andeutun-*
gen zu 24 Vorlesungen S. 155. ff.]

ἀπερειδόμενοι. Steph. conj. *ἐπε-*
ρειδόμενοι, aber ohne Noth. Je-
 nes sagt eben so viel als *εἰρειδό-*
μενοι. Denn die Attiker pflegen
 oft zusammengesetzte Verba für
 einfache zu gebrauchen. Auch
 liest Stob. Ecl. eth. 61. p. 392.
ἀπερειδ. F. Auch *διεπειδομαι* wird
 so gefunden, als Eurip. Troad.
 150. Noch muss man hier die
 Abwechslung des Singular mit
 dem Plural bemerken. Vorher
 war der Singular, wo *ἀνθρωπος*,
 hier der Plural, wo *ἀνθρωποι*

gedacht werden muss. *ὁκτώ* —
μέλεσιν, auf Arme und Beine.

6. *ὅτι καὶ* — *ἀμφοτ. μετέχει.*
 Denn der Mond borgt sein Licht
 von der Sonne, und ist mit der
 Erde von gleicher Natur, weil er
 selbst eine andre Erde ist. Die-
 ses lehrten die ältesten u. besten
 Philosophen, sowohl von der
 ionischen als italischen Schule.
 s. Davis Note zu Cic. Qu. Acad.
 p. 226. sqq. u. Menag. ad Laert.
 p. 74. 317. 318. Dass auch So-
 krates eben diese richtige Mei-
 nung über die Natur des Monds
 vom Anaxagoras angenommen,
 lehrt Platon Apol. Socr. p. 26. u.
 Cratyl. p. 409. Steph. 8.

περιφεροῖ — εἶναι. Da unser Au-
 tor nie nachlässig hinschreibt,
 so geschieht es gewiss nicht
 ohne Absicht, dass er den Ari-
 stophanes hier keine Ausnahme
 mit der Erde machen lässt. Hier-
 aus kann man schliessen, dass
 Gelehrte in Athen zu Sokrates
 Zeiten nicht nur mit der Pytha-
 gorischen Lehre bekannt waren,
 nach welcher die Sonne im Mit-
 telpunkt des Weltsystems steht,
 und die Erde sich um die Sonne
 bewegt, eine Lehre, die nach
 vielen Jahrhunderten von Ko-
 pernikus wieder erneuert ist;
 sondern dass sie auch wussten,
 dass die Sonne sich um ihre eige-
 ne Axe dreht, ein Satz den Kep-
 ler wieder entdeckte, nachdem
 die Kenntniss davon längst ver-
 loren war. Dieser Punkt gehört
 daher wahrscheinlich unter die

θεοῖς, καὶ ὁ λέγει Ὅμηρος περὶ Ἐφιάλτου τε καὶ Ὀττου, περὶ ἐκείνων λέγεται, τὸ εἰς τὸν οὐρανὸν ἀνάβασιν ἐπιχειρεῖν ποιεῖν, ὡς ἐπιδησομένων τοῖς θεοῖς. C

XV. Ὁ οὖν Ζεὺς καὶ οἱ ἄλλοι θεοὶ ἐβουλεύοντο ὅ τι χρὴ αὐτοὺς ποιῆσαι, καὶ ἠπόρουσιν. οὔτε γὰρ ὅπως ἀποκτείναιεν εἶχον καὶ ὡςπερ τοὺς γίγαντας κεραννώσαντες τὸ γένος ἀφανίσαιεν, — αἱ τιμαὶ γὰρ αὐτοῖς καὶ τὰ ἱερά τὰ παρὰ τῶν ἀνθρώπων ἠφανίζετο — οὔτε ὅπως ἔφεν ἀσελγαίνειν. μόγις δὴ ὁ Ζεὺς ἐννοήσας λέγει ὅτι Δοκῶ μοι, ἔφη, ἔχειν μηχανὴν ὡς ἂν εἶέν τε ἀνθρώποι καὶ παύσαιτο τῆς ἀκολασίας ἀσθενέστεροι γινόμενοι. νῦν μὲν γὰρ αὐτοὺς, ἔφη, διατεμῶ δίχα ἕκαστον, καὶ ἅμα μὲν ἀσθενέστεροι D ἔσονται, ἅμα δὲ χρησιμώτεροι ἡμῖν διὰ τὸ πλείους τὸν ἀριθμὸν γεγονέναι· καὶ βαδιοῦνται ὄρηδοι ἐπὶ δνοῖν σκελοῖν. ἐὰν δ' ἔτι δοκῶσιν ἀσελγαίνειν καὶ μὴ ἐθέλωσιν ἡσυχίαν ἄγειν, πάλιν αὖ, ἔφη, τεμῶ δίχα, ὡς ἔφ' ἐνὸς πορεύσονται σκέλους ἀσκολιάζοντες.

Pythagorischen Lehrsätze, die Platon in seinem Alter annahm. s. Menag. ad Laert. p. 388. f. S. giebt ihr nicht weniger seinen Beifall. [Auch bestätigen sie einige Handschriften.]

7. καὶ ὁ λέγει Ὅμηρος — Ὀττου. Odys. 1, 307. ff. F.

1. [αἱ τιμαὶ γὰρ — ἠφανίζετο. denn sonst wären ihnen auch die Ehrenbezeugungen und die Opfer der Menschen mit verschwunden. Die Partikel ἂν ist weder ausgefallen noch zu ergänzen. Wenn nemlich der Grieche anzeigen will, dass etwas gewiss und ohne Zweifel würde eingetreten sein oder eintreten, so lässt er beim Indicativus Imperfecti u. Aoristi die Partikel ἂν weg, indem er die Sache als ein unbedingtes Factum ausspricht. S. Reisig in der Abhandlung de ἂν particula S. 137. u. Stallbaum zu dieser Stelle.]

2. ἐὰν δ' ἔτι — Ich glaube, dass diese Verbesserung des Steph. vor dem bisher gedruckten δέ τι einen unstreitigen Vorzug verdient. Auch im Stobaeus l. c. liest man δέ τι, und Hr. Fischer

ἀσκολιάζοντες. Vater Jupiter ist bei sehr übler Laune. Er will uns gar noch einmal spalten u. nur auf Einem Beine herumbüpfen lassen. Ἀσκόλια war ein attisches Bacchusfest, (Virg. Ge. II, 378. f.) das aber bloss auf dem Lande gefeiert wurde, wo man auf einem mit Wein gefüllten und mit Oel geglätteten Schlauch mit Einem Beine herumsprang und tanzte. Diess hiess eigentlich ἀσκολιάζειν. Schol. ad Aristoph. Plut. 1130. Κυρίως ἀσκολιάζειν ἔλεγον τὸ ἐπὶ τῶν ἀσκῶν ἄλλεσθαι ἕνεκα τοῦ γέλωτα ποιεῖν. ἐν μέσῳ δὲ τοῦ θεάτρου ἐτίθεντο ἀσκούς περισσήμενους καὶ ἀληλιμένους, εἰς οὓς ἐναλλόμενοι ἐνωλίσθαινον. Cf. Suid. V. ἀσκός Κτησιφῶντος. [Man sehe noch d. Meursius in Gronov's Thesaur. Antiquitat. Graec. T. VII. S. 949. und die Erklärer z. Virgil. Georg. II. v. 384.]

ταῦτα εἰπὼν ἔτεμε τοὺς ἀνθρώπους δίχα, ὡςπερ οἱ 3
E τὰ ὄα τέμνοντες καὶ μέλλοντες ταριχεύειν, ἢ ὡςπερ οἱ
τὰ ὄα ταῖς θριξί διαιροῦντες. ὄντινα δὲ τέμοι, τὸν
Ἀπόλλω ἐκέλευε τὸ τε πρόσωπον μεταστρέφειν καὶ
τὸ τοῦ αἰχένος ἡμισυ πρὸς τὴν τομὴν, ἵνα θεώμενος
τὴν αὐτοῦ τιμῆσιν κοσμιώτερος εἴη ὁ ἀνθρώπος· καὶ
τὰλλα ἰᾶσθαι ἐκέλευεν. ὁ δὲ τὸ τε πρόσωπον μετέ- 4
στρεφε, καὶ ξυνέλκων πανταχόθεν τὸ δέσμα ἐπὶ τὴν
γαστέρα νῦν καλουμένην, ὡςπερ τὰ ξύσπαστα βαλάν-

3. ὡςπερ οἱ τὰ ὄα τέμν., κ. μ. die griechischen Aerzte. Von τ., ἢ ὡςπερ οἱ τὰ ὄα ταῖς θριξί, ist die Lesart aller [Handschriften und] Herausgeber, und so ist es noch sehr ungewiss, ob viel man urtheilen kann, auch man sie eingemacht hat. Ausser andern Gründen, die dieser Uebersetzer. Emendation ein Gewicht geben, bestätigt sie sich auch dadurch, dass sie noch zweien Gelehrten vom ersten Range, Valckenaer und Toup, beigefallen ist. s. d. Anmerk. zum Timaeus u. Toup's Emendatt. in Suid. T. III. p. 188. d. engl. A. Der letztere heilt die Wunde vollends zu, indem er nach τ. θριξί aus einer Stelle Plutarchs (Erot. T. II. p. 770. B.) die offenbar eine Anspielung auf die unsrige enthält, διαιροῦντες hinzusetzt. Diesen Triumph zu Folge nehme ich die Verbesserungen in den Text auf. Sollten wir auch noch nicht die achten Worte haben, so ist doch eine verständliche Lesart immer besser, als eine der man die Verfälschung gleich ersten Anblicks ansehen kann. Die Vergleichung soll die Leichtigkeit ausdrücken, mit der Jupiter seine Operation verrichtet. Und was war da natürlicher, als ihn mit den Kochen zu vergleichen, die ihre Arlesbeeren oder die Eier, die sie auf die Tafel liefern, ohne alle Mühe in der Mitte aus einander schneiden! [Dass gerade der Zusatz διαιροῦντες nöthig sein sollte, bezweifeln wir mit Ruhken. z. Tim. Gloss. S. 190. Man darf nur τέμνοντες noch einmal verstehen.]

τια, ἐν στόμα ποιῶν ἀπέδει κατά μέσσην τὴν γαστέρα, ὃ δὴ τὸν ὄμφαλόν καλοῦσι. καὶ τὰς μὲν ἄλλας ἑντί-
δας τὰς πολλὰς ἐξέλειπε, καὶ τὰ στήθη διήθρου, 191
ἔχων τι τοιοῦτον ὄργανον, οἷον οἱ σκυτοτόμοι, περὶ
τὸν καλάποδα λεαίνοντες τὰς τῶν σκυτῶν ἑντίδας·
ὀλίγας δὲ κατέλιπε, τὰς περὶ αὐτὴν τὴν γαστέρα καὶ
τὸν ὄμφαλόν, μνημεῖον εἶναι τοῦ παλαιοῦ πάθους.

5 Ἐπειδὴ οὖν ἡ φύσις δίχα ἐτμήθη, ποθοῦν ἕκα-
στον τὸ ἥμισυ τὸ αὐτοῦ ζυγῆει, καὶ περιβάλλοντες
τὰς χεῖρας καὶ συμπλεκόμενοι ἀλλήλοις, ἐπιθυμοῦντες
ζυμφῶναι, ἀπέθνησκον ὑπὸ λιμοῦ καὶ τῆς ἄλλης ἀρ- B
γίας διὰ τὸ μηδὲν ἐθέλειν χωρὶς ἀλλήλων ποιεῖν. καὶ
ὅποτε τι ἀποθάνοι τῶν ἡμίσεων, τὸ δὲ λειψθεῖη, τὸ
λειψθὲν ἄλλο ἐξήτει καὶ ζυνεπλέκετο, εἴτε γυναικὸς
τῆς ὅλης ἐντύχοι ἡμίσει, ὃ δὴ νῦν γυναῖκα καλοῦμεν,
6 εἴτ' ἀνδρός· καὶ οὕτως ἀπώλλυντο. ἐλείψας δὲ ὁ Ζεὺς
ἄλλην μηχανὴν πορίζεται, καὶ μεταίδησιν αὐτῶν τὰ
αἰδοῖα εἰς τὸ πρόσθεν· τέως γὰρ καὶ ταῦτα ἐκτὸς εἶ-

4. τὸν καλάποδα. Suidas in V. *κἀλα*· — *κἀλον γὰρ τὸ ξύλον· ἐξ οὗ καὶ καλόπους, ὃ ξυλινὸς ποῖς.* Eben so das Etymol. M. Aber die Schreibart *καλάποδα*, die wir hier finden, bestätigt ausdrücklich Pollux X, 141. *τὰ δὲ σκυτοτόμου σκεῦη — καλόπους, ἐν τῷ Συμποσίῳ.* (der Schusterleisten.) F. [Könnte man sich nur darauf verlassen, dass Pollux den besten Handschriften gefolgt ist! Aber mehr als ein Dutzend Codd. und unter ihnen sehr gute, z. B. der Clarkianus, haben *καλόποδα*, wie man beim Suidas u. Etymologus M. liest. Die Schreibung des Wortes scheint also schon frühzeitig zweifelhaft gewesen zu sein.]

[*ἡ φύσις δίχα ἐτμήθη.* Man verstehe zu *ἡ φύσις* das Pronomen *αὐτῶν*, was der Zusammenhang leicht an die Hand giebt. Vergeblich hat man die Stelle zu ändern versucht. Bald nachher hiess es gewöhnlich: *ἀπέθνησκον ὑπὸ τοῦ λιμοῦ.* Allein was hier der Artikel soll, ist nicht abzusehen. Mit Recht haben ihn die

neuern Herausgeber seit Bekker auf den Rath einiger Handschriften weggeworfen, nur den unkritischen Reynders ausgenommen. Wenn es im Fortgange der Rede heisst: *καὶ τῆς ἄλλης ἀργίας*, so hüte man sich *ἄλλης* mit einigen Auslegern für überflüssig zu halten. Vielmehr bezeichnet es in solchem Zusammenhange den Zutritt von etwas anderem ausser dem vorher Erwähnten, und kann grösstentheils durch *ausserdem, überdiess, auch noch* gegeben werden. Der Sinn ist also: *sie kamen um durch Hunger und ausserdem auch noch durch Unthätigkeit, weil sie nichts ohne einander thun wollten.* s. über diesen Gebrauch des Wortes Stallbaum z. Apolog. Socr. S. 78. und z. Phaedon. S. 189. ed. Goth.]

5. *ποθοῦν ἕκαστον*, sc. *μέρος, τμήμα.* Gleich folgt wieder der Plural, *περιβάλλοντες* z. l.; wegen Priscian XVII. p. 1100. Putsch., wo er von dieser Wendung redet, ebendieses Beispiel aus dem Platon beibringt.

χον, καὶ ἐγένων καὶ ἔτικτον οὐκ εἰς ἀλλήλους, ἀλλ' C
εἰς γῆν, ὥσπερ οἱ τέττιγες. μετέθηκέ τε οὖν οὕτως
αὐτὰ εἰς τὸ πρόσθεν, καὶ διὰ τούτων τὴν γένεσιν ἐν
ἀλλήλοις ἐποίησε, διὰ τοῦ ἀρῆενος ἐν τῷ θῆλει, τῶνδε
ἕνεκα, ἵνα ἐν τῇ ζυμπλοκῇ ἅμα μὲν εἰ ἀνὴρ γυναικὶ
ἐντύχοι, γεννηθῆναι καὶ γίγνοιτο τὸ γένος, ἅμα δ' εἰ καὶ
ἄρῆην ἀρῆενι, πλησμονὴ γούν γίγνοιτο τῆς ζυνοουσίας,
καὶ διαναπαύοιτο καὶ ἐπὶ τὰ ἔργα τρέποιτο καὶ
τοῦ ἄλλου βίου ἐπιμελοῖτο. ἔστι δὴ οὖν ἐκ τούτου ὃ 7
D ἔρωσ ἔμφυτος ἀλλήλων τοῖς ἀνθρώποις καὶ τῆς ἀρ-
χαιάς φύσεως ζυναγωγέος, καὶ ἐπιχειρῶν ποιῆσαι ἐν
ἐκ δυοῖν καὶ ἰάσασθαι τὴν φύσιν τὴν ἀνθρωπίνην.

XVI. Ἐκαστος οὖν ἡμῶν ἔστιν ἀνθρώπου ζύμ-
βολον, ἄτε τετυμημένος, ὡσπερ αἱ ψῆτται, ἐξ ἐνός

6. *ἀλλ' εἰς γῆν, ὥσπερ οἱ τέττιγες.* Besser als Sydenham erklärte mir diese Vergleichung ein gelehrter Freund, der selbst dem Eierlegen der Cikaden mehrmals zugesehen hat. Sie thun dieses vermittelt eines Stachels den das Weibchen am Hintertheil hat, und der ein Drittheil der Länge des ganzen Thiers ausmacht. Damit bohren sie in die Erde, öffnen ihn und lassen die Eier in den Sand fallen, wo sie von der Sonne ausgebrütet werden. Wie treffend die Vergleichung ist, sieht man, wenn man sie weiter verfolgen will. [Vergl. Aelian. H. An. II. 22.]

οὕτως αὐτῶν (sc. *τὰ αἰδοῖα*). Einen Ausdruck, wie diesen, fand Platon vielleicht nicht artig, so gleich noch einmal zu wiederholen. Ich bin daher mit Hrn. Fischer gegen Stephanus, der nach *αὐτῶν* entweder *τὰ αἰδοῖα* selbst einzuschieben, oder *οὐτὰ* statt *αὐτῶν* zu lesen vorschlug. [Wir haben *αὐτὰ* aus 5 Handschriften mit Ast u. Bekker herzustellen keinen Anstand genommen, da die Ellipse von *τὰ αἰδοῖα* doch zu hart und gesucht ist.] *ἄρῆην ἀρῆενι.* In der Steph. Ausg. fehlt *ἄρῆην*. Ich habe es aus den ältern, mit welchen auch

Ficin übereinstimmt, wieder hinzugefügt, weil es der Sinn selbst nothwendig macht. F. [Sehr richtig! Stephanus scheint das Wort nur aus Versehen weggelassen zu haben, da es in allen Handschriften steht, von denen indessen einige *ἄρῆεν* haben, was neulich in den Text aufgenommen und durch ähnlich scheinende Beispiele vertheidigt worden ist.]

1. *ψῆτται* sind die Schollen oder *Butten*, (Pleuronectes im System) ein Geschlecht von Fischen, und zwar die einzigen Thiere in der Natur, die ihre beiden Augen, ihre beiden Nasenlöcher etc. auf einer Seite des Kopfs haben: auch ein eben so schräges Maul u. s. w., so dass man sie beinah für halbirt oder durchgeschnitten ansehen könnte. Hingegen verschwindet die Idee von Polypen, die Sydenham damit verbindet, gänzlich. — Diess sind die eignen Worte des Hrn. Prof. Blumenbach in Göttingen, den ich über diese Stelle um Rath zu fragen mir die Freiheit nahm; und sie erläutern den Sinn davon vortreflich. s. übrigens Ruhnke, ad Tim. p. 198. und die von Hrn. Franz im Gloss. ad Xenocr. *περὶ τῆς*

2 δύο. ζητεῖ δὴ αἰεὶ τὸ ἑαυτοῦ ἕκαστος ξύμβολον. ὅσοι μὲν οὖν τῶν ἀνδρῶν τοῦ κοινοῦ τμημά εἰσιν, ὃ δὴ τότε ἀνδρόγυνον ἐκαλεῖτο, φιλογύναικός τε εἰσὶ καὶ οἱ πολλοὶ τῶν μοιχῶν ἐκ τούτου τοῦ γένους γεγόνασι· καὶ ὅσαι αὖ γυναικες φίλανδροί τε καὶ μοιχεύτριαι, E ἐκ τούτου τοῦ γένους γίνονται. ὅσαι δὲ τῶν γυναικῶν γυναικὸς τμημά εἰσιν, οὐ πᾶν αὐταὶ τοῖς ἀνδράσι τὸν νοῦν προσέχουσιν, ἀλλὰ μᾶλλον πρὸς τὰς 3 γυναικας τετραμμέναι εἰσὶ, καὶ αἱ ἐταιρίστριαι ἐκ τούτου τοῦ γένους γίνονται. ὅσοι δὲ ἀρῆενος τμημά εἰσιν, τὰ ἀρῆενα διώκουσι, καὶ τέως μὲν ἂν παῖδες ᾧσιν, ἄτε τεμάχια ὄντα τοῦ ἀρῆενος, φιλοῦσι τοὺς ἀνδρας καὶ χαίρουσι ξυγκατακείμενοι καὶ ξυμπεπλεγ- 192 μένοι τοῖς ἀνδράσι· καὶ εἰσιν οὗτοι βέλτιστοι τῶν παιδῶν καὶ μειρακίων, ἄτε ἀνδρείοτατοι ὄντες φύσει.

4 φασὶ δὲ δὴ τινες αὐτοὺς ἀναισχύντους εἶναι, ψευδο- μνοι· οὐ γὰρ ὑπ' ἀναισχυντίας τοῦτο δρῶσιν, ἀλλ' ὑπὸ θαρῆους καὶ ἀνδρείας καὶ ἀρῆενωπίας τὸ ὅμοιον αὐτοῖς ἀσπάζομενοι. μέγα δὲ τεκμήριον· καὶ γὰρ τε- λεωθέντες μόνον ἀποβαίνουσιν εἰς τὰ πολιτικὰ ἀνδρες οἱ τοιοῦτοι· ἐπειδὴν δὲ ἀνδρωθῶσι, παιδεραστοῦσι καὶ πρὸς γάμους καὶ παιδοποιίας οὐ προσέχουσιν τὸν B

ἀπὸ ἐνύδρων τροφῆς angef. Schrift- steller. [Für ἕκαστος ξύμβολον, was viele Codd. darboten, stand ehemedem ἕκαστον σύμβολον, was nicht passen will.]

2. αἱ ἐταιρίστριαι erkl. Timaeus, αἱ καλούμεναι τριβάδες. Sie hiessen, nach den von Ruhnken angeführten Scholien zum Clemens von Alexandria, auch Λέσβιαι; denn auf dieser Insel soll diess scheussliche Laster, durch dessen Erwähnung unser Blatt schon genug besudelt ist, besonders im Schwunge gewesen sein, und noch klebt am Charakter der lesbischen Dichterin ein Schandfleck dieser Art. s. die Ovidische Heroide der Sappho an Phaon, und Lucian. Dial. Meretr.

4. ἀρῆενωπία: Aus der Erklä-

zung des Etymol. M. von ἀρῆενω- πος lässt sich zugleich die Kraft unsers Substantivs einsehen: ἀρῆενωπος· — ὁ ἀρῆενος πρόσωπον ἔχων, κατὰ συνεκδοχὴν· ἡγουν ὁ ἀνδρείος καὶ ισχυρὸς, καὶ δυναμει- νος πρὸς ἐχθρὸν ἀντιπαρῆναι· ἔστι δὲ κατὰ συνεκδοχὴν, ἀπὸ μέ- ρους τὸ ὅλον. F.

μέγα δὲ τεκμ. καὶ γὰρ — Oben hiess es VI, 2. τεκμήριον δὲ τοῦτου· mit dem folgenden γὰρ. So sagt der Grieche sonst, σημειὸν δὲ, δηλον δὲ — γὰρ. s. Bach ad Xen. Symp. IV, 17. [Matthiae's Gr. §. 630. 4.]

καὶ πρὸς γάμους — Hierher ge- hört ein Skolion des Seleukus beim Athen. XV. p. 697. Κἀγὼ παιδοφιλήσω· πολὺ μοι καλλίον ἢ γαμεῖν. Παῖς μὲν γὰρ παρῆων κῆν πολέμῳ μᾶλλον ἐπωφελεῖ.

νοῦν φύσει, ἀλλὰ ὑπὸ τοῦ νόμου ἀναγκάζονται· ἀλλ' ἔξαρκεῖ αὐτοῖς μετ' ἀλλήλων καταζῆν ἀγάμοις. πάν- 5 τως μὲν οὖν ὁ τοιοῦτος παιδεραστής τε καὶ φιλερα- στής γίγνεται, αἰεὶ τὸ ξυγγενὲς ἀσπάζομενος. ὅταν μὲν οὖν καὶ αὐτῷ ἐκείνῳ ἐντύχη τῷ αὐτοῦ ἡμίσει καὶ ὁ C παιδεραστής καὶ ἄλλος πᾶς, τότε καὶ θαυμαστά ἐκ- πλήττονται φιλία τε καὶ οἰκειότητι καὶ ἔρωτι, οὐκ ἐθέλοντες, ὡς ἔπος εἰπεῖν, χωρίζεσθαι ἀλλήλων οὐδὲ σμικρὸν χρόνον. καὶ οἱ διατελοῦντες μετ' ἀλλήλων διὰ 6 βίου, οὗτοι εἰσιν οἱ οὐδ' ἂν ἔχοιεν εἰπεῖν, ὃ τι βού- λονται σφίσι παρ' ἀλλήλων γίνεσθαι. οὐδὲ γὰρ ἂν δόξειε τοῦτ' εἶναι ἢ τῶν ἀφροδισίων ξυνουσία, ὡς ἄρα τούτου ἕνεκα ἕτερος ἑτέρῳ χαίρει ξυνῶν οὕτως ἐπὶ μεγάλης σπουδῆς· ἀλλ' ἄλλο τι βουλομένη ἕκα- D τέρου ἢ ψυχὴ δῆλη ἐστίν, ὃ οὐ δύναται εἰπεῖν, ἀλλὰ μαντεύεται ὃ βούλεται, καὶ αἰνίττεται. καὶ εἰ αὐτοῖς 7 ἐν τῷ αὐτῷ κατακειμένοις ἐπιστάς ὁ Ἡφαιστος, ἔχων τὰ ὄργανα, ἔροιτο· „Τί ἔσθ' ὃ βούλεσθε, ᾧ ἄνθρω- ποι, ὑμῖν παρ' ἀλλήλων γενέσθαι;“ καὶ εἰ ἀποροῦν- τας αὐτοὺς πάλιν ἔροιτο· „Ἄρα γε τοῦδε ἐπιθυμεί- τε, ἐν τῷ αὐτῷ γενέσθαι ὅτι μάλιστα ἀλλήλοις, ὥστε καὶ νύκτα καὶ ἡμέραν μὴ ἀπολείπεσθαι ἀλλήλων; εἰ 8

ἀλλὰ ὑ. τ. ν. ἀναγκ. Bei den Lace- dämoniern haftete nach Lykurgs Einrichtung schwere Schande auf den Verächtern der Ehe. Die Hagestolzen waren beinah ehrlos, und bekamen für ihre Hartnäckigkeit sehr empfindliche Strafen. Man s. Plut. im Lykurg. p. 192. Reisk. vgl. mit Athen. XIII. pr. In Stobaeus Serm. 65. p. 410. sagt Ariston: Σπαρτια- τῶν νόμος τάττει ζημίαν, τὴν μὲν πρώτην ἀγαμίου· τὴν δευτέραν, ὀψιγαμίου· τὴν τρίτην δὲ μεγίστην, κακογαμίου. Was, und ob über- haupt etwas hierüber in Athen vestgesetzt gewesen, kann ich aus Mangel an Beweisstellen nicht bestimmen. In der Rede Dinarchs wider den Demosthe- nes, worauf die gemeinen Bü- cher über die Alterthümer ver- weisen, finde ich nichts; denn wenn p. 51. 15. T. IV. Reisk. ed.

gr. Orr. gemeint ist, so sucht man in diesen Worten mehr, als darin liegt.

7. — 10. Auf diese Stelle be- zieht sich Aristoteles Polit. II, 4., wo er wider die Gemein- schaft der Weiber, worauf Pla- ton in seinem Ideal einer Re- publik B. 5. anträgt, disputirt: καθάπερ ἐν τοῖς ἐρωτικῶσι ἴσμεν λέ- γοντα τὸν Ἀριστοφάνην, ὡς τῶν ἐρώωντων διὰ τὸ σφοδρὰ φιλεῖν ἐπι- θυμούντων συμφῆναι, καὶ γενέσθαι ἐκ δύο ὄντων ἀμφοτέρους ἕνα.

[καὶ εἰ αὐτοῖς ἐν τῷ αὐτῷ κ. Der Nachsatz beginnt erst unten mit den Worten: ταῦτα ἀκούσας ἴσμεν κ. τ. λ., aber mit etwas verän- derter Struktur. Wir haben da- her mit dem neuesten Heraus- geber nach τύχητε den Punkt aufgehoben und eine kleinere Interpunction eingeführt.]

γὰρ τούτου επιθυμείτε, ἐθέλω ὑμᾶς ξυνηῖσαι καὶ ἔξυμψῆσαι εἰς τὸ αὐτὸ, ὥστε δύο ὄντας ἕνα γεγονέναι, καὶ ἕως τ' ἂν ζῆτε, ὡς ἕνα ὄντας, κοινῇ ἀμφοτέρους ζῆν, καὶ ἐπειδὴν ἀποθάγητε, ἐκεῖ αὖ ἐν Αἴδου ἀντιδύειν ἕνα εἶναι κοινῇ τεθνεώτε. ἀλλ' ὄρατε, εἰ τούτου ἐρατε καὶ ἐξαρκεῖ ὑμῖν, ἂν τούτου τύχητε· ταῦτα ἀκούσας ἴσμεν ὅτι οὐδ' ἂν εἰς ἐξαρηθείη, οὐδ' ἄλλο τι ἂν φανείη βουλούμενος, ἀλλ' ἀτεχνῶς οἴοιτ' ἂν ἀκηχοῦναι τοῦτο, ὃ πάλαι ἄρα ἐπεθύμει, ξυνηλθῶν καὶ ξυντακείσ τῷ ἐρωμένῳ ἐκ δυεῖν εἰς γενέσθαι.

10 Τοῦτο γὰρ ἐστὶ τὸ αἴτιον, ὅτι ἡ ἀρχαία φύσις ἡμῶν ἦν αὕτη καὶ ἦμεν ὅλοι. τοῦ ὅλου οὖν τῇ ἐπιθυμίᾳ καὶ διώξει ἕως ὄνομα. καὶ πρὸ τοῦ, ὡς περ 193 λέγω, ἐν ἡμεῖν νυνὶ δὲ διὰ τὴν ἀδικίαν διωκίσθημεν

8. [ἀντὶ δυοῖν ἕνα εἶναι. Der Cod. Clark. giebt hier und gleich nachher die Form *δυεῖν*, welche an nicht wenigen Stellen im Platon erhalten ist. Was es aber mit ihrem Gebrauche eigentlich für eine Bewandnis habe, darüber sind die Grammatiker noch bis auf den heutigen Tag uneinig. Eustathius z. Iliad. k. v. 257. S. 801. ed. Rom. führt aus dem von ihm häufig benutzten rhetorischen Lexikon folgendes an: *ὅτι τὸ δυοῖν καὶ ἐπὶ δοτικῆς παρὰ Ἀττικοῖς, αἶον, δυοῖν γυναικοῖν εἰς ἀνήρ οὐ στέργεται*, und aus einer andern Stelle desselben Werkes: *ὅτι — Ἀττικοὶ λέγουσι — δυοῖν ἐπὶ γενικῆς καὶ δοτικῆς, τὸ δὲ δυεῖν σπάνιον παρὰ τοῖς παλαιοῖς, ἐστὶ δ' ὅμως παρὰ Θουκυδίδῃ*. So viel beweisen auch die Handschriften, dass *δυεῖν* bei den ältern Attikern seltener war und dass die Form *δυοῖν* sowohl im Genitiv als im Dativ gebraucht wurde. Nach den Atticisten konnte *δυεῖν* nur im Genitiv, niemals im Dativ, gesagt werden, eine Regel, welche die Handschriften zu bestätigen scheinen. Daraus folgt aber noch nicht, dass *δυεῖν* im Genitiv überall herzustellen sei, wie einige gewollt haben,

besonders da es bei den ältern Attikern nach dem angeführten Zeugnis überhaupt selten gebraucht wurde. Für die Kritik ist daher wohl als Regel anzunehmen, dass *δυοῖν* nirgends ohne handschriftliche Zeugnisse geändert, dagegen aber *δυεῖν* im Genitiv überall aufgenommen werde, wo nur eine Spur dieser Form in den Handschriften erhalten ist. Daher haben wir, obgleich nur aus dem Cod. Clark., ohne Bedenken die gewöhnliche Schreibung geändert. Uebrigens vergl. m. Thomas Mag. S. 253. Phrynich. S. 90. und dort die Ausleger.]

10. νυνὶ — διωκίσθημεν — καθ. *Ἀρκ.* ὑπὸ *Λακ.* Kornar erklärte die Lesart aller Edd. *διωκίσθημεν* für falsch, und wollte dafür *διεσχίσθημεν*, vielleicht weil dieses gleich darauf von eben der Sache vorkommt. Ich glaube dagegen mit Sydenham, dass *διωκ.* die einzige wahre Lesart ist, und der Ausdruck, den Platon, nicht einmal mit einem andern vertauschen konnte, ohne einen Fehler wider die gute Schreibart zu begehen. *διωκίσθαι* heisst, bei Zerstörung einer Stadt die bisher vereinigt gewesenem Bürger zerstreuen, und sie zwingen, von

ὑπὸ τοῦ θεοῦ καθάπερ Ἀρκάδες ὑπὸ Λακεδαιμονίων, φόβος οὖν ἐστίν, ἐὰν μὴ κόσμοι ᾤμεν πρὸς τοὺς 11 θεοὺς, ὅπως μὴ καὶ αὐθις διασχισθόμεθα καὶ πε-

einander getrennte Wohnplätze zu suchen. Diess Schicksal wiederfuhr den Mantineern, die hier unter *Ἀρκάδες* verstanden werden, von den Spartanern zu den Zeiten Platons: s. Diodor. XV, 5., und davon brauchen die Griechen gewöhnlich das im Texte stehende Wort, nicht allein Xenophon H. G. V, 2, 7., den Sydenh. anführt, sondern noch mehrere andre. s. Ammon. v. *ολυζέται*. Wessel. ad Diod. T. p. 142. u. Morus ad Isocr. P. neg. p. 91. [Valkenar. ad Ammon. p. 171. sq. Hemsterhus. Anecd. T. I. p. 251. sq. ed. Geel.] Auf diese politische Begebenheit spielt Aristophanes an, u. vergleicht die Spaltung der menschlichen Körper mit der Trennung der Arkadier; und so steht *διωκίσθημεν* in einem witzigen Doppelsinn, der sich leicht fühlen lässt. Auch Aristides las endlich schon in seinen Handschriften so. P. 155. b. ed. princ. sagt er: *καὶ οὗτος αὖ πάλιν Ἀρκάδων ὑπὸ Λακεδαιμονίων διωκισμένων, διωκίσθησαν δὲ γὰρ Μαντινεῖς ὑπὸ Λακεδαιμονίων* — und p. 127. a. *Μαντινεῖς μὲν γὰρ — διωκίσθησαν* — Wegen des hier befindlichen Anachronism sehe man die Einleitung. [φόβος οὖν ἐστίν. Vor Bekker stand gegen das Zeugnis der meisten und besten Handschriften *ἐνεστίν*, was niemand vertheidigen wird.]

11. ὅπως μὴ — *Μοσαι*. Sydenham hält die Worte für sehr verderbt, und giebt ihnen in seiner Uebersetzung einen willkürlichen Sinn. Auch Budaeus (Comment. ling. gr. p. 198. Paris.) wollte schon eine Aenderung vornehmen, nämlich *καταγραφῆν*, wie die gemeine Lesart war, erst nach *ἐκτετυπ.*, und zwischen beide Worte ein Komma setzen, so dass jenes der Accusativ zu *ἐχοντες* sein, und die Worte *ὡς*

per — *ἐκτετυπ.* zusammengehören sollten. Allein diess ist unthunlich, sobald man nur *ἐχοντες* in dem ganz bekannten Sinn für *ὄντες* nimmt, und *κατὰ γραφῆν* getrennt schreibt, wie Ruhnken ad Tim. p. 126. [S. 175. n. Ausg.] und Heyne wollen, denen ich gefolgt bin. [So auch die neuern Editoren.] Dann leidet die Stelle folg. Erklärung: *Wenn wir uns künftig nicht artig aufführen, so steht zu fürchten, dass wir noch einmal gespaltet werden, und alsdenn — gleich den Reliefs (anaglyphis) Denksteinen, die nur ein Profil vorstellen, (wo also das Gesicht wie in der Mitte durchschnitten aussieht) mit halben Nasen herumziehen müssen.* Statt *διωκίσθημεν* mögte Ruhnken *διχα πεπρωμένοι* lesen, weil Timaeus *λίοναι* durch *οἱ διχα πεπρωμένοι* erklärt. Doch diese Emendation ist sehr entbehrlich, und liesse sich eben so gut durch die Autorität eines andern Grammatikers, des Suidas, umstossen, der dasselbe Wort erklärt: *οἱ μέσσοι διαπεπρωμένοι ἀστράγαλοι καὶ ἐκτετομημένοι*. Was aber dieses *λίοναι* betrifft, so verwirft man mit Grund die von Ficin und Kornar angenommene Erklärung, die eine Gattung kleiner Thierchen aus dem Heuschrecken - Geschlecht daraus machen wollen. Am besten passt sich zu der Idee, die hier ausgedrückt werden soll, die Bedeutung, die mehrere Glossatoren ausser dem angef. Suidas angeben, dass es *eine Art von Würfeln, Knöcheln, die in der Mitte durchschnitten waren*, bezeichnet; und diese Bedeutung nimmt auch Fischer mit Ruhnken für diese Stelle an. Was aber diese Knöchel, mit welchen der Redner die nochmals halbirten Menschen vergleicht, bei den Griechen für einen Gebrauch hat-

ριίμεν ἔχοντες ὡςπερ οἱ ἐν ταῖς στήλαις κατὰ γραφήν
 ἐκτετυπωμένοι, διαπεπρισμαμένοι κατὰ τὰς ῥίνας γεγο-
 12 νότες ὡςπερ λίσπαι. ἀλλὰ τούτων ἕνεκα πάντ' ἄν-
 δρα γοῆ ἅπαντα παρακελεύεσθαι εὐσεβεῖν περὶ θεοῦ, B
 ἵνα τὰ μὲν ἐκφύγωμεν, τῶν δὲ τύχωμεν, ὧν ὁ Ἔρωσ
 ἡμῖν ἡγεμὼν καὶ στρατηγός. ᾧ μηδεὶς ἐναντία πρα-
 τέτω· πράττει δ' ἐναντία, ὅστις θεοῖς ἀπεχθάνεται.
 φίλοι γὰρ γενόμενοι καὶ διαλλαγέντες τῷ θεῷ ἐξεν-
 13 ῥήσομεν τε καὶ ἐντευξόμεθα τοῖς παιδικοῖς τοῖς ἡμε-
 13 τέροις αὐτῶν· ὁ τῶν νῦν ὀλίγοι ποιοῦσι. καὶ μὴ
 μοι ὑπολάβῃ Ἐρυσίμαχος κωμωδῶν τὸν λόγον, ὡς
 Πανσανίαν καὶ Ἀγάθωνα λέγω· ἴσως μὲν γὰρ καὶ
 οὗτοι τούτων τυγχάνουσιν ὄντες καὶ εἰσὶν ἀμφοτέρου C
 τὴν φύσιν ἀρῆνες, λέγω δὲ οὖν ἔγωγε καὶ ἅπαντων
 καὶ γυναικῶν, ὅτι οὕτως ἂν ἡμῶν τὸ γένος εὐδαιμον
 γένοιτο, εἰ ἐκτελέσαιμεν τὸν ἔρωτα καὶ τῶν παιδι-
 14 κῶν τῶν αὐτοῦ ἕκαστος τύχοι εἰς τὴν ἀρχαίαν ἀπελ-
 θῶν φύσιν. εἰ δὲ τοῦτο ἄριστον, ἀναγκαῖον καὶ τῶν

ten, mögte wohl so lange unbe-
 kannt bleiben, bis wir überhaupt
 von dem ganzen Würfelspiel der
 Alten deutlichere Begriffe er-
 langen. [Etwas Licht giebt dar-
 über ein Scholion z. Eurip. Med.
 v. 610. ed. Matth. welches an
 Marken der Gastfreunde den-
 ken heisst.] — s. über den Aus-
 druck Ruhnken's Note ad Tim. I.
 c. Fischers Anm. allhier und
 Schol. Aristoph. ad Ran. 848.

12. ἵνα — ὡς. Steph. conj. ὧν;
 wie nöthig, weiss ich nicht.
 Auch Ficin las ὡς. Er übersetzt
quemadmodum. [Zwei Hand-
 schriften bei Bekker bestätigen
 Stephanus unstreitig richtige
 Vermuthung.] — Τα μὲν geht
 auf die abermalige Zerspaltung,
 die Jupiter den Menschen ange-
 droht hatte; τῶν δὲ auf die ge-
 wünschte Vereinigung Zweier
 in Eins.

[διαλλαγέντες τῷ θεῷ. So die
 bessern Handschriften für das
 gewöhnliche διαλλαχθέντες. S.
 Pierson. ad Moer. S. 13. Bald

nachher vermuthete Bast: τοῖς
 ἡμετέροις αὐτῶν, was beim er-
 sten Anblick gefällt, aber bei
 genauerer Prüfung als unnöthig
 erscheint.]

13. καὶ μὴ μοι — λέγω. τὸν λό-
 γον bezieht sich hauptsächlich
 auf die letztern Worte, ὁ τῶν
 νῦν ὀλίγοι ποιοῦσι. Diess verbittet
 Aristophanes so auszulegen, als
 ob er damit auf Pausanias und
 Agathon zielen wolle. Denn die-
 se beiden liebten sich. s. die
 vorstehende Abhandl. — τούτων
 im Folgenden für ἐκ τούτων, näm-
 lich die vormals zum männlichen
 Geschlecht gehörten. [Für τὴν
 φύσιν ἀρῆνες wollte Orelli zu
 Isocr. περὶ ἀντιδ. S. 330. lesen
 τὴν φύσιν ἀρῆνος ἐνός, beide stam-
 men ursprünglich von einem
 Manne her, sind Theile eines
 ursprünglichen Mannes. Allein
 der Beisatz τὴν φύσιν deutet
 schon auf ihre ursprüngliche
 Mannheit hin, wie Ast richtig be-
 merkt hat. Aristophanes drückt
 sich wohl absichtlich etwas all-
 gemein aus.]

νῦν παρόντων τὸ τοῦτου ἐγγυτάτω ἄριστον εἶναι. τοῦ-
 το δ' ἐστὶ παιδικῶν τυχεῖν κατὰ νοῦν αὐτῷ πεφυκό-
 D των. οὗ δὴ τὸν αἴτιον θεὸν ὑμνοῦντες δικαίως ἂν
 ὑμνοῖμεν Ἐρωτα, ὅς ἐν τε τῷ παρόντι ἡμᾶς πλείστα
 ὀνίησιν εἰς τὸ οἰκεῖον ἄγων, καὶ εἰς τὸ ἔπειτα ἐλ-
 πίδας μεγίστας παρέχεται, ἡμῶν παρεχομένων πρὸς
 θεοῦ εὐσέβειαν, καταστήσας ἡμᾶς εἰς τὴν ἀρχαίαν φύ-
 σιν καὶ ἰασάμενος μακαρίους καὶ εὐδαιμονας ποιῆσαι.

XVII. Οὗτος, ἔφη, ᾧ Ἐρυσίμαχε, ὁ ἐμὸς λόγος
 ἐστὶ περὶ Ἐρωτος, ἀλλοῖος ἢ ὁ σός. ὡςπερ οὖν ἐδεί-
 θην σου, μὴ κωμωδήσῃς αὐτὸν, ἵνα καὶ τῶν λοιπῶν
 ἀκούσωμεν τί ἕκαστος ἐρεῖ, μᾶλλον δὲ τί ἕκαστος·
 E Ἀγάθων γὰρ καὶ Σωκράτης λοιποί.

Ἀλλὰ πείσομαί σοι, ἔφη φάσαι τὸν Ἐρυσίμαχον·
 καὶ γὰρ μοι ὁ λόγος ἠδέως ἐρῆθη. καὶ εἰ μὴ ξυνη- 2
 δη Σωκράτει τε καὶ Ἀγάθωνι δεινοῖς οὔσι περὶ
 τὰ ἐρωτικά, πάντ' ἂν ἐφοβοῦμην μὴ ἀπορήσωσι λό-
 γων διὰ τὸ πολλὰ καὶ παντοδαπὰ εἰρησθαι· νῦν δὲ
 194 ὁμῶς θαρσύνω. Τὸν οὖν Σωκράτη εἰπεῖν, Καλῶς γὰρ 3
 αὐτὸς ἠγωνίσαι, ᾧ Ἐρυσίμαχε. εἰ δὲ γένοιτο οὗ νῦν
 ἐγὼ εἶμι, μᾶλλον δὲ ἴσως οὐ ἔσομαι, ἐπειδὴν καὶ
 Ἀγάθων εἶπη, εἴ καὶ μάλ' ἂν φοβοῖο, καὶ ἐν παντί
 εἴης, ὡςπερ ἐγὼ νῦν. Φαρμάττειν βούλει με, ᾧ

1. ὡςπερ οὖν ἐδ. σου — XIII, 7. chen. Der letztere hat auch εἰς
 3. καλῶς γὰρ ἂ. ἠγ. In Gedan-
 ken muss wiederholt werden, οὐ
 μὲν δύνασαι θαρσύνειν. Denn hier-
 von giebt γὰρ die Ursache an. So
 4. Φαρμάττειν. Durch Schmei-
 cheleien und allzugrosses Lob,
 glaubte man im abergläubischen
 Alterthum, (und noch itzt glau-
 bens viele gemeine Leute) könn-
 te man bezaubert werden, weil
 man vora. ssetzte, dass bei dem
 andern der neidische Wunsch sei,
 das, was er so sehr rühmt, sel-
 ber zu besitzen. Man s. de la
 et angustius undique premereris.
 Nach παντί scheint ein Wort zu
 fehlen, etwa ἀπορίας. F. Es fehlt
 nichts, und Ficin hat ganz Recht.
 Ἐν παντί εἶναι ist eine ellipti-
 sche Redensart, in der grössten
 Angst sein, die sowohl Platon
 als Xenophon mehrmals gebrau-

chen. Der letztere hat auch εἰς
 p. 296. ed. Mor. s. Wyttenb. ad
 Plutarch. de S. N. V. p. 127.
 4. Φαρμάττειν. Durch Schmei-
 cheleien und allzugrosses Lob,
 glaubte man im abergläubischen
 Alterthum, (und noch itzt glau-
 bens viele gemeine Leute) könn-
 te man bezaubert werden, weil
 man vora. ssetzte, dass bei dem
 andern der neidische Wunsch sei,
 das, was er so sehr rühmt, sel-
 ber zu besitzen. Man s. de la
 et angustius undique premereris.
 Nach παντί scheint ein Wort zu
 fehlen, etwa ἀπορίας. F. Es fehlt
 nichts, und Ficin hat ganz Recht.
 Ἐν παντί εἶναι ist eine ellipti-
 sche Redensart, in der grössten
 Angst sein, die sowohl Platon
 als Xenophon mehrmals gebrau-

Σώκρατες, εἰπεῖν τὸν Ἀγάθωνα, ἵνα θορυβηθῶ διὰ τὸ οἰεσθαι τὸ θεᾶτρον προσδοκίαν μεγάλην ἔχειν, ὡς εὖ ἐροῦντος ἐμοῦ. Ἐπιλήσιμων μὲντ' ἂν εἴην, ὃ Ἀγάθων, εἰπεῖν τὸν Σωκράτη, εἰ, ἰδὼν τὴν σὴν ἀνδρείαν καὶ μεγαλοφροσύνην ἀναβαίνοντος ἐπὶ τὸν ὀκρίβαντα Β μετὰ τῶν ὑποκριτῶν καὶ βλέψαντος ἐναντίον τοσοῦτω θεάτρῳ, μέλλοντος ἐπιδείξασθαι σαντοῦ λόγους, καὶ οὐδ' ὅπωςτιοῦν ἐκπλαγέντος, νῦν οἰηθεῖν σε θορυβηθήσεσθαι ἕνεκα ἡμῶν, ὀλίγων ἀνθρώπων. Τί δαί; ὃ Σώκρατες, τὸν Ἀγάθωνα φάναι, οὐ δῆπου με οὕτω θεάτρον μεστὸν ἦγει, ὥστε καὶ ἀγνοεῖν ὅτι νοῦν ἔχοντι ὀλίγοι ἔμφορες πολλῶν ἀφρόνων φοβερώτεροι; Οὐ μὲντ' ἂν καλῶς ποιῶν, φάναι τὸν Σωκράτη, ὃ C Ἀγάθων, περὶ σοῦ τι ἐγὼ ἀγροικὸν δοξάζω. ἀλλ' εὖ οἶδα ὅτι, εἴ τις ἐντύχοις οὐς ἠγῶιο σαφούς, μάλ- 6 λον ἂν αὐτῶν φροντίζοις ἢ τῶν πολλῶν. ἀλλὰ μὴ οὐχ οὗτοι ἡμεῖς ὄμεν. ἡμεῖς μὲν γὰρ καὶ ἐκεῖ παρῆμεν καὶ ἡμεῖς τῶν πολλῶν. εἰ δὲ ἄλλοις ἐντύχοις σοφοῖς, τάχ' ἂν αἰσχύνοιο αὐτοῖς, εἴ τι ἴσως οἴοιο αἰσχρὸν ὄν ποιεῖν. ἢ πῶς λέγεις; Ἀληθῆ λέγεις, φάναι. — Τοὺς δὲ πολλοὺς οὐκ ἂν αἰσχύνοιο, εἴ τι 7 οἴοιο αἰσχρὸν ποιεῖν; — Καὶ τὸν Φαῖδρον ἔφη ὑπο- D λαβόντα εἰπεῖν, ὦ φίλε Ἀγάθων, ἐὰν ἀποκρίνη Σωκράτει, οὐδὲν ἔτι διοίσει αὐτῷ, ὀρηοῦν τῶν ἐνθάδε ὄτιοῦν γίγνεσθαι, ἐὰν μόνον ἔχη ὅτω διαλέγεται, ἀλ- 8 λως τε καὶ καλῶ. ἐγὼ δὲ ἠδέως μὲν ἀκούω Σωκράτους διαλεγόμενον· ἀναγκαῖον δὲ μοι ἐπιμεληθῆναι τοῦ ἐγκωμίου τῷ Ἔρωτι, καὶ ἀποδέξασθαι παρ' ἐνός ἐκάστου ὑμῶν τὸν λόγον. ἀποδοὺς οὖν ἐκάτερος τῷ

bach. Bibliothec. Crit. P. XII. S. 79 f. Bald nachher hiess es sonst: ἐναντίον τοῦ θεάτρον, wofür gute Handschriften dem Sinne gemässer ἐν τῷ θεάτρῳ darbieten. S. Matthiae's Gr. §. 366.] ἐπὶ τὸν ὀκρίβαντα. Hesych: ὀκρίβας· — κρυῖος τὸ λόγιον, ἐφ' οὗ οἱ τραγωδοὶ ἠγωνίζοντο. Photius Lex. MS. ὀκρίβας· τὸ λογιεῖν, ἐφ' ᾧ οἱ τραγωδοὶ ἠγωνίζοντο. Καὶ Πλάτων ὁ φιλόσοφος Συμποσίω κίχεται τῷ ὀνόματι. F.

ὁ πολλῶν ἀφρόνων — ein fei-

nes Kompliment für das Parterre von Athen!

6. [εἴ τι ἴσως οἴοιο αἰσχρὸν ὄν ποιεῖν. Man wollte ὄν tilgen. Allein die Richtigkeit des Participium's erhellt aus folgender Erklärung des neuesten Herausgebers: si quid facere te putares, quum tamen turpe esset. Ueber die Konstruktion s. Matthiae's Gr. §. 561.]

εἰ δὲ — σοφοῖς. Vielleicht die Sophisten. s. die Not. zu V, 4.

8. ἀποδοὺς ἐκάτ. τῷ θεῷ, wenn

Ε θεῷ οὕτως ἤδη διαλεγέσθω. Ἀλλὰ καλῶς λέγεις, ὃ 9 Φαῖδρε, φάναι τὸν Ἀγάθωνα, καὶ οὐδὲν με κωλύει λέγειν· Σωκράτει γὰρ καὶ αὐθις ἔσται πολλάκις διαλέγεσθαι.

XVIII. Ἐγὼ δὲ δὴ βούλομαι πρῶτον μὲν εἰπεῖν, ἢ χρῆ με εἰπεῖν, ἔπειτα εἰπεῖν. δοκοῦσι γὰρ μοι πάντες οἱ πρόσθεν εἰρηκότες οὐ τὸν θεὸν ἐγκωμιάζειν, ἀλλὰ τοὺς ἀνθρώπους εὐδαιμονίζειν τῶν ἀγαθῶν, ὧν ὁ θεὸς αὐτοῖς αἴτιος. ὁποῖος δὲ τις αὐτὸς ὧν 195 ταῦτα ἐδωρήσατο, οὐδεὶς εἴρηκεν. εἷς δὲ τρόπος ὀρθὸς παντὸς ἐπαίνου περὶ παντὸς, λόγῳ διελθεῖν οἷος οἷων αἴτιος ὧν τυγχάνει περὶ οὗ ἂν ὁ λόγος ἦ. οὕτω δὴ τὸν Ἔρωτα καὶ ἡμᾶς δίκαιον ἐπαινεῖσαι πρῶτον αὐτὸν οἷός ἐστιν, ἔπειτα τὰς δόσεις. φημί οὖν ἐγὼ 2 πάντων θεῶν εὐδαιμόνων ὄντων Ἔρωτα, εἰ θεμῖς καὶ ἀνεμέσητον εἰπεῖν, εὐδαιμονέστατον εἶναι αὐτῶν, κάλλιστον ὄντα καὶ ἀριστον.

Ἔστι δὲ, κάλλιστος ὧν, τοιόςδε. πρῶτον μὲν 3 Β νεώτατος θεῶν, ὃ Φαῖδρε. μέγα δὲ τεκμήριον τῷ λόγῳ αὐτὸς παρέχεται, φεύγων φυγῆ τὸ γῆρας, ταχὺ ὄν δῆλον ὅτι· θάπτον γοῦν τοῦ δέοντος ἡμῖν προσέροχεται. ὃ δὲ πέφυκεν Ἔρωτος μισεῖν, καὶ οὐδ' ἐντός

ihr erst beide dem Amor eure — προσέχεται seiner gehörigen Schuld abgetragen, ihm Lob- Beziehung ermangeln würde? den gehalten habt. Denn dass zu προσέχεται als Sub-

ject τὸ γῆρας zu verstehen ist, bedarf doch hoffentlich keines Beweises.]

2. ἀνεμέσητον· ἀμεμπτον. Hesych. F. ἔστι δὲ — τοιόςδε, folgendes sind die Züge, die seine Schönheit ausmachen. Agathon οὐδ' ἐντός π. πληρ. Eros nimmt die Miene an, als wolle het sich dem Alter auch nicht er etwas recht Gründliches über einmal in weiter Entfernung. Die die Materie geben, und seiner Lesart οὐδ' ἐντός πολλοῦ habe ich zuerst vom Rande des Stobäus in den moral. Excerpten S. 394., wo diese Rede beinahe ganz eingeschaltet ist, aufgenommen, oder, soll ich sagen, dem Texte wiedergegeben. Auch Sydenh. emendirt die gemeine οὐδ' ὄντος π. so, u. schon Steph.

3. [φεύγων φυγῆ τὸ γῆρας. S. Viger. S. 354. Die Worte ταχὺ ὄν δῆλον ὅτι hielt Heusde Specim. crit. S. 62. für ein Glossem. Allein wer sieht nicht, dass dann der folgende Zusatz: θάπτον γοῦν noch Fischer im Text behalten, u.

πολλοῦ πλησιάζειν μετὰ δὲ νέων αἰεὶ ξύνεσι τε καὶ ἔστιν· ὁ γὰρ παλαιὸς λόγος εὖ ἔχει, ὡς ὁμοιον ὁμοίω αἰεὶ πελάζει. ἐγὼ δὲ Φαίδρω πολλὰ ἄλλα ὁμολογῶν τοῦτο οὐχ ὁμολογῶ, ὡς Ἔρωσ Κρόνου καὶ Ἰαπετοῦ ἀρχαιότερός ἐστιν, ἀλλὰ φημι νεώτατον αὐτὸν εἶναι θεῶν καὶ αἰεὶ νέον, τὰ δὲ παλαιὰ πράγματα περὶ 4 θεῶν, ἃ Ἡσίοδος καὶ Παρμενίδης λέγουσιν, Ἀνάγκη καὶ οὐκ ἔρωτι γεγονέναι, εἰ ἐκείνοι ἀληθῆ ἔλεγον.

zu erklären sucht; aber seine Erklärung wird nicht leicht jemanden befriedigen, so wahr es übrigens sein mag, dass *πολὴ γῆρας; protecta senectus* bedeuten kann. [Auch was Dorvill. ad Charit. p. 254. ed. Lips. zur Vertheidigung der gewöhnlichen, freilich, wie es scheint, von allen Handschriften bestätigten, Lesart heibringt, genügt durchaus nicht, und mit Recht hat sich die von Wolf aufgenommene Verbesserung fortan im Texte behauptet.]

[αἰεὶ ξύνεσι τε καὶ ἔστι. Um fernern Zweifeln an der Aechtheit der Worte entgegen zu kommen, wird es hinreichen, einiges über die Struktur *συνεῖναι μετὰ τινος*; u. über die Zusammenstellung von *ξύνεσι τε καὶ ἔστι* beizubringen. Plat Legg. I. p. 639. C. μετὰ κατῶν ἀρχόντων συνοῦσαν. Eurip. Electr. μετὰ σκαιῶν ξυνῶν. So gar *συνακολουθεῖν μετὰ τινος* findet sich beim Isocrat. Panegy. c. 40. und anderwärts. Mit Unrecht hat man eine solche Verbindung fürs sprachwidrig gehalten. Mehr könnte die Zusammenstellung von *ξύνεσι τε καὶ ἔστι* befremden, wie denn Bast früherhin die Worte ändern zu müssen glaubte. Allein die Stelle des Plutarch. de Isid. et Osirid. S. 352. A., welche schon Wyttenbach verglich, schützt die gewöhnliche Lesart hinlänglich, u. Bast selbst sahe sich späterhin in der Epistol. ad Boissonad. S. 175. bewogen, seine frühere Meinung zurückzunehmen.]

ὡς ὁμοιον — πελάζει. Diess ist

das Sprichwort, das Platon de Rep. lib. I. pr. versteht, wo er den Cephalus sagen lässt: *πολλὰς συνερχόμεθα τινές εἰς ταῦτο παραπλησίαν ἡλικίαν ἔχοντες, διασώζοντες τὴν παλαιὰν παροιμίαν.* Cic. Cat. mai. c. 3. *pares cum paribus, veteri proverbio, facillime congregantur.* F. Cicero, der, so oft er nur kann, sein Gärtlein aus der Platonischen Quelle wässert, hatte in dieser ganzen Stelle jene aus der Republik von den Eigenschaften des Alters so nahe vor Augen, dass er an manchen Orten bloss Uebersetzer ist. Sonst liest man diess Sprichwort auch anderwärts, und mit veränderten Worten in Rep. IV. p. 635. A. Legg. VI. p. 869. D. Phaedr. p. 1217. F. und im Lysis p. 214. A. in einem Hexameter:

Αἰεὶ τοὶ τὸν ὁμοιον ἄγει θεὸς ὡς τὸν ὁμοιον.

[Κρόνου καὶ Ἰαπετοῦ. Scherzhafte Anspielung auf ein bekanntes Sprichwort Κρόνου od. Ἰαπετοῦ ἀρχαιότερος; über welches die Erklärer zu Aristophanes Plut. v. 589. u. 994. u. Erasmus Adagg. S. 110. mehr sagen.]

4. Παρμενίδης. Wie Suidas meldet, hatte er eine *φυσιολογίαν δι' ἐπιῶν* geschrieben, woraus Phädrus oben VI, 3. einen Vers anführte. F. Dass Parmenides über den Ursprung der Dinge eben so wie Hesiod und andre physiologische Dichter philosophirt habe, liesse sich, wenn diese Stelle nicht wäre, noch bezweifeln; und ich wäre geneigt zu glauben, dass Platon hier den Aga-

οὐ γὰρ ἂν ἐκτομαι οὐδὲ δεσμοὶ ἀλλήλων ἐγίγοντο καὶ ἄλλα πολλὰ καὶ βίαια, εἰ ἔρωσ ἐν αὐτοῖς ἦν, ἀλλὰ

thon den Sinn dieses Philosophem's absichtlich missverstehen lässt, um die Unwissenheit des jungen Dichters zu zeigen. In diesen Gedanken bestärken mich einige Verse des Parmenides beim Simplic. Comm. in Aristot. Phys. Fol. 7. a. wo er von der Welt redet:

Ταῦτόν τε ὄν, ἐν ταῦτῳ τε μένον, καθ' ἑαυτὸ κεῖται.

Oder, wie man diese Zeile vielleicht richtiger lesen muss:

Ταῦτόν τ', ἐν ταῦτῳ τε μένον, κατὰ ταῦτ' αἰεὶ κεῖται.

Οὕτως ἐμπεδον αὐθι μένει· κρατερὴ γὰρ ἀνάγκη

Πείρατος ἐν δεσμοῖσιν ἔχει, τὸ μιν ἄμφω λέγει.

Hier sind die *Banden* (δεσμοὶ) etwas ganz anders, als beim Hesiodus. S. [Auch Schleiermacher ist der Meinung, dass Platon die Unwissenheit des jungen Dichters und seiner Zeitgenossen habe persifliren wollen. Ast verwirft dieses, weil sich durch kein Zeugniß darthun lasse, dass Parmenides eben so wie Hesiodus die Götterfabeln der gemeinen Sage nach vorgetragen habe, und will deshalb Epimenides gelesen wissen, da Epimenides der Verfasser einer von den Alten häufig angeführten Theogonie sei. s. Fabricii Bibl. Gr. T. I. S. 32. ff. Allerdings eine scharfsinnige Vermuthung! Da indess die Handschriften sämmtlich für Parmenides stimmen, so dürfen wir wohl annehmen, dass Agathon etwas aus dem verlornen zweiten Theile des Parmenideischen Gedichtes hierher zieht, um seine philosophische Belesenheit zu zeigen, und es weniger passend mit den Hesiodischen Sagen zusammen stellt.]

Ἀνάγκη. Nothwendigkeit bedeutet die unintellectuelle, blinde Kraft, die die alten Physiolo-

gen der Natur der Dinge ursprünglich zugeschrieben, und die sie für die Ursach der Unordnung, Zwietracht und aller andern Uebel hielten. Diese hatte, ihrer Meinung nach, anfänglich eine allgemeine Herrschaft behauptet. Denn damals existirte die *Ursach einer ordentl. Bewegung* noch gar nicht; oder, wenn sie ja existirte, so blieb sie doch bis auf einen gewissen Zeitpunkt herunter ganz ohne Wirkung; oder, wenn sie wirkte, so brachte sie keine Ordnung in den Dingen hervor, weil sie von der entgegengesetzten Macht der *Nothwendigkeit* überwältigt wurde; oder, die Ordnung die sie hervorbrachte, wurde unter dem Chaos und der Verwirrung, worin alle Dinge einst lagen, bald wieder zerstört. Nach diesen Philosophen gab es also nur Eine Grundursach der Dinge, eine ewige Materie, deren Bewegung aber unregelmässig war, und worin die unzählbaren Theile der Materie gleich den Meereswellen, beständig auf einander losdrängten. Und eben diese Kraft ist es, die sie mit dem Namen *Ἀνάγκη* belegten. S.

οὐ γὰρ ἂν ἐκτομαι — ἐγίγν. Der allegorische Sinn dieser Fabeln beschreibt den Zwist zwischen den verschiednen mechanischen Kräften der Theile der ewigen Materie in ihrer ersten wilden Bewegung, bevor die Ursach der Ordnung sich auswickeln, handeln und die Oberhand erhalten konnte. S. [Andere erklären diese Sagen anders, wovon zu handeln hier nicht der Ort ist.] s. Hesiod. Theog. 173. sqq. 851. Lycophr. Cass. 761. sqq. Apollon. Argon. IV, 986. ibique Schol. Apollod. I, pr. Hom. II, α, 396. sq. u. Platon selbst Euthyphr. c. 6. [de Republ. II. 377. E. ff.]

φιλία καὶ εἰρήνη, ὡςπερ νῦν, ἐξ οὗ Ἔρωσ τῶν θεῶν βασιλεύει.

5 Νέος μὲν οὖν ἐστὶ. πρὸς δὲ τῷ νέῳ ἀπαλός. ποιητοῦ δ' ἐστὶν ἐνδεής, οἷος ἦν Ὀμηρος, πρὸς τὸ ἐπιδειξάσαι θεοῦ ἀπαλότητα. Ὀμηρος γὰρ Ἄτην θεὸν τέ φησιν εἶναι καὶ ἀπαλήν· τοὺς γοῦν πόδας αὐτῆς ἀπαλοὺς εἶναι, λέγων

Τῆς μὲνθ' ἀπαλοὶ πόδες· οὐ γὰρ ἐπ' οὐδεὶ Πάλαται, ἀλλ' ἄρα ἢ γε κατ' ἀνδρῶν κρατία βαίνει.

6 Καλῶ οὖν δοκεῖ μοι τεκμηρίῳ τὴν ἀπαλότητα ἀποφάινειν, ὅτι οὐκ ἐπὶ σκληροῦ βαίνει, ἀλλ' ἐπὶ μαλακοῦ. τῷ αὐτῷ δὴ καὶ ἡμεῖς χρῆσόμεθα τεκμηρίῳ ἐπεὶ ἔρωτα ὅτι ἀπαλός. οὐ γὰρ ἐπὶ γῆς βαίνει οὐδ' ἐπὶ κρανίων, ἃ ἐστὶν οὐ πᾶν μαλακά· ἀλλ' ἐν τοῖς

7 μαλακωτάτοις τῶν ὄντων καὶ βαίνει καὶ οἰκεῖ. ἐν γὰρ ἡθεσι καὶ ψυχαῖς θεῶν καὶ ἀνθρώπων τὴν οἰκησιν ἴδονται, καὶ οὐκ αὖ ἐξῆς ἐν πάσαις ταῖς ψυχαῖς, ἀλλ' ἦτιμ' ἂν σκληρὸν ἡθος ἐχούση ἐντύχη, ἀπέροχεται, ἢ δ' ἂν μαλακὸν, οἰκίζεται. ἀπτόμενον οὖν αἰεὶ καὶ ποσὶ καὶ

8 πάντῃ ἐν μαλακωτάτοις τῶν μαλακωτάτων, ἀπαλώτατον ἀνάγκη εἶναι. νεώτατος μὲν δὴ ἐστὶ καὶ ἀπαλώτατος· πρὸς δὲ τούτοις ὑγρὸς τὸ εἶδος. οὐ γὰρ ἂν

ἐξ οὗ Ἔρωσ — Eros steht hier für die Harmonie der Dinge, die nach jenem ursprünglichen Streite hervorging. S. Vgl. XIX, 7.

[πρὸς δὲ τῷ νέῳ ἀπαλός. Beispiele dieser Verbindung giebt Wyttenbach zu Plutarch. Mor. T. II. S. 85. ed. Lips.]

5. Ὀμηρος — Ἄτην — II. τ. 92. sq. F. — [Wie Orelli z. Isocr. I. c. S. 330. die Worte τοὺς γοῦν πόδας bis βαίνει für einen fremden Zusatz halten konnte, wird gewiss allen unbegreiflich sein, denen in Agathons Rede das Streben, mit Belesenheit und dichterischer Gelehrsamkeit zu prunken, nicht entgangen und der Zusammenhang mit dem Folgenden nicht dunkel geblieben ist.]

6. οὐδ' ἐπὶ κρανίων. Agathons Meinung ist: Auch nicht einmal auf Köpfen wandelt Amor herum,

wie die Ate des Homer. Er ist noch weit zärtlicher. Selbst Menschenköpfe sind ein zu harter Boden für ihn, ἃ ἐστὶν οὐ πᾶν μαλακά. Diese Idee mit einem Zuge auszudrücken, sagt er κρανίων, Hirnschädel, statt Homers κρατίων zu wiederholen.

[ὑγρὸς τὸ εἶδος. Dieses ὑγρὸς steht nach einer Bemerkung des neuesten Herausgebers dem σκληρὸς entgegen, und wird oft dem Eros als Beiwort gegeben, weil dieser bei dem liebenden unvermerkt einschlüpft und sich ihm leicht und gewandt anschmiegt. Man sehe die von ihm nachgewiesenen Stellen. Daher heisst es denn auch weiter, Eros könne πάντῃ περιπτύσσεσθαι u. διὰ ψυχῆς καὶ εἰσιῶν λανθάνειν καὶ ἐξῶν, und er besitze σύμμετρον καὶ ὑγρὰν ἰδέαν, wo Orelli mit Unrecht σύμμετρος, auf εὐσχη-

οἷός τ' ἦν πάντῃ περιπτύσσεσθαι οὐδὲ διὰ πάσης ψυχῆς καὶ εἰσιῶν τὸ πρῶτον λανθάνειν καὶ ἐξῶν, εἰ σκληρὸς ἦν. σύμμετρον δὲ καὶ ὑγρὰς ἰδέας μέγα τεκμηρίον ἢ εὐσχημοσύνη, ὃ δὴ καὶ διαφερόντως ἐκ πάντων ὁμολογουμένως Ἔρωσ ἔχει· ἀσχημοσύνη γὰρ καὶ ἔρωτι πρὸς ἀλλήλους αἰεὶ πόλεμος. χρόας δὲ κάλλος ἢ κατ' ἀνθ' ἰδέαι τοῦ θεοῦ σημαίνει· ἀνανθεῖ γὰρ καὶ ἀπηνθηκότι καὶ σώματι καὶ ψυχῇ καὶ ἄλλῳ ὅτῳ οὐκ ἐνίξει Ἔρωσ· οὐ δ' ἂν εὐανθῆς τε καὶ εὐώδης τόπος ἦ, ἐνταῦθα καὶ ἴζει καὶ μένει. περὶ μὲν οὖν κάλλους τοῦ θεοῦ καὶ ταῦτα ἱκανά, καὶ ἔτι πολλὰ λείπεται.

XIX. Περὶ δὲ ἀρετῆς ἔρωτος μετὰ ταῦτα λεκτέον. τὸ μὲν μέγιστον, ὅτι Ἔρωσ οὐτ' ἀδικεῖ οὐτ' ἀδικεῖται οὐδ' ὑπὸ θεοῦ οὐτε θεὸν οὐδ' ὑπ' ἀνθρώπου οὐτε ἀνθρωπον. οὐτε γὰρ αὐτὸς βία πάσχει, εἴ τι πάσχει· βία γὰρ ἔρωτος οὐκ ἄπτεται· οὐτε ποιῶν ποιεῖ· πᾶς γὰρ ἐκὼν ἔρωτι πᾶν ὑπηρετεῖ· ἃ δ' ἂν τις ἐκὼν ἐκόντι ὁμολογήσῃ, φασὶν οἱ πόλεως βα-

μοσύνη bezogen, zu lesen vorschlug.]

[ὃ δὴ καὶ διαφερόντως. Wir tragen Bedenken καὶ auszulöschen, obschon es in den meisten u. besten Handschriften vermisst wird. Können doch bisweilen auch die besten Codd. schlechtere Lesarten darbieten! Die innere Wahrscheinlichkeit darf den äussern Zeugnissen nicht zu sehr nachgestellt werden.]

[ἀνανθεῖ γὰρ καὶ ἀπηνθ. Die Stelle hat Aristaeetus Epist. II. I. S. 73. ed. Abresch. ziemlich wörtlich nachgebildet. Aehnliche Gedanken weisen die Erklärer von Horat. Od. IV. 13. G. nach.]

I. οὐτε βία ποιῶν. Ald. u. Steph. οὐτε ποιῶν. Βία habe ich aus den beiden Bas. und Ficins Version hinzugethan, und auch Stobäus Exemplare haben es. F. Jedoch liess es sich wohl aus dem Vorigen suppliren, da überdiess die dreimalige Wiederholung eines Worts so nahe auf einander das Ohr beleidigt. s., wenn der Mühe werth ist, Gatak. Adv. Misc.

c. 16. [Auch bestätigen nur sehr wenig Codd. jenes βία. Wäre es richtig, so würde es nicht vor ποιῶν, sondern nach demselben stehen müssen. Wir haben es also unbedenklich wieder ausgestrichen.]

οἱ πόλ. βασ. νόμοι. Ficin übersetzt unrecht, ut regiae civitatis leges statuunt. Die Gesetze selbst werden βασιλεῖς πόλεως genannt. Die Stobäische Lesart, οἱ τῶν πόλεων βασιλεῖς verdient meiner Meinung nach den Vorzug vor der gemeinen, die die Edd. des Platon liefern. F. [Auch Boeckh in Min. S. 176. u. Ast zu u. St. urtheilen so, doch ohne die Zustimmung der Handschriften zu erhalten, von denen nur die Wiener 21. τῶν πόλεων giebt. Nachgebildet ist die Stelle dem Pindarischen: Νόμος ὁ πάντων βασιλεὺς θνατῶν τε καὶ ἀθανάτων. S. Pindari Fragm. T. III. S. 76. ff. ed. Heyn. Uebrigens haben wir die Form βασιλεῖς für das gewöhnliche βασιλεῖς aus den besten Handschriften mit Bekker und andern hergestellt.]

2 σιλῆς νόμοι δίκαια εἶναι. πρὸς δὲ τῇ δικαιοσίῃ σωφροσύνης πλείστης μετέχει. εἶναι γὰρ ὁμολογεῖται σωφροσύνη τὸ κρατεῖν ἡδονῶν καὶ ἐπιθυμιῶν. Ἐρωτος δὲ μηδεμίαν ἡδονὴν κρείττω εἶναι. εἰ δὲ ἦτονος, κρατοῖντ' ἂν ὑπὸ τοῦ ἔρωτος, ὁ δὲ κρατοῖ. κρατῶν δὲ ἡδονῶν καὶ ἐπιθυμιῶν ὁ ἔρως διαφερόντως ἂν σωφρονοῖ. καὶ μὴν εἰς γε ἀνδρείαν ἔρωτι οὐδὲ ἄρης ἀνδρίσταται. D οὐ γὰρ ἔχει ἔρωτα ἄρης, ἀλλ' ἔρως ἄρη, Ἀφροδίτης, ὡς λόγος. κρείττων δὲ ὁ ἔχων τοῦ ἐχομένου. τοῦ δ' ἀνδρειοτάτου τῶν ἄλλων κρατῶν πάντων ἂν ἀνδρειοτάτος εἴη. περὶ μὲν οὖν δικαιοσύνης καὶ σωφροσύνης καὶ ἀνδρείας τοῦ θεοῦ εἴρηται· περὶ δὲ 4 σοφίας λείπεται. ὅσον οὖν δυνατόν, πειρατέον μὴ ἑλλείπειν. καὶ πρῶτον μὲν, ἵν' αὐτὸ καὶ ἐγὼ τὴν ἡμέτεραν τέχνην τιμήσω, ὡς περ' Ἐρμύμαχος τὴν ἑαυτοῦ, ποιητῆς ὁ θεὸς σοφὸς οὕτως ὥστε καὶ ἄλλον ποιῆ- Eσαι· πᾶς γοῦν ποιητῆς γίγνεται, κἂν ἄμουσος ἢ τὸ πρῖν, οὐδ' ἂν ἔρως ἀψηται. ὣ δὲ πρόπει ἡμᾶς μαρτυρίῳ χρῆσθαι, ὅτι ποιητῆς ὁ ἔρως ἀγαθὸς ἐν κεφαλαίῳ πᾶσαν ποίησιν τὴν κατὰ μουσικὴν. ἂ γὰρ τις ἢ μὴ

2. εἶναι — ἐπιθυμιῶν. Hiermit stimmt Aristoteles überein, Rhet. I, 9. Σωφροσύνη ἀρετὴ, δι' ἣν πρὸς τὰς ἡδονὰς τοῦ σώματος οὐτως ἔχουσιν, ὡς ὁ νόμος κελεύει. [Man s. Plato selbst Phaedon. p. 68. C. de Rep IV. 431. A.] σωφρονοῖ. So schreibe ich aus dem Stobäus statt σωφρονεῖ, wie alle vorige Ausg. lesen. F. [Näher lag mit den Handschriften σωφρονοῖ zu schreiben.] 3. ἀλλ' ἔρως — λόγος. Man erinnere sich an das Stück aus der ärgerlichen Chronik des Olymp, das uns in der Odyssee 9, 266. ff. so treuherzig erzählt wird. 4. κἂν ἄμουσος ἢ τὸ πρῖν — Hier liegen, nach der Bemerkung des gelehrten Verfassers der Diatrib. in Euripid. Fragm. p. 207., ein Paar Verse aus der Stheneböa des Euripides zum Grunde, die sich noch unter den Fragmenten dieses Stücks finden, p. 474. d. Leipz. Ausg. T. 2. — Μουσικὸν δ' ἄρα — oder wenn man

mit Valckenaer lieber will, ποιητὴν δ' ἄρα ἔρως διδάσκει, κἂν ἄμουσος ἢ τὸ πρῖν. ἢ ποιητῆς — πᾶσαν ποίησιν — Die Ausdrücke ποίησις u. ποιητῆς braucht Agathon hier in ihrer allgemeinen Bedeutung (s. Sokr. Rede XXIV, 7.), aus der man bei den folgenden Sätzen jedesmal d. besondere herausnehmen muss. Zuerst legt er seinem Eros ποιῆσιν bei, in so fern er Dichter erweckt; zweitens, in so fern er die animalische Generation befördert od. bewirkt; drittens, in so fern er zur Hervorbringung der vortrefflichsten Werke jeder Kunst, wo der Künstler den Stoff bereits vor sich liegen hat, und diesem bloß die Form giebt, das Seinige beiträgt. Man wird übrigens bemerken, dass dieser Redner, der sich um Bestimmtheit der Begriffe wenig bekümmert, auch das Wort ἔρως in eben so mannichfacher Bedeutung nimmt.

ἔχει ἢ μὴ οἶδεν, οὐτ' ἀνέτερω δοίη οὐτ' ἂν ἄλλον διδάξει. 5 197 καὶ μὲν δὴ τὴν γε τῶν ζώων ποίησιν πάντων τις ἐναντιώσεται μὴ οὐχὶ ἔρωτος εἶναι σοφίαν, ἢ γίγνεται τε καὶ φύεται πάντα τὰ ζῶα; ἀλλὰ τὴν τῶν τεχνῶν δημιουργίαν οὐκ ἴσμεν, ὅτι οὐ μὲν ἂν ὁ θεὸς οὗτος δάσκαλος γένηται, ἑλλόγιμος καὶ φανὸς ἀπέβη; οὐ δ' 6 ἂν ἔρως μὴ ἐφάπτηται, σκοτεινός; τοξικὴν γε μὴν καὶ ἰατρικὴν καὶ μαντικὴν Ἀπόλλων ἀνεῦρεν, ἐπιθυμίας καὶ ἔρωτος ἡγεμονεύσαντος, ὥστε καὶ οὗτος B ἔρωτος ἂν εἴη μαθητῆς, καὶ Μοῦσαι μουσικῆς καὶ Ἥφαιστος χαλκείας καὶ Ἀθηναῖ ἱστοργίας καὶ Ζεὺς κυβερνήσεως θεῶν τε καὶ ἀνθρώπων. ὅθεν δὴ καὶ 7 κατεσκευάσθη τῶν θεῶν τὰ πράγματα ἔρωτος ἐγγενομένου, δῆλον ὅτι κάλλους· αἰσχεῖ γὰρ οὐκ ἔπεστιν ἔρως. πρὸ τοῦ δὲ, ὡς περ' ἐν ἀρχῇ εἶπον, πολλὰ καὶ δεινὰ θεοῖς ἐγίνετο, ὡς λέγεται, διὰ τὴν τῆς Ἀνάγκης βασιλείαν· ἐπειδὴ δ' ὁ θεὸς οὗτος ἔφην, ἐκ τοῦ C ἔρῳ τῶν καλῶν πάντ' ἀγαθὰ γέγονε καὶ θεοῖς καὶ ἀνθρώποις. οὕτως ἐμοὶ δοκεῖ, ὦ Φαίδρε, ἔρως πρῶ- 8 τος αὐτὸς ὢν κάλλιστος καὶ ἀριστος μετὰ τοῦτο τοῖς ἄλλοις ἄλλων τοιούτων αἴτιος εἶναι.

Ἐπέρχεται δὲ μοί τι καὶ ἑμμετρον εἰπεῖν, ὅτι οὗτος ἐστὶν ὁ ποιῶν

εἰρήνην μὲν ἐν ἀνθρώποις, πελάγει δὲ γαλήνην, νημελίαν ἀνέμων, κοίτην, ὕπνον τ' ἐνὶ κήδει.

5. φανός. Suidas: φανός· φαιρός· κατὰ συγκοπήν. Hesych. φανόν· — φωτεινόν καὶ λαμπρόν. F. 7. [αἰσχεῖ γὰρ οὐκ ἔπεστιν. Eine Pariser Handschrift hat ἐστι, woraus Porson in d. Adversar. S. 58. ἐνι machte. Ast hielt für die ursprüngliche Lesart: αἰσχος γὰρ οὐκ ἔστιν ἔρως. Aber warum soll der Begriff von ἔρως nicht auch hier personificirt sein können? Aehnlich sagte oben Agathon: ἀνανθεῖ γὰρ σώματι οὐκ ἐπίκει ἔρως. Bald nachher las man gewöhnlich mit falscher Interpunction: ἐπειδὴ ὁ θεὸς οὗτος ἔφην ἐκ τοῦ ἔρῳ τῶν καλῶν, παντ' ἀγαθὰ γέγονε.] 8. πρῶτον αἴτιος ὢν — Alle Ausgaben haben πρῶτος. Aber man

würde πρῶτον, das Stobäus hat und Ficin übersetzt, auch ohne solche Zeugnisse vorziehen müssen. Denn ihm entspricht μετὰ τοῦτο. Ficin schreibt: Ita mihi videtur Amor ipse primum pulcherrimus optimusque esse, deinde talia quaedam caeteris quoque largiri. Einen Abschreiber konnte leicht die ähnliche Endung der beiden benachbarten Wörter betrogen. [W. irrt. Das Adjectivum mit αἴτιος steht schon dem folgenden τοῖς ἄλλοις entgegen. Und warum sollte nicht auf die Worte πρῶτος αὐτὸς ὢν richtig μετὰ τοῦτο nachfolgen können?] Νημελίαν — κήδει. Beim Stob. findet sich dieser Vers mit ein Paar Veränderungen, die in dem

9 οὗτος δὲ ἡμᾶς ἀλλοτριότητος μὲν κενοῖ, οἰκειότητος δὲ πληροῖ, τὰς τοιαύδε ξυνόδους μετ' ἀλλήλων πάσας τιθεὶς ξυνιέναι, ἐν ἑορταῖς, ἐν χοροῖς, ἐν θυσιῖς γινόμενος ἡγεμῶν· πρότητα μὲν πορίζων, ἀγριότητα δ' ἐξορίζων· φιλόδωρος εὐμενείας, ἄδωρος δυσμενείας· ἤλωος ἀγαθοῖς, θεατὸς σοφοῖς, ἀγαστὸς θεοῖς· ζηλωτὸς ἀμοίροις, κτητὸς εὐμοίροις· τρυφῆς, ἀβρότητας, χλιδῆς, χαρίτων, ἰμέρον, πόθου

Fischerschen Abdruck ziemlich eifertig aufgenommen sind: *νηγεμίαν* ἰ ἀνέμων, καίην τε, ὕπνον —, weil Fischer glaubte, die Lesarten der bisherigen Edd., die ich beibehalten, beleidigten die Prosodie, und auch in ὕπνος sei die erste Sylbe kurz. Aber wer weiss nicht, dass *νηγεμίαν* hinten durch die Cäsar lang werden kann, und ὕπνος vorne aus einem schon aus dem Latein. bekannten Grundsatz eine willkührliche Quantität hat? Meinem Bedünken nach, ist daher die Stobäische Lesart einer verbessernden Hand zuzuschreiben. [Aus der Lesart von 4 Florentiner Handschriften vermuthete neuerlich Wilh. Dindorf, dass der 2te Vers so zu emendiren sei: *νηγεμίαν ἀνέμοις, καίην δ' ὕπνον ηκηδῆ*. Bast rieth auf: ὕπνον ἰ ἐν γῆθει, was selbst für Agathon etwas zu unbeholfen wäre. Wenn die gewöhnliche Lesart, wie es allerdings scheint, fehlerfrei ist, so bedeutet ἐν γῆθει so viel als τοῖς κηδομένοις.]

9. *ἤλωος ἀγαθοῖς*. In den Ausg. [u. sämtlichen Handschriften] liest man *ἤλωος, ἀγαθός*: Stob. aber hat *ἤλωος ἀγαθοῖς*, welches ich jenem vorziehe. Denn so wird dieses Kolon den übrigen ähnlich; auch sieht man nicht genug, was *ἀγαθός* hier heissen sollte. F. Ich wage diese Variante in den Text, theils wegen des von Fischer angeführten Grundes, theils vorzüglich, weil die Parallelismen in dieser ganzen geputzten Periode eben das Charakteristische der Agathonischen Manier sind.

χλιδῆς. Timaeus: χλιδῆ· ἐκλυσις καὶ μαλάκία· εἰρηται δὲ ἀπὸ τοῦ ἐχλιάνθαι ἀσθενεία τοῦ θερμοῦ. Moeris: χλιδῆ, Ἀττικῶς· τρυφή, Ἑλληνικῶς. F. [Bei der Spielerei des Agathon, welche er mit gleichtönenden Worten treibt, ist es nicht zu verwundern, wenn der Sinn des Ganzen und die Beziehung des Einzelnen weniger scharf berücksichtigt wird. Der junge Mann macht es hier gerade so, wie manche neue Poetaster, die sich in leerem Klingklang der Worte gefallen, von Kraft und Wahrheit der Gedanken aber keine Ahnung zu haben scheinen. Wenn man daher die folgenden Worte ἐν πόθῳ — ἐν λόγῳ verändern und umstellen wollte, so kam dies wohl nur daher, dass man die Absichtlichkeit der durch Wortspielerei entstehenden Verkehrtheit der Gedanken nicht bemerkte. — Etwas weiter unten stehen die Worte καλῆς ὥδης μετέχοντα richtig ohne Verbindungspartikel, da sie nichts als eine Epexege des vorhergehenden ἐφρμνοῦντα καλῶς enthalten. Wenn sehr viele Handschriften καλῆς auslassen, so halten wir dies für nichts als für einen blossen Fehler der Abschreiber, in den sie wegen des unmittelbar daneben stehenden καλῶς leicht verfallen könnten. Orelli z. Isocr. de Antid. S. 331. schlug vor καί τῆς ὥδης μετέχοντα. Ast wollte lieber mit Weglassung von καί geschrieben wissen: τῆς ὥδης μετέχοντα. Aber ist denn der Artikel so unumgänglich nothwendig?]

πατήρ· ἐπιμελῆς ἀγαθῶν, ἀμελῆς κακῶν· ἐν πόθῳ, ἐν Ε φόβῳ, ἐν πόθῳ, ἐν λόγῳ, κυβερνήτης, ἐπιβάτης, παρρασιότης τε καὶ σωτὴρ ἄριστος· ξυμπάντων τε θεῶν καὶ ἀνθρώπων κόσμος· ἡγεμῶν κάλλιστος καὶ ἄριστος, ἢ γῆρῃ ἐπεσθαι πάντα ἄνδρα ἐφρμνοῦντα καλῶς, καλῆς ὥδης μετέχοντα, ἢ ἄδει θέλγων πάντων θεῶν τε καὶ ἀνθρώπων νόημα. Οὗτος, ἔφη, ὁ παρ' ἐμοῦ 10 λόγος, ὦ Φαῖδρε, τῷ θεῷ ἀνακείσθω, τὰ μὲν παιδίας, τὰ δὲ σπουδῆς μετρίας, καδ' ὅσον ἐγὼ δύναιμαι, μετέχων.

198 XX. Εἰπόντος δὲ τοῦ Ἀγάθωνος πάντας ἔφη ὁ Ἀριστοδόμος ἀναδορυβῆσαι τοὺς παρόντας, ὡς προπόντως τοῦ νεανίσκου εἰρηκότος καὶ αὐτῷ καὶ τῷ 2 θεῷ. Τὸν οὖν Σωκράτη εἰπεῖν βλέψαντα εἰς τὸν Ἐρμζίμαχον, Ἄρα σοι δοκῶ, φάναι, ὦ παῖ Ἀκουμενοῦ, ἀδέες πάλαι δέος δεδιέναι, ἀλλ' οὐ μαντικῶς, ἂ νῦν δὴ ἔλεγον, εἰπεῖν, ὅτι Ἀγάθων θανμαστῶς ἔροῖ, ἐγὼ δ' ἀπορήσοιμι; Τὸ μὲν ἕτερον, φάναι τὸν Ἐρμζίμα- 3 χον, μαντικῶς μοι δοκεῖς εἰρηκέναι, ὅτι Ἀγάθων εὖ βέρεῖ τὸ δὲ σὲ ἀπορήσειν, οὐκ οἶμαι. Καὶ πῶς, ὦ μακάριε, εἰπεῖν τὸν Σωκράτη, οὐ μέλλω ἀπορεῖν καὶ ἐγὼ καὶ ἄλλος ὅστις οὖν, μέλλον λέξειν μετὰ καλὸν οὔτω καὶ παντοδαπὸν λόγον ῥηθέντα; καὶ τὰ μὲν ἄλλα οὐχ ὁμοίως [μὲν] θανμαστά· τὸ δὲ ἐπὶ τελευτῆς τοῦ κάλλους τῶν ὀνομάτων καὶ ῥημάτων τίς οὐκ ἂν ἐξε- 4 πλάγη ἀκούων; ἐπεὶ ἔγωγε ἐνθυμούμενος, ὅτι αὐτὸς C οὐχ οἷός τ' ἔσομαι οὐδ' ἐγγὺς τούτων οὐδὲν καλὸν εἰ-

2. ἀδέες πάλαι δέος δεδ. Suidas: ἀπορεῖν. F. Was noch mehr ist, ἀδέες· ἀσφαλές, οὐ φοβερόν. ὡς ἡ παροιμία, Ἀδέες δέδρας δέος. Und diess bestimmte mich die λεγόμενον τί ἐστιν ἐπὶ τῶν τὰ μὴ φοβερά φοβουμένων. F. Der Deutsche würde etwa sagen: einen Schatten, ein leeres Phantom fürchten. πάλαι, vorhin, näml. XVII, 3. Diese Bedeutung von πάλαι erläutert Fischer ad Phaedon. c. 27.

ἀπορήσοιμι emendirte Steph. für ἀπορήσοιμι, und meiner Meinung nach richtig. Ficin: unde mihi verba defore putabam. Auch folgt τὸ δὲ σὲ ἀπορήσειν, u. μέλλω

ἀπορεῖν. F. Was noch mehr ist, das Futurum geht vorher, ἐρεῖ. Und diess bestimmte mich die Emendation vorzuziehen. [Einige gute Handschriften haben ἐροῖ und ἀπορήσοιμι dargeboten.] 3. τὸ δὲ ἐπὶ τελευτῆς — ἀκούων; Man merkt leicht, dass diese Spötterei insonderheit auf §. 9. des vor. Kap. geht. [Das eingeklammerte μὲν fehlt wohl mit Recht in 2 von Bekker vergleichenen Handschriften.]

4. οὐδ' ἐγγὺς, nimmermehr, auf keinerlei Weise, pflegt einem negativen Satz zur Verstärkung

πεῖν, ὑπ' αἰσχίνης ὀλίγου ἀποδράς ψόμην, εἴ πη
εἶχον. καὶ γὰρ με Γοργίου ὁ λόγος ἀνεμίμησεν·
ὥστε ἀτεχνῶς τὸ τοῦ Ὀμήρου ἐπεπόνθη· ἐφοβούμεν
μή μοι τελευτῶν ὁ Ἀγάθων Γοργίου κεφαλὴν δεινοῦ
5 λέγειν ἐν τῷ λόγῳ ἐπὶ τὸν ἐμὸν λόγον πέμψας αὐτὸν
με λίθον τῇ ἀφωνίᾳ ποιήσειε. καὶ ἐνενόησα τότε ἄρα
καταγέλαστος ὢν, ἥλικα ὑμῖν ὁμολογῶν ἐν τῷ μέρει
μεθ' ὑμῶν ἐγκωμιάσασθαι τὸν Ἔρωτα καὶ ἔφη εἶναι
6 δεινὸς τὰ ἐρωτικά, οὐδὲν εἰδὼς ἄρα τοῦ πράγματος, D
ὡς ἔδει ἐγκωμιάζειν ὅτιοῦν. ἐγὼ μὲν γὰρ ὑπ' ἀβελ-

beigefügt zu werden. οὐδ' ἔγγυς
ἀν εὔροι τις ζῆτων. XXXVI, 8.
[Der Grieche weicht hier ganz
von dem Deutschen ab. Wir sa-
gen in solchen Fällen: *ich werde
dieses oder jenes nicht im ent-
ferntesten thun können*, wäh-
rend der Grieche sich so aus-
drückt: *ich werde dieses nicht
einmal in der Nähe thun
können*. Demosthen. in Mid.
S. 23. ed. Butt. *ἔχει δ' οὐ γούτω
ταῖτα, οὐδ' ἔγγυς*. das verhält
sich nicht so, nicht im entfern-
testen. Lucian. Imagg. S. 477.
ed. Bat. *οὐ γὰρ ἴσον, οὐδὲ ἔγγυς*.
Pro Imagg. S. 489. *μη γὰρ εἶναι
τῶν τηλικούτων ἀξίαν, μηδὲ ἔγγυς*.
Im Folgenden ist keineswegs ἐν
nach ἀποδράς einzusetzen. Den
Sprachgebrauch erläutert Stall-
baum, der zugleich auf Reisig
de ἐν particula S. 137 f. ver-
weist. Der Lateiner sagt in
solchem Falle: *prae pudore paene
aufugeram, si qua potuissem*. —
Für das gewöhnliche εἴ ποι εἶχον
liest man jetzt aus den besten
Codd. εἴ πη εἶχον, so wie bald
nachher nach ziemlich deut-
lichen Spuren der wahren Les-
art, welche der Zufall in den
Handschriften erhalten hat, ἐπε-
πόνθη statt ἐπετόνθη seit Bek-
ker aufgenommen ist.]
ὥστε ἀτεχνῶς — ποιήσειε. Die
Verse des Homer, worauf in
dieser satirischen Stelle ange-
spielt wird, sind Odyss. λ. 632 ff.:
*εὐκὲ δὲ γλωσσὸν δέος ἦρει, Μή μοι
Γοργεῖν κεφαλὴν δεινοῖο πέλωρον*

Ἐξ Ἀιδος πέμψειεν ἀγαθὴ Παρθε-
ρά φόνεια. Mit einigen von hier ent-
lehnten Worten stichelt Sokra-
tes auf einen der vornehmsten
Sophisten seiner Zeit, den Gor-
gias, indem er zugleich, wegen
Aehnlichkeit der Namen, auf die
Fabel von der Gorgo Medusa
Rücksicht nimmt. Sein Gedanke
ist also der: *Agathons Rede er-
innert mich an den Gorgias; und
schon gieng es mir, wie dort
beim Homer dem Ulyss; ich fürch-
tete, Agathon mögte mir endlich
noch während seines Vortrags den
Kopf des gewaltigen Redners
Gorgias vorhalten, und mich da-
durch stumm, wie einen Stein,
machen*. Nach dieser Erklärung
sieht man, wie nichtig Kornars
Konjekturen sind, der für Γορ-
γίου beidemal Γοργόυς, für δεινοῦ,
δεινός; lesen, und γὰρ nach ἐφο-
βούμεν einschieben wollte. F.
Diese Stelle, wie überhaupt das
ganze Kapitel, ist voll sokrati-
scher Laune. Die Schönheiten
darin lassen sich meistentheils
nur im Original fühlen. Ein Aus-
leger kann hier nur halbes Werk
verrichten.
6. ὡς εἰδὼς — ὅτιοῦν. Ich dach-
te Wunder wie gut ich das wahre
Wesen einer Lobrede kenne. Für
ὅτιοῦν mögte Sydenh. lieber ἔρω-
τα setzen; eine Vermuthung, die
sich so wenig durch Leichtigkeit
empfehl, und die der Zusam-
menhang noch dazu verwirft.
Denn Sokrates redet hier, wie im
Nächstvorhergehenden und Fol-

τερίας ψῆμν δεῖν τάληθῃ λέγειν περὶ ἐκάστου τοῦ
ἐγκωμιαζομένου, καὶ τοῦτο μὲν ὑπάρχειν, ἐξ αὐτῶν
δὲ τούτων τὰ κάλλιστα ἐκλεγόμενος ὡς εὐπροπέστατα
τιθέται. καὶ πάντῳ δὴ μέγα ἐφρόνον ὡς εὐ ἔρων, ὡς 7
εἰδὼς τὴν ἀλήθειαν τοῦ ἐπαινεῖν ὅτιοῦν. τὸ δὲ ἄρα
Εὐ ὡς εἴκειν, οὐ τοῦτο ἦν τὸ καλῶς ἐπαινεῖν ὅτιοῦν, ἀλ-
λὰ τὸ ὡς μέγιστα ἀνατιθέναι τῷ πράγματι καὶ ὡς
κάλλιστα, ἐάν τε ἦ οὕτως ἔχοντα ἐάν τε μή. εἰ δὲ
ψευδῆ, οὐδὲν ἄρ' ἦν πρᾶγμα. προῦδρήθη γὰρ, ὡς εἴκειν,
ὅτις ἕκαστος ἡμῶν τὸν Ἔρωτα ἐγκωμιάζειν δόξει, οὐχ 8
ὅπως ἐγκωμιάσεται. διὰ ταῦτα δὴ, οἶμαι, πάντα λόγον
κινούντες ἀνατίθετε τῷ Ἔρωτι, καὶ φασὲ αὐτὸν τοιοῦτόν
τε εἶναι καὶ τοσοῦτον αἴτιον, ὅπως ἂν φαίνεται ὡς
κάλλιστος καὶ ἀριστος, δῆλον ὅτι τοῖς μὴ γινώσκου-

genden, noch von Lobreden
überhaupt.

S. 50 und Vol. III. P. II. S. 11.
ohne sie jedoch richtig zu er-
klären.]

[περὶ ἐκάστου τοῦ ἐγκ.
Handschriften fast sämtlich.
Gewöhnlich las man: τῶν ἐγκω-
μιαζομένων.]

7. [τὸ δὲ ἄρα — οὐ τοῦτο ἦν.
Wolf z. Reiz. de prosod. gr.
accent. inclinat. S. 10. wusste
nicht was er mit dem Artikel
anfangen sollte. Bast. im Ver-
suche über d. Gastmahl S. 62.
nahm τὸ δὲ für τοῦτο δὲ, änderte
aber deshalb τοῦτο in τοῖτοις.
Allein es ist durchaus keine Ver-
änderung nöthig, wie schon
Ast erinnert hat. τὸ δὲ dient oft
zur Anknüpfung entgegengesetz-
ter Sätze und Gedanken, so dass
es durch *quod contra, quum ta-
men revera*, gegeben werden
kann. S. Stallbaum zur Apolog.
d. Sokrat. S. 32. Das Imperf.
ἦν aber steht, wie einige Male
im Vorhergehenden und Folgen-
den, um anzuzeigen, dass aus
dem gegenwärtigen Zustande
geschlossen wird, die Sache sei
nicht so, wie sie vorher erschien,
u. hat daher ἄρα bei sich. s. Mat-
thiä's Gramm. §. 505. 2. Ganz
so Menon. p. 97. C. τὸ δὲ ἄρα
καὶ δόξα ἦν ἀληθής. Beispiele
sammelte schon Wytttenbach in
der Bibliotheca Crit. Vol. I. P. III.
Gottleber ad Alcib. II. c. 9.

Dieser ganze Tadel des Sokr.
ist so, dass er zugleich die mei-
sten andern Panegyristen seiner
Zeit trifft. Beinahe eben so drückt
er sich in einer überaus feinen,
launichten Stelle im Menex. p.
516. D. über die Redner aus, die
auf öffentliche Veranstaltung bei
den Leichenbegängnissen der im
Treffen fürs Vaterland gebliebe-
nen Bürger auftraten: οὕτω κα-
λῶς ἐπαινοῦσιν, ὥστε καὶ τὰ
προσόντα καὶ τὰ μὴ περὶ
ἐκάστου λέγοντες, κάλλιστά
πως τοῖς δνόμασι ποικίλοντες, γοη-
τεύουσιν ἡμῶν τὰς ψυχὰς κ. λ. [S.
auch Timaeus S. 87. B.]

προῦδρήθη γὰρ — ἐγκωμιάσεται.
γὰρ ist ironisch, und ἐγκωμ.
dem ἐγκωμιάσεται entgegenge-
setzt. *Aber es ist wahr*, will Sokr.
sagen, *der Vorschlag war viel-
leicht der, jeder sollte dem Amor
eine Lobrede halten, die nach der
Meinung der grossen Menge da-
für gelten könnte, nicht aber eine
Lobrede, wie sie sein muss, wie
so Menon. p. 97. C. τὸ δὲ ἄρα
Amor sie wirklich verdient*. So
wird sonst δοκεῖν dem εἶναι, δόξα
der ἀλήθεια entgegengesetzt. s.
der Bibliotheca Crit. Vol. I. P. III.
Gottleber ad Alcib. II. c. 9.

σιν· οὐ γὰρ ἂν που τοῖς γε εἰδῶσι. καὶ καλῶς γ' 199
 ἔχει καὶ σεμνῶς ὁ ἔπαινος. ἀλλὰ γὰρ ἐγὼ οὐκ ἤδη
 ἄρα τὸν τρόπον τοῦ ἐπαίνου, οὐδ' εἰδῶς ὑμῖν ὁμολό-
 γησα καὶ αὐτὸς ἐν τῷ μέρει ἐπαινέσεσθαι. ἢ γλῶττα
 οὖν ὑπέσχετο, ἢ δὲ φροῖν οὐ. χαιρέτω δὴ. οὐ γὰρ
 ἔτι ἐγκωμιάζω τοῦτον τὸν τρόπον· οὐ γὰρ ἂν δυναί-
 μην, οὐ μέντοι. ἀλλὰ τὰ γε ἀληθῆ, εἰ βούλεσθε,
 ἐδέλω εἰπεῖν κατ' ἑμαυτὸν, οὐ πρὸς τοὺς ὑμετέροους B
 10 λόγους, ἵνα μὴ γέλωτα ὄφλω. ὄρα οὖν, ὦ Φαῖδρε, εἴ
 τι καὶ τοιοῦτον λόγον δέει, περὶ Ἐρωτος τάληθ' ἡ λε-
 γόμενα ἀκούειν, ὀνόμασι δὲ καὶ θέσει ῥημάτων τοιαύ-
 τη, ὅποια ἂν τις τύχη ἐπελθοῦσα. Τὸν οὖν Φαῖδρον
 ἔφη καὶ τοὺς ἄλλους κελεύειν λέγειν, ὅπῃ αὐτὸς οἴοι-
 11 το δεῖν εἰπεῖν, ταύτη. Ἔτι τοίνυν, φάναι, ὦ Φαῖδρε,
 πάρες μοι Ἀγάθωνα σμικρ' ἄττα ἐρέσθαι, ἵνα ἀνο-
 μολογησάμενος παρ' αὐτοῦ οὕτως ἤδη λέγω. Ἀλλὰ C
 παρήμι, φάναι τὸν Φαῖδρον, ἀλλ' ἐράτα. Μετὰ
 ταῦτα δὴ τὸν Σωκράτη ἔφη ἐνθένδε ποδὲν ἀρξασθαι.

XXI. Καὶ μὴν, ὦ φίλε Ἀγάθων, καλῶς μοι
 ἔδοξας καθηγήσασθαι τοῦ λόγον, λέγων οἷον πρῶτον
 μὲν δεῖ αὐτὸν ἐπιδείξαι ὁποῖός τις ἐστὶν ὁ Ἔρως,
 ὕστερον δὲ τὰ ἔργα αὐτοῦ. ταύτην τὴν ἀρχὴν πάνν
 2 ἀγαμαί. Ἰδι οὖν μοι περὶ Ἐρωτος, ἐπειδὴ καὶ τάλλα
 καλῶς καὶ μεγαλοπρεπῶς διήλθες οἴος ἐσσι, καὶ τότε D
 εἶπε, πότερόν ἐστι τοιοῦτος οἴος εἶναι τινος ὁ Ἔρως

8. οὐ γὰρ ἂν που, *sicherlich* [Kurz vorher unterpungirt Bek- nicht, nimmermehr. [Vielmehr: denn doch wohl nicht, was aber in d. Zusammenhange die Kraft einer starken Verneinung hat.]
 9. ἢ γλῶττα—φροῖν οὐ. Wieder eine Anspielung auf einen berühmten Vers in Euripides Hippolytus: ἢ γλῶσσ' ὁμῶμος, ἢ δὲ φροῖν ἀνώμοτος. Hippol. 612. s. Valckenaers Anm. p. 231.
 κατ' ἑμαυτὸν. Hesych.: κατ' ἑμαυτὸν· κατὰ τὴν ἐμὴν δύναμιν. Hier aber bedeutet κατ' ἑμαυτὸν, nach meiner Manier oder Methode, ritu meo, wie es Ficini richtig übersetzt. So steht κατὰ auch Apolog. c. 1. ὁμολογοῖν ἂν ἐγώγε οὐ κατὰ τούτους εἶναι ῥήτωρ. F.
 10. [ὅποια ἂν τις τύχη ἐπ. Die gewöhnliche Lesart τυχῶι ist aus Handschriften gebessert.]
 11. [ἀνομολογησάμενος παρ' αὐτοῦ. wenn ich mich nach dem, was er selbst eingesteht, mit ihm verständiget habe. s. d. Ausleger z. Gorg. p. 489. A. u. Matthiae's Gramm. §. 588.]
 2. πότερόν ἐστι — οἰδενός; In

ἔρως ἢ οἰδενός; ἐρωτῶ δ' οὐκ, εἰ μητρός τινος ἢ πα-
 τρός ἐστι· γελῶιον γὰρ ἂν εἴη τὸ ἐρώτημα, εἰ Ἔρως
 ἐστὶν ἔρως πατρὸς ἢ μητρός· ἀλλ' ὥσπερ ἂν εἰ αὐτὸ
 τοῦτο πατέρα ἢ μάτην, ἄρα ὁ πατήρ ἐστι πατήρ τι-
 νος, ἢ οὐ; εἶπες ἂν δήπου μοι, εἰ ἐβούλου καλῶς
 ἀποκρίνασθαι, ὅτι ἐστὶν νίεός γε ἢ θυγατρός ὁ πα-
 τὴρ πατήρ· ἢ οὐ; Πάνν γε, φάναι τὸν Ἀγάθωνα.—
 E Οὐκοῦν καὶ ἢ μήτηρ ὡσαύτως; — Ὁμολογήσαι καὶ 3
 τοῦτο. — Ἔτι τοίνυν, εἰπεῖν τὸν Σωκράτη, ἀποκρίναι
 ὀλίγω πλείω, ἵνα μᾶλλον καταμάθῃς ὁ βούλομαι. εἰ
 γὰρ ἐροίμην, Τί δαί; ἀδελφός, αὐτὸ τοῦτο ὅπερ ἐστὶν,
 ἐστὶ τινὸς ἀδελφός ἢ οὐ; Φάναι εἶναι. — Οὐκοῦν
 ἀδελφοῦ ἢ ἀδελφῆς; — Ὁμολογεῖν.— Πειρῶ δὴ, φά- 4
 ναι, καὶ τὸν Ἐρωτα εἰπεῖν. ὁ Ἔρως ἔρως ἐστὶν οἰδενός
 200 ἢ τινός; — Πάνν μὲν οὖν ἐστὶ.— Τοῦτο μὲν τοίνυν,
 εἰπεῖν τὸν Σωκράτη, φύλαξον παρὰ σαντιῶ, μεμνημένος
 ὅτον· τοσόνδε δὲ εἶπε, πότερον ὁ ἔρως ἐκείνου οὐ
 ἐστὶν ἔρως, ἐπιθυμεῖ αὐτοῦ, ἢ οὐ; Πάνν γε, φάναι.—
 Πότερον ἔχων αὐτὸ, οὐ ἐπιθυμεῖ τε καὶ ἐρᾷ, εἴτα
 ἐπιθυμεῖ τε καὶ ἐρᾷ, ἢ οὐκ ἔχων; — Οὐκ ἔχων, ὡς
 τὸ εἰκός γε, φάναι. Σκόπει δὴ, εἰπεῖν τὸν Σωκράτη, 5
 ἀντὶ τοῦ εἰκότος εἰ ἀνάγκη οὕτω, τὸ ἐπιθυμοῦν ἐπι-
 θυμεῖν οὐ ἐνδεές ἐστιν, ἢ μὴ ἐπιθυμεῖν, ἐὰν μὴ ἐν-
 B δεές ἦ. ἐμοὶ μὲν γὰρ θαυμαστῶς δοκεῖ, ὦ Ἀγάθων,
 ὡς ἀνάγκη εἶναι. σοὶ δὲ πῶς; Κάμοι, φάναι, δοκεῖ. 6
 — Καλῶς λέγεις. ἀρ' οὖν βούλοιτ' ἂν τις μέγας ὢν
 μέγας εἶναι; ἢ ἰσχυρὸς ὢν ἰσχυρός; — Ἀδύνατον ἐκ
 τῶν ὁμολογημένων. — Οὐ γὰρ που ἐνδεής ἂν εἴη

der logischen Sprache: ob seine Natur absolut ist, und die Koexistenz eines andern Wesens nicht nothwendig erfordert? oder ob sie relativ ist, und das Dasein von etwas Korrelativen in sich schliesst? S.
 3. εἰ γὰρ ἐροίμην — ἢ οὐ; Der Nachsatz fehlt: was würdest du da antworten? Diese Nachlässigkeit der dialogischen Sprache brachte vermuthlich den Steph. auf den Einfall, ἐτι γὰρ ἐροίμην zu korrigiren. [S. über diese sehr gewöhnliche Auslassung Lamb. Nos. de Ellips. S. 803. ed. Schaefer.]
 [ὀλίγω πλείω. So der Codex Clark. Die alten Ausgaben geben fälschlich ὀλίγα πλείω.]
 6. ὁμολογουμένων. Nach der Lesart der Bas. 2. ὁμολογουμένων vermuthete Fischer ὁμολογημένων. Dass Ficini's Version lautet, ex his quae supra concessimus, giebt dieser Verbesserung schon ein Gewicht, noch mehr aber der Sprachgebrauch. ὁμολογούμενα heissen vielmehr allgemein bekannte und für wahr angenom-

7 τοῦτων ὃ γε ὤν. — Ἀληθῆ λέγεις. — Εἰ γὰρ καὶ ἰσχυρὸς ὢν βούλοιο ἰσχυρὸς εἶναι, φάναι τὸν Σωκράτη, καὶ ταχὺς ὢν ταχὺς, καὶ ὑγιὴς ὢν ὑγιὴς. — ἴσως γὰρ ἂν τις ταῦτα οἰηθεῖη καὶ πάντα τὰ τοιαῦτα, τοὺς ὄντας τε τοιοῦτους καὶ ἔχοντας ταῦτα τούτων ἅπερ ἔχουσι καὶ ἐπιθυμεῖν. Ἴν' οὖν μὴ ἐξαπατηθῶμεν, τούτου ἕνεκα λέγω. τούτοις γὰρ, ὡς Ἀγάθων, εἰ ἔννοεῖς, ἔχειν μὲν ἕκαστον τούτων ἐν τῷ παρόντι δ' ἀνάγκη ἂ' ἔχουσι, ἐάν τε βούλωνται ἐάν τε μὴ, καὶ τούτου γε δήπου τίς ἂν ἐπιθυμήσειεν; ἀλλ' ὅταν τις λέγῃ ὅτι „Ἐγὼ ὑγιαίνων βούλομαι καὶ ὑγιαίνειν, καὶ πλουτῶν βούλομαι καὶ πλουτεῖν, καὶ ἐπιθυμῶ αὐτῶν τοῦτων ἂ' ἔχω,“ εἰπομεν ἂν αὐτῷ ὅτι „Σὺ, ὡς ἀνδρῶπε, πλουτῶν κεκτημένος καὶ ὑγιαίνων καὶ ἰσχυρὸν βούλει καὶ εἰς τὸν ἔπειτα χρόνον ταῦτα κεκτήσθαι.“ 9 ἔπει ἐν τῷ γε νῦν παρόντι, εἴτε βούλει εἴτε μὴ, ἔχεις. σκόπει οὖν, ὅταν τοῦτο λέγῃς, ὅτι Ἐπιθυμῶ τῶν παρόντων, εἰ ἄλλο τι λέγεις ἢ τόδε, ὅτι Βούλομαι τὰ νῦν παρόντα καὶ εἰς τὸν ἔπειτα χρόνον παρεῖναι.“ ἄλλο τι ὁμολογοῖ ἂν; Ξυμφάναι ἔφη τὸν Ἀγάθωνα.

mene, unbestrittene Dinge; nicht aber Sätze und Behauptungen, die man dem andern eingeräumt, zugegeben hat. Diess heisst ὁμολογημένα, und das erfordert der Zusammenhang. So steht das Wort auch XXII, I. XXV, 7. Text mehr Deutlichkeit zu geben. [Die bessern Handschriften rechtfertigen Fischer's Vermuthung.]

Ὁὐ γὰρ ποῦ — γε ὢν ziehen die meisten Uebersetzer noch zur Antwort des Agathon, und lassen den Sokr. dann von ἀληθῆ an weiterfortreden. Aber mehr als eine ähnliche Stelle bewegt mich, jene Worte dem Sokrates beizulegen, so wenig nothwendig sie auch übrigens in seinem Munde sind, und ἀλ. λέγ. für Agathons Antwort zu nehmen. Sonst würde auch, dächte ich, das φάναι τὸν Σ. früher und gleich nach ἀλ. λέγ. stehen müssen.

7. ὑγ. ὢν, ὑγιὴς — der Nachsatz ist: so wünschen solche bloß nicht, Agathon? S. Ficin hat,

die künftige Fortdauer dieser Güter. Da dieser Gedanke erst durch einen Zwischensatz unterbrochen, und dann etwas weiter ausgedehnt wird, so dient die hier gemachte Parenthese, dem Text mehr Deutlichkeit zu geben.

8. [Βούλομαι καὶ ὑγιαίνειν. Mehrere Handschriften, unter ihnen die treffliche Clarkische, bieten καὶ dar, was sonst vor ὑγιαίνειν und πλουτεῖν fehlte, aber gewiss mit Recht jüngst in den Text gesetzt worden ist.]

9. ὁμολογοῖ ἂν, Steph. Ausg. giebt ὁμολογοῖ ἂν; als ob das Geständnis vom Agathon für seine eigene Person verlangt würde. In den drei ersten Edd. ist richtiger ὁμολογοῖ ἂν; Denn Sokr. fragt: würde er nicht (jener Mann, der eben redend eingeführt wurde) gestehen, dass das seine eigentliche Meinung sei? Meinst du nicht, Agathon? S. Ficin hat,

Εἰπεῖν δὴ τὸν Σωκράτη· Οὐκοῦν δὴ τοῦτο γ' ἐστὶν ἐκείνου ἔρῶν, ὃ οὐπω ἔτοιμον αὐτῷ ἐστὶν οὐδὲ ἔχει, τὸ εἰς Ἐτὸν ἔπειτα χρόνον ταῦτα εἶναι αὐτῷ σωζόμενα τὰ νῦν παρόντα; Πάνυ γε, φάναι. — Καὶ οὗτος ἄρα καὶ 10 ἄλλος πᾶς ὃ ἐπιθυμῶν τοῦ μὴ ἔτοιμον ἐπιθυμεῖ καὶ τοῦ μὴ παρόντος, καὶ ὃ μὴ ἔχει καὶ ὃ μὴ ἐστὶν αὐτὸς καὶ οὐ ἔνδεής ἐστι, τοιαῦτ' ἄττα ἐστὶν 11 ὢν ἢ ἐπιθυμία τε καὶ ὃ ἔρως ἐστί. — Πάνυ γ', εἰπεῖν. Ἴθι δὴ, φάναι τὸν Σωκράτη, ἀνομολογησώμεθα τὰ εἰρημένα. ἄλλο τι ἐστὶν ὃ ἔρως πρῶτον μὲν τινῶν, 201 ἔπειτα τούτων, ὢν ἂν ἔνδεια παρῆ αὐτῷ; Ναί, φάναι. — Ἐπὶ δὴ τούτοις ἀναμνήσθητι, τίνων ἔφησθα 12 ἐν τῷ λόγῳ εἶναι τὸν Ἐρωτα. εἰ δὲ βούλει, ἐγὼ σε ἀναμνήσω. οἶμαι γὰρ σὲ οὕτως εἰπεῖν, ὅτι τοῖς θεοῖς κατεσκευάσθη τὰ πράγματα δι' ἔρωτα καλῶν· αἰσχροῶν γὰρ οὐκ εἶη ἔρως. οὐχ οὕτως πῶς ἔλεγες; — Εἶπον γὰρ, φάναι τὸν Ἀγάθωνα. Καὶ ἐπιεικῶς γε λέγεις, ὡς ἑταῖρε, φάναι τὸν Σωκράτη. καὶ εἰ τοῦτο οὕτως ἔχει, ἄλλο τι ὃ Ἐρως κάλλους ἂν εἶη

censes hunc hominem, Agathon, τίσει οἱ Ἀτικοί. F. Welches die hoc an aliud responsurum? Er rechte Schreibung sei, ἄλλο τι scheint also ebenfalls die bessere oder ἄλλοι, mögte sich wohl, Lesart gehabt zu haben. [Stephanus Lesart ist richtig; nur bei der Art wie die Alten ihre Buchstaben schrieben, schwerlich bestimmen lassen. Für den Leser wäre es zur Vermeidung aller unnöthigen Dunkelheit immer besser, wenn man es in Eins zusammenzöge. Gleich §. 12. kömmt das Wort noch einmal so vor. [Für die getrennte Schreibung spricht die vollere Form ἄλλο τι ἢ, welche, wäre Wolfs Bemerkung richtig, ebenfalls würde zusammengeschrieben werden müssen. Uebrigens sehe man über den Gebrauch des ἄλλο τι in der Frage Hermanns Anmerk. z. Viger. S. 731.]

11. Ἴθι δὴ — Nun hat Sokr. die eignen Geständnisse des Agathon, und jetzt schleicht er seiner Absicht näher, die vorhergehende Rede des Dichters zu Schanden zu machen, und das Unzusammenhängende derselben mit seinen eignen eben geäußerten Meinungen zu zeigen. Der ganze Zuschnitt hier ist voll feiner dialektischer Kunst.

ἄλλο τι ἐστὶν — τινῶν; die Ausg. hatten τίνων; aber Steph. erinnert, es müsse τινῶν heissen, und ἄλλοι in Eins geschrieben werden, da es die Fragepartikel num ist. In jenem folge ich ihm, weil auch Ficin übersetzt, primo quem amor aliquorum dictus est amor: aber dass ἄλλο τι zusammengeschrieben werde, ist nicht nöthig. Hesych: ἄλλο τι ἐν ἔρωτι. Εἶπον γὰρ. XIX, 7.

12. [αἰσχροῶν γὰρ οὐκ εἶη ἔρως. Niemand glaube dass ἂν ausgefallen oder zu ergänzen sei. Der Optativ steht oft so in der Fortsetzung der obliquen Rede, wo man den Accusat. c. Infnit. erwarten sollte. s. Matthiae's Gramm. §. 529. 3.]

ἔρωτος, αἴσχους δ' οὐ; — Ὁμολόγει. — Οὐκοῦν ὁμολόγηται, οὐκ ἐνδεής ἐστι καὶ μὴ ἔχει, τούτου ἔραν; — Ναι, εἰπεῖν. — Ἐνδεής ἄρ' ἐστὶ καὶ οὐκ ἔχει ὁ Ἔρωτος κάλλος. — Ἀνάγκη, φάναι. — Τί δέ; τὸ ἐνδεές κάλλους καὶ μηδαμῆ κεκτημένον κάλλος ἄρα λέγεις σὺ καλὸν εἶναι; — Οὐ δῆτα. — Ἐτι οὖν ὁμολογεῖς Ἔρωτα καλὸν εἶναι, εἰ ταῦτα οὕτως ἔχει; — Καὶ τὸν Ἀγάθωνα εἰπεῖν, Κινδυνεύω, ὦ Σώκρατες, οὐδὲν εἰδέναι ὧν τότε εἶπον. Καὶ μὴν καλῶς γε εἶπες, φάναι, ὦ Ἀγάθων. ἀλλὰ σμικρὸν ἔτι εἶπέ: Τάγαθὰ οὐ καὶ C καλὰ δοκεῖ σοὶ εἶναι; — Ἐμοιγε. — Εἰ ἄρα ὁ Ἔρωτος τῶν καλῶν ἐνδεής ἐστι, τὰ δὲ ἀγαθὰ καλὰ, κὰν τῶν ἀγαθῶν ἐνδεής εἴη. Ἐγὼ, φάναι, ὦ Σώκρατες, σοὶ οὐκ ἂν δυναίμην ἀντιλέγειν, ἀλλ' οὕτως ἔχεται ὡς σὺ λέγεις. Οὐ μὲν οὖν τῇ ἀληθείᾳ, φάναι, ὦ φιλούμενε Ἀγάθων, δύνασαι ἀντιλέγειν· ἐπεὶ Σωκράτει γε οὐδὲν χαλεπὸν.

XXII. Καὶ σὲ μὲν γε ἤδη ἐάσω· τὸν δὲ λόγον D τὸν περὶ τοῦ Ἔρωτος, ὃν ποτ' ἤκουσα γυναικὸς Μαν-

13. ἐνδεής ἄρ' ἐστὶ — ἄρα ist in der logischen Kunstsprache das ergo, unser folglich in den Konklusionen.

14. [ἀλλὰ σμικρὸν ἔτι εἶπέ. Heindorf z. Euthydem. S. 298. E. erklärt σμικρὸν durch σμικρόν τι. Wohl nicht ganz richtig! Vielmehr scheint es in solchen Formeln die Stelle eines Adverbiums zu vertreten.]

I. μαντικῆς lesen alle ältere Ausg. Auch Ficin übersetzt, a fatidica muliere. Wie Stephans Veränderung Μαντικῆς; hat Beifall finden können, wundert mich; und doch sind Holstein (ad Steph. Byz. v. Μαντινεία) und Davis (ad Max. Tyr. p. 588. ed. mai.), denen auch Fischer beitrifft, sehr dafür. Folgende Gründe nöthigen mich, von der Meinung dieser Gelehrten abzuweichen. Beide Wörter mögen sonst noch so oft von Abschreibern verwechselt worden sein, das giebt uns noch kein Recht, auch hier eine solche Verwechs-

lung anzunehmen. Und wenn unten XXIX, 5. Diotima ἢ Μαντικῆ ξένη genannt wird, so hindert ja das nicht, dass sie hier anders genannt sein könne. Doch eine Stelle im Maximus Tyr. soll am meisten gegen die gewöhnliche Lesart streiten: Τὸν δὲ ἐν τῷ Συμποσίῳ λόγον τὸν εἰς Ἔρωτα ἔπαινον Μαντικῆς γυναικὸς ἀνατίθειν. Ἀλλὰ εἴτε Μαντικῆς, εἴτε καὶ Λεσβία τις ἦν ἡ τοῦ λόγου μήτηρ, πάντως γε οὐκ ἴδιοι τοῦ Σωκράτους οἱ ἐρωτικοὶ λόγοι, οὐδὲ πρώτου. Max. Diss. VIII. p. m. 90. Hieraus schliesst Fischer, Maximus müsse in seinem Exemplar γυναικὸς Μαντικῆς gelesen haben, und nimmt es auch in seinen Text auf. Aber besieht man die Worte des Maximus genauer, so folgt nichts weniger daraus als das. Der Sophist will zeigen, Sokr. sei nicht der erste gewesen, der über die Liebe gesprochen habe. Vielmehr, sagt er, schreibt er die Lobrede auf die Liebe in Platons Symposion

μαντικῆς Διοτίμας, ἢ ταῦτά τε σοφὴ ἦν καὶ ἄλλα πολλὰ, καὶ Ἀθηναίους ποτὲ θυσσαμένους πρὸ τοῦ λοιμοῦ δέκα ἔτη ἀναβολὴν ἐποίησε τῆς νόσου, ἢ δὴ καὶ ἐμὲ τὰ ἐρωτικά ἐδίδαξεν, ὃν οὖν ἐκείνη ἔλεγε λόγον, πειράσομαι ὑμῖν διελθεῖν ἐκ τῶν ὁμολογημένων ἐμοὶ καὶ Ἀγάθωνι, αὐτὸς ἐπ' ἐμαντοῦ, ὅπως ἂν δύνωμαι. δεῖ δὲ ὅτι, ὦ Ἀγάθων, ὡς περὶ σὺ διηγῆσω, διελθεῖν αὐτὸν E πρῶτον, τίς ἐστὶν ὁ Ἔρωτος καὶ ποῖός τις, ἔπειτα τὰ ἔργα αὐτοῦ. δοκεῖ οὖν μοι ῥᾶστον εἶναι οὕτω διελ-

einer Dame von Mantinea zu: schreibt ja erst im Folgenden aber mag es doch eine von Mantinea oder von Lesbos sein, so viel ist gewiss, Sokr. war nicht die Diotima zu bezeichnen, ohne ihren Namen zu nennen, erforderte es, dass Max. sie die Mantineerin nannte; und dass sie diess war, konnte ihm aus der angef. Stelle weiter unten und sonst bekannt sein. Wenn er Platons Worte ausdrücklich anführte, und dann Μαντικῆς löse, so wäre es etwas ganz anders. Man hätte daher eben so gut den Aristides p. 132. a. ed. pr. für Steph. Emendation brauchen können: σὺ Μαντικῆν μὲν ξένην καὶ Μιλησίαν ἐπίστασθαι ποιεῖν — Ferner wüsste ich nicht, warum γυνὴ μαντικῆ nicht griechisch sein sollte Dass μαντικῆ meistens substantivisch gesagt wird, ist bekannt, aber da ist eine Ellipse. Doch auch als eigentliches Adjectiv findet sich konstruirt, z. B. im Aelian Var. I, 11. ζῶα μαντικά. Endlich kommt noch in Betrachtung, dass Sokr. seine Lehrerin wegen dessen, was er sogleich von ihr erzählt, hier nicht besser als unter dem Charakter einer Prophetin seinen Zuhörern bekannt machen konnte. [Hätte W. gewusst, dass die bessern Handschriften, z. B. die Clarkische, Μαντικῆς darbieten würden, schwerlich hätte er sich so stark gegen diese Lesart ausgesprochen. Sokrates be-

schreibt ja erst im Folgenden die Diotima als eine weise und der göttlichen Dinge kundige Frau. Warum sollte also die Bezeichnung derselben nach ihrem Vaterlande oder ihrer Geburtsstadt hier nicht passender sein? Auch scheint er nicht ohne Spott gegen die gewöhnlichen Lobredner des Eros zu sagen, dass er seine Rede von einer Arkadischen Frau erhalten habe. Daher noch unten am Schlusse der Rede S. 211. D. der nachdrucksvolle Zusatz: ἔφη ἢ Μαντικῆ ξένη.]

θυσσάμ. π. τ. λοιμοῦ — Von Steph. Konjekture θυσσαμένη sehe ich den Grund nicht ein. Unter der Pest kann wohl nicht leicht eine andre gemeint sein, als die durch mehrere Beschreibungen der Alten berühmte, die in den ersten Jahren des peloponnesischen Kriegs so viele Menschen dahin raffte. s. den von Fischer angef. Thucyd. II, 47—54. und die obige Einleitung. 2. [αὐτὸς ἐπ' ἐμαντοῦ. Gewöhnlich hiess es ἐπ' ἐμαντοῦ. Allein diess würde bedeuten ipse mea sponte. Bast vermuthete daher ἐπ' ἐμαντοῦ, und diese schon durch ihre Leichtigkeit sich empfehlende Verbesserung bestätigten 2 Handschriften bei Bekker, von denen die eine ἐπ' über ἀν' geschrieben darbietet, die andere durch Korrektur ἐπ' im Kontexte hat. αὐτὸς ἐπ' ἐμοῦ heisst: ipse per me. s. Hermann. zu Viger. S. 813.]

θεῖν, ὡς ποῖ ἐμὲ ἢ ξένη ἀνακρίνουσα διήκει. σχεδὸν γὰρ τι καὶ ἐγὼ πρὸς αὐτὴν ἕτερα τοιαῦτα ἔλεγον, οἷαπερ νῦν πρὸς ἐμὲ Ἀγάθων, ὡς εἶη ὁ Ἐρως μέγας θεὸς, εἶη δὲ τῶν καλῶν. ἤλεγχε δὴ με τούτοις τοῖς λόγοις, τοῖςπερ ἐγὼ τοῦτον, ὡς οὔτε καλὸς εἶη κατὰ τὸν ἐμὸν λόγον οὔτε ἀγαθός. καὶ ἐγὼ, Πῶς λέγεις, ἔφη, ὦ Διοτίμα; αἰσχρὸς ἄρα ὁ Ἐρως ἐστὶ καὶ κακός; Καὶ ἦ, Οὐκ εὐφημήσεις; ἔφη· ἢ οἶει, ὅ τι ἂν μὴ καλὸν ἦ, ἀναγκαῖον αὐτὸ εἶναι αἰσχρὸν; — Μά- 202 λιστα γε. — Ἦ καὶ ἂν μὴ σοφὸν, ἀμαθές; ἢ οὐκ ἦσθαι ὅτι ἐστὶ τι μεταξὺ σοφίας καὶ ἀμαθίας; —

2. μέγας θεός, εἶη δὲ τῶν καλῶν. Die ganze Folge des Rasonnements, die Rede des Agathon, Sokrates Widerlegung derselben, und am meisten der gleich folgende Satz erfordert, dass man lese ὡς ε. ὁ Ἐρως μέγας θεός, wiewohl weder ein Uebersetzer noch sonst Jemand einen Fehler gespürt hat. Vielleicht fiel es dem Abschreiber nicht ein, dass die Behauptung, ὡς εἶη ὁ Ἐρως μέγας θεός, nicht Agathons war, sondern des Phaedrus im Anfang seines Vortrags. Auch konnte die übliche Abkürzung, μ αγος für μὲν ἀγαθός, den Irrthum veranlassen. εἶη δὲ τῶν καλῶν steht für εἶς oder ἐκ τῶν καλῶν. Da die Uebersetzer diese attische Struktur nicht bemerkten, gaben sie den Worten einen falschen Sinn, mit dem die folgende Widerlegung der Diotima streitet. S. Ficins Version hat beide Fehler: *magnum esse deum amorem, et ad pulchra respicere*. Denn dass Sydenhams Emendation viel für sich hat, ist nicht zu leugnen. Man s. jedoch §. 6. [Keine von beiden Bemerkungen ist unsers Bedünkens ganz richtig. Denn was die Aenderung des Textes betrifft, so ist erstlich μὲν an einer falschen Stelle eingesetzt, und zweitens ἀγαθός für μέγας gar nicht nöthig, da ja das letztere den Begriff von jenem mit in sich ein-

schliesst. Die hinzugefügte Erklärung aber ist dem Zusammenhange nicht ganz angemessen, wie der aufmerksame Leser leicht aus dem Obigen ersehen wird. Richtiger erklärt der neueste Ausleger die Worte so, als ob es vollständig hiesse: εἶη δὲ ἔρως τῶν καλῶν. Man vergl. seine Bemerkung zu S. 196. D.]

3. Οὐκ εὐφημήσεις; s. die Anm. zu XXXI, 5. [Gleich darauf hiess es sonst fälschlich ἢ οἶει.]

4. ἢ καὶ ἂν μὴ σοφὸν, ἀμαθές; Vor ἂν muss, wie ich glaube, wiederum eingerückt werden ὅ τι, so: ἢ καὶ ὅ τι ἂν μὴ σοφὸν, ἀμ. Verstehen muss man wenigstens, ἢ καὶ ὅ τι ἂν μὴ σοφὸν ἦ, ἀναγκαῖον οἶει αὐτὸ εἶναι ἀμαθές; St. [Wir haben nach Schleiermachers Vorschlag ἦ in ἢ verändert, und verstehen die Worte so, als ob es vollständig hiesse: ἢ καὶ ἂν τι μὴ σοφὸν ἦ. Denn aus ὅ τι lässt sich τι ohne grossen Anstoss herausnehmen.]

σοφίας. Was hier σοφία und gleich darauf ἐπιστήμη u. φρόνησις heisst, bedeutet nicht irgend eine besondere Kenntniss, sondern allgemeine Wissenschaft, die Dialektik, die sich mit der Untersuchung der Ursachen der Dinge beschäftigt. [Vergl. mit dieser Stelle vorzüglich den Menon p. 97. B. ff. Theaetet. p. 190. H. ff. Sophist. p. 263. ff. Phileb. p. 37. f. Republ. VII. p. 703.]

Τί τοῦτο; — Τὸ δοθὰ δοξάζειν καὶ ἄνευ τοῦ ἔχειν λόγον δοῦναι οὐκ οἶσθ', ἔφη, ὅτι οὔτε ἐπίστασθαι ἐστὶν ἄλογον γὰρ πρᾶγμα πῶς ἂν εἶη ἐπιστήμη; οὔτε ἀμαθία; τὸ γὰρ τοῦ ὄντος τυγχάνον πῶς ἂν εἶη ἀμαθία; ἐστὶ δὲ δήπου τοιοῦτον ἢ ὀρθῆ δόξα, μεταξὺ φρονήσεως καὶ ἀμαθίας. Ἀληθῆ, ἦν δ' ἐγὼ, λέγεις. — 5 Β Μὴ τοίνυν ἀνάγκασε, ὃ μὴ καλὸν ἐστὶν, αἰσχρὸν εἶναι, μηδὲ ὃ μὴ ἀγαθὸν, κακόν. οὕτω δὲ καὶ τὸν Ἐρωτα ἐπειδὴ αὐτὸς ὁμολογεῖς μὴ εἶναι ἀγαθὸν μηδὲ καλόν, μηδὲν τι μᾶλλον οἶον δεῖν αὐτὸν αἰσχρὸν καὶ κακόν εἶναι, ἀλλὰ τι μεταξὺ, ἔφη, τούτων.

Καὶ μὴν, ἦν δ' ἐγὼ, ὁμολογεῖται γε παρὰ πάντων μέγας θεὸς εἶναι. Τῶν μὴ εἰδόντων, ἔφη, πάντων λέγεις ἢ καὶ εἰδόντων; — Ξυμπάντων μὲν οὐν. — Καὶ ἢ γελάσασα, Καὶ πῶς ἂν, ἔφη, ὦ Σώκρατες, ὁμολογεῖτο μέγας θεὸς εἶναι παρὰ τούτων, οἱ φασιν αὐτὸν οὐδὲ θεὸν εἶναι; Τίνες οὗτοι; ἦν δ' ἐγὼ. Εἷς μὲν, ἔφη, σὺ, μία δ' ἐγώ. Καὶ ἐγὼ εἶπον, Πῶς τοῦτο ἔφη, λέγεις; Καὶ ἦ, Ῥαδίως, ἔφη· λέγε γάρ μοι, οὐ πάντας θεοὺς φῆς εὐδαίμονας εἶναι καὶ καλοὺς; ἢ τολμήσεις ἂν τινα μὴ φάναι καλὸν τε καὶ εὐδαίμονα θεῶν εἶναι; Μὰ Δί' οὐκ ἔγωγ', ἔφη. — Εὐδαίμονας δὲ δὴ λέγεις οὐ τοὺς τάγαθὰ καὶ καλὰ κεκτημένους; D — Πάνν γε. — Ἀλλὰ μὴν Ἐρωτά γε ὁμολόγηκας δὲ 8 ἔνδειαν τῶν ἀγαθῶν καὶ καλῶν ἐπιθυμεῖν αὐτῶν τούτων, ὣν ἐνδεής ἐστίν. — Ὁμολόγηκα γάρ. — Πῶς δ' ἂν οὐν θεὸς εἶη ὃ γε τῶν καλῶν καὶ ἀγαθῶν ἄμοιρος; — Οὐδαμῶς, ὡς γ' εἰκεν. — Ὅρας οὐν, ἔφη, ὅτι καὶ σὺ Ἐρωτα οὐ θεὸν νομίζεις;

XXIII. Τί οὐν ἂν, ἔφη, εἶη ὁ Ἐρως; θνητός;

5. μὴ τοίνυν ἀνάγκασε, für μὴ τ. ἀναγκαῖον νόμιζε. Eine eigne und seltene Bedeutung des ἀνάγκασεν. [So selten, dass sie gar nicht vorkommt!]

7. Ῥαδίως. Leicht kann ich dir das sagen.

8. Ὁμολόγηκα γάρ. Aber in dem eben erzählten Gespräch zwischen Diotima und Sokrates ist nichts dergleichen vorgekom-

men. Man muss daher die Sätze, die Sokr. im vorigen Kap. behauptete, schon mit hierher ziehen, da der artige Philosoph selbst sagte, dass er vor dem Unterricht der Diotima gleiche Gedanken mit Agathon über den Amor gehegt habe.

1. Τί οὐν ἂν — Gewöhnlicher, sagt Steph., wäre die Wortfolge so: τί οὐν; ἔφη· εἶη ἂν ὁ Ἐρως θνητός; Freilich lautet Ficins

— Πικιστά γε. — Ἄλλὰ τί μήν; — Ὡςπερ τὰ πρό-
 τερα, ἔφη, μεταξύ θνητοῦ καὶ ἀθανάτου. — Τί οὖν,
 ὦ Διοτίμα; — Δαίμων μέγας, ὦ Σώκρατες. καὶ γὰρ
 2 πᾶν τὸ δαιμόνιον μεταξύ ἐστὶ θεοῦ τε καὶ θνητοῦ. Ε
 Τίνα, ἦν δ' ἐγὼ, δύναμιν ἔχον; — Ἐρμηνεύον καὶ
 διαπορθμεύον θεοῖς τὰ παρ' ἀνθρώπων καὶ ἀνθρώ-
 πους τὰ παρὰ θεῶν, τῶν μὲν τὰς δεήσεις καὶ θυσίας,
 τῶν δὲ τὰς ἐπιτάξεις τε καὶ ἀμοιβὰς τῶν θυσιῶν. ἐν
 μέσῳ δὲ ὄν ἀμφοτέρων συμπληροῖ, ὥστε τὸ πᾶν αὐτὸ
 3 αὐτῷ ξυνδεδέσθαι. διὰ τούτου καὶ ἡ μαντικὴ πᾶσα
 χωρεῖ, καὶ ἡ τῶν ἱερέων τέχνη τῶν τε περὶ τὰς θυ-
 σίας καὶ τὰς τελετὰς καὶ τὰς ἐπιδόξας καὶ τὴν μαν- 203
 τείαν πᾶσαν καὶ γοητείαν. θεὸς δὲ ἀνθρώπων οὐ μί-
 γνυται, ἀλλὰ διὰ τούτου πᾶσά ἐστὶν ἡ ὁμιλία καὶ ἡ
 διάλεκτος θεοῖς πρὸς ἀνθρώπους, καὶ ἐρηγοροῦσι καὶ
 καθεύδουσι. καὶ ὁ μὲν περὶ τὰ τοιαῦτα σοφὸς δαι-
 μόνιος ἀνὴρ· ὁ δὲ ἄλλο τι σοφὸς ὢν ἢ περὶ τέχνας
 4 ἢ χειρουργίας τινὰς, βάνανσος. οὗτοι δὲ οἱ δαίμονες

Version: Quid igitur, inquam?
 Nam mortalis est amor? F.

πᾶν τὸ δαιμόνιον — Mehr über
 die Natur der Dämonen sehe
 man in Platons Epinomis (p. 984.
 sqq. ed. Ast.), Maximus Tyr.
 Diss. XIV. d. grössern Ausg. von
 Davis, und Porphyry. de Abstin.
 II, 38. S. Auf unsre Stelle be-
 ziehen sich Laktanz II, 14. und
 Minuc. Felix Octav. XXVI, 11. F.

2. ἀμοιβὰς τ. θ. Pollux VI, 187.
 ἀμφίβολος δὲ ἡ ἀμοιβή. — καὶ παρὰ
 Πλάτωνι ἐν Συμποσίῳ ὡς ἀσαφές.
 F. ἀμοιβὰς τ. θ. kann entweder
 so genommen werden, wie ἀμοι-
 βαὶ τῶν ἑορτῶν, de Legg. II. p.
 787. E., oder auch für die Ant-
 wort, die die Götter gleichsam
 den Menschen auf ihre Opfer
 ertheilen. Das letztere mögte
 wohl hier am richtigsten sein.
 [Zu συμπληροῖ verstehe αὐτό, näm-
 lich τὸ μέσον, wie auch der
 neueste Ausleger die Stelle gef-
 fasst hat. Vergeblich hat man
 auch hier, wie an vielen Stellen
 unserer Schrift, neuerdings Aen-
 derungsvorschläge gemacht.]

3. τὰς τελετὰς. Timaeus: τε-
 λεταί· αἱ μυστηριώδεις θυσίαι. F.

ἡ διάλεκτος. Hesych: διάλεκτος·
 ὁμιλία, λαλία. F. ἐρηγοροῦσι κ. καθ.
 lässt sich unmöglich auf θεοῖς
 ziehen. Es geht auf ἀνθρώπους,
 und sollte eigentlich im Akku-
 sativ stehen. Doch lässt sich
 füglich ἡμῖν hinzudenken. [Sehr
 scharfsinnig vermuthete Heusde
 im Specim. crit. S. 65. ἡ διάλε-
 κτος θεοῖς πρὸς ἀνθρώπους καὶ ἀν-
 θρώποις πρὸς θεοὺς, καὶ ἐγὼ. etc.
 Doch lässt sich die gewöhnliche
 Lesart durch plötzlichen Ueber-
 gang zu einer andern Struktur
 vertheidigen, da ὁμιλία und διά-
 λεκτος als Substantiva verbalia
 auch mit dem Dativus verbun-
 den werden konnten.]

βάνανσος. Ueberhaupt heisst
 βάνανσος, der eine τέχνην βάν-
 νανσον, ein Handwerk, eine me-
 chanische Kunst treibt. s. Ety-
 mol. M. h. v. Hier aber hat das
 Wort einen etwas weitern Um-
 fang, womit Aristoteles über-
 einstimmte, Polit. VIII, 2.

4. οὗτοι — ὁ Ἔρως. Maximus

πολλοὶ καὶ παντοδαποὶ εἰσιν· εἷς δὲ τούτων ἐστὶ καὶ
 ὁ Ἔρως.

Πατρὸς δὲ, ἦν δ' ἐγὼ, τίος ἐστὶ καὶ μητρὸς;
 Μακρότερον μὲν, ἔφη, διηγήσασθαι· ὅμως δὲ σοι
 ἐρῶ. ὅτε γὰρ ἐγένετο ἡ Ἀφροδίτη, εἰστίωντο οἱ θεοὶ, 5
 οἱ τε ἄλλοι καὶ ὁ τῆς Μήτιδος υἱὸς, Πόρος. ἐπειδὴ
 δὲ ἐδείπνησαν, προσαιτήσουσα, οἷον δὴ εὐωχίας οὐσης,

sagt am Schluss der cit. Abh.:
 ὅσαι φῖσεις ἀνθρώπων, τοσαῦται καὶ
 δαιμόνιον; ein Gedanke, der uns
 in das Geheimniss dieser alten
 Doktrin blicken lässt. Denn in
 der That ist Δαίμων im philoso-
 phischen Sinn des Worts nichts
 anders, als die Seele des Men-
 schen. Diess beweisen unzählige
 Autoritäten aus den Platonikern
 und Stoikern. Man s. Gatak. ad
 Antonin. II, 13. Upton ad Arrian.
 p. 47. Lindenbr. ad Censorin.
 c. 3. Forster ad Plat. p. 287.
 Harris in den Anmerk. zu sei-
 nen drei Abhandl. S. 321. u. 335.
 Τὸ δὲ δὴ, spricht Platon im Ti-
 maeus, περὶ τοῦ κορυφαίου παρ'
 ἡμῖν ψυχῆς εἶδους διανοεῖσθαι δεῖ,
 ὡς ἄρα αὐτὸ δαίμονα θεὸς ἐξάστω
 δέδωκε τούτο. Demnach ist Eros
 hier die der menschlichen Seele
 natürliche Neigung zur Schön-
 heit. S. [Besseres lehrt über die
 Dämonen, d. i. kundige u. der
 göttlichen Dinge erfahrene We-
 sen, welche sie den Sterblichen
 verkündigen, Creuzer Symbol.
 Th. III. S. 74. ff.]

5. Den Namen Μῆτις gaben,
 wie oben bemerkt wurde, die
 orphischen Theologen dem gött-
 lichen Verstande, der von Ewig-
 keit her in sich die unvergäng-
 lichen Urbilder aller Geschöpf-
 arten empfängt. Diese von ihr
 erzeugten ιδέαι; nennt Platon hier
 Πόρος, Fülle, Reichthum, Ueber-
 fluss, wodurch die Dürftigkeit
 unterstützt wird: u. unter dieser
 Dürftigkeit, Πενία, versteht er
 die ewige Materie, die an sich
 selbst aller Form beraubt und
 folglich dürftig ist. Durch den
 Geburtstag der Venus bezeichnet
 er diejenige Zeit, wo die Ord-

nung der Natur zuerst einge-
 richtet wurde, und die Schön-
 heit, nach der gemeinen vom
 Hesiod autorisirten Hypothese,
 aus dem weiten Ocean od. Chaos
 der Dinge hervortrat. In der Un-
 ermesslichkeit des Raums, die
 hier metaphorisch der Garten
 des Zeus heisst, wo jede schöne
 Idee nun gepflanzt werden soll-
 te, verband sich allenthalben die
 Form mit der Materie. So wur-
 den alle besondere Wesen her-
 vorgebracht, wovon jedes nach
 der Vollkommenheit jener idea-
 lischen Form, als seines Urbil-
 des, strebte, und dieses Streben,
 diese Sehnsucht nach einer sol-
 chen Vollkommenheit nennt Pla-
 ton, bei Wesen mit einer ver-
 nünftigen Seele, Liebe. S. And-
 ers deutet Mendelssohn den
 Mythos: Wenn wir, sagt er Phi-
 los. Schriften I. Th. S. 148., un-
 ter der Dürftigkeit das Bestre-
 ben unserer Einbildungskraft, u.
 unter dem Ueberflusse die schö-
 ne, oder vollkommene Mannich-
 faltigkeit verstehen; so lässt es
 sich gar wohl erklären, wie von
 ihrer Umarmung die Liebe her-
 kam. [Die Philosophen, welche
 einem System huldigen, sind nur
 zu leicht der Gefahr ausgesetzt,
 solche Stellen, wie die folgende
 ist, zu misdeuten, und so ist es
 nicht nur S. u. Mendelssohn, son-
 dern auch Schelling in s. Bruno
 S. 188. ff. ergangen. Man darf
 aber nur die Veranlassung und
 den Zweck des Mythos ins Auge
 fassen, so sieht man recht bald
 den Sinn der ganzen Erzählung.
 Vergl. Stallbaum z. d. st., wel-
 cher den Zweck und den Inhalt
 der Fabel so deutlich entwickelt

ἀφίκετο ἡ Πενία καὶ ἦν περὶ τὰς θύρας. ὁ οὖν Πό-
ρος μεθύσθεις τοῦ νέκταρος — οἶνος γὰρ οὐπω ἦν —
εἰς τὸν τοῦ Διὸς κῆπον εἰσελθὼν βεβαρημένος εὔδεν.
ἡ οὖν Πενία ἐπιβουλεύουσα διὰ τὴν αὐτῆς ἀπορίαν παι-
δίον ποιήσασθαι ἐκ τοῦ Πόρου, κατακλίνεται τε παρ' C
αὐτῷ καὶ ἐκύθησε τὸν Ἔρωτα. διὸ δὴ καὶ τῆς Ἀφρο-
δίτης ἀκόλουθος καὶ θεράπων γέγονεν ὁ Ἔρως, γεν-
νηθεὶς ἐν τοῖς ἐκείνης γενεθλοῖς, καὶ ἅμα φύσει
ἐραστὴς ὢν περὶ τὸ καλόν, καὶ τῆς Ἀφροδίτης κα-
λῆς οὔσης. ἅτε οὖν Πόρου καὶ Πενίας υἱὸς ὢν ὁ
7 Ἔρως ἐν τοιαύτῃ τύχῃ καθέστηκε. πρῶτον μὲν πένης
αἰεὶ ἐστὶ, καὶ πολλοῦ δεῖ ἀπαλὸς τε καὶ καλὸς, οἷον
οἱ πολλοὶ οἴονται, ἀλλὰ σκληρὸς καὶ ἀγχιρὸς καὶ D
ἀνυπόδητος καὶ ἄοικος, χαμαιπετὴς αἰεὶ ὢν καὶ ἀστρο-
τος, ἐπὶ θύραις καὶ ἐν ὁδοῖς ὑπαίθριος κοιμώμενος,

hat, dass nur bei ganz verkehr-

tem Sinne eine Misdeutung der-
selben für die Zukunft möglich
sein dürfte.]

τοῦ νέκταρος. Porphyrius A. A.
c. 16. ὡς παρὰ Πλάτωνι ὁ Πόρος
τοῦ νέκταρος πλησθεὶς· οὐπω γὰρ
οἶνος ἦν. F.

7. Da Sokr., wie man weiter
hin sieht, unter ἔρως die Liebe zu
allem, was auf irgend eine Weise
schön, und die Begierde nach al-
lem, was auf irgend eine Weise
gut ist, versteht, so entdeckt man
leicht, wie treffend jeder Zug in
dem hier entworfenen Gemälde
ist. Die Liebe zu Reichthümern,
Ehrenstellen, Gewalt, die Lei-
denschaft der Virtuosen in ihren
verschiednen Gattungen, u. die
Bemühungen nach Kenntnissen
in irgend einer Kunst oder Wis-
senschaft, wird oft von einem
solchen Betragen begleitet, so
gering und eines so heftigen Be-
strebens unwerth auch manch-
mal der Gegenstand dieser Liebe
ist. Sogar die Liebe zu dem Edel-
stein, der Weisheit selbst, fällt
in denselben Excess, u. hat den
nämlichen Einfluss auf das Be-
tragen des Liebhabers, des Phi-
losophen: wie das aus dem Cha-
rakter des Antisthenes, Dioge-

nes, und anderer Zeitgenossen
Platons, vorzüglich aber des So-
krates selber erhellt. Und auf
das Leben und die Methode die-
ses letztern sieht Platon, wie
ich glaube, bei dieser ganzen
Schilderung des Eros hauptsäch-
lich. Es ist bekannt, dass Sokr.,
wo er von sich selbst spricht,
häufig dieselben Metaphern, von
dem Verfahren gemeiner Lieb-
haber hergenommen, gebraucht.
Er ist verliebt in alles, was gut
und schön ist, lauert auf jede
Gelegenheit, nutzt jedes Stra-
tegem, und jeden zauberischen
Reiz, um auch andre für eben
die Liebe einzunehmen. Diess
sind Züge des Sokratischen Cha-
racters, die Platon in mehrern
seiner Dialogen ausdrückt, und
diese stimmen ganz mit denen
überein, die hier Eros von sei-
nem Vater erhalten haben soll. S.
Man vergl. mit diesen Gedanken
Max. Tyr. Diss. VIII. p. 86. wo
er sich zugleich auf gegenw.
Stelle bezieht.

ὑπαίθριος. In allen Ausg. steht
ὑπαίθριος, ausser in der 2. Bas.,
aus der ich ὑπαίθριος wiederher-
gestellt habe, welches so wohl
die Sache selbst, als Ficinus Ue-
bersetzung bestätigt: ad fores

τὴν τῆς μητρὸς φύσιν ἔχων, αἰεὶ ἐνδεία ξύνοικος. κατὰ 8
δὲ αὐτὸν πατέρα ἐπίβουλός ἐστι τοῖς ἀγαθοῖς καὶ
τοῖς καλοῖς, ἀνδρείος ὢν καὶ ἴτης καὶ ξύντονος, θη-
ρευτὴς δεινός, αἰεὶ τινὰς πλέκων μηχανὰς, καὶ φρο-
νήσεως ἐπιθυμητὴς καὶ πόριμος, φιλοσοφῶν διὰ παν-
τός τοῦ βίου, δεινὸς γόης καὶ φαρμακεύς καὶ σοφι-
Εστίς· καὶ οὔτε ὡς ἀθάνατος πέφυκεν οὔτε ὡς θνη-
τός, ἀλλὰ τοτὲ μὲν τῆς αὐτῆς ἡμέρας θάλλει τε καὶ
ζῆ, ὅταν εὐπορήσῃ, τοτὲ δὲ ἀποθνήσκει, πάλιν δὲ 9
ἀναβιώσκειται διὰ τὴν τοῦ πατρὸς φύσιν. τὸ δὲ πο-
ριζόμενον αἰεὶ ὑπεκρεῖ, ὥστε οὔτε ἀπορεῖ Ἔρως ποτὲ
οὔτε πλουτεῖ. σοφίας τε αὐτὸ καὶ ἀμαθίας ἐν μέσῳ
ἐστίν. ἔχει γὰρ ἄδε. θεῶν οὐδεὶς φιλοσοφεῖ οὐδ'
204 ἐπιθυμεῖ σοφὸς γενέσθαι. ἐστὶ γάρ. οὐδ' εἴ τις ἄλ-
λος σοφός, οὐ φιλοσοφεῖ. οὐδ' αὖ οἱ ἀμαθεῖς φιλο-
σοφοῦσιν οὐδ' ἐπιθυμοῦσι σοφοὶ γενέσθαι· αὐτὸ γὰρ 10

in via sub diuo dormiens. Eben
so lesen wir auch beim Orige-
nes c. Cels. IV. 39. S. 352. T. I.
ed. Paris. F. [Auch die bessern
Handschriften bieten ὑπαίθριος.]
Die traurige Schilderung vom
Amor geht auf etwas, wovon in
der Anmerk. zu X, 2. gesagt ist.

8. ἴτης· ἴστωρ, ἐπιστήμων, ὡς
ἐνταῦθα λαμβάνεται δὲ καὶ ἐπὶ
ἰταμοῦ καὶ θρασοῦς. Schol. ἴτης·
ἰταμὸς, θρασοῦς, ἡ ἴστωρ, ἡ ἐπι-
στήμων. Hesych. F. [So steht
ἴτης für audax auch im Protagor.
S. 349. E. u. Dio Chrysostom.
Orat. I. S. 24. verbindet θυμοει-
δὴς καὶ ἀντόνος.]

πόριμος ist hier δεινός ἐν τοῖς
ἀπείροις πόρον τινὰ εὐρίσκειν, oder
wie es Suidas erklärt, ἀνοιῖν καὶ
ἐπινοῖαν ἔχων, der durch alle
Schwierigkeiten sich leicht hin-
durchzuarbeiten, und einen Aus-
weg zu finden weiss. In diesem
Sinn nennt Aristophanes den Al-
cibiades πόριμον αὐτῷ, τῆ πόλεως
δ' ἀμήχανον. Ran. 1476.

σοφιστής. Araspas beim Xe-
noph. Cyrop. VI, 1, 41. Νῦν τοῦ-
το πεφιλοσόφηκα μετὰ τοῦ ἀδίκου
σοφιστοῦ τοῦ Ἔρωτος. [S. Wyt-
tenb. z. Eunap. S. 173.]

οὔτε ὡς ἀθ. — φύσιν. Diess ist
die Natur jeder Begierde. Die
Hoffnung, ein Gut zu erlangen,
belebt die Begierde darnach:
durch die Erlangung stirbt und
verlöscht sie: aber bald öffnet
die Erreichung eine Aussicht zu
einem fernern Glück, und nun
lebt die Begierde von neuem
wieder auf. S. Maximus l. c.
Διοτρίμα λέγει, ὅτι θάλλει μὲν Ἔρως
εὐπορῶν, ἀποθνήσκει δὲ ἀπορῶν.
Τοῦτο ἐκείνη (Σαπφώ) ἐξυλλαβοῦσα
εἶπε γλυκύπικρον καὶ ἀλγεσίδωρον.
Τὸν Ἔρωτα Σωκράτης σοφιστὴν
λέγει, Σαπφώ, μυθολόγον. p. 94.

9. θεῶν οὐδεὶς — Vrgl. hiermit
den Lysis p. 218. A. B. u. Plotin.
Ennead. VI, 9, 12. VI, 7, 35 — 40.

10. αὐτὸ τοῦτο ἐ. γ. ἀμαθία.
Entweder muss man, dünkt
mich, ἀμαθία im Dativ schreiben,
und das Abstrakt fürs Konkretum
nehmen, oder αὐτῷ γὰρ τοῦ-
τω. S. Ich würde eher noch zu
dieser Veränderung als zu jener
rathen; doch zweifle ich, ob
überhaupt eine nöthig ist. Sup-
plirt man zu αὐτὸ τ. das κατά,
so hat man einen Dativ. [Denn
eben deshalb ist der Unverständ-
lüstig, dass einer, ohne schön und

τοῦτο ἐστὶ χαλεπὸν ἀμαθία, τὸ μὴ ὄντα καλὸν κάγα-
 θὸν μηδὲ φρόνιμον δοκεῖν αὐτῷ εἶναι ἱκανόν. οὐκ οὖν
 11 ἐπιθυμεῖ ὁ μὴ οἰόμενος ἐνδεὴς εἶναι, οὗ ἂν μὴ οἴη-
 ται ἐπιδεισθαι. Τίνας οὖν, ἔφη ἐγὼ, ὦ Διοτίμα, οἱ
 φιλοσοφοῦντες, εἰ μήτε οἱ σοφοὶ μήτε οἱ ἀμαθεῖς;
 Ἀἴθλων δὴ, ἔφη, τοῦτο γε ἦδη καὶ παιδί, ὅτι οἱ με-
 12 ταξὺ τούτων ἀμφοτέρων, ὧν αὖ καὶ ὁ ἔρως. ἐστὶ γὰρ
 δὴ τῶν καλλίστων ἢ σοφία. Ἐρως δ' ἐστὶν ἔρως περὶ
 τὸ καλόν. ὥστε ἀναγκαῖον Ἐρωτα φιλόσοφον εἶναι,
 φιλόσοφον δὲ ὄντα μεταξὺ εἶναι σοφοῦ καὶ ἀμαθοῦς.
 αἰτία δ' αὐτῷ καὶ τούτων ἢ γένεσις· πατρὸς μὲν γὰρ
 σοφοῦ ἐστὶ καὶ εὐπόρου, μητρὸς δὲ οὐ σοφῆς καὶ
 ἀπόρου. ἢ μὲν οὖν φύσις τοῦ δαίμονος, ὦ φίλε Σώ-
 κρατες, αὕτη. ὄν δὲ σὺ ᾤηθης Ἐρωτα εἶναι, θαυμα-
 στὸν οὐδὲν ἔπαυες. ᾤηθης δὲ, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, τε-
 13 κμαιρομένη ἐξ ὧν σὺ λέγεις, τὸ ἐρώμενον Ἐρωτα εἶναι,
 οὐ τὸ ἐρῶν. διὰ ταῦτά σοι, οἶμαι, πάγκαλος ἐφαίνε-
 το ὁ ἔρως. καὶ γὰρ ἐστὶ τὸ ἐραστὸν τὸ τῷ ὄντι κα-
 λὸν καὶ ἀβρόν καὶ τέλειον καὶ μακαριστόν· τὸ δὲ γε
 ἐρῶν ἄλλην ἰδέαν τοιαύτην ἔχον, ὅταν ἐγὼ διῆλθον.

XXIV. Καὶ ἐγὼ εἶπον, Εἶεν δὴ, ὦ ξένη· καλῶς
 γὰρ λέγεις. τοιοῦτος ὧν ὁ ἔρως τίνα χρεῖαν ἔχει
 τοῖς ἀνθρώποις; Τοῦτο δὴ μετὰ ταῦτ', ἔφη, ὦ Σώ-
 κρατες, πειράσομαι σε διδάξαι. ἐστὶ μὲν γὰρ δὴ
 14 τοιοῦτος καὶ οὕτω γεγονώς ὁ ἔρως, ἐστὶ δὲ τῶν κα-
 λῶν, ὡς σὺ φῆς. εἰ δὲ τις ἡμᾶς ἔροίτο· τί τῶν κα-

gut oder verständig zu sein, sich das gewöhnliche ὦν ἂν π.
 doch vollkommen dünkt. Richtig
 fasste W. αὐτὸ τοῦτο als absolu- 12. τὸ ἐραστὸν (sonst ἐρατόν)
 ten Accusativus, nur dass er der Gegenstand der Liebe.
 fälschlich nach damaliger Sitte [καλὸν καὶ ἀβρόν. Stallbaum's
 κατὰ supplirte. Die Worte τὸ μὴ Vermuthung, dass καλὸν καὶ ἀγα-
 ὄντα — εἶναι ἱκανόν stehen also θὸν gelesen werden müsse, ver-
 eben auch im Accusativus, und dient Erwägung.]
 enthalten die Erklärung von 1. εἶεν δὴ, s. oben zu III, 8.
 αὐτὸ τοῦτο. In dem Participium τοιοῦτος ὧν — Hierzwischen
 ὄντα aber liegt der allgemeine will Steph. δε εἰσchieben. Dem
 oder unbestimmte Subjectsbe- Sprachgebrauch gemässer wäre
 griff man, oder einer, wie sehr wohl δὴ; aber muss denn eben
 oft anderwärts. So bedarf also immer eine Bindepartikel da
 die Stelle auch nicht der ge- sein? [ἐστὶ δὲ τῶν καλῶν. näml.
 ringsten Aenderung.] ἔρως, i. e. ἐρῶν δὲ τῶν καλῶν. S.
 11. [ὧν αὖ καὶ ὁ ἔρως. So 2 oben p. 196. D.]
 Handschriften bei Bekker für 3. [ὁ ἐρῶν τῶν ἀγαθῶν τι ἐρῶν.]

λῶν ἐστὶν ὁ ἔρως, ὦ Σώκρατες τε καὶ Διοτίμα; ὡδε
 δὲ σαφέστερον ἐρῶ, Ὁ ἐρῶν τῶν καλῶν τί ἐρῶ; —
 Καὶ ἐγὼ εἶπον, ὅτι Γενέσθαι αὐτῷ. Ἀλλ' ἔτι ποθεῖ,
 ἔφη, ἢ ἀπόκρισις ἐρώτησιν τοιάνδε· τί ἐστὶ ἐκεί-
 νω, ὦ ἂν γένηται τὰ καλά; Οὐ πάνυ ἔφη ἔτι ἔχειν
 ἐγὼ πρὸς ταύτην τὴν ἐρώτησιν προχείρως ἀποκρίνα-
 3 Εσθαι. Ἀλλ', ἔφη, ὡς περ ἂν εἴ τις μεταβαλὼν, ἀντι-
 τοῦ καλοῦ τῷ ἀγαθῷ χρώμενος, πυνθάνοιτο· Φέρε,
 ὦ Σώκρατες, ὁ ἐρῶν τῶν ἀγαθῶν τί ἐρῶ; Γενέσθαι,
 ἦν δ' ἐγὼ, αὐτῷ. — Καὶ τί ἐστὶ ἐκεῖνω, ὦ ἂν γένη-
 4 ται τὰγαθά; — Τοῦτ' εὐπορώτερον, ἦν δ' ἐγὼ, ἔγω
 205 ἀποκρίνασθαι· ὅτι εὐδαίμων ἐστὶ. Κτήσει γὰρ, ἔφη,
 ἀγαθῶν οἱ εὐδαίμονες εὐδαίμονες. Καὶ οὐκέτι προς-
 4 δεῖ ἐρέσθαι· ἴνα τί δὲ βούλεται εὐδαίμων εἶναι ὁ
 βουλούμενος; ἀλλὰ τέλος δοκεῖ ἔχειν ἢ ἀπόκρισις. Ἀλη-
 5 θῆ λέγεις, εἶπον ἐγὼ. — Ταύτην δὴ τὴν βούλησιν
 καὶ τὸν ἔρωτα τοῦτον πότῃρα κοινὸν οἶμι εἶναι πάν-
 6 των ἀνθρώπων, καὶ πάντας τὰγαθὰ βούλεσθαι αὐτοῖς
 εἶναι ἀεὶ; ἢ πῶς λέγεις; — Οὕτως, ἦν δ' ἐγὼ· κοι-
 νὸν εἶναι πάντων. τί δὴ οὖν, ἔφη, ὦ Σώκρατες, οὐ
 7 Β πάντας ἐρῶν φαμέν, εἴπερ γε πάντες τῶν αὐτῶν ἐρῶσι
 καὶ αἰεὶ; ἀλλὰ τινὰς φαμέν ἐρῶν, τοὺς δ' οὐ; Θαν-
 μάξω, ἦν δ' ἐγὼ, καὶ αὐτός. Ἀλλὰ μὴ θαύμαζ', ἔφη 6
 ἀφελόντες γὰρ ἄρα τοῦ ἐρωτός τι εἶδος ὀνομαζόμεν,
 τὸ τοῦ ὄλου ἐπιτιθέντες ὄνομα, ἔρωτα, τὰ δὲ ἄλλα
 ἄλλοις καταχρώμεθα ὀνόμασιν. Ὡς περ τί; ἦν δ' ἐγὼ.
 — Ὡς περ τόδε. οἷσθ' ὅτι ποιήσεις ἐστὶ τι πολὺ. ἢ 7

Das gewöhnlich vor ὁ ἐρῶν ein- 5. πάντες τῶν αὐτῶν ἐρ. Die
 geschobene ἐρῶ haben wir, ob- Menschen finden nämlich alle in
 schon ohne Zustimmung der den mannichfachen Gegenstän-
 Handschriften, mit den neuern den ihrer Wünsche u. Begierden
 Herausgebern unbedenklich aus- irgend ein Gut, sei es nun ein
 gelöscht.] wahres oder ein vermeintes. Gu-
 4. οὐκέτι προςδεῖ — ἀποκρ. denn tes ist der einzige Gegenstand
 Glückseligkeit ist das letzte des Begehrens, der Allen ge-
 Ziel der menschlichen Wünsche, mein ist. S.
 und alle besondern Objekte un- 7. ποιήσεις ἐστὶ τι πολὺ. Das
 serer Begierden sind eigentlich *Machen, Schaffen, begreift meh-*
 nur als Mittel, rechte oder un- *rerer Arten von Operationen un-*
 rechte, anzusehen, die uns zu *ter sich.*
 jenem Ziel hinführen sollen. S. ἐκ τοῦ μὴ ὁ. εἰς τὸ ἴδον — Man
 [Ueber das folgende ἴνα τί s. muss dass nicht *allgemein* neh-
 Hermann. ad Viger. S. 849.] men. Denn von der Möglichkeit,

γάρ τοι ἐκ τοῦ μὴ ὄντος εἰς τὸ ὄν ἰόντι ὁπωσὺν αἰτία
 πᾶσα ἐστὶ ποιήσις, ὥστε καὶ αἱ ὑπὸ πάσαις ταῖς
 τέχναις ἐργασαίαι ποιήσεις εἰσὶ καὶ οἱ τούτων δημιουργοί
 πάντες ποιηταί. — Ἀληθῆ λέγεις. — Ἀλλ' ὅμως
 ἤδη οἷσθ' ὅτι οὐ καλοῦνται ποιηταί, ἀλλὰ ἄλλα ἔχου-
 σιν ὀνόματα· ἀπὸ δὲ πάσης τῆς ποιήσεως ἐν μόριον
 ἀφορισθέν, τὸ περὶ τὴν μουσικὴν καὶ τὰ μέτρα, τῷ
 τοῦ ὄλου ὀνόματι προσαγορεύεται. ποιήσις γὰρ τοῦτο
 μόνον καλεῖται, καὶ οἱ ἔχοντες τοῦτο τὸ μόριον τῆς
 ποιήσεως ποιηταί. — Ἀληθῆ λέγεις, ἔφη. — Οὕ-
 τω τοίνυν καὶ περὶ τὸν ἔρωτα· τὸ μὲν κεφάλαιον
 ἐστὶ πᾶσα ἢ τῶν ἀγαθῶν ἐπιθυμία καὶ τοῦ εὐδαιμο-
 νεῖν, ὁ μέγιστος τε καὶ δολερός ἔρωσ παντί· ἀλλ' οἱ
 μὲν ἄλλοι τρεπόμενοι πολλαχῆ ἐπ' αὐτὸν, ἢ κατὰ χρη-
 ματισμὸν ἢ κατὰ φιλογυμνασίαν ἢ κατὰ φιλοσοφίαν, οὐτ'
 ἔρῳν καλοῦνται οὐτ' ἐρασταί, οἱ δὲ κατὰ ἐν τι εἶδος ἰόντες
 τε καὶ ἐσπουδακότες τὸ τοῦ ὄλου ὄνομα ἴσχοισιν, ἔρωτά
 9 τε καὶ ἔρῳν καὶ ἐρασταί. — Κινδυνεύεις ἀληθῆ λέγειν,
 ἔφη ἐγώ. Καὶ λέγεται μὲν γέ τις, ἔφη, λόγος, ὡς

dass aus nichts Etwas hervorge-
 bracht werden könne, scheint
 Platon keinen Begriff gehabt zu
 haben: sondern *εἶναι* versteht
 er hier von der besondern Form
 oder Essenz eines Dinges, und
μὴ εἶναι von dem Mangel derje-
 nigen Form, die nachher zur
 Existenz gebracht wird. S.

[ἀλλ' ὅμως ἤδη οἷσθ' ὅτι. Bek-
 ker hat hier und weiter unten
 p. 206. A. B. viermal ἢ δ' ἢ ge-
 geschrieben. Allerdings scheint ἤδη
 ganz müßig zu stehen, und die
 Schreibung ἤδη konnte leicht den
 Irrthum veranlassen. Was Butt-
 mann. gr. Gramm. 2. Bd. 2. Ab-
 theil. dagegen erinnert, scheint
 uns wenig Gewicht zu haben.
 Doch haben wir wegen der Be-
 denklichkeiten dieses Gramma-
 tikers wenigstens hier jene Aen-
 derung nicht annehmen mögen.]

8. τὸ κεφάλαιον· ἐκλήβδην,
 überhaupt genommen.

δολερός ἔρωσ παντί. Das Bei-
 wort entlehnt der Philosoph für
 seinen Eros von den Dichtern.

Denn auch das Streben nach dem
 Guten ist *δολερός*. Jeder Schein
 eines Gutes hat einen geheimen
 Reiz, eine anziehende Kraft, die
 unsre Begierde fesselt; u. diese
 Begierde verwickelt sich bei der
 Wahl der Mittel, ihren End-
 zweck zu erreichen, oft in so
 viele und gefährliche Schlingen,
 als der geflügelte Knabe nur
 immer zu legen im Stande ist.
 [Dennoch nehmen wir mit dem
 neuesten Ausleger an *δολερός* An-
 stoss und vermuthen einen Feh-
 ler. Schon der vorhergehende
 Superlativus lässt nicht *δολερός*
 erwarten, gesetzt auch dass das
 Wort nicht unpassend zu dem
 allgemeinen Begriffe von *ἔρωσ*
 hinzugefügt wäre. Hiess es viel-
 leicht *σφοδρώτατος*? oder sind
 die Worte ὁ μέγιστος — *ἔρωσ*
παντί gar ein Glossem späterer
 Hand, wie neulich vermuthet
 worden ist?]

9. λέγεται τις λόγος. — Was Ari-
 stophanes über die Trennung des
 Menschen sagte, wendet Sokr.

Ε οὐκ ἂν τὸ ἡμισυ ἑαυτῶν ζητῶσιν, οὗτοι ἐρώσιν· ὁ δ'
 ἑμὸς λόγος οὔτε ἡμίσεός φησιν εἶναι τὸν ἔρωτα οὔτε
 ὄλου, ἐὰν μὴ τυγχάνη γέ που, ὃ ἑταῖρε, ἀγαθὸν ὄν·
 ἐπεὶ αὐτῶν γε καὶ πόδας καὶ χεῖρας ἐδέλουσιν ἀπο-
 τέμνεσθαι οἱ ἄνθρωποι, ἐὰν αὐτοῖς δοκῇ τὰ ἑαυτῶν
 πονηρὰ εἶναι. οὐ γὰρ τὸ ἑαυτῶν, οἶμαι, ἕκαστοι ἀσπά-
 ζονται, εἰ μὴ εἴ τις τὸ μὲν ἀγαθὸν οἰκείον καλεῖ
 καὶ ἑαυτοῦ, τὸ δὲ κακὸν ἀλλότριον. ὡς οὐδὲν γε ἄλλο
 206 ἐστὶν οὗ ἐρώσιν ἄνθρωποι ἢ τοῦ ἀγαθοῦ. ἢ σοὶ δο-
 κοῦσι; Μὰ Δι' οὐκ ἔμοιγε, ἦν δ' ἐγώ. — Ἄρ' οὖν
 ἤδη οὕτως ἀπλοῦν ἐστὶ λέγειν, ὅτι οἱ ἄνθρωποι τοῦ
 ἀγαθοῦ ἐρώσιν; — Ναι, ἔφη. Τί δέ; οὐ προσδετέον,
 ἔφη, ὅτι καὶ εἶναι τὸ ἀγαθὸν αὐτοῖς ἐρώσιν; — Προσ-
 δετέον. — Ἄρ' οὖν, ἔφη, καὶ οὐ μόνον εἶναι, ἀλλὰ
 καὶ ἀεὶ εἶναι; — Καὶ τοῦτο προσδετέον. — Ἔστιν
 ἄρα ἐκλήβδην, ἔφη, ὁ ἔρωσ τοῦ τὸ ἀγαθὸν αὐτῷ εἶ-
 ναι ἀεὶ. Ἀληθέστατα, ἔφη ἐγώ, λέγεις.

B XXV. Ὅτε δὴ τούτου ὁ ἔρωσ ἐστὶν [ἀεὶ], ἤδη

hier zu einer ernsthaften Ab-
 sicht an. Alles was jener vorge-
 bracht hatte, beruhte auf einem
 falschen Gebrauch eines Aus-
 drucks, der damals beinahe sprich-
 wörtl. gewesen zu sein scheint:
ἔρωσ dass Liebhaber ihre andern Häl-
 ten aufsuchen. Aristophanes ver-
 stand dieses oben vom Körper.

9. [ἐπεὶ αὐτῶν γε καὶ π. Grund-
 falsch hiess es ehemals *ἐπεὶ αὐ-
 τῶν γε*. Denn selbst ihre eige-
 nen Füsse und Hände, sagt Dio-
 tima, lassen die Menschen be-
 reitwillig sich abschneiden. Ueber
 dieses verstärkende und hervor-
 hebende *γε* s. Hermann. z. Viger.
 S. 826.]

τοῦ ἀγαθοῦ. Richtig bemerkt
 Steph. dass eigentlich der No-
 minativ, τὸ ἀγαθόν, hätte fol-
 gen sollen. Doch haben die kor-
 rektesten Schriftsteller zuweilen
 dergleichen Strukturen. So Ho-
 mer Odyss. α, 68. Ἀλλὰ Ποσει-
 δάων — Κικλώπος κηρόλωται, ὃν
 ὀφθαλμοῦ ἀλάωσεν, Ἀντίθεον Πο-
 λύημον. F.

οὐκ ἔμοιγε, sc. δοκοῦσιν ἄλλοι

ἐρῶν. Die Negation *οὐκ* ist nicht,
 wie Steph. meint, zu ertragen,
 sondern sie darf durchaus nicht
 wegbleiben. Denn bei der Frage:
 ἢ σοὶ δοκοῦσι; [wir haben ἢ σοὶ
 δ. geschrieben] ist ja die gleiche
 Ellipse, ἄλλοι τινος ἐρῶν ἢ τοῦ
 ἀγαθοῦ; Dass Ficin das nicht
 weglässt, daran ist die Verschie-
 denheit seiner Sprache Schuld.

[ἀλλὰ καὶ ἀεὶ εἶναι. Gewöhnlich
 fehlte *καὶ*, gegen das Zeugniß
 der bessern Handschriften. Ge-
 wiss unrichtig; denn οὐ μόνον
 — ἀλλὰ, ohne hinzugefügtes *καὶ*,
 kann nur da stehen, wo das
 zweite Satzglied so stark her-
 vortritt, dass das im ersten
 Gliede Enthaltene dadurch ge-
 radezu geändert und aufgehoben
 wird. Derselbe Fall ist es
 mit den Lat. *non solum — sed*,
 was mit *non solum — sed etiam*
 nicht verwechselt werden darf.]

1. [Ὅτε δὴ τούτου ὁ ἔρωσ ἐστὶν
 ἀεὶ, ἤδη τῶν τ. τ. Das gewöhn-
 liche τούτο ist nach einer Ver-
 muthung Bast's, welche auch
 die neuern Editoren gebilliget

τῶν τινὰ τρόπον διωκόντων αὐτὸ καὶ ἐν τίνι πράξει ἢ σπουδῇ καὶ ἢ ζήντασις ἔρως ἂν καλοῖτο; τί τοῦτο τυγχάνει ὄν τὸ ἔργον; ἔχεις εἰπεῖν; Οὐ μὲντ' ἂν σέ, ἔφην ἐγὼ, ὦ Διοτίμα, ἐθαύμαζον ἐπὶ σοφίᾳ καὶ 2 ἐφοίτων παρὰ σέ αὐτὰ ταῦτα μαθησόμενος. Ἄλλ' ἐγὼ σοι, ἔφη, ἔρω. ἔστι γὰρ τοῦτο τόκος ἐν καλῷ καὶ κατὰ τὸ σῶμα καὶ κατὰ τὴν ψυχὴν. Μαντείαις, ἦν δ' ἐγὼ, δαίται ὃ τί ποτε λέγεις, καὶ οὐ μανθάνω. — 3 Ἄλλ' ἐγὼ ἤδη σαφέστερον ἔρω. κίουσι γὰρ, ἔφη, ὦ C Σώκρατες, πάντες ἄνθρωποι καὶ κατὰ τὸ σῶμα καὶ κατὰ τὴν ψυχὴν καὶ ἐπειδὴν ἐν τίνι ἡλικίᾳ γένονται, τίκτειν ἐπιθυμεῖ ἡμῶν ἢ φύσις. τίκτειν δὲ ἐν μὲν αἰσχυρῷ οὐ δύναται, ἐν δὲ τῷ καλῷ.

Ἡ γὰρ ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς ξυνοουσία τόκος ἐστίν. ἔστι δὲ τοῦτο θεῖον τὸ πρᾶγμα καὶ τοῦτο ἐν θνη-

haben, in *ταύτων* umgewandelt worden. Eben so haben wir nach anderer Vorgang *αὐτὸ* für *αὐτὸν* geschrieben, zumal da dieses auch gute Handschriften darbieten. Zu *ταύτων* u. *αὐτὸ* ist nämlich aus dem Vorhergehenden hinzu zu denken *τὸ τὰγαθὸν αὐτῷ εἶναι ἀεὶ*. Dennoch scheint die Stelle auch so noch nicht ganz geordnet. Denn Anstoss muss wohl jedem Besonnenen das am Ende eingeschaltete *ἀεὶ* geben. Mit Recht vermuthete Ast, dass es aus Misverstand oder Irrung des Abschreibers aus dem vorhergehenden *εἶναι ἀεὶ* hierher gekommen sei. Bekker hat es daher aus einem einzigen Kodex getilgt u. statt *ἤδη*, wie schon oben, *ἢ δ' ἢ* geschrieben; beides, wie wir glauben, mit vollkommenem Rechte. Dass für das gewöhnliche *σύστασις* nach Handschriften *ζήντασις* zu lesen das einzig Richtige ist, bedarf wohl kaum einer Erinnerung. Für manche Leser nur noch die Bemerkung, dass die Worte so zu ordnen sind: *ὅτι δὴ (quoniam = quom iam) ὁ ἔρως ἐστὶν ἔρως τούτου (sc. τοῦ τὰγαθὸν αὐτῷ εἶναι ἀεὶ), ἤδη τῶν τινὰ τρόπον κ. τ. λ.*

οὐ μὲντ' ἂν σέ — Suppl. in Gedanken: *Auf die Frage weiss ich nicht zu antworten. Und könnte ich auch das schon, so würde ich nicht s. f.* [Sehr unrichtig. Es ist, wie häufig, der bedingende Satztheil zu ergänzen. Hier verstehe man: *εἰ εἶχον* aus dem unmittelbar Vorhergehenden.]

4. *τούτο — ἀθάνατόν ἐστιν*. Γένεσις γὰρ γένεσιν ἀποδεχομένη κατὰ προκοπὴν ἀπαθανάτιζεν βούλεται, sagt Aristoteles de Gen. et Corrupt. 1, 3. Plato de Legg. 721. C. γαμῖν δὲ —, διανοηθέντα, ὡς ἔστιν ἢ τὸ ἀνθρώπινον γένος φύσει τινὲ μετελλήθει ἀθανασίας, οὐ καὶ πέφυκεν ἐπιθυμῖαν ἵσχειν πάσας πάντων. τὸ γὰρ γενέσθαι κλεινόν, καὶ μὴ ἀνώγειον κείσθαι τετελετηκότα, τοῦ τοιούτου ἐστὶν ἐπιθυμία. γένος οὖν ἀνθρώπων ἐστὶ τι ξυμφυές τοῦ παντός χρόνου, ὃ διὰ τέλους αὐτῷ ζυνέπεται καὶ συνέπεται, τοδίῳ τῷ τρόπῳ ἀθάνατον ὄν, τῷ παιδῶν παίδων καταλιπόμενον, ταῦτον καὶ ἐν ὄν ἀεὶ γένεσσι, τῆς ἀθανασίας μετελλήθειναι. τούτου δὴ ἀποστρεφῖν ἐκόντα εἰσὶν τὸν οὐδέποτε ὄσιν. ἐκ προνοίας δ' ἀποστρεφῖ, ὅς ἂν παιδῶν καὶ γυναικὸς ἀμελῆ etc. Diese Stelle setze ich zu einer Vergleichung

τῷ ὄντι τῷ ζῳῷ ἀθάνατόν ἐστιν, ἢ κήσις καὶ ἢ γένεσις. ταῦτα δ' ἐν τῷ ἀναρμόστῳ ἀδύνατον γενέσθαι. D ἀναρμόστον δ' ἐστὶ τὸ αἰσχυρὸν παντὶ τῷ θεῖῳ, τὸ δὲ καλὸν ἀρμόττον. Μοῖρα οὖν καὶ Εἰλείθυια ἢ καλλονή 5 ἐστὶ τῆ γενέσει. διὰ ταῦτα ὅταν μὲν καλῷ προσπελάσῃ τὸ κνοῦν, ἱλεῶν τε δὴ γίγνεται καὶ εὐφραινόμενον διαχεῖται καὶ τίκτει τε καὶ γεννᾷ. ὅταν δὲ αἰσχυρῷ, σκυθρωπὸν τε καὶ λυπούμενον ξυσπειρᾶται καὶ ἀποτρέπεται καὶ ἀνεῖλλεται καὶ οὐ γεννᾷ, ἀλλὰ ἴσχον τὸ κήμα χαλεπῶς φέρει. ὅθεν δὴ τῷ κνοῖντι τε καὶ 6 E ἤδη σπαργῶντι πολλὴ ἢ πτοίησις γέγονε περὶ τὸ καλὸν διὰ τὸ μεγάλης ὀδίνος ἀπολύειν τὸν ἔχοντα. ἔστι γὰρ, ὦ Σώκρατες, ἔφη, οὐ τοῦ καλοῦ ὁ ἔρως, ὡς σὺ οἶει. — Ἄλλὰ τί μὴν; — Τῆς γεννήσεως καὶ τοῦ τόκου ἐν τῷ καλῷ. Εἶεν, ἦν δ' ἐγὼ. Πάνυ μὲν οὖν, 7

mit dem Folgenden her. [Aehnlich Legg. VI. p. 774. A. Cicero Tuscul. I. 35. *quid procreatio liberorum, quid propagatio nominis, quid adoptiones filiorum* — significant, nisi nos futura etiam cogitare?]

5. [*Μοῖρα οὖν καὶ Εἰλείθυια*, Richtig bemerkt Schleiermacher, dass die *Μοῖρα* sich wohl auf die Erzeugung, die *Εἰλείθυια* hingegen auf die Geburt beziehe. Beide Gottheiten werden oft zusammen erwähnt. s. Arnald. de diis παρόδοις S. 149 ff. und Ast z. d. Stelle.]

διαχεῖται. *διαδέχεται*, *χαίρει*. Hesych. F. Ihm ist entgegengesetzt *ξυσπειρᾶται*, wie im Latein *effusio* und *contractio animi*.

ἀνεῖλλεται. Wir finden in allen Ausg. *ἀνεῖλλεται*: allein Timaeus Gloss. Plat. p. 69. lässt vermuthen, dass es *ἀνελλεται* heissen muss. Doch s. Hemsterh. und Ruhnck. ad Tim. p. 52. 69. S. Auch Fischer gab seinem Text die attische Form, weil es bekannt ist, dass diese von spätern Abschreibern oft in die gemeinen sind verändert worden. [Die besten Codd. geben *ἀνελλεται*. M. s. auch Valcken. z. Theocrit. derherzustellen geboten.]

Adoniaz. p. 248. f. und Creuzer zu Plotin. de Pulcrit. p. 339.]

6. *σπαργῶντι π. ἢ πτοίησις* — Timaeus: *σπαργῶσα* *σπαραιομένη* ὑπὸ θλίψεως καὶ δεομένη ἐκ κρείσεως τινός. ubi v. Ruhnquienius. F. Von Sydenhams Muthmassung *πτόησις* finde ich keine hinreichende Ursach, so wie ich auch noch zweifle, ob diess Wort in der Sprache üblich war. Man muss nur nicht *πτοίησις*, wie er that, für *schöpfrische Kraft* nehmen, sondern für *regen Trieb, begierige Verfolgung des Schönen*; und so sagt Platon eben das, was er nach Sydenhams Meinung sagen soll. [Das wahre ist *πτοίησις*, was Abresch. Dilucidatt. Thucyd. S. 420. vermuthete und durch mehrere Handschriften Bestätigung erhalten hat.]

[*οὐ τοῦ καλοῦ ὁ ἔρως*. Man verbinde: *ἐστὶ γὰρ ὁ ἔρως οὐκ ἔρως τοῦ καλοῦ*, wie denn schon im Vorhergehenden aus dem Subjecte ofters der Prädikatsbegriff verstanden werden musste. Den sonst fehlenden Artikel *ὁ* haben zahlreiche Handschriften wiederherzustellen geboten.]

ἔφη. — Τί δὴ οὖν τῆς γενήσεως; — Ὅτι αἰνεγέες ἐστὶ καὶ ἀθάνατον ὡς θνητῶ ἢ γένησις. ἀθανασίας 207 δὲ ἀναγκαῖον ἐπιθυμεῖν μετὰ ἀγαθοῦ ἐκ τῶν ὁμολογημένων, εἴπερ τοῦ τὰγαθὸν ἑαυτῷ εἶναι ἀεὶ ὁ ἔρωσ ἐστίν. ἀναγκαῖον δὴ, ἐκ τούτου τοῦ λόγου καὶ τῆς ἀθανασίας τὸν ἔρωτα εἶναι.

XXVI. Ταῦτά τε οὖν πάντα ἐδίδασκέ με, ὅποτε περὶ τῶν ἐρωτικῶν λόγους ποιοῖτο, καὶ ποτε ἤρετο· Τί οἶει, ὦ Σώκρατες, αἴτιον εἶναι τούτου τοῦ ἔρωτος καὶ τῆς ἐπιθυμίας; ἢ οὐκ αἰσθάνει ὡς δεινῶς διατίθεται πάντα τὰ θηρία, ἐπειδὴν γεννᾶν ἐπιθυμῆσθαι, καὶ τὰ πεζὰ καὶ τὰ πτηνὰ, νοσοῦντά τε πάντα καὶ B ἐρωτικῶς διατιθέμενα πρῶτον μὲν περὶ τὸ ζυμμιγῆ- ναι ἀλλήλοις, ἔπειτα περὶ τὴν τροφήν τοῦ γενομένου, καὶ ἔτοιμά ἐστιν ὑπὲρ τούτων καὶ διαμάχεσθαι τὰ ἀσθενέστατα τοῖς ἰσχυροτάτοις καὶ ὑπεραποθνήσκειν, καὶ αὐτὰ τῷ λιμῷ παρατεινόμενα ὡστ' ἐκεῖνα ἐκτρέ-

[εἴπερ τοῦ τὰγαθὸν ἑαυτῷ — ὁ ἔρωσ ἐστίν. Vergl. oben S. 206. die aufgenommene Lesart die einzig richtige ist.]
A. Den Artikel ὁ vor ἔρωσ haben wir mit Bekker ohne Handschriften in den Text gesetzt, da ihn die Grammatik und der Sinn durchaus nöthig machen. Für τοῦ τὰγαθὸν, was wir wenigen Handschriften verdanken, gaben die Ausgaben bis auf Bekker τοῦ ἀγαθοῦ. Diese Lesart liesse sich allerdings so vertheidigen, dass man τοῦ ἀγαθοῦ von ἔρωσ abhängig dächte u. ἑαυτῷ εἶναι als Erklärung beigesetzt annähme. Der Sinn wäre: wenn anders die Liebe, Liebe zum Guten ist, dass man nämlich dasselbe immer besitze. Dieselbe Struktur findet man Criton. S. 52. B. οὐδ' ἐπιθυμία σε ἀλλης πόλεως οὐδ' ἄλλων νόμων ἔλαβεν εἰδέναί. Gorg. S. 513. E. ἐπιχειρητέον ἐστὶ τῇ πόλει καὶ τοῖς πολίταις θεραπεύειν, wo Stephanus unrichtig τὴν πόλιν καὶ τοὺς πολίτας änderte. Allein abgesehen davon, dass in diesen Stellen eine andere Wortstellung Statt findet, auch die Beziehung der Worte auf das Obige beweist hinlänglich, dass

1. [νοσοῦντά τε πάντα. Die Redensart νοσοῦν περὶ τι steht oft, um die heftige, gleichsam krankhafte, Begierde nach etwas zu bezeichnen. Phaedr. S. 228. B. ἀπατήσας δὲ τῷ νοσοῦντι περὶ λόγων ἀκοήν. s. Wytttenbach, Biblioth. Crit. T. II. P. IV. S. 73. So auch νόσος Theaet. 169. B. Es muss daher νοσοῦντα eben so gut wie ἐρωτικῶς διατιθέμενα mit den folgenden περὶ τὸ ζυμμιγῆναι etc. auf das engste verbunden werden.]
2. τούτων bezieht sich auf τοῦ γενομένου, das als Kollektivum gesetzt ist, und daher auch den Pluralis nach sich haben kann. s. d'Orville ad Charit. p. 353. F. παρατεινόμενα. Suidas: παρατεῖναι· τὸ ἐπιτροῦναι καὶ ἀπολέσαι. Hesych und Timaeus: παρατενεῖς, ἀπολεῖς. F. Ueber die Bedeutung von παρατεῖναι, dass es foltern, quälen, aufreiben heisst, sehe man Ruhnken ad Tim. h. v. u. Zeune ad Xen. Cyrop. I, 3, 11., wo es vom Xenophon auch so gebraucht wird. Mit dem

φειν, καὶ ἄλλο πᾶν ποιοῦντα; τοὺς μὲν γὰρ ἀνθρώπους, ἔφη, οἶοιτ' ἂν τις ἐκ λογισμοῦ ταῦτα ποιεῖν· C τὰ δὲ θηρία τίς αἰτία οὕτως ἐρωτικῶς διατιθέσθαι; 3 ἔχεις λέγειν; Καὶ ἐγὼ αὖ ἔλεγον, ὅτι οὐκ εἰδείην. Ἡ δ' εἶπε· Διανοεῖ οὖν δεινός ποτε γενήσεσθαι τὰ ἐρωτικά, ἐὰν ταῦτα μὴ ἐνοῆς; — Ἀλλὰ διὰ ταῦτά τοι, ὦ Διοτίμα, ὅπερ νῦν δὴ εἶπον, παρὰ σὲ ἤκω, γνοὺς ὅτι διδασκάλων δέομαι. ἀλλὰ μοι λέγε καὶ τούτων τὴν αἰτίαν, καὶ τῶν ἄλλων τῶν περὶ τὰ ἐρωτικά. — Eἰ τοῖνυν, ἔφη, πιστεύεις ἐκείνου εἶναι φύσει τὸν 4 ἔρωτα οὐ πολλὰκις ὁμολογήκαμεν, μὴ θαύμαζε. ἐν- D ταῦθα γὰρ τὸν αὐτὸν ἐκείνῳ λόγον ἢ θνητῆ φύσις ζητεῖ κατὰ τὸ δυνατόν ἀεὶ τε εἶναι καὶ ἀθάνατος. δύναται δὲ ταύτῃ μόνον τῇ γενέσει, ὅτι ἀεὶ καταλείπει ἕτερον νέον ἀντὶ τοῦ παλαιοῦ· ἐπεὶ καὶ ἐν ᾧ ἐν ἑκάστον τῶν ζώων ζῆν καλεῖται καὶ εἶναι τὸ αὐτὸ, 5 οἷον ἐκ παιδαρίου ὁ αὐτὸς λέγεται ἕως ἂν πρεσβύτης γένηται· οὗτος μὲντοι οὐδέποτε τὰ αὐτὰ ἔχων ἐν ἑαυτῷ ὅμως ὁ αὐτὸς καλεῖται, ἀλλὰ νέος ἀεὶ γιγνόμενος, τὰ δὲ ἀπολλύς, καὶ κατὰ τὰς τρίχας καὶ σάρκα καὶ E ὀστά καὶ αἷμα καὶ ζύμπαν τὸ σῶμα. καὶ μὴ ὅτι κατὰ

Doppelsinn des Worts spielt eine ganze Zeile fehlen, τὰ μὲν Aristoph. Nubb. 211. sq. s. das. die Schol.

3. αὖ ἔλεγον ist eine Emendation des Steph. für ἂν ἔλ., was jedoch noch alle bisherige Edd. haben. Das αὖ geht auf das Geständniss des Sokr. von seiner Unwissenheit im Anf. d. vor. Kap. Auch Fischer ist für diese Aenderung mit Recht. [Einige Kodd. bestätigen dieselbe.]

4. τὸν αὐτὸν ἐκ. λόγον, nach einerlei Grundsätzen. Die Syntax τὸν αὐτὸν ἐκείνῳ muss schon aus den Lateinern geläufig sein, die sie zuweilen den Griechen abhorgen. Lucret. III, 1051. Homerus — eadem aliis sopitur quietest. [S. Matth. Gr. §. 385.]

5. ἀλλὰ νέος — ζύμπ. τ. σῶμα. Ein ganz bekannter Satz der Physiologie. — Sollten vor τὰ δὲ vielleicht einige Worte, oder

prosciaurβάνων, oder so etwas? [Keineswegs! Wohl aber finden wir hier ein bemerkenswerthes Anacoluth. Der Vordersatz nämlich ἐν ᾧ (während, so lange als) ἐν ἑκάστον x. τ. λ. entbehrt des Nachsatzes, indem dieser, wie öfters im nachlässigen Gesprächsstyl, mit in die zur Erklärung dienenden Worte: οἷον ἐκ παιδαρίου x. τ. λ. eingewebt ist. Vergl. p. 209. A. Grammatisch genau musste es nach der Bemerkung des neuesten Erklärers so heissen: ἐπεὶ ἐν ᾧ ἐν ἑκάστον — πρεσβύτης γένηται· ὅμως ἐν τούτῳ οὐδέποτε τὰ αὐτὰ ἔχει ἐν αὐτῷ, ἀλλὰ τὰ μὲν ἀεὶ νέον γίγνεται, τὰ δὲ ἀπόλλυται. Ueber die Weglassung von ὁ μὲν bei nachfolgenden ὁ δὲ s. m. Hermann. z. Viger. S. 699. Uebrigens fehlte ἐν ᾧ in den ältesten Editionen.]

τὸ σῶμα, ἀλλὰ καὶ κατὰ τὴν ψυχὴν· οἱ τρόποι, τὰ ἦθη, δόξαι, ἐπιθυμίαι, ἡδοναί, λύπαι, φόβοι, τούτων ἕκαστα οὐδέποτε τὰ αὐτὰ πάρεσιν ἐκάστω, ἀλλὰ τὰ μὲν γίνονται, τὰ δὲ ἀπόλλυται. πολὺ δὲ τούτων ἀτοπώτερον ἔτι ἐστὶν ὅτι καὶ αἱ ἐπιστῆμαι μὴ ὅτι αἱ μὲν γί- 208 γνονται, αἱ δὲ ἀπόλλυνται ἡμῖν, καὶ οὐδέποτε οἱ αὐτοὶ ἐσομένονδὲ κατὰ τὰς ἐπιστήμας, ἀλλὰ καὶ μία ἐκάστη τῶν ἐπιστημῶν ταύτων πάσχει. ὁ γὰρ καλεῖται μελετᾶν, ὡς ἐξιούσης ἐστὶ τῆς ἐπιστήμης· λήθη γὰρ ἐπιστήμης ἔξοδος, μελέτη δὲ πάλιν καινὴν ἐμποιοῦσα ἀντὶ τῆς ἄπιούσης μνήμην σώζει τὴν ἐπιστήμην, ὥστε τὴν αὐτὴν δοκεῖν εἶναι. τούτω γὰρ τῷ τρόπῳ πᾶν τὸ θνητὸν σώζεται, οὐ τῷ παντάπασι τὸ αὐτὸ αἰεὶ εἶναι, ὡσπερ τὸ θεῖον, ἀλλὰ τῷ τὸ ἀπὸν καὶ παλαιούμενον B ἕτερον νέον ἐγκαταλείπειν οἷον αὐτὸ ἦν. ταύτη τῇ μηχανῇ, ὃ Σώκρατες, ἔφη, θνητὸν ἀθανασίας μετέ-

ἦθη lies ἔθη. Ficini u. Kornar übersetzen *consuetudines*. Und *Animadvers. ad Phaedonem* heisst schon οἱ τρόποι. F. Auch sollte man ein der Veränderung so sehr unterworfenen Stück, als die Gewohnheiten der Menschen sind, hier gar wohl erwarten. Aber eben das kann auch ἦθη bedeuten, da es ohnehin vermuthlich mit ἔθη ursprünglich einerlei war. Die Versionen mögten hier nicht viel entscheiden, da, wie Quintilian sagt VI, 2, 8., ἡ θοὺς nomine, ut ego quidem sentio, caret sermo romanus etc. Ueberdies steht, wo ich mich rechterinnere, τρόποι und ἦθη mehrmalen im Platon beisammen. Ein einziges, wiewol nicht ganz passendes, Exempel finde ich jetzt: κατὰ τὴν ψυχὴν ἦθος ἢ τρόπους, ἢ εἶδος. Lysis p. 509. A.

6. ὁ γὰρ — εἶναι. Im Phileb. c. 19. heisst es: ἔστι γὰρ λήθη μνήμης ἔξοδος. Um den Platon hier ganz zu verstehen, muss man sich an den Lehrsatz erinnern, den er an mehreren Orten dem Sokr. in den Mund legt: dass all unser Wissen blosser Wiedererinnerung des vormals Gewussten sei. Die klassischen

Stellen hierüber findet man in Gottlebers *Animadvers. ad Phaedonem*. p. 40. Vergl. bes. Menon p. 81. C.

7. ἐγκαταλείπειν ist die Lesart der drei ersten Ausg. u. des Stobaeus *Ecl. eth.* S. 73. p. 448.; und diese habe ich dem ἐγκαταλείπειν, das Steph. gedruckt hat, vorgezogen. F. [Nur wenige Kodd. haben ἐγκαταλείπειν.]

ταύτη τῇ μηχανῇ. — ἄλλη. Diesen Gedanken, den man leicht auf die Rechnung einer prophetischen Begeisterung der Diotima schreiben könnte, entlehnt selbst der kalte, regelmässige Aristoteles, doch ohne den Urheber zu nennen, in *De anima* II, 4. vgl. die vorhin cit. Stelle aus *De Gen. et Corr.* S. [ἀθάνατον δὲ ἄλλη. Diese Worte sind wohl nur wegen des letzten allgemeinen Ausdruckes καὶ τὰλλα πάντα hinzugefügt, dessen Sinn sie beschränken, wie neulich bemerkt worden. Creuzer zu Plotin de *Pulcrit.* S. 528. vermuthete ἀθάνατον δὲ ἄλλη, was beim ersten Anblicke sehr gefällt und auch von Ast u. Beynders gebilligt wird.]

χει, καὶ σῶμα καὶ τὰλλα πάντα, ἀθάνατον δὲ ἄλλη. μὴ οὖν θαύμαζε, εἰ τὸ αὐτοῦ ἀποβλάστημα φρίσει πᾶν τιμᾶ· ἀθανασίας γὰρ χάριν παντὶ αὐτῇ ἢ σπουδῇ καὶ ὁ ἔρωσ ἐπιτεταί.

XXVII. Καὶ ἐγὼ ἀκούσας τὸν λόγον ἐθαύμασα τε καὶ εἶπον· Εἶεν, ἦν δ' ἐγὼ, ὃ σοφωτάτη Διοτίμα· C ταῦτα ὡς ἀληθῶς οὕτως ἔχει; Καὶ ἦ, ὡσπερ οἱ τέλει σοφισταί, Εὐ ἴσθι, ἔφη, ὃ Σώκρατες· ἐπεὶ γε καὶ τῶν ἀνθρώπων εἰ ἐθέλεις εἰς τὴν φιλοτιμίαν βλέψαι, θαυμάζεις ἂν τῆς ἀλογίας περὶ ἃ ἐγὼ εἶρηκα, εἰ μὴ ἐνοεῖς ἐνθυμηθεῖς ὡς δεινῶς διάκεινται ἔρωτι τοῦ ὀνομαστοῦ γενέσθαι καὶ κλέος εἰς τὸν αἰεὶ χρόνον ἀθάνατον καταθέσθαι, καὶ ὑπὲρ τούτου κινδύνους τε 2 κινδυνεύειν ἑτοιμοὶ εἰσι πάντας ἔτι μᾶλλον ἢ ὑπὲρ D τῶν παιδῶν καὶ χρημάτων ἀναλίσκεν καὶ πόρους πονεῖν οὕστινας οὖν καὶ ὑπεραποθνήσκειν. ἐπεὶ οἶει σὺ, ἔφη, Ἄλγηστιν ὑπὲρ Ἀδμήτου ἀποθανεῖν ἂν, ἢ Ἀχιλλέα Πατρόκλῳ ἐπαποθανεῖν, ἢ προαποθανεῖν ἂν τὸν ὑμέτερον Κόδρον ὑπὲρ τῆς βασιλείας τῶν παιδῶν, μὴ οἰο-

1. ὡσπ. οἱ τέλ. σοφισταί, die bei ihren philosophischen Vorträgen nicht in dem zweifelnden Ton des Sokrates sprachen, sondern in dem entscheidenden Ton des Orakels ihre Meinungen für unumstössliche Wahrheiten ausgaben. Worauf diese Vergleichung aber am meisten zu gehen scheint, ist diess, dass von nun an Diotima allein, und ohne weiter eine Frage an ihren Lehrjünger zu richten, fortspricht. Das war eben die aus den Dialogen so bekannte Manier der Sophisten, und darum war ihnen die Sokratische Lehrmethode so unangenehm. [Nur das Erstere scheint unstrichtig, indem besonders das versichernde εὐ ἴσθι gemeint ist.]

2. ὑμέτ. Κόδρον — Alle Edd. haben ἡμέτερον, wofür ich aber Kornars Verbesserung in den Text genommen habe. F. [Diese bestätigen jetzt die Handschriften in ziemlicher Uebereinstimmung. Denn es konnte Diotima, als eine Fremde, einen König von Athen gegen einen Athener nicht ἡμέτερον nennen. Weiterhin sagt sie vom Solon, τιμῶς παρ' ὑμῖν καὶ Σόλων.] Die Aufopferung dieses Kodrus, des letzten Königs von Athen, bei dem Einfall der Herakliden und

St. [ἑτοιμοὶ εἰσι πάντας ἔτι μᾶλλον. Sonst las man πάντες und vermisse ἔτι. Beides ist aus mehreren der besten Handschriften von Bekker geändert.]

διάκ. ἔρωτι — ἔρωτι muss mit dem folgenden Genitiv verbunden werden. Dann hat der Satz den Sinn: Wenn du überlegst, wie heftig ihre Neigungen sind durch die Begierde, das Andenken ihres Namens zu verewigen.

St. [ἑτοιμοὶ εἰσι πάντας ἔτι μᾶλλον. Sonst las man πάντες und vermisse ἔτι. Beides ist aus mehreren der besten Handschriften von Bekker geändert.]

G

μένους ἀθάνατον μνήμην ἀρετῆς περὶ αὐτῶν ἔσεσθαι, ἢ νῦν ἡμεῖς ἔχομεν; Πολλοῦ γε δεῖ, ἔφη· ἀλλ', οἴμαι, ὑπὲρ ἀρετῆς ἀθανάτου καὶ τοιαύτης δόξης εὐκλεοῦς πάντες πάντα ποιῶσιν, ὅσῳ ἂν ἀμείνους ᾧσι, E
3 τοσοῦτω μᾶλλον· τοῦ γὰρ ἀθανάτου ἐρῶσιν. οἱ μὲν οὖν ἐγκύμονες, ἔφη, κατὰ σώματα ὄντες πρὸς τὰς γυναικας μᾶλλον τρέπονται καὶ ταύτη ἐρωτικοὶ εἰσι, διὰ παιδογονίας ἀθανασίαν καὶ μνήμην καὶ εἰδαιμο-
νίαν, ὡς οἴονται, αὐτοῖς εἰς τὸν ἔπειτα χρόνον πάντα ποριζόμενοι· οἱ δὲ κατὰ τὴν ψυχὴν — εἰσὶ γὰρ οὖν, 209
ἔφη, οἱ καὶ ἐν ταῖς ψυχαῖς κνοῦσιν ἔτι μᾶλλον ἢ ἐν 4
4 τοῖς σώμασιν, ἃ ψυχῇ προσήκει καὶ κηῖσαι καὶ κνεῖν. τί οὖν προσήκει; φρονήσιν τε καὶ τὴν ἄλλην ἀρετήν· ὧν δὴ εἰσι καὶ οἱ ποιηταὶ πάντες γεννήτορες, καὶ τῶν δημιουργῶν ὅσοι λέγονται εὐρετικοὶ εἶναι. πολὺ δὲ μεγίστη, ἔφη, καὶ καλλίστη τῆς φρονήσεως ἡ περὶ τὰς τῶν πόλεων τε καὶ οἰκίσεων διακοσμήσεις, ἢ δὴ

Dorer in Attika, ist eine von den Altensehr gepriesene That. Sein Tod verschaffte seinem Vaterlande den Frieden, und seinen Nachkommen auf lange Zeit die Nachfolge in der athenischen Regierung, wiewohl nur unter dem Namen der Archonten. Medon, sein ältester Sohn, war der erste, der diese Würde bekleidete, die im Grunde wenig von der königlichen verschieden war. s. Lycurg. c. Leocr. p. 194. f. Reisk. Vellei. I, 2. vgl. Periz. ad Aelian. Var. V, 13.

3. ὡς οἴονται. Kornars Anmerkung: ὡς οἴον τε legendum pro falso ὡς οἴονται, verdient kaum eine Widerlegung. Der Verf. will andeuten, wie weit die körperliche Generation hinter der geistigen zurückbleibe. Durch diese verschaffe man sich wahre, ächte Unsterblichkeit und Glückseligkeit, durch jene eine nur vermeinte, eingebildete, ὡς οἴονται. [Eine Wiener Handschrift giebt ως οἴον τε. Aber die gewöhnliche Lesart ist die einzig wahre.]

κατὰ τὴν ψυχὴν — Den Queerstrich setze ich, um anzuzeigen,

dass die Rede auf einmal abbricht. Denn eigentlich sollte gleich folgen, οἱ δὲ κ. τ. ψ. ἐγκύμονες ὄντες τίκτουσι s. w. Statt dessen zerreißen einige Zwischensätze den Faden, und erst §. 5. bei τούτων δ' αὖ kommen wir wieder zurück.

4. ποιηταὶ πάντες. Hier muss man an jene Zeiten denken, wo noch die Dichter durch ihre Gesänge die vorzüglichsten Lehrer der Weisheit und aller moralischen und politischen Tugend waren. S.

[καὶ οἰκίσεων διακοσμήσεις. So änderte das gewöhnliche διακοσμήσεις schon Heindorf z. Cratyl. S. 28. und diese Verbesserung bestätigen einige Handschriften. Kurz vorher las man sonst εἶναι nach πολὺ δὲ μεγίστη eingesetzt, was fast alle Codd. als unächt auszulöschen geboten.]

ἢ δὴ — δικαιοσύνη. Wenn in unserm Weltweisen von der Kunst zu regieren, die nach ihm der Gipfel der Philosophie ist, die Rede ist, wird immer σωφροσύνη und δικαιοσύνη beisam-

ἄνομά ἐστι σωφροσύνη τε καὶ δικαιοσύνη. τούτων δ' 5
B αὖ ὅταν τις ἐκ νέου ἐγκύμων ἢ τὴν ψυχὴν, θεῖος ὢν καὶ ἠκούσης τῆς ἡλικίας τίκτειν τε καὶ γεννᾶν ἤδη ἐπιθυμεῖ. ζητεῖ δὴ, οἴμαι, καὶ οὗτος περιῶν τὸ καλὸν ἐν ᾧ ἂν γεννήσειεν· ἐν τῷ γὰρ αἰσχροῦ οὐδέποτε γεννήσει. τὰ τε οὖν σώματα τὰ καλὰ μᾶλλον ἢ τὰ αἰσχροῦ ἀσπάζεται ἄτε κνῶν, καὶ ἐὰν ἐντύχη ψυχῇ καλῇ καὶ γενναίᾳ καὶ εὐφρεῖ, πάντῳ δὴ ἀσπάζεται τὸ ξυναμφο-
τερον, καὶ πρὸς τούτον τὸν ἄνθρωπον εὐθύς εὐπορεῖ C
C λόγων περὶ ἀρετῆς, καὶ περὶ οἷον χρῆ εἶναι τὸν ἄν-
δρα τὸν ἀγαθὸν καὶ ἃ ἐπιτηδεύειν, καὶ ἐπιχειρεῖ παι- 6
δεύειν. ἀπτόμενος γὰρ, οἴμαι, τοῦ καλοῦ καὶ ὁμιλῶν αὐτῷ, ἃ πάλαι ἐκεί, τίκτει καὶ γεννᾶ, καὶ ἀπὼν καὶ παρῶν μεμνημένος, καὶ τὸ γεννηθὲν ξυνεκτρέφει κοι-

men gefunden: als Menon c. 3. wenn einer nun von Jugend auf in seiner Seele damit schwanger ist, so begehrt er auch, in solchem göttlichen Zustande sich befindend, wenn das gehörige Alter gekommen ist, zu gebären und zu erzeugen.]

περὶ οἷον — Mit Grund hält Fischer für unnöthig, mit Steph. περὶ wegzustreichen, od. ein τοῦ zu περὶ zu setzen. Jenes wäre ganz sprachwidrig, und τοῦ lässt sich vor οἷου χρῆ — welcher Satz hier die Stelle eines Substantivs vertritt, leicht verstehen, da auch sonst der Infinitiv, substantivisch gebraucht, nicht immer den Artikel bei sich hat. [Warum des Steph. τοῦ sprachwidrig sein solle, sehen wir nicht ein. Vielmehr ist die Weglassung des Artikels ein Sprachfehler, wenn man anders die Stelle wie gewöhnlich auffasst. Die wahre Erklärung, welche der neueste Ausleger gegeben hat, rettet die gewöhnliche Lesart und schützt sie gegen alle Aenderungversuche. Nämlich εἶναι περὶ τι heisst oft: sich mit etwas beschäftigen. Sonach ist οἷον als Neutrum zu nehmen und die Worte περὶ οἷον χρῆ εἶναι sagen beinahe dasselbe, was das folgende ἃ ἐπιτηδεύειν χρῆ ausdrückt.]

νῆ μετ' ἐκείνου· ὥστε πολὺ μείζω κοινωνίαν τῆς τῶν
 παίδων πρὸς ἀλλήλους οἱ τοιοῦτοι ἴσχυσι καὶ φιλίαν
 7 βεβαιότεραν, ἅτε καλλιόνων καὶ ἀθανατωτέρων παι-
 δων κεκοινωνηκότες, καὶ πᾶς ἂν δέξαιτο ἑαυτῶ τοι-
 ούτους παῖδας μᾶλλον γεγονέναι ἢ τοὺς ἀνθρωπίνους, D
 καὶ εἰς Ὀμηρον ἀποβλέψας καὶ Ἡσίοδον καὶ τοὺς ἄλ-
 λους ποιητὰς τοὺς ἀγαθοὺς, ζηλῶν οἷα ἔκγονα ἑαν-
 τῶν καταλείπουσιν, ἃ ἐκείνοις ἀθάνατον κλέος καὶ
 μνήμην παρέχεται, αὐτὰ τοιαῦτα ὄντα· εἰ δὲ βούλει,
 ἔφη, οἷους Λυκούργος παῖδας κατέλιπετο ἐν Λακε-
 8 δαίμονι σωτήρας τῆς Λακεδαιμόνος καὶ, ὡς ἔπος εἶ-
 πεῖν, τῆς Ἑλλάδος. τίμιος δὲ παρ' ὑμῖν καὶ Σόλων
 διὰ τὴν τῶν νόμων γέννησιν, καὶ ἄλλοι ἄλλοδι πολ- E
 λαοῦ ἄνδρες, καὶ ἐν Ἑλλήσι καὶ ἐν βαρβάροις, πολ-
 λὰ καὶ καλὰ ἀποφηνάμενοι ἔργα, γεννήσαντες παν-
 τοίαν ἀρετήν· ὧν καὶ ἱερὰ πολλὰ ἤδη γέγονε διὰ τοὺς
 τοιοῦτους παῖδας, διὰ δὲ τοὺς ἀνθρωπίνους οὐδε-
 νόσ πω.

XXVIII. Ταῦτα μὲν οὖν τὰ ἐρωτικά ἴσως, ὃ
 Σώκρατες, κἂν σὺ μνηθεῖης· τὰ δὲ τέλεα καὶ ἐπο- 210

7. πᾶς ἂν δέξαιτο, jeder würde
 gewiss lieber wollen, lieber wün-
 schen. In dieser Bedeutung fin-
 det sich δέχεσθαι im Platon und
 andern Attikern; u. wozu wäre
 also Kornars Konjektur εὐξαιτο?
 So heisst es im Phileb. c. 10.
 δέξαιτο ἂν σὺ, Πρωτάργε, ζῆν τὸν
 βίον ἅπαντα, ἠδόμενος ἠδονὰς τὰς
 μεγίστας. Eben so steht das Ver-
 bum Apol. Socr. c. 8.

[καὶ εἰς Ὀμηρον ἀποβλ. Hier ist
 καὶ nicht die Verbindungsparti-
 kel, sondern es entspricht dem
 folgenden καὶ vor Ἡσίοδον und
 vor τοὺς ἄλλους. Die Participia
 ἀποβλέψας und ζηλῶν ohne Ver-
 bindung gesetzt, können nicht
 anstössig sein, wenn man be-
 denkt, dass ἀποβλέψας die Art
 und Weise bezeichnet, auf wel-
 che einer zum ζηλῶν wird. s.
 Stallbaum z. Eutyphron S. 27.
 Daher ist Ast's Vermuthung,
 dass ζηλοῖη zu schreiben sei,
 sicherlich unnöthig. Die ganze
 Stelle muss so gefasst werden:

Und jeder würde lieber wünschen,
 solche Kinder zu besitzen, als
 menschliche, indem er, hinblick-
 end auf Homeros und Hesiodos
 und die übrigen guten Dichter,
 dieselben beneidet (d. i. glück-
 lich preiset), dass sie solche
 Sprösslinge von sich hinterlassen,
 die ihnen unsterblichen Ruhm u.
 unsterbliches Andenken gewäh-
 ren, indem sie selbst von dieser
 Beschaffenheit sind, nämlich ἀ-
 θάνατα.]

1. τὰ δὲ τέλ. κ. ἐποπτικά —
 Diese Auspielung auf die feier-
 liche Einweihung zu den Eleusi-
 nischen Mystereien, ist, nach Sy-
 denhams schöner Bemerkung,
 mit vieler Proprietät des Charak-
 ters der Diotima in den Mund
 gelegt. Die τέλεα καὶ ἐποπτικά
 (μυστήρια) sind die grossen My-
 sterien selbst; die kleinern hies-
 sen μύησις, so wie die erste Rei-
 nigung u. Vorbereitung, als die
 unterste Stufe, κάθαρσις, προτέ-
 λεια. Diese drei Wege führt hier

πτικά, ὧν ἕνεκα καὶ ταῦτα ἔστιν, ἕάν τις ὀρθῶς μετή,
 οὐκ οἶδ' εἰ οἷός τ' ἂν εἴη. ἐρῶ μὲν οὖν, ἔφη, ἐγὼ,
 καὶ προθυμίας οὐδὲν ἀπολείψω· πειρῶ δὲ ἔπεσθαι,
 ἂν οἷός τε ᾔη. δεῖ γάρ, ἔφη, τὸν ὀρθῶς ἰόν- 2
 τα ἐπὶ τοῦτο τὸ πρᾶγμα ἀρχεσθαι μὲν νέον ὄντα
 ἵέναι ἐπὶ τὰ καλὰ σώματα, καὶ πρῶτον μὲν, ἕάν
 ὀρθῶς ἠγῆται ὁ ἠγούμενος, ἐνὸς αὐτὸν σώματος ἐρᾶν
 καὶ ἐνταῦθα γεννᾶν λόγους καλοὺς· ἔπειτα δὲ αὐτὸν
 B κατανοῆσαι ὅτι τὸ κάλλος τὸ ἐπὶ ὀφροῦν σώματι τῷ
 ἐπὶ ἑτέρῳ σώματι ἀδελφόν ἐστι, καὶ εἰ δεῖ διώκειν
 τὸ ἐπ' εἶδει καλόν, πολλὴ ἄνοια μὴ οὐχ ἔν τε καὶ
 ταῦτόν ἠγῆσθαι τὸ ἐπὶ πᾶσι τοῖς σώμασι κάλλος·
 τοῦτο δ' ἐννοήσαντα καταστήναι πάντων τῶν καλῶν
 σωμάτων ἐραστήν, ἐνὸς δὲ τὸ σφόδρα τοῦτο χαλάσαι
 καταφρονήσαντα καὶ μικρὸν ἠγησάμενον· μετὰ δὲ 3
 ταῦτα τὸ ἐν ταῖς ψυχαῖς κάλλος τιμιώτερον ἠγησάσθαι
 τοῦ ἐν τῷ σώματι, ὥστε καὶ, ἂν ἐπιεικῆς ὦν τὴν ψυ-
 C χὴν τις καὶ [ἕάν] μικρὸν ἄνθος ἔχη, ἐξαρχεῖν αὐτῷ

auch Diotima ihren Sokrates. selbe Natur wahrnimmt. So ge-
 Zuerst widerlegte sie seine vor-
 hin gehegten Begriffe; das war
 κάθαρσις; dann schritt sie zu
 positiven Lehren fort; war μύη-
 σις; daher sagt sie hier, ταῦτα
 ἴσως κἂν σὺ μνηθεῖης. Der nun noch
 übrige Theil ihrer Rede ist
 gleichsam die letzte Staffel, wor-
 auf sie ihren Schüler zu den Ge-
 heimnissen der Liebehinanführt,
 ist gleichsam die ἐποπτικά. s.
 Plut. im Demetr. p. 45. Reisk.
 Suid. v. ἐπόπται. — Zu οἷός τ'
 ἂν εἴη suppl. μνηθεῖης.

2. ἐνὸς ἁ. σ. ἐρᾶν — Der Grund
 hiervon ist der, weil das innere
 Auge sich zur Empfindung der
 Schönheit eben so öffnet, als zur
 Erkenntniss der Natur. Unsere
 Seele fängt immer bei einem ein-
 zelnem sinnlichen Gegenstand
 an, geht dann zu einem andern
 fort, vergleicht beide, und sieht
 in jedem das, was beide gemein
 haben. So fährt sie fort, sammelt
 und vergleicht mehrere andre
 Individuen dieser Gattung, bis
 sie in allen diesen Individuen
 einerlei Idee, eine und eben die-
 selbe Natur wahrnimmt. So ge-
 langt sie endlich zu einem voll-
 ständigen Begriffe dieser sowohl
 den Arten als der Gattung selbst
 gemeinschaftlichen Natur, jener
 ewigen und unveränderlichen
 Idee, die eine und eben dieselbe
 in allen ist. S.
 καταστήναι hängt ab von δεῖ,
 nicht aber von πολλὴ ἄνοια μὴ οὐ.
 Zu ἐνὸς im nächsten Komma
 suppl. man ἐραστήν καταστήναι,
 d. i. ἐρᾶν, als hiesse es, τοῦτο δὲ
 σφόδρα ἐραστήν καταστήναι oder
 ἐρᾶν, ἐνὸς, χαλάσαι. St. Es kömmt
 alles hier darauf an, dass man
 den nächstvorhergehenden Satz,
 καὶ εἰ δεῖ — κάλλος, als einen pa-
 renthetischen nimmt: so regiert
 dann δεῖ, das diese ganze Pe-
 riode anfängt, alle folgende Ak-
 kusativen und Infinitiven, δεῖ
 τὸν ἰόντα ἀρχεσθαι — αὐτὸν ἐρᾶν
 καὶ γεννᾶν — αὐτὸν κατανοῆσαι
 — ἐννοήσαντα καταστήναι s. w.
 3. [καὶ ἕάν] μικρὸν ἄνθος. Die-
 ses ἕάν ist wohl mit Recht vom
 neuesten Editor in den Verdacht
 der Unächtheit gezogen worden.
 Denn sonst müsste ja statt ὧν

καὶ ἔραν καὶ κήδεσθαι καὶ τίκειν λόγους τοιούτους καὶ ζητεῖν, οἵτινες ποιήσουσι βελτίους τοὺς νέους, ἵνα ἀναγκασθῇ αὐτὸ θεάσασθαι τὸ ἐν τοῖς ἐπιτηδεύμασι καὶ τοῖς νόμοις καλόν, καὶ τοῦτ' ἰδεῖν ὅτι πᾶν αὐτὸ αὐτῷ ξυγγενές ἐστίν, ἵνα τὸ περὶ τὸ σῶμα καλὸν 4
 μικρόν τι ἡγήσεται εἶναι· μετὰ δὲ τὰ ἐπιτηδεύματα ἐπὶ τὰς ἐπιστήμας ἀγαγεῖν, ἵνα ἴδῃ αὐτὸ ἐπιστημῶν κάλλος, καὶ βλέπων πρὸς πολὺ ἤδη τὸ καλόν, μη-
 D κέτι τὸ παρ' ἐνὶ, ὡς περ οἰκέτης, ἀγαπῶν, παιδαρίου κάλλος ἢ ἀνθρώπου τινὸς ἢ ἐπιτηδεύματος ἐνός, δου-
 λείων φαῦλος ἢ καὶ μικρολόγος, ἀλλ' ἐπὶ τὸ πολὺ πέλαιος τετραμμένος τοῦ καλοῦ καὶ θεωρῶν πολλοὺς καὶ καλοὺς λόγους καὶ μεγαλοπρεπεῖς τίκτη καὶ δια-
 νοήματα ἐν φιλοσοφίᾳ ἀφθόνῳ, ἕως ἂν ἐνταῦθα ῥω-
 σθεῖς καὶ ἀξήθεῖς κατὶδῇ τινὰ ἐπιστήμην μίαν τοι-
 αύτην, ἣ ἐστὶ καλοῦ τοιοῦδε.

vorher ἢ geschrieben sein, καὶ seit Bekker aus Handschriften μικρόν ist vel tantillum. Weiter-
 hin hielt Ast καὶ ζητεῖν für einen folgen übrigens ganz der Inter-
 unächten Zusatz. Allein richtig punktion und Erklärung des
 bemerkt Stallbaum: Diotima neuesten Auslegers, mit Ueber-
 hoc dicit, talem amatorem non gehung aller früherhin gemach-
 modo ipsum parere et quasi ex- ten zahlreichen Aenderungsvor-
 se procreare, sed etiam aliunde schläge. Der Sinn ist: Nach
 quaerere et investigare eiusmodi diesen Bestrebungen muss man
 sermones, quibus iuvenes meliores ihn hinführen zu den Wissen-
 reddantur.] schäften, auf dass er auch der
 Wissenschaften Schönheit er-
 sieht nämlich, dass in den Wer- blicke, und nicht mehr, indem er
 ken jeder Kunst, in allen Ope- nämlich hinschaut auf das Schö-
 nationen des Geistes, Schönheit ne in seiner Fülle, wie ein Sklave
 aus Regelmässigkeit entsteht, u. die Schönheit eines Einzigen,
 sich auf Symmetrie und eine zum Beispiel die Schönheit eines
 schöne Proportion, auf gehörige Knäbleins, oder eines Menschen
 Anordnung der Theile, auf eine oder eine Bestrebung bewundere
 harmonische Komposition des und durch eben solche Sklaverei
 Ganzen gründet. S. schlecht und kleindenkend er-
 schein, sondern hingewendet
 nach dem unendlichen Meere der
 4. ἀγαγεῖν. Hier denke man Schönheit und so dasselbe schau-
 aus dem vorigen Satz ὡς περ hin- end, viele schöne und grossartige
 zu; und ἀγαγεῖν ist als ein Neu- Reden und Gedanken erzeuge in
 trum zu verstehen, weiter gehen, unermesslicher Weisheit.]
 fortschreiten. [W. irrt. Man ver-
 stehe aus dem Obigen τὸν ἡγού-
 μενον δεῖ.]

πᾶν (καλόν) ἂ. ἂ. ξυγγενές. Er
 sieht nämlich, dass in den Wer-
 ken jeder Kunst, in allen Ope-
 rationen des Geistes, Schönheit
 aus Regelmässigkeit entsteht, u.
 sich auf Symmetrie und eine
 schöne Proportion, auf gehörige
 Anordnung der Theile, auf eine
 harmonische Komposition des
 Ganzen gründet. S.
 4. ἀγαγεῖν. Hier denke man
 aus dem vorigen Satz ὡς περ hin-
 zu; und ἀγαγεῖν ist als ein Neu-
 trum zu verstehen, weiter gehen,
 fortschreiten. [W. irrt. Man ver-
 stehe aus dem Obigen τὸν ἡγού-
 μενον δεῖ.]

[μηκέτι τὸ παρ' ἐνὶ, ὡς περ —
 Wir haben in dieser sehr schwie-
 rigen Stelle nichts als φαῦλος ἢ
 in φ. ἢ verändert, was schon
 τινὰ ἐπιστήμην μίαν — Die
 Wissenschaft des wesentlichen,
 selbstständigen Schönen, das im
 Folgg. umständlicher beschrie-
 ben wird.]

E Πειρῶ δέ μοι, ἔφη, τὸν νοῦν προσέχειν ὡς οἶόν
 τε μάλιστα.

XXIX. Ὅς γὰρ ἂν μέχρι ἐνταῦθα πρὸς τὰ ἐρω-
 τικὰ παιδαγωγηθῇ, θεώμενος ἐφεξῆς τε καὶ ὁρθῶς
 τὰ καλὰ, πρὸς τέλος ἤδη ἰὼν τῶν ἐρωτικῶν ἐξαίφνης
 κατόψεται τι θαυμαστὸν τὴν φύσιν καλόν, τοῦτο ἐκεῖ-
 νο, ὃ Σώκρατες, οὗ δὴ ἔνεκεν καὶ οἱ ἔμπροσθεν πάν-
 211 τες πόνοι ἦσαν, πρῶτον μὲν αἰεὶ ὄν καὶ οὔτε γιγνόμε-
 νον οὔτε ἀπολλύμενον οὔτε ἀυξανόμενον οὔτε φθίνον,
 ἔπειτα οὐ τῆ μὲν καλόν, τῆ δ' αἰσχρόν, οὐδὲ τότε
 μὲν, τότε δ' οὔ, οὐδὲ πρὸς μὲν τὸ καλόν, πρὸς δὲ
 τὸ αἰσχρόν, οὐδ' ἐνθα μὲν καλόν, ἐνθα δὲ αἰσχρόν, ὡς
 τισὶ μὲν ὄν καλόν, τισὶ δὲ αἰσχρόν· οὐδ' αὖ φαντα-2
 σθήσεται αὐτὸ τὸ καλόν οἷον πρόσωπόν τι οὐδὲ χεῖ-
 ρες οὐδὲ ἄλλο οὐδὲν ὧν σῶμα μετέχει, οὐδέ τις λόγος
 οὐδέ τις ἐπιστήμη, οὐδέ που ὄν ἐν ἑτέρῳ τινί, οἷον
 B ἐν ζῳῳ ἢ ἐν γῆ ἢ ἐν οὐρανῷ ἢ ἐν τῷ ἄλλῳ, ἀλλὰ
 αὐτὸ καθ' αὐτὸ μεθ' αὐτοῦ μονοειδὲς αἰεὶ ὄν, τὰ δὲ 3
 ἄλλα πάντα καλὰ ἐκείνου μετέχοντα τρόπον τινὰ τοι-
 οῦτον, οἷον γιγνομένων τε τῶν ἄλλων καὶ ἀπολλυμέ-
 νων μηδὲν ἐκείνο μήτε τι πλέον μήτε ἔλαττον γίγνε-

1. τι θαυμαστὸν τ. φ. κ. Die
 ewige, sich selbst immer gleiche
 und unvergängliche Urschönheit,
 von der alles, was in der Kör-
 perwelt schön ist, seine Reize
 entlehnt, die Jeden, der zu ihrem
 Anschauen gelangt, in Entzük-
 ken setzt, und über deren Voll-
 kommenheit der Geschmack
 nicht getheilt sein kann, wie es
 bei Gegenständen ist, deren
 Schönheit nur ein Theil jener
 allgemeinen, und der Verände-
 rung und gänzlichen Zerstörung
 unterworfen ist. Ueber die Pla-
 tonsche Lehre von den sogenan-
 nten Ideen, die hier zum
 Grunde liegt, die νοητὰ κατὰ σώ-
 ματα εἶδη (v. Sophista p. 60. ed.
 Fisch.), die Urbilder aller sinn-
 lichen Substanzen in der Welt
 s. ausf. die Gesch. der Philos.
 und im Platon selbst den Parme-
 nides, bes. c. 6. ff. Republ.
 VI. p. 687. f.

πρῶτον μὲν — φθίνον. Has re-
 rum formas appellat ideas — Pla-
 to: easque gigni negat, et ait
 semper esse, ac ratione et intel-
 ligentia contineri: cetera nasci,
 occidere, fluere, labi, nec diu-
 tius esse uno et eodem statu. Cic.
 Orat. c. 3.

ἀλλὰ αὐτὸ — ὄν. Diess wesent-
 liche Schöne kann nicht anders
 als an sich und ohne alle Vermis-
 chung gedacht werden. μονοει-
 δὲς ist, was §. 6. genannt wird
 εἰλικρινές, καθαρὸν, ἄμικτον.

3. [μηδὲν ἐκείνο μήτε τι πλ. μ.
 ἔλ. γ. Für ἐκείνο, was der Sinn
 fordert und gute Codd. darbieten,
 las man vor Bekker ἐκείνω.
 Ueber die Konstruktion οἶον --
 §. 535. Weiterhin hiess es sonst:
 ὅταν δὲ δὴ τις κ. τ. λ. Allein bes-
 ser lässt man mit dem Cod.
 Clark. u. einigen andern Hand-
 schriften δὲ weg.]

σθαι μηδὲ πάσχειν μηδέν. ὅταν δὴ τις ἀπὸ τῶνδε διὰ
τὸ ὀρθῶς παιδεραστῆν ἐπανιών ἐκείνο τὸ καλὸν ἄρχεται
4 καθορᾶν, σχεδὸν ἂν τι ἄπτοιτο τοῦ τέλους. τοῦτο
γὰρ δὴ ἐστὶ τὸ ὀρθῶς ἐπὶ τὰ ἐρωτικά ἵεναι ἢ ὑπ'
ἄλλου ἄγεσθαι, ἀρχόμενον ἀπὸ τῶνδε τῶν καλῶν C
ἐκείνου ἕνεκα τοῦ καλοῦ αἰεὶ ἐπανιέναι, ὡς περ ἐπα-
ναβαθμοῖς χρώμενον, ἀπὸ ἐνὸς ἐπὶ δύο, καὶ ἀπὸ δυεῖν
ἐπὶ πάντα τὰ καλὰ σώματα, καὶ ἀπὸ τῶν καλῶν σω-
μάτων ἐπὶ τὰ καλὰ ἐπιτηδέματα, καὶ ἀπὸ τῶν κα-
λῶν ἐπιτηδεμάτων ἐπὶ τὰ καλὰ μαθήματα, ἔστ' ἂν
ἀπὸ τῶν μαθημάτων ἐπ' ἐκείνο τὸ μάθημα τελετήσῃ,
ὃ ἐστὶν οὐκ ἄλλον ἢ αὐτοῦ ἐκείνου τοῦ καλοῦ μάθη-
5 μα, καὶ γινῶ αὐτὸ τελευτῶν ὃ ἐστὶ καλόν. ἐνταῦθα
τοῦ βίου, ὃ φίλε Σώκρατες, ἔφη ἡ Μαρτινική ξένη, D
εἰ πέρ που ἄλλοθι, βιωτὸν ἀνθρώπῳ, θεωμένῳ αὐτὸ
τὸ καλόν. ὃ ἔαν ποτε ἴδῃς, οὐ κατὰ χρυσίον τε καὶ
ἔσθῃτα καὶ τοὺς καλοὺς παῖδας τε καὶ νεανίσκους δό-
ξει σοι εἶναι, οὓς νῦν ὄρων ἐκπέπληξαι, καὶ ἔτοιμος
εἶ καὶ σὺ καὶ ἄλλοι πολλοὶ, ὄρωντες τὰ παιδικὰ καὶ
ξυρόντες αἰεὶ αὐτοῖς, εἰ πως οἷόν τ' ἦν, μήτε ἐσθίειν
6 μήτε πίνειν, ἀλλὰ θεᾶσθαι μόνον καὶ ξυνεῖναι. τί
δῆτα, ἔφη, οἴομεθα, εἰ τῷ γένοιτο αὐτὸ τὸ καλόν
ἰδεῖν εἰλικρινῆς, καθαρὸν, ἀμικτον, ἀλλὰ μὴ ἀνάπλεων E

[ἀπὸ τῶνδε τῶν καλῶν. Man verstehe τῶνδε δεικτικῶς von den der sinnlichen Wahrnehmung unterworfenen Gegenständen.]

4. ἀπὸ τ. καλ. σωμάτων — Nach diesen Worten, glaubt Sydenham, müsse eine Zeile eingerückt werden; ἐπὶ τὰς καλὰς ψυχὰς; καὶ ἀπὸ τῶν καλῶν ψυχῶν wodurch erst die Rekapitulation, die hier von dem oben XXVIII, 2. f. gesagten gemacht wird, vollständig würde. Ich weiss nicht, ob das so nöthig ist. Was gleich folgt, lässt keine Staffel in der Leiter fehlen.

5. ἐνταῦθα τ. β. βιωτὸν ἀνθ., in solch einem Zustande ist das Leben eines Menschen erst ein wahres Leben. Βιωτὸν steht hier als Neutrum, wie sonst auch ἀβιωτὸν, als Menex. p. 524. C.

ἡγούμενοι τῷ τοῦ αὐτοῦ αἰσχρόν-
τι ἀβιωτὸν εἶναι. Gewöhnlicher ist βίος βιωτός, ἀβίωτος, woher das vita vitalis des Cicero.

6 — 8. Zur Erläuterung und Vergleichung verdient hier eine Stelle aus der hochfliegenden Allegorie im Phaedrus beigebracht zu werden: Τὸν δὲ ὑπεροράνιον τόπον οὔτε τις ὑμνήσει τῶν τῆδε ποιητῆς, οὔτε ποθ' ὑμνήσει καὶ ἀξίαν. ἔχει δὲ ὠδε. τολμητέον γὰρ οὐκ τὸ γε ἀληθὲς εἰπεῖν, ἀλλ' ὡς τε καὶ περὶ ἀληθείας λέγοντα. ἢ γὰρ ἀχρώματός τε καὶ ἀσχημάτιστος καὶ ἀναφῆς οὐσία ὄντως οὐσα ψυχῆς κυβερνητῆ μόνῳ θεατῆ ἢ χορηγῆ. περὶ ἣν τὸ τῆς ἀληθοῦς ἐπισημῆς γένος τοῦτον ἔχει τὸν τόπον. ἄτ' οὐν θεοῦ διάνοια τῷ τε καὶ ἐπιστήμῃ ἀκηράτω στρεφόμενη, καὶ ἀπάσης ψυχῆς, ὅσην

σαρκῶν τε ἀνθρωπίνων καὶ χρωμάτων καὶ ἄλλης πολ-
λῆς φλυαρίας θνητῆς, ἀλλ' αὐτὸ τὸ θεῖον καλὸν δύ- 7
ναιτο μονοειδὲς κατιδεῖν; ἄρ' οἶει, ἔφη, φαῦλον βίον
212 γίνεσθαι ἐκείσε βλέποντος ἀνθρώπου καὶ ἐκείνο ὃ
δεῖ θεωμένου καὶ ξυρόντος αὐτῷ; ἢ οὐκ ἐνθυμεῖ, ἔφη,
ὅτι ἐνταῦθα αὐτῷ μοναχοῦ γενήσεται, ὄρωντι ὃ ὄρα-
τὸν τὸ καλόν, τίκτειν οὐκ εἰδῶλα ἀρετῆς, ἄτε οὐκ
εἰδῶλου ἐφαπτομένῳ, ἀλλ' ἀληθῆ, ἄτε τοῦ ἀληθοῦς
ἐφαπτομένῳ; τεκόντι δὲ ἀρετὴν ἀληθῆ καὶ θρηψαμέ-
νῳ ὑπάρχει θεοφιλεῖ γενέσθαι, καὶ εἴπερ τῷ ἄλλῳ
ἀνθρώπῳ, ἀθανάτῳ καὶ ἐκείνῳ.

B Ταῦτα δὴ, ὃ Φαῖδρέ τε καὶ οἱ ἄλλοι, ἔφη μὲν 8
Διοτίμα, πέπεισμαι δ' ἐγώ. πεπεισμένος δὲ πειρω-
μαι καὶ τοὺς ἄλλους πείθειν ὅτι τούτου τοῦ κτήματος
τῆ ἀνθρωπεία φύσει ξυνεργὸν ἀμείνω Ἔρωτος οὐκ ἂν

ἂν μέλλῃ τὸ προσῆκον δέξασθαι, ἰδοῦσα διὰ χρόνον τὸ ὄν ἀγαπᾶ τε καὶ θεωροῦσα τὰληθῆ τοῖςφεται καὶ εὐπαθεῖ, ἕως ἂν κύκλω ἢ περιφορᾶ εἰς ταῦτον περιετέγχῃ. ἐν δὲ τῇ περιόδῳ καθορᾶ μὲν αὐτὴν δικαιοσύνην, καθορᾶ δὲ σωφροσύνην, καθορᾶ δὲ ἐπιστήμην, (denn so muss ohne Bedenken für δικαιοσύνη — σωφροσύνη — ἐπιστήμη geschrieben werden) οὐκ ἢ γένεσις πρόσ-εστιν, οὐδ' ἢ ἐπιπνεύετρα ἐν ἐτέρῳ οὔσα, ὡν ἡμεῖς νῦν ὄντων καλοῦμεν· ἀλλὰ τὴν ἐν τῷ ὃ ἐστὶν ὄν ὄντως ἐπιστήμην οὐδαν· καὶ τὰλλα ὡς αὐ-τως τὰ ὄντως ὄντα θεασαμένη, καὶ ἐστιαθεῖσα κ. λ. p. 1222. D. cf. 1224. Max. Tyr. Diss. IX. p. 122. Βούλει σοι λέγω κατὰ τὴν Σωκράτους μαντείαν, ὡς τὸ καλὸν αὐτὸ ἀλλήτων et cet. [οὐ κατὰ χρυσίον, was nicht verglichen werden kann mit Gold u. s. w. S. Heindorf. z. Gorg. p. 226. Matthiae in der grössern Gramm. T. II. p. 1154.]

ἀνάπλεων — Timaeus: ἀνά-
πλεως· ἀναπεπλησμένος. χορηγῆ δὲ ἐπὶ τοῦ μεμολυσμένου. s. dabei Ruhnken's Anmerk.

7. αὐτὸ τὸ θεῖον καλόν (εἰ) δύ-
ναιτο μ. κ.; Die Einschränkung δύ-
ναιτο ist nicht zu übersehen. So lange der Mensch in dieser

Welt lebt, und noch die Fesseln des Körpers an sich trägt, ist er selbst nach Platons Ideen nicht fähig, sich zu einem so erhabnem Anblick in die Geisterwelt empor zu schwingen. S.

[καὶ ἐκείνο ὃ δεῖ θεωμένον. Ge-
wöhnlich las man ἐκείνο ὃ δεῖ θ. Bekker veränderte nach einer Vermuthung Schleiermachers δὲ in δῆ und tilgte ὃ, ohne jedoch handschriftliche Zeugnisse für sich zu haben. Wir haben mit Ast ὃ in ὃ verändert, was der Cod. Clark. durch die verderbte Schreibung ω δεῖ bestätigt. So heisst es gleich nachher ὄρωντι ὃ ὄρατόν τὸ καλόν.]

ὃ ὄρατόν τ. κ., nämlich mit dem intellektuellen Auge. Τὰ γὰρ ἀσώματα, κάλλιστα ὄντα καὶ μέγιστα, λόγῳ μόνον, ἄλλῳ δὲ οὐδενὶ σαφῶς δεικνύται. Plat. Polit. c. 26. p. 158. Fisch. Ed.

εἰδῶλα — ὁμοιώματα heisst es im Parmenid. p. 219. Fisch. und anderwärts, dem ἀληθινῷ, εἶδει, ἰδέα, παραδειγματι entgegengesetzt, blosser Abdrücke, Schattenbilder der Tugend. Cicero de Off. I, 15. übersetzt diess simu-
lacra virtutis.

8. τούτου τοῦ κτήμ. sc. τοῦ ἀθά-
νατον γενέσθαι.

τις ἑαδίως λάβοι. διὸ δὴ ἐγωγέ φημι χρῆναι πάντα ἄνδρα τὸν Ἔρωτα τιμᾶν, καὶ αὐτὸς τιμᾷ τὰ ἔρωτικά, καὶ διαφερόντως ἀσκῶ, καὶ τοῖς ἄλλοις παρακελεύομαι, καὶ νῦν τε καὶ αἰεὶ ἐγκωμιάζω τὴν δύναμιν καὶ ἀνδρείαν τοῦ Ἔρωτος καὶ ὅσον οἷός τ' εἰμί.

Τοῦτον οὖν τὸν λόγον, ὦ Παῖδες, εἰ μὲν βούλει, C ὡς ἐγκώμιον εἰς Ἔρωτα νόμισον εἰρησθαι· εἰ δέ, ὅτι καὶ ὅπη χαιρεις ὀνομάζων, τοῦτο ὀνομάζε.

XXX. Εἰπόντος δὲ ταῦτα τοῦ Σωκράτους τοὺς μὲν ἐπαινεῖν, τὸν δὲ Ἀριστοφάνη λέγειν τι ἐπιχειρεῖν, ὅτι ἐμνήσθη αὐτοῦ λέγων ὁ Σωκράτης περὶ τοῦ λόγου. καὶ ἐξαίφνης τὴν αὐλείον θύραν κρουομένην πολλὴν ψόφον παρασχέειν ὡς κωμαστῶν, καὶ αὐλητρίδος

[καὶ αὐτὸς τιμᾷ τὰ ἔρωτικά. Man vergl. oben Kap. V. p. 177. D. Xenoph. Mem. II, 6, 28. Sympos. III, 3.]

εἰ δέ — Man erwartet freilich εἰ δέ μὴ, und kömmt daher leicht auf den Gedanken, die Negation hinzuzusetzen. Aber auch im Alcib. I. c. 10. findet sich eine Stelle, wo εἰ δέ just in derselben Verbindung und Bedeutung, wie hier, vorkömmt: εἰ μὲν βούλει, ἔρωτων με· εἰ δέ, καὶ αὐτὸς ἐπισαντοῦ λόγου δέξεται. Wahrscheinlich bedarf also der Text an beiden Orten keiner Aenderung, u. εἰ δέ war eine elliptische Redensart der dialogischen Sprache, wo die Rede abbricht, und das Fehlende durch eine Gebärde ausgedrückt wurde, hier etwa: wenn du aber — meinst, mein Vortrag habe eine von dem Ton der Lobrede allzu verschiedene Wendung genommen, nun so s. f.

I. τοὺς μὲν ἐπαινεῖν sc. ἔφη ὁ Ἀριστοφάνης, von welcher Ellipsis auch die fernere Konstruktionsart abhängt.

ὅτι ἐμν. — λόγου. Nämlich XXIV, 9.

τὴν αὐλείον θύραν. Harpocration: αὐλείος· ἢ ἀπὸ τῆς ὁδοῦ πρώτης θύρα τῆς οἰκίας F. s. Taylor ad Lys. p. 21. T. 5. d. Reisk. A. Es war diejenige Thüre, die in die αὐλή, ins Vorhaus führte.

[Für das aus den besten Handschriften hergestellte *κρουομένην* las man ehemals *κροτούμενην*. Allein jenes ist der bei den Attikern herrschende und einzig gewöhnliche Ausdruck in dieser Sache, wie schon Muret. Varr. Lectt. I, 17. bemerkt hat.]

κωμαστῶν. κωμασταὶ heissen eigentlich Nachtschwärmer, die mit Tanz und Gesang vor die Thüren ihrer Geliebten zogen, um diesen, nach heutiger Art zu reden, Ständchen (*παρὰ κλαυθύρα*) zu bringen. Sie giengen dabei bekränzt, und begleitet von Flötenspielerinnen u. Knaben, die ihnen Fackeln vortrugen. Die letztern heissen gleich nachher *ἀκόλουθοι*: wiewohl diess Wort überhaupt Sklaven bezeichnet, die ihre Herren auf Reisen oder beim Ausgehen begleiteten. s. Hindenb. ad Xenoph. M. p. 156. Duker ad Thuc. VI, 28. Ein ungedruckter Grammatiker bei Koen ad Gregor. Cor. p. 19. erklärt *κωμιάζω*: οὐχὶ τὸ μεθύω, ἀλλὰ τὸ μετ' ὀδῆς εἰς τὴν ἐρωμένην ἀπέρχομαι. cf. Schol. Theocr. Id. III, 1. s. besonders Schwarz Abhandl. de comissatt. vett. [Gewöhnlich hiess es: πολλὴν ψ. παρασχέειν, ὡς κωμαστῶν καὶ αὐλ. κ. κ. λ. Aber wo bleibt da die Wortverbindung? Ast wollte ὡς in καὶ verwandelt wis-

Ἐρωτὸν ἀκούειν. τὸν οὖν Ἀγάθωνα, Παῖδες, φάναι, οὐδ' ἀκέψασθε; καὶ εἰ μὲν τις τῶν ἐπιτηδείων ἦ, καλεῖτε· εἰ δέ μὴ, λέγετε, ὅτι οὐ πίνομεν, ἀλλὰ ἀναπανόμεθα ἤδη. Καὶ οὐ πολὺ ὕστερον Ἀλκιβιάδου τὴν φωνὴν ἀκούειν ἐν τῇ αὐλῇ σφόδρα μεθύοντος καὶ μέγα βοῶντος, καὶ ἐρωτῶντος, ὅπου Ἀγάθων, καὶ κελύοντος ἄγειν παρ' Ἀγάθωνα. ἄγειν οὖν αὐτὸν παρὰ 3 σφᾶς τὴν τε αὐλητρίδα ὑπολαβοῦσαν καὶ ἄλλους τινὰς τῶν ἀκολούθων, καὶ ἐπιστῆναι ἐπὶ τὰς θύρας ἐστεφανωμένον αὐτὸν κίττου τέ τιμι στεφάνῳ δασεῖ καὶ Εἴων, καὶ ταινίας ἔχοντα ἐπὶ τῆς κεφαλῆς πάνυ πολ- 4 λὰς, καὶ εἰπεῖν· Ἄνδρες, χαιρέτε· μεθύοντα ἄνδρα πάνυ σφόδρα δέξεσθε ξυμπότην; ἢ ἀπίομεν ἀναδήσαντες μόνον Ἀγάθωνα, ἐφ' ὅπερ ἤλθομεν; ἐγὼ γάρ τοι, φάναι, χθὲς μὲν οὐχ οἷός τ' ἐγενόμην ἀφικέσθαι, νῦν δὲ ἤκω ἐπὶ τῇ κεφαλῇ ἔχων τὰς ταινίας, ἵνα ἀπὸ τῆς ἐμῆς κεφαλῆς τὴν τοῦ σοφωτάτου καὶ καλλίστου κεφαλῆν — εἰ μὲν εἴπω οὕτως, ἀναδήσω, ἄρα καταγε-

sen. Diese Vermuthung wird Veranlassungen thaten es Pri- aber nicht durch handschriftl. vatpersonen und gute Freunde Zeugnisse unterstützt. Leicht u. unter einander, wie hier und sicher ist die Verbesserung von im Thucyd. IV, 121. Xenoph. Stallbaum, der vor ὡς κωμαστῶν Hist. gr. V, 1, 3. s. Ruhnk. ad die Interpunktion aufhebt und Tim. p. 176. Cuper Obs. I, 6. den Genitivus von ψόφον abhängig sein lässt. So entsteht 4. εἰ μὲν εἴπω οὕτως. Wenn man folgender sehr gute Sinn: und diese Worte übersetzen darf, ut *ita dicam*, so müsste man sie in eine Parenthese einschliessen: doch möchte ich sie lieber so verstehen, als folgten sie erst nach ἀναδήσω, nämlich: κεφαλῆν ἀναδήσω. εἰ μὲν εἴπω οὕτως, (oder vielmehr εἰ μὲν εἴπω) ἄρα καταγ. St. Wie so? sie so verstehen, als stünden sie erst nach ἀναδήσω? das wäre ungereimt und aller Grammatik zuwider. Und was die Parenthese betrifft, so liegt wenig daran, ob die da ist oder nicht. Worauf es lediglich ankömmt, ist der Sinn, worin Alcibiades das εἰ μὲν εἴπω οὕτως sagt. Und dieser kann meiner Meinung nach kein anderer sein, als dass er die Worte in der den, sondern auch bei geringern Absicht einschleibt, um nicht

sen. Diese Vermuthung wird Veranlassungen thaten es Pri- aber nicht durch handschriftl. vatpersonen und gute Freunde Zeugnisse unterstützt. Leicht u. unter einander, wie hier und sicher ist die Verbesserung von im Thucyd. IV, 121. Xenoph. Stallbaum, der vor ὡς κωμαστῶν Hist. gr. V, 1, 3. s. Ruhnk. ad die Interpunktion aufhebt und Tim. p. 176. Cuper Obs. I, 6. den Genitivus von ψόφον abhängig sein lässt. So entsteht 4. εἰ μὲν εἴπω οὕτως. Wenn man folgender sehr gute Sinn: und diese Worte übersetzen darf, ut *ita dicam*, so müsste man sie in eine Parenthese einschliessen: doch möchte ich sie lieber so verstehen, als folgten sie erst nach ἀναδήσω, nämlich: κεφαλῆν ἀναδήσω. εἰ μὲν εἴπω οὕτως, (oder vielmehr εἰ μὲν εἴπω) ἄρα καταγ. St. Wie so? sie so verstehen, als stünden sie erst nach ἀναδήσω? das wäre ungereimt und aller Grammatik zuwider. Und was die Parenthese betrifft, so liegt wenig daran, ob die da ist oder nicht. Worauf es lediglich ankömmt, ist der Sinn, worin Alcibiades das εἰ μὲν εἴπω οὕτως sagt. Und dieser kann meiner Meinung nach kein anderer sein, als dass er die Worte in der den, sondern auch bei geringern Absicht einschleibt, um nicht

3. τὰς θύρας ist nun die Thüre zu dem Hause selbst, worin die Gäste sassen.

ταινίας ἔχοντα. Timaeus: ἔδος τοῖς νικῆσασιν ἀναδοῖναι ταινίας, F. Und nicht allein die Sieger in den grossen Kampfspielen hatten diese Ehre, dass sie öffentlich mit köstlichen Hauptbinden oder Kränzen geschmückt wurden, sondern auch bei geringern Absicht einschleibt, um nicht

λάσεσθε μου ὡς μεθύοντος; ἐγὼ δὲ, κὰν ὑμεῖς γελάτε, 213
 ὅμως εὖ οἶδ' ὅτι ἀληθῆ λέγω. ἀλλὰ μοι λέγετε αὐτό-
 5 θεν, ἐπὶ ῥητοῖς εἰσὶν ἢ μή; ξυμπέσθε ἢ οὐ; Πάντας
 οὖν ἀναθορυβῆσαι, καὶ κελεύειν εἰσιέναι καὶ κατα-
 κλίεσθαι, καὶ τὸν Ἀγάθωνα καλεῖν αὐτόν. καὶ τὸν
 ἵνα ἀγόμενον ὑπὸ τῶν ἀνθρώπων, καὶ περιαιρούμε-
 νον ἅμα τὰς ταινίας ὡς ἀναδήσοντα, ἐπίπροσθεν τῶν
 ὀφθαλμῶν ἔχοντα, οὐ κατιδεῖν τὸν Σωκράτη, ἀλλὰ
 καθίξεσθαι παρὰ τὸν Ἀγάθωνα ἐν μέσῳ Σωκράτους
 6 τε καὶ ἐκείνου· παραχωρῆσαι γὰρ τὸν Σωκράτη ὡς Β
 ἐκείνον καθίξειν. παρακαθεζόμενον δὲ αὐτὸν ἀσπάζε-
 σθαι τε τὸν Ἀγάθωνα καὶ ἀναδεῖν. εἰπεῖν οὖν τὸν
 Ἀγάθωνα, Ὑπολύετε, παῖδες, Ἀλκιβιάδην, ἵνα ἐκ
 τρίτων κατακέηται. Πάνυ γε, εἰπεῖν τὸν Ἀλκιβιάδην·
 7 ἀλλὰ τίς ἡμῖν ὅδε τρίτος ξυμπότης; Καὶ ἅμα μετα-
 στρεφόμενον αὐτὸν ὄραν τὸν Σωκράτη, ἰδόντα δὲ ἀνα-

durch den glänzenden Ehrentitel mich zum Trinkgesellschafter
 τοῦ σοφωτάτου καὶ καλλίστου, den aufnehmen wollt. [ξυμπέ-
 er dem Agathon beilegt, die σθε ἢ οὐ; Die alten Gramma-
 übrigen Glieder der Gesellschaft, tiker bemerken, dass ποῖμαι von
 die er, weil er noch im Zimmer den Attikern für ποῖμαι gesetzt
 ist, nicht einmal kennt, zu be- werde. Diese Bemerkung fin-
 leidigen. Nach ἀναδήσω, wo vor- det hier ihre Bestätigung. S.
 hin ein Komma stand, setzte Schweighaeuser z. Athenaeus
 Fischer aus Ficins Uebersetzung Animadv. T. V. p. 497. ff.]
 ein Punkt, und dagegen lässt 6. ἀσπάζεσθαι muss dem Zu-
 sich nichts einwenden. [Un- sammenhange nach von einer
 möglich kann ἐὰν εἶπω οὐτως auf Gratulation verstanden weeden.
 das Vorhergehende bezogen. Die eigentliche Bedeutung des
 werden. Denn so würde es viel- Worts erläutert Gesner ad Lu-
 mehr heißen müssen, ὡς οὕτως cian. T. 3. p. 13.
 εἰπεῖν, oder sonst eine Formel ὑπολύετε — s. oben zu II, II.
 der Art gebraucht werden. Wir Auch bei den Römern war diese
 halten die Rede für mimische Gewohnheit, bei Tische die
 Nachahmung der Sprache des Schuhe oder Sohlen abzulegen,
 begeisterten Alcibiades, und be- und sie bis zum Heimgehen ein-
 ziehen οὐτως auf das folgende nem Sklaven in Verwahrung zu
 ἀναδήσω. Nach κεφαλῆν muss geben. Viele Stellen stehen dar-
 man sich eine Pause denken, über in Gatak. Advers. Misc.
 und dann hebt in Beziehung auf c. 19., wo auch die hiesige bei-
 das Vorige mit ἐὰν εἶπω ein gebracht ist. — [ἐκ τρίτων, zu
 neuer Satz an, zu welchem die dreien, selbst als der dritte, wie
 Worte ἅρα καταγέλ. κ. τ. λ. Gorg. p. 499. E. σύμψηρος ἡμῖν
 den Nachsatz bilden. Aehnlich εἶ και σὺ ἐκ τρίτων.]
 scheint Stephanus die Worte 7. [αὐτὸν ὄραν τὸν Σωκράτη,
 aufgefasst zu haben.] nicht, den Socrates selbst, son-
 ἐπὶ ῥητοῖς, unter der gemach- dern, ihn den Socrates. So for-
 ten Bedingung, dass ihr nämlich dert es der Zusammenhang.]

πηδῆσαι καὶ εἰπεῖν, Ὡ Ἡράκλεις, τουτὶ τί ἦν; Σω-
 κράτης οὗτος ἔλλογῶν αὐ μὲ ἐνταῦθα κατέκεισο, ὡς περ
 C εἰώθεις ἐξαίφνης ἀναφαινεσθαι ὅπου ἐγὼ ᾄμην ἦμι-
 στά σε ἔσεσθαι. καὶ νῦν τί ἦκεις; καὶ τί αὐ ἐνταῦ-
 θα κατεκλίης; ὡς οὐ παρὰ Ἀριστοφάνει οὐδ' εἴ τις
 ἄλλοις γελοῖος ἔστι τε καὶ βούλεται· ἀλλὰ διεμηγα-
 νήσω ὅπως παρὰ τῷ καλλίστῳ τῶν ἔνδον κατακίσει. 8
 Καὶ τὸν Σωκράτη, Ὡ Ἀγάθων, φάναι, ὄρα εἴ μοι
 ἐπαμνεῖς. ὡς ἐμοὶ ὁ τούτου ἔρωσ τοῦ ἀνθρώπου οὐ
 φαῦλον πρᾶγμα γέγονεν. ἀπ' ἐκείνου γὰρ τοῦ χρόνου,
 ἀφ' οὗ τούτου ἠράσθη, οὐκέτι ἔξεστί μοι οὔτε προς-
 D βλέψαι οὔτε διαλεχθῆναι καλῶ οὐδενί, ἢ οὔτοςί ζη-
 λουτυπῶν με καὶ φθονῶν θανατία ἐργάζεται καὶ λοι-
 δορεῖται τε καὶ τὰ χεῖρε μόγις ἀπέχεται. ὄρα οὖν μή
 τι καὶ νῦν ἐργάσεται, ἀλλὰ διάλλαξον ἡμᾶς, ἢ, ἐὰν
 ἐπιχειρῆ βιάεσθαι, ἐπάμνε· ὡς ἐγὼ τὴν τούτου
 μανίαν τε καὶ φιλερασίαν πάνυ ὀρθῶδῶ. Ἀλλ' οὐκ 9
 ἔστι, φάναι τὸν Ἀλκιβιάδην, ἐμοὶ καὶ σοὶ διαλλαγῆ.
 ἀλλὰ τούτων μὲν εἰσαυθίς σε τιμωρήσομαι· νῦν δὲ
 μοι, Ἀγάθων, φάναι, μετάδος τῶν ταινιῶν, ἵνα ἀνα-
 δήσω καὶ τὴν τούτου ταυτηνὴ τὴν θαναστικὴν κεφαλῆν,
 καὶ μή μοι μέμφηται, ὅτι σὲ μὲν ἀνέδησα, αὐτὸν
 δὲ, νικῶντα ἐν λόγοις πάντας ἀνθρώπους, οὐ μόνον
 πρώην, ὡς περ σὺ, ἀλλ' αἰεὶ, ἔπειτα οὐκ ἀνέδησα.

[τουτὶ τί ἦν; Eine Formel, loion ὄρα καὶ εἶναι σπεύδοντα.
 welche Verwunderung und [Statt der alten Lesart οὐτε εἴ τις
 Staunen ausdrückt, etwa wie ἄλλος schrieb Bekker u. a. aus
 das Deutsche, was war denn den besten Codd. οὐδ' εἴ τις ἄλλος,
 das? So z. B. Aristoph. Vesp. was jeder Besonnene billigen
 v. 183. τουτὶ τί ἦν;] wird.]

Σωκράτης οὗτος — Von der be- [ὄρα εἴ μοι ἐπαμνεῖς. Diese
 ständigen Jagd des Sokrates Verbesserung des Stephanus
 nach dem Alcibiades, wie sich haben wir nach Bekkers und
 Platon im Anf. d. Protag. aus- anderer Vorgang ohne Beden-
 drückt, ist alles zu bekannt, ken in den Text aufgenom-
 als dass eine lange Anmerkung men, da der Gedanke das ge-
 nöthig sein sollte. wöhnliche ἐπαμνεῖς verschmählt.
 εἴ τις ἄλλος — βούλεται. Zu Eben so ist kurz vorher ἄνωρ Ἀγά-
 βούλ. suppl. εἶναι, und so heisst θων aus ein Paar Handschriften
 βούλεσθαι affectiren etwas zu nicht ohne triftigen Grund ein-
 seyn; etwas vorstellen wollen, gefügt worden. Ob aber im Fol-
 wozu wir von Natur nicht ge- genden θαναστικά, was die be-
 macht sind. s. Hoog. ad Vig. sten Handschriften haben, oder
 de idiot. gr. p. 230. Aelian. II, θανασσία zu lesen sei, wagen
 13. nennt den Aristophanes γε- wir nicht zu entscheiden.]

Καὶ αὐτὸν λαβόντα τῶν ταινιῶν ἀναδεῖν τὸν Ἐρωτῆρα καὶ κατακλίνεσθαι. ἐπειδὴ δὲ κατεκλίθη, εἰπεῖν.

XXXI. Εἶεν δὴ, ἄνδρες, δοκεῖτε γὰρ μοι νῆφειν. οὐκ ἐπιτροπέειν ὑμῖν, ἀλλὰ ποτέον· ὁμολόγηται γὰρ ταῦθ' ἡμῖν. ἄρχοντα οὖν αἰροῦμαι τῆς πόσεως, ἕως ἄν ὑμεῖς ἱκανῶς πίητε, ἑμαυτόν. ἀλλὰ φερέτω Ἀγάθων, εἴ τι ἔστιν ἔκπωμα μέγα. μᾶλλον δὲ οὐδὲν δεῖ· ἀλλὰ φέρε, παῖ, φάσαι, τὸν ψυκτῆρα ἐκείνον, ἰδόντα αὐτὸν πλέον ἢ ὀκτώ κοτύλας χωροῦντα. τοῦτον ἐμπλησά-214 μενον πρώτον μὲν αὐτὸν ἐπιεῖν, ἔπειτα τῷ Σωκράτει κελεύειν ἐγγεῖν, καὶ ἅμα εἰπεῖν, Πρὸς μὲν Σωκράτη, ὡς ἄνδρες, τὸ σόφισμά μοι οὐδέν· ὅποσον γὰρ

1. [ὄκ ἐπιτροπέειν ὑμῖν — Hesych.: ψυκτῆρ, ὃν ἡμεῖς ψυ- So die besten Handschriften mit mehrern andern für das gewöhnliche οὐκ ἐπιτροπέειν οὖν ὑμῖν. Woher οὖν in den Text gekommen ist, wird jeder eben so leicht errathen, als er eingestehen wird, dass das Asyndeton zum ganzen Tone der Rede vortrefflich passt. Uebrigens bemerke man die Weglassung von τοῦτο bei ἐπιτροπέειν. So steht aber ἐπιτροπέειν sehr häufig ohne Objectscasus, über welchen Gracismus Hr. Hofr. Ast in einer Anmerkung zu Plat. de Republ. S. 377 f. gehandelt hat.]

ἄρχοντα — τῆς πόσεως, was sonst συμποσίταρχος heisst, lat. magister bibendi. s. Jani ad Hor. Carm. I, 4, 27. und ausf. Christ. Diss. de magisteriis vett: in poculis. Stuck Antiq. conv. II, 7. Vor Alcibiades Ankunft hatte man noch keinen solchen Gesetzgeber gehabt. s. oben c. 4. und V, I. ἐπαναγκῆς μηδὲν εἶναι. [Nach ἄρχοντα οὖν haben wir nach anderer Vorgänge das gewöhnlich eingeschobene ὑμῖν ausgelöscht, weil es in den meisten und besten Handschriften fehlt.]

τὸν ψυκτῆρα. Timaeus: ψυκτῆρ· ποτήριον μέγα καὶ πλατὺ, εἰς ψυχροποσίαν παρεσκευασμένον.

Hesych.: ψυκτῆρ, ὃν ἡμεῖς ψυ- γέα (s. Athen. XI, 15.), καὶ εἶδος ποτηρίου. Athen. IV, 27. p. 180. Παρὰ τῷ Πλάτῳ τοῦτων οὐδὲν ἐμμετρον· ἀλλὰ πίνοισι μὲν τοσοῦτον, ὥστε μὴδὲ τοῖς ἰδίῳ ποσὶν ἴσασθαι· ὅρα γὰρ (ἐπὶ κώμῳ) Ἀλκιβιάδην, ὡς ἀσχημονεῖ· οἱ δ' ἄλλοι τὸν ὀκτακότυλον ψυκτῆρα πίνοισι προφάσεως λαβόμενοι, ἐπειπερ αὐτοῖς προσέειπεν Ἀλκιβιάδης. F. [Es war wohl kein Trinkgeschirr, sondern, wie selbst der Name andeutet, eine Schale oder ein Gefäss, worin man den Wein kühl erhielt. S. Ruhnke. z. Tim. S. 278. Schleiermacher übersetzt daher passend: eine Kühlchale.]

κοτύλας. Eine attische Kotyle (ungefähr die hemina der Römer) war die Hälfte eines ξίστηρος und der zwölfte Theil eines χοῦρος. Auf einen χοῦρος aber gingen nach Rambachs Berechnung (S. 215. T. 3. der Pott. Archäol.) 3 Hamburger Maass und 1 Nössel.

2. τοῦτον — Im Athenaeus XI, 15. p. 502. wo diese Stelle angezogen wird, lesen wir τοῦτον μὲν οὖν ἐμπλησά. F.

Πρὸς μὲν Σωκρ. — μεθύσθῃ. s. XXXV, 3.

2. Πρὸς μὲν Σωκρ. — οὐδέν. Gegen den Sokrates hilft mir das Kunststück nichts; denn

ἂν κελεύῃ τις, τοσοῦτον ἐκπιῶν οὐδὲν μᾶλλον μὴ ποτε3 μεθύσθῃ. τὸν μὲν οὖν Σωκράτη, ἐγγέαντος τοῦ παιδὸς, πίνειν τὸν δ' Ἐρωτῆρα, Πῶς οὖν, φάσαι, ὡς Ἀλκιβιάδην, ποιούμεν; οὕτως οὔτε τι λέγομεν ἐπὶ τῇ Β κύλικι οὐτ' ἐπάδομεν; ἀλλ' ἀτεχνῶς ὥσπερ οἱ διψῶντες πιόμεθα; Τὸν οὖν Ἀλκιβιάδην εἰπεῖν, ὦ Ἐρωτῆρα, βέλτιστε βελτίστου πατρὸς καὶ σωφρονεστάτου, χαῖρε. Καὶ γὰρ σὺ, φάσαι τὸν Ἐρωτῆρα· ἀλλὰ τί ποιῶμεν; — Ὅ τι ἂν σὺ κελεύῃς. δεῖ γὰρ σοὶ πείθεσθαι·

Ἰητροῦ γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιός ἄλλων.

Ἐπίτατε οὖν ὅ τι βούλει. — Ἀκουσον δὴ, εἰπεῖν τὸν Ἐρωτῆρα· ἡμῖν, πρὶν σὲ εἰσελθεῖν, ἔδοξε χρῆναι C ἐπὶ δεξιᾷ ἕκαστον ἐν μέρει λόγον περὶ Ἐρωτος εἰπεῖν ὡς δύναίτο κάλλιστον, καὶ ἐγκωμιάσαι. οἱ μὲν οὖν ἄλλοι πάντες ἡμεῖς εἰρήκαμεν· σὺ δ' ἐπειδὴ οὐκ εἰρηκας καὶ ἐκπέτωκας, δίκαιος εἰ εἰπεῖν, εἰπὼν δ' ἐπιτάξαι Σωκράτει ὅ τι ἂν βούλη, καὶ τοῦτον τῷ ἐπὶ δεξιᾷ, καὶ οὕτω τοὺς ἄλλους. Ἀλλὰ, φάσαι, ὦ Ἐρω-5 τῆρα, τὸν Ἀλκιβιάδην, καλῶς μὲν λέγεις· μεθύοντα δὲ ἄνδρα παρὰ νηφόντων λόγους παραβάλλειν μὴ οὐκ

wie viel einer nur will, so viel der Artikel auch hier seine gewöhnliche Kraft behält. S. C. Fr. dürfte er sich nicht berauschen. Hermann. z. Lucian. de Histor. Ueber; οὐδὲν μὴ μεθύσθῃ s. Thiersch. Gr. §. 301. 3te Ausg.]

ἰατροῦ — ἄλλων ist ein Homerischer Vers II. 2, 514. F. [Für lairoῦ gaben mehrere codd. δι- τῆρος.]

3. [οὔτε ἐπάδομεν. So die Mehrzahl der Handschriften. Vor Bekker las man οὔτε τι ἀδομεν.]

4. ἐν μέρει, nach der Reihe. Oben hiess es ἐν τῷ μέρει, XX, 5.

9. Sonst auch κατὰ τὸ μέρος. [Es ist nicht einerlei, ob der Artikel in dieser Formel eingefügt oder weggelassen wird. ἐν μέρει heisst schlechthin nach der Vertheilung, nach der Reihe, oder auch wechselseitig; hingegen ἐν τῷ μέρει nach der getroffenen Vertheilung, nach der festgesetzten Reihenfolge, so dass

[καὶ ἐκπέτωκας. So die Handschriften mit ziemlicher Uebersetzung. Gewöhnlich las man ἐκπέτωκας. Im Folgenden haben wir mit Bekker aus einigen Codd. τῷ ἐπὶ δεξιᾷ für τῷ ἐπὶ δεξιῷ geschrieben, wie es kurz vorher hiess ἔδοξε χρῆναι ἐπὶ δεξιᾷ ἕκαστον — λόγον — εἰπεῖν.]

5. παρὰ νηφ. λόγ. παραβάλλειν. Ich kann es dem Steph. nicht verdenken, dass er hier zu Conjekturen seine Zuflucht nahm. Die Konstruktion bleibt immer hart und schwer. Die einfachste Art, wie man ihr etwa helfen könnte, wäre vielleicht die, dass man παραβ. als den Subjektiv-Infinitivus ansähe, und μεθύοντα ἄνδρα etwas unbe-

ἐξ ἴσου ἢ, καὶ ἅμα, ὦ μακάριε, πείθει τί σε Σωκράτης ὡν ἄρτι εἶπεν; ἢ οἶσθα ὅτι τούναντίον ἐστὶ πᾶν ἢ ὃ ἔλεγεν; οὗτος γὰρ, ἐάν τινα ἐγὼ ἐπαινέσω τούτου παρόντος ἢ θεὸν ἢ ἄνθρωπον ἄλλον ἢ τούτον, οὐκ ἀφέξεται μου τῶ χεῖρε. Οὐκ εὐφημήσεις; φάναι τὸν Σωκράτη. Μὰ τὸν Ποσειδῶν, εἰπεῖν τὸν Ἀλκιβιάδην, μηδὲν λέγεις πρὸς ταῦτα· ὡς ἐγὼ οὐδ' ἂν ἕνα ἄλλον ἐπαινέσαιμι σοῦ παρόντος. Ἀλλ' οὕτω ποιεῖ, φάναι τὸν Ἐρξίμαχον, εἰ βούλει· Σωκράτη ἐπαινεσον. Πῶς λέγεις; εἰπεῖν τὸν Ἀλκιβιάδην· δοκεῖ χοῖραι, ὦ Ἐρξίμαχε; ἐπιθῶμαι τῷ ἀνδρὶ καὶ τιμωρήσωμαι ὑμῶν ἑναντίον; Οὗτος, φάναι τὸν Σωκράτη, τί ἐν νῶ ἔχεις; ἐπὶ τὰ γελοιότερά με ἐπαινεῖς; ἢ τί ποιήσεις; —

stimmt gesagt, für λόγους ἀν- πεν; Glaubst du denn dem Sokr. δρὸς μεθιόντος. Sonach hiesse das, was er vorhin (XXX, 8.) es: μη οὐκ ἐξ ἴσου ἢ, (τὸ) παραβ. von meiner Eifersucht sagte? ἀνδρὸς μεθιόντος λόγους παρὰ νηφ. Οὐκ εὐφημήσεις; st. εὐφημει, λόγους. Gewöhnlicher wäre freilich πρὸς statt παρὰ. Denn so sagt man: παραβάλλειν τί τινι oder πρὸς τι. Ficins Version giebt mehr den Sinn, als die Worte; Sed non aequa ratio videri debet, ut ebrius cum sobriorum oratione verba sua conferrat. [Die Stelle ist noch neuerlich verschieden erklärt worden. So fasste z. B. Heindorf z. Lys. S. 4. παραβάλλειν in der Bedeutung von accedere auf; Cic. de Div. I, 45. Das Gegen- und andere nahmen zu andern Interpretationsmitteln ihre Zuflucht. Die neueste Ausgabe erklärt die Worte so: „Ebrium virum componere cum sobriorum orationibus haud sane aequum fuerit. quod breviter dictum est pro: ebrium virum provocare, ut aemuletur sobriorum orationes, haud aequum fuerit.“ Aus dieser Erklärung ergiebt sich, warum es heisst παραβάλλειν παρὰ λόγους, während sonst παραβάλλειν in der Bedeutung von zusammenstellen, gegenüberstellen, vergleichen, mit πρὸς oder mit dem Dativus verbunden wird.] πείθει τί σε Σ. ὡν ἄ. ε. Nach der gemeinen Grammatik, πείθει Σωκρ. σέ τι ἐκείνων ἢ ἄρτι εἰ-

Τάληθῃ ἐρῶ. ἀλλ' ὄρα εἰ παρήης. — Ἀλλὰ μέντοι, φάναι, τὰ γε ἀληθῆ παρήημι καὶ κελεύω λέγειν. Οὐκ ἂν φθάνοιμι, εἰπεῖν τὸν Ἀλκιβιάδην. καὶ μέντοι οὐτωσὶ ποιήσον· ἐάν τι μὴ ἀληθὲς λέγω, μεταξὺ ἐπιλαβοῦ, ἂν βούλη, καὶ εἰπέ ὅτι τοῦτο ψεύδομαι. ἐκὼν 215 γὰρ εἶναι οὐδὲν ψεύσομαι. ἐάν μέντοι ἀναμιμησκόμενος ἄλλο ἄλλοθεν λέγω, μηδὲν θανατώσης· οὐ γὰρ τι ῥᾶδιον τὴν σὴν ἀτοπίαν ὧδ' ἔχοντι εὐπόρως καὶ ἐφεξῆς καταριθμῆσαι.

Σωκράτη δ' ἐγὼ ἐπαινεῖν, ὦ ἄνδρες, οὕτως ἐπιχειρήσω, δι' εἰκόνων. οὗτος μὲν οὖν ἴσως οἰήσεται ἐπὶ τὰ γελοιότερα· ἔσται δ' ἡ εἰκὼν τοῦ ἀληθοῦς ἕνεκα, οὐ τοῦ γελοίου.

zu sein, dass die Schriftsteller weg, wie Theocr. XV, 25. τῷ μὴ ἰδόντι Und eben dieser hätten. Beispiele davon giebt Sprachgebrauch macht ἡμῖν vor Poppo z. Xenoph. Cyropaed. I. τοῖς ἐς ὀλιγοχίαν μεθιστάσι in 4, 16. Der Komparativ steht Xenoph. H. G. II, 3, 17. unnöthig. ἀτοπία, Sonderbarkeit im gleiche Art: οὗτος μὲν οὖν ἴσως Charakter, widersprechend scheinende Sitten, z. E. dass Sokr. dem auch Phileb. p. 40. C. μεμιμημένοι μέντοι τὰς ἀληθεῖς (ἡδονὰς) ἐπὶ τὰ γελοιότερα. Politic. p. 293. E. ἐπὶ τὰ αἰσχρὰ μεμιμησθαι. Ebendas. p. 297. C. τὰς μὲν ἐπὶ τὰ καλλίονα, τὰς δὲ ἐπὶ τὰ αἰσχρὰ μιμουμένας ταύτην. Aristid. Vol. II. p. 302. ed. Jebb. ζωγράφος μὲν ἂν ὦν ἐπὶ αἰσχρῶ καὶ γελοιότερα αὐτοῦς μιμούμενος. Denn so ist wohl dort zu lesen. Aelian. V. H. XV. 28. καὶ τὸ μιμῆσθαι δὲ τινος ἐπὶ τὸ γελοιότερον. Den Positivus lesen wir Legg. VII. p. 814. D. τὴν μὲν τῶν καλλίωνων σωμάτων ἐπὶ τὸ σεμνὸν μιμουμένην, τὴν δὲ ἐπὶ το φαῦλον.] οὐκ ἂν φθάν. Auch hier fasste Ficini die Kraft dieses Graecismus nicht. Parebo, übersetzt er, quam libentissime, modo id assequi possim. Richtiger: statim igitur initium faciam. Die Aehnlichkeit von dieser Seite, sagt daher Alcibiades §. 2., kann Sokr. selbst nicht in Zweifel ziehen. Vgl. Theaet. c. 2. p. 99. ed. Fisch. Doch er geht wei-

XXXII. Φημί γάρ δὴ ὁμοιότατον αὐτὸν εἶναι τοῖς Σειληνοῖς τούτοις τοῖς ἐν τοῖς ἑρμογλυφείοις κα- B
θήμενοις, οὕστινας ἐργάζονται οἱ δημιουργοὶ σύριγγας ἢ αὐλοὺς ἔχοντας, οἱ δὲ διχάδε διοικθέντες φαινονται ἐνδοθεν ἀγάλματα ἔχοντες θεῶν. καὶ φημί αὐτοὺς εἰκέναι

ter, und vergleicht ihn in Ab-
sicht seines Geistes und der ihm
eignen Lehrart mit Statuen, die
von aussen Silenen vorstellten,
inwendig aber Bildnisse andrer
Gottheiten enthielten. Da viel-
leicht Niemand im Alterthum
solcher Statuen gedenkt — denn
die Stelle des Synesius, die
man im Casaub. de Sat. Poes.
p. 49. angeführt findet, ist von
keinem Belang, und wahrschein-
lich bloß aus der unsrigen ge-
schöpft — so fragt sich, was
man sich darunter vorstellen
soll? Nach der Belehrung, die
mir darüber mein verehrungs-
würdiger Lehrer, Hr. Hofr.
Heyne, mittheilte, muss man
sich hier nichts anders denken
als Gehäuse, worein man die
Bildsäulen steckte, um sie in den
Sälen vor allem Staub und
Schmutz zu verwahren. Die-
sen Gehäusen, die dann, wenn
eine Feierlichkeit im Hause
war, abgenommen wurden, gab
man die vollständige Figur von
Silenen oder Satyrn, um auch
durch eine unförmliche Bede-
ckung ein griechisches Auge
nicht zu beleidigen. Der Beisatz
hier, τοῖς ἐν τ. ἑρμογλυφείοις (wel-
ches Wort überhaupt von Werk-
stätten der Bildhauer zu nehmen
ist. s. Hemsterh. ad Lucian.
Somn. pr.) καθεῖμαι, giebt zu ver-
stehen, dass eben so auch die
Künstler in ihren Läden die zum
Kauf ausgestellten Statuen in
dergleichen Gehäuse einschlos-
sen. [Böttiger in Wieland's At-
tischen Museum Th. I. H. 2.
S. 355. bemerkt noch: „Diesen
Hermenpostamenten hing man
die Doppelflöte oder die Pans-
flöte, aus einem Misverständ-
nisse des Wortes σύριγγ, an, und
nannte sie bestimmt Silene.“]

Uebrigens verglichen die Alten
auf ähnliche Weise die Reden
des Sokrates mit den Mahle-
reien des Pausan. s. Aelians V.
H. XIV, 15.

διχάδε διοικθ . . Steph. arg-
wohnt hier einen Fehler: viel-
leicht habe Platon διχά geschrieben,
und das δε sei die Anfangs-
sylbe von einem andern Parti-
cipium als διοικθέντες. Ich bin
seiner Meinung nicht. διχάδε
heisst in duas partes, und διοικθ.
ist eben so viel als ἀνοικθέντες,
welches letztere Stephanus in
seinem Thes. I. gr. v. διχάδε
liest [was neulich in einem Co-
dex sich fand.]. Ficin übersetzt,
qui si bifariam dividantur. Wei-
ter hin, XXXVII, l. 3. sagt Pla-
ton selbst: οἱ λόγοι αὐτοῦ ὁμοί-
οτατοὶ εἰσι τοῖς Σειληνοῖς τοῖς δι-
οικουμένοις — διοικουμένους
δὲ ἰδὼν ἂν τις. F. [Die gewöhn-
liche Lesart schützen auch die
Handschriften. Nur eine einzige
hat διχάμε, und nach einer Kor-
rectur διχά μέν. Könnte indess
nicht διχάδε gradezu aus den An-
fangssyllben des folgenden Wor-
tes entstanden sein, zumal da
vielleicht ein Glossator das διοι-
κθέντες durch διχάδε ἀνοικθέντες
erklären konnte? Uns wenig-
stens dünkt diess nicht unwahr-
scheinlich; und diese Vermu-
thung erhält gewissermassen da-
durch ihre Bestätigung, dass Ju-
lian. Orat. VI. A. p. 184. A., wo
er diese Worte ausschreibt, das
verdächtige διχάδε gradezu weg-
lässt. Uebrigens ist der Sinn
verständlich. Man konnte näm-
lich jene Silenenpostamente,
welche die Form von Silenen
hatten, auf beiden Seiten öffnen,
damit die darin stehenden Göt-
terbilder recht in die Augen
fielen.]

αὐτὸν τῷ Σατύρῳ τῷ Μαρσίῳ. ὅτι μὲν οὖν τό γε 2
εἶδος ὁμοίος εἶ τούτοις, ὃ Σώκρατες, οὐδ' αὐτὸς δὴ-
που ἀμφισβητήσεις· ὡς δὲ καὶ τὰλλα εἰκας, μετὰ
τοῦτο ἄκουε. Ὑβριστῆς εἶ· ἢ οὐ; ἐάν γάρ μὴ ὁμολο-
γῆς, μάρτυρας παρέξομαι. ἀλλ' οὐκ ἀλήτης; πολὺ γε
C θανασιώτερος ἐκείνου· ὁ μὲν γε δι' ὀργάνων ἐκῆλει
τοὺς ἀνθρώπους τῇ ἀπὸ τοῦ στόματος δυνάμει, καὶ
ἔτι γυνή, ὃς ἂν τὰ ἐκείνου ἀλλῆ. ἂ γὰρ Ὀλυμπος
ἦλθει, Μαρσίῳ λέγω, τούτου διδάξαντος. τὰ οὖν ἐκεί- 3
νου, ἐάν τε ἀγαθὸς ἀλήτης ἀλλῆ, ἐάν τε φαύλη ἀ-
λητρίς, μόνον κατέχεσθαι ποιεῖ, καὶ δηλοῖ τοὺς τῶν
θεῶν τε καὶ τελετῶν δεομένους διὰ τὸ θεῖα εἶναι. σὺ
δ' ἐκείνου τοσοῦτον μόνον διαφέρεις, ὅτι ἄνευ ὀργά-
νων ψιλοῖς λόγοις ταῦτ' οὗτο ποιεῖς. ἡμεῖς γοῦν 4
D ὅταν μὲν τοῦ ἄλλου ἀκούωμεν λέγοντος καὶ πᾶν ἀγα-
θοῦ ῥήτορος ἄλλους λόγους, οὐδὲν μέλει, ὡς ἔπος
εἰπεῖν, οὐδενί· ἐπειδὴν δὲ σοῦ τις ἀκούῃ ἢ τῶν σῶν
λόγων, ἄλλου λέγοντος, κἂν πᾶν φαῦλος ἢ ὁ λέγων,
ἐάν τε γυνή ἀκούῃ ἐάν τε ἀνὴρ ἐάν τε μειράκιον,
ἐκπεπληγμένοι ἐσμεν καὶ κατεχόμεθα. ἐγὼ γοῦν, ὃ
ἄνδρες, εἰ μὴ ἔμελλον κομιδῇ δόξειν μεθύειν, εἶπον
ὁμόσας ἂν ὑμῖν οἷα δὴ πέπονθα αὐτὸς ὑπὸ τῶν τού-

τῷ Σ. τ. Μαρσία. Er war in
der griechischen Dichterfabel
der Erfinder oder wenigstens
Verbesserer der Flöte, und von
ihm leitete man die phrygische
Tonart her. s. Burette über Plut.
de Mus. in Mem. d. Akad. d.
Inscrip. T. XI. p. 44. f. Amst.
Ausg. Die Alten nennen ihn mei-
stens einen Satyr; nur an we-
nigen Orten, als Herodot VII,
26. heist er Silenus. Ein Schü-
ler von ihm war der zunächst
erwähnte Olympus, ein alter
Musiker, der auch sonst im
Platon und anderwärts, und
auf alten Denkmälern hin und
wieder neben dem Marsyas vor-
kommt. s. Fabric. B. G. I. 17, 3.

Dialogen Platons so oft und
beissend fühlen lässt. Wäre Al-
cib. früher da gewesen, so hätte
er auch den Agathon zum Zeu-
gen rufen können; s. Bes. c. 20.

ἀλήτης; — ἐκείνου. Ich ziehe
mit Fischer die von Steph. vor-
geschlagene und auch von Fi-
cin gewählte Interpunktion vor.
Die Aehnlichkeit dieses Satzes
mit dem vorigen, ὕβρ. εἶ — und
die Partikel γε scheinen sie mir
vorzüglich zu erweisen. Die
bisherigen Ausgg. haben alle:
ἀλλ' οὐκ ἀλήτης πολὺ γε θ.
ἐκείνου.

3. [μόνον κατέχεσθαι ποιεῖ. Ver-
geblich coniectirte Orelli μόνον.
Denn μόνον heisst: vor allen an-
dern, d. i. auf ganz ausgezeich-
nete Weise. s. Jacobs Additam.
in Athen. S. 131.]

2. ὕβριστῆς heisst Sokr. wegen
der Gabe zu spotten, die er in
einem hohen Grade besass, und
die Sophisten besonders in den

του λόγων και πάσχω ἔτι και νῦν. ὅταν γὰρ ἀκούω, πολὺ μοι μᾶλλον ἢ τῶν κορυβαντιῶντων ἢ τε καρδία E πηδᾶ και δάκρυα ἐκχεῖται ὑπὸ τῶν λόγων τῶν τούτου. ὁρῶ δὲ και ἄλλους παμπόλλους τὰ αὐτὰ πάσχοντας. 6 Περικλέους δὲ ἀκούων και ἄλλων ἀγαθῶν ῥητόρων εὖ μὲν ἠγοῦμην λέγειν, τοιοῦτον δ' οὐδὲν ἐπάσχον, οὐδὲ τεθορύβητό μου ἢ ψυχή οὐδ' ἠγανάκτει ὡς ἀνδραποδωδῶς διακειμένου. ἀλλ' ὑπὸ τουτοῦ τοῦ Μαρσίου πολλάκις δὴ οὕτω διετέθη, ὥστε μοι δόξαι μὴ βιω- 216 τὸν εἶναι ἔχοντι ὡς ἔγω. και ταῦτα, ὦ Σώκρατες, 7 οὐκ ἐρεῖς ὡς οὐκ ἀληθῆ. και ἔτι γε νῦν ξύνοιδ' ἐμαυτῷ ὅτι, εἰ ἐθέλοιμι παρέχειν τὰ ὄτα, οὐκ ἂν καρτερήσαιμι, ἀλλὰ ταῦτ' ἂν πάσχοιμι. ἀναγκάζει γὰρ με ὁμολογεῖν, ὅτι πολλοῦ ἐνδεῆς ὢν αὐτὸς ἔτι ἐμαυτοῦ μὲν ἀμελῶ, τὰ δ' Ἀθηναίων πράττω. βία οὖν, ὡς περ

5. τῶν κορυβ. Augsb. Schol. γενέσθαι. Vgl. Plutarchs Perikles κερυβαντιῶντων ἐνθουσιῶντων, ἢ p. 602. Reisk. u. Bayle Art. Pe- τινα ὄρχισιν ἐμελεῖ ὄρχουμένων. cicl. Rem. C. Timaeus: κορυβαντιῶν παρεμιαί- νεσθαι, και ἐνθουσιαστικῶς κινεῖ- σθαι. F. s. den grossen Kom- mentator des Timaeus p. 163 Plu- tarch Cat. mai. p. 558. Reisk. 6. Ὡς περ ὁ Πλάτων τὸν Σωκράτην φησὶν ἔξωθεν ἰδιώτην και σατυρικὸν και ὑβριστὴν τοῖς ἐντυγχάνουσι φαι- νόμενον, ἐνδοθεν δὲ σπουδῆς και πραγμάτων μεστόν εἶναι, δάκρυα κινούντων τοῖς ἀκροαμένοις και τὴν καρδίαν στρεφόντων. [Die Redens- art ἢ καρδία πηδᾶ ἐρλιούρητ durch Beispiele Boissonad. z. Eunap. S. 258.]

6. Περικλέους. Wie gross die Beredsamkeit dieses Mannes gewesen, bezeugen mehrere Schriftsteller, am meisten aber der Gipfel von Ansehn und Gewalt, worauf ihn seine Mitbürger erhoben. In eius labris, sagt Cic. de Or. III, 34., veteres Comici, etiam cum illi maledicerent, leporem habitasse dixerunt, tantumque in eo vim fuisse, ut in eorum mentibus, qui audissent, quasi aculeos quosdam relinqueret. Plat. Phaedr. p. 1237. A. Κινδυνεύει εἰκότως ὁ Περικλῆς πάντων τελειώτατος εἰς τὴν ῥητορικὴν

βία. Abresch Lectt. Aristaen. p. 147. konnte keinen Sinn in βία finden, und emendirte dafür βύων: und aus dieser Stelle, glaubte er, sei die Glosse im Hesychn genommen, βύων τὰ ὄτα ἐπιφράττων. Ich bin seiner Meinung nicht. Erstlich giebt die gewöhnliche Lesart einen sehr guten Sinn. Denn βία gehört zu οἶχομαι φεύγων, und steht für βία μου, wider meinen Willen. Ich muss mir Gewalt anthun, um seinen Umgang zu fliehen. Dann hängt der Akkusativ τὰ ὄτα mit ἐπισχόμενος zusammen, so dass die Glosse βύων τὰ ὄτα nicht einmal auf diese Stelle gezogen werden kann. Endlich würde unser so korrekter Verfasser, wenn er βύων gebraucht hätte, sicherlich eher βύων οὖν τὰ ὄτα, ὡς περ ἀπὸ Σειρήνων, οἶχ. φ. gesagt, als eine so unangenehme Tautologie, wie in βύων — ἐπισχόμενος τὰ ὄτα liegt, begangen haben. Auch Ficin las βία. Er übersetzt: vi ergo, quasi adver-

ἀπὸ τῶν Σειρήνων ἐπισχόμενος τὰ ὄτα, οἶχομαι φεύ- γων, ἵνα μὴ αὐτοῦ καθήμενος παρά τούτῳ καταγρη- B σω. πέπονθα δὲ πρὸς τούτον μόνον ἀνθρώπων, ὃ οὐκ 8 ἂν τις οἶοιτο ἐν ἐμοὶ ἐνεῖναι, τὸ αἰσχύνεσθαι ὄντι- νοῦν. ἐγὼ δὲ τούτον μόνον αἰσχύνομαι. ξύνοιδα γὰρ ἐμαυτῷ ἀντιλέγειν μὲν οὐ δυναμένῳ, ὡς οὐ δεῖ ποιεῖν ἂ οὗτος κλελεύει, ἐπειδὴν δὲ ἀπέλθω, ἠττημένῳ τῆς τιμῆς τῆς ὑπὸ τῶν πολλῶν. δραπετεύω οὖν αὐτὸν και φεύγω, και ὅταν ἴδω, αἰσχύνομαι τὰ ὁμολογημένα, C και πολλάκις μὲν ἠδέως ἂν ἴδοιμι αὐτὸν μὴ ὄντα ἐν ἀνθρώποις· εἰ δ' αὖ τοῦτο γένοιτο, εὖ οἶδ' ὅτι πολὺ 9 μείζον ἂν ἀχθοίμην, ὥστε οὐκ ἔγω ὃ τι χηρῶμαι τούτῳ τῷ ἀνθρώπῳ. και ὑπὸ μὲν δὴ τῶν ἀλλημάτων και ἐγὼ και ἄλλοι πολλοὶ τοιαῦτα πεπόνθασιν ὑπὸ τοῦδε τοῦ Σατύρου.

XXXIII. Ἄλλα δὲ ἐμοῦ ἀκούσατε, ὡς ὁμοίος τέ ἐστιν οἷς ἐγὼ εἴκασα αὐτὸν, και τὴν δύναμιν ὡς θαν- μασίαν ἔχει. εὖ γὰρ ἴστε ὅτι οὐδεὶς ὑμῶν τούτον γι- D γνώσκει· ἀλλὰ ἐγὼ δηλώσω, ἐπίπερ ἠρξάμην. ὁρᾶτε 2 γὰρ ὅτι Σωκράτης ἐρωτικῶς διάκειται τῶν καλῶν και ἀεὶ περὶ τούτους ἐστὶ και ἐκπέπληκται. και αὖ ἀγοεῖ

sus Sirenas obturans aures hunc durch Sokrates gesetzt werde, fugio ac vito. Ueber die Ver- und da kann er nicht sagen, gleichung selber s. Hom. Odys. ich weiss nicht, was ich mit dem μ, 47. ff. F. Diess meisterhafte Manne anfangen werde; sondern Urtheil unterschreibe auch ich. er muss vernünftiger Weise sich [Auch Valckenaer Annotatt. crit. so ausdrücken: ich weiss nicht, in loca quaedam librorum nov. was ich mit dem Manne anfan- foed. in den Opuscul. philolog. gen soll.] Th. 2. S. 287. der Leipz. Ausg. misbilligt Abresch's Vermu- thung. Und wer möchte ihm u. Fischer's Urtheile nicht beistimmen?]

9. ὃ τι χηρῶμαι. τ. τ. α., was ich mit diesem Mann anfangen, wie ich mich gegen ihn betragen soll. [Die Handschriften halten mit den alten Ausgaben das Futurum χηρῶμαι fest. Allein wenn auch anderwärts so gesagt wird, so ist doch hier der Coniunctivus nöthig, welchen Bekker mit Recht hergestellt hat. Alcibiades will seine grosse Rathlosigkeit bezeichnen, in die er jedesmal

1. οἷς nahm Fischer aus der 2. Bas. in den Text, da die übrigen Edd. ohne Verstand οἷος lesen. Jenes übersetzt Ficin, und die Sprache rechtfertigt die Veränderung hinlänglich. [Auch die meisten Handschriften bieten οἷς; nur wenige schlechte haben die verderbte Lesart. Ueber die Form εἴκασα s. Buttman. grössere Grammat. T. I. S. 328.]

9 Σωκρ. ἐρωτικῶς — ἐκπεπλ. Nach Sokrates eignem Geständ- niss: ἀεὶ ποτὲ ὑπὸ τῶν νέων τε και καλῶν ἐκπλήττομαι. Plat. E. rast. p. 96. E. s. oben zu V, 6.

πάντα καὶ οὐδὲν οἶδεν, ὡς τὸ σχῆμα αὐτοῦ. τοῦτο οὐ
σειληνωδές; σφόδρα γε. τοῦτο γὰρ οὗτος ἔξωθεν περι-
βέβληται, ὡς περὶ ὁ γεγλυμένος Σειληνός· ἐνδοθεν
δὲ ἀνοιχθεὶς, πόσης, οἴεσθε, γέμει, ὡς ἄνδρες ξυμπό-
3ται, σωφροσύνης; ἴστε ὅτι οὐτ' εἴ τις καλός ἐστι μέ-
λει αὐτῷ οὐδὲν, ἀλλὰ καταφρονεῖ τοσοῦτον, ὅσον οὐδ' E
ἂν εἰς οἰηθείη· οὐτ' εἴ τις πλούσιος, οὐτ' εἴ ἄλλην
τινὰ τιμὴν ἔχων τῶν ὑπὸ πλήθους μακαριζομένων.
ἡγεῖται δὲ πάντα ταῦτα τὰ κτήματα οὐδενὸς ἄξια καὶ
ἡμᾶς οὐδὲν εἶναι, εἰρωνευόμενος δὲ καὶ παίζων πάντα
τὸν βίον πρὸς τοὺς ἀνθρώπους διατελεῖ. σπουδάσαν-
τος δὲ αὐτοῦ καὶ ἀνοιχθέντος οὐκ οἶδα εἴ τις εἴωρακε
4τὰ ἐντὸς ἀγάλματα· ἀλλ' ἐγὼ ἤδη ποτ' εἶδον, καὶ μοι

οὐδὲν οἶδεν — τοῦτο ὄν — Steph. ληνῶδες ein Fragzeichen ein-
hatte Recht, dass er das οὐ der setzte. Die Worte ὡς τὸ σχῆμα
drei ersten Ausgg. vor σειλην. in αὐτοῦ bedeuten so: wie sein Aeus-
ἀν verwandelte; warum er aber seres ankündigt; wie er sich
für οἶδεν schreiben will οὐδὲ, immer anstellt. Σχῆμα bezeich-
weiss ich eben so wenig, als ich net die äussere Haltung, also
durch Fischers Erklärung, der beim Sokrates das silenenartige
οἶδεν für οὐ nimmt, (was sonst ἐρωτικῶς διακρίσθαι τῶν καλῶν,
freilich im Griechischen und La- und das ironisch von ihm ange-
teinischen ganz gemein ist) den nommene οὐδὲν εἶδεναι.]
Sinn des Platon finden kann, [πόσης, οἴεσθε, γέμει. Ueber
Ich verstehe die Worte καὶ αὐ das parenthetische οἴεσθε u. οἴεσθε
— οἶδεν von der bekannten Ma- s. m. Valckenar. zu Eurip. Hip-
nier des Sokrates, dass er in polyt. p. 215. u. Heindorf. z.
der Unterredung mit seinen Theaet. §. 12.]
Freunden oft den Unwissen- 3. ἡμᾶς οὐδὲν εἶναι, dass wir,
den machte, und, wie die So- in so fern wir bloss dergleichen
phisten ihm vorwarfen, häufige äussere Vorzüge besitzen, keinen
Fragen an andere that, die er Werth haben. XXXIV, 6. οὐδὲν
sich selbst gut genug beantwor- ὡν Apol. Socr. s. fin. ἐὰν δοκῶσι
ten konnte. s. Theaet. c. 7. p. τι εἶναι, μηδὲν ὄντες, wo μηδ. ὅ.
111. ed. Fisch. coll. Rep. I. p. 577. gleich darauf durch ὄντες οὐδε-
E. Dieserwegen wird er hier νός ἄξιοι erklärt wird. Auch οὐ-
mit den Statuengehäusen verg- δὲν οὐδαμοῦ, μηδὲν μηδαμοῦ ist
glichen, deren Aeusserliches in diesem Falle gebräuchlich.
nicht merken liess, was in ih- [Heusde im Spec. crit. in Plat.
nen-verhorgen war. Mithin halte p. 17. wollte ἡμᾶς in τιμᾶς ver-
ich ὡς für die Vergleichungs- wandelt wissen, u. ihm stimmte
partikel. [Unrichtige Interpunk- Wytttenbach. in der Bibliothec.
tion war die Ursache aller Zwei- crit. T. III. P. III. p. 68. bei.
fel über die sonst unschwere Allein das Unrichtige dieser Kon-
Stelle. Das Wahre gab zuerst jektur zeigen trefflich Creuzer
J. Bekker, welcher die Worte in d. Studien B. II. p. 291. und
ὡς τὸ σχῆμα αὐτοῦ, die sonst mit Ast in den Anmerkungen z. s.
dem Folgenden zusammengele- Uebersetzung S. 355. Sokrates
sen wurden, zu dem Vorherge- ist nämlich so geschildert, wie
henden hinzuzog, und nach sei- Silenus b. Pindar Fragm. T. III.

ἔδοξεν οὕτω θεῖα καὶ χρυσᾶ εἶναι καὶ πάγκαλα καὶ
217 θανμαστὰ, ὡς τε ποιητέον εἶναι ἐν βραχεῖ ὅ τι κλεῦοι
Σωκράτης. ἡγούμενος δὲ αὐτὸν ἐσπονδακέναι ἐπὶ τῇ
ἐμῇ ὥρᾳ ἔρημιον ἡγησάμην εἶναι καὶ εὐτύχημα ἐμὸν
θανμαστὸν, ὡς ὑπάρχον μοι χαρισμένῳ Σωκράτει
πάντ' ἀκοῦσαι ὅσα περ οὗτος ἤδει. ἐφρόνουν γὰρ δὴ
ἐπὶ τῇ ὥρᾳ θανμάσιον ὅσον. ταῦτα οὖν διανοηθεὶς 5
πρὸ τοῦ οὐκ εἰωθὸς ἄνευ ἀκολούθου μόνος μετ' αὐ-
τοῦ γίγνεσθαι, τότε ἀποπέμπων τὸν ἀκόλουθον μόνος
B ξυνηγνόμεν. δεῖ γὰρ πρὸς ὑμᾶς πάντα τάληθῆ εἰπεῖν.
ἀλλὰ προσέχετε τὸν νοῦν· καὶ εἰ ψεύδομαι, Σώκρατες, 6
ἐξέλεγε. ξυνηγνόμεν γὰρ, ὡς ἄνδρες, μόνος μόνῳ,
καὶ ὅμην ἀντίκα διαλέξεσθαι αὐτὸν μοι ἄπερ ἂν
ἐραστής παιδικοῖς ἐν ἐρημίᾳ διαλεχθείη, καὶ ἔχαιρον.
τούτων δ' οὐ μάλα ἐγίγνετο οὐδὲν, ἀλλ' ὡς περ εἰώθει,
διαλεχθεὶς ἂν μοι καὶ ξυνημερεύσας ὄχετο ἀπιών. 7
μετὰ ταῦτα ξυγγυμνάξασθαι προῦκαλούμην αὐτὸν καὶ

p. 149. ed. Heyn. zum Olympus Sokr. ihm mehrmals vorwirft,
redet: ὡς τάλως ἐφῆμερ ε νήπαιε, z. B. Alcib. I. pr. οἴεσθε γὰρ δεῖν εἶναι
Βάζεις μοι γοήματα διακομπέων. πρῶτον μὲν κάλλιπός τε καὶ μέ-
So redete auch Silenus den Mi- γιστός. [Für ἐφρόνουν γὰρ ἤδη
das an τύχης ἐφήμερον σπέσμα, liest man seit Bekker aus den
nach Plutarch. Consol. ad Apoll. besten Handschriften ἐφρ. γ. δὴ,
p. 115. D. Und eben so lässt was unstreitig den Vorzug ver-
Aristophanes in den Wolken den dient. Das ironische δὴ, scilicet,
auf das nichtige Menschenges- ist hier ganz an seiner Stelle,
schlecht stolz herabblickenden und missfiel den Abschreibern
Sokrates zum Strepsiades sagen: wahrscheinlich nur deshalb, weil
Τί με καλεῖς, ὦ φήμερος.] Alcibiades von sich selbst redet.]
τὰ ἐντὸς ἀγάλματα, die erhab- 5. πρὸ τοῦ gehört offenbar
nen herrlichen Gedanken, grossen zum Folgenden und entspricht
Ideen vom Schönen und Guten, dem τότε.
womit seine Seele angefüllt ist: 6. [διαλεχθεὶς ἂν μοι — Ast
ἀγάλματα ἀρετῆς, wie es XXXVII, möchte διαλεχθεὶς ἅττα μοι lesen,
3. heisst. Der Ausdruck ist zwar weil ἂν weder mit dem Particip
hier mit Hinsicht auf die zum verbunden, noch auf ὄχετο ἀπιών
Grunde gelegte Vergleichung bezogen, eine Bedeutung habe.
gewählt; jedoch hat Ruhken Allein wenn auch ein Paar Hand-
ad Tim. p. 4. gezeigt, dass er in schriften das Wörtchen wegglas-
der angegebenen Bedeutung der sen, so möchten wir es doch we-
Platonschen Philosophie eigen- der tilgen noch verändern. Es
ist. Oft lässt er sich durch Ideal bezieht sich auf ὄχετο und be-
übersetzen, wie Aristoph. Nubb. zeichnet die unter solchen Um-
991. [Im Folgenden hiess es ständen öfters wiederholte
gewöhnlich ὅ τι κλεῦοι. Den Handlung, wie oft beim Imper-
Optativus haben die bessern fectum. Man s. Matth. Gr. §.
Handschriften dargeboten.] 4. ἐφρόνουν — ὅσον. Welches 599.]

ξυνεγυμναζόμεν, ὡς τι ἐνταῦθα περανῶν. ξυνεγυμνά- C
 ζετο οὖν μοι καὶ προσεπάλαιε πολλάκις, οὐδενὸς πα-
 θρόντος. καὶ τί δεῖ λέγειν; οὐδὲν γάρ μοι πλέον ἦν.
 ἐπειδὴ δὲ οὐδαμῆ ταύτη ἦντον, ἔδοξέ μοι ἐπιθετέον
 εἶναι τῷ ἀνδρὶ κατὰ τὸ καρτερόν, καὶ οὐκ ἀνετέον,
 ἐπειδήπερ ἐγκειρήκη, ἀλλὰ ἰστέον ἦδη, τί ἐστι τὸ
 πράγμα. προκαλοῦμαι δὲ αὐτὸν πρὸς τὸ ξυνδειπνεῖν,
 ἀτεχνῶς ὡςπερ ἑραστής παιδικοῖς ἐπιβουλεύων. καὶ μοι
 9 οὐδὲ τοῦτο ταχὺ ὑπήκουσεν, ὅμως δ' οὖν χρόνῳ ἐπέ- D
 σθη. ἐπειδὴ δὲ ἀφίκετο τὸ πρῶτον, δειπνήσας ἀπιέ-
 ναι ἐβούλετο. καὶ τότε μὲν αἰσχυρόμενος ἀφῆκα αὐτόν.
 αὐτὸς δὲ ἐπιβουλεύσας, ἐπειδὴ ἐδέδειπνήκει, διελε-
 γόμεν πτόρῳ τῶν νυκτῶν, καὶ ἐπειδὴ ἐβούλετο ἀπιέ-
 10 ναι, σκηπτόμενος ὅτι ὄψε εἶη, προσηνάγκασα αὐτὸν
 μένειν. ἀνεπαύετο οὖν ἐν τῇ ἐχομένῃ ἐμοῦ κλίνῃ, ἐν
 ἧπερ ἐδείπνει· καὶ οὐδεὶς ἐν τῷ οἰκίματι ἄλλος κα-
 θῆσθαι ἢ ἡμεῖς. μέχρι μὲν οὖν δὴ δεῦρο τοῦ λόγου E

7. οὐδὲν μοι πλέον ἦν, es half mir nichts. Eine bekannte und beim Platon häufig vorkommende Redensart. Eben so XXXVIII, 2. 3. So auch οὐδὲν πλέον ποιεῖν. — τί δεῖ λέγειν; was braucht viele Worte?

8. ἀλλὰ — πράγμα. Der mehrmals angezogene Recens. in der Bibl. crit. befiehlt uns diese Worte zu emendiren: ἀλλὰ ἰστέον ἢ δὴ ἐπὶ τὸ πρ., so, dass diess genauer zu dem Vorigen gehöre. ἰστέον ἐπὶ τὸ πρ., zum Werk selbst schreiten, die Sache anfangen, angreifen, ist eine Redensart, die im Thucyd. VIII, 92. und selbst in unserm Dialog XXVIII, 2. XXIX, 4. vorkommt. Ausserdem empfiehlt sich die Verbesserung auch durch ihre Ungezwungenheit. Ob aber die Sache sie nothwendig mache, ist eine andre Frage. Man kann die Worte sehr wohl so fassen, dass sich Alcibiades an seine Zuhörer wendet, wie er mehrmals thut, und so nahm sie auch Ficin. Audite, übersetzt er, quam vehementer huic insidiatus sim. Sonach darf nach ἐγχεσθαι, kein Kom-

ma, wie in den bisherigen Edd., sondern ein Punkt stehen. [Wollte man einen solchen Uebergang zur directen Rede annehmen, so wäre vielmehr der Anfang derselben schon von καὶ οὐκ ἀνετέον an zu setzen, und es ist jedenfalls nach ἐγχεσθαι das Komma beizubehalten. Uebrigens nahm Wytttenbach an ἰστέον wohl desshalb Anstoss, weil er meinte es bedeute nur sciendum est, in welchem Sinne es allerdings unpassend erscheint. Allein bisweilen heisst es auch videndum est, wie Heindorf. z. Theaet. p. 202. E. gezeigt hat; wobei jedoch zu bemerken bleibt, dass an ein eigentliches Sehen auch an solchen Stellen nicht zu denken ist, wo wir es mit diesem Zeitworte auszudrücken genöthiget sind. — Die attische Plusquamperfectform ist aus guten Codd. mit Wahrscheinlichkeit hergestellt.]

9. [ἐπειδὴ δὲ ἀφίκετο. — Die alte Lesart ἐπειδὴ δὲ ἀφίκετο τὸ πρῶτον, συνδειπνήσας ἀπ. ἐβ., streitet mit dem Zeugnisse fast aller

καλῶς ἂν ἔχοι καὶ πρὸς ὄντινοῦν λέγειν· τὸ δ' ἐντεῦ-
 θεν οὐκ ἂν μου ἠκούσατε λέγοντος, εἰ μὴ πρῶτον
 μὲν, τὸ λεγόμενον, οἶνος ἄνευ τε παιδῶν καὶ μετὰ
 παιδῶν ἦν ἀληθής· ἐπειτα ἀφανίσει Σωκράτους ἔργον
 ὑπερήφανον εἰς ἔπαινον ἐλθόντα ἄδικόν μοι φαίνεται.
 ἔτι δὲ τὸ τοῦ δηγθέντος ὑπὸ τοῦ ἔχους πάθος καμὲ 11
 ἔχει. φασὶ γάρ πού τινα τοῦτο παθόντα οὐκ ἐθέλειν
 218 λέγειν οἶον ἦν πλὴν τοῖς δεδηγμένοις, ὡς μόνοις γνω-
 σομένοις τε καὶ ξυγγνωσομένοις, εἰ πᾶν ἐτόλμα δρᾶν
 τε καὶ λέγειν ὑπὸ τῆς ὀδύνης. ἐγὼ οὖν δεδηγμένος τε 12

neuerlich verglichenen Handschriften.]

10. τὸ λεγόμενον — ἀληθής. Das Sprichwort, οἶνος ἄνευ τε παιδῶν καὶ μετὰ παιδῶν ἀληθής, hat mit dem sonst gewöhnlichen, ἐν οἶνῳ ἀλήθεια, einerlei Bedeutung. Wir sagen: Kinder, Narren und Trunkene reden die Wahrheit. Der Grieche: der Wein macht, dass man die Wahrheit sagt, man sei nun noch dabei ein Kind, oder auch nicht, das verschlägt nichts. s. Erasm. Chiliad. in Proverb. Collect. Frf. p. 450. [καὶ πρὸς ὄντινοῦν λ. Es hat καὶ intensive Bedeutung: auch selbst jederman es zu sagen.]

11. Die von einer Schlange gebissen waren, pflegten im Alterthum aus abergläubischer Gewohnheit vieles zu ihrer Heilung vorzunehmen, dessen sie sich gegen andre gescheute Personen, die noch nicht in ihren Fall gekommen waren, nachher schämen oder befürchten mussten, dass man sie auslachen würde. Sie nahmen ihre Zuflucht zu Zauberformeln, zu Sachen, die sie sich an den Hals oder sonst wohin banden, zu magischen Ringen u. dergl. s. die Schol. ad Aristoph. Plut. 885. Auf den Gebrauch von dergleichen Amuletten (περάματα) scheint insonderheit hier das δρᾶν, so wie auf Zaubersprüche, die der Kranke herbetete, λέγειν sich zu beziehen. Nun ist, das Nächstfolgende

dazu genommen, der Gedanke des Alcibiades folgender: Mir gehts wie denen, die von einer Viper gebissen sind. Diese mögen gegen andre, die niemals ein gleiches Schicksal gehabt haben, gar nicht gern von ihrer Empfindung und den gebrauchten Mitteln sprechen. Eben so würde auch ich mich scheuen, von den Empfindungen, die bei mir der Umgang des Sokrates erregte, und von meinem Verhalten dabei zu reden, wenn ich nicht lauter Zuhörer hätte, die gleiche Empfindungen mit mir gehabt, und so, wie ich, den Stachel der Philosophie gefühlt haben. Diese Erklärung hat der Leser grösstentheils dem Petr. Petitus in Misc. Obs. II, 15. zu danken. [Das Verbum τολμαῖν bedeutet übrigens hier, wie sonst nicht selten, a se impetrare, non erubescere.]

12. Steph. erinnerte richtig, dass die Wortfolge in diesem Satze nicht grammatisch genau fortgehe. Alcib. macht jetzt d. Anwendung seiner Vergleichung, und hätte eigentlich so sagen sollen: ἐγὼ οὖν δεδηγμένος τὴν ψυχὴν ὑπὸ τῶν ἐν φιλοσοφίᾳ λόγων, καὶ ὄρων αὐτῶν, Φαίδρου — Διοτοφάνειος καὶ ἄλλους πάντας ὑπὸ τῶν αὐτῶν δεδηγμένους, τὸ ἐμὸν πάθος, οἶον ἦν, πᾶσιν ὑμῖν ἐθέλω λέγειν. Συγγνωσθε γὰρ λ. Diese natürliche Folge zerstört er durch mehrere Zwischensätze, die ich durch Pa-

ὑπὸ ἀλγεινότερου καὶ τὸ ἀλγεινότερον ὧν ἂν τις
δηθῆι· (τὴν καρδίαν γὰρ ἢ ψυχὴν ἢ ὅ τι δεῖ αὐτὸ
ὀνομάσαι πληγεῖς τε καὶ δηθῆις ὑπὸ τῶν ἐν φιλοσο-
φίᾳ λόγων, οἳ ἔχονται ἐκιδνῆς ἀγριώτερον, νέου ψυχῆς
μὴ ἀφροῦς ὅταν λάβωνται, καὶ ποιοῦσι δρᾶν τε καὶ
λέγειν ὅτιοῦν) καὶ ὁρῶν αὖ Φαίδρου, Ἀγάθωνας,
Ἐρυσμάχους, Πανσανίας, Ἀριστοδήμους τε καὶ Ἀρι-
στοφάνους· Σωκράτη δὲ αὐτὸν τί δεῖ καὶ λέγειν, καὶ
ἄλλοι; πάντες γὰρ κεκοινωνήκατε τῆς φιλοσόφου
μανίας τε καὶ βαρχειας· διὸ πάντες ἀκούσεσθε. ξυ-
γνώσεσθε γὰρ τοῖς τε τότε πραχθεῖσι καὶ τοῖς νῦν

renthesenzeichen im Text sicht-
bar gemacht habe, und vergisst
darüber endlich das Verbum
dem Subjekt ἐγὼ δὲ δηγ. anzu-
passen. Für ἀλγεινότερου wollte
Steph. den Superlativ schreiben:
allein dadurch würde die Ver-
gleichung dieser schmerzhaften
Empfindung mit derjenigen von
einem Schlangenbiss verloren
gehen, worauf hier etwas an-
kommt, und die gleich deut-
licher folgt: λόγων οἳ ἐχ. ἀγρ.
καὶ τὸ ἀλγεινότερον ist für κατὰ
τὸ ἀλγεινότερον μέρος, an dem em-
pfindlichsten Theil, nämlich der
Seele. Diess erklärt er in dem
eingeschalteten τὴν καρδίαν —
ὅτιοῦν. Was ψυχὴ μὴ ἀφροῦς ist,
erläutert Heyne beim Epict. c.
41. Die Pluralen Φαίδρους u. s. w.
sind etwas auch bei den Latei-
nern sehr gewöhnliches. Plat.
Menex. p. 523. D. οὐ γὰρ Πέλο-
πες, οὐδὲ Κάδοι, οὐδὲ Αἴγυπιοί
τε καὶ Λάνοι. Vergl. Valcken.
über Theocr. Adon. p. 413. C.
Statt nun fortzufahren, καὶ Σω-
κράτης καὶ τοὺς ἄλλους, verwan-
delt er das in eine Frage: Σω-
κράτη — ἄλλοι; — Antonin hatte
wahrscheinlich dieses Bild vor
Augen, wenn er Comment. X,
34. nach der schönen Verbesse-
rung des jüngern Casaubon
schreibt: τῶ δεδηγμένῳ ὑπὸ τῶν
ἀληθῶν δογμάτων — Im Text
steht τῶ δεδειγμένῳ. s. Casaub.
Note das. [Jemand hat neuer-
lich den Einfall gehabt zu schrei-

ben: οἳ ἔχονται ἐκιδνῆς ἀγριώτε-
ρον νέου ψυχῆς μὴ ἀφροῦς, ὅταν
λάβωνται, weil nämlich ἐχέσθαι
in dieser Bedeutung unmöglich
ohne Genitiv stehen könne.
Warum aber nicht? besonders
da ja gleich nachfolgt νέου ψυ-
χῆς — ὅταν λάβωνται. Auch ist
ein solcher Gebrauch von ἐχε-
σθαι nicht beispello. Man ver-
gleiche nur Gorg. p. 494. E.
Legg. VII, 13. u. das. Ast's An-
merkung. Doch man betrachte
den Sinn, den die Worte nach
dieser Interpunktion geben, und
man wird fühlen, wie unge-
schickt u. überflüssig dann ὅταν
λάβωνται angehängt steht.]

[καὶ Ἀριστοφάνους — So lesen
mit dem Cod. Clark. noch 2 der
besten Handschriften für καὶ
Ἀριστοφάνους. Gewiss richtig. Bek-
ker. Anecd. Gr. T. III. p. 1191.
δεῖ δὲ καὶ τοῦτο γνώσκειν, ὅτι οἱ
Ἀττικοὶ ἐπὶ τῶν εἰς ἧς, εἰς οὓς
ἐγόντων τὴν γενεὴν, καὶ ἐπὶ τῶν
παρὰ τὸ ἔτος διὰ τοῦ ἅ ποιοῦσι
τὴν αἰτιατικὴν τῶν πληθυντικῶν,
οἷον ὁ Δημοσθένης τοῦ Δημοσθέ-
ρους τοῦ Δημοσθένους, ὁ Ἀριστο-
φάνης τοῦ Ἀριστοφάνους τοῦ Ἀρι-
στοφάνους; z. t. λ. Im Folgenden
fehlt in den meisten und besten
Handschriften καὶ vor λέγειν.
Allein auch hier mögten wir die
kritische Regel festhalten, dass
die innere Wahrscheinlichkeit
der äussern Auktorität nicht zu
sehr nachgestellt werden darf.
Dieses καὶ sieht uns gar nicht

λεγομένοις. οἳ δὲ οἰκέται, καὶ εἴ τις ἄλλος ἐστὶ βέβη-
λός τε καὶ ἀγροῖκος, πύλας πάνυ μεγάλας τοῖς ὠσὶν
ἐπίθεσθε.

XXXIV. Ἐπειδὴ γὰρ οὖν, ὧ ἄνδρες, ὁ τε λύχνος
C ἀπεσβήκει, καὶ οἱ παῖδες ἔξω ἦσαν, ἔδοξέ μοι χοῖναι
μηδὲν ποικίλλειν πρὸς αὐτὸν, ἀλλ' ἐλευθέρως εἰπεῖν
ἅ μοι ἐδόκει. καὶ εἶπον κινήσας αὐτὸν, Σώκρατες,
καθεύδεις; Οὐ δῆτα, ἦ δ' ὅς. — Οἶσθα οὖν ἅ μοι 2
δέδοκται; — Τί μάλιστα; ἔφη. — Σὺ ἐμοὶ δοκεῖς, ἦν
δ' ἐγὼ, ἐμοῦ ἐραστῆς ἄξιος γεγονέναι μόνος· καὶ μοι
φαίνεται ὀκνεῖν μνησθῆναι πρὸς με. ἐγὼ δὲ οὕτως ἔχω·
πάνυ ἀνόητον ἡγοῦμαι εἶναι σοὶ μὴ οὐ καὶ τοῦτο
χαρίζεσθαι καὶ εἴ τι ἄλλο ἢ τῆς οὐσίας τῆς ἐμῆς δέοιο
D ἢ τῶν φίλων τῶν ἐμῶν. ἐμοὶ μὲν γὰρ οὐδὲν ἐστὶ προ-
σβύτερον τοῦ ὧς ὅτι βέλτιστον ἐμὲ γενέσθαι. τούτου 3
δ' οἶμαι μοι ξυλλήπτουρα οὐδένα κυριώτερον εἶναι σοῦ.
ἐγὼ δὲ τοιοῦτῳ ἀνδρὶ πολὺ μᾶλλον ἂν μὴ χαρίζομε-
νος αἰσχρονομίην τοῦς φρονίμους, ἢ χαρίζομενος τοῦς
τε πολλοὺς καὶ ἄφρονας. Καὶ οὗτος ἀκούσας μάλα 4
εἰρωνικῶς καὶ σφόδρα ἑαυτῷ εἰωθότως ἔλεξεν· ὦ
φίλε Ἀλκιβιάδη, κινδυνεύεις τῷ ὄντι οὐ φαῦλος εἶναι,

wie von Abschreibern hinzuge-
fügt aus, und ist sicherlich von
diesen eher weggelassen als ein-
geschoben worden. Denn den
Sokrates selbst, spricht Alcibia-
des, warum soll ich diesen a u c h
noch erwähnen? Aehnliche Bei-
spiele von solchem Gebrauche
des καὶ in der Frage giebt ausser
andern Porson. z. Eurip. Phoe-
niss. v. 1373.]

13. εἴ τις — ἐπίθεσθε. Timaeus:
βέβηλοι· ἀμήτοιοι. Platon hatte
hierbei einen Vers des Orpheus
in Gedanken, der von Justinus
Martyr und andern angeführt
wird: Φθέγγομαι οἷς θέμις ἐστὶ
θύρας δ' ἐπίθεσθε βεβή-
λοις Πᾶσιν ὁμοῦ. v. Fragm.
Orph. p. 357. ed. Gesu. [447.
ed. Herm.] F.

1. μηδὲν ποικίλλειν, keine Win-
kelzüge machen, ohne Umschwei-
fe handeln. So brauchen die
Griechen diess Verbum von ver-

schlagenen Leuten, die andre
zu hintergehen trachten. Zu-
weilen steht ἀπίταις dabei. Plat.
de Legg. III. οὐδὲν ποικίλων, σα-
φῶς ἂν διωρισάμην. Auf ähnliche
Weise sagt Livius, varie agere.

2. [ἐγὼ δὲ οὕτως ἔχω· πάνυ
ἀν. So die bessern Handschrif-
ten. Die Ausgaben vor Bekker
lesen: ἐγὼ δὲ οὕτως ἔχω πάνυ
ἀν. Allein die aufgenommene
Lesart verlangt schon das sonst
unerträgliche οὕτως, was we-
nigstens οὕτως heissen musste,
wenn übrigens alles seine Rich-
tigkeit hätte. Jetzt weist es,
wie jeder leicht sieht, auf das
Folgende: πάνυ ἀνόητον u. s. w.
hin, was die Erklärung von οὐ-
τως ἔχω enthält. Gleiche Aus-
drucksweise findet sich Gorg. p.
450. A. p. 459. B. u. a.]

προσβύτερον. s. die Anm. zu
XII, 3.

εἶπερ ἀληθῆ τυγχάνει ὄντα ἃ λέγεις περὶ ἐμοῦ, καὶ Ε
 τις ἔστ' ἐν ἐμοὶ δύναμις δι' ἧς ἂν σὺ γένοιτο ἀμείνων·
 ἀμύχανόν τοι κάλλος ὀρώσῃς ἂν ἐν ἐμοὶ καὶ τῆς παρὰ
 5 σοὶ εὐμορφίας πάμπολυ διαφέρον. εἰ δὴ καθορῶν αὐτὸ
 κοινώσασθαι τέ μοι ἐπιχειρεῖς καὶ ἀλλάξασθαι κάλλος
 ἀντὶ κάλλους, οὐκ ὀλίγω μόν πλεονεκτεῖν διανοεῖ, ἀλλ'
 ἀντὶ δόξης ἀλήθειαν καλῶν κτᾶσθαι ἐπιχειρεῖς, καὶ 219
 6 τῶ ὄντι χρύσεια χαλκείων διαμείβεσθαι νοεῖς. ἀλλ', ὦ
 μακάριε, ἀμείνον σκόπει, μὴ σε λανθάνω οὐδὲν ὄν.
 ἢ τοι τῆς διανοίας ὄψις ἀρχεται ὀξὺ βλέπειν, ὅταν ἡ
 τῶν ὀμμάτων τῆς ἀκμῆς λήγειν ἐπιχειρῇ· σὺ δὲ τού-
 των ἔτι πόρρω. Καγὼ ἀκούσας, τὰ μὲν παρ' ἐμοῦ,
 ἔφην, ταῦτ' ἔστιν, ὃν οὐδὲν ἄλλως εἴρηται ἢ ὡς δια-
 νοοῦμαι· σὺ δὲ αὐτὸς οὕτω βουλευόμενος, ὅ τι σοὶ τε
 ἀριστον καὶ ἐμοὶ ἡγεῖ. Ἄλλ', ἔφη, τοῦτό γε εὖ λέγεις.
 ἐν γὰρ τῶ ἐπιόντι χρόνῳ βουλευόμενοι πράξομεν ὃ ἂν
 7 φραῖνηται ἢν περὶ τε τούτων καὶ περὶ τῶν ἄλλων Β
 ἀριστον. Ἐγὼ μὲν δὴ ταῦτα ἀκούσας τε καὶ εἰπὼν,
 καὶ ἀφείς ὡς περ βέλη, τετραῶσθαι αὐτὸν ὄμην. καὶ

4. [ἀμείνων· ἀμύχανόν τοι κάλλος — Die Lesart ἀμείνων, ἀμύχανόν τε κ. ὀρ., welche Stephanus eingeführt hat, lässt sich doch kaum vertheidigen. Die Handschriften bieten mit grosser Uebereinstimmung ἀμύχανόν τοι κάλλος, was Bekker in den Text nahm. Doch vorzüglicher schien uns die Lesart ἀμύχανόν τοι κ., welche sich in der trefflichen Clarkischen und einer Wiener Handschrift findet. Die Worte: ἀμύχανον — διαφέρον sind nemlich als Beisatz zu dem Vorhergehenden zu fassen, und τοι heisst, wie oft, *vero, profecto*. Die ganze Stelle möchte demnach folgender Maassen zu verstehen sein: *Du scheinst in der That nicht thörigt zu sein, wenn anders das wahr ist, was du von mir sagst und eine Kraft in mir wohnt, durch welche du besser werden könntest: wahrlich eine unendliche Schönheit würdest du in mir erblicken, welche deine Wohlgestalt gänzlich überträ-*

fe: nämlich, wenn jenes wirklich der Fall wäre; denn dieser Gedanke lässt sich aus der vorhergehenden Hypothesis leicht wiederholen.]

5. χρύσεια χαλκείων — νοεῖς. Das wäre, meint Sokrates, so ein Tausch, wie jener des Diomed und Glaukus, wo der letztere dem erstern eine goldne Rüstung gegen dessen bronzene gab: χρύσεια χαλκείων, ἐκατόμβαί ἔννεαβόλων. Iliad. ζ, 236. Ueber δόξα und ἀλήθεια vorher s. zu XX, 7.

7. ἀφείς, ὡς περ βέλη — Abresch Lect. Aristaenet. p. 207. vermuthet ὡς περ βέλη, so dass man die Worte mit ἀφείς verbinden müsste. Er glaubt seine Muthmassung durch den Aristaenet bestätigt zu finden, wo es heisst: καὶ ὡς περ βέλη τοῖς λόγοις ἀφείσα πέπεικεν. Ep. II, 4. Hier, meint er, habe dieser fleissige Nachahmer der Sprache Platons unersere Stelle vor Augen gehabt, und darin βέλη gelesen: und freilich passt der Pluralis βέλη

ἀναστάς γε, οὐδὲ ἐπιτρέψας τούτῳ εἰπεῖν οὐδὲν ἔτι,
 ἀμφιέσας τὸ ἱμάτιον τὸ ἐμαντοῦ τούτου, (καὶ γὰρ ἦν
 χειμῶν,) ὑπὸ τὸν τρίβωνα κατακλινεῖς τὸν τουτουῖ,
 περιβαλὼν τὴν χεῖρα τούτῳ τῷ δαιμονίῳ ὡς ἀληθῶς
 C καὶ θανάστῳ, κατεκείμεν τὴν νύκτα ὅλην. καὶ οὐδὲ 8
 ταῦτα αὖ, ὦ Σώκρατες, ἐρεῖς ὅτι ψεύδομαι. ποιή-
 σαντος δὲ δὴ ταῦτα ἐμοῦ, οὗτος τοσοῦτον περιεγέμετό
 τε καὶ κατεφρόνησε καὶ κατεγέλασε τῆς ἐμῆς ὤρας
 καὶ ὕβρισε· καίπερ ἐκεῖνό γε ὄμην τι εἶναι, ὦ ἄνδρες
 δικασταί· δικασταὶ γὰρ ἔστε τῆς Σωκράτους ὑπερη- 9

besser zu ταῦτα. Doch hatte auch Ficin die gemeine Lesart: kurze und treffende Reden mit Pfeilen verglichen werden. Man denn er übersetzt, *quasi iaculo quodam*. F. Ungeachtet Abresch s. Muret. Varr. Lectt. VIII, 21. daselbst auch aus dem Philo, der Wyttenbach z. Plutarch. de L. N. V. p. 5 sq. Uebrigens fasste eben so gern platonisirt, eine ähnliche Stelle beibringt, so mögten doch alle ähnliche Stellen die Lesart des Textes nicht erschüttern können. Er hätte wenigstens nicht vergessen sollen, die Erklärung der geänderten Worte beizufügen, die nicht anders als sehr gezwungen ausfallen kann. Hergegen giebt das alte ἀφείς sc. αὐτὸν, ὡς περ βέλη τετραῶσθαι ὄν., nach meinem Gefühl, einen leichten und einfältigen Sinn. Ich liess ihn gehen, drang nicht weiter in ihn, und nun glaubte ich, ihn gleichsam wie mit einem Pfeile verwundet, d. h. einen sehr tiefen Eindruck auf sein Herz gemacht zu haben. Uebrigens hat Aristänets Stelle nur so viel Aehnlichkeit mit der Platonischen, als man in diese erst hinein zu emendiren beliebt. [Da 5 sehr gute Handschriften, unter ihnen die Clarkische, die Vermuthung von Abresch bestätigen, und durch diese Lesart die Rede an Leichtigkeit und Klarheit nicht wenig gewinnt, so dürfte wohl niemand gegen die Aufnahme derselben jetzt noch Bedenken erheben. Dass ἀμείνων vorzüglich von dem Abschnellen von Pfeilen und Geschossen gesagt wird, ist eben so bekannt als dass

kurze und treffende Reden mit Pfeilen verglichen werden. Man s. Muret. Varr. Lectt. VIII, 21. Wyttenbach z. Plutarch. de L. N. V. p. 5 sq. Uebrigens fasste eben so gern platonisirt, eine ähnliche Stelle beibringt, so mögten doch alle ähnliche Stellen die Lesart des Textes nicht erschüttern können. Er hätte wenigstens nicht vergessen sollen, die Erklärung der geänderten Worte beizufügen, die nicht anders als sehr gezwungen ausfallen kann. Hergegen giebt das alte ἀφείς sc. αὐτὸν, ὡς περ βέλη τετραῶσθαι ὄν., nach meinem Gefühl, einen leichten und einfältigen Sinn. Ich liess ihn gehen, drang nicht weiter in ihn, und nun glaubte ich, ihn gleichsam wie mit einem Pfeile verwundet, d. h. einen sehr tiefen Eindruck auf sein Herz gemacht zu haben. Uebrigens hat Aristänets Stelle nur so viel Aehnlichkeit mit der Platonischen, als man in diese erst hinein zu emendiren beliebt. [Da 5 sehr gute Handschriften, unter ihnen die Clarkische, die Vermuthung von Abresch bestätigen, und durch diese Lesart die Rede an Leichtigkeit und Klarheit nicht wenig gewinnt, so dürfte wohl niemand gegen die Aufnahme derselben jetzt noch Bedenken erheben. Dass ἀμείνων vorzüglich von dem Abschnellen von Pfeilen und Geschossen gesagt wird, ist eben so bekannt als dass

Die Lesart des Stephanus ταῦτο, welche bis auf Bekker festgehalten wurde, ist nichts als ein Versehen. Ueber den doppelten Accusativ bei ἀμφιεννύειν s. Matthiae's G. §. 418. g. Bemerkenswerth ist übrigens die nachdrucksvolle Wiederholung des Pronom. demonstrativi, τούτῳ — τούτου — τουτουῖ u. τούτω, worin eine Hervorhebung der Person des Sokrates liegt.]

τρίβωνα. τρίβων ἔστι στολή τις ἔχουσα σημεῖα, ὡς γραμματια· τριβώνιον δὲ ἱμάτιον παλαιόν. Augsb. Schol. Eben das sagt das Etymol. M. v. τριβανοφόρος. Demungeachtet scheint der Unterschied unter τρίβων und τριβώνιον eine leere Grille. Beide Wörter bedeuten einen alten, abgetragenen Oberrock, Mantel. s. Ferrar. de Re vest. II, 4, 14. F.

8. καίπερ ἐκεῖνο. Grammatisch richtiger wäre ἐκεῖνη gewesen: denn es geht auf ὤραν. Man denke daher entweder τὸ ὠραῖον εἶναι, oder τὸ κάλλος; wie Thucyd. II, 47. auf ἡ νόσος folgen lässt λεγόμενον sc. νόσημα. s. das Dukern.

9. Nepos Alcib. II, 2. Ineunte adolescentia amatus est a multis

φρανίας. εὖ γὰρ ἴστε, μὰ θεοῦ, μὰ θεᾶς, οὐδὲν περιττότερον καταδεδαρηκῶς ἀνέστην μετὰ Σωκράτους ἢ εἰ μετὰ πατρὸς καθῆδον ἢ ἀδελφοῦ πρεσβυτέρου.

XXXV. Τὸ δὴ μετὰ τοῦτο τίνα οἴεσθέ με διανοίαν ἔχειν, ἠγούμενον μὲν ἠτιμάσθαι, ἀγόμενον δὲ τὴν τοῦτου φύσιν τε καὶ σωφροσύνην καὶ ἀνδρείαν, ἐντετυχηκότα ἀνθρώπῳ τοιούτῳ, οἷω ἐγὼ οὐκ ἂν ὦμην ποτὲ ἐντυχεῖν εἰς φρόνησιν καὶ εἰς καρτερίαν; ὥστε οὐδ' ὅπως οὖν ὀργιζοίμην εἶχον καὶ ἀποστερηθεῖν τῆς τοῦτου ξηνοσύνης, οὔτε ὅπῃ προσαγαγοίμην αὐτὸν, 2 εὐπόρου. εὖ γὰρ ἤδη ὅτι χρήμασί τε πολὺ μᾶλλον Ε ἄτρωτος ἦν πανταχῆ ἢ σιδήρῳ ὁ Αἴας, ᾧ τε ὦμην αὐτὸν μόνῳ ἀλώσεσθαι, διεπεφεύγει με. ἠπόρου δὴ, καταδεδουλωμένος τε ὑπὸ τοῦ ἀνθρώπου ὡς οὐδεὶς

more Graecorum, in eis a Socrate, de quo mentionem facit Plato Symposio. Namque eum induxit commemorantem, se pernoctasse cum Socrate, neque aliter ab eo surrexisse, ac filius a parente debuerit. F. Auch Petron c. 128. (s. Gonsal das.) und Quintilian VIII, 4. beziehen sich auf diese Stelle, und unter mehrern andern Lucian, der aber mit dem rechtschaffnen Sokrates wenig aufrichtig umgeht.

1. ὥστε — εἶχον. Steph. hat Unrecht, wenn er ὅπως οὖν getrennt schreiben will, und sagt, dass οὖν hier überflüssig stehe. ὅπως οὖν ist so viel, als ὅπως δὴ ποτε οἰοδῆ ποτε τρόπῳ, wie Hesych. es erklärt: u. so ist weder die Partikel οὖν bedeutungslos, noch nöthig, dass sie von ὅπως abgetrennt werde. F. Unmöglich konnte ich auf ihn zürnen u. s. w. Oben XV, 1. οὔτε ὅπως ἀποκτείναιεν εἶχον. [Recht hatte wohl Stephanus, wenn er οὖν von ὅπως getrennt geschrieben wissen wollte; aber darin irrte er, dass er das Wörtchen für überflüssig ansah. Solche müßig stehende Einschiebsel hat keine Sprache, auch die griechische nicht. Richtig hat die neueste Ausgabe

dieses οὖν gefasst, indem sie es, durch eine Vermischung der directen und der abhängigen Rede erklärt. So wie man nämlich in der unabhängigen Rede sagt: πῶς οὖν ὀργίζομαι; quomodo igitur ei irascar? so dass οὖν die Reflexion des Redenden anzeigt; so findet man auch in der abhängigen Rede jene Partikel herübergezogen, wo sie dann natürlich ihre Bedeutung für solchen Fall behält, obgleich sich dieselbe weder im Lateinischen noch im Deutschen durch ein besonderes Wort ausdrücken lässt, ein Umstand, der zur Annahme von Pleonasmen so häufig Veranlassung gegeben hat. Ganz so, wie hier, ist οὖν auch im Protagor. p. 322. C. gebraucht, wo es heisst: ἐρωτᾷ οὖν Ἐρμῆς Αἴα, τίνα οὖν τρόπον δοίη δίκην καὶ αἰδῶ ἀνθρώποις. Denn in unabhängiger Rede musste es heissen: τίνα οὖν τρόπον δῶ;]

2. σιδήρῳ ὁ Αἴας. s. Palaeph. Fab. 12. F. Ajax war am grössten Theile seines Körpers unverwundbar. s. Meziriac sur les Epitres d' Ovide. T. I. p. 248. Die Sache betreffend, s. Aelians Var. Hist. IX, 29.

ὑπ' οὐδενὸς ἄλλου περιτῆα. ταῦτά τε γὰρ μοι ἅπαντα προῦγεγονέι, καὶ μετὰ ταῦτα στρατεία ἡμῖν εἰς Ποτίδαιαν ἐγένετο κοινή καὶ ξηνεσιτοῦμεν ἐκεῖ.

Πρῶτον μὲν οὖν τοῖς πόνοις οὐ μόνον ἐμοῦ περιτῆν, 3 ἀλλὰ καὶ τῶν ἄλλων ἅπαντων. ὅποτε γοῦν ἀναγκασθῆμεν ἀποληφθέντες πον, οἷα δὴ ἐπὶ στρατείας, 220 ἀσιτεῖν, οὐδὲν ἦσαν οἱ ἄλλοι πρὸς τὸ καρτερεῖν. ἐν τ' αὖ ταῖς εὐωχίαις μόνος ἀπολαύειν οἷός τ' ἦν, τὰ τ' ἄλλα, καὶ πίνειν οὐκ ἐθέλων, ὅποτε ἀναγκασθεῖν, πάντας ἐκράτει καὶ, ὃ πάντων θαυμαστότατον, Σωκράτη μεθύοντα οὐδεὶς πώποτε ἐώρακεν ἀνθρώπων. τοῦτου μὲν οὖν μοι δοκεῖ καὶ αὐτίκα ὁ ἔλεγχος ἔσεσθαι. πρὸς 4 δὲ αὖ τὰς τοῦ χειμῶνος καρτερήσεις, (δεινοὶ γὰρ αὐτόθι χειμῶνες,) θαυμάσια εἰργάζετο τὰ τε ἄλλα, καὶ ποτε ὄντος πάγου οἴου δεινοτάτου, καὶ πάντων ἢ οὐκ ἐξιόντων ἐνδοθεν, ἢ, εἴ τις ἐξίοι, ἠμφιεσμένων τε θαυμαστά δὴ ὄσα, καὶ ὑποδεδεμένων καὶ ἐνελιγμένων τοὺς πόδας εἰς πῖλους καὶ ἀρακίδας, οὔτος δ' ἐν

εἰς Ποτίδαιαν — Plat. Apol. Soer. c. 17. F. cf. Charmides princ.

3. [ὅποτε γοῦν ἀναγκ. Es ist ein Irrthum, wenn in der neuesten Ausgabe erzählt wird, ὅποτε τε finde sich statt des gewöhnlichen ὅποτε in allen bessern Handschriften. Wir können das Gegentheil versichern, indem nur sehr wenige Codd., und zwar nicht von der besten Klasse, ὅποτε darbieten. Dennoch halten wir diese Schreibung hier für einzig richtig. Auffallend ist aber, dass bei weitem die Mehrzahl der Handschriften γοῦν weglassen, und einige wenige dafür ὄ setzen. — Im Folgenden las man gewöhnlich ἀποληφθέντες πον, was auch alle Handschriften festhalten. Den Fehler besetzte Ast meisterhaft aus durch die einfache Veränderung in ἀποληφθέντες πον, d. h. irgendwo aufgehalten od. abgeschnitten. Denn so wird ἀποληφθέντες nicht selten gebraucht. S. Valcken. z. Herod. IX, 70. u. vorz. Ast z. d. Stelle.]

[οὐδεὶς πώποτε ἐώρακεν ἀνθ. Das Plumquamperf. ἐώρακει, was in 7 sehr guten Handschriften steht u. von Bekker in den Text gesetzt ist, misfällt. Denn sollten die Worte sich nur auf jene Zeit beziehen, von welcher vorher die Rede war, so müsste vielmehr das Imperfectum stehen, nicht aber das Plusquamperfectum. Auch die Worte οὐδεὶς πώποτε ἀνθρώπων lassen ein allgemeines Urtheil erwarten.]

τοῦτου — ἔσεσθαι. Hiervon, nämlich von der Kunst zu trinken, soll er, denk ich, bald eine Probe ablegen. Vgl. IV, 4.

4. [ὄντος πάγου οἴου δεινοτάτου. Ueber diese Attraction s. Matthiae's Gramm. §. 473. I. Der gewöhnlich vor πάγου eingefügte Artikel τοῦ ist aus den besten Codd. mit Recht getilgt worden.]

πῖλους καὶ ἀρακίδας. Augsb. Schol.: πῖλους· ἱμάτιον ἐξ ἐλαίου πηλῆσεως γινόμενον εἰς νετῶν καὶ χειμῶνος ἀμυναν. Pollux VII, 171. οὐ μόνον ὁ ἐπὶ τῶν κεφαλῶν ἐπιτιθέμενος πῖλος οὕτως ἐκαλεῖτο, ἀλλὰ καὶ

τούτοις ἐξήει ἔχων ἱμάτιον μὲν τοιοῦτον οἷον περ καὶ πρότερον εἰώθει φορεῖν, ἀνυπόδητος δὲ διὰ τοῦ κρυστάλλου ἄρον ἐπορεύετο ἢ οἱ ἄλλοι ὑποδεδεμένοι. οἱ δὲ στρατιῶται ὑπέβλεπον αὐτὸν ὡς καταφρονοῦντα σφῶν. καὶ ταῦτα μὲν δὴ ταῦτα.

XXXVI. Οἷον δ' αὖ τὸδ' ἔρεξε καὶ ἔτλη καρτερὸς ἀνὴρ ἐκεῖ ποτὲ ἐπὶ στρατείας, ἄξιον ἀκοῦσαι. ξυνοήσας γὰρ αὐτόθι ἔωθεν τι εἰσθήκει σκοπῶν· καὶ ἐπειδὴ οὐ προὔχῳρει αὐτῷ, οὐκ ἀνίει, ἀλλὰ εἰσθήκει ζητῶν· καὶ ἦδη ἦν μεσημβρία, καὶ ἄνθρωποι ἡσθάνοντο· καὶ θαναμάζοντες ἄλλος ἄλλῳ ἔλεγεν, ὅτι Σωκράτης ἐξ ἔωθινού φροντίζων τι ἔσθηκε. τελευτῶντες δὲ τινες τῶν Ἴωνων, ἐπειδὴ ἔσπερα ἦν,

ὁ περὶ τοῖς ποσίν — ὁ δὲ Πλάτων ἐν Συμποσίῳ κατὰ ἀνακίδας τοῖς πλοῖσι προστιθῆναι· ἐνελεγεμένων τοῖς πλοῖσι εἰς πλοῖσι τε καὶ ἀνακίδας. — Hesych: ἀνακίδες· ἀρον κωδία. F. s. Gatak. Adv. Misc. c. 9. und die Ausl. des Hesiod ad *Ἔργ.* 542. bes. Graev. in Lectt. Hes., wo man zugleich sehen wird, wie wenig Grund dessen Verbesserung des Pollux in der angef. Stelle hat. [Ueber δὲ nach οἷος s. Hermann. z. Viger. p. 803.]

καὶ ταῦτα μ. δ. ταῦτα, et haec quidem hactenus. s. Viger. de gr. idiot. p. 182.

1. Οἷον δ' αὖ — Οἷον δ' αὐτὸ δ' ἔρεξε ist eine falsche Lesart der drei ersten Edd. Denn Alcibiades akkommodirt hier einen homerischen Vers, ἀλλ' οἷον τὸδ' ἔρεξε. St. Der Vers ist Od. δ. 242 oder 271. Schon vor Stephanus merkte Kornar den Fehler im Texte, und korrigirte ihn. F. [Die Handschriften bestätigen αὐ τὸδ', indem sie theils αὐ τὸ theils αὐτὸ ohne δὲ darbieten.]

ξυνοήσας — Auf folgende Anekdoten, die von mehreren Alten dem Platon nacherzählt wird, (s. Meiners. philos. Schriften 3 Th. S. 43.) bezieht sich Gellius II, 1. Stare solitus Socrates dicitur pertinaci statu, perdius atque

pernox, a summo lucis ortu ad solem alterum orientem, inconspicibilis, immobilis, iisdem in speculis, et ore atque oculis eundem in modum directis, cogitatus, tamquam quodam secessu mentis atque animi facta a corpore. Quam rem cum Favorinus, de fortitudine eius viri ut plerumque disserens attigisset, πολλὰς, inquit, ἐξ ἡλίου εἰς ἡλίον ἔσθηκει ἀσπραβέστερος τῶν πρόμων. Dergleichen Versinkungen in sich selbst wurden auch oben III, 2. als etwas am Sokrates gewöhnliches vorgestellt.

[ἦδη ἦν μεσημβρία, καὶ ἄνθρωποι ἡσθ.] Wir pflegen zu sagen: und schon war es Mittag, als die Leute es merkten. Der Grieche fügt aber in solchem Falle die Zeitbestimmung mit καὶ an. s. ausser Stallbaum's Anmerkung z. d. Stelle Bornemann. z. Xenoph. Anab. p. 242. und Hermann z. Sophokl. Antig. v. 1171. Dass ἄνθρωποι als allgemeiner Ausdruck, die Menschen, die Leute, ohne Artikel steht hat nichts Anstößiges. s. Stallbaum z. Protagor. p. 355. A. Auch die Struktur der folgenden Worte, θαναμάζοντες ἄλλος ἄλλῳ ἔλεγεν, ist nicht unerhört. De Rep. I. p. 346. D. καὶ αἱ ἄλλαι πάσαι — ἐκάστη ἔργον ἐργάζεται. s. Matthiae's Gr. §. 319.]

Δ δειπνήσαντες, (καὶ γὰρ θέρους τότε ἦν,) χαμεύνια ἐξενεγκάμενοι ἅμα μὲν ἐν τῷ ψύχει καθῆδον, ἅμα δὲ ἐφύλαττον αὐτὸν, εἰ καὶ τὴν νύκτα ἔσθηζοι. ὁ δὲ εἰσθήκει μέχρι ἔως ἐγένετο καὶ ἥλιος ἀνέσχεν· ἔπειτα ὄχετ' ἀπιὼν προσευξάμενος τῷ ἡλίῳ. εἰ δὲ βούλεσθε, 3 ἐν ταῖς μάχαις· τοῦτο γὰρ δὴ δίκαιόν γε αὐτῷ ἀποδοῦναι. ὅτε γὰρ ἡ μάχη ἦν, ἐξ ἧς ἐμοὶ καὶ τὰριστεία ἔδοσαν οἱ στρατηγοὶ, οὐδεὶς ἄλλος ἐμὲ ἔσωσεν ἀνθρώπων ἢ οὗτος, τετρωμένον οὐκ ἐθέλων ἀπολιπεῖν, Ἐλλά ξυνδιέσωσε καὶ τὰ ὄπλα καὶ αὐτὸν ἐμέ. καὶ ἐγὼ 4 μὲν, ὃ Σώκρατες, καὶ τότε ἐκέλευον σοὶ διδόναι τὰριστεία τοὺς στρατηγούς· καὶ τοῦτό γέ μοι οὔτε μέμψει οὔτε ἐρεῖς ὅτι ψεύδομαι· ἀλλὰ γὰρ τῶν στρατηγῶν πρὸς τὸ ἐμὸν ἀξίωμα ἀποβλεπόντων καὶ βουλομένων ἐμοὶ διδόναι τὰριστεία, αὐτὸς προθυμότερος ἐγένον 5 τῶν στρατηγῶν ἐμὲ λαβεῖν ἢ σαντόν. ἔτι τοίνυν, ὃ 221 ἄνδρες, ἄξιον ἦν θεάσασθαι Σωκράτη, ὅτε ἀπὸ Ἀηλίου φρηγῆ ἀνεχώρει τὸ στρατόπεδον. ἔτυχον γὰρ παραγεγόμενος ἵππον ἔχων, οὗτος δὲ ὄπλα. ἀνεχώρει οὖν,

2. χαμεύνια· τὰ ἐπὶ τῆς γῆς ἔστιν. F. [ἀποδοῦναι ist tanquam στρατηγῶν. Timaeus. s. das. die von Ruhnken angef.]

4. [τὰριστεία ἔδοσαν οἱ στρατ.] Man s. Plutarch. Vit. Alcibiad. p. 195. A. Diogen. Laert. II, 23. man, weil es als intransitivum Lucian. T. II. p. 121. ed. Bat.] die Bedeutung eines Praesens erhielt, ich stehe, wieder ein eigenes Futurum, ἔσθηζω oder ἔσθηζομαι. s. Buttman's grössere Gram. 2ter Theil p. 158.]

3. εἰ δὲ — μάχαις. Nach βούλεσθε muss durch ein Unterscheidungszeichen angezeigt werden, dass hier eine Ellipse von etlichen Worten ist. Vollständig würde es heissen: εἰ δὲ βούλεσθε, ἀκούσατε καὶ οἷος ἦν ἐν ταῖς μάχαις, καὶ τοῦτο ἐγὼ. St. Sehr richtig! Platon liebt solche Abbrechungen in der Rede, wenn sie dem etwas feurigen Charakter seiner Personen angemessen sind. Auch Ficins Uebersetzung, in praeliis quoque qualis fuerit, non est silentio praeterendum, zeugt, dass er den Sinn eben so fasste. Ein ähnlicher Ausdruck ist Apol. c. 28. νῦν δέ· οὐ γὰρ

4. [ἀποδοῦναι ist tanquam debitum persolvere.]

5. [τὰριστεία ἔδοσαν οἱ στρατ.] Man s. Plutarch. Vit. Alcibiad. p. 195. A. Diogen. Laert. II, 23. Lucian. T. II. p. 121. ed. Bat.]

5. [ὅτε ἀπὸ Ἀηλίου etc.] Auch in der Schlacht bei Delium in Böotien, die die Athener im achten J. des peloponnesischen Kriegs verloren (Thucyd. IV, 93. ff.), focht Sokrates, wie er selbst sagt Apolog. c. 17. Bei dieser Gelegenheit rettete er dem Xenophon, der auf der Flucht vom Pferde gefallen war, das Leben. s. Strabo IX. p. 618 B. ed. Alm. Insbesondere gehört hierher eine Stelle im Laches, wo dieser Feldherr den Sokrates wegen seiner Tapferkeit rühmt, und hinzusetzt, ἐν γὰρ τῇ ἀπὸ Ἀηλίου φρηγῆ μετ' ἐμοῦ συνανεχώρει. Lach. p. 181. A. cf. Cic. de Divin. I, 54. Plutarch. T. 2. p. 581. D. [Aelian. V. H. III. 16. Max. Tyr. diss. XXIV. p. 291.]

ὄπλα (ἐχων). Strabo sagt I. c. στρατευῶν περὶ. So setzt Euripid.

ἐσκεδασμένων ἤδη τῶν ἀνθρώπων, οὗτός τε ἄμα καὶ Λάχης· καὶ ἐγὼ περιτυγχάνω, καὶ ἰδὼν εὐθὺς παρακλυενομαί τε αὐτοῖν θαρσύνειν καὶ ἔλεγον ὅτι οὐκ ἀποβλείψω αὐτῶ. ἐνταῦθα δὴ καὶ κάλλιον ἐθεασάμην Σωκράτη ἢ ἐν Ποτιδαίᾳ· αὐτὸς γὰρ ἦττον ἐν φόβῳ ἢ διὰ τὸ ἐφ' ἵππου εἶναι· πρῶτον μὲν ὅσον περιῆν Λάχης τῷ ἔμφρων εἶναι· ἔπειτα ἔμοιγε ἐδόκει, ὡς Β Διοιστόφανες, τὸ σὸν δὴ τοῦτο, καὶ ἐκεῖ διαπορεύεσθαι, ὡς περὶ καὶ ἐνθάδε, βρενθόμενος καὶ τὸ φθαλμῶ παραβάλλον, ἡρέμα παρασκοπιῶν καὶ τοὺς φίλους καὶ τοὺς πολεμίους, δῆλος ὢν παντὶ καὶ πάνυ πόρρωθεν ὅτι, εἴ τις ἄψεται τούτου τοῦ ἀνδρός, μάλα ἐδρωμένως ἀμυνεῖται. διὸ καὶ ἀσφαλῶς ἀπῆει καὶ οὗτος 7 καὶ ὁ ἕτερος. σχεδὸν γὰρ τι τῶν οὕτω διακειμένων ἐν τῷ πολέμῳ οὐδὲ ἀπτονται, ἀλλὰ τοὺς προτροπά- C δην φεύγοντας διώκουσι. πολλὰ μὲν οὖν ἂν τις καὶ ἄλλα ἔχοι Σωκράτη ἐπαινέσαι καὶ θαυμάσια· ἀλλὰ

Phoeniss. 113. ἔπειτα καὶ ἄλλοις zusammen, und versteht unter den letztern Fussgänger. Man s. Cuper. Obs. I, 7.

[καὶ ἰδὼν εὐθὺς παρακλ. und gleich nachdem ich sie erblickt hatte, rede ich ihnen zu gutes Muthes zusein. s. Matthiae's Gr. §. 557. 3.]

6. Diese Erzählung hatten wahrscheinlich Diogenes II, 23, und Simplicius Comm. in Epictet. c. 33. vor Augen.

τὸ σὸν δὴ τοῦτο — παραβάλλον. nach jenem Ausdruck, den du in deinem Lustspiel von Sokrates gebrauchst. Worauf Alcibiades zielt, ist, wie schon von Andern angemerkt worden, V. 361. in den Wolken: "Ὅτι βρενθίει τ' ἐν ταῖσιν ὁδοῖς καὶ τὸ φθαλμῶ παραβάλλει. Mit stolzer Miene und trotzigem Blicken, sagt der Chor, wandelst du auf den Strassen daher. Man rechne, wenn man will, unsre Stelle zu den von Küstern angeführten (Diog. Laert. II, 28. Athen. V. p. 216. A.), die vermuthen lassen, dass man im Aristophanes das Aktiv παραβάλλεις lesen müsse. Von dem

komischen Ausdruck βρενθίεσθαι handelt Hemsterhuis ad Lucian. Dial. M. p. 368. sq. Uebrigens vgl. man Cic. de Off. I, 26. Aelian. V. H. IX, 7. [Für ἡρέμα παρασκοπιῶν liest Bekker nach einer blossen Vermuthung ἡρέμα περισκοπιῶν. Warum sollte indessen die gewöhnliche Lesart nicht heissen können: mit Ruhe seitwärts hinblickend bald auf die Freunde bald auf die Feinde? Enthalten doch die Worte nichts anderes als eine Erklärung des vorhergehenden βρενθιόμενος καὶ τὸ φθαλμῶ παραβάλλον!]

7. [Σωκράτη ἐπαινέσαι. Die gewöhnliche Lesart Σωκράτους würde heissen: vieles andere bewundernswürthe an dem Sokrates könnte man loben; und weder Sinn noch Grammatik lassen ein Bedenken gegen dieselbe zu. Allein die Auktorität der Handschriften spricht für Σωκράτη, und zur Aufnahme dieser Schreibung rath schon auch die Seltenheit der Konstruktion, welche indess in der bekannten Redensart λέγειν τινά τι eine sehr stützende Analogie fände, wenn

7. [Σωκράτη ἐπαινέσαι. Die gewöhnliche Lesart Σωκράτους würde heissen: vieles andere bewundernswürthe an dem Sokrates könnte man loben; und weder Sinn noch Grammatik lassen ein Bedenken gegen dieselbe zu. Allein die Auktorität der Handschriften spricht für Σωκράτη, und zur Aufnahme dieser Schreibung rath schon auch die Seltenheit der Konstruktion, welche indess in der bekannten Redensart λέγειν τινά τι eine sehr stützende Analogie fände, wenn

τῶν μὲν ἄλλων ἐπιτηδευμάτων τάχ' ἂν τις καὶ περὶ ἄλλον τοιαῦτα εἴποι· τὸ δὲ μηδενὶ ἀνθρώπων ὁμοιον εἶναι, μήτε τῶν παλαιῶν μήτε τῶν νῦν ὄντων, τοῦτο ἄξιον παντὸς θαύματος. οἷος γὰρ Ἀχιλλεὺς ἐγένετο, 8 ἀπεικάσειεν ἂν τις καὶ Βρασίδαν καὶ ἄλλους· καὶ οἷος Δαὺ Περικλῆς, καὶ Νέστορα καὶ Ἀντήνορα, εἰσὶ δὲ καὶ ἕτεροι· καὶ τοὺς ἄλλους κατὰ ταῦτ' ἂν τις ἀπεικάζοι· οἷος δὲ οὕτοσιν γέγονε τὴν ἀτοπίαν ἀνθρώπος, καὶ αὐτὸς καὶ οἱ λόγοι αὐτοῦ, οὐδ' ἐγγὺς ἂν εὔροι τις ζητῶν, οὔτε τῶν νῦν οὔτε τῶν παλαιῶν· εἰ μὴ ἄρα εἰ οἷς ἐγὼ ἀπεικάζοι τις αὐτὸν, ἀνθρώπων μὲν μηδενὶ, τοῖς δὲ Σειληνοῖς καὶ Σατύροις, αὐτὸν τε καὶ τοὺς λόγους.

XXXVII. Καὶ γὰρ οὖν καὶ τοῦτο ἐν τοῖς πρώτοις παρέλιπον, ὅτι καὶ οἱ λόγοι αὐτοῦ ὁμοιότατοί E εἰσι τοῖς Σειληνοῖς τοῖς διοιγομένοις. εἰ γὰρ ἐθέλει τις τῶν Σωκράτους ἀκούειν λόγων, φανεῖεν ἂν πάνυ γελοῖοι τὸ πρῶτον· τοιαῦτα καὶ ὀνόματα καὶ ῥήματα ἔξωθεν περιαιμπέχονται Σατύρου ἂν τινα ὑβριστοῦ δοράν. ὄνους γὰρ κερθηλίους λέγει καὶ χαλκῆας τινὰς

auch Plato nicht selbst p. 222. A. ἃ ἐγὼ Σωκράτη ἐπαινῶ geschrieben haben sollte. Auch die Stelle Legg. VII. p. 806. C. ταῦτ' οὖν ἡμῶν τοὺς νομοθέτας ὁ μὲν βουλόμενος ἐπαινῶν, ἐπαιεῖτω, gehört hierher.]

8. Βρασίδαν, ein wirklich grosser General der Spartaner, der sich im peloponnesischen Kriege vorzüglich hervorthat, und im Treffen bei Amphipolis blieb. s. Thucyd. IV, 70. f. Diodor. XII, 62. f. [Im Folgenden hat Bekker aus Handschriften richtig κατὰ ταῦτ' ἂν τις ἀπ. hergestellt für das gewöhnliche κατὰ ταῦτ' ἂν τις.]

[εἰ μὴ ἄρα εἰσὶς — Das zweite εἰ boten die besten Handschriften, unter ihnen die Clarkische. Ueber εἰ μὴ εἰ, das Lat. nisi si, vergl. man oben p. 205. E. De Republ. IX. p. 581. D. Matthiae's Gr. §. 617. Hier lässt sich nach εἰ μὴ ἄρα das vorhergehende εὔροι wieder verstehen.]

2. [Σατύρου ἂν τινα ὑβρ. δοράν. Die Clarkische und noch 6 andere Handschriften von ungleichem Werthe lassen ἂν weg. Ungewöhnlich ist es allerdings in der blossen Apposition ohne Particip; doch gewiss nicht falsch. Die neueste Ausgabe erklärt es durch οἷα ἂν εἴη Σατύρου τις ὑβριστοῦ δορά. Auch hier möchten wir die leider von unserer diplomatischen Kritik zu oft vernachlässigte Regel angewendet wissen, die innere Wahrscheinlichkeit dürfe nicht zu niedrig gegen das Ansehn der Handschriften angeschlagen werden.]

ὄνους κερθηλίους. Suidas: κερθηλίος· βραδὺς νοῆσαι, ἢ ἀφνης, ἢ ὄνος μέγας. Auch Xenophon Cyrop. VII, 5, 6. hat ὄνοι κερθηλίους. Ueber die Sache s. Ruhnken ad Xen. Memorr. I, 2, 37. F. [Vergl. Gorg. p. 299. B. Memorr. IV, 4, 6.]

καὶ σκυτοτόμους καὶ βυρσοδέψας, καὶ αἰεὶ διὰ τῶν
αὐτῶν τὰ αὐτὰ φαίνεται λέγειν, ὥστε ἄπειρος καὶ
ἀνόητος ἄνθρωπος πᾶς ἂν τῶν λόγων καταγέλασε.
3 διολιγμένους δὲ ἰδὼν ἂν τις καὶ ἐντὸς αὐτῶν γιγνόμε- 222
νος πρῶτον μὲν νοῦν ἔχοντας ἔνδον μόνους εὐρήσει
τῶν λόγων, ἔπειτα θειοτάτους καὶ πλεῖστα ἀγάλματα
ἀρετῆς ἐν αὐτοῖς ἔχοντας καὶ ἐπὶ πλεῖστον τεινοντας,
μᾶλλον δὲ ἐπὶ πᾶν, ὅσον προσήκει σκοπεῖν τῷ μέλ-
4 λοντι καλῶ κάγαθῷ ἔσεσθαι.

Ταῦτ' ἐστίν, ὦ ἄνδρες, ἃ ἐγὼ Σωκράτῃ ἐπαινῶ·
καὶ αὐτὰ μὲν μοι ξυμμίξας ὑμῖν εἶπον ἃ με ὕβρισε.
καὶ μέντοι οὐκ ἐμὲ μόνον ταῦτα πεποίηκεν, ἀλλὰ καὶ Β
Χαρμίδην τὸν Γλαύκωνος καὶ Εὐθύδημον τὸν Διο-
κλέους καὶ ἄλλους πάνυ πολλούς· οὓς οὗτος ἐξαπατῶν
5 ὡς ἐραστῆς παιδικὰ μᾶλλον αὐτὸς καθίσταται ἀντ'
ἐραστοῦ. ἃ δὴ καὶ σοὶ λέγω, ὦ Ἀγάθων, μὴ ἐξαπα-
τᾶσθαι ὑπὸ τούτου, ἀλλ' ἀπὸ τῶν ἡμετέρων παθημά-

3. [ἰδὼν ἂν τις καὶ ἐντὸς — Χαρμίδην — καὶ Εὐθύδημον.
Bekker hat nach einer blossen Beider Namen führen ein Paar
Vermuthung ad für ἂν in den Text Platonische Gespräche zur Ue-
gesetzt. Wir glauben ἂν gehöre berschrift, und auch beim Xeno-
zu ἰδὼν τις, so dass der Sinn phon und anderwärts kommen
ist: wenn sie einer geöffnet se- sie vor. Beide werden uns als
hen können. Ueber das folgen- schöne Personen beschrieben,
de μόνους, eximie, s. eine Be- der erstere im Dialog seines Na-
merkung z. p. 215. C.] men p. 462. f., der letztere im
ἐπαινῶ — Hier ist die Inter- Euthydem p. 189. B. vgl. mit
punktion von mir nach Ficins Xenoph. Mem. IV, 2, 1. s. auch
Version etwas geändert. Setzt ebend. III, 7. Und aus diesem
man nach μέμφ. ein Punkt, so Kapitel, vermuethete ich, entlehnte
gewinnen die Worte mehr Deut- Aelian sein Histörchen Var. II,
lichkeit. Vorhin stand nach ἐπαι- 1. und verwandelte den Char-
νῶ ein Kolon, und nach μέμφ. midides in den Alcibiades: eine
ein Komma. Schon Steph. fand Art von Gedächtnissfehler, der-
das anstössig, und wollte, viel- gleichen dieser Sophist nicht
leicht deswegen, ξυμμίξας noch selten begeht. Mit Alcibiades
ins vorige Komma ziehen. [Wir Charakter, den er von Kindheit
haben mit den neuern Editoren auf blicken liess, lässt sich we-
nach ἐπαινῶ das Kolon wieder nigstens die Verzagtheit nicht
hergestellt, aber nach μέμφομαι wohl zusammen denken. Einige
das Komma getilgt. Die Worte Unterredungen des Sokr. mit
sind so zu ordnen: καὶ συμμίξας Euthydem liest man in Xen.
αὐτὰ μὲν μοι εἶπον ὑμῖν ἃ με Mem. Socr. IV, 2, 3. 5. [Offen-
ὕβρισε. Uebrigens haben wir auch bar verwechselte W. den Thu-
hier nach anderer Vorgang kei- rischen Sophisten Euthydemus,
nen Anstand genommen Σωκράτῃ von welchem ein bekanntes Ge-
für Σωκράτους aus den besten sprach des Platon den Namen
Büchern wieder herzustellen.] führt, mit Euthydemus, des Dio-

των γνόστα εὐλαβηθῆναι, καὶ μὴ κατὰ τὴν παροιμίαν
ὡς περὶ νήπιον παθόντα γνῶναι.

XXXVIII. Εἰπόντος δὴ ταῦτα τοῦ Ἀλκιβιάδου,
C γέλωτα γενέσθαι ἐπὶ τῇ παρρησίᾳ αὐτοῦ, ὅτι ἐδόκει
εἶτι ἐρωτικῶς ἔχειν τοῦ Σωκράτους. τὸν οὖν Σωκράτῃ,
Νήφειν μοι δοκεῖς, φάναι, ὦ Ἀλκιβιάδη· οὐ γὰρ ἂν
ποτε οὕτω κομψῶς κύκλω περιβαλλόμενος ἀφανίσαι
ἐνεχείρεις οὐδ' ἐνεκα ταῦτα πάντα εἰρηκας, καὶ ὡς ἐν
παρέργῳ δὴ λέγων ἐπὶ τελευτῆς αὐτὸ εἶρηκας, ὡς οὐ
πάντα τούτου ἐνεκα εἰρηκῶς, τοῦ ἐμὲ καὶ Ἀγάθωνα
D διαβάλλειν, οἴομενος δεῖν ἐμὲ μὲν σοῦ ἐρᾶν καὶ μηδε-
νὸς ἄλλον, Ἀγάθωνα δὲ ὑπὸ σοῦ ἐρᾶσθαι καὶ μηδ'
ὑφ' ἐνὸς ἄλλου. ἀλλ' οὐκ ἔλαθες, ἀλλὰ τὸ σατυρικόν²
σου δράμα τοῦτο καὶ σειληρικόν κατάδηλον ἐγένετο.
ἀλλ', ὦ φίλε Ἀγάθων, μηδὲν πλέον αὐτῷ γένηται,
ἀλλὰ παρασκευάζου, ὅπως ἐμὲ καὶ σὲ μηδεὶς διαβάλῃ.³
Τὸν οὖν Ἀγάθωνα εἰπεῖν, Καὶ μὴν, ὦ Σώκρατες, κιν-
E δυνεύεις ἀληθῆ λέγειν· τεκμαίρομαι δὲ καὶ ὡς κατε-
κλινή ἐν μέσῳ ἐμοῦ τε καὶ σοῦ, ἵνα χωρὶς ἡμᾶς δια-
λάβῃ. οὐδὲν οὖν πλέον αὐτῷ ἔσται, ἀλλ' ἐγὼ παρὰ
σὲ ἐλθὼν κατακλινήσομαι. Πάνυ γε, φάναι τὸν Σω-
4 κράτῃ, δεῦρο ὑποκάτω ἐμοῦ κατακλίνου. Ὡ Ζεῦ, εἶ-
πεῖν τὸν Ἀλκιβιάδην, οἷα αὐτὸ πάσχω ὑπὸ τοῦ ἀνθρώ-
που. οἶεται μοι δεῖν πανταχῆ περιεῖναι· ἀλλ' εἰ μὴ

κλῆς Sohn, dessen Xenoph. Mem. in Τέχνη 74. p. 54. wo er von der
I, 2. IV, 2. erwähnt.] Kunst spricht, δι' ἄλλων πορευό-
μενον, καὶ παντελῶς ἐπ' ἄλλης ὑπο-

5. καὶ μὴ κατὰ τὴν παροιμίαν — Schol: νήπιον· ἄγεθ' ἐπὶ τῶν μετὰ τὸ πάθος συν-
ἔγνω· ἐπὶ τῶν μετὰ τὸ πάθος συν- λην περὶ αὐτῶν.

2. τὸ σατυρ. δράμα καὶ σειλ. Die 2. τὸ σατυρ. δράμα καὶ σειλ.
Worte im Scholion, ἄγεθ' ἢ ἔγνω, Deine lange Umschweifung, die
weisen auf Hom. II, ε, 32. Besser Vergleichung meiner mit den Sa-
aber würde der Glossenschrei- tyrn und Silenen. Δράμα nennt
ber gethan haben, wenn er den Sokr. die Reden des Alcibiades,
Hesiod' Eog. 216. citirt hätte, all- mit Anspielung auf die Gattung
wo die sprichwörtliche Sentenz griechischer Schauspiele, worin
mit eben den Worten wie hier Satyrn und Silenen die Personen
ausgedrückt wird: παθῶν δὲ τε waren.

γῆπιος ἔγνω, mit Schaden wer- [καὶ σὲ μηδεὶς διαβάλῃ. Die äl-
den die Thoren klug. [Mehreres tern Ausgaben lasen: καὶ σε u.
s. bei Blomfield z. Aeschyl. διαβάλῃ. Letzteres ist hand-
Agam. v. 170.] schriftlicher Auktorität gemäss

1. οὕτω κομψῶς, so geschickt, geändert; ersteres wegen der
sinnreich, schlau. Dionys v. Hal. Nothwendigkeit das Pronomen
nimmt Rücksicht auf diese Stelle stark zu betonen gebessert.]

τι ἄλλο, ὡς θανατάσει, ἐν μέσῳ ἡμῶν ἕα Ἀγάθωνα κατακεῖσθαι. Ἀλλ' ἀδύνατον, φάναι τὸν Σωκράτη. οὐ μὲν γὰρ ἐμὲ ἐπήρυσας, δεῖ δ' ἐμὲ αὖ τὸν ἐπὶ δεξιᾷ ἐπαινεῖν. ἐὰν οὖν ὑπὸ σοὶ κατακλιῆ Ἀγάθων, οὐ δῆπου ἐμὲ πάλιν ἐπαινέσεται, πρὶν ὑπ' ἐμοῦ μᾶλλον ἐπαινεθῆναι. ἀλλ' ἔασον, ὡς δαιμόνιε, καὶ μὴ φθορήσης τῷ μειρακίῳ ὑπ' ἐμοῦ ἐπαινεθῆναι· καὶ γὰρ 223
6 πᾶν ἐπιθυμῶ αὐτὸν ἐγκωμιάσαι. Ἰοὺ, ἰοὺ, φάναι τὸν Ἀγάθωνα, Ἀλκιβιάδῃ, οὐκ ἔσθ' ὅπως ἂν ἐνθάδε μείναιμι· ἀλλὰ πατὸς μᾶλλον μεταναστήσομαι, ἵνα ὑπὸ Σωκράτους ἐπαινεθῶ. Ταῦτ' ἐκεῖνα, φάναι τὸν Ἀλκιβιάδην, τὰ εἰωθότα· Σωκράτους παρόντος τῶν καλῶν μεταλαβεῖν ἀδύνατον ἄλλῳ. καὶ νῦν, ὡς εὐπόρως καὶ πιθανὸν λόγον εἶρεν, ὥστε παρ' ἑαυτῷ τουτοὶ κατακεῖσθαι.

XXXIX. Τὸν μὲν οὖν Ἀγάθωνα ὡς κατακεῖσό- B
μενον παρὰ τῷ Σωκράτει ἀνίστασθαι· ἐξαίφνης δὲ κωμαστὰς ἦκειν παμπόλλους ἐπὶ τὰς θύρας, καὶ ἐπιτυχόντας ἀνεργημέναις, ἐξιόντος τινὸς εἰς τὸ ἄντικρυς, πορεύεσθαι παρὰ σφᾶς καὶ κατακλίνεσθαι· καὶ θορύβου μεστὰ πάντα εἶναι, καὶ οὐκέτι ἐν κόσμῳ οὐδενί

5. [δεῖ δ' ἐμὲ αὖ τὸν ἐπὶ δεξιᾷ ἀντικρὶ· κατευθῦν, ἐπ' εὐθείας. ἐπ. So schrieb Bekker, wie es scheint, aus allen seinen Handschriften für das gewöhnliche αὐτὸν ἐπιδέξια ἐπ., was dem Sinne entgegen steht. Ich muss, sagt Sokrates, weiter (αὖ) den nach der rechten Seite zu loben, d. h. den Agathon.]

ὡς δαιμόνιε, nicht *vir felix*, wie Ficini u. andre übersetzen: eher noch *vir bone*, obgleich auch das den griechischen Ausdruck nicht erschöpft. Diese und ähnliche Anreden ὡς θανατάσει, ὡς μακάριε u. a., die alle in dieser Schrift vorkommen, erhalten die Bestimmung ihrer Bedeutung durch den Ton des Redenden, dergleichen auch unsre Sprache hat. So sagt Ulysses ὡς δαιμόνιε, Iliad. β, 190. 200.

1. εἰς τὸ ἄντικρυς. Timaeus:

ἀναγκάζεσθαι πίνειν πάντολιν οἶνον. τὸν μὲν οὖν 2
Ἐρυσίμαχον καὶ τὸν Φαῖδρον καὶ ἄλλους τινὰς ἔφη ὁ Ἀριστόδημος οἴχεσθαι ἀπίοντας, ἔ δὲ ὕπνον λαβεῖν, C καὶ καταδαρθεῖν πᾶν πολὺ, ἅτε μακρῶν τῶν νυκτῶν οὐσῶν· ἐξεγρησθαι δὲ πρὸς ἡμέραν, ἤδη ἀλεκτρούων ἀδόντων· ἐξεγρόμενος δὲ ἰδεῖν τοὺς μὲν ἄλλους καθεύδοντας καὶ οἴχομένους, Ἀγάθωνα δὲ καὶ Ἀριστοφάνη καὶ Σωκράτη ἔτι μόνους ἐρηγορούμεναι, καὶ πίνειν 3
ἐκ φιάλης μεγάλης ἐπὶ δεξιᾷ. τὸν οὖν Σωκράτη αὐτοῖς διαλέγεσθαι. καὶ τὰ μὲν ἄλλα ὁ Ἀριστόδημος οὐκ ἔφη μεμνησθαι τῶν λόγων· οὔτε γὰρ ἐξ ἀρχῆς D παραγενέσθαι, ὑπονυστάζειν τε· τὸ μέντοι κεφάλαιον ἔφη, προσαναγκάζειν τὸν Σωκράτη ὁμολογεῖν αὐτοῦς, τοῦ αὐτοῦ ἀνδρὸς εἶναι κωμῳδίαν καὶ τραγωδίαν ἐπίστασθαι ποιεῖν, καὶ τὸν τέγγη τραγωδοποιὸν ὄντα καὶ κωμωδοποιὸν εἶναι. ταῦτα δὲ ἀναγκαζόμενος αὐτοὺς 4
καὶ οὐ σφόδρα ἐπομένους νυστάζειν. καὶ πρῶτον μὲν καταδαρθεῖν τὸν Ἀριστοφάνη· ἤδη δὲ ἡμέρας γιγνομένης, τὸν Ἀγάθωνα. τὸν οὖν Σωκράτη κατακοιμήσαντ' ἐκείνους, ἀναστάντα ἀπιέναι, καὶ αὐτὸς ὥσπερ

2. [ἀπίοντας, ἔ δὲ ὕπνον l. Die alten Editionen bieten: ἀπίοντας Subjekt's, auf welches ἐξεγρόμενος zu beziehen ist. Ein noch Ficini's Version nach οἴκαδε ein auffallenderes Beispiel solcher ἔ δὲ hinzu. Die Vergleichung von Handschriften hat gelehrt, dass οἴκαδε gänzlich zu tilgen u. Vermischung zweier Strukturen findet sich bei Demosthen. de fals. legat. p. 295. 2. B. οἱ νομιζόντες αὐτοὺς ἀξιοχρεῖως εἶναι τοῦ Φιλίππου ξένοι καὶ φίλοι προσαγορεύεσθαι. Die merkwürdige Uebereinstimmung selbst der besten Codd. in der Weglassung von αὐτὸς, was der Gedanke selbst festzuhalten befiehlt, giebt einen neuen u. sehr einleuchtenden Beweis für die Richtigkeit des öfters von uns aufgestellten Kanon, dass die innere Wahrscheinlichkeit einer Lesart dem äussern Zeugnisse der Handschriften nicht zu sehr nachgestellt werden darf. — Uebrigens las man im Vorhergehenden vor Bekker mit Stephanus gewöhnlich κατακοιμήσαντα.]

3. s. die Nachricht vom Agathon in der vorangesetzten Einleitung.

4. αὐτὸς — ἐπεσθαι. Obgleich Akkusativen vorhergehen u. folgen, so ist doch αὐτὸς ganz richtig, weil das Subiect, Ἀριστόδημος im Nominativ steht, u. hierauf das Pronomen sich beziehen muss. F. [Fast alle Handschriften lassen αὐτὸς weg. Warum? ist leicht zu errathen. Ganz gleiche Struktur fanden wir kurz vorher p. 223. C. wo sogar ἐξεγρόμενος δὲ ἰδεῖν folgt, ohngeachtet ἔ δὲ vorhergeht, also

εἰώθει ἔπεσθαι, καὶ ἐλθόντα εἰς Λύκειον, ἀπονυψά-
μενον, ὡς περ ἄλλοτε τὴν ὅλην ἡμέραν διατρίβειν, καὶ
οὕτω διατρίψαντα εἰς ἑσπέραν οἴκοι ἀναπαύεσθαι.

Λύκειον, ein bekannter Platz für gymnastische Uebungen bei Athen, wo folglich immer viele junge Männer sich einfanden, mit denen sich Sokrates seiner Ge-
wohnheit nach unterhielt. Euthyph. pr. τί νεώτερον, ὃ Σώκρατες, γέγονεν, ὅτι σὺ τὰς ἐν Λυκείῳ καταλειπὼν διατρίβας —.